J. can. V. 140 t/c1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

104

Kirchenrecht.

Von

Georg Phillips.

Erſter Band.

Regensburg, 1845.
Verlag von Georg Joſeph Manz.

Luzern, bei Gebr. Räber.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.
435. D.

I. can. u. 140 t/1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

G

Joſeph von Görres

gewidmet.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Das Bedürfniß nach einem ausführlichen Handbuche des Kirchenrechts iſt ein ſowohl unter Theologen als Juriſten ſo allgemein gefühltes, daß das Erſcheinen eines ſolchen an ſich keiner Bevorwortung bedarf. Wohl aber nimmt der Verfaſſer dieſer Arbeit die Nachſicht ſeiner Leſer in Anſpruch, weil er fühlt, welch ein ununterbrochenes Studium, welch eine Fülle des Wiſſens, welch eine Schärfe des Geiſtes zu einem ſolchen Werke erforderlich und er es ſich nicht verhehlen kann, wie gering im Verhältniſſe zu dieſer Arbeit ſeine Kräfte ſind. Denn hervorgegangen aus den ewigen unwandelbaren Dogmen der Kirche, fordern die Canones von dem, welcher ihrer Erforſchung ſich widmet, daß er ausgerüſtet mit Kenntniß profaner und kirchlicher Wiſſenſchaft emporſteige zu jenem unverſieglichen Quell

Königliche Bibliothek München

göttlicher Weisheit, aus welchem ſie ihren Lebens⸗hauch empfangen. Dazu gehören aber Kräfte, welche ſchwer in Einem Menſchen ſich zuſammenfinden, dazu gehört Muße und Ruhe, wie ſie in unſrer viel⸗bewegten Zeit Wenigen mehr geboten wird, dazu gehört eine Liebe zur Sache, welche den unter der Arbeit ſinkenden Muth immer von Neuem belebt. Dieß Eine Gut kann der Verfaſſer ſein nennen; von der wärmſten Liebe für den Gegenſtand, deſſen Darſtellung er übernommen, iſt er beſeelt und ſie hat es ihm möglich gemacht, wenigſtens das Maaß der ihm zu Gebote ſtehenden Kräfte und jede ihm übrig bleibende Stunde dieſer Arbeit zu widmen. Was er geleiſtet, hat viele ihm bekannte und gewiß noch mehr ihm unbekannte Mängel, aber es hat den Werth, daß es das Reſultat einer in vielen in⸗neren Kämpfen hart errungenen Ueberzeugung iſt. Die Aufdeckung jener Mängel kann dem Verfaſſer nur erwünſcht, die Anfeindung ſeiner Ueberzeugung aber gleichgültig ſeyn. Etwas Andres als die Wahrheit will er nicht, aber jeden Satz will er im völligen Einklange mit der Lehre der Kirche

verſtanden wiſſen; ſollte daher irgend ein Wort wider ſeine Abſicht anders lauten, ſo ſey es, wie nicht geſagt. —

Um den Sinn der Kirche richtig wiederzugeben, hat der Verfaſſer bei den einzelnen Materien immer auch die Canones ſelbſt ſprechen laſſen, und, um dieſe dem Gedächtniſſe leichter einzuprägen, mit der neuen Weiſe ſie zu citiren, den alten Brauch verbunden, bei welchem das Anfangswort des Canons an den Inhalt ſchnell erinnert. Zwei Stellen (Can. *Fidelior.* 54. D. 50. und Can. *Beati.* 37. C. 2. Q. 7.) hat er, der Ueberſchrift im Corpus Juris folgend, unter dem Namen des heiligen Ambroſius angeführt, obſchon es ihm nicht unbekannt, daß Einige ſie Maximus von Turin zuſchreiben. —

Dieſes Bandes zweite Abtheilung, welche insbeſondre die Lehren von der Irregularität, von den Standesrechten und Pflichten der Cleriker, von der Infallibilität des Papſtes und von dem Verhältniſſe der Kirche zu dem Staate enthält, wird in wenigen Wochen erſcheinen.

Für die bereitwillige Unterſtützung, welche ihm bei ſeiner Arbeit durch die königliche Hof- und Staatsbibliothek, ſo wie durch die Univerſitäts-bibliothek zu Theil geworden iſt, ſagt der Verfaſſer ſeinen wärmſten Dank. Dieſen fühlt er ſich aber auch gedrungen ſeinem langjährigen Freunde Döllinger auszuſprechen, der mit dem Schatze ſeiner Kenntniſſe und ſeiner literariſchen Hülfsmittel den Verfaſſer häufig unterſtützt hat.

München am Sonntage Reminiſcere 1845.

G. Phillips.

Vorwort.

Der Druck dieſer zweiten Abtheilung war bis zum zwei und vierzigſten Bogen vorgeſchritten, als wider Erwarten eine zweite Auflage der erſten nothwendig wurde. Obſchon dieſelbe ganz unverändert erſcheint, ſo mußte der Verfaſſer nunmehr doch auch ihr ſeine Thätigkeit zuwenden, und ohnedieß mit andern Arbeiten überhäuft, beſorgte er, jene zweite Abtheilung in der früher bezeichneten Ausdehnung, im Laufe des Sommers der Oeffentlichkeit nicht übergeben zu können. Er hat es daher vorgezogen, dieſe Abtheilung mit der Darſtellung des Prieſterthums zu ſchließen und ſomit erſcheinen hier die praktiſch ſehr wichtigen Lehren von der Irregularität, vom Ordinationstitel, von dem Verfahren bei der Weihe und von den Wirkungen der Ordination,

unter welchen die Standesrechte und Standespflichten der Cleriker beſonders hervorzuheben waren und unter ihnen wiederum der Cölibat vorzügliche Berückſichtigung finden mußte. Nach Vollendung der zweiten Auflage der erſten Abtheilung wird der Druck des zweiten Bandes beginnen und dieſer dann innerhalb möglichſt kurzer Zeit in den Händen des Publikums ſeyn.

München am 4ten Sonntage nach Pfingſten 1845.

G. Phillips.

Inhalt.

Einleitung.

Seite

§. 1. I. Religion 3
§. 2. II. Kirche 7
§. 3. III. Kirchenrecht 14
IV. Das Kirchenrecht als Wiſſenſchaft.
§. 4. 1. Aufgabe desſelben 20
§. 5. 2. Das Kirchenrecht im Verhältniſſe zu andern Wiſſenſchaften 24
§. 6. 3. Hülfswiſſenſchaften des Kirchenrechts . . 28
§. 7. 4. Literariſche Hülfsmittel des Kirchenrechts . 35
§. 8. 5. Syſteme des Kirchenrechts 44

Erſter Theil.

Erſtes Buch.

Allgemeine Grundſätze des Kirchenrechts.

Kap. 1. Jeſus Chriſtus und ſein Reich.

§. 9. 1. Wer iſt der Gründer der Kirche? . . . 57
§. 10. 2. Wie ward die Kirche gegründet? 61

Kap. 2. Petrus, der Fürſt der Apoſtel, Chriſti Stellvertreter.

§. 11. 1. Stellvertretende Herrſchaft überhaupt . . 65
§. 12. 2. Petri Vorzug vor den übrigen Apoſteln . 70
§. 13. 3. Petrus der Grundſtein, auf welchem die Kirche erbaut iſt 83
4. Die einzelnen Petrus, als dem von Chriſtus eingeſetzten Oberhaupte der Kirche verliehenen Vollmachten.
§. 14. 1. Petri hohes Prieſterthum 97
§. 15. 2. Petri prophetiſches Lehramt 104
§. 16. 3. Petri Königthum 108
§. 17. 5. Bedeutung und Zweck des Primates . . 112

Seite

Kap. 2. Die Apoſtel.

§. 18. 1. Apoſtolat überhaupt 121
§. 19. 2. Nähere Beſtimmung des Verhältniſſes der Apoſtel zu Petrus 130

Kap. 4. Die Succeſſion.

§. 20. 1. Nothwendigkeit der kirchlichen Succeſſion, insbeſondre in den Primat über die Kirche . 136
§. 21. 2. Der Biſchof von Rom, als Nachfolger des Apoſtelfürſten Petrus 144
3. Die Biſchöfe, als Nachfolger der Apoſtel.
§. 22. 1. Nachfolge in den Apoſtolat überhaupt . 159
§. 23. 2. Feſtſtellung der Bedeutung der biſchöflichen Succeſſion 167
§. 24. 3. Nähere Beſtimmung des Verhältniſſes zwiſchen dem Nachfolger Petri und den Nachfolgern der Apoſtel überhaupt . . 182
§. 25. 4. Die Biſchöfe, als die alleinigen Nachfolger der Apoſtel 195

Kap. 5. Eigenſchaften und Kennzeichen des Reiches Chriſti auf Erden.

§. 26. 1. Sichtbarkeit und Glanz der Kirche . . 212
§. 27. 2. Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apoſtolicität der Kirche 218
§. 28. 3. Unvergänglichkeit, Unfehlbarkeit und Nothwendigkeit der Kirche 224
§. 29. 4. Die Kirche iſt römiſch 229

Kap. 6. Verfaſſung des Reiches Chriſti auf Erden.

§. 30. 1. Die Kirche iſt eine Monarchie 234
§. 31. 2. Ueber den Grundſatz: Prima sedes a nemine judicetur insbeſondre 245
§. 32. 3. Die Kirche iſt eine Hierarchie . . . 264
§. 33. 4. Kirchliche Stände (Beſonderes und allgemeines Prieſterthum) 276

Kap. 7. Das Prieſterthum.

§. 34. I. Das königliche Unterſcheidungszeichen des Prieſterthums (Tonſur.) 285
II. Die Weihe für den Altar (Ordination) . . 295

		Seite
§. 35.	1. Begriff und Stufen der Weihe	295
§. 36.	2. Der Ordo des Biſchofs und der des Presbyters	305
§. 37.	3. Der Ordo des Diakonats und ſeine Abſtufungen	323
	4. Der Biſchof als Spender der Ordination	
§. 38.	1. Ausſchließliche Ordinationsfähigkeit der Biſchöfe	333
§. 39.	2. Allgem. Ordinationsfähigkeit aller Biſchöfe	341
	3. Ordinationsrecht der Biſchöfe.	
§. 40.	1. Prinzip des Ordinationsrechts . .	356
	2. Einzelne Gründe der Competenz zur Ordination.	
§. 41.	a. Hiſtoriſche Einleitung . .	365
§. 42.	b. Heutiges Recht . . .	376
§. 43.	3. Die Dimiſſorien	393
	4. Pflichten des ordinirenden Biſchofs.	
	1. Ausſchließung der Unfähigen und Untauglichen von dem Empfange der Weihen.	
§. 44.	a Prinzip der Ausſchließung und Prüfung der Ordinanden . .	409
§. 45.	b. Ausſchließung der Unfähigen (Incapacität)	431
	c. Ausſchließung der wegen Mangels Untauglichen (Irregularitas ex defectu).	
§. 46.	1. Mangel des erforderlichen Alters	442
§. 47.	2. Körperliche Gebrechen . .	449
§. 48.	3. Mangel an Wiſſen u. Glauben	461
§. 49.	4. Mangel der Freiheit von weltlichen Pflichten . . .	475
§. 50.	5. Mangel an Herzensmilde .	488
§. 51.	6. Die Bigamie als canoniſches Weihehinderniß . . .	507
§. 52.	7. Mangel der ehelichen Geburt	519
§. 53.	8. Mangel des guten Rufes .	536

		Seite
	d. Ausſchließung der wegen Verbrechens Untauglichen (Irregularitas ex delicto.)	
§. 54.	1. Hiſtoriſche Einleitung . .	550
§. 55.	2. Heutiges Recht . . .	565
§. 56.	3. Todſchlag und Verſtümmlung als Weihehindern. insbeſondre	580
	2. Berückſichtigung des Ordinationstitels.	
§. 57.	1. Hiſtoriſche Einleitung . . .	597
§. 58.	2. Die einzelnen Ordinationstitel des heutigen Rechts	615
§. 59.	3. Beobachtung der geſetzl. Vorſchriften über das Verfahren bei der Ordination	637
	5. Wirkungen der Ordination.	
§. 60.	1. Standesrechte der Cleriker . .	651
	2. Standespflichten der Cleriker.	
§. 61.	a. Uebung chriſtlicher Tugenden . .	669
§. 62.	b. Vermeidung weltl. Beſchäftigungen	684
	c. Verpflichtung zum Cölibat.	
§. 63.	1. Leitende Prinzipien . . .	701
§. 64.	2. Gang der kirchlichen Geſetzgebung	720
§. 65.	3. Heutiges Recht	732

Einleitung.

Einleitung.

§. 1.

I. Religion.

Der Begriff des Kirchenrechts iſt durch den der Kirche, dieſer durch den der Religion bedingt. Durch dieſes Wort, welches auch in die deutſche Sprache aufgenommen worden iſt, ohne daß dieſelbe jetzt noch ein einheimiſches für den nämlichen Begriff beſäße, drückte der Römer die Scheu, die Ehrfurcht, den Schrecken, überhaupt das Gefühl der Abhängigkeit des Menſchen von der Gottheit aus [1]). Die Ableitung des Wortes von relinquere iſt erſichtlich unſtatthaft, Cicero weist auf religere hin. Er ſpricht Religion, im Gegenſatze zum Abergläubigen, der nur knechtiſch die äußeren Vorſchriften in Beziehung auf den Gottesdienſt erfüllt, demjenigen zu, welcher das über göttliche Dinge Geſchriebene fleißig durch-

---

[1]) Siehe *Forcellini*, Lexicon totius latinitatis. s. v. religio. — *Ferraris*, promt. biblioth. ead. voc. Vergl. H. Klee, Lehrbuch der Dogmengeſchichte. Bd. I. S. 30.

lieſt und erforſcht [2]). Anders Lactantius [3]), welcher das Wort Religion von religare ableitet und darin die Idee des Wiederverbindens, des Bündniſſes der Menſchen mit Gott hineinlegt und hiermit allerdings dasjenige Merkmal trifft, welches zu einer entſprechenden Auffaſſung des Begriffes der Religion führt, die das geheimnißvolle Band iſt, welches den Menſchen an Gott bindet. Damit iſt aber auch zugleich jene Ehrfurcht und jenes Gefühl der Abhängigkeit des Menſchen von Gott ausgedrückt. Allein nicht blos iſt der Menſch an Gott gebunden, ſondern Gott hat ſich auch dem Menſchen verbunden, es beſteht ein gegenſeitiges Bündniß. Mehr noch tritt dieſe Bedeutung der Religion in dem deutſchen Worte Ehe hervor, welches jetzt noch das geſetzmäßige Bündniß zwiſchen Mann und Weib bezeichnet, ehedem aber in gleichem Sinne mit dem römiſchen Religio gebraucht wurde [4]). Es bedeutet dasſelbe überhaupt Bund, namentlich Bund mit Gott, und ſo wird in älteren Gloſſen Religio geradezu mit „Ehe“ oder auch mit „Befeſtigung der Ehe“ wiedergegeben. Man verſteht es daher leicht, wenn Schriftſteller der nämlichen Zeit die heiligen Urkunden unſerer Religion in die der alten und neuen Ehe eintheilen, denn zwei große Bündniſſe hat Gott mit den Menſchen aufgerichtet, den alten und den neuen Bund. Am Anfange aller Zeiten hatte Gott einen Bund mit den Menſchen geſchloſſen; das Band ſelbſt, welches dieſe Eintracht begründete, war der Wille Gottes,

---

[2]) *Cicero*, de natura Deorum. II. 28.

[3]) Inst. div. IV. 28. S. *Servius*, ad Aeneid. VIII. 349. Vergl. auch *S. Thom. Aquin.* Summa II. 2. Q. 81. art. 1. — Opusc. 19. c. 1.

[4]) S. meine deutſche Geſchichte Bd. I. S. 77 u. f.

mit welchem der Wille des Menſchen ſich einigte. Jedes Bündniß iſt aber an gewiſſe Bedingungen geknüpft, welche diejenigen beobachten müſſen, welche an demſelben Theil haben wollen. Die Erfüllung des göttlichen Willens, die freiwillige Wahl, denſelben als die Schranke des eignen Willens anzuerkennen, war daher für den Menſchen die Bedingung Mitglied des Bundes zu ſeyn. Da aber ſchon die erſten Menſchen anders wollten, als Gott, ward das Bündniß von ihnen gebrochen. Von dem einen wahren Gotte fielen ſie ab und ſchloſſen Bündniſſe mit falſchen Göttern; da aber der Herr aus allen Völkern ſich den Stamm Abrahams auserwählte und mit dieſem ſeinen Bund befeſtigte, ſo gab es nunmehr verſchiedene Religionen, neben der Einen wahren viele falſche. Als nun die Zeiten erfüllt waren, ſendete Gott ſeinen Sohn herab, welcher den neuen Bund mit den Menſchen ſchloß und dieſen mit Seinem Blute beſiegelte; Seine Offenbarungen, die Entfaltungen des göttlichen Willens, ſind die Geſetze dieſes neuen Bündniſſes, Seine Religion iſt die einzig wahre, Religion im eigentlichen Sinne des Wortes, zu welcher Alle ohne Unterſchied gehören ſollen [5]). Wegen des Heiles des Menſchengeſchlechts, wegen der alleinigen Wahrheit hat ſie die Beſtimmung der Weltreligion, denn nicht im Irrthume ſollen die Menſchen ſeyn, ſondern Gott und Den, den er geſandt hat, Jeſum Chriſtum, erkennen.

In ſo fern nun die verſchiedenen heidniſchen Religionen einzelne Ueberreſte der urſprünglichen, von Gott den Menſchen gemachten Offenbarungen bewahrt haben, könnten ſie zunächſt in Beziehung auf dieſe Bruchſtücke, ſodann

---

[5]) Klee a. a. O. S. 50.

auch in Betreff mancher falſchen und ungöttlichen, aber übermenſchlichen Revelationen, ſelbſt geoffenbarte Religionen genannt werden; die Heiden haben ſtets ihren Religionen dieſe Bedeutung beigelegt. Der gewöhnliche Sprachgebrauch ſtellt dann zu dem Chriſtenthume und dieſen Religionen andre unter dem Namen der natürlichen in den Gegenſatz. Allein das Chriſtenthum iſt zu gleicher Zeit nicht nur die einzig wahre geoffenbarte, ſondern auch im höchſten und edelſten Sinne des Wortes natürliche Religion, welche der Natur des Menſchen entſpricht, ſo auch natürlich das Recht, welches dieſe Eigenſchaft hat. Der Natur des Menſchen, wie ſie ſeyn ſoll und wie zu werden ſie den von Gott in ſie gelegten Keim in ſich trägt, entſpricht aber das göttliche Geſetz, welches durch die Offenbarungen Chriſti dem Menſchengeſchlechte verkündet worden iſt. Somit iſt das göttliche Geſetz auch das wahrhaft natürliche Recht, und zugleich die wahrhaft natürliche Religion. Der Natur des Menſchen aber wie ſie iſt, nämlich unterworfen der Sünde, den Leidenſchaften und dem Irrthum, entſprechen die menſchlich poſitiven Rechte, entſprechen die heidniſchen Religionen, aus welchen ihrem Urſprunge nach jene hervorgegangen ſind; in dieſem Sinne haben ſie wohl einen Anſpruch auf den Namen natürliche Religionen, ſind aber nichts weniger als das, was im gewöhnlichen Wortverſtande unter natürlicher Religion gedacht wird. Eine ſolche ſoll, ohne Rückſicht auf alle objective Offenbarung, allein auf dem Wege ſubjectivmenſchlicher Speculation begründet werden können. Das aber iſt nicht die Aufgabe menſchlicher Vernunft; dieſe, das geiſtige Ohr des Menſchen, kann nur vernehmen und das Vernommene ordnen und verarbeiten, ſelbſt ſchaffen

aber kann ſie Nichts, wie auch das Ohr die Töne nicht erzeugt. Wohl aber vermag ſie die Wahrheit zu erkennen, wohl vermag ſie in dieſelbe einzudringen und dem Geiſte auf ſolche Art die Nahrung zuzuführen. Aber nur im Chriſtenthume findet ſie die Wahrheit, findet ſie das wahre Bündniß, welches ſie, durch Aufnahme der göttlichen Offenbarung, die Seele mit Gott ſchließen läßt.

§. 2.

II. Kirche.

Giebt es nur eine wahre Religion, ſo giebt es auch nur eine wahre Kirche, die von Chriſtus gegründete Kirche. „Du biſt der Fels (*Πέτρος*), und auf dieſen Fels werde ich meine Kirche gründen," ſprach Gott der Sohn zu ſeinem Apoſtel Simon; „und die Pforten der Hölle," fuhr er fort, „werden ſie nicht überwinden, und Ich werde dir geben die Schlüſſel der Himmel, und Was du gebunden haben wirſt auf der Erde, wird auch in den Himmeln gebunden ſeyn, und Was du gelöſet haben wirſt auf der Erde, wird auch gelöst ſeyn in den Himmeln" [1]). Nur einmal noch hat die heilige Schrift es überliefert, wie Chriſtus Selbſt den Ausdruck „Kirche" gebraucht hat [2]). Dort iſt von der dem Fürſten der Apoſtel vor den übrigen zu verleihenden Schlüſſelgewalt, hier von eben dieſer Gewalt die Rede, in ſo weit ſie auch den andern Apoſteln zuſtehen ſoll. Beide Male iſt alſo mit dem Worte

---

1) *Matth.* XVI. 18.
2) *Matth.* XVIII. 17.

Kirche (Ecclesia) das Reich Gottes auf Erden mit Beziehung auf das Himmelreich gemeint.

Was hier zunächſt das Wort ſelbſt anbetrifft, ſo hat ſowohl die lateiniſche als die deutſche Sprache zur Bezeichnung des Begriffes der Kirche bei der griechiſchen geborgt. Ecclesia bedeutet: berufene Verſammlung, und Kirche iſt Kyriake, das zu jenem beigefügte von Kyrios (Herr) abgeleitete Beiwort; Kirche iſt daher die Verſammlung Derer, die den Herrn wirklich als ihren Herrn anerkennen, die den Ruf des Herrn gehört haben und demſelben gefolgt ſind. Ecclesia ſteht alſo auch in dieſem Sinne der Synagoge gegenüber, welches Wort an die ſtrenge Ausſcheidung der Juden (— einer zuſammengetriebenen Heerde [3]) gleich —) von den übrigen Völkern erinnert. Nur die Kirche iſt die große ſichtbare Bundesgenoſſenſchaft, deren Haupt der Kyrios, Chriſtus iſt; nur in ihr gelten die von Ihm gegebenen Bundesgeſetze, und nur wer dieſe erfüllt und dadurch den Herrn als ſolchen anerkennt, wird auch von ihm als Bundesmitglied anerkannt, ſonſt aber aus dem Bunde, aus der Einheit mit ihm, dieſſeits und jenſeits ausgeſtoßen. In ihr, der Kirche, hat Gott eine Regierung in organiſcher Gliederung geordnet, in ihr ein Lehramt beſtellt, in ihr die Sacramente zur Sicherung des Heiles der Menſchen eingeſetzt und unter jenen, als den Mittelpunkt, das Sacrament des Altars, in welchem Er, der Herr Selbſt gegenwärtig iſt (Note 14), der Kirche gegeben. Wo alſo kann die

[3]) *Tournely*, Praelectiones theologicae de Ecclesia. Vol. I. p. 8. — S. auch *Lupoli*, Juris ecclesiastici praelectiones. I. p. 12. sqq.

Kirche ſeyn als da, wo Er, der Herr, der Kyrios, ſelbſt iſt.

Auch die Apoſtel bedienen ſich in ihren Sendſchreiben öfters des Wortes Ecclesia in der nämlichen Bedeutung ſowohl [4]), als auch in der andern, in welcher es eine chriſtliche Gemeinde bezeichnet [5]); es iſt alſo in jedem Falle, dem Wortſinne getreu, eine Verſammlung der Berufenen, ſey es zu einer einzelnen Gemeinde, ſey es zu der Geſammtheit aller dieſer Gemeinden. Im letzteren und eigentlichen Sinne iſt alſo Kirche oder Ecclesia: das Reich Chriſti auf Erden, welches aus der Gemeinſchaft der durch den Glauben an Ihn Berufenen beſteht, und den Apoſtel Petrus, als den Stellvertreter Chriſti, zum Grundſtein hat.

Demnach iſt die Kirche eineſtheils nicht denkbar ohne Chriſtus, als den eigentlichen Grundſtein, den Eckſtein, der den alten Bund mit dem neuen vereinigt, anderntheils nicht denkbar ohne Petrus, als das ſtellvertretende Fundament. Es giebt daher keine andere Kirche als die Chriſtliche und es iſt nicht zuläſſig, von einer jüdiſchen, muhamedaniſchen oder wohl gar irgend einer heidniſchen Kirche zu reden, aber es giebt auch keine andere als die Petriniſche, d. h. die auf dem Anſchließen an Petrus und ſeine Nachfolger beruhende römiſch-katholiſche Kirche, und es iſt nicht zuläſſig, von einer lutheriſchen, zwinglianiſchen oder calviniſchen Kirche zu reden. Mithin

---

[4]) I. *Cor.* XII. 28. XIV. 23. — *Galat.* I. 13. — *Ephes.* I. 22. 23. V. 23. *Coloss.* I. 18.

[5]) *Rom.* XVI. 4. 16. — I. *Cor.* XVI. 19.

iſt keine andere Gemeinſchaft von Glaubenden, ſelbſt wenn ſie an Chriſtus glauben, die Kirche, weil Chriſtus nur auf Petrus, nicht aber auf irgend Jemand ſonſt Seine Kirche gegründet hat, und Wer daran nicht glaubt, glaubt dem Worte Chriſti nicht, der ſo und nicht anders geſprochen. Dazu kommt, daß Chriſtus gerade deshalb, weil Petrus ihm freudig zugerufen: „Du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes,“ ihm augenblicklich den Lohn für die Kraft und Lebendigkeit ſeines Glaubens in dem entgegnenden Zurufe: „Du biſt Petrus“ und in der Verheißung ertheilte: „auf Dich den Fels werde Ich Meine Kirche gründen.“ —

Viele ſind berufen, aber Wenige auserwählt [6]). Jene Alle, nicht bloß dieſe bilden die Kirche. Auch hierin liegt die Beziehung des Reiches Chriſti auf Erden zum Himmelreiche, in welches nur die Auserwählten aufgenommen werden. Die Kirche iſt nicht eine Gemeinſchaft der Heiligen im eigentlichen Sinne des Wortes, ſondern nur eine Gemeinſchaft der durch die Taufe Geheiligten, welche Heilige werden ſollen. So wie die Spreu zum Getreide, ſo gehören auch die Sünder zur Kirche; ſo wie die Arche Noah's reine und unreine Thiere in ſich aufgenommen hat, ſo befinden ſich in der Kirche Gerechte und Ungerechte [7]).

---

6) Das heißt mit andern Worten: aus den Vielen zur Kirche auf Erden, der Ecclesia militans, Berufenen wird nur an wenige der Ruf, das *Εκκαλεῖν* zu der Kirche im Himmel, Ecclesia triumphans, ergehen. — Vergl. Rom. IX. 6. S. auch *Lupoli* a. a. O. p. 96.

7) Vergl. die hierher gehörenden Stellen der Kirchenväter bei H. Klee, Dogmatik. Bd. I. S. 118. S. auch *Lupoli* a. a. O. p. 14.

Die Arche iſt eines von den vielen Bildern, mit welchen in der heiligen Schrift die Kirche Chriſti bezeichnet wird [8]; über allen Bildern und Gleichniſſen aber ſteht die Vorſtellung derſelben als *der Leib Chriſti* [9]. Chriſtus iſt das Haupt, die zur Kirche Berufenen ſind die Glieder dieſes Leibes. Dieſe erhabene Anſchauung ſtellt zwar zunächſt das Gleichniß des menſchlichen Leibes überhaupt vor Augen, allein ſie hat einen viel tieferen Sinn; denn es iſt der Leib Chriſti, welcher nicht blos in der Bildlichkeit, ſondern in der Wirklichkeit gemeint iſt. So wie Gott der Sohn den menſchlichen Leib angenommen und dadurch Göttliches und Menſchliches vereint hat, ſo hat Er Sich auch in der Kirche verkörpert. Das Gebäude, welches Er auf den Felſen gründete, mußte, wenn die Pforten der Hölle es nicht überwinden ſollten, von Seinem Lebenshauche erfüllt werden und ſomit hat Sich Chriſtus in der Kirche Seinen lebendigen Leib erbaut; Den allein kann die Hölle nicht überwinden. In dieſem Sinne iſt die Kirche „der unter den Menſchen in menſchlicher

---

8) Andre Gleichniſſe und Bilder ſ. bei *Tournely* a. a. O. p. 7 u. ff.

9) Vergl. *Origen.* contra Celsum. VI. p. 670. Nos autem.... dicimus ex divinis scripturis totam Dei Ecclesiam esse Christi Corpus a Dei Filio animatum; membra autem illius corporis... eos esse omnes qui credunt. Sicut anima vitam et motum impertit corpori, quod a se ipso naturaliter moveri vitaliter non potest, ita Verbum totum corpus seu Ecclesiam — movens et agens, etiam singula membra eorum, qui ad Ecclesiam pertinent, movet, ita ut sine Verbo nihil faciant. —

Form fortwährend erſcheinende, ſtets ſich erneuernde, ewig ſich verjüngende Sohn Gottes, die andauernde Fleiſchwerdung desſelben" [10]).

So wie nun Alle wegen der Abſtammung von Adam, dem erſten Menſchen, Menſchen ſind, ſo ſollen auch Alle geiſtig von Chriſtus, dem neuen Adam, abſtammen, ſie ſollen Chriſten, d. h. Glieder ſeines Leibes, der Kirche ſeyn. Sie ſind alſo nicht Chriſten als Anhänger ſeiner Lehre, ſondern als ſeine Brüder; wie Er die Menſchlichkeit angezogen, ſo ſollen die Menſchen ſeine Göttlichkeit anziehen [11]), ſie ſollen ſeyn χριστοι, Geſalbte [12]), Gekrönte, Könige wie Er. In dieſem höchſten Sinne des Wortes ſind es freilich nur wenige Sterbliche, welche den Namen Chriſten verdienen, allein die Kirche iſt gerade die Verſammlung der zur Mitgliedſchaft mit Chriſto Berufenen; ſie hat die Aufgabe, die ihr ſich Hingebenden zu wahrhaft lebendigen Gliedern Chriſti zu machen [13]).

Iſt nun die Kirche ein Reich, das Reich Gottes auf

---

[10]) S. Möhler, Symbolik. 5te Aufl. S. 337.

[11]) Möhler, Patrologie. Bd. I. S. 137. S. 851.

[12]) S. Cap. I. §. 6. X. d. *sacr. unct.* (I. 15.): A Christo vero Christiani dicuntur, tanquam uncti deriventur ab uncto, ut omnes concurrent in odorem illius unguenti, cujus nomen oleum est effusum. — Klee, Lehrb. d. Dogmengeſch. Bd. I. S. 31.

[13]) In dieſer Rückſicht vergleicht der hl. Methodius die Kirche mit einer Mutter, welche Alle, die zu Chriſtus, dem Logos, ſich hinwenden, in ihren Mutterleib aufnimmt, ſie nach ihrer eignen Aehnlichkeit und Chriſti Gleichniß ausbildet und dann als ſelige Himmelsbürger wiedergebiert. Vergl. Möhler a. a. O. S. 694.

Erden, ſo ergiebt ſich von ſelbſt, wer in dieſem Reiche der König, und da es eben eine Theocratie iſt, wer in dieſem Reiche der Hoheprieſter iſt. Chriſtus iſt der König, Chriſtus iſt der Hoheprieſter. Sein Wort, Seine Lehre iſt das Geſetz. Er Selbſt, das menſchgewordene Wort: das Opfer, einſt das blutige am Kreuze, jetzt das unblutige im Sacramente des Altars [14]. Er hat beſtimmt, unter welchen Bedingungen der Menſch Chriſt, Mitglied ſeines Reiches, werden und bleiben dürfe, Er hat die Ordnung feſtgeſetzt, nach welcher ſein Reich auf Erden regiert werden ſolle, Er hat in den Sacramenten die Mittel eingeſetzt, welche den Bürgern dieſes Reiches zum Heil dienen, damit ſie aufgenommen werden in das Reich der Himmel. Die Schlüſſel zu dieſem hat er Kraft jener Ordnung den Apoſteln und vor ihnen dem Apoſtel Petrus anvertraut. Statt ſeiner hat alſo dieſer ſtellvertretend die Herrſchaft in dem Reiche Chriſti erhalten und ſie auf ſeine Nachfolger im Apoſtolate vererbt, gleichwie die übrigen Apoſtel die biſchöfliche Gewalt auf die ihrigen.

Das Reich Gottes auf Erden iſt das Abbild und für die auf Erden lebenden Menſchen das Vorbild des Reiches Gottes in den Himmeln. Wie jedes Reich, ſo hat auch dieſes ſeine Verfaſſung. Gleich dem himmliſchen Reiche, aber auch gleich dem menſchlichen Leibe, iſt

---

[14]) Vergl. Can. 87. D. 2. *d. consecr.* Nec Moyses dedit nobis panem verum, sed Dominus Jesus ipse conviva et convivium, ipse comedens et qui comeditur, wozu die Gloſſe ſagt:

Rex sedet in coena, turba cinctus duodena;
Se tenet in manibus; se cibat ipse cibus.

S. auch *Reiffenstuel*, Jus canon. univ. Tom. I. p. 50.

das irdiſche Reich organiſch gegliedert; ſein unſichtbares Haupt iſt Chriſtus, an ſeiner Statt das ſichtbare: der Nachfolger Petri; an ihn ſchließt ſich die ganze Ordnung, welche man die Hierarchie, die heilige Herrſcherordnung, nennt, an; ſie iſt eine zwiefache, für die Regierung des göttlichen Reiches die königliche, für das Opfer und Heiligthum die prieſterliche.

Die bisher zur Entwicklung des Begriffes der Kirche hervorgehobenen Momente finden ſich wieder in der von den meiſten Canoniſten [15]) in neuerer Zeit angenommenen Definition Bellarmins [16]), welche ſagt: „die Kirche iſt die Vereinigung der unter Einem Haupte, Chriſtus, in Gemeinſchaft des Glaubens und Theilnahme an den Sacramenten, unter der Regierung ihrer rechtmäſſigen Oberhirten, vorzüglich des römiſchen Papſtes, verſammelten Gläubigen" [17]).

§. 3.

III. Kirchenrecht.

Nach der Religion, das heißt nach dem Verhältniſſe, in welchem die Menſchen zu Gott ſtehen, richten ſich auch

---

[15]) *Tournely* a. a. O. p. 22. — *Lupoli* a. a. O. p. 11. u. f. — *Devoti*, Instit. canon. Tom. I. p. 3. — Jus can. univ. Tom. I. p. 136. — *Zallwein*, Principia jur. eccles. Tom. I. p. 4. — *Ferraris*, promta bibliotheca s. v. Ecclesia.

[16]) *Bellarmin*, de Eccles. milit. III. c. 2.

[17]) Die Einwendungen gegen dieſe Definition werden beſeitigt bei *Lupoli* a. a. O. p. 19. 20.

die Verhältniſſe der Menſchen unter einander. Die Ordnung für dieſe nennt man das Recht; ſie kann kraft der Gewalt, welche der auf göttlicher Einſetzung oder Zulaſſung beruhenden Obrigkeit zuſteht, theilweiſe auch durch Menſchen beſtimmt werden. Es giebt demnach ein göttliches Recht, welches unmittelbar aus den göttlichen Geſetzen entſpringt, und ein menſchliches, welches zur Ordnung jener Verhältniſſe von Menſchen geſetzt iſt. Von dieſer zwiefachen Beſchaffenheit iſt auch das Kirchenrecht. Dasſelbe umfaßt den Inbegriff aller derjenigen Rechtsnormen, welche die Ordnung der von Gott gegründeten Kirche und die durch dieſelbe zu bewerkſtelligende Erziehung des chriſtlichen Volkes zum Zwecke des ewigen Heiles desſelben betreffen [1]). Zur Bezeichnung dieſes Rechtes dienen verſchiedene Ausdrücke [2]): Jus sacrum will den Character der Heiligkeit erkennen laſſen, den die Kirche an ſich trägt, und den ſie daher auch in den von ihr ausgehenden geſetzlichen Vorſchriften ausdrückt. Die meiſten derſelben ſind von dem Oberhaupte der Kirche, dem Papſte, erlaſſen worden, weshalb man den Ausdruck Jus pontificium für den ganzen Inbegriff des kirchlichen Rechtes, zugleich auch im Gegenſatze zu dem Jus Caesareum, gewählt hat. Dieſe Bezeichnung würde aber nur in ſo fern dem Begriffe, den ſie wiedergeben ſoll, völlig entſprechen, als der Papſt gleichſam die Kirche repräſentirt und

---

[1]) Vergl. *Lupoli*, jur. eccles. praelect. I. p. 223. — *Devoti*, Jus can. univ. I. p. 303.

[2]) Vergl. *Doujat*, Praenotat. canon. p. 3. sqq. — *Devoti*, Instit. canon. I. p. 22. — *Ponsio*, Jus canonicum juxta nativam ejus faciem. I. p. 13 sqq.

in ihr kein Recht Gültigkeit erlangen kann, welches nicht von ihm mindeſtens ſtillſchweigend anerkannt wäre. Auch der Ausdruck Jus canonicum iſt nicht in jeder Beziehung erſchöpfend. Das griechiſche Wort κανὼν bezeichnet ein zur Richtſchnur und zum Maaße dienendes Rohr, und davon übertragen bedeutet es ſo viel als Regel und Geſetz [3]). In ſo fern ſtimmt das Wort mit der allgemeinen Bedeutung des Rechts zuſammen, denn was in der Geometrie die Linie, beim Zimmerhandwerk das Senkblei und bei andern Handwerken andere Maaße, das iſt in den Verhältniſſen der Menſchen unter einander das Recht, wonach dasjenige, was gethan werden ſoll, gefordert wird und wonach die Handlungen der Menſchen bemeſſen werden ſollen [4]). Aber gewöhnlich wird das Wort Canon für eine von der kirchlichen Geſetzgebung, ſey es vom Papſte oder den Concilien ausgegangene Richtſchnur oder Vorſchrift [5]) im Gegenſatze zu *Νόμος* oder Lex, als der weltlichen, gebraucht [6]). Hält man den oben angedeuteten Geſichtspunkt feſt, daß andere als ſolche kirchliche Vorſchriften, wenigſtens der Anerkennung Seitens der Kirche

---

3) So ſagt *Eurip.* (Hecub. v. 602.): κανὼν τοῦ καλοῦ und *Chrysipp.* in L. 2. D. d. legib: δεῖ αὐτὸν (νόμον) . . . κανόνα εἶναι δικαίων καὶ ἀδίκων. Vergl. ausführlicher Bickell, Geſch. d. Kirchenrechts. Bd. I. S. 4. Note 7.

4) Vergl. *Schmalzgrueber*, Dissert. prooem. §. 1. n. 8. Tom. I. p. 3.

5) Vergl. *Novell.* 137. praef. — *Grat.* ad *D.* 3. pr. Ecclesiastica constitutio canonis nomine censetur. ad c. 2. Canonum alii sunt decreta Pontificum, alii statuta conciliorum.

6) Daher auch der Name *Νομοκανών* für eine ſyſtematiſche Sammlung aus weltlichen und kirchlichen Geſetzen.

bedürfen, um in ihr Geltung zu erhalten, ſo kommt dieſe der weltlichen Vorſchrift freilich nur als einer Lex canonizata[7]) zu, ſo wie ein Gleiches auch von jedem Satze des Gewohnheitsrechtes zu bemerken wäre, und ſomit ließe ſich der Ausdruck Jus canonicum für den geſammten Inbegriff der kirchenrechtlichen Normen anwenden. Allein in demſelben liegt dennoch eine zu ausſchließliche Beziehung auf die päpſtlichen Decretalen und Conciliens chlüße, ja eine noch nähere auf beſtimmte Sammlungen derſelben, als daß man nicht den Ausdruck Jus ecclesiasticum[8]) zur Bezeichnung des durch die Kirche und in ihr geltenden Rechts vor der andern durch Jus canonicum den Vorzug geben ſollte.

Da Chriſtus nur Eine und eine für Alle beſtimmte Kirche gegründet hat, ſo iſt auch ihr Recht ein allgemeines, d. h. alle Glieder der Kirche verbindendes. Dasſelbe verliert dieſen Character der Allgemeinheit dadurch nicht, daß in den einzelnen zur Kirche gehörenden Gemeinden auch ein partikulares Recht gelten kann (vergl. §. 2. S. 9.). Dieß darf aber wegen der angegebenen Natur der Kirche mit dem erſteren in keinen innern dogmatiſchen oder die Ordnung der Kirche ſtörenden Widerſpruch treten, ſondern dasſelbe ſteht ſelbſt unter der Richtſchnur, welche die Kirche durch ihre allgemeinen Vorſchriften gezogen hat. Eben ſo iſt die bei dem weltlichen

[7]) *Fagnani*, Comment. ad Decret. d. constit. n. 38. (Tom. I. p. 22).

[8]) So bezeichnen auch Lupoli und Berardi die Materie ihrer hieher gehörenden Werke mit dem Namen Jus ecclesiasticum. Zuerſt findet ſich dieſer Ausdruck in einer Summe zum Decret. S. Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts S. 2. Note f.

Rechte von der verſchiedenen Beſchaffenheit der Quellen hergenommene Eintheilung in geſchriebenes und ungeſchriebenes Recht auch bei dem Kirchenrechte zuläſſig. Verſteht man bei einem anderen Unterſchiede, welcher öfters zwiſchen äußerem und innerem Kirchenrechte gezogen wird, unter erſterem die Verhältniſſe der Kirche zu dem Staate und zu den von ihr getrennten, neben ihr politiſch berechtigten Confeſſionen, unter letzterem hingegen die inneren Rechtsverhältniſſe der Kirche ſelbſt, ſo könnte dieſe Eintheilung wenigſtens eher ſtatthaft ſeyn, als wenn ſie in gleichem Sinne mit dem durch die Bezeichnungen öffentliches und Privatkirchenrecht beabſichtigten gebraucht wird. Dieſer Eintheilung gemäß [9]) ſollten die Verhältniſſe der einzelnen Glieder der Kirche unter einander einen von denen der Kirche als ſolcher abgeſonderten Beſtandtheil des Kirchenrechts bilden. Allein die Kirche wirkt durch die drei ihr übertragenen Vollmachten der Lehre, Weihe und Regierung, ſie hat mit ihrem Lichte alle menſchlichen Verhältniſſe zu durchdringen und zu erwärmen. Daher ordnet ſie dieſe ſelbſt nach jenen Vollmachten ohne Rückſicht auf das, was in weltlichen Verhältniſſen öffentliches und Privatrecht genannt wird. Noch viel weniger kann wegen eben jener Geſichtspunkte und wegen der weitumfaſſenden Beſtimmung der Kirche daran gedacht werden, das Kirchenrecht bei der noch

---

[9]) Vergl. gegen dieſe Eintheilung: Jacobſon, kirchenrechtliche Unterſuchungen. Zweiter Beitrag. S. 43. — Richter, Lehrbuch des kathol. u. evangel. Kirchenrechts. S. 4. beſonders aber: Buß, Methodologie des Kirchenrechts. S. 81. u. ff.

immer nicht allgemein verworfenen Haupteintheilung des Rechtes in: öffentliches und Privatrecht einem dieſer beiden Gebiete unterzuordnen [10]). Eben weil wir die Kirche haben, iſt jene aus den Zuſtänden der Römiſchen Republik hergenommene Eintheilung für unſern Rechtszuſtand völlig unpaſſend. Die Kirche, das einzige von Gott ſelbſt gegründete Reich, kann keinem Staate unterthänig ſeyn; ſo wenig als Kunſt und Wiſſenſchaft durch eine Territorialgränze ſich abſperren laſſen, eben ſo wenig kann die Kirche mit ihrer göttlichen Lehre und mit ihrem auf dieſer beruhenden Rechte ſich dem in der Welt geltenden Rechte unterordnen. Gleich einem großen Strome, der vieler Herren Länder beſpült und ſeinen Lauf trotz aller Hinderniſſe unaufhaltſam fortſetzt, kann zwar auch die Kirche in der Ausübung der ihr untergebenen Vollmachten in dem weltlichen Rechte Hinderniſſe finden, kann aber dennoch nicht dieſem unterworfen werden. Eben ſo wenig entſpricht es der Bedeutung der Kirche, daß, ſo ſehr ihre Anordnungen ſich auf die innigſten Verhältniſſe des Privatlebens beziehen, ihr Recht dem Privatrechte zugetheilt werde [11]). Die Kirche iſt da, um Alle chriſtlich zu erziehen, das heißt Alle mit dem Geiſte des Chriſtenthums zu durchdringen, den Einzelnen, wie die Familie, die Fürſten wie die Völker, und ſo muß auch ihr Recht, die Ordnung, durch welche dieſe Erziehung bewirkt wird, ein völlig

---

[10]) Vergl. v. Savigny, Syſtem des heutigen römiſchen Rechts. Bd. I. S. 27. —

[11]) Dieß thut Falk in ſeiner juriſtiſchen Encyklopädie. 4te Auflage.

ſelbſtſtändiges von allem Privat- und allem öffentlichen Rechte unabhängiges ſeyn [12]).

IV. Das Kirchenrecht als Wiſſenſchaft.

§. 4.

1. Aufgabe derſelben.

Jünger als das Kirchenrecht iſt die Wiſſenſchaft, welcher eben dieſer Name beigelegt wird; auch nennt man ſie ſubjectives Kirchenrecht im Gegenſatze zu jenem, als dem objectiven. Dieſe Wiſſenſchaft ſetzt einen bereits vorhandenen Stoff kirchlicher Geſetze voraus und hat die Aufgabe, dieſen Stoff in ſeinem ganzen Umfange zu ermitteln [1]) und ihn theils in ſeiner hiſtoriſchen Entwicklung, theils in ſeiner praktiſchen Anwendbarkeit darzuſtellen; gleichzeitig ſoll ſie aber auch zeigen, wie das, was in der Kirche Rechtens geworden iſt, mit der Idee, dem Zwecke und der Natur der Kirche übereinſtimmt, und daß es in dieſem Wortverſtande ſowohl ein natürliches als auch ein vernünftiges Recht iſt [2]). Von dieſen drei Richtungen

---

[12]) Wegen des ſogenannten natürlichen Kirchenrechtes ſiehe den folgenden Paragraphen.

[1]) Schon dieſer Theil der Aufgabe iſt wegen des großen Umfanges des kirchenrechtlichen Stoffes außerordentlich ſchwer, ſo daß die Aeußerung Berardi's (— deſſen Vorrede zu ſeinen Commentaria in jus ecclesiasticum universum in dieſer Beziehung nachgeleſen zu werden verdient —) nicht ganz unwahr ſeyn möchte, wenn er ſagt, daß es trotz vielem Studiren ergehen könnte, ut doctor quidem in una vel altera dioecesi saluteris, alibi vero tacere, atque adsidere tyronibus jubearis.

[2]) Vergl. Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts. §. 3. — Richter, Lehrbuch. §. 7.

darf aber keine für ſich allein und ausſchließlich verfolgt werden. Allerdings iſt es dem Rechtsleben entſprechend zu wiſſen, was gerade in der Gegenwart geltendes Recht iſt, und es hat daher die Wiſſenſchaft hierauf vorzüglich ihr Augenmerk hinzurichten, allein bloß dieß zu wiſſen genügt nicht, es wäre dieß eben ein unwiſſenſchaftliches Auswendigwiſſen der Geſetze und es würde dieſe Art von Geſetzwiſſenſchaft nur wegen der Bedeutung des Gegenſtandes über andern Kunſtfertigkeiten oder handwerkmäſſigem Treiben ſtehen. Es iſt aber das geltende Recht, gleich den Sprachen, durch hiſtoriſche Tradition der Gegenwart überliefert worden; wie dieſe hat ſich dasſelbe im Laufe der Zeit ausgebildet, und hat diejenige Geſtalt angenommen, in welcher es gegenwärtig erſcheint; es hat ſein Wachsthum, wie eine Pflanze, der es aber auch darin gleicht, daß wie der Keim das ganze Gewächs, wie die Knospe die ſpäter ſich entfaltende Blume in ſich beſchließt, ſo auch das Recht jeder Zeit nur die Entwicklung und Entfaltung deſſen iſt, was ſchon zuvor im Keime vorhanden war. Insbeſondere aber wurzelt das Kirchenrecht in den göttlichen ewigen Geſetzen, es geht von der von Gott gegründeten Kirche aus, und, mit dieſer in die Geſchichte eingetreten, hat dasſelbe ſein hiſtoriſches Wachsthum gehabt [3]). Die Methode, die eben darum die hiſtoriſche genannt wird, hat es nun damit zu thun, daß ſie das Recht in ſeinem allmähligen Fortſchreiten darſtellt und bei der Gegenwart an-

---

[3]) Den Vergleich der Kirche mit einer Pflanze zieht ſchon Chriſtus (*Ev. Matth.* XIII. 13.) S. auch *S. Gregor.* Homil. XXIX. in Evang. n. 4. (Edit. Paris. Tom. I. p. 1571). Vergl. *Bolgeni*, L'Episcopato. P. I. n. 61. p. 120.

langend, hat ſie gemeinſchaftlich mit jener andern Methode zu wirken, welche als die praktiſche, vorzüglich das geltende Recht im Auge hat. Unhiſtoriſch iſt aber diejenige Methode, welche aus der Geſchichte des Rechtes ſich einen beliebigen Abſchnitt herauswählt und den damaligen Entwicklungsſtandpunkt des Rechtes als den einzig normalen anerkennt und deshalb gar die Forderung ſtellt, das Recht müſſe auf denſelben zurückgeführt werden. Es hieße dieß die Axt an den Baum legen[4]). So erſcheinen auch die einzelnen Inſtitute des Kirchenrechts trotz der jedem derſelben zum Grunde liegenden unveränderlichen Prinzipien in mannigfach wechſelnder Geſtalt[5]); der Primat des Papſtes iſt immer der Primat, aber zur Zeit des erſten Papſtes war ſeine äußere Erſcheinung eine andere, als ſie es iſt in der des zweihundert und acht und fünfzigſten. Wenn indeſſen die hiſtoriſche Methode ſich auch von dem vorhin bezeichneten Abwege bewahrt, wenn ſie wirklich ſich mit der praktiſchen vereinigt, ſo iſt damit die Aufgabe der Wiſſenſchaft noch keineswegs erfüllt. Ihr liegt es ob, zu zeigen, wie das Kirchenrecht in ſeiner hiſtoriſchen Entwicklung und in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt ſich nicht von den Grundprinzien der Kirche entfernt habe. Dieſe philoſophiſche Methode, wie man ſie nennt, hat alſo die Aufgabe, fortwährend jene Grundprinzipien hervorzuheben

[4]) Vergl. *Thomassin*, Vet. et nov. Eccl. disc. P. I. Lib. I. c. 48. n. 17. Consultius nihil fieri a nobis potest quam ut nostras semper opiniones et voluntates, linguas pennasque aptemus ei disciplinae, quae in universali viget Ecclesia eo aevo, quo nos summis providentia Numinis collocavit. S. auch *Bolgeni* a. a. O. n. 62. p. 122.

[5]) Vergl. Hurter, Papſt Innocenz III. Bd. 3. S. 6.

und ſie bei jedem Inſtitute des hiſtoriſchen und geltenden Rechtes als Maaßſtab anzulegen. Dieſer ewig geltende Maaßſtab iſt aber nicht einer, den die menſchliche Vernunft auf dem Wege der Speculation aus ſich ſelbſt entnimmt, ſondern er iſt ein von Gott gegebener und geſetzter. Denn, die Kirche iſt von Gott gegründet, ſie beruht auf dem unerforſchlichen Geheimniſſe des menſchgewordenen Gottes; kein menſchlicher Verſtand konnte je dieß erſinnen, keiner die Kirche erdenken. Ihr ſind die göttlichen Vollmachten, ihr die göttlichen Geſetze übergeben, ſie iſt die Trägerin der göttlichen Offenbarungen. Nur der durch dieſe erleuchtete Verſtand kann in den innern Geiſt der Kirche und daher auch ihres Rechtes eindringen. Um aber den auf dieſem Wege gewonnenen Maaßſtab anwenden zu können, bedarf es auch des hiſtoriſch gegebenen oder praktiſch geltenden Stoffes. Somit kann die philoſophiſche Methode in keinerlei Weiſe unabhängig und ſelbſtſtändig für ſich allein bei der Wiſſenſchaft des kirchlichen Rechtes eingeſchlagen werden; ihr Weg iſt ihr ſtreng vorgezeichnet. Oft aber hat der menſchliche Verſtand ſich ſelbſt die Fähigkeit zugetraut, eine eigne, von allem Poſitiven unabhängige Bahn, wie überhaupt auf dem Gebiete des Rechts, ſo ſogar auch hier einſchlagen und daher ein Kirchenrecht erfinden zu können, für welches man dann den Ausdruck: natürliches Kirchenrecht gewählt hat [6]); zum großen Theile iſt indeſſen unſre Zeit von dieſem Irrthume ſchon geheilt [7]).

---

[6]) S. Droſte-Hülshoff, Grundſätze des gemeinen Kirchenrechts. Bd. I. §. 12.

[7]) Richter a. a. O. S. 6.

§. 5.

2. Das Kirchenrecht im Verhältniſſe zu andern Wiſſenſchaften.

Schon der Name Kirchenrecht weiſt dieſer Wiſſenſchaft eine doppelte Stellung an; die eine auf dem Gebiete der Theologie, die andere auf dem der Jurisprudenz. Von der Theologie, als ihrer Mutter ausgehend, hat ſich die kirchliche Rechtswiſſenſchaft jener ſchweſterlich an die Seite geſtellt; ſie wird daher auch Theologia practica oder Theologia rectrix [1]) genannt. Im Verhältniſſe zur Theologie, die ſowohl den Glauben als auch das demſelben entſprechende Handeln lehrt, hat es aber das Kirchenrecht vorzüglich mit dieſer letzteren Seite zu thun, da durch die Geſetze der Kirche alles dasjenige, was um der Ordnung der Kirche willen und wegen der chriſtlichen Erziehung der Gläubigen zu geſchehen hat, genau vorgeſchrieben iſt. Eben darum ſind aber auch Theologie und Kirchenrecht aufs Innigſte mit einander verbunden, und es ſoll derjenige, welcher ſich jener widmet, der Kenntniß des letztern nicht entbehren [2]). Alles was ſich auf den Ritus, auf die Verwaltung der geiſtlichen Aemter und Beneficien, ſo wie auf die Handhabung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit bezieht, iſt aus den Canones zu erlernen und

---

[1]) Vergl. *Doujat.* Praenotiones. p. 6. — *Devoti*, Comment. in jus can. universale. Tom. I. p. 303.

[2]) Vergl. *C.* 1. *D.* 38. (Conc. Tolet. IV. c. 26): Sciant sacerdotes scripturas sacras et canones, et omne opus eorum in praedicatione et doctrina consistat. — C. 4. Nulli sacerdoti liceat canones ignorare.

zu beurtheilen. Dieſe, welche ſelbſt zum größern Theile aus den Büchern des alten und neuen Teſtaments hervorgegangen ſind, dienen gar oft zur Erklärung von Stellen der heiligen Schrift; ſie, die erlaſſen worden ſind mit dem Hauptzwecke der Leitung des chriſtlichen Volkes zu ſeinem ewigen Seelenheile, können daher nicht anders, als dem Theologen ſelbſt in der Führung der ihm anvertrauten Seelen, Fingerzeig und Richtſchnur ſeyn; dazu kommt, daß die Decretalen die Entſcheidung einer großen Menge ſchwieriger Fälle und vieler Gewiſſensfragen enthalten, ſo daß der Geiſtliche nur zu ſeinem großen Schaden und zum Nachtheile Andrer der Kenntniß des in den Canones enthaltenen Rechtes entbehren kann [3]). Kenntniß der kirchlichen Geſetze gehört alſo, weil ſie innig mit der kirchlichen Lehre zuſammenhängen, weil ſie die geſammte kirchliche Regierungsgewalt normiren und weil ſie zu gleicher Zeit ſich auf die Spendung der heiligen Handlungen, inſonderheit der Sacramente beziehen, weſentlich zum Berufe des Geiſtlichen. Gerade dadurch wird er in den Stand geſetzt, mehr aus der Theorie in das Leben und in die äußere Wirkſamkeit zu treten. Die von der Theologie ihrem Urſprunge nach ausgehende kirchliche Jurisprudenz iſt aber gleichſam der Ring, welcher die weltliche Rechtswiſſenſchaft mit der Kirche verbindet. Abgeſehen von dem für Deutſchland beſonderen Umſtande, daß mehrere Sammlungen des canoniſchen Rechtes bei uns als gemeines Recht recipirt ſind, haben die von der Kirche ausgehenden Rechtsgrundſätze längſt vor der Zeit jener Reception bei allen chriſtlichen

---

3) *Melch. Canus*, loci theolog. VIII. c. 6. — *Doujat.* a. a. O. p. 10.

Völkern nothwendig Eingang finden müſſen. Das canoniſche Recht hat daher — ſeiner Aufgabe gemäß — einen großen Einfluß auf die Heranbildung der Völker zum chriſtlichen Leben und ſomit auch auf ihren Rechtszuſtand gehabt. In dieſem Sinne erkennt auch Kaiſer Juſtinian den hohen Werth des canoniſchen Rechtes an; ſeine Geſetze ſollten den Canones nachgehen [4]) und es müſſe, wie er ſich ausdrückt, mehr Sorge getragen werden auf die Beobachtung der Canones, welche das Heil der Seele angingen, als auf die weltlichen Geſetze [5]). Das canoniſche Recht wurde daher auch in hohen Ehren gehalten und in ſpäterer Zeit, als auf der Univerſität Bologna ein lebendiges wiſſenſchaftliches Treiben erblühte, zu einem Hauptgegenſtande des Studiums gemacht. Beide, das canoniſche und das römiſche Recht wurden hier gemeinſam gelehrt und Doctor beider Rechte zu werden, war eine Würde, die den Empfänger zu den höchſten Ehren erhob, die auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft errungen werden konnten. So gingen auch beide Rechte, das erſtere als Jus Pontificium, das letztere als Jus Caesareum, die Rechte, welche gleichſam von den beiden Häuptern der Chriſtenheit ihren Urſprung hatten, Hand in Hand, und wurden als untrennbar zuſammengehörend gedacht. Das canoniſche Recht iſt nun namentlich in Deutſchland eines der vier Grundbeſtandtheile geworden, auf welche ſich das bei uns geltende gemeine Recht zurückführen läßt und es iſt, abgeſehen von

---

[4]) *Novell.* 83. c. 1. — oporteat examinari — secundum sacras et divinas regulas, quas etiam nostrae sequi non dedignantur leges.

[5]) *Novell.* 137. praef.

allen andern Gründen, ſchon deshalb das Studium des kirchlichen Rechtes für den Juriſten von großer Wichtigkeit. Es hat dasſelbe aber nicht bloß darum eine ſolche Bedeutung, weil es eine Quelle iſt, aus welcher viele verſchiedene Rechtsverhältniſſe ihre geeignete Beurtheilung finden, ſondern darum, weil es das Recht der Kirche iſt, und eben deshalb neben dem öffentlichen und Privatrechte (vergl. §. 3. S. 19.) ein beſonderes rechtswiſſenſchaftliches Gebiet einnimmt, hat es für den Juriſten, der ſelbſt ſich mit Ernſt zur Kirche bekennt, einen hohen Werth. Nirgend wird er in der Praxis und Theorie des weltlichen Rechtes ſo tief in die oberſten Principien alles Rechtes hineingeführt, als bei dem canoniſchen Rechte. Es müßte alſo auch ſchon von dieſer Seite her das Studium dieſer Wiſſenſchaft dem Juriſten unentbehrlich erſcheinen. Die Ungunſt der Zeit hat aber, vornehmlich in Deutſchland, die Beſchäftigung mit dem canoniſchen Rechte oft als eine überflüſſige erſcheinen laſſen, und nach langer Unterbrechung hat man erſt ſeit einigen Decennien dieſe Disciplin wieder in den Kreis derjenigen Wiſſenſchaften aufgenommen, welchen man auch für den Juriſten einen Werth beilegt; es hat eine neue Cultur derſelben begonnen und es ſteht zu erwarten, daß ſie für die Zukunft auch von Seiten der Theologen bei dem ſeit einiger Zeit mit jedem Jahre ſteigenden Intereſſe, welches die Wiſſenſchaft des Kirchenrechtes gewinnt, bei der weitern Entwicklung und Ausbildung derſelben, nicht zurückbleiben wird. Es kann keinem Unbefangenen entgehen, daß in unſern Zeiten manche an ſich ſchwierige Verhältniſſe doch nicht ſo verwickelt und verwirrt worden wären, wenn nicht bei Theologen und Juriſten die Kenntniß des canoniſchen Rechtes ſo gut wie

völlig abhanden gekommen geweſen wäre. Die Gegenwart ſtellt daher an beide die ſtrenge Forderung, daß ſie diejenige Wiſſenſchaft, die allein eine Mehrzahl der wichtigſten ſich heut zu Tage bietenden Rechtsfragen beantworten kann, nicht vernachläſſigen (ſiehe auch §. 6. Note 3).

§. 6.

5. Hülfswiſſenſchaften des Kirchenrechts.

Die eigenthümliche Stellung des Kirchenrechts, wornach daſſelbe die Theologie und die Jurisprudenz mit einander vermittelt (§. 5.) bringt es mit ſich, daß ſowohl die übrigen theologiſchen, als auch juriſtiſchen Wiſſenſchaften als Hülfsmittel bei dem Studium desſelben dienen. Von jenen gehören hieher zunächſt die Exegeſe des alten wie des neuen Teſtaments, und die Dogmatik [1]), denn aus den Lehren der Kirche gehen ihre Geſetzesvorſchriften hervor, die Canones ſind die praktiſche Anwendung der Dogmen, ſie ſind Schlußfolgerungen aus den Glaubensſätzen, daher beginnen auch die Decretalen Gregors IX. (nach dem Vorgange Tribonians) mit dem Titel de summa Trini-

---

[1]) *Liebermann*, Institut. theol. 5 Voll. Mogunt. 1819 (von den drei erſten Bänden erſchien die 2te Auflage 1831). — H. Klee, katholiſche Dogmatik. 3 Bde. Mainz, 1835. 2te Aufl. 1839 u. f. — Deſſen: Lehrbuch der Dogmengeſchichte. 2 Bde. Mainz, 1837. — A. Möhler, Symbolik oder Darſtellung der dogmatiſchen Gegenſätze der Katholiken und Proteſtanten. 5te Aufl. Mainz, 1838. F. A. Staudenmayer, die chriſtliche Dogmatik. 2 Bde. Freib. 1844.

tate et de fide catholica [2]). So verfehlt es auch iſt, wenn das canoniſche Recht in ſeiner Darſtellung die Geſtalt der Dogmatik gewinnt, ſo iſt andrerſeits eine Entwicklung desſelben öde und dürr, wenn man in ihr nicht bei den einzelnen Inſtituten auf das Dogma, welches ihnen gleichſam den Lebenshauch einathmet, zurückgeht [3]). Gerade dieß iſt die wahrhaft philoſophiſche Methode, die den ganzen erhabenen Bau des canoniſchen Rechts in dem Lichte des unauslöſchlichen ewigen Dogmas erſcheinen läßt. Sie zeigt, wie zu allen Zeiten das Dogma ſtets dasſelbe blieb troß des Wechſels der Begebenheiten, troß der verſchiedenen äußeren Geſtaltungen des Rechts. Um dieſe deutlicher und leichter zu kennen und in richtiger Bedeutung aufzufaſſen, bietet ſich die Kirchengeſchichte [4])

---

[2]) Vergl. *Pirhing*, Jus can. I. p. 11. u. f. — *Devoti*, Jus can. univ. Tom. II. p. 3.

[3]) Daher ſagt *Berardi*, Comment. in jus eccl. univ. Praef. p. XIII. ſehr richtig: dicere soles, eum qui insalutata canonum disciplina Theologus, aut qui insalutata Theologia canonum Magister audit, non Theologiam aut canonum disciplinam, sed Theologiae vel canonum disciplinae dimidium possidere. — Vergl. *Ponsio*, Jus canon. Tom. I. c. 5. p. 60 sqq.

[4]) *Caes. Baronius*, Annales Ecclesiastici a Christo nato ad A. 1198. Rom. 1588 — 1607. 12 Tom. fol., vorzüglich auf Veranlaſſung des heil. Philippus Neri geſchrieben und gegen die ſogenannten Magdeburger Centuriatoren (Ecclesiastica historia secundum singulas centurias congesta per aliquot studiosos et pios viros in urbe Magdeburg. Basil, 1559. 13 Tom. fol., nachmals herausgegeb. von Baumgarten und Semler, Nürnb. 1757 in 6 Quartbänden) gerichtet. Die neueſte Ausgabe des Baronius mit der Critica des *Pagi* (Antwerp. 1705. 4 Tom. fol.) und den Fortſetzungen des *Odo-*

als eine dritte theologiſche Hülfswiſſenſchaft dar [5]). Die geſammte hiſtoriſche Ausbildung des kirchlichen Rechts hängt natürlich mit dem Gange der Ereigniſſe zuſammen, unter welchen die in die Geſchichte eingetretene Kirche, als das Reich Gottes auf Erden, ihrem Ziele zur Ewigkeit

---

ric. Raynaldus (Tom. 13 — 21. Rom. 1646 — 77. fol.) und *Jac. de Laderchio* (Tom. 22 — 24. Rom. 1728 — 37. fol. von *Dom. Georgius* und *Dom. Mansi*, Lucca 1738 — 57. 43. Tom. fol. — Nicht ſo geſchätzt ſind die Fortſetzungen von *Abr. Bzovius* (Tom. 13 — 20. Rom. 1616. u. ff. fol.) und *Henr. Spondanus* (2 Tom. fol. Paris. 1647.) — *Natalis Alexander*, Historia ecclesiastica. Paris. 1699. 8 Voll. Bing. 1785. 10 Vol. — *Seb. de Tillemont*, Mémoires pour servir a l'histoire eccles. Par. 1693 — 1712. 16 Voll. — *Fleury*, Histoire eccles. Paris 1691 — 1720. 20 Voll. mit der Fortſetzung von *Claud. Fabre*, Par. 1726 — 1740. 16 Voll. — *G. A. Orsi*, Storia eccles. Rom. 1748 — 62. 20 Voll. mit der Fortſetzung von *P. J. Bechetti.* Rom. 1770 — 80. 17 Voll. — *Casp. Saccarelli*, Historia ecclesiastica per annos digesta variisque observationibus illustrata. Rom. 1771 — 1796. 25 Voll. 4. — Fr. Leop. Graf zu Stolberg, Geſchichte der Religion Jeſu, 15 Bde. Hamb. 1806 u. ff., fortgeſetzt von Fr. v. Kerz, 26 Bde. — Katerkamp, Kirchengeſchichte. 5 Bde. Münſter, 1823 u. f. — Hortig, Handbuch der chriſtlichen Kirchengeſchichte. 2 Bde. Landshut, 1826 u. f., die neueſte Auflage bearbeitet von J. Döllinger, Bd. I. 1te u. 2te Abth. Landshut, 1833. — J. Döllinger, Lehrbuch der Kirchengeſchichte. 2 Bde. Regensb. 1838. Die neuere Geſchichte der Kirche in Deutſchland iſt vorzüglich in dem letzten Bande von Hortig's Kirchengeſchichte durch Döllinger und von K. A. Menzel in ſeinem Werke: Neuere Geſchichte der Deutſchen von der Reformation bis zur Bundesacte (Breslau, 1828 u. ff., bis jetzt 10 Bde.) bearbeitet.

[5]) Vergl. *Ponsio* a. a. O. Cap. 6. p. 72. u. ff.

entgegengeſchritten iſt und ſchreitet. Der Einfluß jener Ereigniſſe auf die Kirche, mehr aber noch der Einfluß der Kirche auf die Ereigniſſe der Weltgeſchichte, dieß iſt es, was die Kirchengeſchichte in einem großartigen Bilde darzuſtellen hat. Die Zuſtände und Einrichtungen der Kirche der älteren Zeit nehmen in gewiſſer Beziehung eine vorzügliche Aufmerkſamkeit in Anſpruch, da ſie eben der erſte Ausdruck des kirchlichen Lebens ſind, daher hat die Wiſſenſchaft mit Liebe und Pietät alle Kunde von jenen älteren Einrichtungen geſammelt, alle noch geretteten Monumente und Inſchriften aus jenen erſten Jahrhunderten zum Gegenſtande ihrer ſorgfältigſten Unterſuchungen gemacht. Wie für die Theologie, ſo iſt denn auch für das Kirchenrecht die kirchliche Archäologie [6]) eine Hülfs-

---

[6]) *Bingham*, Origines sive antiquitates ecclesiasticae. 10 Voll. 4. Hal. 1724 u. f. dann 1752 u. f. — *Th. M. Mamacchi*, Origines et antiquitates christianae. 5 Voll. 4. Tom. Rom. (eine neue Ausgabe befindet ſich unter der Preſſe). — Deſſen: Costumi dei primitivi Cristiani. 3 Voll. 8. Rom. 1753. — *A. A. Pelliccia*, de christianae Ecclesiae primae mediae et novissimae aetatis Politia. IV. Tom. 8. Vercell. 1780 (von der in Deutſchland von J. Ritter veranſtalteten Ausgabe iſt nur ein Band in Bonn 1829 erſchienen). — Binterim, die vorzüglichſten Denkwürdigkeiten der chriſtkatholiſchen Kirche. 14 Bde. Mainz, 1825 u. f. — Locherer, Lehrbuch der chriſtlichen Archäologie. Frankfurt a. M. 1832. — Auguſti, Denkwürdigkeiten aus der chriſtlichen Archäologie. Leipz. 1817 — 31. 12 Bde. — Deſſen: Handbuch der chriſtlichen Archäologie. 3 Bde. Leipz. 1836 u. f. — Böhmer, die chriſtlich-kirchliche Alterthumswiſſenſchaft. Breslau, 1836. — Sehr viel Ausbeute für die kirchliche Archäologie geben auch die Werke über die Katakomben Roms von Boſius, Aringhi u. ſ. w. Siehe unten bei der Lehre von den kirchlichen Gebäuden. —

wiſſenſchaft, welche zur Erklärung und Erläuterung einzelner Inſtitute eine oft ſehr ergiebige Ausbeute gewährt. Außer dieſen angegebenen können auch mehrere andere theologiſche Wiſſenſchaften, wie namentlich die kirchliche Geographie und Statiſtik[7]), Chronologie[8]) und Diplomatik[9]), mit großem Nutzen bei dem Studium des canoniſchen Rechtes hinzugezogen werden.

In ſeiner hiſtoriſchen Ausbildung hat ſich das Kirchenrecht vielfach mit andern Rechten berührt. Da der

---

[7]) Vergl. *Doujat*, Praenot. Lib. 5. cap. 16. p. 469. — Winer, Handbuch der theol. Literatur. Bd. I. S. 778 u. ff. — *C. a. S. Paulo*, Geographia sacra. Paris. 1641. fol. — cum not. *Holstenii* Amb. 1701. — *Holl*, Statistica ecclesiae Germanicae. Tom. I. Heidelb. 1779. 8. — Stäudlin, kirchliche Geographie u. Statiſtik. Tüb. 1804. — v. Spruner's hiſtoriſch-geographiſcher Handatlas (Gotha, 1837 u. ff.) enthält mehrere Blätter, welche auch für die kirchliche Geographie von Wichtigkeit ſind. — Da die politiſche Geographie Deutſchlands im Mittelalter ſich in vieler Beziehung mit der kirchlichen berührt, ſo haben die von der einen wie die von der andern handelnden Werke für jede von beiden einen Werth. S. die Literatur dieſes Gegenſtandes in meiner deutſchen Reichs- und Rechtsgeſchichte §. 10. Note 2.

[8]) Vergl. *Doujat* a. a. O. cap. 17. p. 471. — (*Dom. J. Clement*) L'art de verifier les dates. Ed. 4. Paris, 1819 — 30. 35 Voll. — Ein in dieſer und vieler anderer Beziehung intereſſantes Werk iſt: *R. T. Hampson*, Medii aevi Calendarium or Dates, Chartres and Customs of the middle age from the tenth to the fifteenth century. Lond. 1841. 2 Voll.

[9]) Es gehören hieher die allgemeinen Werke über Diplomatik von Mabillon, Touſtain und Schönemann (Verſuch eines vollſtändigen Syſtems der allgemeinen, beſonders älteren Diplomatik. Hamb. 1801. 4. I. Thl. in 2 Bde.). Vergl. meine deutſche Reichs- und Rechtsgeſchichte a. a. O. Note 1.

alte Bund nur die Vorbereitung des neuen, die Synagoge nur die Vorläuferin der Kirche war, und Chriſtus nicht gekommen iſt das Geſetz aufzuheben, ſondern zu erfüllen, ſo ſind auch viele der Vorſchriften des alten Geſetzes in dem neuen Bunde ſtehen geblieben. Zum richtigen Verſtändniſſe des Kirchenrechtes dient daher bei ſehr vielen Verhältniſſen auch das jüdiſche Recht. Großen Einfluß übte aber überall auf die Entwicklung des kirchlichen Rechtes das Recht derjenigen Völker, bei welchen ſich die Kirche verbreitete. In dieſer Beziehung nimmt natürlich das römiſche Recht die bedeutendſte Stelle ein. Im Umfange des römiſchen Reiches war die Kirche gegründet, von hier aus verbreitete ſie ſich über den Erdkreis, den ohnehin auch das weltliche Rom mit ſeiner Herrſchaft zu umfaſſen ſtrebte, und ſomit hatten die in demſelben geltenden Rechtsprinzipien von Anfang an einen großen Einfluß auf die Geſtaltung canoniſcher Rechtsverhältniſſe. Dieſer nahm in ſpäterer Zeit noch dadurch zu, daß beide Rechte, römiſches und canoniſches (§. 5.), auf den Univerſitäten gemeinſchaftlich ſtudirt und durch die Theorie von den beiden Schwertern, welche die Welt regierten, in eine noch innigere Verbindung gebracht wurden. Aus dieſen Gründen iſt die Kenntniß des römiſchen Rechtes als ein vorzügliches Hülfsmittel bei dem Studium des canoniſchen zu betrachten, und wenn die Kirche allerdings ſich veranlaßt ſah, den Clerikern die Beſchäftigung mit dem römiſchen Rechte zu unterſagen, ſo geſchah dieß nur deshalb, weil dieſelbe für Viele ſo anziehend wurde, daß ſie darüber ihre kirchlichen Obliegenheiten ganz und gar verabſäumten.

Seit der Bekehrung der germaniſchen Völker zur

Kirche wurden dieſe vorzüglich die Träger des Chriſtenthums im Mittelalter. Es gehört daher auch ein großer Theil der Geſchichte der Kirche dem germaniſchen Leben an, und ſo wie einerſeits das kirchliche Recht auf die Verhältniſſe dieſes Volksſtammes wirkte, ſo gab doch auch das germaniſche Recht, vorzüglich in ſeinem Inſtitute des Lehnrechts und durch ſeinen ihm eigenthümlichen Prozeß, in vieler Beziehung dem canoniſchen Rechte ſeine Geſtalt, ſo daß die Bekanntſchaft mit jenem Rechte eine unerläßliche Bedingung für die Ergründung und das richtige Verſtändniß einer Mehrzahl kirchlicher Inſtitute iſt[10]). Die Kenntniß des Rechtes der germaniſchen Völker iſt aber ſelbſt wiederum bedingt durch die Kenntniß der Geſchichte derſelben, und ſomit iſt dieſe ein unentbehrliches Hülfsmittel bei dem Studium des canoniſchen Rechts[11]). Ueberhaupt aber, will man die Kirche, dieſe großartigſte Erſcheinung in der Geſchichte des Menſchengeſchlechtes, nur einigermaßen in ihrer Bedeutung erfaſſen, will man die von ihr aus göttlichem Auftrage in ihren Geſetzen getroffenen Einrichtungen verſtehen, ſo wird man nothwendig darauf hingeführt, ſich genauer mit der Weltgeſchichte bekannt zu machen.

---

[10]) Vergl. *C. F. Hommel*, de jure canonico ex germanicis legib. et feud. explicando. — *Endres*, de diverso jur. Germ. habitu (in *Schmidt*, Thes. jur. eccl. Tom. I.). — Zöpfl in Reyſchers und Wilda's Zeitſchr. f. deutſches Recht. Bd. 4. S. 114. u. ff.

[11]) Vergl. Eichhorn, deutſche Staats- und Rechtsgeſchichte. (5te Aufl. Gött. 1843). — Phillips, deutſche Geſchichte mit beſonderer Rückſicht auf Recht, Religion und Staatsverfaſſung. 2 Bde. Berl. 1832. 1834. — Deutſche Reichs- und Rechtsgeſchichte, compendiariſch dargeſtellt. München, 1845.

Daß außer dieſen hiſtoriſchen Hülfsmitteln bei einem ſorgfältigen Studium des canoniſchen Rechtes Sprachkenntniſſe[12]) nicht fehlen dürfen, verſteht ſich von ſelbſt. Am Weſentlichſten ſind hiebei die lateiniſche und griechiſche Sprache; es genügt aber nicht, dieſe bloß in ihrer claſſiſchen Ausbildung zu kennen, ſondern es iſt erforderlich ſie auch in derjenigen Geſtalt zu verſtehen, welche ſie während des Mittelalters angenommen haben.

§. 7.

4. Literariſche Hülfsmittel des Kirchenrechts.

Das Kirchenrecht, eine mehrere Decennien hindurch ziemlich verabſäumte Wiſſenſchaft, hat wegen der großen Cultur, die es bis gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts genoß, dennoch eine große Zahl literariſcher Hülfsmittel aufzuweiſen. Es haben in dieſer Beziehung alle Länder des katholiſchen Europa zuſammengeſteuert und man kann bei dem Studium des canoniſchen Rechtes in Deutſchland weder der älteren noch der ausländiſchen Literatur entbehren. Jene älteren Werke, namentlich die Commentarien zu den Decretalen, bieten freilich an ſich keineswegs eine anziehende Lectüre, wenn man aber auf irgend eine ſpezielle Frage des Rechts eine genaue und genügende Antwort haben will, ſo iſt man doch genöthigt zu ihnen ſeine Zuflucht zu nehmen. Das nachfolgende Verzeichniß macht keinen Anſpruch auf Vollſtändigkeit, die an ſich auch keinen Nutzen gewährt, ſondern will nur nach den verſchiedenen Seiten hin, in welchen die Wiſſenſchaft des canoniſchen Rechtes angebaut worden iſt, die

---

[12]) Vergl. meine deutſche Reichs- und Rechtsgeſchichte. §. 9.

Hauptwerke hervorheben; hinſichtlich der Vollſtändigkeit der Literatur iſt zu verweiſen auf die an die Spitze des Verzeichniſſes geſtellten bibliographiſchen Werke.

A. Bibliographiſche Werke.

Jos. Ant. a Riegger, Bibliotheca juris canonici. Vindob. 1761. 62. 2 Voll. 8.

Aug. Fontana, Amphitheatrum legale. Parm. 1688. fol.

Mart. Lipenii Bibliotheca realis juridica. Lips. 1757. 2 Tom. fol. Supplementa et emendationes coll. *F. A. Schott*. Lips. 1775. 2 Tom. fol.

M. Camus, Lettres sur la profession d'Avocat. 4me Edit. Paris, 1818. 2 Voll. 8.

Schletter, Handbuch der juriſtiſchen Literatur. Bd. 1. Grimma, 1840.

B. Einleitende Werke.

Joann. Doujat, Praenotionum canonicarum libri V. Paris, 1687. 4to. dann öfters Venet. 1762 (Ed. 6ta), ferner cur. *Schott*. Mitav. et Lips. 1776 — 1779. 2 Voll. 8.

Hun. Plettenberg, Introductio ad jus canonicum. Hildes. 1692.

J. C. Floercke, Praenotiones jurisprudentiae ecclesiasticae.

F. X. Zech, Praecognita jur. can. ad Germaniae catholicae usum et principia accommodata. Ingolst. 1747. 1766. 8.

J. A. a Riegger, Prolegomena ad jus ecclesiasticum Vind. 1764.

Ign. Mulzer, Introductionis in jurisprudentiam ecclesiasticam positivam Germanorum Pars I. sive Praeco, gnita. Bamb. 1770.

G. S. Lakics, Praecognita juris ecclesiastici universi. Vienn. 1775.

Chr. F. Glück, Praecognita uberiora universae jurisprudentiae ecclesiasticae positivae Germanorum. Hal. 1786.

(Vergl. Bickell, Geſch. des Kirchenrechts. Bd. I. Einl. S. XXXIII).

J. Ponsio, Jus canon. juxta nativam ejus faciem. Falgin. 1794. Voll.

Corb. Gärtner, Einleitung in das gemeine und deutſche Kirchenrecht. Augsb. 1817.

C. Geſchichte der Quellen.

Gerh. v. Mastricht, historia juris ecclesiastici et pontificii. Duisb. 1676 edid. *Thomasius*. Hal. 1709. 1719. Vergl. *J. Fontanini* Praef. ad *J. a Turrecremata* Grat. Decr. p. IX.

J. G. Pertſch, kurze Hiſtorie des kanoniſchen und Kirchenrechts. Bresl. 1753. 8.

Ign. Mulzer, Historia legum ecclesiasticarum positivarum, quibus in Germania utimur. Bamb. 1772. 8.

Doujat, Histoire du droit canonique. Paris, 1677. 8.

J. M. Pichler, Geſchichte von dem Urſprung, Fortgang und dermaligen Zuſtand des geiſtlichen Rechts in katholiſchen Ländern. Ulm, 1773.

L. Tim. v. Spittler, Geſchichte des canoniſchen Rechts bis auf die Zeiten des falſchen Iſidor. Halle, 1776. Mit Zuſätzen vermehrt in dem erſten Bande ſeiner Schriften, herausgegeb. v. Wächter. Stuttg. 1827.

Deſſen Vorleſungen über das canoniſche Recht (ebendaſ. Bd. 3.). Vergl. Bickell, Geſch. d. Kirchenrechts. Bd. 1. Einl. S. XXXIII.

J. J. Lang, Aeußere Kirchenrechtsgeſchichte, auch u. d. T. Geſchichte und Inſtitutionen des kathol. u. prot. Kirchenrechts. Thl. I. Tübingen, 1827. Vergl. Bickell a. a. O.

J. W. Bickell, Geſchichte des Kirchenrechts. 1. Bd. Gießen, 1843.

D. Geſchichte der Verfaſſung.

Lud. Thomassin, Ancienne et nouvelle discipline de l'église. Lyon. 1678. Paris, 1725. 3 Tom. fol. — Vetus et

nova ecclesiae disciplina circa beneficia. Paris, 1688. Magont. 1787. 9 Voll. 4. Vergl. Walter, Lehrbuch S. 9.

P. de Marca, De concordia sacerdotii et imperii. Paris. 1641. fol. ed. *Baluze* Paris, 1663. fol. ed. *J. H. Böhmer*, Frcof. 1708. fol. Bamb. 1788. 6 Voll. 4. — Vergl. (Bolgeni) L'Episcopato. P. II. App. 2. p. 532 sqq. p. 545.

L. Ellies du Pin, de antiqua ecclesiae disciplina dissertationes historicae. Paris. 1686. 4. Mogunt. et Francof. 1788. 4. — Von dem Verfaſſer ſagt ſein proteſtantiſcher Biograph Joh. Trick: Quam probe semel iterumque vir doctus principiis Protestantium, hoc est, veritati accedit!

Th. Rupprecht, Notae historicae in universum jus canon. Venet. 1764. fol.

E. Literärgeſchichte.

G. Panziroli, de claris legum interpretibus libri quatuor. Venet. 1637. Lips. 1721. 4.

M. Sarti, de claris archigymnasii Bononiensis professoribus a saeculo XI usque ad saec. XIV. Tom. I. P. I. Bonon. 1769. P. II. 1772.

F. C. v. Savigny, Geſch. d. röm. Rechts im Mittelalter. Bd. 3. Kap. 17.

F. Ausführliche Bearbeitungen des Kirchenrechts.

Aug. Barbosa, Juris universalis ecclesiastici libri tres. Lugd. 1660. fol.

E. Gonzalez Tellez, Commentaria perpetua in decret. Gregorii IX. Venet. 1699 Lugd. 1713 4 Voll. fol.

Prosp. Fagnani, Jus canonicum sive Commentaria absolutissima in V libros decretalium. Rom. 1659. Colon. Agripp. 1681. 5 Voll. fol.

Lud. Engel, Collegium universi juri canonici. Salisb. 1671. Ed. XV. 1770. 3 Voll. 4.

Jo. Cabassutius, Theoria et praxis juris canonici. Lugd. 1679. Paris. 1703.

Ernr. Pirhing, Jus canonicum. Dilling. 1675. 5 Voll. fol. Ed. nov. Venet. 1727. fol.

Zeg. Bern. v. Espen, Jus ecclesiasticum universum. Col. Agripp. 1702. fol. Mogunt. 1791. 3 Voll. 4. (Vergl. *Devoti*, Jur. canon. univ. libr. 5. praef. p. IX. — *Kempeners*, diss. de Rom. Pontif. prim. p. 23. u. ff.)

Anacl. Reiffenstuel, Jus canonicum universum juxta titulos librorum V. decretalium. Venet. 1704. 3 Voll. fol. Ingolst. 1743. 6 Voll. fol. Rom. 1829. 3 Voll. fol.

Jac. Wiestner, Institut. canon. sive jus ecclesiasticum ad Decret. Gregor. IX. libros quinque. Monach. 1705. 5 Voll. 4.

Fr. Schmier, Jurisprudentia canonico-civilis seu Jus canonicum universum juxta libros V Decret. Salisb. 1716. Aven. 1738. 3 Voll. fol.

P. Gibert, Corpus juris canon. per regulas naturali ordine digestas. Col. Allobr. 1725. 3 Vol. fol.

F. Schmalzgrueber, Jus eccles. universale. Ingolst. 1726. 3 Vol. fol.

Pl. Boeckhn, Commentarius in jus canon. universum. Salisb. 1735. Paris. 1776. 3 Tom. fol.

Nicol. Rodriguez Fermosini Tractatus (Opera omnia). Colon. Allobr. 1741. 14 Voll. fol.

C. Berardi, Commentaria in jus ecclesiasticum universum. Aug. Taurin. 1766. 4 Voll. 4. Venet. 1778. 3 Voll. 4.

Ubaldo Giraldi, Expositio juris pontificii juxta recentiorem ecclesiae disciplinam. Rom. 1769. 3 Voll. fol. Ed. nov. Rom. 1829.

Greg. Zallwein, Principia juris ecclesiastici universalis et particularis Germ. Aug. Vind. 1781. 5 Voll. 4. 1831. 5 Voll. 8.

Jo. Devoti, Juris canonici universi libri quinque. Tom. I. Rom. 1803. Tom. II. 1804. Tom. III. 1815. Ed. nov. 1827.

Andr. Frey, kritiſcher Commentar über das Kirchenrecht mit Fortſetzung v. Scheill. 2te Aufl. Kitzingen, 1823—26. 5 Bde.

G. Compendien.

1. Katholiſcher Verfaſſer.

J. P. Lancelottus, Institutiones juris canonici, quibus jus Pontificium singulari methodo libris quatuor comprehenditur. Perus. 1563. 4.

Ant. Augustinus, Epitome juris pontificii veteris. Tarrac. 1586. fol. Rom. 1614. Paris. 1641. 2 Voll. fol. (Oper. omn. Tom. V. VI.)

Fr. de Roye, Juris canonici institutiones ad ecclesiarum Gallicarum statum accommodati. Paris. 1681. 12. Lips. 1722. 8.

Cl. Fleury, Institution au droit ecclésiastique. Paris, 1677. 1688. Institutiones juris ecclesiastici lat. redd. et cum animadvers. *J. H. Boehmeri* ed. *Gruber*. Lips. 1724. Francof. 1759. 8.

H. Canisius, Summa juris canonici. Herbip. 1707. 8.

Rem. Maschat, Instit. jur. canon., auctae et illustr. ab *Ubaldo Giraldi*. Rom. 1757. 2 Voll. 4.

P. J. a Riegger, Institutiones juris ecclesiastici. P. I. Vindob. 1678 — 72. Ed. nov. 1780.

Petr. A. Danielli, Institutiones canonicae, civiles et criminales. Rom. 1757. 4 Voll. 4.

Gagliardi, Instit. jur. canon. Neap. 1766. 4 Voll. 4.

F. M. Gasparo, Instit. jur. canon. Rom. 1702. 2 Voll. 4.

Jan. Vinc. Gravinae, Instit. jur. canon. Aug. Par. 1742.

J. A. a Riegger, Elementa juris ecclesiastici. Vindob. 1774. 2 Tom. 8.

Ant. Schmidt, Institutiones juris ecclesiastici. Heidelb. 1770. Bamb. 1780. 2 Voll. 8.

J. Zallinger, Institutiones juris naturalis et ecclesiastici. Aug. 1786. 8.

Vinc. Lupoli, Juris ecclesiastici praelectiones. Neap. 1787. 4 Voll. 8.

Phil. Hedderich, Elementa juris canonici. Bonn. 1778.

Jo. Devoti, Institutiones canonicae. Rom. 1781. 4 Voll. 8. Ed. 5ta. 1818. Gand. 1836. 2 Voll. 8.

Maur. de Schenkl, Institutiones juris ecclesiastici. Landish. 1790. Ed. 10ma. ed. Scheill. 1830. 2 Tom. 8.

J. A. Sauter, Fundamenta juris ecclesiastici catholicorum. Rotw. 1805. Ed. 3tia 1825. 2 Voll. 8.

A. Gambsjäger, Jus ecclesiasticum. Heidelb. 1815. 2Tom. 8.

Ferd. Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts aller chriſtlichen Confeſſionen. Bonn, 1822. 9te Auflage. 1842. Ins Franzöſiſche überſetzt von J. de Rocquemont. Paris, 1841.

Seb. Brendel, Handbuch des katholiſchen und proteſtantiſchen Kirchenrechts. Bamb. 1823. 3te Aufl. 1839. 3 Bde.

C. A. v. Droſte-Hülshoff, Grundſätze des gemeinen Kirchenrechts. 2te Aufl. Münſter, 1832 — 35. 2 Bde.

A. Barth, Vorleſungen über das katholiſche und proteſtantiſche Kirchenrecht. Augsb. 1841. 2 Bde.

L. Gitzler, Handbuch des gemeinen und preuß. Kirchenrechts der Katholiken und Evangeliſchen. Breslau, 1841. 2 Bde.

2. Proteſtantiſcher Verfaſſer.

G. L. Böhmer, Principia juris canonici. edit. 7ma. cur. *Schönemann*. Gott. 1802.

G. v. Wieſe, Grundſätze des Kirchenrechts. 5te Ausg. v. Kraut. Gött. 1826. 8.

Th. Schmalz, Handbuch des canoniſchen Rechts. 3te Aufl. Berl. 1834. 8.

K. F. Eichhorn, Grundſätze des Kirchenrechts der katholiſchen und evangeliſchen Religionsparthei in Deutſchland. Gött. 1831 — 33. 2 Bde. 8.

J. A. v. Grolman, Grundſätze des allgemeinen katholiſchen und proteſtantiſchen Kirchenrechts. Frankf. 1832. 8.

A. L. Richter, Lehrbuch des katholiſchen und evangel. Kirchenrechts. Leipz. 1841. 8. 2te Aufl. 1844. (ein Werk, welches als eine durchaus erfreuliche Erſcheinung zu bezeichnen iſt.)

H. Bearbeitungen des Kirchenrechts einzelner Länder.

1. Spanien:

Gundisalva de Suarez de Paz, Praxis ecclesiastica et secularis apud Hispanos. Olmeti 1592. Das oben (S. 39) angeführte Werk von Rodriguez Fermosini nimmt auch auf das particulare ſpaniſche Kirchenrecht Rückſicht.

2. Frankreich:

Lois ecclésiastiques de France par *L. de Héricourt*. Paris, 1719. Ed. nouv. 1771 (par *Pinault*). fol.

Code ecclésiastique français d'après les lois ecclésiastiques de Héricourt par M. Henrion. 2. édition. Par. 1829. 2 Vol. 8.

L. Dubois, Maximes du droit canonique de France; les notes de Denis Simon. Paris 1681. u. öfter. 2 Voll. 12.

(*Du Boullay*), Histoire du droit public ecclésiastique français. Paris, 1738. 1740. 2 Voll. 12. Lond. 1750. 3 Voll. 12.

(*Blou*) Elementa juris canonici ad jurisprudentiam comitatus Burgundiae aliorumque regni provinciarum accommodatae. Vesunt. 1784. 8.

3. Oeſterreich:

G. Rechberger, Handbuch des öſterreichiſchen Kirchenrechts. Leipz. 1807. 3te Aufl. 1816. 2 Bde. 8.

Ejusd. Enchiridion juris ecclesiastici austriaci. ibid. 1809. Ed. 4. 1824. 2 Tom. 8.

A. W. Guſtermann, Oeſterreichiſches Kirchenrecht. Wien, 1807. 2te Aufl. 1812. 3 Bde. 8.

Nic. Cherier, Enchiridion juris ecclesiastici. Ed. 2da. Pesth. 1839. 2 Tom. 8.

4. Preußen:

H. F. Jacobſon, Geſchichte der Quellen des Kirchenrechts des preuß. Staats. Erſter Thl. in 2 Bde. Königsb. 1837 — 39. 8.

C. A. Th. Laspeyres, Geſchichte und heutige Verfaſſung der katholiſchen Kirche Preußens. Thl. I. Halle, 1840. 8.

G. A. Bielitz, Handbuch des preußiſchen Kirchenrechts. 2te Ausg. Leipz. 1831. 8.

5. Bayern:

C. A. Gründler, das im Königreiche Bayern geltende katholiſche und proteſtantiſche Kirchenrecht. Nürnb. 1839. 8.

6. Oberrheiniſche Kirchenprovinz:

J. Longner, Darſtellung der Rechtsverhältniſſe der Biſchöfe in der oberrheiniſchen Kirchenprovinz. Tübingen, 1840. Vergl. Hiſtor. polit. Blätter. Bd. 6. S. 47. u. f.

I. Repertorien.

L. Ferraris, promta bibliotheca canonica in novem tomos distributa. Nov. Ed. Rom. 1784 — 90. 9 Voll. 4.

Gui de Rousseau de la Courbe, Recueil de jurisprudence canonique. Paris, 1748. 55. 71. fol.

Durand de Maillane, Dictionaire canonique. Avign. 1761. Lyon. 1770. 4 Voll. 4. 1776. 5 Voll. 4. 1786. 6 Voll. 8.

Andr. Müller, Lexikon des Kirchenrechts und der römiſch-katholiſchen Liturgie. 3te Aufl. Würzb. 1841. 5 Bde. 8.

K. Sammlungen von Abhandlungen.

Tractatus ex variis juris interpretibus collecti. Lugd. 1519. 18 Voll. fol.

Tractatus universi juris. Venet. 1584. 29 Voll. fol.

J. Th. de Roccaberti, Bibliotheca maxima pontificia. Romae, 1695. 21 Voll. fol.

G. Meermann, Novus Thesaurus juris civilis et canonici. Hagae, 1751. 7 Voll. fol.

A. Schmidt, Thesaurus juris ecclesiastici. Heidelb. 1772. 7 Voll. 4.

A. Gratz, Nova collectio dissertationum selectarum

ii jus ecclesiasticum potiss. Germanicum. Tom. I. Mogunt. 1829. 8. (auch unter dem Titel: Continuatio Thesauri jur. eccl.)

L. Zeitſchriften.

N. E. Weiß, Archiv der Kirchenrechtswiſſenſchaft. Bd. 1. 2. Frankf. 1831. Bd. 3. 4. Offenb. 1832. Bd. 5. Darmſtadt, 1835. 8.

H. L. Lippert, Annalen des katholiſchen, proteſtantiſchen und jüdiſchen Kirchenrechts. Heft 1 — 4. Frankf. 1831 u. f. 8.

Seitz, Zeitſchrift für Kirchenrecht und Paſtoraltheologie. Regensb. 1842 (bis jetzt 2 Bde.). 8.

§. 8.

5. Syſteme des Kirchenrechts.

Durch die Anordnung des Stoffes des canoniſchen Rechtes in den fünf Büchern der Decretalenſammlung Papſt Gregors IX. ſchien ein für alle Mal ein Syſtem für die Wiſſenſchaft des Kirchenrechtes vorgezeichnet zu ſeyn. Die Eintheilung ſelbſt beruhte darauf, daß man der Reihe nach von den mit der Kirchengewalt bevollmächtigten Perſonen, von der kirchlichen Jurisdiction, von dem Stande des Clerus, von der Ehe und von den geiſtlichen Verbrechen (Judex, Judicium, Clerus, Connubia, Crimen) zu handeln hatte. In der That hat dieſes Syſtem geraume Zeit wie bei den akademiſchen Vorträgen, ſo auch bei denjenigen Werken, welche das canoniſche Recht ausführlicher darſtellten, als Richtſchnur gedient. Es machte ſich allerdings ſchon frühzeitig daneben dasjenige Syſtem geltend, welches von den Inſtitutionen Juſtinians ent-

lehnt, auf das canoniſche Recht übertragen wurde [1]), und ſomit führte man auch dieſes auf die Haupteintheilung in Personae, Res und Actiones zurück. Allein keines dieſer beiden Syſteme, ſo viel Brauchbares die nach denſelben ausgearbeiteten Bücher enthalten [2]), ſind dem canoniſchen Rechte angemeſſen. Die legale von den Decretalen hergenommene Ordnung iſt eine willführliche und führt zur Zertheilung und Zerſplitterung verſchiedener Materien, die in einem inneren natürlichen und darum nothwendigen Zuſammenhange ſtehen. Sie hatte nun einmal dadurch ſo tief gegriffen, weil man ſchon bei der auf die Decretalen Gregors IX. zunächſt folgenden Geſetzgebung die nämliche Eintheilung wählte, die man dann auch bei den Clementinen und Extravaganten beibehielt. Dadurch war dieſer Gebrauch geheiligt und ohnehin ſchloß ſich auch die Lehrmethode gleich Anfangs daran an. Das vom römiſchen Rechte entnommene Syſtem, welches ſich weſentlich auf die privatrechtlichen Verhältniſſe bezieht, und ſchon deshalb unpaſſend iſt, führt aber, mag es rein oder mit einigen Modifikationen angewendet werden, eine Menge von Inconvenienzen mit ſich. Man hat es daher gegenwärtig aufgegeben und es ſind verſchiedene neue Syſteme aufgeſtellt worden, welche den Stoff des Kirchenrechts viel leichter und faßlicher überſehen laſſen. Es läßt ſich dieß wohl nicht gerade von dem von Schenkl gewählten, wonach

---

[1]) *Lancelottus*, Institutiones juris canonici. Perus. 1563. — *M. A. Cucchus*, Institutiones juris canonici. Colon. 1564. 8.

[2]) Nach dem Syſteme der Decretalen hat *Devoti* ſein ausführlicheres Werk über das canoniſche Recht (§. 7. S. 39.), nach dem der Inſtitutionen ſein Compendium (§. 7. S. 41.) ausgearbeitet.

das Kirchenrecht in das öffentliche und Privatrecht zerfällt (vergl. oben §. 3. S. 18.) behaupten, wohl aber empfiehlt ſich das von Walter in ſeinem Lehrbuche beobachtete, wonach auf die Darſtellung der allgemeinen Grundſätze und die Geſchichte der Quellen, als die beiden erſten Bücher, die Lehre von der Verfaſſung der Kirche, von der Verwaltung der Kirche, von dem kirchlichen Beamtenweſen, von dem Vermögen der Kirche, von dem kirchlichen Leben und von dem Einfluſſe der Kirche auf die weltlichen Rechte in ſechs andern Büchern folget. Unterſtützt durch eine ſeltene Gabe der Darſtellung hat Walter durch ſein alſo ſyſtematiſirtes Werk die Wiſſenſchaft des Kirchenrechtes in einem Grade gefördert, daß ihm nicht nur niemals der Ruhm wird ſtreitig gemacht werden können, der Wiederherſteller dieſer Disciplin in Deutſchland geweſen zu ſeyn, ſondern er hat auch zu gleicher Zeit durch das Gewand, welches er ihr gab, ihr den Platz, welchen ſie einzunehmen verdient, geſichert. Dennoch ſcheint das Syſtem, welches nach den beiden einleitenden Büchern, nach der Erläuterung, welche der Autor ſelbſt giebt [3]), in das öffentliche (B. 3 — 6) und in das Privatkirchenrecht (B. 7.) nebſt einem Anhange über den Einfluß des Kirchenrechts auf die weltlichen Rechte, zerfällt, doch nicht ganz aus dem Weſen und der Natur der Kirche und ihres Rechtes geſchöpft zu ſeyn. In dieſer Beziehung möchte die von Jacobſon [4]) vorgeſchlagene und von Richter [5]) angewendete Gliederung des Stof-

[3]) Walter, Lehrbuch. §. 6.

[4]) Jacobſon, kirchenrechtliche Unterſuchungen. Erſt. Beitr. S. 3. u. f.

[5]) Richter, Lehrbuch. §. 8.

fes mehr für ſich haben, wornach das Kirchenrecht eingetheilt werden ſoll: 1) in die Lehre von der Verfaſſung und der Verwaltung der Kirche, als einer geordneten Anſtalt, 2) in die Lehre von dem kirchlichen Leben, in welchem dieſelbe ihre Aufgabe löst, und 3) in die Lehre von den Kirchengütern, als den Mitteln ihres zeitlichen Beſtehens. Mit Recht ſagen Beide: „das Kirchenrecht trägt ſein Syſtem in ſich." Man kann dieß a priori von jedem Rechte ſagen und bei dem Kirchenrechte mit um ſo größerer Befugniß, als eben dieſes auf den Begriff der Kirche zurückführt, dieſe aber vermöge ihrer göttlichen Natur, auch eine göttlich-natürliche Ordnung haben muß. Dieß ſcheint uns aber durch das eben erwähnte, allerdings nicht verwerfliche Syſtem, doch nicht ausgedrückt zu ſeyn. Vielleicht, daß der nachfolgende Vorſchlag [6]) ſich dadurch empfiehlt, daß er mehr auf das Weſen und die Bedeutung der Kirche und ihres göttlichen Gründers eingeht.

Jeſus Chriſtus iſt das Haupt der Kirche; Seine Perſönlichkeit iſt es daher, die, wie ſie das Leben der Kirche bildet, ſo auch in Betreff des Kirchenrechts als der Mittelpunkt angeſehen werden muß, um welchen ſich alles Einzelne ſchaart. Welches ſind nun die Eigenſchaften des Erlöſers, die gerade für das Kirchenrecht ganz vorzüglich in Bedacht zu ziehen wären? Chriſtus iſt ein König! er iſt der König der Könige, der Herrſcher der Herrſchenden [7]); die Kirche iſt Sein Reich. —

---

[6]) Vergl. Hiſt. pol. Blätter, Bd. 4. S. 122. u. f.

[7]) I. *Tim.* VI. 15. Rex regum et Dominus dominantium (vergl. *Apoc.* XVII. 14.). — *Ev. Luc.* I. 32. 33. et regnabit in domo Jacob in aeternum, et regni ejus non erit

Chriſtus iſt ein Lehrer[8]). Er hat die Worte des ewigen Lebens; die Kirche iſt Seine Lehranſtalt! — Chriſtus iſt ein Hoherprieſter! der Prieſter des neuen Bundes nach der Ordnung Melchiſedeks[9]), die Kirche iſt Sein Tempel.

---

finis. — *Matth.* II. 2. Ubi est, qui natus est rex Judaeorum? (Vergl. *August.* de Temp. 30., auch *Ventura*, Le bellezze della fede. I. 212 u. ff.) *Evang. Joan.* XVIII. 37: Dixit ei Pilatus: Ergo rex es tu? tu dicis, quia rex sum Ego. — XIX, 19: der Kreuzestitel: Jesus Nazarenus Rex Judaeorum. — *Apoc.* I. 5. 6. a Jesu Christo, qui est — princeps regum terrae — qui fecit nos regnum et sacerdotes Deo et Patri suo. — *Coloss.* II. 10. Caput omnis principatus et potestatis. — Vergl. *Psalm.* XLVI. 3. Rex magnus super omnem terram. LXXXVIII. 28. Excelsus prae regibus terrae.

[8]) *Matth.* V. 2. Et aperiens os suum, docebat eos dicens. — XXIV, 35. Coelum et terra transibunt, verba autem Mea non praeteribunt. — *Joann.* VI. 69. — Ad quem ibimus? verba vitae aeternae habes. — *Coloss.* II. 3: In quo sunt omnes thesauri sapientiae et scientiae absconditi. — *Luc.* VII. 16. Propheta magnus. — *Ev. Joann.* XIII. 13. Magister et Dominus.

[9]) *Hebr.* VI. 20. Ubi praecursor pro nobis introivit Jesus, secundum ordinem Melchisedech, pontifex factus in aeternum. — IV. 14. Pontifex magnus, qui penetravit coelos. — IX. 11. Pontifex futurorum bonorum. — III. 1. Apostolus et Pontifex confessionis nostrae. — Vergl. VII, 11 u. ff. 24. IX. 11 u. ff. — 1. *Petr.* II. 9. Vos autem genus electum, regale sacerdotium, gens sancta, populus acquisitionis. — *Apoc.* I. 6. (Note 7). — Cap. 1. §. 3. X. *de summa trinitate et fide cath.* (I. 1.) Una vero est fidelium universalis ecclesia, extra quam nullus omnino salvatur, in qua idem est sacerdos et sacrificium Jesus Christus. —

An dieſe drei Eigenſchaften Chriſti ſchließen ſich auch die drei Vollmachten an, welche Er der Kirche übertragen hat: die Regierung (Jurisdictio), das Lehramt (Magisterium) und das Prieſterthum (Ordo, Ministerium), und dieſe drei göttlichen Vollmachten, als von Chriſtus ausgehend, bilden zugleich die natürlichſte Grundlage für die Anordnung des Kirchenrechts, welches eben dadurch in drei Haupttheile zerfällt.

I. *Chriſtus iſt ein König, die Kirche Sein Reich.* Sich ſelbſt vergleichend mit jenen patriarchaliſchen Hirtenfürſten ſprach der König der Könige zu Simon Petrus: „Weide meine Lämmer! Weide meine Lämmer! Weide meine Schaafe!“ und hat ſomit ihn und deſſen Nachfolger zu Seinem Stellvertreter in Seinem Reiche eingeſetzt. Außer ihm hat der König, der da ſagte: „es iſt beſſer für euch, daß Ich hingehe,“ noch andere Hirten in den Apoſteln und deren Nachfolgern beſtellt und ihnen unter dem Primate Petri die Regierung der Kirche anvertraut; ſie, die Biſchöfe, bilden in dieſer Unterordnung und den verſchiedenen Zwiſchenſtufen des Patriarchats, Exarchats und der erzbiſchöflichen Würde die Hierarchie der Jurisdiction. Nöthigt ſchon der Ausdruck: Regierung von ſelbſt zu einem Vergleiche zwiſchen der Leitung der Kirche und der des weltlichen Staates, ſo bietet ſich für die Ausführung des Theiles des kirchenrechtlichen Stoffes, der ſich auf das Königthum Chriſti begründen läßt, eine Fülle von Vergleichen, wenn man diejenige weltliche Ver-

---

Vergl. auch Epist. ad *Diognet*. c. 8. c. 9. Möhler's Patrologie. S. 171. 172.

faſſung ſich zur Richtſchnur wählt, welche man mit dem Ausdrucke der chriſtlich-germaniſchen zu bezeichnen pflegt.

König, Adel und Freie bilden das Reich, eine große Körperſchaft, verbunden durch Eide, Treue und Dienſt [10]). Der König iſt der Edelſte unter den Edeln, unter den Freien der Freieſte. Er lenkt das Reich als das Haupt, ihm ſind die Edeln als nächſte Gehülfen beſtellt; aus ihnen entnimmt er ſeinen Rath; ſie verſammelt er in wichtigen Angelegenheiten des Reiches um ſich (Reichstag), aus ihnen wählt er die königlichen Sendboten (Missi dominici), welche in ſeinem Auftrage die Provinzen durchreiſen; der Adel iſt es, welcher beim Tode des Königs aus königlichem Geſchlechte den Nachfolger wählt, eine Befugniß, die im deutſchen Reiche zuletzt nur Einzelnen vom Adel, den Churfürſten, ausſchließlich zukam. Nicht mit Unrecht wird auch der König mit dem Namen Vicarius Christi bezeichnet [11]), denn in Seinem Namen trägt er das Schwert; derjenige aber, welcher ganz eigentlich zur Verwaltung des Reiches Gottes auf Erden von Chriſtus eingeſetzt worden iſt, iſt der Papſt. Papſt, Clerus und Laien bilden dieſes Reich, die Kirche; ſie ſind alle frei durch die Erlöſung Chriſti, frei, indem ſie Gott dienen. Zu dieſem Dienſte iſt vorzüglich der Clerus berufen, unter dem Clerus vorzüglich die Biſchöfe, zum höchſten Dienſte, als dienender Stellvertreter Chriſti der Papſt, der ſich daher in dieſem Sinne des Wortes Servus servorum Dei nennt. Er lenkt als das Haupt die Regie-

---

10) Vergl. meine deutſche Geſchichte. Bd. 1. S. 461. u. ff. Bd. 2. S. 361. u. ff.

11) Vergl. auch *Leg. Edow. Conf.* c. 17. Rex vicarius summi Regis.

rung der Kirche; ihm ſind Standesgenoſſen als Gehülfen beſtellt; aus ihnen entnimmt er ſeinen Rath (Cardinalcollegium), ſie verſammelt er um ſich in wichtigen Angelegenheiten der Kirche (Verſammlung des Episcopats, Concilium), aus ihnen wählt er die Sendboten (Legati), welche in ſeinem Auftrage die kirchlichen Provinzen bereiſen; Cleriker ſind es, welche beim Tode des Papſtes aus prieſterlichem Stande den Nachfolger wählen, eine Befugniß, welche für Einzelne, die Cardinäle, als eine ausſchließliche ſich feſtgeſtellt hat.

Außer dem allgemeinen Oberaufſichtsrechte über das ganze Reich hat der germaniſche König das Recht der Geſetzgebung, welches er theils allein, theils mit Zuziehung des Reichstags ausübt; er hat ferner das Recht des Heerbannes und des Gerichtsbannes; erſteres zur Abwehr der Feinde von außen und zur Vermehrung des Reichs, letzteres zur Aufrechthaltung des Friedens im Innern; wer dieſer Stimme nicht folgt, wird durch die Acht aus der Gemeinſchaft des Reiches ausgeſchloſſen. Iſt nun das Reich eine durch die Treue und Dienſt begründete und beſtehende Genoſſenſchaft, ſo wird für die Treue im Dienſte auch Belohnung ertheilt. Dieſe beſteht nach der Verfaſſung der germaniſchen Reiche in den Lehen oder Beneficien. Doch ſind für den Schutz, den ſie genießen, Edle und Freie zu Abgaben (öfters in der Form von Geſchenken, dona gratuita) im Reiche verpflichtet, wodurch die Bedürfniſſe desſelben beſtritten werden können. Als dem Oberhirten in dem Reiche Gottes auf Erden ſteht dem Papſte nicht nur das Aufſichtsrecht und die Geſetzgebung zu, ſondern es iſt die Tendenz des Chriſtenthums, über den ganzen Erdkreis ſich zu verbreiten. Zu dieſem Zwecke

entbietet der Stellvertreter Chriſti die Schaaren der Streiter für das Reich Gottes durch den ihm zuſtehenden Heerbann, damit ſie kämpfen und ſtreiten zur Vermehrung der Kirche und deren Erhaltung. Iſt aber hier im Innern Friede und Eintracht geſtört, dann übt auch die Kirche den Gerichtsbann aus. Wer dieſer Stimme nicht folgt, wird durch die kirchliche Acht, durch Excommunication oder den Bann von der Gemeinſchaft des göttlichen Reiches ausgeſchloſſen. Lohnt der irdiſche König ſeine Getreuen für ihren Dienſt, ſo iſt es auch billig, daß, wer dem Altare dient, auch von dem Altare lebe. Der allmählig von der Kirche erlangte Güterbeſitz geſtattete es dieſer, ihre Diener auch mit Lehen oder Beneficien zu belohnen; außerdem ſteht ihr für ihr Bedürfniß nicht minder das Recht der Beſteuerung ihrer Mitglieder, ſowohl des Clerus als der Laien zu.

II. Chriſtus iſt ein Lehrer, die Kirche Seine Lehranſtalt. Chriſti Lehre iſt die alleinſeligmachende, ſie wird nur durch die Kirche und in der Kirche gelehrt. Sie iſt für alle Menſchen beſtimmt, es bedarf alſo ihrer Verbreitung, und da, wo ſie bereits Wurzel gefaßt, der Erhaltung für die Belehrten und die kommenden Geſchlechter. Auch iſt erforderlich, daß Anſtalten getroffen werden zur Abwehr falſcher Lehren.

III. Chriſtus iſt ein Hoherprieſter, die Kirche Sein Tempel. Chriſti hohes und göttliches Prieſterthum erfordert, daß Alles, was ſich mit demſelben berührt, geheiligt ſey; zunächſt die lebloſen Gegenſtände, welche zum Gottesdienſt in einer näheren oder entfernteren Beziehung ſtehen. Aber nicht bloß ſie ſollen geweiht ſeyn, ſondern auch die Menſchen, mithin, da Chriſtus als hoher Prie-

ſter das blutige Opfer am Kreuze für das ganze menſchliche Geſchlecht dargebracht hat, alle Menſchen. Dieſe Heiligung und Weihe empfangen ſie durch die Taufe, und in dieſem Sinne ruft der Apoſtel von den Chriſten aus: „ihr ſeyd ein auserwähltes Geſchlecht, ein königliches Prieſterthum, ein heiliges Volk.“ Doch aus der Geſammtheit der Getauften ſind Einzelne auserſehen, durch göttliches Loos (κλῆρος) auserwählt, und durch beſondere Weihe, durch die Apoſtel und deren Nachfolger, eigens befähigt, das prieſterliche Amt zu bekleiden und das unblutige Opfer in dem Sacramente des Altars darzubringen; ſie bilden mit den Stellvertretern der Apoſtel das eigentliche Prieſterthum; an ſie reihen ſich, ebenfalls durch beſondere Ordination beſtellt, Dienende auf unteren Stufen der Weihe an, und alle insgeſammt bilden ſie die Hierarchie der Weihe. — Entſpricht ſomit die Ordination, als Aufnahme in das beſondere, der Taufe als der Aufnahme in das allgemeine Prieſterthum, ſo ſind doch nicht bloß dieſe Anfangspunkte des prieſterlichen Lebens des Menſchen durch die geheimnißvollen, von Chriſtus eingeſetzten Heiligungen bezeichnet, ſondern vielmehr das ganze Leben wird von ſolchen Geheimniſſen (Sacramenten) begleitet und durchdrungen. Zur Ausdauer im Glauben wird der Menſch durch die Firmung geſtärkt, durch die Buße die von der Sünde erkrankte Seele geheilt, in dem Sakramente des Altars der Hunger und Durſt der Seele durch Gott ſelbſt, der ſich als Speiſe und Trank darbietet, geſtillt, durch die letzte Oelung der aus dieſem Leben Scheidende getröſtet; vorzüglich aber iſt auch das natürliche Band zwiſchen Mann und Weib in dem Sacramente der Ehe und durch ſie die Familie geheiligt.

Wendet man nun dieſe Betrachtungen zu dem Zwecke an, um aus ihnen die Grundlagen eines Syſtems des Kirchenrechtes zu entnehmen, ſo möchte ſich für ein ſolches zunächſt empfehlen laſſen, in einem allgemeinen Theile die Grundzüge des Kirchenrechts nach den drei der Kirche gegebenen Vollmachten überhaupt, ſo wie die Entwicklung der Verhältniſſe der Kirche zum Staate und den neben ihr in Deutſchland politiſch berechtigten chriſtlichen Confeſſionen und die Darſtellung der Quellen vorangehen zu laſſen und hieran die Entwicklung der einzelnen Lehren, ebenfalls noch jenen drei Vollmachten, anzuſchließen. Demgemäß iſt die Eintheilung überſichtlich folgende:

Erſter oder allgemeiner Theil.

Erſtes Buch: Allgemeine Grundſätze.

Zweites Buch: Quellen des Kirchenrechts.

Zweiter oder beſonderer Theil.

Erſtes Buch: Chriſti Königthum.

Zweites Buch: Chriſti Lehramt.

Drittes Buch: Chriſti hohes Prieſterthum.

Des

Erſten Theiles

erſtes Buch.

Erſter oder allgemeiner Theil.

Erſtes Buch.

Allgemeine Grundſätze des Kirchenrechts.

Erſtes Kapitel.

Jeſus Chriſtus und ſein Reich.

§. 9.

1. Wer iſt der Gründer der Kirche?

Jeſus Chriſtus iſt der Gründer der Kirche! Ihn hatten als den kommenden Meſſias des Menſchengeſchlechts die Propheten vorher verkündet, Ihn als den Heiland die Patriarchen im Geiſte und in geheimnißvollen Bildern geſchaut [1]), Ihn hatte Gott bereits dem erſten Menſchenpaare nach dem Sündenfalle als den Erlöſer verheißen [2]). Ja, als Gott den erſten Menſchen in

[1]) *Tertull.* adv. Praxean. c. 16. Ab Adam usque ad Patriarchas et Prophetas in visione, in somno, in speculo, in enigmate ordinem suam praestruens ab initio, quem erat persecuturus in finem.

[2]) *Genes.* III. 15.

ſeiner Reinheit und Unſchuld ſchuf, war dieß wegen der künftigen Menſchwerdung Chriſti ein Werk, zu welchem der Schöpfer Himmels und Erden, der mit dem Einen Worte: Es werde! Alles ins Daſeyn gerufen hatte, mit ganz beſonderer Sorgfalt ſchritt [3]). „Laßt uns den Menſchen nach unſerm Bilde und Gleichniß machen," ſprach Gott, bereitete dann die Erde dazu, formte aus ihr die menſchliche Geſtalt und hauchte ihr den Odem des Lebens ein. So wurde in dem erſten Adam der Typus, das Modell des Künftigen geſchaffen [4]), denn bei der Geſtaltung des Lehms ward Chriſtus, der künftige Menſch gedacht [5]). Wie nämlich bei der Erſchaffung des Menſchen im Gegenſatze zu den bisher erſchaffenen Werken Gottes, die nur in Geiſtern und in Körpern beſtanden, Geiſt und Körper auf eine wunderbare Weiſe vereinigt wurden, ſo gab es vor der Erſcheinung Chriſti nur Gottheit und Menſchheit, aber ſie waren von einander getrennt, ja durch den Sündenfall ſo weit von einander getrennt, daß der Menſch nicht wagen konnte, ſich Gott zu nähern. In Chriſtus aber wurde nach jenem Typus des erſten Adam, Gottheit und Menſchheit vereinigt, und ſo wie Adam wahrer Geiſt und wahrer Körper iſt, ſo iſt Chriſtus wahrer Gott und wahrer Menſch [6]).

---

[3]) *S. Gregor.* Moral. lib. IX. in cap. 10. b. Job. c. 49. Edit. Paris. Tom. I. p. 322.

[4]) *Rom.* V. 14. Adae, qui est forma futuri.

[5]) *Tertull.* de resurrect. carn. c. 7. Quodcumque enim limo exprimebatur, Christus cogitabatur, homo futurus.

[6]) *S. Athanas.* Symb. Sicut anima rationalis et caro unus est homo; ita Deus et homo unus est Christus; unus

So groß war die Kluft zwiſchen Gott und den Menſchen, daß, bis auf das von dem Herrn auserwählte Volk der Juden, Alle falſchen Götzen und jedem denkbaren Gräuel von Mord, Unzucht und Betrug zugewendet, Gott gar nicht mehr erkannten, daß ſie alles Andre außer Gott, nur Gott allein nicht, verehrten. Aber auch jenes Volk, von Gott auf wunderbare Weiſe geführt, kannte gegen ihn nur das Gefühl knechtiſcher Furcht; ſo riefen die Juden zu Moſes: „ſprich du zu uns, nicht der Herr, auf daß wir nicht ſterben [7].“ Nur durch das größte Wunder konnte eine wahre Wiedervereinigung des Menſchen mit Gott zu Stande gebracht werden, und dieſes größte der Wunder, welches Gott, bei dem Nichts unmöglich iſt, aus Liebe erdachte und wirkte, war die Incarnation. Nur Gott ſelbſt, der in der Perſon des Sohnes auf die Erde, als der allmächtige Arzt zu dem großen Kranken [8]) hinabſtieg und den ſterblichen Menſchen anzog [9]), konnte, indem er ſelbſt der göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden des Menſchen leidend und ſterbend genugthat, den

---

omnino non confusione substantiae, sed unitate personae. Vergl. *Ventura*, le bellezze della fede. Vol. I. p. 30. sqq.

[7]) *Exod.* XX. 19. Ne loquatur nobis Dominus, ne forte moriamur.

[8]) *August.* Serm. 87. de verbo Evang. In dieſem Sinne ſagt Paulus (ad Tit. III. 4.): benignitas et humanitas apparuit Salvatoris nostri Dei, qui noctis nostrae tenebras sua luce dispulit atque hominem lassum et laborantem ope gratiae roboravit.

[9]) *Hebr.* II. 17. Per omnia debuit fratribus similari, ut misericors fieret. — *Praef. Miss. Epiph.* Dum in substantia mortalitatis nostrae apparuit.

Menſchen retten, und ihn zum Heile zurückführen. Nur Er, kein Engel und kein Menſch, ſondern nur der Gott-Menſch konnte die Menſchen zu einer Gemeinſchaft auf Erden zuſammenberufen (§. 2. S. 8.), welche auf der Einheit mit Gott beruht und durch dieſe Welt hindurch ſtreitend zur ewigen triumphirenden Gemeinſchaft mit Gott führt (§. 2. Note 6). Aber Chriſtus durfte auch nicht kommen als Gott in Seinem Glanz und Seiner Herrlichkeit; vor Furcht und Schrecken wären die Menſchen vor ihm geflohen [10]); er mußte kommen als das hülfloſe von der Jungfrau geborne Kind [11]), das nur durch den leuchtenden Stern des Glaubens — wie durch jenen, der den Weiſen des Morgenlandes die Stätte des neugebornen Königs anzeigte — als der wahre König der Könige erkannt wird. Die von dieſem Könige gegründete Gemeinſchaft, die Ihn zum Haupte hat, iſt ſein Reich, das Reich des Kyrios, die Kirche (§. 2. S. 9). Jeſus Chriſtus iſt alſo der Gründer der Kirche, nicht Religionsſtifter. Eine Religion ſtiften, d. h. neue Lehren über das Verhältniß der Menſchen zu Gott aufſtellen, haben viele gekonnt; Confutſe, Zoroaſter, Muhamet, Luther, Calvin und

---

[10]) *Petr. Chrysol.* Serm. I. Epiph. (vergl. *Ventura* a. a. O. p. 47). — *Innoc.* III., in adv. Dom. Serm. I. (bei Hurter, Innocenz III. Bd. 3. S. 18.) —

[11]) *Bernard.* de font. Salv. Noli fugere, noli timere. Ne forte dicas etiam nunc: Vocem tuam audivi et timui. Ecce infans est, et sine voce; nam vagientis vox magis miseranda est, quum tremenda. — 1. *Epiph.*: Parvulus est, leviter placari potest, quis enim nesciat, quia puer facile donat. —

Zwingli waren Religionsſtifter, aber keine Kirchengründer; das iſt, das konnte nur ſeyn: der göttliche Weltheiland [12]).

§. 10.

2. Wie ward die Kirche gegründet?

Das freudenreiche Ereigniß der Geburt des Meſſias trug ſich in Bethlehem Juda zu und fiel in die Tage des Königs Herodes [1]). Von Johannes ſeinem Vorläufer und Wegebereiter in dem Waſſer des Jordan getauft [2]), begann Chriſtus ſein göttliches Lehramt, zwölf Schüler, Apoſtel genannt, und ſiebenzig Jünger um ſich berufend. Wie lange ſein Lehramt, wie lange überhaupt der Aufenthalt des Heilands auf Erden gedauert hat, iſt nicht völlig gewiß, doch ſehr wahrſcheinlich, daß jenes mehr als drei, dieſer mehr als drei und dreißig Jahre gewährt habe [3]). Chriſtus aber wollte nicht bloß den Menſchen die göttlichen Wahrheiten verkünden und durch ſeine Apoſtel verkünden laſſen, ſondern

---

[12]) Sehr ſchön iſt dieſer Gedanke ausgeführt bei Hurter a. a. O. S. 3. u. ff.

[1]) *Ev. Matth.* II. 1. Eine Zuſammenſtellung der tiefſinnigen Interpretationen, welche die Kirchenväter zu dieſer Stelle geben, enthält *Ventura*, Le bellezze della fede. I. p. 52. — Eine neuere gründliche Forſchung über den Zeitpunkt der Geburt Jeſu Chriſti macht es nicht unwahrſcheinlich, daß derſelbe in das Jahr 747 der Stadt, alſo 7 Jahre vor den Beginn unſrer Zeitrechnung zu ſetzen ſey. Vergl. Sepp, das Leben Chriſti. Bd. 1. S. 64. u. f.

[2]) *Ev. Matth.* III. 6. Wegen der Zeitbeſtimmung ſ. Sepp, a. a. O. S. 106. u. f.

[3]) Sepp, a. a. O. S. 163. u. f. — Vergl. auch ebendaſ. Kap. 14 u. 15.

eben durch den in die ganze Welt ertönenden Ruf der Wahrheit ſie Alle zu ſeinem Reiche vereinen [4]). Dieſes Reich, zwar nicht von aber in dieſer Welt [5]), iſt demnach eine auf Erden beſtehende Genoſſenſchaft von Menſchen, und in ſo fern überhaupt den irdiſchen Reichen vergleichbar, als es Obrigkeiten haben muß, die es regieren. Dieſe können aber wiederum keine andern ſeyn, als diejenigen, welche Chriſtus dazu beſtellt hat, eben ſo kann das Reich nur auf die Weiſe regiert werden, wie Chriſtus ſie beſtimmt hat [6]). Der Heiland hat nun aber die Regierung der Kirche ſeinen Apoſteln übertragen, zu denen er ſprach: „So wie Mich der Vater geſendet hat, ſo ſende Ich Euch [7])," und denen er den Auftrag gab: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet ſie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes [8])." Von ſich aber hatte der Heiland geſagt: „Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Dieſe Gewalt, die nicht anders als wahrhaft göttlich ſeyn kann, über-

---

[4]) *Devoti*, Jus canon. univ. I. p. 17. u. f.

[5]) *August.* Tract. 115. in Joann.: Christus non dixit: Regnum meum non est hic, sed non est hinc; non dixit: regnum meum non est in mundo, sed de hoc mundo. Hic enim est regnum ejus usque in finem saeculi. — Vergl. *Gotti*, vera Eccles. Christi. Tom. II. P. I. p. 25. n. 32.

[6]) Vergl. *Gerdil*, de sacri regiminis ac pontif. prim. jure. P. I. (Opp. Tom. XI. p. 220. 221). —

[7]) *Ev. Joann.* XX, 21. Pax vobis, sicut *misit* me Pater, et Ego *mitto* vos. Vergl. *Chrysostom.* Homil. 86. in cap. 20. Joann. S. *Coeffeteau*, Sacra Monarch. Eccl. cath. Tom. I. p. 42.

[8]) *Ev. Matth.* XXVIII. 16. sqq.

trug Chriſtus auf die Apoſtel; es haben dieſe daher eine wahrhaft ſouveraine Gewalt, die aber nur Chriſtus, der höchſte König der Könige vergeben konnte, über das Menſchengeſchlecht erhalten [9]). Chriſtus iſt geſendet, die Apoſtel, wie auch ihr Name bezeugt, ſind geſendet [10]), alle kirchliche Gewalt und Autorität beruht auf Sendung, Vollmacht und Auftrag [11]). Unter ſeinen Apoſteln hatte ſich aber Chriſtus Einen, Simon, den Sohn des Jonas, vor Allen auch der Zeit nach ausersehen, um ihn mit jener ſouverainen Gewalt zu bekleiden und ihn zum Grundſtein der Kirche, zum Mittelpunkt der Einheit [12]) zu machen, indem er ihm zurief: „Du biſt Petrus und auf dieſen Fels werde Ich meine Kirche gründen." Dieſe prophetiſche Zuſage ging in Erfüllung, nachdem der Heiland, von Judas verrathen, den Kreuzestod erlitten [13]), von den Todten auferſtanden und zum Himmel aufgefahren war. Da ward an dem Pfingſtfeſte, nach Ergänzung der Zahl der Apoſtel [14]), als dieſe zu Jeruſalem verſammelt waren, über ſie der heilige Geiſt, der verheißene Tröſter ausgegoſſen [15]). Hierauf begannen die Apoſtel ihre Miſ-

---

[9]) Vergl. *Bolgeni*, L'Episcopato. P. I. n. 2. p. 3.

[10]) *August.* Tract. in Joann. 168. — Vergl. *Coeffeteau* a. a. O. p. 39.

[11]) Vergl. Hiſtor. pol. Blätter. Bd. 8. S. 129. u. f.

[12]) *Hieron.* adv. Jovin. I. c. 26.: propterea inter duodecim unus eligitur, ut capite constituto, schismatis tollatur occasio. — Vergl. *Coeffeteau* a. a. O. p. 51. — *Devoti* a. a. O. p. 18.

[13]) Nach den oben (Note 1 — 3) angegebenen Forſchungen am 15. April 782 a. u. c. (28 unſerer Zeitrechnung). —

[14]) *Act.* I. 15. u. ff.

[15]) *Act.* II. 41.

ſion [16]); zuerſt verkündete Petrus, als das Haupt der Kirche, laut das Evangelium und nahm dreitauſend Menſchen, denen bald fünftauſend andere nachfolgten, durch die Taufe in das Reich Chriſti auf. Zu den Apoſteln ward aber noch in demſelben oder in dem folgenden Jahre ein bis dahin wüthender Feind der aufblühenden Kirche durch göttliche Gewalt berufen, Paulus, zuvor Saulus genannt, das auserwählte Gefäß der Gnade [17]). Sich über den Erdkreis verbreitend, ſtifteten die Apoſtel überall einzelne Gemeinden, ſetzten in ihnen Vorſteher, Biſchöfe und Presbyter ein, die ſie zu ihren Aemtern mit den von Gott empfangenen Vollmachten ausrüſteten.

Auf ſolche Weiſe wurde die Kirche gegründet und befeſtigt, ſo daß, als die Apoſtel ſelbſt ihren Lauf auf Erden vollendet und auch durch ihren Martyrertod für Chriſtus Zeugniß gegeben hatten, ihre Vollmachten in den Biſchöfen fortlebten. Der Episcopat geht alſo aus dem Apoſtolate, den Chriſtus ſelbſt unmittelbar eingeſetzt hat, hervor; er iſt aber auch wie der Apoſtolat, ja wie die ganze Kirche gegründet auf Petrus, dem von Chriſtus eingeſetzten Statthalter; wie dieſem die Apoſtel, ſo ſind auch deren Nachfolger ſeinem Nachfolger, dem Biſchof von Rom, untergeordnet. (S. unten Kap. 4.). —

---

[16]) Vergl. *Devoti* a. a. O. §. 4.

[17]) *Act.* IX, 1 — 20.

Zweites Kapitel.

Petrus, der Fürſt der Apoſtel, Chriſti Stellvertreter.

§. 11.

1. Von der ſtellvertretenden Herrſchaft überhaupt.

Es giebt keine Gewalt auf Erden, welche nicht von Gott, und die nicht eben deshalb zu ſeinem Dienſte beſtellt wäre [1]); entweder iſt ſie eine unmittelbar von Gott gegebene und eingeſetzte, oder eine von ihm zugelaſſene [2]). Darum iſt aber auch zu gleicher Zeit jede Gewalt nur eine ſtellvertretende, denn von der Allmacht Gottes und ſeiner Herrſchaft über die Menſchen iſt ſie ein Theil, welcher Menſchen überlaſſen worden iſt [3]). Nun aber giebt es auf Erden keine Gewalt, welche ſo unmittelbar von Gott eingeſetzt und ſo ausdrücklich als eine ſeine Stelle vertretende angeordnet worden wäre, als die des Apoſtels Petrus, als des Oberhauptes der Kirche. Die irdiſchen Reiche der Menſchen ſind aus patriarchaliſchen Verhältniſſen hervor=

---

[1]) *Rom.* XIII. 1. Vergl. *Coeffeteau*, Sacra Monarchia ecclesiae cath. Tom. I. p. 41.

[2]) Hiſt. pol. Blätter. Bd. 8. S. 129. u. f.

[3]) *Ev. Joann.* XIX. 11.

gegangen, durch Waffengewalt und hinzukommende Verträge gegründet und befeſtigt worden und kein König kann ſich deſſen rühmen, daß Gott perſönlich ihn zum Könige eingeſetzt habe, denn ſelbſt Iſai's Sohn, David, ward nur auf das an Samuel von Gott ergangene Geheiß zum Könige der Juden geſalbt [4]), ſo wie nachmals Karl, der neue David, nachdem Saul, das altrömiſche Kaiſerthum, verworfen war, von dem königlichen Hohenprieſter des neuen Bundes auf Gottes Eingebung zum Kaiſer gekrönt ward, und in dieſem Sinne brach das römiſche Volk begeiſtert in den Jubelruf aus: „Karl, dem Auguſtus, dem von Gott gekrönten, friedfertigen Imperator, Leben und Sieg!" [5]). Der Apoſtel Simon aber iſt von Chriſtus ſelbſt zum Oberhaupte ſeines Reiches auf Erden eingeſetzt worden, doch nicht aus Petrus ſtammt dieſe Fülle der Gewalt, Chriſtus iſt der Quell; der Fürſt der Apoſtel empfing dieſe Gewalt nur als eine geliehene, mit welcher er, wie mit einem Gewande umkleidet iſt, durch welche er, gleich der Erde durch die Sonne, erleuchtet wird. Chriſtus iſt das Haupt der Kirche, Chriſtus iſt der Grundſtein, in Petrus hat er nur an ſeiner Statt das ſichtbare Oberhaupt der Kirche eingeſetzt und den Grundſtein gelegt. Denn Chriſtus verleiht ſeine Würden, erſchöpft ſich damit aber nicht, ſondern was er auch giebt, behält er doch als das Seine; Er iſt das Licht und doch ſagt er zu den Apoſteln: Ihr ſeyd das Licht der Welt, Er iſt der Prieſter und doch geht von ihm das Prieſterthum aus, Er iſt das Lamm, das zu Jenen ſpricht: Ich ſchicke Euch gleich Lämmer in die Mitte

---

[4]) I. *Reg.* XVI. 13.

[5]) Vergl. meine deutſche Geſchichte. Bd. 2. S. 80.

der Wölfe. So auch iſt Er der Fels, von welchem Iſaias [6]) ſchauend ſpricht, daß der Vater den Sohn als den Eckſtein geſetzt hat, Er, der es allein vermag, macht den andern Fels, den Grundſtein der Kirche, Er giebt ſeinen Knechten das Seine [7]).

Warum aber und worin bedarf Chriſtus in ſeiner Kirche, in ſeinem Reiche eines Stellvertreters? Vermeſſenheit wäre es zu ſagen, daß ſo lange Er der Sohn des ewigen Vaters, das Haupt aller Herrſchaft und Gewalt, der Erſtgeborne unter vielen Brüdern, der Fürſt der Hirten, der die Schlüſſel des Todes und der Hölle hat, der Prieſter in Ewigkeit, auf Erden weilte, es irgend eines Andern benöthigt hatte, um die Kirche zu regieren [8]). Aber auch von hinnen ſcheidend, bedurfte der Heiland nicht eines Nachfolgers [9]), denn von den Todten auferſtanden, ſtirbt er nicht mehr [10]); aber eben weil er lebt und der Kirche die Verheißung gegeben hat, daß er bei ihr ſeyn wolle, bis an das Ende der Tage, ſcheint auch ein Stellvertreter überflüſſig zu ſeyn. Allein dieſe Gegenwart Chriſti bei der Kirche [11]) bezieht ſich einestheils auf ſeinen immerwährenden göttlichen Beiſtand, theils auf das Sacrament

---

[6]) *Isaias.* XXVIII, 16.

[7]) *Basil.* Homil. 28. d. Poenit. — *Lupoli*, jur. eccles. praelect. Vol. I. p. 97. — S. auch *Asterius Amasenus,* Orat. in Petr. et Paul. (Bibl. Patr. Ed. Lugd. V. p. 825.). — Vergl. *Devoti*, Jus canon. univ. I. p. 30. n. 2. p. 31.

[8]) Vergl. *Daude,* Majestas hierarchiae eccles. P. I. p. 18.

[9]) *Laur. Veith*, de primatu et infallib. Rom. Pont. p. 2. — *Coeffeteau* a. a. O. p. 11. p. 25.

[10]) *Rom.* VI, 9.

[11]) Vergl. *Coeffeteau* a. a. O. p. 3.

des Altars, wogegen er in andrer Weiſe in der Kirche nicht körperlich anweſend iſt, in welchem Sinne er ſelbſt ſagte: Mich werdet Ihr nicht immer bei Euch haben [12]). Er iſt das Haupt der Kirche [13]), Er iſt der Grundſtein [14]), Er iſt der Hoheprieſter, Er iſt der Lehrer, Er iſt der König [15]) in ſeinem Reiche, aber ſeit ſeiner Himmelfahrt ward er nicht mehr geſehen und Niemand wird ihn auf Erden ſehen, bis daß er einſt kommen wird in ſeiner Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten. Die Kirche aber, eine aus Menſchen beſtehende Genoſſenſchaft, bedarf der Regierung; Chriſtus regiert ſie, aber er bedient ſich dazu der Menſchen als ſeiner Werkzeuge, als Organe. Er ſelbſt kann ſichtlicher Weiſe vom Himmel aus weder die ganze Kirche, noch die einzelnen Gemeinden regieren; er beſtellte daher, als er ſeine ſichtbare Gegenwart der Welt entziehen wollte, auch hierin der menſchlichen Natur entſprechend [16]), einen ſichtbaren Stellvertreter [17]); der Körper der Kirche ſelbſt beſtand aus Menſchen, er bedurfte auch eines homogenen Hauptes [18]). Menſchen regieren alſo an ſeiner Statt und in dieſem weiteren Sinne iſt

---

[12]) *Ev. Matth.* XXVI, 11.

[13]) *Ephes.* V, 23. — *Coloss.* I, 18. — *Thom. Aquin.* Summa. P. III. Q. 8. — Vergl. *Coeffeteau* a. a. O. p. 4.

[14]) *Basil.* a. a. O. *Εἰ γὰρ καὶ πέτρα, οὐχ ὡς Χριστὸς πέτρα ὡς Πέτρος πέτρα. Χριστὸς γὰρ αὔτως πέτρα ἀσάλευτος, Πέτρος δὲ δία πέτρον.*

[15]) S. die oben §. 8. Note 7 bis 9 angeführten Stellen.

[16]) Vergl. *Daude* a. a. O. p. 19.

[17]) *Gotti,* vera Eccl. Christi. Tom. II. P. I. p. 26. n. 32.

[18]) *Mendoza,* Quaest. 4. Schol. (bei *Roccaberti,* Biblioth.

jeder Apoſtel ſein Stellvertreter, im eigentlichen aber der Apoſtel Petrus [19]), den Er, der göttliche Monarch, als ſtellvertretenden Monarchen eingeſetzt hat. Chriſtus gegenüber iſt Petrus an ſich freilich ein ganz anderes, ein gebrechliches Haupt [20]), an ſich ein zerbröckelndes Geſtein (vergl. Note 14), an ſich ein unheiliger Prieſter, ein dem Irrthum unterworfener Lehrer, ein ſchwacher, ſterblicher König; aber Chriſtus iſt mit ihm, der heilige Geiſt iſt mit ihm, und durch ſolche Hülfe iſt Petrus befähigt zu der Stellvertretung Chriſti auf Erden; eben deshalb wird Chriſti Ehre durch die Stellvertretung eines ſchwachen Menſchen nicht verringert (vergl. S. 67.). Das Reich Gottes bedurfte alſo menſchlicher Leitung, aber die menſchliche Leitung bedurfte göttlicher Hülfe. Ohne jene hätte die Kirche keine Ordnung des Opfers, keine Norm des Glaubens, keinen innern Halt; Trennung und Spaltung müßte eintreten, wenn nicht von Chriſtus der ſeine Stelle vertretende Mittelpunkt der Einheit geſetzt wäre (§. 10. Note 8.). So lange der Heiland ſelbſt auf Erden wandelte, konnte freilich Jeder ſelbſt zu ihm gehen, Er ſelbſt vereinte Alle zur Einheit. Doch nachdem er von dieſer Erde geſchieden, mußte Einer an ſeiner Stelle da ſeyn, um den die Apoſtel, wie die andern Glieder der Kirche ſich ſammelten, einigten und ſchaarten und an den ſie, als von Chriſtus geſetzt, ſo feſt, wie an Chriſtus um Chriſti willen ſich hielten, ſeiner Leitung, wie der Leitung Chriſti

---

Max. Pontif. Tom. III. p. 3.). *Duval*, de supr. Rom. Pont. in Eccl. pot. (*ibid.* p. 449.). —

[19]) *Coeffeteau* a. a. O. p. 58.

[20]) *Gotti* a. a. O. p. 27. n. 34: Christus principale caput,

ſich unterordneten, einer Lehre als der Lehre Chriſti folgten [21]). Dieß Organ, durch welches Chriſtus die Kirche leitet, durch welches Chriſtus zur Kirche ſpricht, iſt Petrus.

§. 12.

2. Petri Vorzug vor den übrigen Apoſteln.

Als Simon Bar-Jona zum erſten Male, von ſeinem Bruder Andreas vorgeſtellt, vor dem Antlitze Jeſu Chriſti erſchien, ſchaute dieſer ihn an und ſprach: „Du biſt Simon, des Jonas Sohn, Du wirſt Kephas (d. i. Petrus) genannt werden" [1]). Chriſtus deutete damit prophetiſch auf die Beſtimmung des Apoſtels, an Seiner Statt der Grundſtein der Kirche zu werden, hin, und kündigte ihm deshalb die dereinſt erfolgende Aenderung ſeines Namens an. Eine ſolche durch Gott angeordnete Umwandlung des Namens kann nicht anders, als eine tiefe Bedeutung haben [2]). So

---

cujus corpus est Ecclesia (§. 2. S. 11.) et Petrus ministeriale caput ad regendum hoc corpus.

[21]) *August.* Quaest. vet. et nov. test. Q. 75: Sicut in Salvatore erant omnes causae magisterii, ita et post Salvatorem in Petro omnes continentur. Ipsum enim constituit Caput eorum, ut pastor esset gregis dominici.

[1]) *Joann.* I. 42. — S. *Chrysost.* Hom. 18. ad. h. l. — Vergl. *F. A. de Simeonibus*, de Rom. Pontif. auctorit. judiciaria. Tom. I. p. 13. —

[2]) Vergl. *Devoti*, Jus canon. univ. I. 24. 25. — *Gotti*, vera Eccl. Chr. Tom. II. P. I. p. 12. n. 18. — *Coeffeteau*,

wie Gott den Namen Abram's in Abraham ändernd, ihn für den Vater der Gläubigen erklärte, wie er den Namen Jakobs in Iſrael umwandelnd, dieſen als denjenigen bezeichnete, durch welchen er ſich ſelbſt überwinden ließ, wie er dem Hoſea durch Moſes den Namen Joſua (d. i. Jeſus) beilegte [3]), damit unter einem alſo benannten Führer das jüdiſche Volk in das Land ſeiner Väter einziehe [4]), ſo ſagte auch Chriſtus ſeinem Apoſtel vorher: Du wirſt Kephas genannt werden. So wie die prophetiſche Bedeutung jener Namen in Erfüllung ging, ſo nannte Chriſtus nachmals den Apoſtel wirklich Petrus, nicht wie damals zu ihm ſprechend: du biſt Simon, ſondern: du biſt Petrus, und damit dann die große Verheißung, er werde der Grundſtein der Kirche ſeyn, verbindend [5]). Als nämlich der Heiland mit ſeinen Schülern nach Cäſarea Philippi kam [6]), fragte er ſie: Wer ſagen die Leute, daß des Menſchen Sohn ſey? Sie antworteten: Einige ſagen: Johannes der Täufer, Andre aber: Elias, Andere jedoch: Jeremias oder Einer der Propheten. Jeſus aber fragte: „Ihr aber, wer ſagt denn Ihr, daß ich ſey?" Da ſprach, während die andern ſchwiegen, Simon: „Du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes." Er erkannte alſo in dem Sohne Adams den Sohn Gottes, dafür pries ihn Jeſus

---

Sacra Monarchia Eccl. cath. Tom. II. p. 191. — *Zaccaria*, Antifebronius. Vol. I. p. 439. sqq. — S. auch Sepp, das Leben Chriſti. Bd. 1. S. 111.

[3]) *Numer.* XIII. 17.

[4]) *Justin. Mart.* Dial. cum Tryphon. n. 106. — *Tertull.* c. Marcion. IV. c. 13. —

[5]) *Cyrill.* Lib. 2. c. 12. in Joann.

[6]) *Ev. Matth.* XVI. 13. sqq.

mit den Worten: „Glückſelig biſt du, Simon, Bar-Jona, weil Fleiſch und Blut dir das nicht offenbart hat, ſondern mein Vater, der in den Himmeln iſt. Und Ich ſage dir: daß du biſt Petrus und auf dieſen Fels werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwinden (§. 13.). Und Ich werde dir geben die Schlüſſel des Himmelreichs und was du gebunden haben wirſt auf Erden, wird auch gebunden ſeyn in den Himmeln und was Du gelöst haben wirſt auf Erden, wird auch gelöst ſeyn in den Himmeln“ (§. 14.). Somit iſt Petrus der Erſte, deſſen Kirchengewalt und zwar gleich bei der Grundſteinlegung erwähnt wird; er iſt der Beginn und Anfang der Kirchengewalt und es wird ihm dieſe von Chriſtus in einer ſo ausgezeichneten Weiſe beigelegt, auf daß Alle wahrnehmen, wie ſehr es Chriſtus um die Autorität Petri zu thun ſey [7]). Erſt nach Petrus, alſo unter Vorausſetzung ſeiner Binde- und Löſegewalt, hat Chriſtus der Geſammtheit der Apoſtel dieſe Gewalt verliehen [8]). Nachher haben die übrigen Apoſtel den Vorzug Petri freilich in jeder Beziehung anerkannt, wie denn auch die Evangeliſten ihn bei der Aufzählung der Apoſtel immer voranſtellen [9]) oder auch wohl ſagen: „Petrus und die Eilfe“ [10]), „Petrus und die mit ihm waren“ [11]), Ausdrucksweiſen der heiligen Schrift, die nicht

---

[7]) *Devoti* a. a. O. p. 24.

[8]) *Ev. Matth.* XVIII, 18.

[9]) *Ev. Matth.* X, 2—4. — *Marc.* III, 13—19. — *Luc.* VI, 12—19.

[10]) *Act.* II, 14.

[11]) *Ev. Luc.* IX, 32.

etwa den Vorzug des höheren Alters, ſondern den Vorrang in der Ehre und Autorität bezeichnen[12]). Damals aber ſcheinen die Apoſtel an den großen Auszeichnungen, welche Chriſtus Petrus zu Theil werden ließ, aus menſchlicher Schwäche, Anſtoß genommen zu haben[13]). Bei allen Gelegenheiten zog Chriſtus Petrus vor, und wenn einige andre Apoſtel irgend eine Auszeichnung erfuhren, ſo war dieß doch nur immer in Gemeinſchaft mit Petrus. So nahm Chriſtus außer ihm nur noch zwei andere zu ſeiner Verklärung auf den Berg Tabor mit[14]), ihn, an welchem er das große Wunder gewirkt, daß er über die Fluthen des Meeres gewandelt, die ſich nicht wie beim Durchgange der Kinder Iſrael durchs rothe Meer von einander ſpalteten, ſondern den Apoſtel trugen[15]) — ihn ließ er die aus dem Munde des Fiſches genommene Didrachme für ſich und ihn als Zoll zahlen[16]). Da begann dann der

---

[12]) Vergl. I. *Reg.* XXX, 4. — II. *Mach.* VIII, 1. — *Apoc.* XII. 7.

[13]) S. *Thom. Aquin.* Tract. c. err. Graec.: quod quidem humanum scandalum conceperunt, quod et jam in se occultare non poterant et tumore cordis non sustinebant in eo quod viderunt Petrum sibi praaferri et praehonorari. Vergl. *Lupoli*, Jur. eccl. prael. Vol. I. p. 95. — *Gotti* a. a. O. p. 14. n. 20. — *Coeffeteau* a. a. O. p. 195.

[14]) *Ev. Matth.* XVIII. 1.

[15]) *Ev. Matth.* IV, 29. — Vergl. *Chrysost.* Hom. 57. in Matth.

[16]) *Ev. Matth.* XVII, 26. Die Kirchenväter erkennen gerade hierin allgemein einen beſondern Vorzug Petri an. *Εἶδες τὸ ὑπερβάλλον τῆς τιμῆς* ſagt *Chrysost.* Hom. 59. in Matth. — Vergl. *Mamachi*, Origin. et Antiq. christ. Tom. V. p. 131. — *Coeffeteau* a. a. O. p. 195. — S. die folg. Note.

Streit unter den Apoſteln wegen des Vorranges[17]) und ſie traten zu Chriſtus mit der Frage: „wer von ihnen der Erſte im Reiche der Himmel ſeyn werde?“ Ihnen ein Kind vorſtellend[18]), antwortete Jeſus: derjenige, welcher ſich ſo demüthigen wird, wie dieſes Kind, wird der Erſte im Himmelreiche ſeyn. Dieſes Beiſpiel der Demuth gab er ihnen ſelbſt, indem er ihnen vor der Einſetzung des heiligen Abendmahls die Füße wuſch[19]); ob auch hier Petrus der Erſte geweſen ſey, dem dieſe Ehre widerfuhr, darüber ſind die Kirchenväter nicht gleicher Anſicht; Judas allein, meint Chryſoſtomus, könnte ſich, ohne Widerſpruch zu erheben, vorgedrängt haben[20]). Dagegen ſehen Alle in dem doppelten Fiſchzuge Petri und darin, daß Chriſtus deſſen Schiff, als das Vorbild der Kirche, allein beſtieg[21]), einen ſehr deutlich ausgedrückten Vorzug des Apoſtels[22]). Auch den

---

[17]) *Ev. Matth.* XVIII, 1. — S. *Hieron.* in h. l. Quia viderant pro Petro et Domino idem tributum redditum; ex aequalitate pretii arbitrati sunt omnibus Apostolis Petrum esse praelatum, qui in redditione tributi Domino fuerat comparatus; ideo interrogant quis major sit in regno coelorum. — Vergl. die Schrift *Quis est Petrus?* p. 15.

[18]) Nach einer alten Tradition ſoll dieß der heil. Ignatius geweſen ſeyn. Vergl. Sepp, das Leben Chriſti. Bd. 3. S. 420.

[19]) *Ev. Joann.* XIII, 5 — 9.

[20]) Vergl. *Coeffeteau* a. a. O. p. 200.

[12]) *Ev. Luc* V. 3. sqq. — *Joann.* XXI, 3. sqq. — S. *Ambros.* in Lucam. (c. 7. C. 24. Q. 1.) —

[22]) *Pseudo-Ambros.* de mirabilib. Serm. 11. Hanc igitur solam Ecclesiae Navem ascendit Dominus, in qua Petrus Magister est constitutus, dicente Domino, super hanc Petram aedificabo Ecclesiam meam. — *Gregor.* Moral. X. lib. VII. cap. 26. b. Job. 26. n. 37. (Edit. Par. I. 548.): per navem

Andern ſagt Chriſtus, daß ſie ihre Netze auswerfen ſollen, aber zu Petrus, als dem Führer des Schiffes, ſpricht er allein: „Fahre hinaus auf das hohe Meer.“ Auch die andern Apoſtel haben, wie bei dem Fiſchfange, ſo auch an dem liebreichen Einfange der Menſchen für das Reich Gottes gearbeitet, ja hierin vielleicht mehr als Petrus gethan, wie Paulus von ſich ſagen konnte: „Ich habe reichlicher gearbeitet, als ſie Alle“ [23]). Aber an der Spitze aller dieſer Fiſcher ſteht Petrus, der Meiſter des Schiffes, und es iſt ihnen nicht geſtattet, ihre eignen Schifflein auf das Meer hinauszuführen [24]). —

Aber noch in mannichfach andrer und zwar ganz ausdrücklicher Weiſe ſtellte der Heiland Petrus über die andern Apoſtel. Kurz vor ſeinem Gange nach dem Oelberge redete er jenen an [25]): „Simon, Simon, ſiehe der Satan hat Euch nachgeſtellt, auf daß er Euch, gleich Weitzen, ſichte. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht abnehme und du dereinſt bekehrt ſtärke deine Brüder“ (§. 15.). Voreilig betheuerte darauf Petrus, er wolle alle Gefahren mit Jeſus theilen; er verleugnete ihn dreimal. Nachdem aber der Heiland von den Todten auferſtanden war, erſchien er zuerſt Petrus [26]) und die-

---

Petri quid aliud, quam commissa Petro Ecclesia designatur. — Vergl. *Bolgeni*, L'Episcopato. P. I. p. 56. n. 28.

[23]) I. *Cor.* XV, 10.

[24]) Vergl. *Coeffeteau* a. a. O. p. 197.

[25]) *Ev. Luc.* XXIII, 32.

[26]) *Ev. Luc.* XXIV. 34. — I. *Cor.* XV. 3. — *Chrisostomus* Homil. 38. in h. l. *Διὰ τοῦτο Πέτρῳ φαίνεται πρῶτον; ὁ γὰρ πρῶτος αὐτὸν ὁμολογήσας Χριστὸν, εἰκότως καὶ τὴν ἀνά-*

ſer legte, zugleich damit ſeine Schuld abwaſchend [27]), ſein dreimaliges Bekenntniß der Liebe ab [28]). „Simon, des Johannes Sohn,“ fragte ihn Jeſus, „liebſt du Mich mehr als dieſe?“ „Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe,“ antwortete er. Jeſus ſagte ihm: „Weide meine Lämmer!“ Darauf fragte ihn Jeſus abermals: „Simon, Johannes Sohn, liebſt du Mich?“ worauf Jener: „Ja Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe.“ Chriſtus ſprach: „Weide meine Lämmer!“ Darauf ſprach Chriſtus zum dritten Male: „Simon, des Johannes Sohn, liebſt Du mich?“ Petrus aber ward betrübt darüber, daß der Herr ihn zum dritten Male befragt: liebſt Du mich, und antwortete: „Herr, Du weißt Alles; Du weißt, daß ich Dich liebe.“ Darauf ſprach Jeſus: „Weide meine Schafe!“ (§. 16.). Unmittelbar darnach ſagte Jeſus, was er keinem Andern ſeiner Apoſtel that, dem als ſtellvertretenden Oberhirten eingeſetzten Petrus ſeinen Tod und die Art desſelben voraus. Um aber Petrus ganz von den andern zu unterſcheiden, ſprach Chriſtus weiter zu ihm: „folge Mir,“ ja verwies es ihm, als Petrus ihn in Betreff des nachgehenden Johannes befragte, indem er ſprach: „was kümmert dich das, du folge Mir.“ Petrus ſollte alſo, wie

---

στασιν ἠξιώθη πρῶτος ἰδεῖν. — Δία τοῦτο οὔτε ὁμοῦ πᾶσιν ὤφθη, οὔτε ἐν ἀρχῇ πλείοσιν, ἀλλ' ἑνὶ μόνῳ πρῶτον, καὶ τούτῳ τῷ κορυφαίῳ πάντων καὶ προτοστάτῳ. — Vergl. *Coeffeteau* a. a. O. p. 199.

[27]) *Chrysost.* Orat. 8. c. Judaeos. — Vergl. noch *Ambros.* serm. 47. de fide Petri (c. 54. D. 50). — *Greg.* Hom. 21 in Ev. Marc. c. 16. (c. 53. D. 50).

[28]) *Ev. Joann.* XXI, 15.

lebend Chriſti Stelle vertretend, ſo auch im Tode ihm ähnlich ſeyn [29]).

Die göttliche Kraft, den Apoſtolat in Gemeinſchaft mit den Apoſteln, deren Zahl auf Petri Antrag und gemäß ſeiner Erklärung der Davidiſchen Prophezeihung [30]) wiederhergeſtellt worden war [31]), auszuüben, kam über Petrus wie über die Andern durch die Ausgießung des heiligen Geiſtes; Petrus aber, dem Chriſtus nicht bloß den Apoſtolat, ſondern auch die höchſte Leitung der Kirche als ſeinem Stellvertreter übertragen hatte, mußte zu dieſem Amte mit einem noch größern Beiſtande des heiligen Geiſtes ausgerüſtet werden. Jeder der Apoſtel hat die Gnade nach dem Maaße des Geſchenkes Jeſu Chriſti empfangen [32]), aber wie Gott den Geiſt zwiſchen Moſes und ſeinen ſiebenzig Gehülfen austheilte [33]), ſo iſt um ſo weniger in dieſer Beziehung eine Gleichheit unter Petrus und den übrigen Apoſteln anzunehmen [34]). Alle leuchteten ſie durch das Licht des heiligen Geiſtes, wohin ſie gingen, nach Indien, nach Rom, nach Illyrien, nach Achaja, aber vor ihnen allen leuchtete an Chriſti Stelle, Petrus, das Haupt der Apoſtel. Er war es, der zuerſt zu Jeruſalem [35]), zuerſt auch den

---

29) *Ev. Joann.* XXI, 18. sqq. — Vergl. *Bellarmin*, d. Rom. Pontif. Lib. I. c. 21. p. 391.

30) *Psalm.* XL. 10.

31) *Act.* I, 15. sqq. — *Chrysost.* Hom. 2. in Act. — Vergl. *Coeffeteau* a. a. O. p. 204. *Gotti*, Vera Eccl. Chr. Tom. II. P. I. p. 4. n. 7. — *Bolgeni*, L'Episcopato. P. I. p. 48. n. 24.

32) *Ephes.* IV, 7. 33) *Numer.* XI, 16. 25.

34) Vergl. *Coeffeteau* a. a. O. p. 47 sqq.

35) S. oben §. 10. S. 64. Vergl. *Bolgeni* a. a. O. p. 50. n. 25. p. 41. n. 21.

Heiden das Evangelium verkündete[36]), Er, der das erſte Wunder wirkte, denn obſchon Er mit Johannes zuſammen war, reichte doch nur Er allein dem Lahmen die Hand, auf daß er aufſtehe und wandle. Aber dieß Wunder und Petri darauf folgende laute Verkündigung des Heiles durch Jeſus Chriſtus machte fünftauſend Andere aufſtehen von ihren Sünden und wandeln die Wege der Wahrheit, indem er ſie alle durch die Taufe in die Kirche aufnahm[37]). Er tödtete mit ſeinem Worte den Ananias und die Saphira wegen ihres Betruges[38]), Er durchzog, einem Heerführer gleich, der die Schlachtordnung prüft, die erſten Gemeinden[39]), für Ihn, als er im Gefängniſſe ſaß, betete ohne Unterlaß die ganze Kirche[40]), Er nahm in der Verſammlung der Apoſtel und Aelteſten, nach heftiger Bewegung des Concils, das Wort und entſchied durch ſeine Autorität den Streit wegen der Abſchaffung der levitiſchen Satzungen[41]), zu Ihm, um Ihn, als das Haupt der

---

[36]) *Act.* II. 14. X. 34. Vergl. *Bellarmin* a. a. O. Cap. 22. p. 392. — *Coeffeteau* a. a. O. p. 211.

[37]) *Act.* III, 6. — Vergl. die Schrift: Quis est Petrus? p. 34. sqq. — *Bolgeni* a. a. O. p. 51. n. 26.

[38]) *Act.* V, 3.

[39]) *Act.* IX. 32. Vergl. *Chrysost.* Homil. 21. in Act. Apost. *Καθάπερ τις στρατηγὸς περιῄει τὰς τάξεις τὰς τῶν ἐπισκοπῶν, ποῖον εἴη συγκεκροτημένον μέρος, ποῖον ἐν κόσμῳ, ποῖον τῆς ἑαυτοῦ δέοιτο παρουσίας.* —

[40]) *Act.* XII, 5.

[41]) *Act.* XV, 7. — Vergl. *Gotti* a. a. O. p. 4. n. 8. — *Bolgeni* a. a. O. p. 54. n. 28. — Quis est Petrus? p. 39. p. 44. — H. Klee, Dogmatik. Bd. 1. S. 195.

Kirche zu ſehen, eilte Paulus von weither nach Jeruſalem [42]). —

Alle dieſe Vorzüge des Apoſtels Petrus ſind durch die heilige Schrift überliefert; eben ſo erkennt das einhellige Zeugniß der griechiſchen und lateiniſchen Kirchenväter Petrus, als den von Chriſtus vor allen übrigen ausgezeichneten und zum Oberhaupte der Kirche eingeſetzten Apoſtel an. Einige von ihnen nennen ihn nicht bloß den Koryphäen der Apoſtel [43]), ſondern bezeichnen ihn auch mit dem ins Deutſche unüberſetzbaren Superlativ κορυφαιότατος [44]); ſey uns gegrüßt, ruft ihn Ephräm der Syrer an [45]), Petrus, du Zeuge der Schüler des Herrn, du Stimme der Herolde, du Auge der Apoſtel, du Wächter der Himmel, du Erſtgeborner der Schlüſſelbewahrer! Andere nennen ihn den Erſten, den Großen, das Haupt, den Oberſten, den Fürſten (Ἔξαρχος, Apostolorum Princeps), den Lehrmeiſter und Vorſteher der ganzen bewohnten Erde, das Fundament der Kirche und des Glaubens [46]).

---

[42]) *Gal.* I. 18. — *Theodoret.* in h. l. Τὴν πρέπουσαν ἀπονέμει τῷ κορυφαίῳ τιμήν. — Vergl. *Chrysost.* in h. l. und *Homil.* 87. in Joann. — S. *Devoti*, Jus can. univ. I. p. 53. — S. Fr. Windiſchmann, Erklärung des Briefes an die Galater. S. 29. u. f.

[43]) *Chrysost.* adv. Jud. n. 8. S. auch die vorige Note.

[44]) Z. B. Cyrill von Jeruſalem u. Epiphanius. — Vergl. Klee a. a. O. S. 200. Note 3. S. 201. Note 1.

[45]) Klee a. a. O. Note 3.

[46]) Die Stellen der Kirchenväter ſind ſorgfältig und vollſtändig geſammelt bei Klee a. a. O. S. 199 — 210. — Vergl. auch *Bolgeni*, a. a. O. P. I. p. 20.

Nächſt Petrus wird theils in der heiligen Schrift[47]), theils bei den Kirchenvätern, der Apoſtel Paulus beſonders ausgezeichnet, nach einigen Aeußerungen ihm an die Seite geſtellt[48]), ja, wie es ſcheint vorgezogen. Beide gründeten ſie gemeinſchaftlich die Kirche zu Rom[49]); Petrus, welcher außerdem noch die Kirchen von Alexandrien und Antiochien gegründet, die eben dadurch nächſt Rom zu dem Range von Patriarchalkirchen emporſtiegen[50]), hatte ſich zu Anfang der Regierung des Kaiſers Claudius (42 n. Chr.) nach der Welthauptſtadt begeben und daſelbſt ſeinen biſchöflichen Sitz aufgeſchlagen. Ihn und Paulus bezeichnen nun mehrere Kirchenväter in der

---

[47]) Die Apoſtelgeſchichte, welche in den erſten fünfzehn Kapiteln vorzüglich die Thaten des Apoſtel Petrus hervorgehoben hatte, ſtellt von da an die des Apoſtels Paulus dar.

[48]) S. *Ambros.* Serm. 66. de nat. Petri et Pauli (*c.* 37. *C.* 2. *Q.* 7.).

[49]) *S. Iren.* adv. Haer. III. 1. — *Γραφὴν ἐξήνεγκεν εὐαγγελίου (ὁ Ματθαῖος) τοῦ Πέτρου καὶ Παύλου ἐν Ῥώμῃ εὐαγγελιζομένων καὶ θεμελιούντων τὴν ἐκκλησίαν.* ibid. c. 3. — Vergl. *Prudentius* περὶ στεφ. hymn. II. in S. Laur.

Hic nempe (Romae) jam regnant duo
Apostolorum principes
Alter vocatur gentium,
Alter cathedram possidens
Primam, recludit creditas
Aeternitatis januas. — S. auch *Gelas.* in *c.* 3.

D. 21. Vergl. Klee a. a. O. S. 214.

[50]) Vergl. *Cortesii* de Romano itinere gestisque principis apostolor. libri duo. p. 30. p. 68. p. 180. — *Constantii* Annales. — SS. Petri et Pauli (Rom. 1770. 8.) p. 232. — *Bianchi,* della potestá a della politia della chiesa. Tom. III. p. 255. sqq.

Weiſe, daß ſie von ihnen ſagen, ſie ſeyen beide die erſten Apoſtel und Biſchöfe[51]), die Häupter der Kirche[52]), die Augen Roms, die Koryphäen der Heiligen[53]), die Väter und Hirten Roms[54]), ja ſogar wenn von dem Apoſtel ſchlechthin die Rede iſt, ſo wird Paulus darunter verſtanden[55]). Allein wenn es auch richtig iſt, daß Paulus, wenn man auf die eigentlich apoſtoliſche Wirkſamkeit, die keine Gränzen kannte, ſieht, Größeres leiſtete als Petrus (ſ. oben S. 75.), und er dieſem alſo in dieſer Beziehung nicht bloß an die Seite geſtellt werden darf, ſo iſt davon doch ſehr wohl die andere Würde zu unterſcheiden, die des kirchlichen Fundaments, durch welche Petrus weit über Paulus hervorragt[56]). Was aber insbeſondere die Gemeinde von Rom anbetrifft, ſo kann Paulus allerdings wegen der auch von ihm ausgehenden Gründung derſelben und wegen ſeines fortdauernden Verhältniſſes zu ihr, Haupt der Kirche von Rom genannt werden, aber damit iſt er noch keineswegs als oberſtes Haupt der ganzen Kirche bezeichnet[57]). Eben ſo wenig kann aus dem kräftigen Widerſpruche, den Paulus nach dem Concilium zu Jeruſalem gegen Petrus zu Antiochien erhob, irgend gefolgert werden, daß jener dieſen nicht als Oberhaupt der Kirche anerkannt habe;

---

[51]) *Epiph.* Haer. 27.

[52]) *Cyrill. Hieros.* Cat. 6.

[53]) *Chrysost.* Homil. 32. in Ep. ad Rom.

[54]) *Leo.* Serm. I. d. natal. Apostolor.

[55]) Vergl. die Schrift: Quis est Petrus? p. 56. sqq.

[56]) *August.* ad Bonif. III. 3.

[57]) Vergl. *Veith* a. a. O. p. 38. — *Coeſſeteau*, Sacra Monarch. Eccl. cath. Tom. I. p. 74. sqq.

im Gegentheil[58]), Paulus weiß das Gewicht ſeines Widerſpruches gerade dadurch, daß er angiebt, er habe Petrus widerſprochen, beſonders hervorzuheben[59]). Beide Apoſtel fanden ſich zur Zeit der Neroniſchen Chriſtenverfolgung zu Rom zuſammen. Hier, wo Petrus den Häreſiarchen Simon Magus aus Samaria ſiegreich überwand[60]), gab er durch ſeinen ihm vorhergeſagten Kreuzestod (S. 76.) gleichzeitig (29. Juni 67) mit Paulus, deſſen Haupt durch das Schwert fiel, für Chriſtus Zeugniß[61]).

---

[58]) Vergl. *Bellarmin*, de Rom. Pontif. Lib. I. c. 27. — *Natalis Alexander*, Hist. eccles. Saec. I. Tom. IV. Diss. IV. p. 229. — Klee a. a. O. S. 211.

[59]) Klee a. a. O. S. 197. — Vergl. *Gotti* a. a. O. p. 7. n. 10.

[60]) Vergl. *Cortesius* a. a. O. p. 18. p. 30. — *Constantius* a. a. O. p. 293. p. 348. *Selvaggio*, Antiquit. christ. Instit. Tom. I. P. I. p. 43. sqq.

[61]) S. *Clem.* I. Epist. 1. ad Corinth. c. 5. (bei *Schönemann*, Pontif. Rom. Epist. genuinae. p. 10.). — *Tertull.* d. praescr. c. 36. — Felix ecclesia (Romae) cui totam doctrinam Apostoli, cum sanguine suo profuderunt; ubi Petrus passioni dominicae adaequatur, ubi Paulus Johannis exitu coronatur. — *Leo*, Serm. 82. c. 5. (Edit. Venet. Tom. I. p. 326). S. auch die ſchöne oben (Note 48) angeführte Stelle aus Ambroſius (*c.* 37. *C.* 2. *Q.* 7). — Vergl. *Alticotius*, Summa Augustiniana. P. I. p. 169. — *Cortesius* a. a. O. p. 88. — *Natal. Alexander*, Hist. eccl. Tom. IV. p. 49. — *Devoti*, Jus can. univ I. p. 79. — Döllinger, Handb. d. Kirchengeſchichte. Bd. 1. Abth. 1. S. 65. S. 554. Auch von proteſtantiſchen Schriftſtellern wird es zugegeben, daß Petrus zu Rom das Martyrium erlitten. S. Richter, Lehrbuch des kath. u. prot. Kirchenrechts. S. 34. (in der erſten Aufl.)

Den ausdrücklichen Worten der heiligen Schrift und der Ueberlieferung der Väter entſprechend, hat daher die Kirche den Vorrang des Apoſtels Petrus vor den übrigen Apoſteln ſtets als ein Dogma gelehrt und hat dadurch ſolche Sätze, in welchen die Gleichſtellung aller Apoſtel oder des Apoſtels Paulus mit Petrus behauptet wurde, als häretiſch verurtheilt [62]). Unter den von Chriſtus dem Apoſtel Petrus ſo vielfach eingeräumten Vorzügen, ragt aber einer vor allen andern hervor, der nämlich, daß Er ihn zum Grundſtein der Kirche gemacht hat. Dieſer Vorzug iſt wie der Träger der Kirche überhaupt, ſo auch der ſämmtlichen übrigen Vorrechte Petri, die ſich wiederum in drei große Vollmachten, die ihm ertheilt ſind, zuſammenfaſſen laſſen. Darnach richtet ſich die Ordnung der nachfolgenden Erörterung.

§. 13.

3. Petrus, der Grundſtein, auf welchem die Kirche erbaut iſt.

„Tu es Petrus.“ Matth. XVI. 18.

Das Wort: „Du biſt Petrus“ hat den Apoſtel Simon zum Fundamente der Kirche gemacht; das Wort hat ihn zum Felſen gemacht und ſo wie man dieſes Wort hört, ſo weiß man, daß Petrus der Grundſtein der Kirche ſey [1]). Auf Chriſtus alſo und an ſeiner Statt auf Petrus

---

[62]) *Decr. Innoc.* X. 29. Jan. 1647. — Vergl. *Bellarmin*, de vi ac ration. prim. cap. 3. §. 2. p. 12. — *Bolgeni*, L'Episcopato. P. I. p. 18.

[1]) *Basil.* adv. Eunom. II. — εὐθὺς γὰρ ἐκ τῆς φωνῆς ταυ-

iſt wegen ſeines Bekenntniſſes, wegen der Feſtigkeit ſeines Glaubens und ſomit auch durch ihn die Kirche gegründet [2]); ja Petri heilige Hände haben auch wirklich unmittelbar nach Ausgießung des heiligen Geiſtes die erſten Steine des Gebäudes der Kirche aufgeführt [3]). Dieſe aber ſteht kraft des göttlichen Beiſtandes ſo unerſchütterlich, daß ſelbſt nicht die Pforten der Hölle, keine teufliſche und keine menſchliche Bosheit, ſie zu überwinden vermögen. Dieſe Unerſchütterlichkeit zeigt ſich auch darin, daß die Häreſien [4]), trotz der tauſendfachen Verſuche [5]), den ſo einfachen Worten [6]) des Heilandes einen andern Sinn zu geben, dieſe

---

της νοοῦμεν Πέτρον τὸν τοῦ Ἰωνᾶ, τὸν ἐκ Βηθσαιδᾶ, τὸν ἀδελφὸν Ἀνδρέου, τὸν ἀπὸ ἁλιέων εἰς τὴν διακονίαν τῆς ἀποστολῆς προσκληθέντα, τὸν διὰ πίστεως ὑπεροχίαν ἐφ᾽ ἑαυτὸν τὴν οἰκοδομίαν τῆς ἐκκλησίας δεξάμενον.

[2]) *Tertull.* de pudic. cap. 21: In ipso (Petro) Ecclesia exstructa est, idest per ipsum.

[3]) *Aster. Amasen.* Homil. in SS. Apost. Petr. et Paul. n. 4. — Vergl. *Bolgeni*, L'Episcopato. P. I. p. 50. n. 25.

[4]) *Hieron.* Comm. ad. h. l.: Ego portas inferi vitia reor atque peccata: vel certe haereticorum doctrinas per quas illecti homines ducuntur ad tartarum. — *Gregor.* Expos. in VII Psalm. poen. P. 5. v. 26. n. 36. (Edit. Paris. Tom. III. p. 532.): Portae inferi haereses sunt, quae dum multos in fide infirmos fucata verborum calliditate decipiunt, quasi infernorum aditum eis pandunt. Sunt etiam portae inferi quaedam potestates hujus mundi. Quid enim Nero, quid Diocletianus, quid denique iste, qui hoc tempore Ecclesiam persequitur, numquid non omnes portae inferi?

[5]) Eine gute Zuſammenſtellung dieſer Verſuche giebt *Lupoli*, Juris ecclesiastici praelect. Tom. I. p. 91. u. ff.

[6]) Vergl. *Gotti*, vera Eccl. Chr. Tom. II. P. I. p. 12. n. 17.: Tanta est laudati textus perspicuitas, ut si, sive

Worte, die ſelbſt ein Fels geworden ſind, nicht umzuſtoßen vermocht haben [7]).

Schon der Umſtand allein, daß der griechiſche Ueberſetzer des in ſyriſcher Sprache geſchriebenen Evangeliums Matthäi [8]), das im Originale beide Male vorkommende Wort Kephas [9]) abwechſelnd mit *Πέτρος* und *Πέτρα* wiedergegeben hat, iſt die Veranlaſſung zu den mannigfachſten Deutungen geworden [10]). In allen andern Ueberſetzungen, in der perſiſchen, armeniſchen, koptiſchen wird das eine wie das andere Mal dasſelbe Wort gebraucht [11]), wie denn auch im Deutſchen keine andere Ueberſetzung richtig wäre, als: „Du biſt der Fels und auf dieſen Fels werde Ich Meine Kirche gründen.“ Nur dem Genius der griechiſchen Sprache ſagte dieß aus dem Grunde nicht zu, weil *πέτρα* das gewöhnliche Wort als Femininum ſich nicht als Benennung eines Mannes gebrauchen ließ,

---

Turcae sive Barbaro cuique Christo nescio, nude ac simpliciter objiceretur, quasi dicerem ipse ex se fateri, nemine docente, moveretur, hic Christum ex merito magnanimae confessionis, Petro dedisse supremam amplissimamque potestatem in sua Ecclesia pro ejus libito disponendi.

7) Vergl. *Johann. Ep. Roff.* bei *Schelstrate*, Antiquit. illustr. diss. II. d. auct. apost. cap. 6. art. 1. — *Zaccaria*, Antifebronius vindicatus. Voll. I. p. 307.

8) *Hieron.* in Catal. Script. eccles.

9) *Hieron.* in Cap. 2. ad Gal.: Non quod aliquid significat Petrus, aliud Cephas. Sed quia quam nos Latine et Graece petram vocamus, hanc Hebraei et Syri propter linguae inter se viciniam Cephan nuncupant. Vergl. *Lupoli* a. a. O. p. 88. 89. — *Gotti* a. a. O. p. 13. n. 18. 19.

10) *Devoti*, Jus canon. univ. I. p. 30. n. 3.

11) Vergl. *Zaccaria*, Antifebronius. Voll. I. p. 360.

und ſo wählte der Ueberſetzer das erſte Mal für kephas das ſeltenere Wort *πέτρος*, wie dieß ſelbſt Solche anerkannt haben, die dem Primate des Nachfolgers Petri feindlich geſinnt waren [12]); die Bezeichnung des Apoſtels mit dem Worte *πέτρος* iſt auch nicht etwa ein aus *πέτρα* gebildeter Beiname, ſondern *πέτρος* und *πέτρα* ſind, wie ſich aus vielen Stellen der Claſſiker ergiebt [13]), wirklich

---

[12]) Vergl. z. B. *Jansen* in Tetrateuch. sive Comment. in S. Evang.: „Tu homo me filium Dei dixisti: ego filius Dei tibi rependo vicem ac vicissim dico non omnibus sed tibi soli, non casso sermone, sed quem effectus sequatur, quia tu es Petrus, idest, quod tu sicut olim a me vocatus es verissime, non nomine solo, sed reipsa, es petra, saxum seu rupes. Graece enim *πέτρος* et *πέτρα*, quod sequitur idem prorsus significant. Sed quia de viro loquebatur, masculine loqui maluit, deinde vero feminine et usitatius: et super hanc petram, ut nimirum sic ita repetitione et mutatione vocabuli et verbis adjunctis: „aedificabo Ecclesiam meam," explicaret per metaphoram et mysterium nomine Petri contentum, quod videlicet eum ita vocaverit non propter sterilitatem, ut Lucae VIII. 6. vel alias aliquas causas, sed propter immobilem firmitatem, qua instar rupis divina virtute solidandus erat, ut molem tantam superaedificandam posset sustinere. — *Basnage,* Annal. Politico — Ecclesiast. Tom. I. p. 264. §. 30. — *Beza* in l. c. Evang. Matth. Dominus Syriace loquens, nulla usus est agnominatione, sed utrobique dixit Cephas: quemadmodum et vernaculum nomen Pierre, tam de proprio, quam de appellativo dicitur. In graeco quoque sermone *πέτρος* et *πέτρα* non re, sed terminatione tantum differunt. — Vergl. *Lupoli* a. a. O. p. 89. *Deroti,* Jus can. univ. Voll. I. p. 30. n. 3. — *Gotti* a. a. O. p. 13. n. 19. — *Laur. Veith* de primatu et infallibilitate Rom. Pont. p. 10.

[13]) *Hom.* Iliad. VII. 270. XVI. 734. XX. 288. *Herod.* IX.

dasſelbe (vergl. Note 9). Hin und wieder mag wohl eine Verſchiedenheit darin gefunden werden, daß πέτρα bisweilen einen großen Felſen, πέτρος ein kleines Felsſtück bedeutet [14]), aus welchem Grunde neuere Lexicographen, offenbar mit Beziehung auf dieſe Stelle πέτρος nur für ein Steinchen gelten laſſen wollen [15]). Allein dieſes vermeintliche Steinchen iſt der die Statue der weltlichen Herrſchaft zertrümmernde zum gewaltigen Fels anwachſende Stein, welchen König Nabuchodonoſor im Traume ſah und den Daniel ihm als das Reich Gottes auslegte [16]). Ja ſelbſt — was jedoch durchaus nicht anzunehmen iſt — wenn πέτρος in den Worten Chriſti einen kleinen Stein bedeutete, ſo würde dieſer kleine Stein durch das nachfolgende πέτρα von Chriſtus zu einer πέτρα d. i. zu einem großen Fels gemacht worden ſeyn.

Durch die Einſetzung Chriſti und den Beiſtand des heiligen Geiſtes iſt aber Petrus wirklich das Fundament für die Kirche, und man kann aus dem Vorwurfe Chriſti: „weiche von mir, Satan,“ den er Petrus machte [17]), als dieſer ihm menſchlicher Weiſe den Kreuzestod ausreden wollte, keineswegs das Gegentheil entnehmen, denn damals war die Kirche noch nicht gegründet [18]). Daß aber

---

55. *Soph.* Oed. Tyr. 342. — Vergl. *Lupoli* a. a. O. p. 92. — *Kempeners*, Diss. de Rom. Pont. Prim. p. 53. —

[14]) *G. J. Vossius*, Etymologicon. s. v. petra. Vergl. *Lupoli* a. a. O. p. 93.

[15]) Paſſow, griech. deutſches Wörterbuch s. v. πέτρος.

[16]) *Dan.* II. 34. u. ff.

[17]) *Ev. Matth.* XVI, 23.

[18]) *Hieron.* in h. l.: prudens lector inquirat, quomodo

Chriſtus mit den mehrfach erwähnten Einſetzungsworten wirklich Petrus, Niemand ſonſt, ja auch ſich ſelbſt nicht, zum Fels der Kirche eingeſetzt hat, geht daraus hervor, daß er, ihn ſeligpreiſend, ihn zuerſt ganz genau bezeichnet: Simon, Bar-Jona, zur Unterſcheidung [19]) von dem andern Apoſtel Simon, der den Beinamen des Eiferers führt, **Dir** ſage **Ich, Du biſt der Fels** und auf **dieſen Fels** werde Ich Meine Kirche gründen. Dieſer Fels muß ſich alſo doch nothwendig auf den vorhin erwähnten Fels beziehen [20]), wie dieß der ſyriſche Text ſchon ohnehin genügend beweiſt. Obſchon Chriſtus allerdings der wahre, weſentliche, unſichtbare Grundſtein iſt und Petrus nur zur Stellvertretung dient [21]), ſo hat an dieſer Stelle der Heiland doch nicht Sich, ſondern nur den Apoſtel meinen können, denn es wäre eine höchſt unlogiſche Rede geweſen, wenn er geſagt hätte [22]): Du biſt Petrus und

---

post tantam beatitudinem: Beatus es Simon Bar-Jona, nunc audiat: Vade post me Satana? Sed consideret, qui hoc quaerit, Petro illam benedictionem, beatitudinem et potestatem et aedificationem Ecclesiae super eum, in futurum promissam, non in praesenti datam; aedificabo, inquit, super te Ecclesiam meam. Vergl. *Lupoli* a. a. O. p. 91. 92. — *Veith* a. a. O. p. 13. — *Mamachi*, Orig. et Antiq. Tom. V. p. 284.

19) *Lupoli* a. a. O. p. 95.

20) Vergl. *F. A. de Simeonibus*, de Romani Pontificis judiciaria potestate. Vol. I. p. 4.

21) *Lupoli* a. a. O. p. 97. — *Devoti*, Jus can. univ. I. p. 29. n. 2.

22) Vergl. *Lupoli* a. a. O. p. 94. — *Natal. Alex.* Hist. eccles. Saec. I. Diss. IV. §. 1.

auf Mich werde Ich Meine Kirche gründen und Dir werde Ich die Schlüſſel des Himmelreiches geben. Auch hätte in Beziehung auf ſich, Chriſtus ſich nicht der zukünftigen Zeit bedienen können, denn Er iſt der Grundſtein vom Anbeginn; jetzt handelte es ſich aber um eine ſeine Stelle vertretende Autorität in der Kirche, da der Heiland für die Menſchen ſterben, dann aber zum Himmel auffahrend, zur Rechten Gottes zurückkehren wollte. Es war aber etwas Großes und Außerordentliches, was kurz zuvor Gott der Vater durch Simon hatte ſprechen laſſen: „Du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes;“ „das hat nicht Fleiſch und Blut dir offenbart, ſondern der Vater in den Himmeln,“ entgegnete ihm Chriſtus und lohnte ſein Bekenntniß durch den Vorzug vor allen andern Apoſteln, ihm zurufend: „Du biſt Petrus,“ gleichſam damit ausdrückend: So wie mein Vater dir meine Gottheit offenbart hat, ſo gebe ich dir deinen Vorrang, deine Würde als Grundſtein der Kirche kund [23]).

Dieſer buchſtäbliche Sinn [24]) der bedeutungsvollen

---

[23]) *Hieron.* ad h. l.: Mercedem recepit vera confessio. — *Leo.* Serm. 3. in Anniv. Assumpt. suae: Sicut Pater meus tibi manifestavit divinitatem meam, ita et Ego tibi notum facio excellentiam tuam. —

[24]) Vergl. *Muzzarelli*, Primato e infallibità del papa (in deſſen: Il buon uso della logica in materia di religione p. 115.). Ma che significa mai una pietra fondamentale della Chiesa? Significa certamente una pietra, sopra cui si reggano tutte le altre pietre componenti quest' edifizio. Significa una pietra, mancando la quale manca il fondamento, e tutto in conseguenza trabocca l'edifizio. Significa una pietra la più necessaria e la più pregevole di tutto

Worte, welche Chriſtus zu Petrus geſprochen hat, iſt derjenige, in welchem die Kirche ſie ſtets genommen und in welchem ſie in ihnen ein Fundamentaldogma bewahrt hat [25]). Dafür ſpricht auch das einhellige Zeugniß der Kirchenväter: „Wer den Stuhl Petri, auf welchen die Kirche gegründet iſt, verläßt, glaubt der noch in der Kirche zu ſeyn?“ fragt Cyprian [26]); „wo Petrus, da iſt die Kirche, wo die Kirche, da iſt kein Tod, ſondern das ewige Leben,“ ruft Ambroſius [27]) aus. „O Du durch Nennung des neuen Namens glückliches Fundament der Kirche, der Erbauung dieſer würdiger Fels!“ läßt Hilarius [28]) ſich vernehmen, „als der große in die Höhlung der Erde hineingeſenkte Stein, welcher alle auf ihn ſich ſtützenden Chriſten in die Höhe, zu der Heimath der Hoffnung emportragen ſoll,“ wird er von Aſterius [29]) bezeichnet [30]). Dieſer buchſtäbliche Sinn der Worte Chriſti ſchließt aber, wie dieß überhaupt die Eigenſchaft des göttlichen Wortes iſt, andere Erklärungen in ſo ferne nicht abſolut aus, als ſie

---

l'edifizio. E se tale non è il significato di questa pietra fondamento della Chiesa, qual è dunque il suo vero e naturale significato? E se Pietro a motivo del Primato non diviene il sostegno degli altri, perchè dunque a prelazione degli altri Apostoli ivi presenti egli solo si chiama la pietra fondamentale?

[25]) *Soardi*, de suprema Romani Pontificis auctoritate. Praef. p. XXI.

[26]) De unit. Eccles. Edit. Paris. p. 254.

[27]) Enarratio in Psalm. XL. n. 30.

[28]) In Cap. 16. Matth.

[29]) *Aster. Amas.* Homil. in Apost. princ. Petri et Pauli. n. 3.

[30]) Hieher gehörige Stellen aus den Kirchenvätern ſind geſammelt bei *Simeonibus* a. a. O. p. 5. und bei den in Note 32. an=

nur nicht mit jenem im Widerſpruche ſtehen dürfen [31]). Wenn man daher hin und wieder bei den Kirchenvätern die Worte Chriſti „Du biſt Petrus" bei verſchiedenen Veranlaſſungen anders gedeutet findet, ſo liegt hierin noch gar nicht die Intention jener heil. Schriftſteller, jenen eigentlichen Sinn irgend in Zweifel zu ziehen, da aus ihnen allen, die ſie auf eine wunderbare Weiſe zuſammenſtimmen, ſich zeigen läßt, daß ſie die Bedeutung Petri als Fundament der Kirche, wie es auch nicht anders ſeyn konnte, vollſtändig anerkannt haben [32]). Den Feinden der Kirche haben nur öfters ſolche Stellen aus den Kirchenvätern zu einer Angriffswaffe gegen den Primat Petri gedient, und inſonderheit hat man hierbei die Autorität eines Chryſoſtomus, eines Ambroſius und eines Auguſtinus gemißbraucht [33]). Der zuerſt Genannte, der Petrus ausdrücklich: die Baſis (ἡ κρηπὶς τῆς ἐκκλησίας) [34]), die Säule der Kirche (ὁ στῦλος τῆς ἐκκλησίας) nennt [35]), und einige andere griechiſche Kirchenväter

---

geführten Schriftſtellern. S. auch *Coeffeteau*, Sacra Mon. Eccl. cath. p. 100. u. ff.

[31]) Vergl. *de Simeonibus* a. a. O. p. 16. — *Bolgeni*, L'Episcopato. P. I. p. 33.

[32]) Vergl. *Lupoli* a. a. O. p. 105. — *Ballerini*, de vi ac ratione primat. Cap. 12. §. 1. p. 67. — *Veith* a. a. O. p. 8. — *Card. Gerdil*, Analisi del confronto che fa l'autore delle riflessioni dopo Launojo. (Opp. Tom. XIII. Rom. 1808). — Deſſen: Animadversiones in Comment. a Febronio in suam retractationem editum. (ebend. p. 210). — S. auch die bei H. Klee, Dogmatik. Bd. 1. S. 200. u. f. angeführten Stellen aus den Kirchenvätern.

[33]) Vergl. *Coeffeteau*, Sacra Mon. Eccl. cath. I. p. 98.

[34]) *Chrysost.* de verbo Esaiae hom. 4.

[35]) *Chrysost.* Homil. de dec. mill. tal. debit. —

bedienten ſich in dem Kampfe gegen die Arianer des in Rede ſtehenden Schrifttextes zur Vertheidigung des Dogma's der Conſubſtanzialität des Sohnes mit dem Vater. Sie heben daher das Bekenntniß der Göttlichkeit des Sohnes, mithin auch formell das von Petrus abgelegte, als die Grundlage des Glaubens, alſo auch als den Grundſtein, auf welchen Chriſtus ſeine Kirche gegründet habe, hervor [36]). Dieß iſt auch ganz richtig, hätte Petrus dieß Bekenntniß nicht ausgeſprochen, ſo wäre auf ihn die Kirche nicht gegründet worden; durch ſein Bekenntniß iſt er das Fundament, aber dafür iſt er nun auch wirklich das Fundament. In dieſem Sinne ſingt daher die Kirche an dem Tage des heil. Apoſtel Petrus und Paulus: „Allmächtiger Gott verleihe uns, wir bitten Dich, daß wir, die Du uns auf den Fels des apoſtoliſchen Bekenntniſſes gegründet haſt, durch keinerlei Verwirrung zu Boden geſchlagen werden" [37]). — Ganz ähnlich werden die Worte: „Du biſt Petrus" von dem heil. Ambroſius [38]) und einigen andern lateiniſchen Kirchenvätern [39]) angewendet; ſo nämlich, daß ſie darauf das Gewicht legen, daß das Vortreffliche ſeines Bekenntniſſes, die Kraft ſeines Glaubens, Petrus den Vorrang verſchafft habe. Auch dieß iſt ganz unzweifelhaft richtig, da die Kirche nicht auf Petri Fleiſch, Gebein und Blut (— denn dieß hatte ihm auch nicht die

---

[36]) *Chrysost.* Homil. 55. in Matth. 16.

[37]) *Praef. Miss. Vigil. SS. Apost. Petri et Pauli.*

[38]) *Ambros.* Lib. 6. in Lucam. n. 97. — De Incarnatione c. 5. n. 34.

[39]) Vergl. *Bellarmin*, de Romano Pontif. Lib. I. c. 10. — *Mamachi*, Origin. et Antiquit. christ. Tom. V. p. 159.

Gottheit Chriſti offenbart —) ſondern auf den von dem Glauben erfüllten Apoſtelfürſten gebaut iſt [40]. Eben ſo gewiß es aber iſt, daß Petrus kraft ſeines Glaubens über das Waſſer gewandelt iſt, nicht alſo der Glaube, ſondern er ſelbſt über die Fluthen ging, eben ſo iſt er ſelbſt kraft ſeines Glaubens, nicht aber ſein bloßer Glaube das Fundament der Kirche geworden [41]; der Glaube iſt die Urſache des Fundaments, aber nicht das Fundament ſelbſt. — Der heil. Auguſtinus nahm in ſeinem Streite gegen die Donatiſten, welche die Kraft und Wirkſamkeit der Sacramente von der Tugend der Ausſpender abhängig machen wollten, ebenfalls zu der Stelle „Du biſt Petrus" ſeine Zuflucht. Er bezeichnete Chriſtus als den eigentlichen Grundſtein und wollte ſomit alle jene Wirkſamkeit auf Chriſtus zurückführen [42]; es läßt ſich hier in der That nicht verkennen, daß der heil. Auguſtinus, der ſonſt nicht den allermindeſten Zweifel an dem Primate Petri hatte [43]),

---

[40]) S. *de Simeonibus* a. a. O. p. 25. sqq. *Zaccaria*, Antifebronius vindicatus. Vol. I. p. 316. 319. — *Kempeners* a. a. O. p. 54. not.

[41]) Vergl. *de Simeonibus* a. a. O. p. 26. Propterea si cum scholasticis loqui velimus, Petrum *formaliter*, fidem vero *causaliter* Ecclesiae fundamentum esse dicemus. *Bolgeni*, L'Episcopato. P. I. p. 24.

[42]) *August.* Retract. Lib. 1. c. 21. Auguſtinus läßt aber auch an dieſer Stelle die buchſtäbliche Interpretation zu, indem er ſagt: harum autem duarum sententiarum, quae sit probabilior, eligat lector. — Vergl. *Natal. Alexander* a. a. O. p. 220. — *Zaccaria*, Antif. vind. I. p. 312. u. ff.

[43]) *August.* Serm. 13. d. verb. Dom.: idem ergo Petrus, a petra cognominatus beatus, Ecclesiae figuram portans,

ſchwankte, wen er als Grundſtein bezeichnen ſollte, Chriſtus oder Petrus, er überläßt die Wahl dem Leſer ſeiner Schrift. Aber eben dieſes Schwanken des großen Kirchenvaters, ob Chriſtus oder Petrus der Grundſtein genannt werden ſolle, iſt ein Beweis mehr dafür, was Chriſtus gewollt hat. Er ſelbſt wollte die Ihm im eigentlichſten Sinne zukommende Bezeichnung ſo ſehr ſeinem Apoſtel aneignen, und dadurch Petrus ſo nahe ſich verbinden, daß man ihn gleichſam mit dem weſentlichen und eigentlichen Grundſtein verwechſeln konnte [44]). So ſollte Petrus, der an Chriſti Stelle der Grundſtein wurde, auch ſelbſt an der Bezeichnung Theil haben [45]). — Auch Origenes nimmt die Worte „Du biſt Petrus“ einmal in dem weiten allegoriſchen Sinne, daß unter dem Felſen jeder Gläubige, jedes Mitglied der Kirche, als ein Stein in dem Gebäude derſelben anzuſehen ſey [46]); allein auch er iſt weit davon entfernt, damit den litteralen Sinn, den er ausdrücklich hervorhebt, auszuſchließen [47]), ſondern er

---

Apostolatus principatus tenens. — Serm. 76. c. 3. Serm. 147. c. 1. — Contra Julian. I. c. 4. — Vergl. *Alticottius*, Summa Augustiniana. P. 3. p. 153 u. ff. — *Mamachi* a. a. O. p. 97. p. 160. — *Coeffeteau* a. a. O. p. 104. u. ff.

[44]) *Du Hamel*, dissert. canonique et historique sur l'autorité du Saint-Siege. P. II. art. 1. p. 274. — *Devoti*, Jus can. univ. I. p. 29. n. 1.

[45]) *Maxim. Taur.* Hom. 54. — *Devoti* a. a. O. p. 31.

[46]) *Origen.* Tract. 1. in Joann. — Vergl. *Veith* a. a. O. p. 13. — *Mamachi* a. a. O. p. 157. p. 165. — *de Simeonibus* a. a. O. p. 19.

[47]) *Homil.* 5. in Exod.

ſagt auch mit jenem eben ſo viel als: jeder Gläubige ſollte wie Petrus ſeyn [48]).

Mehr als bloß allegoriſch kann man ſagen, daß die Apoſtel überhaupt Fundamente der Kirche ſeyen, wie auch Paulus in ſeinem Schreiben an die Epheſer [49]) ſich ausdrückt, indem er von den erſten Chriſten ſagt, ſie ſeyen aufgebaut auf das Fundament der Apoſtel und der Propheten; man hat daher das Bekenntniß Petri auch wohl dahin gedeutet, daß er es zugleich im Namen der übrigen Apoſtel abgelegt [50]) und daß eben deshalb die Antwort Chriſti: Du biſt Petrus, ſich nicht bloß auf ihn, ſondern auf alle Apoſtel bezogen habe [51]). Daß zunächſt die Namengebung nur ihn angeht, iſt ſchon allein daraus erſichtlich, daß eben nur er in den heiligen Schriften ſo genannt wird, ein Beweis mehr, wie das ganze chriſtliche Alterthum die Sache verſtanden hat; allein, wie Chriſtus es ſelbſt bezeugt, nur Petrus ausſchließlich empfing die göttliche Offenbarung, die er ausſprach und dafür pries Chriſtus ihn, aber auch nur ihn, aufs Genaueſte gerade ihn bezeichnend, ſelig. In gewiſſem Sinne kann man freilich auch von Petrus ſagen, er habe für die Andern geſprochen; er antwortete ſeinem Meiſter, wie ein Schüler ſeinem Lehrer für ſeine Mitſchüler antworten kann, wenn dieſe keine Antwort zu geben vermögen [52]); Gott hatte Petrus die Ant-

---

[48]) Vergl. ***P. D. Huet***, **Observationes in Orig. p. 45. 46.**

[49]) *Ephes.* II. 20.

[50]) Hat Petrus etwa auch im Namen der übrigen Apoſtel Chriſtus verleugnet? ***Muzzarelli*** a. a. O. p. 114.

[51]) S. *de Simeonibus* a. a. O. p. 18. u. f. — ***Bolgeni***, **L'Episcopato. Voll. I. p. 12.**

[52]) ***Hilar.*** **Comm. in Matth. XV. n. 17. Et hoc in Petro**

wort offenbart, die er auch in ſo fern für ſeine Mitapoſtel gab, als er durch Gott belehrt, ſie belehrte; für ſie inſpirirt, antwortete er. Daß trotz deſſen die Apoſtel Fundamente der Kirche ſind, unterliegt keinem Zweifel, denn auf ſie, die auserwählten Zeugen ſeines Lebens, nicht auf die jüdiſchen Prieſter, auch nicht auf die weltliche Gewalt [53]), nicht auf Tiberius und Herodes, hatte Chriſtus ſeine Kirche gegründet; aber dem geſammten Apoſtolate hatte der Heiland durch ſeinen Ausſpruch: „Du biſt Petrus“ dieſen als ſeinen Stellvertreter zum Fundamente geſetzt [54]). —

Auf dieſem Fundamente ſteht alſo die Kirche, auf ihm erhebt ſich der herrliche Bau, in welchem Chriſtus ſeine Schätze, ſeine Gewalten, ſeine Vollmachten niedergelegt hat. In ihr, auf dem allumfaſſenden Fundamente, ruht Chriſti Prieſterthum, Prophetenthum und Königthum. An ſich ſind dieſe untrennbar mit einander verbunden, denn Chriſtus iſt der königliche prophetiſche Hoheprieſter, er iſt der königliche hochprieſterliche Prophet, er iſt der hochprieſterliche prophetiſche König. Als Hoherprieſter hat er die Schlüſſel des Himmelreiches, als Prophet die Worte des ewigen Lebens, als König den patriarchaliſchen Hirten-

---

conſiderandum est, fide eum caeteris anteisse. Nam, *ignorantibus caeteris*, primus respondit: Tu es Christus Filius Dei vivi. — *Optat. Milev.* Lib. VII. c. Parmenian. c. 3. Ecce *caeteris non agnoscentibus* Filium Dei, *Solus Petrus* agnovit. — Claves regni coelorum communicandas caeteris solus accipit.

[53]) Vergl. *Daude*, Majestas Hierarch. eccles. P. I. p. 20.

[54]) Vergl. *Veith* a. a. O. p. 15. — *Bolgeni* a. a. O. p. 41. n. 21.

ſtab. So wie nun das Fundament der Kirche auf Erden ein ſtellvertretendes iſt, ſo auch das auf dieſem Fundamente beruhende hohe Prieſterthum, Prophetenthum und Königthum; das Erſtere hat Chriſtus durch die Schlüſſel (Tibi dabo claves), das Zweite durch die Verheißung der durch ſein Gebet geſicherten Glaubensſtärke (Rogavi pro Te — Confirma fratres tuos), das Dritte durch den Befehl, liebend Seine Heerde zu weiden (Pasce agnos meos), auf Petrus übertragen[55]). —

4. Die einzelnen Petrus, als dem von Chriſtus eingeſetzten Oberhaupte der Kirche, verliehenen Vollmachten.

§. 14.

1. Petri hohes Prieſterthum.

Tibi dabo claves regni coelorum. Matth. XVI. 19.

Daß Chriſtus, als er Petrus zum Grundſtein ſeiner

[55]) In dieſer Weiſe erfaßt der heilige Gregorius, mit Beziehung auf die angeführten Stellen, den Bau und die Begründung der Kirche und ihrer Vollmachten auf den Grundſtein Petrus, indem er in ſeiner Epist. ad Eulogium Episcop. (Epist. 40. Lib. VII. Edit. Paris. Tom. II. p. 888.) ſagt: Quis enim nesciat sanctam Ecclesiam in apostolorum principis soliditate firmatam, qui firmitatem mentis traxit in nomine, ut Petrus a petra vocaretur? (Allgemeines Fundament), cui Veritatis voce dicitur: „Tibi dabo claves regni coelorum“ (Erſte Vollmacht). Cui rursus dicitur: „Et tu aliquando conversus, confirma fratres tuos“ (Zweite Vollmacht). Iterumque: „Simon Johannis, amas me? Pasce oves meas“ (Dritte Vollmacht).

Kirche einſetzte und die Verheißung ausſprach, daß die Pforten der Hölle ſie nicht überwinden ſollten, hiermit auch eine Beziehung auf den Grundſtein des Tempels von Jeruſalem, welcher die brauſenden Waſſer der Tiefe beſchloß, verbunden habe, iſt wohl mit Gewißheit anzunehmen [1]. Als der Heiland weiter ſprach: „Und Ich werde dir geben die Schlüſſel des Himmelreiches," ſo war damit unzweifelhaft eine jedem Juden hinlänglich verſtändliche Beziehung auf das hohe Prieſterthum ausgedrückt, als deſſen Symbol in dem alten Bunde ſtets die Schlüſſel erſcheinen [2]. In den Rechten verſchiedener Völker z. B. bei den Römern [3], ſo wie auch bei einzelnen germaniſchen Stämmen [4] erſcheinen die Schlüſſel als ein Symbol einer Gewalt, namentlich als der von dem Manne der Ehefrau eingeräumten Gewalt über das Haus; daher iſt die Abforderung der Schlüſſel bei den genannten Völkern ein Symbol der Eheſcheidung oder Verſtoßung des Weibes. So forderte Chriſtus der Synagoge, der unfruchtbaren buhleriſchen Ehefrau die Schlüſſel ab, löſte ſomit die alte Ehe und ſchloß die neue Ehe (ſ. §. 1. S. 4.)

---

[1]) Ausführlich und gründlich handelt über dieſen Gegenſtand Sepp, das Leben Jeſu. Bd. 3. Kap. 85.

[2]) *Bellarmin*, de Rom. Pontif. I. c. 13. p. 302. — *Lupoli*, Jur. eccles. praelect. Vol. I. p. 107. sqq. — *Devoti*, Jus canon. univ. I. p. 25. — Sepp a. a. O. Bd. 2. S. 275. u. f. — Vergl. auch *Lightfoot*, Horae Talmudicae ad h. l. Matth. —

[3]) *Cicero*, Philipp. II. 28.

[4]) Vergl. Grimm, deutſche Rechtsalterthümer. S. 276.

mit ſeiner reinen jungfräulichen Braut, der Kirche [5]). Wie einſt Gott durch Iſaias [6]) zu Sobna geſprochen: Ich werde dich hinauswerfen aus deinem Amte und deines Dienſtes dich entſetzen, und Ich werde berufen Meinen Knecht Eliakim und werde ihn bekleiden mit deinem Gewande und werde den Schlüſſel des Hauſes David auf ſeine Schulter legen und er wird öffnen und Keiner wird da ſeyn, der da ſchließt und er wird ſchließen und Keiner wird da ſeyn, der da öffnet; und ſo wie derſelbe Prophet gerade mit Beziehung auf die Gewalt der Schlüſſel, welche ſymboliſch dem hohen Prieſter auf die Schulter gelegt wurden, weiſſagend von dem Meſſias ſpricht [7]): „Und es iſt die Herrſchaft auf ſeiner Schulter,“ ſo wie ferner hierauf hindeutend Johannes [8]) ſagt: „Dieß ſpricht der Heilige und Wahrhaftige, welcher den Schlüſſel Davids hat, welcher öffnet und Niemand ſchließt, welcher ſchließt und Niemand öffnet,“ ſo ſprach Chriſtus zu Petrus: „Dir werde Ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben, und was Du auf Erden binden wirſt, wird auch in den Himmeln gebunden ſeyn, und was Du auf Erden löſen wirſt, wird auch in den Himmeln gelöſet ſeyn.“ Damit ſagte Chriſtus nichts Geringeres als: „Dich mache Ich zum Hohenprieſter in meiner Kirche, in meinem Reiche auf Erden; Dir als meinem Stellvertreter, Dir verleihe Ich, der Ich in Ewigkeit lebe und die Schlüſſel des To-

---

[5]) Sepp a. a. O. S. 279.

[6]) *Isaias.* XXI, 19.

[7]) *Isaias.* IX, 6.

[8]) *Apoc.* III, 7.

des und der Hölle habe [9]), die hochprieſterliche Gewalt der Schlüſſel, auf daß, was Du in dieſem meinem Reiche auf Erden binden wirſt, Niemand ſeyn wird, der es, auch in Ewigkeit nicht, auch in meinem Reiche in den Himmeln nicht, wie auch Ich ſelbſt nicht, löſen wird und auf daß, was Du in meinem Reiche auf Erden löſen wirſt, Niemand ſeyn wird, der es, auch in Ewigkeit nicht, auch in meinem Reiche in den Himmeln nicht, wie auch Ich ſelbſt nicht, binden wird. Verſtändlicher, deutlicher, eindringlicher konnte Chriſtus nicht ſprechen, und wenn er allerdings auch den übrigen Apoſteln die Binde- und Löſegewalt gegeben hat, ſo iſt dadurch nur die apoſtoliſche Binde- und Löſegewalt überhaupt gleich, aber über ihr ſteht die apoſtel-fürſtliche Gewalt Petri [10]). Um dieſe als den Mittelpunkt, den Chriſtus zuvor bereits angeordnet, ſchaart Er die Apoſtel mit der ihnen gegebenen Gewalt [11]); auch ſie können binden und löſen, aber ſie können nicht binden und löſen, was Petrus gelöſet und gebunden hat;

---

[9]) *Apoc.* I, 18. Ego sum vivens in saecula saeculorum et habeo claves mortis et inferni.

[10]) Vergl. *Gotti,* vera Eccl. Christi. Tom. II. P. I. p. 24. n. 31.

[11]) Vergl. *Leo.* Serm. 3. in anniv. assumt. suae (*c.* 5. *C.* 24. *Q.* 1.). — S. *Petr. d. Marca* de discrim. cleric. et laicorum. Cap. 3. §. 2. (Opusc. Paris. 1681. p. 103.): Quae pollicitatio Petro facta ad caeteros quoque Apostolos pertinebat et ad Ecclesiam universam ejusque pastores in futurum praeficiendos, scilicet ut scirent omnes pontificii potestatem semper cum Petri Ecclesiae capitis communione et unitate retinendam; ad quod ipse praecipue cum potestate ligandi contumaces huic unitati cogere posset.

umgekehrt aber kann Petrus binden und löſen, was ſie gelöſet und gebunden haben; denn nur wenn ſie in Gemeinſchaft mit Petrus binden und löſen, da ihnen nur in Gemeinſchaft mit ihm die Gewalt gegeben iſt, wird dieß auch im Himmel gebunden und gelöſet ſeyn [12]). Daß Chriſtus dieſe höchſte Gewalt aber nur an Petrus, an Niemand ſonſt, auch nicht an die Kirche gegeben habe [13]), es ſey denn durch jenen, lehrt ſchon die einfach natürliche Conſtruction der Worte des Heilands [14]); nicht aber umgekehrt können dieſe ſo verſtanden werden, als ob Chriſtus die Schlüſſelgewalt unmittelbar der Kirche gegeben und von dieſer Petrus ſie empfangen habe [15]).

Es braucht kaum bevorwortet zu werden, daß die Kirchenväter, dieſe ſchon mehrfach für den Primat aufgerufenen und denſelben ſo glänzend bekundenden Zeugen, die Uebertragung der Schlüſſelgewalt an Petrus in dem Sinne genommen haben, daß dieſem eben dadurch die, einſchließlich freilich in ſeiner Bedeutung als Grundſtein der Kirche ſchon enthaltene, hochprieſterliche Gewalt über die ganze

---

[12]) Vergl. Hiſt. pol. Blätter. Bd. 8. S. 131. u. f.

[13]) *Tertull.* Scorp. c. 10. Memento claves hic Dominum Petro et per hunc Ecclesiae reliquisse.

[14]) Vergl. *Zaccaria*, Antifebronius. Vol. I. p. 386. S. auch *Franc. Sal.* bei *Schelstrate,* Antiquit. eccles. Tom. II. diss. 2. cap. 6. p. 132: Cum enim immediate antea loquutus fuisset de Ecclesia, dum dixit: portae inferi non praevalebunt adversus eam, quidnam obstat, quominus adjunxisset et dabo illi claves regni, si illas immediate dare voluisset Ecclesiae? Non dixit *illi*, sed dabo *tibi*. —

[15]) Vergl. *Bellarmin* a. a. O. Lib. I. c. 12. p. 347. — *de*

Kirche von Chriſtus verliehen worden ſey[16]. Indem ſie hervorheben, daß Chriſtus zu keinem Andern, als nur zu Petrus geſprochen, Dir werde Ich die Schlüſſel des Himmelreiches geben[17], bezeichnen ſie ihn geradezu als den Schlüſſelträger dieſes Reiches der Himmel[18]; Er, ſagen ſie, habe die Schlüſſel empfangen, um ſie den Andern mitzutheilen[19]. „Er hat die Schlüſſel,“ ſagt namentlich Hilarius[20], „daher ſind ſeine irdiſchen Urtheile himmliſche.“

Gerade wie die Aeußerungen der Kirchenväter über die Worte: „Du biſt Petrus“ öfters irriger Weiſe ſo aufgefaßt worden ſind, als ſchlößen jene damit den buchſtäblichen Sinn aus, ſo hat es an Mißdeutungen, ja an mißbräuchlichen Deutungen einzelner Stellen in den Werken jener kirchlichen Schriftſteller, und zwar insbeſondere wieder des hl. Auguſtinus[21], wo ſie von der Schlüſſel-

---

Simeonibus, de Rom. Pontif. judic. pot. Vol. I. p. 51. sqq. S. auch *c.* 2. *D.* 21. (*Pseud. Isid.*)

16) *Devoti* a. a. O. p. 26. n. 5.

17) *Eulog.* (*Alex.*) bei Klee, Dogmatik. Bd. 1. S. 210.

18) *Basil.* Sermon. de contub.: *Κλειδοῦχος τῆς βασιλείας τῶν οὐρανῶν.*

19) *Optat. Milev.* c. Parmenianum VII. 3. Claves regni coelorum communicandas caeteris solus accipit. S. *de Simeonibus* a. a. O. p. 37. p. 45.

20) *Hilar.* Trin. VI. 37. Hinc regni coelorum habet claves hinc terrena ejus judicia coelestia sunt. Andere Zeugniſſe der Kirchenväter ſind zuſammengeſtellt bei *Zaccaria*, Antifebr. vind. Tom. I. p. 243. — S. auch *de Simeonibus* a. a. O. p. 35. u. ff.

21) Vergl. *Ballerini*, de vi ac ratione primatus Rom. Pontif. Cap. 9. §. 5. p. 41. u. ff. — *Mamachi*, Origines et

gewalt reden, nicht gefehlt. Allerdings ſagen ſie, die Kirche habe die Schlüſſelgewalt, aber, ſo wenig zweifelhaft dieß iſt, ſo wenig iſt es auch, daß dieſe Schlüſſelgewalt Petrus als dem Oberhaupte der Kirche von Chriſtus übergeben worden iſt und daß die Kirche eben durch Petrus dieſe Gewalt hat [22]) (vergl. Note 13). Daher iſt auch der Ausdruck: in der Kirche iſt die Schlüſſelgewalt, ganz richtig, wenn man ihn nicht unrichtig verſtehen will. In jedem monarchiſchen Reiche iſt die königliche Gewalt, damit iſt aber im richtigen Sinne nichts Anders geſagt, als: Einer hat die königliche Gewalt und alle andern Gewalten ſind ihm untergeordnet, ſie ſind königlich, in ſo fern ſie von jenem herrühren, ihm gehorchen, keineswegs aber haben alle Einzelnen, deren Geſammtheit das Reich bildet, die königliche Gewalt [23]). Welch ein Chaos müßte daraus entſtehen, wenn die Schlüſſelgewalt in ſolchem Sinne der Kirche von Chriſtus gegeben worden wäre [24]); gerade zur Aufrechthaltung der Einheit, damit jede Gelegenheit zur Spaltung beſeitigt würde, hat Chriſtus jene höchſte Gewalt auf die Schultern Petri, als des ſtellvertretenden Hohenprieſters der neuen Ehe gelegt. Vermittelſt dieſer Gewalt

---

Antiquit. Tom. V. p. 262. u. ff. — *Bolgeni*, L'Episcopato. I. p. 10. — *Veith*, de primatu et infallibilitate Rom. Pontif. p. 18. — *Zaccaria*, Antifebr. I. p. 393. — Antifebron. vind. Tom. I. p. 263. — Eine der einer Mißdeutung unterworfenen Stellen aus Auguſtinus findet ſich in *c.* 6. *C.* 24. *Q.* 1. —

[22]) Vergl. die Schrift: Quis est Petrus? p. 5. p. 91.

[23]) Vergl. *Petav.* de eccles. hierarchia. III. c. 16. n. 6. n. 8. — *Zaccaria*, Antifebr. Vol. I. p. 393. — Antifebr. vind. Vol. I. p. 269. —

[24]) *Zaccaria*, Antifebr. I. p. 308.

ſchließt er diejenigen, welche ſich von ihm und ſeiner Gemeinſchaft auf Erden trennen und ſich nicht mit ihm vereinigen wollen, auch von der Gemeinſchaft des Reiches Gottes im Himmel aus [25]).

§. 15.

2. Petri prophetiſches Lehramt.

Rogavi pro te. — Confirma fratres tuos.
Luc. XXII. 32.

„Zu wem ſollen wir gehen, Du haſt die Worte des ewigen Lebens!“ [1]); dieß war der Troſt der Schüler des Herrn, ſo lange Er auf Erden weilte, daß zu Ihm ſie gehen konnten, um die Worte des ewigen Lebens zu vernehmen; an Wen aber ſollte nach ſeinem Heimgange die Kirche ſich wenden? Schon hatte Chriſtus, indem er Petrus zum Fels und Grundſtein der Kirche einſetzte, in der Unerſchütterlichkeit dieſes Fundaments, wenn auch nicht mit ausdrücklichen Worten, die Unfehlbarkeit der auf Petrus gegründeten Kirche und ſomit auch Petri ſelbſt verheißen [2]). Allein Chriſtus hat dieſes ſelbſt noch ausdrück-

---

[25]) *Beda* in h. l. Matth. Ideo S. Petrus specialiter claves regni coelorum et principatum judiciariae potestatis accepit, ut omnes per orbem credentes intelligant, quia quicunque ab unitate fidei vel societatis illius quolibet modo semetipsos degregant, tales nec vinculis peccatorum absolvi nec januam possint regni coelestis ingredi. Vergl. *Ballerini* a. a. O. p. 86.

[1]) *Ev. Joann.* VI. 69.

[2]) Vergl. oben §. 13. S. 84.

lich thun wollen, um die ganze Kirche gerade in dieſer Beziehung noch inniger mit Petrus zu vereinigen. In Gegenwart der ſämmtlichen übrigen Apoſtel wählt er Petrus, ſpeziell ihn anredend aus[3]) und kündet, zu ihm ſprechend, ihnen Allen die Gefahren an, mit welchen der Feind des Menſchengeſchlechtes ihnen droht; es iſt der Kampf gegen den heidniſchen Unglauben und den häretiſchen Irrglauben, in welchem dieſe Gefahren bevorſtehen. „Simon, Simon, nach Euch, d. h. alſo nach Dir Simon und Euch Uebrigen hat der Satan geſtrebt, auf daß er Euch (d. h. Dich Simon und Euch Andere), wie Waizen ſichte.“ In ſeiner an Petrus gerichteten Anrede fortfahrend, ſagt der Heiland aber nicht: „Ich habe für Euch gebetet, daß Euer Glaube nicht abnehme,“ ſondern: Ich habe für Dich (d. i. für Dich, Simon, allein) gebetet, auf daß Dein Glaube nicht abnehme.“ Sollte man trotz dieſer klaren Worte dennoch annehmen wollen, Chriſtus habe damit doch wiederum ſämmtliche Apoſtel gemeint, ſo hebt Chriſtus ſelbſt jede Möglichkeit einer ſolchen Annahme auf, indem er gleich darauf Petrus einen beſondern Auftrag in Beziehung auf die übrigen Apoſtel giebt. Wenn nämlich durch die Ausgießung des heiligen Geiſtes[4]) die

---

[3]) *Eck*, de primatu Petri. Lib. I. c. 45. — *Quis est Petrus?* p. 16. — *Devoti*, Jus can. univ. p. 33. n. 2. — *Soardi*, de suprema Romani Pontificis auctoritate. Praef. p. XX. Lib. I. c. 2. Tom. I. p. 17. sqq. — *Serry*, de Romano Pontifice. p. 11. sqq.

[4]) Vergl. *Kempeners*, de Rom. Pontif. Prim. p. 67., wo auch in der Note 1. das Erforderliche zur Erklärung des aliquando conversus (griech. ἐπιστρέψας) beigebracht wird.

vollſtändige Glaubenserleuchtung über ihn gekommen ſeyn werde, dann ſolle er kraft der Unerſchütterlichkeit ſeines Glaubens — denn eben auch hierin iſt er der Fels — ſeine Brüder ſtärken. Jene große Zuſicherung wird alſo den Apoſteln nicht gegeben, im Gegentheil zu ihrer Stärkung werden ſie an Petrus gewieſen; ſie ſind aber nur ſtark durch Petrus, nur dadurch, daß ſie auf dem von Chriſtus geſetzten Fundamente ſtehen; für Petri Glauben bittet der Heiland insbeſondere, gleichſam als ob der Stand der Uebrigen um ſo ſicherer ſey, wenn der Sinn des Apoſtelfürſten unbeſieglich iſt. In Petrus wird die Kraft der Uebrigen ſo befeſtigt und die Hülfe der göttlichen Gnade ſo geordnet, daß die Feſtigkeit, welche von Chriſtus an Petrus verliehen wird, durch Petrus den Apoſteln mitgetheilt wird [5]). Es iſt alſo ein ganz vorzügliches Band, welches gerade durch dieſe Ausſprüche zwiſchen dem Koryphäen des Chors der Apoſtel und dieſen geknüpft wird. Allerdings hat Chriſtus allen Apoſteln verheißen: „Ich werde bei Euch ſeyn bis an das Ende der Tage“ [6]), aber er hat dieß eben nicht dem Einzelnen, ſondern ihrer Geſammtheit, Petrus als das Haupt mit einbegriffen, geſagt [7]). Aber ſo wie der Heiland den Glanz des Körpers von dem Auge, als von dieſem, der Leuchte des Körpers ausgehend, abhängig macht [8]), ſo empfängt auch der Leib der Kirche ſein Licht des Glaubens dadurch, daß er mit dem Haupte, dem Chriſti Gebet die Indefec-

---

[5]) *S. Leo Magn.* Serm. 4. in anniv. assumpt. suae. c. 3.
[6]) *Ev. Matth.* XXVIII. 20.
[7]) *Quis est Petrus?* p. 17.
[8]) *Ev. Matth.* VI, 22. — *Ev. Luc.* XI, 34.

tibilität des Glaubens erlangt hat, verbunden iſt. Eben dieſes Gebet Chriſti kann nicht anders als ein über alles Maaß kräftiges ſeyn [9]); die Folge kann keine andere ſeyn, als die, daß Petrus dadurch im Glauben den freieſten, kräftigſten und unbeſieglichſten Willen erhalten hat [10]). Daher iſt auch durch ihn das Heidenthum überwunden, die Häreſie beſiegt und die Schaar der Brüder geſtärkt worden. Zu wem ſollten alſo nun die Apoſtel gehen? Chriſtus hat ihnen vorbildlich für den ganzen Episcopat die Weiſung gegeben, ſie ſollen, wenn der Satan ſie gleich Waizen zu ſichten droht, zu Petrus gehen und ſie ſind ſicher, geſtärkt zu werden. Allerdings war für die Apoſtel perſönlich in ſo fern keine Gefahr vorhanden, daß ihnen die Nachſtellungen Satans etwas anhaben könnten, als bei ihnen kraft der ihnen verliehenen beſondern Gnade eben keine Gefahr vorhanden war, daß einer von ihnen etwa von dem Haupte der Kirche ſich hätte trennen können [11]), aber eben ihnen ſtellte Chriſtus die Ordnung, wie ſie in dieſer Hinſicht in der Kirche ſeyn ſollte, vor, damit ihr Verhältniß zu dem Haupte, Muſter und Vorbild für den ganzen zukünftigen Episcopat ſeyn ſolle [12]).

---

[9]) S. *Ev. Joann.* XI, 42. Ego scio, quia semper me audis. — *Hebr.* V, 11. Exauditus est pro sua reverentia. — Vergl. *Serry* a. a. O. p. 12.

[10]) *Augustin.* d. corrept. et gratia. c. 8.

[11]) Vergl. *Devoti* a. a. O. p. 43.

[12]) *Coeffeteau*, Sacra Monarch. Eccl. cath. Tom. I. p. 49. *Ballerini*, de vi ac ratione prim. p. 22 p. 87.

§. 16.

5. Petri Königthum.

Pasce agnos meos — Pasce oves meas. Joh. XXI. 15. sqq.

Petrus war zum Grundſtein der Kirche eingeſetzt, ihm war die hochprieſterliche Schlüſſelgewalt übertragen, er als die Leuchte und Kraft des Glaubens den Apoſteln vorgeſtellt worden, und obſchon alle kirchliche Gewalt auf dem von Chriſtus geſetzten Fundamente beruhen mußte, ſo wurde doch noch ausdrücklich von dem Heilande auf eine, Petrus ganz beſonders auszeichnende Weiſe ihm die Regierung der Kirche übertragen. Dreimal nach einander forderte Chriſtus von Petrus das Bekenntniß der Liebe und zwar nicht bloß dieſes überhaupt, ſondern fragte ihn ganz ſpeziell: liebſt Du Mich mehr als dieſe; Chriſtus will alſo, daß Petrus ihm durch ſeine Liebe näher ſtehe, als die Andern, er will ihm alſo eine ganz beſondere Vergeltung für ſeine Liebe erweiſen. Auf die jedesmalige Zuſicherung des Apoſtels folgt auch der Auftrag und die Vollmacht zur Leitung der Heerde Chriſti; zweimal ſagt der Herr: „Weide meine Lämmer," das dritte Mal: „Weide Meine Schaafe." Jedes dieſer Worte drückt eine Fülle von Gedanken aus [1]). Durch ſie wird Petrus zum Könige in dem Reiche Chriſti auf Erden eingeſetzt, aber die Regierung Petri, dieſes nunmehr höchſten der Könige auf Erden, enthält ihre Beſtimmung dahin, daß er einem guten Hirten gleich, alle Unterthanen in dieſem Reiche,

---

[1]) Vergl. Hiſt. pol. Blätt. Bd. 8. S. 132.

wie die, vielen Gefahren ausgeſetzten Lämmer, zu ihrem wahren Heile und zu ihrer wahren Wohlfahrt milde leiten und führen, ja das verlorene Lamm, wie Chriſtus es ſelbſt von ſich in ſeinem Gleichniſſe vom guten Hirten ausgeſprochen hat, ſuchen und auf ſeinen Schultern tragend, zur Heerde zurückbringen ſolle. Aber dieſe Unterthanen ſind nicht ſeine, Meine heißt es; Gott alſo iſt der wahre König und Hirte, Petrus der ſtellvertretende königliche Hirte, dem damit die Regierung der geſammten Kirche übergeben iſt. — Aber iſt Weiden (pascere, ποιμαίνειν) Regieren? Dieſe leicht zu bejahende Frage iſt öfters in Betreff der von Chriſtus an Petrus gerichteten Worte aufgeworfen worden. Allein nicht nur iſt dieß ein ganz gewöhnlicher Sprachgebrauch in der heiligen Schrift [2]), ſondern auch bei den griechiſchen Profanſchriftſtellern iſt ποιμαίνειν ganz üblich in der Bedeutung von regieren, wie man ſich auch gleich an das homeriſche ποιμὴν λαῶν [3]) erinnert; ja auch bei andern Völkern ſind die Königsnamen dem Hirtenleben entnommen, ſo Seſoſtris und Pharao [4]). Dem Hirten Petrus aber iſt nicht bloß ein einzelner Volksſtamm, ſondern das ganze chriſtliche Volk als Heerde von Chriſtus übergeben worden; alſo nicht bloß ein Theil der Heerde, ſondern ganz iſt ihm dieſe anvertraut, es ſoll ſeyn Ein Hirt und Eine Heerde. Es iſt daher weder zuläſſig,

---

[2]) Vergl. II. *Reg.* 1. V. 2. VII. 7. I. *Paralip.* XVII. 6. — *Jerem.* XXIII. 2. 4. — *Isaias* XLIV. 28. — *Ezech.* XXXIV. 23. — Vergl. *Lupoli*, Jur. eccl. prael. Vol. I. p. 110. u. f.

[3]) *Hom.* Iliad. II. 85. 243.

[4]) Vergl. *Kempeners*, de Romani Pontif. primatu. p. 75. n. 1.

das Hirtenamt Petri, wie Einige gewollt[5]), auf das Volk Iſrael zu beſchränken[6]) und demgemäß das Hirtenamt über die Heiden dem Apoſtel Paulus zuzuweiſen, noch von der Heerde irgend Jemand auszunehmen. Chriſtus gibt Petrus das Hirtenamt über die Lämmer, die lernende Kirche, und über die Schaafe, die mit dem göttlichen Worte nähꝛrende, d. i. lehrende Kirche. Nur derjenige alſo, der nicht ein Lamm oder Schaaf Chriſti ſeyn will, iſt von dem Hirtenamte Petri ausgeſchloſſen. Es hat daher Chriſtus durch jene Worte auch die ſelbſt als Hirten zur Regierung der Kirche beſtellten Apoſtel Petrus untergeordnet, denn gerade auf die Frage: liebſt Du Mich mehr als dieſe, übergiebt er Petrus die Leitung der Schaafe. Er weidet alſo die Lämmer und die Schaafe, er weidet die Kinder, er weidet auch die Mütter, er regiert die Untergeordneten und die Vorgeſetzten[7]); er regiert alſo auch die Hirten

---

[5]) Dieſe Idee iſt ausgeführt in einer zu London im Jahre 1770 erſchienenen Schrift: De Primatu Romani Pontificis. Opus, cujus scopus est demonstrare Romani Episcopi inter alios Episcopos nullum, nisi honorificum esse et illum Primatum nec divinum nec jurisdictionis esse.

[6]) Sehr gut iſt die in Note 5. angeführte Schrift widerlegt von *Lupoli* a. a. O. p. 115. u. f. Vergl. auch *Bennettis*, Privil. S. Petri Vindiciae. Tom. I. p. 20. *Quis est Petrus?* p. 22. u. ff. — *Kempeners* a. a. O. p. 78. u. ff.

[7]) *Eucher. Lugd.* Serm. de natal. SS. Apost. Petri et Pauli (Bibl. Vet. Patr. Tom. Lugd. 1677): Dicit ei Jesus: pasce oves meas. Prius agnos, deinde oves committit ei, quia non solum pastorem, sed pastorum pastorem eum constituit. Pascit igitur Petrus agnos, pascit et oves, pascit filios, pascit et matres; regit subditos, regit et praelatos. Omnium igitur pastor est, quia praeter agnos et

ſelbſt, denn Hirten ſind ſie im Verhältniſſe zu den Völkern, aber Schaafe ſind ſie im Verhältniſſe zu Petrus [8]). Keiner der Hirten darf ſich alſo von der großen Heerde Petri trennen, er darf ſeine Lämmer nicht auf eine andere Weide führen, als auf die Weide Petri; dem Hirtenrufe Petri ſollen ſie alle folgen, wohin er zuſammenruft, da iſt die berufene Verſammlung des Herrn, da iſt die Kirche, **ubi Petrus, ibi Ecclesia.**

Anders als in dieſem Sinne, daß Petrus durch die Uebertragung des Hirtenamtes die höchſte Regierung und die Leitung der ganzen Kirche empfangen habe, ſind auch von den Vätern die hierauf bezüglichen Worte Chriſti nicht verſtanden worden [9]). Nennen ſie die Apoſtel Hirten, ſo wollen ſie dieſe damit nicht dem oberſten Hirten an die Seite ſtellen; ſie erkennen insgeſammt an, daß Petrus als der höchſte Hirtenkönig über jenen ſtehe. Hat der Glaube Petri ihn zu dem felſenfeſten Fundament der Kirche gemacht, ſo iſt es die Liebe Petri, die ihm ausdrücklich die Einſetzung als ſtellvertretenden König in dem Reiche Chriſti erwarb. „Er glaubte, weil er liebte, er liebte, weil er glaubte". Er wurde daher auch ſchon betrübt, weil er zum dritten Male um die Liebe befragt wurde, denn freilich darnach, woran gezweifelt wird, wird gefragt. Allein der

oves in Ecclesia nihil est. — Vergl. *Bellarmin*, de Rom. Pont. prim. I. c. 14. — *de Simeonibus*, de Rom. Pont. judic. potest. Vol. I. p. 70. — *Bolgeni*, L'Episcopato. P. I. p. 14.

[8]) Vergl. *Bossuet*, Serm. sur l'unité de l'Eglise. (Oeuvr. Tom. VI. p. 472).

[9]) Vergl. *de Simeonibus* a. a. O. p. 70. u. ff. p. 76. u. f.

Herr zweifelte nicht, er fragte auch nicht, um zu lernen, ſondern um zu lehren, (nämlich zunächſt die anweſenden Apoſtel), wen er, zum Himmel emporſteigend, gleichſam zum Stellvertreter ſeiner Liebe, d. h. ſeiner liebevollen Leitung und Regierung ihnen zurücklaſſen wollte. So der heilige Ambroſius [10]), ihm ähnlich die übrigen Väter [11]).

§. 17.

5. Bedeutung und Zweck des Primates Petri.

Faßt man außer den übrigen großen Vorzügen, welche Petrus vor den andern Apoſteln zu Theil geworden ſind

---

[10]) *Ambros.* Lib. 10. in Luc. XXIV.

[11]) S. Note 9. Eine ſehr ſchöne Stelle über dieſen Gegenſtand findet ſich beim heil. Bernhard in ſeiner an den Papſt Eugen III. gerichteten Schrift: de Consideratione. Lib. 2. c. 8: Tu es potestate Petrus: tu es, cui claves traditae sunt. Sunt quidem et alii coeli janitores et gregum pastores, sed tu tanto gloriosius, quanto et differentius utrumque prae caeteris nomen haereditasti. Habent illi sibi adsignatos greges, singuli singulos: tibi universi crediti, uni unus; nec modo ovium, sed et pastorum tu unus omnium pastor. Unde id probem quaeris? Ex verbo Domini. Cui enim non dico Episcoporum, sed etiam Apostolorum sic absolute et indiscrete totae commissae sunt oves? *Si me amas Petre, pasce oves meas.* Quas? illius vel illius populos civitatis, aut nationis aut certi regni? *Oves meas*, inquit. Nihil excipitur, ubi distinguitur nihil. Ergo juxta canones tuos alii in partem sollicitudinis, tu in plenitudinem potestatis vocatus es. Aliorum potestas certis arctatur limitibus, tua extenditur et in ipsos qui potestatem super alios acceperunt." — Vergl. S. *Bernardi* Doctrina vindicata. Rom. 1791. p. 12. —

(§. 12.), die Hauptvollmachten (§. 13—16) zuſammen, welche er von Chriſtus empfing, ſo kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Petrus als der Grundſtein, der Hoheprieſter, der unfehlbare Lehrer, der König der Kirche, von Gott eine wirkliche Souverainität in ſeinem Reiche auf Erden und eine Unabhängigkeit von aller andern menſchlichen Autorität erhalten habe [1]). Allerdings hat Chriſtus allen Apoſteln, d. h. der Geſammtheit der Apoſtel, Petrus mit einbegriffen, eine Fülle der Gewalt gegeben, denn: „wie der Vater Mich geſendet, ſo ſende Ich Euch," „Mir (aber) iſt alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden" (§. 10. S. 62.), aber dennoch hat Chriſtus die höchſte Gewalt unter ihnen Allen Petrus ausdrücklich verliehen [2]). Dieſe große Gewalt Petri, die aber nicht bloß unter Zwölfen Einem, ſondern auch zu jeder Zeit unter allen lebenden Menſchen nur Einem gegeben iſt, muß alſo auch die durch dieſe Einheit begründete Einheit der Kirche, ſo wie die darauf beruhende Erhaltung derſelben zum Zwecke haben. Wie ſollten aber auch die verſchiedenſten Völker zur Kirche vereinigt werden, wenn dieſe nicht ſelbſt einen ſichtbaren Mittelpunkt der Einheit, Ein ſichtbares Haupt, von welchem ſie in Einheit regiert wird, gehabt hätte? Wie ſollten die verſchiedenen einzelnen zu gründenden Gemeinden Ein Ganzes bilden, wie zu Einem Körper ſich einen, wenn dieſer nicht Ein Haupt hätte?

---

[1]) Vergl. *Bolgeni*, L'Episcopato. P. I. n. 15. p. 29. n. 18. p. 35. — *Ballerini*, de vi ac ratione prim. Cap. 9. p. 38. — *Kempeners*, de Rom. Pontif. prim. p. 105. —

[2]) *Ev. Matth.* XXVIII. 16. sqq. — Vergl. *Bolgeni* a. a. O. n. 2. p. 2. n. 4. p. 6.

Chriſtus ſelbſt ſpricht dieſen Zweck bei der Gründung deutlich aus; Er beſtellt Petrus als den Einen Grundſtein, auf den Er die Kirche bauen will, und zwar ſo feſt, daß die Pforten der Hölle ſie nicht ſollen überwinden können [3]). Damit alſo das Gebäude durch keine Spaltung zerriſſen werde, damit es Eines ſey und bleibe, mußten, während Petrus allein Gott über ſich hat, die übrigen Apoſtel Petrus unterworfen ſeyn. Nennt man nun die den Apoſteln insgeſammt eingeräumte Herrſchergewalt in der Kirche den Episcopat, ſo war Petrus, wie der Zeit ſo auch der Stellung nach, der Erſte unter den Biſchöfen. Er hat den Episcopat nicht ausſchließlich erhalten, auch ſind keineswegs etwa die übrigen Apoſtel als ſeine Stellvertreter anzuſehen; als aber der Episcopat zuerſt eingeſetzt wurde, wurde er in Petrus eingeſetzt und als auch die Andern zu Biſchöfen gemacht wurden, wurden ſie dazu gemacht in Unterordnung zu dem bereits eingeſetzten höchſten Biſchofe [4]); Allen wurde der Episcopat, ihm allein die Souverainität des Episcopats gegeben. „Er glaubte zuerſt und iſt der Erſte der Apoſtel geworden," ſagt Hilarius [5]), „an Petrus, auf welchen der Herr die Kirche baute und von welchem Er den Urſprung der Einheit herleitete, hat Er z u e r ſ t die Gewalt gegeben, daß im Himmel gelöst ſeyn ſollte, was er auf Erden gelöst haben würde,

---

[3]) Vergl. *Ballerini*, a. a. O. Cap. 8. p. 30. sqq. Cap. 13. p. 96. sqq. — *Gotti*, Vera Eccles. M. Tom. II. P. I. n. 36. p. 39. — K l e e, Dogmatik. Bd. 1. S. 239.

[4]) S. *Bolgeni* a a. O. n. 19. p. 37.

[5]) *Hilar.* Comment. in Matth. n. 6: Primus credidit et Apostolatus est Princeps.

nach der Auferſtehung ſpricht er auch zu den Apoſteln: So wie Mich der Vater geſendet hat u. ſ. w." An dieſe Worte Cyprians [6]) ſchließt Innocenz I. ſich an, indem er ſagt: „Durch ihn (Petrus) hat der Apoſtolat und der Episcopat in Chriſtus ſeinen Anfang genommen" [7]). Wie bei der Begründung der Kirche überhaupt, ſo hat Chriſtus auch bei allen einzelnen Vollmachten, die Er ertheilte, mit dem Haupte begonnen [8]) und wollte alſo durch dieſes der Kirche ſeine Gnaden mittheilen, inſonderheit aber, Petrus Alles unterordnend, ihn zum Mittelpunkte der ganzen Kirche beſtellend, dieſer die Gnade der Einheit verleihen. —

Wie ſehr dem göttlichen Heilande gerade die Einheit ſeiner Kirche am Herzen gelegen habe, iſt aus vielen Stellen der heiligen Schrift erſichtlich. „Heiliger Vater," betete er [9]), „bewahre ſie in Deinem Namen, die Du mir gegeben haſt, damit ſie Eines ſeyen, wie Wir Eines ſind; ich bitte nicht nur für ſie, ſondern auch für diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß

[6]) Epist. ad Jubaj. 73. — Aehnlich in ſeinem Buche de unitate Ecclesiae (Edit. II. Venet. c. 463; ſ. c. 18. C. 24. Q. 1.): Loquitur Dominus ad Petrum: *Ego dico tibi*, inquit, *quia tu es Petrus* etc. Super unum aedificat ecclesiam, et quamvis Apostolis omnibus post resurrectionem suam parem potestatem tribuat, et dicat: *Sicut misit* etc., tamen ut unitatem manifestaret, unitatis ejusdem originem ab uno incipientem sua auctoritate disposuit. S. §. 19. N. 12.

[7]) Epist. ad Victric. Rothom. c. 2. Per quem et Apostolatus et Episcopatus in Christo cepit exordium.

[8]) *Bolgeni* a. a. O. n. 19. p. 38.

[9]) *Ev. Joann.* XVII. 11. sqq.

Alle Eines ſind, und Ich habe die Herrlichkeit, die Du mir gegeben haſt, ihnen gegeben, damit ſie Eines ſind, wie auch Wir Eines ſind." — Nach dem Vorgange des Apoſtels Paulus [10]) wird die Nothwendigkeit der auf göttlicher Inſtitution beruhenden Einheit der Kirche von den Vätern auf die entſchiedenſte und, wo die Verhältniſſe ihrer Zeit es mit ſich brachten, auf die dringend mahnendſte Weiſe hervorgehoben. Der heil. Cyprian [11]), welcher ſagt: „Eine Kirche wurde von dem Herrn auf Petrus gegründet, welche die Einheit zum Urſprung und Zweck hat" [12]), vergleicht an einer andern Stelle den Episcopat in ſofern mit Gott, als hier die Einheit der Natur mit der Dreiheit der Perſonen ſich vereint, dort Eine unter Mehrern vertheilte Gewalt, Ein von Mehreren verwaltetes Prieſterthum vorhanden iſt. Eben ſo ſpricht er von dem Einen unter die einmüthige Großzahl (numerositas) vieler Biſchöfe ausgebreiteten Episcopate [13]). Wenn aber mehrere Menſchen dieſe Gewalt ausüben ſollen, ſo iſt um der Ord-

---

[10]) I. *Cor.* XII. 12. 20.

[11]) Von dem herrlichen Werke des heil. Cyprian de unitate Ecclesiae bemerken Döllinger, Handbuch der chriſtl. Kirchengeſch. Bd. 1. S. 360. u. Walter, Kirchenrecht §. 19. Note X. nach dem Vorgange von *Coustant*, Epist. Rom. Pont. praef. c. 7. 8. ſehr richtig, daß wenn auch einzelne Stellen darin wirklich ſpätere Einſchiebſel ſeyn ſollten, dieß doch ganz gleichgültig ſey, indem das ganze Werk von dem Gedanken der durch Petrus begründeten Einheit der Kirche durchdrungen ſey. —

[12]) Epist. 70. ad Januar. Una ecclesia a Christo domino super Petrum origine unitatis et ratione fundata.

[13]) Epist. 52. ad Anton. — Vergl. *Bolgeni* a. a. O. n. 75. p. 144. 145.

nung willen nothwendig — denn Gott iſt ein Gott der Ordnung, — daß eben eine Unterordnung der Einzelnen Statt finde; die größte Ordnung beſteht aber in der Einheit, wo Einheit iſt, da iſt Vollendung, alle andern Zahlen haben keine Vollendung, ſondern Theilbarkeit [14]) und darum ſagt auch der erwähnte Kirchenvater: „Damit er die Einheit offenbarte, hat Chriſtus Eine Cathedra eingeſetzt; an Petrus wird der Primat gegeben, damit Eine Cathedra da ſey [15]); dieß aber iſt die Cathedra, dieß iſt die Kirche, von welcher die biſchöfliche Einheit hervorgegangen iſt“ [16]). „Dieſe Einheit müſſen vorzüglich wir Biſchöfe, die wir in der Kirche den Vorſitz führen, feſthalten und behaupten, damit wir beweiſen, daß der Episcopat, wovon die Einzelnen ihren Theil in Gemeinſchaft des Ganzen inne haben [17]), Eines ſey“; denn jeder Biſchof hat den Episcopat über einen beſtimmten Theil des chriſtlichen Volkes, aber er hat ihn nicht als getrennt von den andern Biſchöfen, ſondern eben gemeinſchaftlich mit ihnen und zwar auch gemeinſchaftlich mit ihnen in Unterordnung zu demjenigen Biſchofe, welcher den ſouverainen, den fürſtlich-apoſtoliſchen Episcopat über das ganze chriſtliche Volk

---

[14]) *Bernard.* de considerat. Lib. 3. c. 8. — Vergl. *Daude*, Majestas hierarch. eccles. P. I. p. 21.

[15]) *Cyprian.* de unitat. Eccles. c. 463.

[16]) *Cyprian.* Epist. 55. ad Cornel. Pap.

[17]) *Cypr.* de unit. Eccles. c. 464. Quam unitatem firmiter tenere et vindicare debemus, maxime Episcopi, qui in Ecclesia praesidemus, ut Episcopatum quoque ipsum unum atque indivisum probemus . . . Episcopatus unus est, cujus a singulis in solidum pars tenetur.

hat. Gerade ſo wie das Prinzip der Einheit ſich bei der einzelnen Gemeinde darin ausſpricht, daß ſie in dem Biſchofe ihr Haupt und ihren Mittelpunkt hat, gerade ſo iſt die ganze große Gemeinſchaft der Kirche an Petrus, den erſten und höchſten Biſchof, als ihr Haupt und den Mittelpunkt der Einheit gewieſen [18]). Dieſe durch Petrus bedingte Einheit der Kirche ſtellt der heil. Cyprian, nach dem Vorgange Tertullians, in einer Reihe treffender Gleichniſſe deutlich vor Augen [19]).

In gleicher Weiſe mit Cyprian drücken ſich andere Kirchenväter aus, namentlich ſagt Pacian von Barcellona: „wie Matthäus berichtet, hat der Herr zuvor zu Petrus geſprochen, zu Einem deshalb, damit Er durch Einen die Einheit bildete, dann ſchrieb er dasſelbe insgemein vor“ [20]). „Zum Wohle der Einheit,“ läßt Optatus von Milevis ſich vernehmen, „ward es Petrus zu Theil allen Apoſteln vorgezogen zu werden“ [21]). „Du kannſt es nicht leugnen,“ ſchreibt er an Parmenianus, „daß du weißt, in Rom ſey zuerſt Petrus der biſchöfliche Stuhl zu Theil geworden, auf welchem das Haupt aller Apoſtel Petrus, der darum auch Kephas genannt worden iſt, ſaß; in dieſem Einen Stuhl ſoll die Einheit vor allen bewahrt werden, damit nicht jeder Einzelne der übrigen Apoſtel ſeinen Sitz für ſich behaupte, ſo daß derjenige ein Schismati-

---

[18]) Vergl. *Bolgeni* a. a. O. n. 16. p. 30. n. 20. p. 39. 40.

[19]) S. unten §. 26.

[20]) *Pacian.* Epist. 3. — ad unum ideo, ut unitatem formaret ex uno.

[21]) *Optat. Milev.* Lib. 7. c. Parmenian. c. 3. Bono unitatis B. Petrum — praeferri Apostolis omnibus meruit.

ker und Sünder ſeyn ſoll, wer jenem Einen Stuhl einen Andern gegenüber ſtellt. Alſo auf dieſem Einen Stuhl, der die Erſte der Gaben der Kirche iſt, ſaß Petrus, dem Linus folgte, auf Linus folgte Clemens u. ſ. w." [22]). Ganz kurz und treffend gibt der heil. Hieronymus den Zweck des Primates Petri in den bekannten Worten an: „Deshalb ward unter Zwölfen Einer erwählt, damit durch Beſtellung eines Oberhauptes die Veranlaſſung zur Trennung beſeitigt werde" [23]). Damit aber gerade dieſer Zweck, daß Spaltungen unterdrückt oder von der Kirche entfernt gehalten werden, erreicht werden konnte, bedurfte es nicht bloß eines Hauptes der Apoſtel, ſondern es mußte dieſem Haupte eine ganz beſondere Würde und Gewalt gegeben werden [24]), eine ſolche Auctorität nämlich, welche kräftig genug war, alle Gläubigen, ja ſelbſt die Apoſtel in der ihnen angewieſenen Sphäre zu erhalten und zu verhindern, daß Niemand die Einheit der Kirche zerreiſſe; nicht, als ob die Apoſtel dieſes Zwanges bedurft hätten, aber Chriſtus ordnete dieß ſo an, um der Kirche dadurch eine beſtimmte Form und Ordnung zu geben, die ihr nach dem Dahinſcheiden der Apoſtel verbliebe [25]) (vergl. §. 16.

---

[22]) *Ibid.* Lib. II. c. 2.

[23]) *Hieron.* adv. Jovian. I. 14. Propterea inter duodecim unus eligitur, ut capite constituto schismatis tolleretur occasio.

[24]) Vergl. *Kempeners*, de Romani Pontif. primatu. p. 39.

[25]) Ungefähr in dieſer Weiſe drückt ſich der geiſtvolle Cardinal Perronius in ſeinem Antwortſchreiben an König Jakob I. von England (Kap. 56.) aus. — Vergl. *Ballerini* a. a. O. Cap. 12. §. 1. n. 50. p. 80. S. auch unten §. 22. Note 17.

S. 107). Dieſe durch den Primat Petri begründete Ordnung und Einheit der Kirche iſt denn auch in dem Maaße erreicht worden, daß ihr Werth ſelbſt Solchen, die nicht zur Kirche gehörten, nicht hat entgehen können[25]).

---

[25]) Z. B. *Hugo Grot.* Vot. pro Ecclesiast. Pace ad art. 7. (Oper. Tom. IV. p. 658. Ed. Basil.): Ordo sive in partibus, sive in toto continetur in principatu quodam, sive in praepositi unitate: et hoc est quod in Petro Christus nos docuit. — Hic ordo semper in Ecclesia manere debet, quia semper manet causa, id est periculum a schismate. — Discuss. Rivet. Apolog. (ibid. p. 695): Sine tali primatu exiri a controversiis non poterat, sicut hodie apud Protestantes nulla est ratio, qua ortarum inter se controversiarum reperiatur finis. (S. unten §. 21.). — Vergl. *Ballerini* a. a. O. Cap. 8. n. 6. p. 34. — Klee a. a. O. S. 242. — *Kempeners* a. a. O. p. 42. —

Drittes Kapitel.

Die Apoſtel.

§. 18.

1. Vom Apoſtolate überhaupt.

Unter den Apoſteln, welche Chriſtus um ſich ſammelte, war Andreas, der Bruder Petri, der Erſte, an welchen der Ruf erging [1]), aber nicht er, ſondern Petrus erhielt, zum Zwecke der Einheit der Kirche (§. 17.), den Primat. So wie hierin ſich Petrus von ſeinem leiblichen Bruder unterſcheidet, ſo auch von ſeinen Brüdern im Apoſtolate, mit welchen er im Uebrigen alle im Apoſtolate, als ſolchem, liegende Rechte theilt. Petrus kommt daher immer in der doppelten Eigenſchaft: als Apoſtel und als Fürſt der Apoſtel in Betracht; den Apoſteln iſt kein Recht ohne Petrus, Petrus aber der Vorzug des Primates ohne die Apoſtel ertheilt worden [2]).

---

[1]) *Ev. Joann.* I. 40.

[2]) *Alv. Pelag.*, de planctu Eccl. Lib. 1. c. 55: Petro ergo dictum est sine aliis et non aliis sine Petro, ut intelligatur sic ei attributa potestas ejusmodi, ut alii sine ipso

Chriſtus verband mit der Berufung der Apoſtel Zweierlei: erſtens daß dieſe Männer ſtets um ihn weilend, dereinſt Zeugen ſeiner Worte, ſeiner Thaten und namentlich Zeugen ſeiner Auferſtehung ſeyn ſollten, zweitens wollte er ſie ausſenden, um die Menſchen aller Völker und Zungen durch Verkündigung des Evangeliums zuſammenzuberufen und einzuladen [3]). Dieſe Seite ihrer Thätigkeit wird vorzüglich durch die Bezeichnung: Apoſtel ausgedrückt, aber die andere iſt eine nicht minder wichtige. Chriſtus ſtellte die Apoſtel erſt Sich an die Seite, belehrte ſie durch Wort und That, um ſie dann als Lehrer der Völker zu entſenden und dieſen über Ihn Zeugniß geben zu laſſen. So forderte auch Petrus die übrigen Apoſtel auf, an die Stelle des Judas einen andern Apoſtel zu wählen, der da Zeuge ſey von der Auferſtehung des Herrn [4]). Ja dieſer ſelbſt, ehe er gen Himmel fuhr, ſagte zu den verſammelten Apoſteln: „Ihr werdet Mir Zeugen in Jeruſalem ſeyn und in ganz Judäa und Samaria bis zu dem Ende der Erde" [5]). Daher ſprach auch Petrus: „Er hat uns verordnet zu predigen dem Volk und Zeugniß zu geben, daß Er iſt der Richter der Lebendigen und der

---

non possint, ipse sine aliis possit ex privilegio sibi collato et concessa sibi plenitudine potestatis. —

[3]) Vergl. *Coeffeteau*, Sacra Monarchia Eccl. cath. Tom. I. p. 39.

[4]) *Act.* I, 22.

[5]) *Act.* I, 8. Vergl. *Ev. Luc.* XXIV. 48. So nennt ſich auch Petrus in ſeinem erſten Briefe (V. 1): testis Christi passionum, qui et Ejus, quae in futuro revelanda est, communicator gloriae.

Todten" [6]); ja der Apoſtelfürſt ſagt von ſich und ſeinen Brüdern geradezu: „Wir ſind die von Gott vorherbeſtimmten Zeugen, die wir mit Ihm getrunken und gegeſſen haben, nachdem Er von den Todten auferſtand" [7]). „Was wir gehört, was wir geſehen mit unſern Augen, was wir geſchaut und was unſere Hände von dem Worte des Lebens berührt haben, das" — ſo ſchreibt der Apoſtel Johannes [8]) — „verkünden wir Euch, auf daß Ihr Gemeinſchaft habet mit uns." —

Dieſen Zeugen nun verlieh der Herr ſeine Gewalt über das ganze Menſchengeſchlecht, um dasſelbe zur Einheit und Gemeinſchaft der Kirche zu führen. Er ſendete ſie, wie der Vater Ihn geſendet hatte, Er gab ihnen die Binde- und Löſegewalt, Er ſprach zu ihnen: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet ſie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes." Erſt von dieſem Zeitpunkte an wurden die Zeugen, die *Μάρτυρες* zu Apoſteln, um dann am Ende ihrer apoſtoliſchen Laufbahn zu Märtyrern zu werden.

Nach Ausgießung des heiligen Geiſtes begannen die Apoſtel die ihnen von Chriſtus übertragene Sendung. Zu allen Völkern, in allen Zungen redend, trugen ſie die frohe Botſchaft von der Erlöſung des Menſchengeſchlechtes, von der Wiedervereinigung der von Gott und von einander getrennten Völker zu dem einen großen Reiche Gottes auf Erden. So bildet die Gründung und Ausbreitung der Kirche den Gegenſatz zu dem Thurmbau von Babel und

---

[6]) *Act.* X, 42.

[7]) *Act.* X, 41.

[8]) 1. *Joann.* I, 1. 2.

der Zerſtreuung der Völker, die Sprachvereinigung bei den Apoſteln den Gegenſatz zu der Sprachverwirrung. Wie von Babylon aus die Völker ſich über den Erdkreis verbreiteten, ſich unter ſich ſelbſt nicht mehr verſtehend, ſo verbreiteten ſich die Apoſtel von Jeruſalem aus über den Erdkreis, Allen verſtändlich, jene zur Zerſtreuung, dieſe zur Einigung. Jene wollten ſich eine Stadt und einen Thurm bis zum Himmel bauen, um ihren Namen zu verherrlichen, Gott aber ſtieg herab und zerſtörte ihr Gebäude [9]); dieſe aber bauten auf dem Grundſtein der Einheit an dem göttlichen Bau der Kirche, an der Stadt Gottes, die in den Himmel reicht, damit Sein Name verherrlicht werde; jene das zerſtörliche menſchliche Denkmal der Zerſtreuung, dieſe das unzerſtörliche göttliche Denkmal der Einheit.

Bevor aber die Apoſtel zu den entfernten Völkern ſich begaben, wendeten ſie ihre beſondere Sorgfalt der erſten chriſtlichen Gemeinde zu Jeruſalem zu, wie ſie überhaupt, obgleich die Heiden nicht ausgeſchloſſen blieben [10]), anfänglich vorzüglich den Juden das Wort Gottes predigten. Erſt als der größte Theil derſelben das Evangelium von ſich wies, wendeten ſich die Apoſtel zu den Heiden [11]), die gleichſam als wilde Zweige auf den Baum der Kirche an Stelle der verdorrten und abgebrochenen Zweige ge-

---

[9]) *Genes.* XI, 1 — 9.

[10]) *Act.* X. (die Taufe des Cornelius). v. 45. Et obstupuerunt ex circumcisione fideles, qui venerant cum Petro, quia et in nationes gratia spiritus sancti effusa est. Vergl. XI. 2. 3. — S. *Bolgeni*, L'Episcopato. P. I. n. 42. p. 89. n. 43. p. 92.

[11]) *Act.* XIII, 46.

propft wurden.[12]) Wie lange die Apoſtel der Bekehrung der Juden vorzugsweiſe oblagen und deshalb Jeruſalem nicht auf längere Zeit verließen — ſie blieben ſogar, als die übrigen Chriſten von dort vertrieben wurden[13]) — iſt nicht gewiß, doch möchte ihr Fortgang von Jeruſalem etwa in das Jahr 40 fallen.[14]) Um hier den Streitigkeiten zwiſchen den Hebräern und Griechen, indem die letzteren ſich beklagten, daß die Wittwen ihres Stammes von jenen zurückgeſetzt würden, zu begegnen und um ſich ſelbſt mehr der Verkündigung des Evangeliums widmen zu können, beriefen die Apoſtel die Gemeinde und ließen von dieſer ſieben D i a k o n e n wählen, denen ſie durch Handauflegung die Weihe ertheilten und ihnen die Armenpflege und Verwaltung des Vermögens übertrugen.[15]) Außerdem waren bei der Kirche in Jeruſalem zur Berathung,[16]) zur Leitung der Gemeinde[17]) und zur

---

12) *Rom.* XI, 11. sqq.

13) *Act.* VIII, 1.

14) Eine alte auf dem Zeugniſſe des Apollonius beruhend, von Euſebius (Hist. IV. c. 18.) aufbewahrte Tradition, die von Vielen verworfen wird, (vergl. z. B. *Selvaggio*, Antiq. christ. Instit. Vol. I. p. 19.) berichtet: die Apoſtel ſeyen noch zwölf Jahre nach Chriſti Himmelfahrt auf des Heilands Gebot nicht aus Jeruſalem herausgegangen. Wenn auch dieſe Nachricht nicht wörtlich zu nehmen iſt, ſo ſcheint ſie doch nicht allen Grundes zu entbehren. Vergl. *Acta Sanctor.* Mens. Jul. Tom. IV. 15. De divisione Apostolor p. 12. — *Bolgeni*, a. a. O. n. 42. p. 89. p. 90.

15) *Act.* VI. 1 — 6. — Vergl. *Coeffeteau*, a. a. O. p. 40.

16) *Act.* XV, 2. 4. 6. 23. XVI. 4.

17) *Act.* XX. 17. 28. I. *Petr.* V. 1. 2.

Verrichtung heiliger Handlungen [18]) Aelteſte oder Prieſter (πρεσβύτεροι, ἐπίσκοποι) [19]) von den Apoſteln geweiht und eingeſetzt, [20]) und als dieſe Jeruſalem verließen, blieb einer von ihnen, Jakobus der Jüngere, als Oberhaupt der hier beſtehenden Gemeinde, als Biſchof im eigentlichen Sinne des Wortes [21]), zurück. [22])

Als die Apoſtel das große Werk der Bekehrung der Völker begannen, ſind ſie begreiflicher Weiſe nicht planlos in die Welt hinausgezogen, ſondern auch hierin mußte eine gewiſſe Ordnung beſtehen. Sie haben ſich daher zwar nicht über die Art und Weiſe der Verkündigung, denn dazu hatten ſie den unmittelbaren Auftrag von Gott, ſondern über das dem einzelnen unter ihnen zuzuweiſende Gebiet, auf welchem er ſeine apoſtoliſche Thätigkeit zu entfalten hatte, einigen müſſen. Gerade dieſer Punkt bot ſich als eine der erſten kirchlichen Anordnungen dar, denn es war gleichſam die Vertheilung des geſamm-

---

[18]) *Jacob.* V. 14.

[19]) Vergl. Walter Lehrbuch d. Kirchenrechts. §. 9. S. 19.

[20]) Die Frage in Betreff des Unterſchiedes zwiſchen den in früherer Zeit auch πρεσβύτεροι genannten Biſchöfen und den ehedem auch mit dem Namen ἐπίσκοποι bezeichneten Prieſtern wird unten Kap. 4. §. 25. abgehandelt.

[21]) *Act.* XXI. 18. — *Galat.* I. 19. c. 12. — c. 2. D. 66. (*Ps. Isid.*) — Jakobus der Jüngere war der Sohn des Alphäus (Klopas) und der Maria, der Schweſter der heiligen Jungfrau. Vergl. F. Windiſchmann, Erklärung des Briefes an die Galater. S. 31. u. ff. S. auch *Bolgeni* a. a. O. n. 43. p. 90. S. auch unter §. 23. Note 2.

[22]) Vergl. *Acta Sanctor.* a. a. O. p. 9.

ten Erdkreiſes, es war die Baſis aller künftigen kirchlichen Eintheilung. Ob nun die Apoſtel den endlichen Entſcheid darüber, welcher Theil der Erde dem Einzelnen unter ihnen zufallen ſollte, wie früher die Ergänzung der apoſtoliſchen Zahl (§. .12 S. 77), dem Looſe überlaſſen haben oder nicht, iſt an ſich ganz gleichgültig; ſo viel iſt gewiß, daß dieſe wichtige Angelegenheit nicht ohne den Beiſtand des heiligen Geiſtes und nicht ohne die beſondere Mitwirkung des Apoſtels Petrus in ſeiner Eigenſchaft als Apoſtelfürſt geſchehen ſeyn kann. Bis dahin hatte die Sonne der Wahrheit über Jeruſalem geleuchtet, jetzt ſendete ſie ihre Strahlen nach allen Weltgegenden über den noch dunkeln Erdkreis aus, überall das Licht der Wahrheit anzündend, Alles erleuchtend. —

In unglaublich kurzer Zeit ſammelten die Apoſtel eine große Zahl von Gemeinden, [23]) die ſie gleich jener zu Jeruſalem einrichteten; vorzüglich waren es die großen Städte, die als Mittelpunkte für die weitere Ausbreitung des Chriſtenthums dienten. [24]) Wahrſcheinlich hatte Petrus bereits mehrere Jahre zuvor (c. 33. n. Ch.) die Kirche zu Antiochien gegründet, die ſchon in der Apoſtelgeſchichte als Ecclesia vorkommt und deren Mitglieder die Erſten ſind, welche mit dem Namen Christiani bezeichnet werden. [25]) Petrus ſelbſt gilt daher für den

---

[23]) Vergl. *Natal. Alexander*, Histor. eccles. Saec. I. Tom. IV. p. 57. sqq. — *Selvaggio* a. a. O. p. 13. sqq. p. 24. sqq.

[24]) *Tertull.* de praescript. c. 36. — *Bolgeni* a. a. O. n. 28. p. 58. n. 51. p. 100.

[25]) *Act.* XI. 26.

erſten Biſchof von Antiochien[26]). Er, der ſich bei der Trennung der Apoſtel nach Rom begab, ſich alſo die Hauptſtadt der Hauptſtädte wählte, um hier in der weltbeherrſchenden Stadt ſeinen weltbeherrſchenden Biſchofsſitz aufzuſchlagen[27]) (ſ. §. 12. S. 80; §. 21), gründete durch ſeinen Schüler, den Evangeliſten Marcus, das Bisthum Alexandrien; es betrachtete daher das chriſtliche Alterthum auch dieſe Kirche als eine Cathedra S. Petri[28]), eine Bezeichnung, die im eigentlichen Sinne nur Rom, der Kirche, von welcher, als der Mitte, alle Kirchen des Abendlandes ausgegangen,[29]) beigelegt wurde.[30]) In gleicher Weiſe wie Petrus ordneten die übrigen Apoſtel das Werk des Evangeliums. Sie ſetzten Biſchöfe ein, denen ſie die Sorgfalt für beſtimmte Gegenden übertrugen und überließen es dieſen, hier die nothwendigen Einrichtungen zur weitern Ausbreitung der Kirche zu treffen. So machte Paulus den Titus zum Biſchof von Creta und ſetzte den Timotheus zum

---

[26]) *Euseb*. Chron. ann. 38. — Hist. eccles. Lib. III. c. 36. — *Bennettis*, Privil. S. Petri vindiciae. Tom. I. p. 19. *Bolgeni* a. a. O. n. 45. p. 93. — *Bianchi*, della Potestà e della politia della chiesa. Tom. III. p. 120. sqq.

[27]) Die Gründe, warum gerade Rom gewählt wurde ſ. bei Döllinger, Handbuch d. chriſtl. Kirchengeſch. Bd. 1. S. 355.

[28]) *Euseb*. Hist. eccl. Lib. II. c. 16. — Vergl. *C.* 2. *D.* 22. (*Pseud. Isid.*) — *Bolgeni* a. a. O. n. 47. p. 94. p. 95.

[29]) *Innoc*. I. Epist. 25. ad Decent. a. 416. c. 2. (*c.* 11. *D.* 11.) —

[30]) S. oben §. 17 S. 117.

Biſchof von Epheſus ein;[31]) jedem dieſer Biſchöfe wurde ein zwar beſtimmter Bezirk angewieſen, natürlich konnte aber ein ſolcher nicht immer, wie der inſulariſche des Titus, ſcharf abgegrenzt werden. Die Apoſtel aber zogen, nachdem ſie die einzelnen Gemeinden gegründet und geordnet hatten, weiter, um Andern das Heil des Menſchengeſchlechtes zu verkündigen. Sie, denen in noch weniger ſcharfen Abgrenzungen als den Biſchöfen ganze Weltgegenden zugewieſen waren, ſtanden deſſenungeachtet als ein Collegium über allen einzelnen Kirchen, welches die Geſammtheit derſelben in Gemeinſchaft mit dem Haupte Petrus, leitete und regierte, und zwar nicht bloß mit ſanften Worten der Ermahnung, ſondern auch drohend und ſtrafend.[32]) In dieſer Gewalt ſtanden die Apoſtel in Unterordnung unter Petrus einander gleich; jeder war von dem andern unabhängig, ja auch Petrus konnte keinem der Apoſtel eines der ihm göttlich verliehenen Rechte entziehen, andrerſeits konnte aber auch die den Apoſteln gegebene Gewalt den vor ihr göttlich eingeſetzten Primat Petri in keiner Beziehung ſchmälern.[33]) Denn Chriſtus hat die Ordnung ſeiner Kirche weder ſo be-

---

[31]) *Euseb.* Hist. eccles. Lib. III. c. 4. — Ueber andere Biſchofsſitze aus jener erſten Zeit ſ. die Note 21 angeführte Stelle Tertullians. Nach der Apocalypſe (I. 20 II. 1. 8. 12. 18. III. 1. 7. 14.) wurden vorzüglich in ſieben Städten Aſiens: Epheſus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Leodicea von den Apoſteln Biſchöfe eingeſetzt. Vergl. *Bolgeni* a. a. O. n. 51. p. 100.

[32]) Vultis ut in virga veniam ad vos, ſchreibt Paulus an die Corinther. (1. Cor. IV. 21.) —

[33]) *Devoti*, a. a. O. p. 51.

ſtimmt, daß er Petrus zum alleinigen Hirten, dieſer aber die Apoſtel beſtellt hätte, noch auch ſo, daß er die Apoſtel erwählt hätte und von ihnen Petrus zum Haupt gemacht worden wäre, ſondern Christus hat Petrus und die Apoſtel, das Haupt und die edelſten Glieder eingeſetzt.[34])

§. 19.

2. Nähere Beſtimmung des Verhältniſſes der Apoſtel zu Petrus.

So lange die Apoſtel als Zeugen um die Perſon Chriſti verſammelt waren, waren ſie durch Ihn vereint; ihre Sendung als Apoſtel im eigentlichen Sinne des Wortes, führte ſie auseinander. War alſo ihre längere Vereinigung an einem und demſelben Orte und inſofern eine Einheit unmöglich, ſo ſchuf Chriſtus dieſe eben dadurch, daß er Petrus als ſeinen Stellvertreter auf Erden einſetzte. Als daher die Apoſtel ihr Miſſionswerk begannen, konnte dieß begreiflicher Weiſe nicht geſchehen ohne Mitwirken Petri; er mußte hierbei mitwirken als Apoſtel, er mußte aber auch gerade bei dieſer wichtigſten kirchlichen Angelegenheit als Fürſt der Apoſtel die Ordnung beſtimmen, in welcher die Verbreitung des Evangeliums geſchehen ſollte. Gerade in dieſem Punkte mußte ſich die große Bedeutung der Einheit der Kirche, die ſie in und durch Petrus hatte, kund geben. Der Eine Petrus würde als alleiniger Apoſtel nicht das Evangelium über den ganzen Erdkreis haben verkündigen können; es war daher eine die Einheit umgebende Vielheit des Apoſtolates zur

---

[34]) *Lupoli*, **Juris eccl. praelect. Vol. I. p. 131.**

Begründung der Kirche unumgänglich nothwendig; aber eben dieſe Vielheit bedurfte, um ſich nicht zu vereinzeln, der Einheit (vergl. §. 17. Note 21.). —

Durch die Verkündigung des Evangeliums ſammelten die Apoſtel Gemeinden um ſich, und indem ſie bei dieſen Biſchöfe und Prieſter einſetzten, gründeten ſie einzelne Kirchen, und inſofern iſt der einzelne Apoſtel und ſein Glaube das Fundament für die Kirche, welche er ſtiftete. Allein kein Apoſtel konnte eine Kirche anders als auf Petrus, den Grundſtein der Kirche, gründen; er konnte keine Kirche leiten und regieren, ohne ſie nicht auch der oberſten Regierung Petri unterzuordnen. Die von einem Apoſtel gegründete einzelne Kirche wäre wirklich eine vereinzelte geweſen, wenn ſie ſich nicht nebſt allen andern einzelnen an Petrus angeſchloſſen und auf ſolche Weiſe als ein Glied den Körper der Einen allgemeinen Kirche zu bilden beigetragen hätte; die Apoſtel ohne Petrus, alle von ihnen gegründeten Kirchen, wären zuſammen immer nur ein Körper ohne Haupt geweſen; an dieſes alſo, an Petrus, mußten ſie ſich anſchließen, um nicht hauptlos zu ſeyn. [1]) So konnte alſo kein Apoſtel irgend Etwas lehren und thun, wodurch er ſich von dem Mittelpunkte der Einheit und von der Gemeinſchaft mit Petrus entfernt hätte; das große Glück, die Gnade der Einheit iſt alſo an Petrus geknüpft. Daher iſt auch der Glaube des einzelnen Apoſtels nur in ſo weit Fundament ſeiner Kirche, als er mit dem Glauben Petri übereinſtimmt. [2]) In die-

---

[1]) Vergl. *Bolgeni*, L'Episcopato. P. I. n. 23. p. 48.

[2]) Vergl. *Devoti*, Jus. can. univ. Vol. I. p. 52.

9*

ſem Sinne faßt ſchon Tertullian[3]) die Reiſe des Apoſtels Paulus auf, der nach Jeruſalem ging, um Petrus zu ſehen, und bei ihm fünfzehn Tage weilte. Er, der Lehrer der Völker, der ſich rühmte, nicht von einem Menſchen und nicht durch einen Menſchen das Evangelium erlernt zu haben, ſtieg hinauf nach Jeruſalem, um mit dem Haupte der Kirche über den Glauben zu verhandeln, damit er nicht vergeblich die Welt durchlaufe oder durchlaufen ſei.[4]) Paulus unternahm jene Reiſe, nicht etwa weil er an der Echtheit ſeines Glaubens zweifelte, ſondern damit er durch die Uebereinſtimmung ſeines Glaubens mit dem Glauben Petri Allen, die etwa zweifeln könnten, die Echtheit ſeines Glaubens zeigte. Daher ſchrieb auch derſelbe Apoſtel der Gemeinde von Rom: „Euer Glaube wird in der ganzen Welt verkündet" d. h. der Glaube, welchen die Apoſtel in der ganzen Welt verkünden iſt derſelbe den Ihr von Petrus empfangen habt.[5]) Dieſen feſten Glauben Petri, deſſen Rom theilhaftig geworden, hatte auch wohl der heilige Leo vor Augen, als er ſchrieb: Von dem heiligen Berufe, den Glauben zu verkündigen, wollte der Herr, daß derſelbe ſo zu dem Amte der Apoſtel gehöre, daß er ihn vorzugsweiſe (principaliter) dem heiligen Petrus, dem Erſten der Apoſtel, übertrug und von ihm, gleichſam als dem Haupte ſeine Gaben dem ganzen Körper zufließen laſſen wollte, ſo daß derjenige ſich des

---

[3]) *Tertull.* d. praescr. c. 23.

[4]) *Thom. Cantuar.* Lib. I. Ep. 97. (Edit. Brux. Tom. I. p. 151.) — Vergl. *Devoti*, a. a. O. p. 55. n. 3.

[5]) Vergl. *Ballerini*, de vi ac ratione prim. p. 82. — *Devoti*, a. a. O. p. 54.

göttlichen Geheimniſſes beraubt fühlen ſollte, der es etwa wagte von der Feſtigkeit (a soliditate) Petri abzuweichen." [6])

Den gleichen Glauben zu verkünden, war die gleiche Aufgabe des geſammten Apoſtolates und in dieſer Beziehung ſtanden ſich alle Apoſtel gleich; es hatte daher auch Chriſtus, als er zu ihnen von den apoſtoliſchen Vollmachten ſprach, ſie alle, Petrus natürlich mit einbegriffen, gemeinſchaftlich angeredet. Eben damit wird aber gerade gezeigt, daß Alle mit dem bereits in dieſer Eigenſchaft vor ihrer Sendung eingeſetzten Oberhaupte verbunden ſeyn ſollen, ſo wie auch, daß Petrus ſowohl die Rechte des Primats, die er für ſich allein, als auch die des Apoſtolates, die er mit den Andern gemein, durch göttliche Einſetzung erlangt habe. [7]) Allerdings ſpricht Chriſtus die Worte: „So wie der Vater Mich geſendet hat, ſo ſende Ich Euch" zu allen Apoſteln, und räumt ihnen damit in ihrer Verbindung mit Petrus die Herrſchergewalt ein, aber weder daraus, noch aus der Bezeichnung der Apoſtel als Hirten kann eine völlige Gleichheit derſelben mit Petrus gefolgert werden. Denn jene Worte berechtigen nicht zu dem Schluße, daß die Apoſtel dadurch gleiche Ehre und Gewalt mit Chriſtus erlangt hätten, aber ſie unterſtützen auch nicht die Annahme, daß ſie Alle in jeder Beziehung einander gleich ſtehen ſollten. Denn jenes „So wie" iſt nicht von ſo

---

[6]) *Leo,* Ep. 10. ad Episc. prov. Vienn. (*c.* 7. *D.* 19.) — Vergl. *Ballerini,* de potestate eccles. Cap. 1. §. 4. n. 10. p. 13.

[7]) *Devoti,* a. a. O. p. 46. n. 47.

enger Bedeutung, daß es nur völlig Gleiches umfaßte, ſondern geſtattet den Vorzug Chriſti und den Vorzug Petri. So wird den Apoſteln, wie nachmals den Biſchöfen, ganz richtig und paſſend die Bezeichnung Hirten, ja Regierer, Lenker der Völker beigelegt, allein damit iſt eine Abſtufung unter ihnen nicht ausgeſchloſſen, denn ſonſt wäre ja ſelbſt Chriſtus, der auch Hirte und Apoſtel genannt wird, den Apoſteln nicht vorgegangen.[8]) Dieſe Abſtufung aber, die Chriſtus ſelbſt auf eine ſo ausdrückliche und bezeichnende Weiſe eingeführt hat, iſt eben die, daß die Apoſtel alle dem Fürſten unter ihnen, Petrus, untergeordnet ſind. Die große ihnen eingeräumte Autorität würde ganz ihre Bedeutung verloren haben, wenn ſie aus dieſer Ordnung herausgetreten und aus der Einheit mit Petrus geſchieden wären; dann wären ſie nicht mehr Apoſtel, ſondern Pſeudo-Apoſtel geweſen.[9]) Eines ſollen ſie ſeyn mit Petrus, aber ſie ſind ihm nicht gleich in der Auctorität zur Bewahrung der Einheit und zur Verhütung von Spaltung und Trennung;[10]) gleich ſind ſie ihm in dem aufgetragenen Werke, aber ſie ſind ihm nicht gleich in Betreff der Ordnung und Weiſe der Ausführung desſelben.[11]) Gleich ſind ſie ihm in der Fülle und der Allgemeinheit der apoſtoliſchen Gewalt, die ſie als die erſten Verbreiter des Evangeliums haben mußten, und eben darum hatte

---

[8]) *Devoti*, a. a. O. p. 52.

[9]) *Coeffeteau*, Sacra Monarch. Eccl. cath. Tom. I. p. 49.

[10]) *Coeffeteau*, a. a. O. p. 51. n. 59.

[11]) *Coeffeteau*, a. a. O. p. 48. — *Ballerini*, de vi ac ratione primatus. Cap. XII. n. 2. p. 65.

ihnen Chriſtus eine Gewalt über alle Völker gegeben[12]), die höchſte Souveränität aber, die Unabhängigkeit von aller menſchlichen Autorität hatten ſie eben nicht, und darin waren ſie demjenigen, dem ſie von Gott gegeben war, Petrus, ungleich.[13]) Freilich trägt der Apoſtolat dieſe Souveränität und Unabhängigkeit in ſich, aber ſo, wie er die Einheit in ſich hat, weil Petrus, das Prinzip der Einheit, der mit der Souveränität bekleidete Apoſtel, Mitglied und Haupt des Apoſtolates iſt.[14])

---

[12]) *Cyprian*, de unit. Eccles. c. 463. Auf die oben (§. 17. Note 6.) angeführten Worte dieſer Stelle folgt: Hoc erant utique et caeteri Apostoli, quod fuit et Petrus, pari consortio praediti et honoris et potestatis. Sed exordium ab unitate proficisitur: ut ecclesia una monstretur.

[13]) Vergl. *Bolgeni*, a. a. O. P. I. n. 18. p. 34.

[14]) *Bolgeni*, a. a. O. n. 23. p. 47.

Viertes Kapitel.

Die Succeſſion.

---

§. 20.

1. Nothwendigkeit der kirchlichen Succeſſion, insbeſondere in den Primat über die Kirche.

Das Reich Chriſti auf Erden war nicht beſtimmt für ein einzelnes Menſchenalter, ſondern ſollte eine Dauer bis zum Ende der Zeiten haben. Wenn daher der Heiland zu den Apoſteln ſprach: „Ich werde bei euch ſeyn, bis zur Erfüllung der Zeit"[1]), ſo kann er damit nicht bloß die ſterblichen Menſchen gemeint haben, zu denen er ſich mit ſeiner Rede wendete. Wenn er der Kirche Petrus als ſtellvertretenden Grundſtein ſetzte und hieran die Verheißung knüpfte, die Pforten der Hölle würden ſie nicht überwinden, ſo konnte auch mit jener Einſetzung nicht bloß die Perſon des ſterblichen Menſchen Petrus gemeint ſeyn, denn ſonſt wäre mit ſeinem Tode der Kirche ihr Fundament entzogen worden; wenn Chriſtus in dieſem ſeinem Reiche die hochprieſterliche Gewalt, das unfehlbare Lehramt und die königliche Regierung Petrus, als ſeinem Stellvertreter, übertrug und zwar alles dieſes zum Beſten

---

[1]) *Ev. Matth.* XXVIII. 20.

der Kirche und zum Zwecke der Einheit derſelben, ſo würde, wenn dieſe Verheißungen ſich lediglich an die Lebensdauer des Apoſtelfürſten geknüpft hätten, nach ſeinem Tode kein ſtellvertretender hoher Prieſter, kein unfehlbarer Lehrer, kein König in der Kirche da geweſen ſeyn; das Prinzip der Einheit hätte aufgehört, das Oberhaupt hätte gefehlt, die Gelegenheit zu Spaltung und Trennung hätte ſich von ſelbſt geboten. Es genügte alſo nicht der Kirche die Einheit zu geben, ſie mußte auch bewahrt werden. [2]) Wenn zur Vermeidung des Schisma (§. 17. Note 23) unter Zwölfen einer als Haupt beſtellt wurde, wie erſt mußte Ein Haupt, dem Alle ſich in Gehorſam unterzuordnen hatten, nothwendig ſeyn, nachdem die Apoſtel die verſchiedenen Gemeinden gegründet, jeder unter dieſen in ihrem Biſchofe ein beſonderes Haupt gegeben hatten? Wie ſollten nach dem Tode der Apoſtel dieſe Biſchöfe zu einander ſtehen, wenn es ihnen an dem Mittelpunkte der Einheit fehlte? Wenn Chriſtus ſeine Apoſtel, auf daß ſie in allen Verſuchungen in der Lehre befeſtigt und beſtärkt würden, an Petrus verwieß, an wen ſollten die Biſchöfe ſich zu dieſem Zwecke wenden, wenn ihnen kein ſolcher unfehlbarer Lehrer, wie Petrus, beſtellt war. Wenn Chriſtus an Petrus die höchſte Binde- und Löſegewalt gab, wer ſollte binden und löſen, wenn Petrus nicht mehr war? wenn der Heiland ihm alle ſeine Lämmer, alle ſeine Schaafe als Heerde übertrug, wer ſollte dieſe weiden, wenn Petrus nicht mehr unter den Lebenden war? wäre die Heerde nicht auseinandergelau-

---

[2]) Vergl. *Bennettis*, **Privil. S. Petri Vindiciae. Tom. I. p. 96. sqq.**

ſen, hätten ſich nicht Schaafe und Lämmer verirrt, hätte es nicht bald viele einzelne und von einander getrennte Hirten gegeben? Und lag doch gerade die Einheit Chriſtus ſo ſehr am Herzen und hatte er doch gerade um der Einheit willen nicht bloß für die Apoſtel, ſondern auch für alle Die gebetet, welche durch dieſelben zum Glauben kommen würden (§. 17. S. 115.). Alle jene Anordnungen Chriſti, die ſich auf die Einheit beziehen, müſſen daher, da die Kirche als Eine fortdauern ſoll, auch fortdauern, es muß alſo namentlich das Fundament, auf dem die Eine Kirche als Eine ſteht, ein bleibendes ſeyn; ein ewiges Gebäude muß ein ewiges Fundament, eine ewig dauernde Heerde auch einen dauernden Hirten haben. So wie es eine ewige Wahrheit iſt, was Petrus in Chriſtus, ihm zurufend: „Du biſt der Sohn Gottes“ erkannt hat, ſo iſt es auch eine ewige Wahrheit, was Chriſtus in ſeinem Apoſtel, zu ihm ſprechend: „Du biſt Petrus“ begründet hat.[3]) Wie Chriſtus der Kirche in Petrus ein Haupt gegeben hat, ſo kann der Körper der Kirche nach Petri Tode nicht hauptlos bleiben. Da nun Petrus als einzelner Menſch nicht fortdauern kann, ſo muß er in einer andern Weiſe fortdauern; er ſtirbt, er muß alſo einen Nachfolger haben, und Chriſtus, der die ewig dauernde Kirche gewollt, hat darum auch die Nachfolge in der Herrſchaft in ſeinem Reiche gewollt, denn Chriſtus hat Petrus ohne alle Raum- und Zeitbeſtimmung zum Grundſtein der Kirche gemacht. Petrus muß alſo, wie er ſelbſt

---

[3]) *Leo*, Serm. 2. in Anniv. assumt. suae. c. 2. Sicuti permanet, quod in Christo Petrus credidit, ita permanet, quod in Petro Christus instituit.

lebend geſprochen, durch ſein Wort die Kirche geleitet und regiert und die Brüder im Glauben geſtärkt hat, ſo auch in ſeinen Nachfolgern ſprechen, ſo wie auch Alles, was Chriſtus zu Petrus geſprochen hat, zu deſſen Nachfolgern geſprochen iſt.[4]) Es kann aber auch immer nur Einer der Nachfolger ſeyn, denn Chriſtus hatte in Petrus Ein Haupt geſetzt, es mußte alſo auch die von Ihm geſetzte Regierungsform fortbeſtehen.[5]) Der Nachfolger Petri iſt daher in gewiſſer Weiſe auch Petri Stellvertreter[6]), aber nicht bloß dieß, ſondern wirklicher Nachfolger, und zwar Nachfolger in allen ſeinen Rechten, in der Stellvertretung Chriſti als Grundſtein und Haupt der Kirche, in Beziehung auf Prieſterthum, Lehramt und Regierung. In dieſem Sinne iſt es auch ganz richtig, zu ſagen, die Kirchengewalt ſei der Kirche übergeben, denn dieſe Gewalt, wie Petrus ſie bekam, iſt nicht ſo feſt an ſeine Perſon geknüpft, daß ſie mit ihm aufhörte, ſondern ſtets iſt in der Kirche Einer da, welcher in die Gewalt und Würde Petri ſuccedirt.[7])

Somit war ſchon wegen des allgemeinen Geſetzes des Todes die Nachfolge wie in den gewöhnlichen menſchlichen

---

[4]) *Biner*, Tract. theol. jurid. de summa trinitate etc. P. III. Art. 3. n. 19. p. 94.

[5]) Vergl. *Gotti*, Vera ecclesia Christi. Tom. II. P. I. Act. II. n. 1. p. 34.

[6]) Dieß darf jedoch nicht unrichtig aufgefaßt werden. Der Ausdruck findet ſich z. B. *C*. 30. *D*. 63. Vergl. *Mendoza*, Quaest. 4. scholast. (bei *Roccaberti*, Bibl. max. pont. III. p. 3.)

[7]) *Petav*. de hierarchia eccles. III. c. 16. n. 8. Vergl. *Ballerini*, de potest. eccles. p. 5.

Verhältniſſen, ſo auch in der, der Leitung nach, menſchlichen Werkzeugen überlaſſenen und anvertrauten Kirche nothwendig; Gott ließ das allgemeine Naturgeſetz der Succeſſion auch auf die Kirche zur Anwendung kommen. In allen andern Succeſſionsverhältniſſen bedarf es aber einer dem Nachfolger inwohnenden Berechtigung zur Succeſſion und für den Fall, daß mehrere als berechtigt erſcheinen, einer beſtimmten Ordnung der Succeſſion. Das Glück und Wohl eines jeden Volkes iſt daran geknüpft, daß in Betreff der Succeſſion in die Herrſchaft über dasſelbe eine unwandelbare Ordnung beſtehe, weil ohne dieſe in jedem Erledigungsfalle eines Throns Zwieſpalt, ja blutiger Kampf die unausbleibliche Folge wäre. Gott kann es alſo auch in der Kirche, in ſeinem Reiche auf Erden, welches Er geſtiftet, nicht der bloßen Willkühr der Menſchen allein überlaſſen haben, wer der Nachfolger deſſen ſeyn ſollte, den er zuerſt als ſeinen Stellvertreter eingeſetzt hatte. Man darf und muß daher auch diejenigen hiſtoriſchen Umſtände, welche ſich in dieſer Beziehung irgend einflußreich erwieſen haben, ganz vorzüglich als von der unmittelbaren göttlichen Fügung ausgehend, verſtehen. Wie Gott nun die ganze Kirche allein zum Beſten der Menſchen gegründet und gerade um die Menſchen an ſich zu feſſeln, um ſie zu ihrem Heile zu führen, ſelbſt Menſch wurde, und nun auch in der Kirche alle Einrichtungen, der menſchlichen Natur entgegenkommend, traf, ja eben deßhalb die Kirche in ihrer ganzen Geſtalt dem menſchlichen Auge ſichtbar machte, ſo kann ſchon daraus der Schluß gezogen werden, daß Gott die ſo höchſt wichtige Beſtimmung der Thronfolge in ſeinem Reiche, auch in einer den menſchlichen Verhältniſſen möglichſt adäquaten

oder nachgebildeten Weiſe, auf eine der menſchlichen Natur verſtändliche, ja auf eine ſichtbare, in die Augen fallende Art, angeordnet habe.

Die Thronfolge in den weltlichen Reichen pflegt ſich theils nach der Perſon des letzten Beſitzers, theils nach der des erſten Erwerbers des Thrones zu richten. Wir wiſſen nicht, ob Chriſtus ſelbſt zu Petrus ſprechend oder ſonſt irgend ausdrücklich über die Nachfolge verfügt hat, allein ſchon nach der natürlichen Analogie iſt anzunehmen, daß auch in dem Reiche, in welchem Petrus der ſtellvertretende König iſt, ſich die Succeſſion nach der Perſon desſelben richten müſſe. Hier fällt nun bei dem erſten Succeſſionsfalle, der ſich ereignete, letzter Beſitzer und erſter Erwerber zuſammen. Dieſer iſt durch Gott beſtimmt, die Fortdauer der Kirche und ihres einheitlichen Fundamentes iſt durch Gott gewollt, mithin muß auch die an Petrus ſich anſchließende Succeſſion nicht bloß als eine dem göttlichen Willen entſprechende, ſondern als eine von dieſen göttlichen Willen ausgehende Einrichtung betrachtet werden.

Nach weltlichem Rechte muß nun der Nachfolger in einem beſonders nahen Verhältniſſe zu dem letzten Beſitzer ſtehen, ſo zwar, daß in ihm, ſo wie er den Nachlaß des Verſtorbenen in Empfang nimmt, dieſer gleichſam fortzuleben ſcheint. Der Vater lebt gewiſſermaßen in ſeinem Sohne fort, und in dieſem Sinne ſagte auch das ältere franzöſiſche Recht: Le Roi est mort, vive le Roi. In allen dieſen weltlichen Verhältniſſen iſt ganz natürlicher Weiſe die fleiſchliche Generation, mithin die Blutsverwandtſchaft zwiſchen Erblaſſer und Erbfolger, das eigentliche die Succeſſion beſtimmende Moment. So war

es auch beim Hohenprieſterthum des alten Bundes, [8]) nicht aber iſt es ſo bei dem des neuen, jedoch auch in Betreff dieſes die unaufhörliche Succeſſion prophetiſch vorher verkündet. [9]) Das Prieſterthum in dem Reiche Chriſti auf Erden beruht allerdings auch auf einer Generation, aber auf der geiſtigen Zeugung durch die Weihe; in der Weihe, die ihren eigentlichen Mittelpunkt in Chriſtus, den ſtellvertretenden aber in Petrus hat, iſt zunächſt die allgemeine Berechtigung zur Succeſſion enthalten; durch die Weihe allein konnten ſich die in der Kirche von Chriſtus niedergelegten Gewalten fortpflanzen. Es gehört die durch die Weihe begründete Verwandtſchaft mit Petrus dazu, um ihm ſuccediren zu können, ſey es durch die von Petrus ſelbſt, ſey es durch die von einem andern Apoſtel empfangene Weihe, die aber mit jener dasſelbe iſt, denn jeder, den ein Apoſtel weihte, wurde geweiht in Einheit mit und in Unterordnung unter das hohe Prieſterthum Petri, von welchem die prieſterliche Einheit entſpringt. [10]) Beſteht alſo die Berechtigung zur weltlichen Thronfolge in der durch fleiſchliche Zeugung begründeten Verwandtſchaft des Blutes, ſo beſteht das Succeſſionsrecht in Beziehung auf die höchſte kirchliche Herrſchaft in der durch

---

[8]) *Gotti*, a. a. O.

[9]) *Jerem.* XXX. 20. Vergl. Klee, Dogmatik. Bd. 1. S. 176.

[10]) *Cyprian*, Epist. 55. ad Cornel. Navigare audent ad Petri cathedram atque Ecclesiam principalem, unde unitas sacerdotalis exorta est. — Idem Epist. 27. ad Lapsos. — et dicit (Dominus) Petro: Ego dico tibi etc. inde per temporum et successionum vices Episcoporum ratio decurrit. In Epist. 45. ad Cornel. wird Rom die radix et matrix Ecclesiae catholicae genannt.

die Weihe begründeten Verwandtſchaft des Geiſtes. Unter den Berechtigten muß aber, wie dort, ſo auch hier eine Ordnung ſeyn und dieſe Ordnung richtet ſich überall vorzugsweiſe nach der Perſon des letzten Beſitzers. Es fragt ſich alſo: wer unter den Geweihten war Petrus am Nächſten und iſt deshalb bei ſeinem Tode dazu berechtigt geweſen, als unmittelbarer Nachfolger an ſeine Stelle zu treten? Man könnte zuerſt an einen der übrigen Apoſtel denken; es iſt nicht bekannt, wie Viele ihrer beim Tode Petri noch am Leben waren, doch Einige: Jakobus der Jüngere, Johannes, Philippus, vielleicht auch Andreas, waren damals noch nicht geſtorben. Allein an eine ſolche Succeſſion der Apoſtel iſt ſchon deßhalb gar nicht zu denken, weil in ihr durchaus keinerlei feſtes Prinzip enthalten geweſen wäre; durch ſie wäre die eigentlich entſcheidende Frage nur hinausgerückt worden bis zum Tode des letzten der Apoſtel und dann hätte ſie eben von Neuem aufgeworfen werden müſſen: wer ſuccedirt dieſem letzten der Apoſtel? Die Frage wäre dadurch höchſt verwickelt und ſchwierig geworden und ließe ſich zuletzt doch nur durch die Rückkehr zu dem nämlichen Prinzip löſen, welches ſich als das einfachſte und natürlichſte ſchon beim Tode Petri bietet, ohne daß man genöthigt wäre, den Umweg durch die Reihe der noch lebenden Apoſtel zu machen. Wie bei dem Tode des letzten Apoſtels nämlich nothwendig Jemand hätte vorhanden ſeyn müſſen, welcher vor Allen als der allein Berechtigte erſchien, ſo mußte auch bereits beim Tode Petri ein ſolcher Berechtigter vorhanden ſeyn, während eine bevorzugte Berechtigung unter den übrigen Apoſteln in keinerlei Weiſe weder für den Einen oder den Andern anzunehmen iſt. Ein ſolcher Berechtigter aber

mußte vorhanden ſeyn, denn, wie Boſſuet ſehr richtig bemerkt, die Nachfolger Petri fallen nicht vom Himmel.[11]) Wer war nun dieſer Berechtigte?

§. 21.

2. Der Biſchof von Rom, als Nachfolger des Apoſtelfürſten Petrus.

Auf die Ordnung der Succeſſion in den Primat Petri konnten möglicher Weiſe mehrere Umſtände einen beſondern Einfluß äußern. Erſtens nämlich der Ort, an welchem Petrus ſein Hohesprieſterthum, Lehramt und Königthum hinterließ, zweitens der Umſtand, daß Jemand ohne Rückſicht auf Petri fürſtlich-apoſtoliſche Würde doch ſchon in andrer Beziehung ſein Nachfolger war,[1]) drittens der, daß Jemand durch den unmittelbaren Empfang der Weihe von Petrus, mit ihm perſönlich ganz beſonders verbunden erſchien. In letzterer Beziehung konnte freilich die Zahl der Berechtigten doch noch immer groß ſeyn, und wenn auch ſpätere Nachrichten vorhanden ſind,[2]) welche genauer die von Petrus conſecrirten Biſchöfe und

---

[11]) *Bossuet*, Defensio declarat. Cleri Gallic. Lib. 10. c. 5. —

[1]) Vergl. *Lupoli*, jur. eccles. praelect. Vol. II. p. 95.

[2]) S. *Tertull.* d. praescr. c. 32. *Catal. Felic. IV. P.*— N. 1. (ap. *Schelstrate*, Antiq. illustr. Tom. I. p. 402.): Catal. Pontif. Rom. ex Cod. Pal. Bibl. Vat. 39. Arm. 1; (*Schelstrate*, a. a. O. p. 611.) Vergl. Origenes de l'Eglise Romaine, par les membres de la Communauté de Solesme. Tom. I. p. 212. Pièces justificatives. N. VI. p. XVIII.)

die Zahl der von ihm geweihten Presbyter und Diaconen angeben, ſo mögen dieſe doch ganz und gar auf ſich beruhen. Es würde auch dieſer Umſtand der von Petrus empfangnen Weihe an und für ſich allein keinen beſtimmenden Einfluß auf die Succeſſion in den Primat, ſondern einen ſolchen nur in Verbindung mit den beiden andern gehabt haben. Da nun die Nachfolge ſich durchaus an die Perſon Petri knüpfen und eben der Ort ſeines Todes und zugleich die außer dem Primate von ihm bekleidete Würde oder vielmehr die Nachfolge in dieſe einen Einfluß auf die Nachfolge in den Primat haben muß, ſo kommt es darauf an, Petrus auf ſeinem Lebenspfade nachzufolgen oder vielmehr dem Wege nachzugehen, auf welchem Gott den Apoſtelfürſten geführt hat, auf dieſem und zwar vorzüglich an dem Ende deſſelben wird man das eigentliche Prinzip der Succeſſionsordnung in dem Reiche Chriſti auf Erden herausfinden.

Petrus hatte zuerſt vorzüglich zur Gründung der Gemeinde von Jeruſalem beigetragen, dann war er nach Antiochien gegangen und hatte hier längere Zeit den Episkopat inne gehabt, dann gründete er die Kirche zu Rom, wurde Biſchof der römiſchen Gemeinde, ſtiftete durch ſeinen Schüler Marcus das Biſthum zu Alexandrien und ſtarb zu Rom als Biſchof von Rom. Die römiſche Kirche hat daher nicht den Vorzug des höheren Alters, denn älter waren die von Jeruſalem [3]) und Antiochien; wäre

---

[3]) Vergl. *Pearson*, Lectiones in Acta Apost. I. n. 18. p. 36. — *Gotti*, Vera Eccl. Chr. Tom. II. P. I. Art. 2. n. 1. p. 34. — *Bolgeni*, L'Episcopato. P. I. n. 31. p. 64. — *Daude*, Sacra Maj. Hierar. Eccl. P. I. p. 35. 36.

Petrus hier als Biſchof geſtorben, ſo wäre Der, welcher dann an dieſem Orte Petri Nachfolger im Episcopate geworden, auch derjenige geweſen, der auf den von Petrus hinterlaſſenen Primat die nächſten Anſprüche gehabt hätte.[4]) Nun aber ſtarb Petrus zu Rom als Biſchof von Rom. Wer ihm als Biſchof von Rom ſuccedirte, der ihm alſo dadurch perſönlich am Nächſten trat, in welchem Petrus ſchon in der Qualität des Biſchofs von Rom fortlebte, dieſer mußte es daher auch ſeyn, in deſſen Hand aus Petri Hand die Schlüſſel des hohen Prieſterthums und der Hirtenſtab des Königthums übergingen, der Petri Erbe im prophetiſchen Lehramt wurde, und dadurch gleich ihm als der „Grundſtein, welcher alle auf ihn ſich ſtützenden Chriſten in die Höhe zu der Heimath der Hoffnung emportragen ſoll, in die Höhlung der Erde eingeſenkt wurde“ (§. 13. S. 90). Wie bei der weltlichen Thronfolge der nächſte Blutsfreund, ſo ſuccedirte hier der durch die Nachfolge in den römiſchen Episcopat zur Nachfolge präſentirte Biſchof von Rom und kaum möchte es in Zweifel zu ziehen ſeyn, daß Petrus ſelbſt den, auch von Paulus im zweiten Briefe an den Timotheus[5]) erwähnten Linus, ſich zum Nachfolger in alle ſeine Würden auserſehen habe.[6])

---

[4]) Vergl. *Lupoli*, a. a. O. p. 104.

[5]) II. Timoth. IV. 21.

[6]) *Iren.* adv. Haer. III. 3. Θεμελιώσαντες οὖν καὶ οἰκοδομήσαντες οἱ μακάριοι ἀπόστολοι τὴν ἐκκλησίαν, Λίνῳ τὴν τῆς ἐπισκοπῆς λειτουργίαν ἐνεχείρησαν. Τούτου τοῦ Λίνου Παῦλος ἐν ταῖς πρὸς Τιμώθεον ἐπιστολαῖς μέμνηται. Διαδέχεται δὲ αὐτὸν Ἀνέγκλητος· μετὰ τοῦτον δὲ τρίτῳ τόπῳ ἀπὸ τῶν ἀπο-

So wie nun Chriſtus durch Petrus der Kirche überhaupt ſeine Gnaden zufließen läßt, durch Petrus die Kirche die höchſte Schlüſſelgewalt empfangen, die Unfehlbarkeit des Lehramts ihr durch Petrus geſichert wird, durch Petrus aber, als das Haupt, die ganze Kirche zu dem Königreiche Chriſti auf Erden wird, ſo hat Chriſtus auch durch Petrus an die Kirche von Rom den beſondern Vorzug verliehen, daß ihre Biſchöfe mit dem Primate über die ganze Kirche bekleidet ſind; der Stuhl Petri und die römiſche Kirche hat den Primat wegen Petrus (ratione Petri), weil durch das Wort: Du biſt Petrus u. ſ. w. alle Gewalt auf den apoſtoliſchen Stuhl abgeleitet wird durch die Succeſſion derer, die auf demſelben ſitzen.[7]) Dieſen Vorzug hat alſo die römiſche Kirche keineswegs als ſolche, ſondern ſie hat ihn nur ganz allein durch Petrus; dieſer hat den Primat perſönlich, direct und unmittelbar,[8]) aber nicht um ſeiner ſelbſt willen, ſondern zum Wohle der Kirche empfangen,[9]) ſo hat ihn

στόλων τὴν ἐπισκοπὴν κληροῦται Κλήμης, ὁ καὶ ἑωρακὼς τοὺς μακαρίους ἀποστόλους, καὶ συμβεβληκὼς αὐτοῖς, καὶ ἔτι ἔναυλον τὸ κήρυγμα τῶν ἀποστόλων, καὶ τὴν παράδοσιν πρὸ ὀφθαλμῶν ἔχων· οὐ μόνος, ἔτι γὰρ πολλοὶ ὑπελείποντο τότε ὑπὸ τῶν ἀποστόλων δεδιδαγμένοι.

[7]) So äußerte ſich der Dominicanergeneral auf dem Concilium zu Florenz, indem er ſagte: Ex quo (aus der Anrede Chriſti an Petrus) patet, quod Sedes Petri et Romana Ecclesia dicitur habere Primatum *ratione Petri*, quia per hoc quod dixit: Tu es Petrus etc. omnis potestas derivatur in Sedem Apostolicam per successionem sedentium in ea. Vergl. *Bolgeni*, L'Episcopato. P. I. n. 32. p. 71.

[8]) *Bolgeni* a. a. O.

[9]) Vergl. *Lupoli* a. a. O. p. 114. — Döllinger, Handbuch. Bd. 1. S. 354.

auch die Kirche von Rom nicht um ihretwillen, ſondern durch Petri Episcopat zu Rom zum Wohle der geſammten Kirche erhalten. Sie verdankt alſo nächſt Gott den Primat nur dem durch Gott ihr zugeführten Apoſtelfürſten, nicht aber verdankt ſie ihn dem Anſehn der Stadt Rom, die jetzt in einem ganz anderen und höheren Sinne durch Petrus zur Weltherrſchaft emporſtieg, als ſie dieſe bisher gehabt hatte, [10]) nicht verdankt ſie ihn dem Beſchluſſe eines Conciliums, nicht der Verleihung Seitens eines Kaiſers. [11]) Von Gott durch Petrus hat ſie aber mit der Fülle der Kirchengewalt auch die Fülle der Verheißungen, namentlich die der Unfehlbarkeit in der Lehre, empfangen. [12]) Mit dem von Gott gewollten römiſchen Episcopate des Apoſtelfürſten, mit ſeinem zu Rom erfolgten Tode, war für alle kommenden Jahrhunderte bis zur Erfüllung der Zeiten die Ordnung der Succeſſion in den Primat vorgezeichnet. Beides, die Führung jenes Episcopats und der Tod Petri zu Rom, ſind welthiſtoriſche Ereigniſſe geworden, an welche ſich die Schickſale aller kommenden Geſchlechter geknüpft haben. Die erſte Uebergabe der Kirchengewalt war geſchehen [13]) und der Pri-

---

[10]) Vergl. meine deutſche Geſch. Bd. 2. S. 223. u. ff.

[11]) S. *Mendoza*, Quaest. 4. schol. (*Roccaberti*, Bibl. max. pontif. III. p. 8.) — *Lupoli* a. a. O. p. 106. u. f. — *Biner*, de summa trinitate. p. 105. — *Natalis Alexander*, Hist. eccles. Saec. I. diss. 4. p. 241. u. ff. — Vergl. Walter, Kirchenrecht. S. 39. Note w.

[12]) Vergl. *Soardi*, de suprema Rom. Pontif. auctoritate. Vol. I. p. 19.

[13]) *Xystus*, Epist. ad Joh. Antioch.: Beatus Petrus apostolus in successoribus suis, quod accepit, hoc tradidit.

mat, der Geſchichte anheimgegeben, hat ſich in ihr und durch ſie weiter ausgebildet; mit noch größerem Rechte aber darf man ſagen, der durch Gott zum Wohle des menſchlichen Geſchlechtes eingeſetzte und von dem heiligen Geiſte geleitete Primat, habe fortan auf die Geſchichte gewirkt.[14])

Wenn nun auch die erſten Jahrhunderte des chriſtlichen Alterthumes ſchwiegen, wenn ſich in keinem derſelben eine Stimme als Zeugniß für den Primat des römiſchen Biſchofs erhöbe, ſchon ganz allein aus dem Umſtande, daß Petrus als Biſchof von Rom zu Rom ſtarb, erſcheint das Succeſſionsrecht des Biſchofs von Rom in den Primat als vollkommen begründet. Nun aber ſchweigen dieſe erſten Jahrhunderte nicht, ſondern die vollgültigſten Zeugniſſe ſprechen ſich auf das Deutlichſte und Unzweifelhafteſte über dieſen Primat aus.[15]) Schon die Bezeichnungen ſelbſt, mit welchen der Biſchof von Rom unwiderſprochenermaßen und zwar in Zeiten, wo es ihm an allen äußeren Mitteln zur Unterſtützung ſeines Anſehens fehlte, beehrt wird, und die er ſich ſelbſt beilegt[16]), drücken den Glauben und die Ueberzeugung aus, daß mit der Einſetzung Petri zum Oberhaupte der Kirche auch er, ſein Nachfolger im Episcopate von Rom, zu gleicher Würde berufen ſey. Er ſelbſt wurde als Petrus gedacht

---

[14]) Vergl. Hiſt. pol. Blätter. Bd. 8. S. 136.

[15]) Vergl. *Bennettis*, Privil. S. Petri Vindiciae. Tom. I. p. 99. sqq. II. p. 176. sqq. Dieſe Zeugniſſe ſind ſo zahlreich, daß man mit Cicero ſagen könnte: Aut hoc testium satis est, aut nescio quid satis est.

[16]) Klee, Dogmatik. Bd. 1. S. 215. u. ff.

und durch dieſen Namen mit ihm identificirt, [17]) durch ihn ſprach Petrus, [18]) er war der für Alle eingeſetzte Dolmetſcher der Stimme Petri, der deſſen beſeligenden Glauben über Alle verbreitet. [19]) Er iſt der apoſtoliſche Mann, der apoſtoliſche und katholiſche Vater (*Πάπας*, [20]) Papa), der Apoſtolicus der ganzen Kirche, der oberſte Hoheprieſter, der Biſchof der Biſchöfe, der Biſchof der katholiſchen Kirche. Allein nicht bloß die Benennungen, nicht bloß dieſe bedeutungsvollen Ausdrücke, ſondern der Einklang der Kirchenväter, orientaliſcher wie occidentaliſcher, [21]) ſo wie die Geſchichte der Kirche überhaupt geben Zeugniß für den durch Succeſſion dem Biſchofe von Rom von Gott zugewendeten Primat. Man kann die Stimme des oberſten Hirten der Kirche nicht verkennen in den Briefen, welche der heilige Clemens, der dritte Nachfolger

---

[17]) *Leo M.*, Serm. 2. in anniv. assumt. suae. c. 2.: probans (Petrus) ordinatissimam totius Ecclesiae caritatem, quae in Petri sedem Petrum suscipit et a tanti amoris pastoris nec in persona tam imparis tepescit heredis.

[18]) *Leo M.*, Epist. 25. ann. 449. — beatus Petrus, qui in propria sede vivit et praesidet, praestat quaerentibus fidei veritatem.

[19]) *Epist. S. Synod. Chalced.* (ad Leonem; Opp. S. Leon. Tom. I. Ep. 98. p. 1087) c. 1. vocis beati Petri omnibus constitutus interpres et ejus fidei beatificationem super omnes adducens.

[20]) Es war dieß aber in der älteren Zeit keine ausſchließliche Bezeichnung für den römiſchen Biſchof. Ueber dieſe und die übrigen Benennungen ſ. Klee a. a. O. S. 216. S. auch *Gotti*, Vera Eccl. Christi. Tom. II. P. I. Art. 2. n. 5. p. 37. Vergl. unten Th. 2. B. 1. Kap. 1.

[21]) Klee a. a. O. S. 226. u. f.

auf dem Stuhle Petri, an die Gemeinde zu Corinth ſchrieb, um ſie auf das Entſchiedenſte wegen ihrer Widerſetzlichkeit gegen das ihr, in Erledigung des biſchöflichen Stuhles, vorſtehende Presbyterium [22]) zu tadeln und ſie zur Ordnung zu ermahnen. [23]) Kurze Zeit nach ihm läßt ſich der heil. Ignatius († 110) vernehmen, der in ſeinem Briefe an die Römer, außer andern ehrenvollen Bezeichnungen, die er der römiſchen Kirche gibt, [24]) ſie die Vorſteherin des Liebesbundes, d. h. der durch den Bund der Liebe zur Gemeinſchaft der Kirche vereinigten Chriſten nennt; [25]) keine andere Kirche redet er ſo in ſeinen Briefen an, und während er alle andern Gemeinden dazu ermahnt, feſt an ihrem Biſchofe zu halten, hier thut er es nicht, weil keine andere ſo innig mit ihrem Biſchofe verbunden war. [26]) Noch entſchiedener drückt den Vorrang Roms der heil. Irenäus aus, indem er gegen die Häreſien ſchreibt: „denn es iſt nothwendig, daß jede Kirche, d. h. alle Gläubigen allenthalben mit dieſer Kirche über-

---

[22]) Vergl. Rothe, die Anfänge der chriſtlichen Kirche. Bd. 1. S. 403. u. ff.

[23]) Bei Schönemann Pontificum Rom. Epist. p. 6. u. ff. — Vergl. Rothenſee, der Primat. Bd. 1. S. 27. u. ff. S. auch *Bolgeni* a. a. O. n. 35. p. 77.

[24]) Epist. ad Rom. Inscr.: Ἥτις καὶ προκάθηται ἐν τόπῳ χωρίου Ῥωμαίων, ἀξιόθεος, ἀξιοπρέπης, ἀξιομακάριστος, ἀξιοπίτευκτος, ἀξιόαγνος καὶ προκαθημένη τῆς ἀγάπης, χριστώνυμος, πατρώνυμος.

[25]) — Προκαθημένη τῆς ἀγάπης ſ. d. vor. Note. Vergl. Döllinger a. a. O. S. 355.

[26]) Vergl. Rothe, a. a. O. Bd. 1. S. 445. Note 151.

einſtimmen wegen ihres mächtigen Vorranges, und in der Gemeinſchaft mit ihr haben die Gläubigen aller Orten die von den Apoſteln kommende Ueberlieferung ſtets bewahrt." [27]) Und dieß ſagt der heilige Biſchof von Lyon, nachdem er die Reihenfolge der Päpſte bis auf ſeine Zeit mit der Bemerkung vorangeſtellt hat: überflüßig ſey es, die Succeſſionsreihen der Biſchöfe andrer Kirchen aufzuzählen, es genüge die der älteſten und allen bekannten, von den beiden glorreichen Apoſteln Petrus und Paulus gegründeten Kirche zu Rom. [28]) Auch der heilige Cyprian bezeichnet Rom als die Cathedra Petri und die erſte Kirche der Chriſtenheit; [29]) er nennt ſie die radix

---

[27]) *Iren.* c. haer. III. 3. Ad hanc enim (Romanam) ecclesiam propter potiorem principalitatem necesse est omnem convenire ecclesiam, hoc est eos, qui sunt undique fideles; in qua semper ab his, qui sunt undique conservata est ea quae est ab apostolis traditio. S. über dieſe Stelle: *Gotti* a. a. O. n. 2. p. 34. — *Soardi* a. a. O. p. 29. u. ff. — *Bolgeni* a. a. O. n. 31. p. 63. und beſonders Döllinger a. a. O. S. 356.

[28]) *Iren.* a. a. O. Quanquam valde longum est, in hoc tali volumine ecclesiarum numerare successiones, maximae et antiquissimae et omnibus cognitae a gloriosissimis duobus apostolis Petro et Paulo Romae fundatae ecclesiae, eam quae habet ab apostolis traditionem et annunciatam hominibus fidem per successiones episcoporum pervenientem usque ad nos indicantes confundimus omnes eos, qui quoquomodo vel sibi placentia vel vanam gloriam, vel per caecitatem et malam sententiam praeterquam oportet colligunt. Hierauf folgen die in Note 27 angeführten Worte.

[29]) *Cypr.* Epist. 55. ad Cornel. Post illa, adhuc insuper pseudoepiscopo sibi ab haereticis constituto, navi-

et matrix ecclesiae catholicae [30]) und Auguſtinus erkennt an, daß bei ihr von jeher der Vorrang des apoſtoliſchen Stuhles geweſen ſey. [31]) Wie dieſe, ſprechen ſich noch viele andere Kirchenväter [32]) aus, und wovon ſie Zeugniß geben, das beſtätigen auch die Thatſachen ſelbſt. Wie Petrus von Chriſtus den Apoſteln als Einheitspunkt gegeben war, ſo war dieß der römiſche Biſchof für den Episcopat, der mit ihm durch Friedens- und Gemeinſchaftsbriefe einen ſtets regen Verkehr erhielt; [33]) wie Petrus von Chriſtus als derjenige hingeſtellt worden war, deſſen Glauben nie abnehmen und der ſeine Brüder ſtärken ſollte, ſo wendeten ſich die Biſchöfe, als die Brüder des römiſchen Biſchofs, den ſie auch ſelbſt als Bruder anredeten, [34]) an ihn, um von ihm in den Glaubensſtreitigkeiten geſtärkt zu werden.

---

gare audent et ad Petri cathedram atque ad ecclesiam principalem, unde unitas sacerdotalis exorta est, a schismaticis et profanis literas afferre nec cogitare eos esse Romanos, quorum fides apostolo praedicante laudata est (vergl. oben §. 19. S. 132.), ad quos perfidia habere non possit accessum. — Vergl. *Gotti*, a. a. O. n. 8. p. 39. — *Bolgeni* a. a. O. p. 64. — Döllinger a. a. O. S. 359. u. f.

[30]) *Cypr.* Epist. 45 ad Cornel.

[31]) *August.* Epist. 43. n. 7.

[32]) Dieſe Stellen aus den Kirchenvätern ſind zuſammengeſtellt bei Klee, Dogmatik. Bd. 1. S. 217. u. f. Vergl. auch Rothenſee a. a. O. S. 33. u. ff.

[33]) S. Döllinger a. a. O. S. 354. — Origines de l'Eglise Romaine. Vol. I. p. 53.

[34]) *Gotti* a. a. O. n. 4. p. 36. — Domine frater redet den Papſt die Synode von Carthago v. J. 416. an. *Epist. syn.* bei *August.* Epist. 172. n. 2.

Er entſchied daher auch in Glaubensſachen, als der höchſte unfehlbare Lehrer, er entſchied als oberſter Richter, an welchen vielfach recurrirt und appellirt wurde, in Sachen der geſammten kirchlichen Disciplin.

Kräftiger noch als Clemens I., trat Victor I., von Irenäus zu größerer Milde ermahnt, in dem Streite gegen die Quartodecimaner auf (c. 158); er erſcheint durchaus als der Kirchenobere, von dem die Entſcheidung der ſtreitigen Frage über die Feier des Oſterfeſtes abhängt.[35]) Schon zuvor (142) hatte der von ſeinem Biſchofe in Pontus excommunicirte Marcion ſich nach Rom an Eleutherius gewendet,[36]) ſo richteten die Novatianer, Fortunatus und Feliciſſimus, von Cyprian excommunicirt, ihre Bitten um Wiederaufnahme, wiewohl vergeblich, an Papſt Cornelius;[37]) ja auch Cyprian, der vom Primate begeiſterte Kirchenvater, mußte die Gewalt des Oberhauptes der Kirche bei ſeinem Streite mit Stephan I. wegen der Taufe der Häretiker nicht unverdienter Weiſe empfinden.[38]) Hatte doch nicht lange zuvor Cyprian ſelbſt den Papſt zum kräftigen Einſchreiten gegen Marcian, den Biſchof von Arles, der ſich an die Novatianer angeſchloſſen hatte, aufgefordert, wie denn auch Stephanus wirklich die Abſetzung des gedachten Biſchofs ins Werk

---

[35]) S. Döllinger, a. a. O. S. 287 u. f. S. 363 u. f. Vergl. insbeſondere *de Simeonibus*, de Romani Pontif. judiciaria potestate. Tom. I. p. 131. p. 399 — 411. —

[36]) *Epiphan.* Haeres. 42. — Döllinger a. a. O. S. 227. — *de Simeonibus* a. a. O. p. 387. u. ff.

[37]) *Cypr.* Epist. 43. ad Corn. — Döllinger a. a. O. S. 296.

[38]) *Euseb.* Hist. eccles. VII. 5. — Döllinger a. a. O. S. 302. u. f. — *de Simeonibus* a. a. O. p. 132 sqq.

ſetzte.[39]) In den Streit Cyprians mit dem Papſte wurde auch Dionyſius von Alexandrien verwickelt, und obſchon dieſer beigelegt wurde, ſo mußte ſich Dionyſius doch vor dem gleichnamigen Biſchof von Rom wegen des Verdachtes des Sabellianismus rechtfertigen.[40]) Auch der andere Patriarch, der Nachfolger Petri auf dem Stuhle von Antiochien, Paulus von Samoſata mußte die richterliche Autorität des Nachfolgers Petri in Rom, Papſt Dionyſius anerkennen; er wurde wegen ſeiner Häreſie von dieſem des Patriarchates entſetzt.[41]) Alle dieſe zuletzt erwähnten Ereigniſſe gehören dem dritten Jahrhunderte an; da die Beiſpiele in der nachfolgenden Zeit ſich mehren, ſo mag für das vierte Jahrhundert nur auf die großartige Stellung Roms gegen die arianiſche Häreſie, auf den Schutz, den Athanaſius und überhaupt die von den Arianern vertriebenen Biſchöfe bei Julius I. genoſſen,[42]) ferner auf das Verfahren des Papſtes Damaſus gegen Urſacius und Aurentius[43]) und die Apollinariſten,[44]) für das fünfte auf Papſt Cöleſtin als den entſchiedenen Käm-

---

[39]) *Cyprian*, Epist. 67. ad Steph. — Vergl. *de Simeonibus* a. a. O. p. 412 — 426.

[40]) *Athanas.* Epist. de Sentent. Dionys. n. 14. de synodis. n. 43. — Vergl. *de Simeonibus* a. a. O. p. 434. sqq. — *Bolgeni*, a. a. O. n. 38. p. 81. — Klee, Dogmatik. S. 229.

[41]) Vergl. *de Simeonibus* a. a. O. p. 448. sqq.

[42]) Vergl. *de Simeonibus* a. a. O. p. 473 — 510.

[43]) Vergl. *Gotti*, a. a. O. n. 15. p. 47.

[44]) *Damasi*, Epist. 5., a. 378. bei *Schoenemann*, Pontif. Rom. Ep. Tom. I. p. 342.

pfer gegen die Neſtorianer, [45]) und auf Papſt Leo I. hingewieſen werden, welcher als das Oberhaupt der Kirche gegen die Eutychianer auftrat und, als oberſter Richter ſtrafend, ſie von der Gemeinſchaft ausſchloß. [46])

Es kann nach den angeführten Beiſpielen keinem Zweifel unterliegen, nicht nur, daß die römiſchen Biſchöfe von den älteſten Zeiten her den Primat der höchſten Auctorität in allen kirchlichen Angelegenheiten in Anſpruch genommen haben, [47]) ſondern auch, daß ſie in dieſen, auf die Anordnung Chriſti gegründeten Anſprüchen von der ganzen Kirche, namentlich von dem Episcopate, anerkannt worden ſind. Sie thaten daher auch nicht zu viel, wenn ſie ſich für das Haupt des Episcopates erklärten, [48]) daß ſie forderten in allen wichtigen Angelegenheiten ſolle zum endlichen Beſcheid an ſie berichtet [49]), und das, was ſie in dieſen verordnet und vorgeſchrieben, genau beobachtet werden. [50]) Daß mehrere der einzelnen der Nachwelt überlieferten Schreiben der Päpſte ſich nur auf die ihren metropolitaniſchen oder patriarchaliſchen Rechten unterworfenen Provinzen beziehen ſollen, iſt uner-

---

[45]) S. den Briefwechſel zwiſchen Cöleſtin, Cyrill von Alexandrien, Neſtorius und des erſteren Schreiben an das Concilium zu Ephesus bei *Schoenemann* a. a. O. Epistolae S. Coelestini et ad eum. Epist. 6. sqq. p. 768 sqq.

[46]) Vergl. *Ballerini* Oper. S. Leon. Tom. I. p. 1123. sqq.

[47]) Vergl. Klee a. a. O. S. 220.

[48]) Vergl. *Leo M.*, Serm. 2. in festo assumt. suae. cap. 3.

[49]) *Damasus*, Epist. 1. n. 1.

[50]) *Siricius*, Epist. 1. ad Himerium Episc. Tarraconensem. a. 385. c. 15. — *Zosimus*, Epist. 9. ad Hesychium Salot. ann. 418. c. 4.

weislich, [51]) ſo wie die Annahme falſch, daß durch den ſechſten Canon des Conciliums von Nicäa die Rechte des Papſtes auf die ſogenannten ſuburbicariſchen Provinzen eingeſchränkt worden ſeyen, während jener Canon Nichts weiter ſtatuirt, als daß für die Gerechtſame der Patriarchen von Antiochien und Alexandrien die patriarchaliſchen Befugniſſe Roms zum Maaßſtabe dienen ſollten. [52]) Ueberhaupt ſind die Synoden weit davon entfernt geweſen, den Primat des Papſtes in Zweifel zu ziehen; ſie haben denſelben vollſtändig anerkannt, inſonderheit hat die Synode von Sardica in dieſer Hinſicht die Ordnung der Appellation beſtimmt [53]) und es haben ſich eine Menge von Concilien um die ausdrückliche Beſtätigung ihrer Beſchlüſſe an den Biſchof von Rom gewendet. [54])

Es war ſomit durch den Primat Petri und ſeiner rechtmäßigen Nachfolger eine gewaltige geiſtige Macht und zu gleicher Zeit ein Prinzip der Ordnung in die Weltgeſchichte eingetreten. Der Wahrheit der chriſtlichen Religion konnte zuletzt auch das dieſelbe lange verfolgende römiſche Kaiſerthum, das den höchſten chriſtlichen beneidende heidniſche Pontificat, [55]) nicht widerſtehen, und ſo wurde durch die Bekehrung Conſtantins der Kirche eine neue unterſtützende Macht zugewendet. Die Kirche, ſowie der Primat, beide als unmittelbar von Gott geſetzt, be-

---

[51]) Vergl. Walter, Kirchenrecht. §. 19. Note t. S. 43.

[52]) S. Klee, a. a. O. S. 233. Note 2.

[53]) Vergl. Walter a. a. O. Note w. S. 44.

[54]) Walter a. a. O. Note f. S. 41. — Klee a. a. O. S. 233.

[55]) S. Döllinger a. a. O. S. 364.

durfte nicht ihrer Anerkennung, dennoch aber fühlten einzelne Kaiſer das Bedürfniß auch von ihrem Standpunkte aus, ſich als die ſchützenden Söhne der Kirche und ihres Oberhauptes in ihren Geſetzen kund zu geben. Eine der bedeutendſten Urkunden der Art rührt von Kaiſer Valentinian III. her,[56]) die Geſetze Juſtinians[57]) ſprechen die nämlichen Grundſätze aus.

Auf der andern Seite hat es aber von frühen

---

[56]) *Nov. Valentin. III. Imp.* de episcop. ordinatione. ann. 445. Cum igitur sedis apostolicae primatum, sancti Petri meritum, qui princeps est episcopalis coronae et Romanae dignitas civitatis, sacrae etiam synodi firmavit auctoritas; ne quid praeter auctoritatem sedis istius illicita praesumtio attentare nitatur. Tunc enim demum ecclesiarum pax ubique servabitur, si rectorem suum agnoscat universitas. Haec cum hactenus inviolabiliter fuerit custodita hac perenni sanctione decernimus, ne quid tam episcopis Gallicanis quam aliarum provinciarum contra consuetudinem veterem liceat sine viri venerabilis papae urbis aeternae auctoritate tentare. Sed hoc illis omnibusque pro lege sit, quidquid sanxit vel sanxerit apostolicae sedis auctoritas. Vergl. über dieſes Edict vorzüglich *Bolgeni* a.a.O. n. 33. 34. p. 71. sqq. *Ballerini*, Opp. S. Leon. Tom. I. p. 642. sqq. — Eichhorn, Grundſätze des Kirchenrechts. Bd. 1. S. 77. erklärt dieſes Edict unrichtiger Weiſe für ein Reſcript und Richter, Lehrbuch. S. 37. bemerkt davon: „Zugleich geht aber aus ihm noch ein andres hervor, das Bewußtſeyn, daß über den Primat und dieſen ſelbſt haltend, der Kaiſer geſetzt ſey.“ Dieß iſt eine ganz willkührliche Folgerung; ein Kaiſer, der den Primat Petri ſo anerkennt, wie Valentinian es thut, wird ſich nicht von der Heerde eximiren, welche Chriſtus zur Hut und Weide an Petrus übergeben hat.

[57]) *L.* 1. 7. 8. *Cod.* de summa trinitate. (I. 1.)

Zeiten her auch an Solchen nicht gefehlt, welche dem Stuhle Petri und dem Primate des Papſtes feindlich gegenübertraten. Die Geſchichte weiſet, mit Dioscorus von Alexandrien beginnend,[58]) bis auf Luther, Calvin, Marc Antonius de Dominis und die neueren Feinde des Primates, nur eine Reihe Solcher auf, die zwar eine große Menge zum Abfalle von Rom verführt, aber dennoch gerade durch ihre vergeblichen Angriffe auf das Oberhaupt der Kirche die Unerſchütterlichkeit des Felſens bewieſen haben, auf welchem Chriſtus ſeine Kirche erbaut hat.

3. Die Biſchöfe als Nachfolger der Apoſtel.

§. 22.

1. Nachfolge in den Apoſtolat überhaupt.

Es iſt ein allgemein bekannter und anerkannter Satz, daß die Biſchöfe Nachfolger der Apoſtel ſind.[1]) Schon das chriſtliche Alterthum bezeichnete die Biſchöfe mit dem Namen Apostoli[2]) und wegen der hiermit ſynonymen Bedeutung des Wortes Angeli, Boten, dürfte man viel-

---

[58]) Vergl. *Devoti*, Jus can. univ. Tom. I. p. 57. sqq. — *Kempeners*, de Rom. Pontif. prim. p. 7. sqq.

[1]) Vergl. Klee, Dogmatik, Bd. 1. S. 182 u. ff. *Thomassin*, Vetus et nov. discipl. P. I. Lib. I. c. 50.

[2]) *Philipp.* II, 25. — *Theodoret.* in I. Tim. c. 3. Philippensium apostolus erat Epaphroditus; ita Cretensium Titus et Asianorum Timotheus erant Apostoli. — *Ambrosiast.* ap. Amal. d. Offic. Eccles. lib. II. c. 13. — Vergl. *Selvaggio*, Antiquit. christ. Instit. Vol. II. p. 206.

leicht mit Recht darauf ſchließen, daß ſelbſt in der Apocalypſe,[3]) wo von den Biſchöfen der aſiatiſchen Kirchen die Rede iſt, auch nicht ganz ohne jene Beziehung dieſer Ausdruck gebraucht ſey.[4]) Die Kirchenväter, wie Irenäus[5]) und Euſebius,[6]) Cyprian[7]) und Hieronymus,[8]) Auguſtinus[9]) und Gregorius[10]) bezeichnen die Biſchöfe ebenfalls als Nachfolger der Apoſtel und in gleicher Weiſe

---

[3]) *Apoc.* II. 1. sqq.

[4]) Vergl. Rothe, die Anfänge der chriſtlichen Kirche. Bd. 1. S. 502.

[5]) *Iren.* adv. haeres. III. 3. n. 1. Traditionem itaque apostolorum in toto mundo manifestatam in omni ecclesia adest respicere omnibus, qui vera velint videre, et habemus annumerare eos, qui ab apostolis instituti episcopi in ecclesiis et successores eorum usque ad nos.

[6]) *Euseb.* in Isaiam IX. 14. *Οἱ ἀπόστολοι τοῦ σωτῆρος ἡμῶν καὶ οἱ τούτων διάδοχοι οἴτε εἰς δεῦρο τῶν ἐκκλησιῶν αὐτοῦ προεστῶτες.*

[7]) *Cyprian.* Epist. 65. ad Rogatian. (*C.* 25. §. 1. *D.* 93.) — Epist. 42. ad. Cornel. — unitatem a Domino et per apostolos nobis successoribus traditam obtinere curemus. — Epist. Firmilian. 75. — Potestas ergo peccatorum remittendorum apostolis data est et ecclesiis, quas illi a Deo missi constituerunt et episcopis, qui eis ordinatione vicaria successerunt. Hostes autem unius catholicae ecclesiae, in qua nos sumus, qui apostolis successimus.

[8]) *Hieron.* Epist. 41. ad Marcellam (Edit. Ver. I. c. 187.): apud nos Apostolorum locum tenent Episcopi. — Epist. 146. ad Evang. (al. Evagr. I. 1077.) *C.* 24. §. 1. i. f. *D.* 93.): omnes (episcopi) Apostolorum successores sunt.

[9]) *August.* de verbo Dom. serm. 24. — in eorum locum constituit nos.

[10]) *Gregor.* in Evang. Lib. II. hom. 26. (Edit. Paris.

erklären ſich die Concilien, [11]) namentlich das letzte zu Trient. [12]) Auch die Geſchichte ſelbſt läßt die Biſchöfe in dieſer Bedeutung erſcheinen; ſo ward Titus der Apoſtel der Cretenſer, Bonifazius der Deutſchen, Ansgarius des ſkandinaviſchen Nordens Apoſtel.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß ſo wie Chriſtus die Succeſſion in den Primat gewollt hat (§. 20. S. 138), ſo hat er auch die Succeſſion in den Apoſtolat gewollt, denn noch weniger, als der ſterbliche Menſch Petrus allein es konnte, vermochte ſein Nachfolger allein und ausſchließlich die von Chriſtus der Kirche übergebenen Vollmachten auszuüben. [13]) Wie es nun eine göttliche Fügung war (§. 21. S. 148.), daß Petrus Biſchof von Rom ward und hierdurch die Nachfolge in den Primat ſich beſtimmte, ſo geſchah auch der göttliche Wille und Auftrag darin, daß die Apoſtel, Petrus mit eingeſchloſſen, bei den einzelnen Gemeinden Biſchöfe einſetzten und damit die Nachfolge in ihr Amt ſicherten [14]). Eben darum braucht auch die

---

Tom. I. p. 1155. Horum (apostolorum) profecto nunc in Ecclesia Episcopi tenent locum.

[11]) So ſagte Clarus von Mascula zur Zeit Cyprians auf dem *Conc. Carth.* (*Cyprian.* Opera Edit. Venet. col. 710.) quibus (apostolis) nos successimus eadem potestate ecclesiam Domini gubernante s

[12]) *Conc. Trid.* Sess. 23. c. 4. de ordine: — Proinde sacrosancta Synodus declarat, praeter caeteros ecclesiasticos ordines Episcopos, qui in locum Apostolorum successerunt, ad hunc hierarchicum ordinem praecipue pertinere.

[13]) Vergl. *Coeffeteau*, Sacra eccl. cathol. Monarch. I. p. 329.

[14]) Es iſt bekannt, daß die Anglikaner die biſchöfliche Gewalt als von den Apoſteln herrührend anſehen; aber auch in Deutſch-

immer jugendliche Kirche nicht ſich für verlaſſen zu halten, wenn ſie nicht Petrus und nicht Paulus ſieht, denn ſie ſchaut diejenigen, die geiſtig von ihnen als Söhne gezeugt ſind (S. unten S. 166. Note 24.), und mit dieſen iſt Chriſtus bis zur Erfüllung der Zeiten, denn die den

---

land haben zu verſchiedenen Zeiten einzelne proteſtantiſche Schriftſteller dieſen Satz aufgeſtellt. Die neueſte, ſehr ſcharfſinnige Ausführung dieſes Gegenſtandes findet ſich bei Rothe, die Anfänge der chriſtlichen Kirche und ihrer Verfaſſung, Bd. 1. S. 311. u. f. Der Verfaſſer geht von der Vorausſetzung aus, daß der Gegenſatz unter den Judenchriſten und den Heidenchriſten beſonders dadurch begünſtigt worden ſey, daß die Erſteren immer die Hoffnung gehabt hätten, Gott würde noch irgend etwas Beſonderes thun, um die Heidenchriſten mit der jüdiſchen Theokratie zu vereinigen. Dieſe Erwartungen ſeyen aber durch die Zerſtörung des Tempels von Jeruſalem völlig vernichtet worden, und nunmehr ſeyen die noch lebenden Apoſtel im Jahre 70 unſerer Zeitrechnung in ihrer Weisheit auf den Gedanken gekommen, den Episkopat einzuführen, als ein für die Ordnung der Kirche äußerſt zweckmäßiges Inſtitut. Rothe thut nun mit großem Scharfſinn und Gelehrſamkeit dar, daß der Episkopat ſeit jener Zeit vollſtändig begründet ſey, und in ſofern liefert ſein Buch in der That einen ſehr ſchätzbaren Beitrag zur kirchlichen Verfaſſungsgeſchichte. Aber alle dieſe Anſtrengungen werden gemacht, um für die heutige Zeit davon die Anwendung zu ziehen, der Episkopat als eine bloß menſchliche Einrichtung könne auch in der Kirche entbehrt werden. So heißt es Seite 52., Note 207: „Iſt der eigentlich ſo zu nennende Episkopat wirklich, wie wir behaupten, eine apoſtoliſche Einrichtung, ſo dürfen wir wohl etwas entſchieden Vorſehungsvolles in dem Umſtande erblicken, daß wir darüber nicht evidentere Nachrichten überkommen haben. Die Chriſtenheit ſollte nicht verſucht werden, auf den Gedanken einer Inſtitution des Episcopats ex jure divino zu fallen, und ſomit in einer temporären Maaßregel rein menſchlicher Weisheit

Apoſteln gegebene Verheißung [15]) kann nicht bloß eine rein perſönliche ſeyn, ſondern muß ſich auf die ganze Zukunft der Kirche, namentlich auf diejenigen beziehen, welche ſich die Apoſtel als Stellvertreter verordnet haben. Nicht in menſchlicher Weisheit alſo haben ſie dieß gethan, ſondern durch göttliche Erleuchtung und es gilt überhaupt in Betreff deſſen, was ſie an Einrichtungen für die ganze Kirche trafen, die Regel, welche Tertullian [16]) aufſtellt, indem er ſagt: „die Apoſtel des Herrn ſind uns Gewähr, daß ſie, was ſie einführten, nicht aus eigner Willkühr ſchöpften, ſondern die ihnen von Chriſtus übergebene Ordnung getreu den Völkern überantworteten.“ Inſonderheit war es nothwendig, den Streitigkeiten mög-

---

eine nothwendig bleibende und an ſich göttliche Anordnung ſehend ſich für alle Zeiten ein ſelbſtgemachtes Joch aufzulegen.“ Es iſt in der That zu bedauern, wie Jemand in vielen Stücken der Wahrheit ſo nahe kommen und ihr dennoch den Rücken zuwenden kann. Indeſſen iſt es doch ein Gewinn, wieder einen ſo gründlichen proteſtantiſchen Verſuch zu beſitzen, welcher den Urſprung der katholiſchen Kirche in das apoſtoliſche Zeitalter verſetzt. Vor etlichen Decennien war man in dieſer Beziehung erſt bis in das achte oder ſiebente Jahrhundert vorgeſchritten, dann kam das vierte an die Reihe, neuerdings hat man ſie auf jenem Gebiete ſchon mehrmals vom heiligen Cyprian an datirt, welchem auch Rothe Seite 635 u. f. die Ehre anthut (ſ. insbeſondere S. 653), ihn für den geiſtvollen Erfinder des Primates zu halten. So glaubt man ſeinem menſchlichen Verſtande und nicht den ewigen Worten unſeres Heilandes: „Du biſt Petrus, und auf dieſen Fels werde Ich Meine Kirche gründen!“ —

[15]) *Matth.* XXVIII, 20.

[16]) *Tertull.* de praescr. c. 6. — Vergl. *Bolgeni*, L'Episcopato n. 167. p. 308.

lichſt vorzubeugen, welche — wie der heilige Papſt Clemens I. es ausführt — in der Kirche vorausſichtlich waren. Im alten Bunde hatte Gott den Streit unter den Stämmen in Betreff des Prieſterthums durch Aarons grünenden Stab entſchieden [17]), im neuen hieß Er die Apoſtel ſich bei ihren Lebzeiten bewährte Männer an die Seite ſtellen. Ihnen übertrugen alſo die Apoſtel einen Antheil an dem Hirtenamte, damit bei ihrem Dahinſcheiden jene Männer bereits als ihre Nachfolger in der Kirchengewalt daſtünden [18]).

Iſt nun der Primat und Episcopat des römiſchen Biſchofs göttlicher Einſetzung [19]), ſo iſt es auch der Episcopat jedes einzelnen Biſchofs [20]). Chriſtus hat das Haupt

---

[17]) *Numer.* XVII. 1.

[18]) Clem. I. Epist. I. ad Corinth. c. 44: *Καὶ οἱ Ἀπόστολοι ἡμῶν (al. εὖ μεν) ἔγνωσαν διὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὅτι ἔρις ἔσται ἐπὶ τοῦ ὀνόματος τῆς ἐπισκοπῆς. Διὰ ταύτην οὖν τὴν αἰτίαν πρόγνωσαν εἰλήφοτες τελείαν, κατέστησαν τοὺς προειρημένους, καὶ μεταξὺ ἐπινομὴν δεδώκασιν, ὅπως ἐὰν κοιμηθῶσιν διαδέξωνται ἕτεροι δεδοκιμασμένοι ἄνδρες τὴν λειτουργίαν αὐτῶν.* Ueber den Sinn dieſer ſchwierigen Worte, namentlich über den der Worte *καὶ μεταξὺ ἐπινομὴν δεδώκασιν* wird viel geſtritten; es kommt darauf an, ob man *ἐπινομή* als eine nachträgliche Vorſchrift (ſ. Rothe a. a. O. S. 377; Bickell, Geſch. d. Kirchenrechts. S. 10. Note) oder als ein Hut- und Weiderecht (ſ. Möhler, Einheit der Kirche S. 225. — Reithmayr im Archiv f. theol. Literatur. Bd. 2. S. 643 u. ff.) nimmt.

[19]) Vergl. *Mamachi*, Origin. et Antiquit. christ. Vol. IV. p. 316. sqq.

[20]) Vergl. *Cyprian.* Ep. 27. Lapsis: Inde (bezieht ſich auf die vorher erwähnte göttliche Inſtitution des Primates) per

in der heiligen Herrſcherordnung ſeines Reiches und die Sakramente zum Heile aller Unterthanen in demſelben unmittelbar, urſprünglich und übernatürlich eingeſetzt, ſo aber auch die übrigen Glieder in jener Ordnung, die Spender der Sakramente in der Kirche beſtellt, und nicht von Menſchen konnte dieſe Herrſchaft, wie die weltliche, eingeſetzt werden [21]). Der Nachfolger Petri iſt daher wegen der göttlichen Inſtitution des Episcopates verpflichtet, die Biſchöfe als Nachfolger der Apoſtel anzuerkennen und ſie mit zu der Regierung der Kirche beizuziehen. Es regiert daher der Episcopat das Reich Chriſti [22]), denn er hat die Schlüſſelgewalt, die Unfehlbarkeit, die Souveränität über die Kirche. Sobald man aber nur den Gedanken ausſpricht: der Episcopat habe die Herrſchaft über die Kirche, ſo darf man doch keinen Augenblick vergeſſen, daß zu dem Episcopate der römiſche Biſchof nicht nur auch gehört, ſondern daß er durch ſeinen Primat noch über dem gan-

---

temporum et successionum vices episcoporum ordinatio et ecclesiae ratio decurrit; ut ecclesia super episcopos constituatur et omnis actus ecclesiae per eosdem praepositos gubernetur. Cum hoc itaque divina lege fundaum sit. etc.

[21]) Nach *J. Gerson*, Tract. d. statib. Eccl. Tit. de statu praelat. und *Petr. Guerrerus*, Archiepisc. Granatens. in *Conc. Trident.* (vergl. *Pallavicini*, Hist. Conc. Trid. Lib. XVIII. c. 14. n. 5.) — Vergl. *Zaccaria*, Antifebron. vindicat. Tom. I. p. 418. sqq. —

[22]) Vergl. *Lupoli*, Jur. eccl. prael. Vol. I. p. 124. sqq. — *Bolgeni* a. a. O. p. 304: Questa universal giurisdizione è annessa per istituzione di Gesù Cristo al carattere Episcopale, e si conferisce da Dio immediatamente ad ogni Vescovo nella sua ordinazione. —

zen übrigen Episcopate ſteht, und daß er es weſentlich iſt, durch welchen vorzugsweiſe die drei göttlichen Vollmachten der Kirche zu Theil werden.

Wenn alſo die Biſchöfe Nachfolger der Apoſtel ſind, ſo rührt auch ihr ganzer von ihrer Perſon unzertrennlicher biſchöflicher Charakter von den Apoſteln her [23]), ſie haben dieſen mit ihnen gemein; ſie haben, wie dieſe, das Prieſterthum, das Lehramt und die Regierung; ſie ſind, wie dieſe, nicht nur an die Stelle der Patriarchen und Propheten der Synagoge getreten, ſondern haben als Könige die Herrſchaft über den Erdkreis erlangt; ſie ſind es, von denen, wie von den Apoſteln, der königliche Sänger weiſſagt: „Für die Väter ſind dir Söhne geboren, du wirſt ſie als Fürſten über alles Erdreich ſetzen [24]).“ Das

---

[23]) Vergl. *Bolgeni* a. a. O. n. 63. p. 125. n. 164. p 303. 304.

[24]) *Psalm.* XLIV. 17; dazu *August.* Comment. in *Can.* 6. *D.* 68.: Quorum vices in ecclesia habeant episcopi, et quis eis hanc dignitatem dare debeat, S. Augustinus ostendit, inquiens: Pro patribus tuis nati sunt tibi filii. Quid est pro patribus tuis nati sunt tibi filii? Patres missi sunt Apostoli, pro apostolis filii nati sunt tibi, constituti sunt episcopi. Hodie enim episcopi, qui sunt per totum mundum, unde nati sunt? Ipsa ecclesia patres illos appellat, ipsa illos genuit, et ipsa illos constituit in sedibus patrum. Non ergo te putes desertam, quia non vides Petrum, quia non vides Paulum, quia non vides illos, per quos nata es: de prole tua tibi crevit paternitas. Pro patribus tuis nati sunt tibi filii: constitues eos principes super omnem terram. — Vergl. *Petav.* de eccl. hierarch. lib. III. c. 9. n. 10. p. 103. — *Berardi*, Comment. in Jus. eccl. univ. Tom. I. p. 129. —

aber haben die Biſchöfe mit den Apoſteln nicht gemein, daß dieſe die unmittelbaren Zeugen des Lebens und der Auferſtehung des Herrn waren; dieß fehlt ſelbſt dem Nachfolger Petri [25]). Die Apoſtel hatten vor den Biſchöfen, wie die Wundergabe der Sprachen, ſo die unmittelbare perſönliche Erleuchtung voraus; ſie konnten kraft dieſer neue Lehrſätze aufſtellen, ſie konnten kanoniſche Schriften verfaſſen, und es vermag auch der Nachfolger Petri nicht Beſtimmungen zu treffen, welche denen der Apoſtel widerſprechen. [26]) Aber nur Ihm ward unter den Biſchöfen die Erleuchtung über die Lehre inſofern zu Theil, als er, für deſſen Glauben Chriſtus gebetet hat, unfehlbare Entſcheidung abgeben kann. — Iſt jenes die einzige Verſchiedenheit zwiſchen den Apoſteln und den Biſchöfen? iſt dieß die einzige zwiſchen der Nachfolge der Biſchöfe und der des Papſtes?

§. 23.

2. Feſtſtellung der Bedeutung der biſchöflichen Succeſſion.

Die Biſchöfe ſind die Nachfolger der Apoſtel! Aber wer iſt der Nachfolger Andreä oder Johannis? wer iſt dem Apoſtel Philippus, wer Judas ſuccedirt? [1]) ich ſehe den Stuhl Petri und auf ihm den Nachfolger des Apo-

---

[25]) Vergl. *Coeffeteau* a. a. O. p. 338. — *Bianchi*, della potestá e della politia della chiesa. Lib. I. c. 2. §. 11. n. 7. (Vol. III. p. 178.)

[26]) Vergl. *C.* 6. 7. 8. *C.* 25. Q. 1. *Cap.* 2. 7. X. *d. bigam.*

[1]) Vergl. *Coeffeteau*, Sacra Monarchia eccl. cath. p. 335. p. 336.

ſtelfürſten; umringen ihn zwölf apoſtoliſche Sitze? Wer von den Apoſteln hatte, außer Petrus und Jakobus dem Jüngern [2]), überhaupt nur einen beſtimmten Biſchofsſitz? Wo ſind die ununterbrochenen Reihen der Biſchöfe, die bei den einzelnen Bisthümern bis auf die Apoſtel zurückführen [3])? Oder, kann man ſagen: alle von Andreas eingeſetzten ſind ſeine, die von Philippus beſtellten ſind deſſen Nachfolger? weſſen Nachfolger ſind denn die Biſchöfe, welche Petrus geweiht? ſind ſie alle, gleich dem Biſchofe von Rom, Nachfolger Petri? Und, weſſen Nachfolger ſind denn die nicht unmittelbar von den Apoſteln, ſondern von andern Biſchöfen für neu zu gründende Diözeſen eingeſetzten Hirten? Doch fragen wir weiter: Wo iſt denn der Biſchof, deſſen Fülle der Schlüſſelgewalt ſo weit reicht, daß er jedem Gläubigen den Himmel öffnen oder ſchließen kann? Wo iſt der Biſchof, der, einem Apoſtel gleich, unfehlbar über die Wahrheit der Lehre entſcheiden kann? Wo iſt endlich der Biſchof, deſſen königliche Herrſchaft über den ganzen Erdkreis ſich erſtreckt? Iſt außer dem Biſchof von Rom auch nur Einer da, der dieß vermöchte, da doch jeder Apoſtel die Schlüſſelgewalt, das Lehramt und die Herrſchaft in dem ganzen Reiche Chriſti hatte? Iſt etwa der Biſchof von Rom der einzige Nachfolger der Apoſtel? Und dennoch hat doch wie-

---

[2]) Es wird von Einigen, jedoch mit Unrecht (ſ. §. 18. Note 21.) bezweifelt, ob Jakobus Theadelphus mit dem jüngeren Apoſtel dieſes Namens eine und dieſelbe Perſon ſei. S. *Devoti*, Jus canon. univ. Tom. I. p. 114. n. 2.

[3]) *Bolgeni*, L'Episcopato. Cap. 5. p. 124 sqq. — *Coeffeteau*, a. a. O. p. 337. —

derum der Episkopat die Fülle der Schlüſſelgewalt, die unerſchütterliche Infallibilität und die ſouveraine Herrſchaft über das ganze Reich Chriſti! Wie alſo ſind die Biſchöfe die Nachfolger der Apoſtel?

Aus dieſen Fragen ſtellt ſich von ſelbſt die Antwort heraus: der einzelne Biſchof iſt nicht der Nachfolger dieſes oder jenes Apoſtels, ſondern nur der römiſche Biſchof iſt Nachfolger des Apoſtels und Apoſtelfürſten Petrus. In ihm lebt Petri Perſon und Würde fort (§. 21. S. 150.), die übrigen Biſchöfe aber ſind nur in ihrer Geſammtheit die Nachfolger der Apoſtel, d. h. der Episkopat iſt als ſucceſſoriſch zum Apoſtolat zu betrachten, das Collegium Episcoporum iſt dem Collegium Apostolorum [4]) ſuccedirt. In dieſer Beziehung kann daher nicht nur der römiſche, nicht nur der von Petrus eingeſetzte, ſondern jeder Biſchof ohne Unterſchied für einen Nachfolger Petri, [5]) ſo wie auch umgekehrt der von Petrus geweihte Biſchof für einen Nachfolger aller übrigen Apoſtel gelten. [6]) Der Episkopat iſt eben nur dadurch Episkopat, daß er den Nachfolger Petri, als das Oberhaupt der Kirche in ſich ſchließt; er bleibt der Episkopat, wenn einer oder einzelne der Nachfolger der Apoſtel aus demſelben ausſcheiden, [7])

---

[4]) *Bolgeni* a. a. O. n. 95. p. 192. n. 164. p. 304.

[5]) *Hilar.* Fragm. II. c. 18. ſagt ſpottweiſe von den Biſchöfen, welche den heil. Athanaſius verurtheilt hatten: O veros Christi discipulos! o dignos successores Petri et Pauli. — Vergl. *Baluz.* Notae ad Lupum Ferrar. p, 425.

[6]) *Pacian.* Epist. 1. ad Sympr. — Quod etsi nos ob peccata nostra temeraric vindicamus, Deus tamen illud, ut sanctis et Apostolorum cathedram habentibus non negabit, qui Episcopis etiam unici sui nomen indulsit.

[7]) Wie z. B. der ganze anglikaniſche Episcopat.

er hörte aber, wäre er auch noch ſo zahlreich [8]), auf, wenn kein Nachfolger Petri da wäre. Ohne dieſen wäre, wie die Kirche, ſo auch der Episcopat hauptlos (§. 20. S. 138); es fehlte die höchſte Binde- und Löſegewalt, es mangelte die Unfehlbarkeit, es wäre keine höchſte Herrſchaft da. Durch und mit Petrus herrſcht aber der Episcopat über das Reich Chriſti [9]), durch und mit Petrus verkündet er dem ganzen Menſchengeſchlecht das unfehlbare Wort, durch und mit Petrus ſchließt er die Pforten der Hölle und öffnet die Thore des Himmels [10]). Denn, wenn Chriſtus den Apoſteln die Schlüſſelgewalt in Unterordnung zu Petrus zum Vorbilde für den künftigen Episcopat verlieh, ſo waren ſie zu gleichem Zwecke auch in Betreff der Lehre an Petrus gewieſen (§. 15. S. 107.); darnach kann kein Biſchof anders für ſich die Unfehlbarkeit in Anſpruch nehmen, als wenn er in ſeinem Glauben mit Petrus übereinſtimmt [11]). Unter dieſer Vorausſetzung iſt aber ſowohl der verſammelte, als auch der über den Erdkreis zerſtreute Episcopat unfehlbar [12]).

Ganz ſo verhält es ſich aber auch in Betreff der Regierungsgewalt der Biſchöfe; ſie nehmen mit Petrus an der Regierung der ganzen Kirche Theil, zunächſt und unmittelbar haben ſie nur eine beſtimmte einzelne Ge-

---

8) *Bolgeni* a. a. O. n. 83. p. 163.

9) *Bolgeni* a. a. O. n. 63. p. 125.

10) *Bennettis*, Privil. S. Petri Vindiciae. Tom. I. p. 94. p. 95.

11) *Coeffeteau* a. a. O. p. 329. — *Bennettis* a. a. O. p. 115.

12) *Devoti* a. a. O. p. 126.

meinde, jeder einen ihm zugewieſenen Theil der großen Heerde Chriſti zu leiten [13]). Allerdings ſteht auch der Episkopat, wie die Apoſtel, als ein die Geſammtheit der Regierung in ſich tragendes Collegium über der ganzen Kirche [14]) und es haben alle Biſchöfe dieſe Gewalt kraft ihres biſchöflichen Charakters [15]), jedoch keiner von ihnen, außer dem Nachfolger Petri, kann dieſe Gewalt für ſich allein in der ganzen Kirche, ſondern immer nur in Gemeinſchaft mit dem ganzen Körper des Episkopates, deſſen Haupt Petrus iſt, ausüben. Allein dieſe allgemeine Regierungsgewalt der Biſchöfe und die beſondere, die ihnen in Betreff einzelner Gemeinden zuſteht — wie dieß auch bei dem römiſchen Biſchofe zutrifft [16]) — ſchließen einander nicht aus, ſondern beide ſtehen mit einander in unmittelbarſter Verbindung, wie dieß Verhältniß der heil. Cyprian ſo treffend als kurz in den bekannten Worten:

---

[13]) *Cyprian.* Epist. 55. ad Corn. c. 16. (col. 207) et singulis pastoribus portio gregis sit adscripta, quam regat unusquisque et gubernet, rationem sui actus Domino redditurus.

[14]) Vergl. *Bolgeni* a. a. O. n. 44. p. 92. n. 82. p. 157. — *Devoti* a. a. O, p. 115. —

[15]) *Cyprian.* Epist. 67. ad Steph. c. 6. (col. 279): Nam etsi pastores multi sumus, unum tamen gregem pascimus et oves universas, quas Christus sanguine suo et passione quaesivit.

[16]) Die Kirche von Rom iſt ein Theil der allgemeinen Kirche wie die von Tusculum; darum herrſcht aber doch nicht die Kirche von Tusculum über die von Rom, ſondern die Kirche von Rom über die von Tusculum. S. *Bellarmin,* de Rom. Pontif. Lib. 1. cap. 3. §. 1. n. 2.

Unus est episcopatus, cujus a singulis in solidum pars tenetur ausdrückt[17]). Allerdings ſind die Biſchöfe geſetzt, die Kirche zu regieren [18]), zunächſt aber jeder die ſeine [19]), nur die Gewalt des römiſchen Biſchofs erſtreckt ſich über alle. Dadurch iſt freilich der einzelne Biſchof beſchränkt, ja nach dem heutigen Rechte kann er ſeine räumlich und materiell beſchränkte Regierungsgewalt nicht einmal ohne die ausdrückliche Beſtätigung des römiſchen Biſchofs ausüben.

Wenn nun auch die feindſelige Meinung, daß dieſe Verhältniſſe erſt durch Uſurpation der Nachfolger Petri alſo geſtaltet worden ſeien, zu verſchmähen iſt, ſo darf doch die Anſicht, welche in der gegenwärtigen Stellung der Biſchöfe bloß das Reſultat einer geordneten hiſtoriſchen Entwicklung erkennt, nicht ſo ohne Weiteres von der Hand gewieſen werden. Wer wollte es leugnen, daß die Geſchichte einen großen Einfluß auf die Geſtaltung der kirchlichen Dinge gehabt habe? allein man darf auf der andern Seite dieß Moment doch auch nicht zu hoch an-

---

[17]) Vergl. über dieſe Stelle: Möhler, Patrologie. Bd. 1. S. 867. — S. auch *Bennettis*, a. a. O. p. 72. p. 94. — *Zaccaria*, Antifebr. vindic. Tom. I. p. 452 sqq. — *Devoti* a. a. O. p. 117. —

[18]) *Act.* XX. 23. Attendite vobis et universo gregi, in quo vos Spiritus sanctus posuit Episcopos regere Ecclesiam Dei, quam acquisivit suo sanguine.

[19]) I. *Petr.* V. 2. Pascite, qui in vobis est, gregem. Nach dem arabiſchen Texte würde es heißen: qui inter vos est, nach dem äthiopiſchen: qui est apud vos, nach dem ſyriſchen: qui traditus est vobis. S. *Schelstrate*, Antiq. Eccl. illustr. Tom. II. p. 248. — Vergl. *Bennettis* a. a. O. p 93. — *Bolgeni* a. a. O. n. 64. p. 127.

ſchlagen, ſondern man hat ſich vielmehr ſtets die Frage aufzuwerfen: welchen Einfluß die Kirche mit ihren göttlichen Anordnungen auf die Geſchichte, d. h. darauf gehabt hat, daß die Dinge ſich gerade ſo und nicht anders geſtaltet haben? Inſonderheit aber darf man wohl für die Anfänge der kirchlichen Verfaſſung die oben (§. 22. S. 163.) erwähnte Regel Tertullians feſthalten, daß die Apoſtel ihre allgemeinen die Kirche betreffenden Anordnungen nicht aus ihrer Willführ ſchöpften, ſondern aus dem Auftrage Chriſti entnahmen. Derſelbe, welcher ſie die künftigen Streitigkeiten und Verwirrungen vorausſehen ließ (§. 22. S. 164.), hat ſie auch beauftragt, wie ſie die Ordnung in der Kirche treffen ſollten. Unſer Heiland, der ein Gott der Ordnung und des Friedens iſt, hat ſein koſtbares Blut an dem Stamme des Kreuzes nicht vergoſſen, um ein Reich der Unordnung und Verwirrung auf Erden zu ſtiften und zu hinterlaſſen. Zu dieſem Zwecke mußte der Primat in dem Biſchofe von Rom, zu dieſem Zwecke der Apoſtolat in dem geſammten Episcopate fortdauern; dennoch aber konnte der Apoſtolat, ſollte er nicht die Quelle der größten Unordnung werden, nicht in ſeinem ganzen Umfange fortbeſtehen [20]). Die Apoſtel mußten eine ganz außerordentliche Gewalt, zu welcher ſie aber auch mit außerordentlichen perſönlichen Eigenſchaften von Chriſtus ausgerüſtet waren, zur Begründung der Kirche haben [21]); die einzelnen Biſchöfe aber würden, da ſie jene außer-

---

[20]) *Devoti* a. a. O. p. 113. — *Bolgeni* a. a. O. n. 63. p. 125. n. 65. p. 129. *Ballerini,* Vindiciae auct. pont. p. 163.

[21]) *Devoti* a. a. O. p. 112. — S. auch *Lupoli,* jur. eccl. prael. Vol. I. p. 135.

ordentlichen Eigenſchaften nicht beſitzen, wenn ſie wie jene die freie Macht: Geſetze für die ganze Kirche und dieſer dadurch eine neue Geſtalt zu geben gehabt hätten, wenn ſie nach Willkühr hier und dort Kirchen zu gründen, andere Biſchöfe einzuſetzen oder, die Strafgewalt ausübend, abzuſetzen befugt geweſen wären, das ganze Reich Chriſti auf Erden in die größte Verwirrung gebracht haben [22]); die geſammte Regierung der Kirche wäre eine völlig ſchwankende und unſichere geworden, Friede und Eintracht wären binnen Kurzem völlig verſchwunden und ſomit mußte jene außerordentliche Gewalt der Apoſtel mit ihrem Tode erlöſchen [23]). Zu den Apoſteln hatte Chriſtus geſprochen: „Gehet hin und lehret alle Völker", und ſomit hat auch der geſammte Episcopat den Auftrag überkommen: hinzugehen und alle Völker zu lehren [24]), aber die-

---

[22]) Vergl. die unten S. 177 angeführten Worte des heil. Chryſoſtomus. S. *Devoti* a. a. O. p. 113. — *Schelstrate* a. a. O. Vol. II. p. 240.

[23]) Vergl. *Petav.* de eccl. hierarch. Lib. IV. c. 7. n. 3. — *Daude*, Majestas hierarch. eccl. Cap. 5. n. 4. p. 256. — *Zaccaria*, a. a. O. I. p. 435.

[24]) *Coelest. Pap.* Ep. 18. ad Conc. Ephes. (*Coustant.* Rom. Pontif. Ep. col. 1155.) Haec ad omnes *in commune* (εἰς τὸ κοινὸν) Domini sacerdotes mandatae praedicationis cura pervenit: haereditario namque in hanc sollicitudinem jure constringimur, quicunque per diversa terrarum eorum vice nomen Domini praedicamus, dum illis dicitur: Ite, docete omnes gentes. Advertit vestra Paternitas quia accepimus generale mandatum (γενικὴν ἐντολὴν): omnes etiam nos agere voluit, quod illis hic omnibus *in commune* mandavit. Officium necesse est nostrorum sequamur auctorum. Subeamus omnes eorum labores, quibus suc-

ſer Auftrag ergehet nicht ſpeziell an den einzelnen Biſchof, ſondern indem die Apoſtel einen ſolchen einſetzten, lautete ihr Auftrag an dieſen: „Gehe hin und lehre dieſes Volk"; er wurde in den alle Völker lehrenden Episcopat mit dem Auftrage ein beſtimmtes einzelnes Volk zu lehren aufgenommen [25]). Durch die Einſetzung als Biſchof erhielt er alſo, indem er den biſchöflichen Charakter empfing und dadurch Mitglied des Episcopates wurde, eine allgemeine Vollmacht für das Wohl der geſammten Kirche zu wirken, aber er erhielt einen ſpeziellen Auftrag nur für ſeine Heerde, nicht aber für andere Theile der großen Heerde Chriſti. Das war freilich eine Anordnung, welche durch die Apoſtel getroffen wurde, aber wer könnte anders, als ſie für eine gerade ſo von Gott gewollte zu halten [26])? Aber, wie in Allem, ſo war ſelbſt hier die Ordnung unter den Apoſteln das Vorbild für den ihnen nachfolgenden Episcopat. Göttlicher Ordnung und menſchlicher Natur gemäß nahmen auch die Apoſtel eine Theilung des Erdkreiſes unter ſich

---

cessimus in honore. — Agendum igitur nunc est *labore communi* (καιμάτῳ κοινῷ), ut credita et per Apostolicam successionum nunc usque detenta servamus. — S. auch *Coeffeteau* a. a. O. p. 338.

[25]) *Tit.* I. 5. Reliqui te *Cretae*, ut ea, quae desunt corrigas et constituas per civitates presbyteros. — So ſagt auch der heil. Irenäus (Lib. III. adv. haer. c. 3. n. 4.) von Polycarp: *οὐ μόνον ὑπὸ Ἀποστὸλων μαθητευθεὶς καὶ συναστραφεὶς πολλοῖς τὸν Χριστὸν ἑωρακόσιν, ἀλλὰ καὶ ὑπὸ Ἀποστόλων κατασταθεὶς εἰς τὴν Ἀσίαν ἐν τῇ ἐν Σμύρνῃ ἐκκλησίᾳ ἐπίσκοπος, ὃν καὶ ἡμεῖς ἑωράκαμεν ἐν τῇ πρώτῃ ἡμῶν ἡλικίᾳ.*

[26]) *Bolgeni*, a. a. O. p. 307.

vor, indem ſie nicht alle in dieſelbe Gegend zogen, ſondern ſich über die Erde ausbreiteten (Divisio Apostolorum) und ein Jeder, obſchon ihm eine Gewalt über das ganze Menſchengeſchlecht zuſtand, wirkte zunächſt, wenn auch nicht ausſchließlich, in dem ihm zugefallenen Theile für die Verbreitung der Kirche und ſetzte bei den einzelnen Völkern oder Gemeinden Biſchöfe ein. Ja ſelbſt Petrus ſchloß ſich trotz ſeines Primates von dieſer Anordnung nicht aus und er, ſo wie ſein Nachfolger, ſteht den Nachfolgern der übrigen Apoſtel darin gleich, indem er für ſich als Biſchof nur die Leitung einer Gemeinde und zwar bei Weitem nicht der zahlreichſten Gemeinde in der Kirche übernahm, aber durch den Primat ſteht er als Haupt des Episcopates über allen Gemeinden und übt vermöge der in jenem enthaltenen Rechte die höchſte unmittelbare Herrſchergewalt über ſie alle aus [27]).

Gibt nun ſchon die heilige Schrift das entſchiedenſte Zeugniß für die Abgrenzung der Episcopate [28]), beſtätigen dieß die Kirchenväter, wie Ignatius, Irenäus, Cyprian und Andere [29]), ſo haben ſpätere Concilienſchlüße, die es als ausdrückliches Geſetz ausſprechen [30]), daß jeder Biſchof

---

[27]) *Bolgeni* a. a. O. P. II. n. 219. p. 381.

[28]) Vergl. oben Note 19 u. §. 18. Note 31.

[29]) Vergl. oben Note 13. 15. und 25. Ausführlich ſtellt alle dieſe Zeugniſſe *Schelstrate* a. a. O. p. 248. sqq. zuſammen.

[30]) *Conc. Nic.* can. 6. (*c.* 6. *D.* 65.) — *Conc. Antioch.* ann. 332. can. 9. (*c.* 2. *C.* 9. *Q.* 3.) can. 13. (*c.* 6. C. 9. *Q.* 2.) — *Conc. Constant.* I. c. 5. (*c.* 8. eod.) — *Can. Apost.* c. 36. — S. auch *Bolgeni* a. a. O. p. 129. not. c. — *Schelstrate* a. a. O. p. 256.

nur innerhalb beſtimmter Grenzen ſeine biſchöfliche Gewalt ausüben ſollte, dieß nicht etwa erſt als eine um der Ordnung willen zweckmäßige Beſchränkung eingeführt, ſondern ſie haben nichts Andres gethan, als was bereits die Apoſtel nach ihrem eignen Vorbilde in Betreff der von ihnen eingeſetzten Biſchöfe angeordnet hatten [31]). Ja, jede Störung dieſer Ordnung konnte von der Kirche nicht anders als ſehr ſchmerzhaft empfunden werden, wie gerade mit Bezug darauf der heil. Chryſoſtomus ſich bittend an Papſt Innocenz I. wendet: „Zeige, wie dir ſichs gebührt, Kraft und Stärke, auf daß dieſe Ruchloſigkeit, welche die Kirche ergriffen hat, unterdrückt werde. Denn, wenn die Sitte überhand gewinnt und Jedem es frei ſteht, in die Amtsbezirke der Andern einzugreifen, und das von ſo weiter Entfernung her, um Andere zu vertreiben, wie es ihm beliebt, in Allem aus eigner Autorität handelnd, ſo weißt du, daß Alles zu Grunde geht und daß ein unverſöhnlicher Krieg über den Erdkreis kommen wird, indem Einer den Andern vertreibt und wieder von dem Andern vertrieben wird [32]).“ Es erſchien daher auch dem heil. Auguſtinus die Zumuthung lächerlich, daß er außerhalb ſeiner Diözeſe von Hippo biſchöfliche Rechte auszuüben haben ſollte, es ſei denn, daß er von einem andern Biſchofe ausdrücklich dazu aufgefordert worden wäre [33]).

---

[31]) *Devoti* a. a. O. p. 114. not. 1. — Rothe, die Anfänge der chriſtlichen Kirche. Bd. 1. S. 422. u. f.

[32]) *Chrysost.* Eptst. ad. Innoc. P. (bei *Labbè* Conc. Vol. III. col. 59.)

[33]) *August.* Epist. 34. ad Eusebium: Hoc ridiculum est dicere, quasi ad me pertineat cura propria nisi Hipponensis Ecclesiae. In aliis enim civitatibus tantum agimus, quod ad Ecclesiam pertinet, quantum vel nos permittunt vel

Wenn hiervon einzelne Ausnahmen vorkommen, indem z. B. der heil. Athanaſius [34]) und Euſebius [35]) auch außerhalb ihrer Diözeſen biſchöfliche Funktionen vollführten, ſo ſind dieß durch außerordentliche Umſtände gebotene Fälle der Noth geweſen [36]).

Die um der kirchlichen Ordnung willen nothwendige Beſchränkung des Episcopates im Verhältniſſe zum Apoſtolate darf nun aber auf der andern Seite auch nicht zu enge gezogen werden, als ob den Biſchöfen alle und jede apoſtoliſche Thätigkeit im ſtrengſten Sinne des Wortes genommen ſei. Wählt man das in vieler Beziehung ſehr anſchauliche Beiſpiel des Titus auf Creta, ſo hatte dieſer in der nämlichen Beſchränkung wie die Regierungsgewalt, ſo auch die apoſtoliſche Miſſion zur Gründung der Kirche auf der ihm zugewieſenen Inſel; hier war nicht bloß zu regieren, ſondern ein weites Feld für eine apoſtoliſche Thätigkeit. Aber nicht alle Bezirke waren ſo durch die Natur abgegrenzt, wie der inſulariſche Episcopat des Titus, ſondern vielmehr die eigentliche ſcharfe Abgrenzung iſt erſt ein Reſultat der Geſchichte; das Prinzip der Begrenzung iſt ein von Gott durch die Apoſtel angeordnetes und durchaus natürliches, die Ausführung ſelbſt iſt hiſtoriſch. Es gab daher auch nach den Apoſteln Biſchöfe ohne beſtimmte abgegrenzte Bezirke, wie auch Jene ſelbſt ſich

---

nobis imponunt earundem civitatum Episcopi fratres et Consacerdotes nostri.

[34]) *Socrat*. Hist. eccl. Lib. II. c. 24.

[35]) *Theodoret*. Hist. eccl. Lib. V. c. 4.

[36]) Vergl. *Bolgeni* a. a. O. n. 129. p. 376. sqq. — *Lupoli* a. a. O. Vol. II. p. 297. Note k. — *Ballerini*, Vindiciae p. 174. S. auch *Petr. de Marca*, Diss. d. primatib. p. 227.

Biſchöfe ohne Anweiſung eines beſtimmten localen Wirkungskreiſes, z. B. den Silas, beigeſellten[37]). Daraus erklärt es ſich auch, warum ſelbſt in viel ſpäteren Zeiten diejenigen Männer, für welche die Bekehrung eines heidniſchen Volkes, ehe bei dieſem die Organiſation von Bisthümern vollſtändig durchgeführt werden konnte, der eigentliche ihnen zugewieſene Wirkungskreis war, auch vorzugsweiſe mit dem Ehrennamen Apoſtel (§. 22. S. 161) bezeichnet werden.[38]) Sie werden dadurch aber nur den Apoſteln verglichen, nicht ihnen völlig gleichgeſtellt; ſie hatten nicht eine Miſſion für den ganzen Erdkreis erhalten, ſondern auch ſie wurden zu einem beſtimmten einzelnen Volke geſendet und darum auch nach ihrer ſpeziellen Miſſion benannt, wie die andern Biſchöfe den Namen nach den Städten führten, in welchen ſie, als Nachfolger der Apoſtel, ihre Sitze aufgeſchlagen hatten[39]).

Der Episcopat der einzelnen Biſchöfe erſcheint daher im Verhältniſſe zu der Gewalt der Apoſtel immer in einer räumlichen Begrenzung. Eben dieſe haben aber auch ſogleich bei der Errichtung der Bisthümer die Regierungsgewalt der von ihnen eingeſetzten Biſchöfe materiell beſchränkt. Hier kommt, wie dort des Titus, vorzüglich das Beiſpiel des Timotheus in Betracht, dem Paulus vor=

[37]) Vergl. Döllinger, Lehrbuch d. Kirchengeſch. Bd. 1. Abth. 1. S. 322.

[38]) *Theodoret.* Qui nunc vocantur Episcopi, Apostolos olim nominabant. Procedente vero tempore Apostolatus nomen reliquerunt iis, qui vere erant Apostoli.

[39]) *Bolgeni* a. a. O. n. 65. p. 128.

ſchreibt, wen er nicht weihen dürfe [40]), und verbietet, gegen einen Prieſter anders eine Anklage anzunehmen, es ſei denn, daß ſie von zwei oder drei Zeugen unterſtützt werde [41]). Auf gleiche Weiſe iſt im Laufe der Zeit vielfach die Gewalt der einzelnen Biſchöfe beſchränkt und dieß durch Conciliënbeſchlüße als längſt zu Recht beſtehend anerkannt worden. Das Concilium von Nicäa [42]) beſtätigt die Abhängigkeit der Biſchöfe von den Erzbiſchöfen, noch ausdrücklicher die Synode von Antiochien [43]), und auf jenes beriefen ſich die dreizehn ägyptiſchen Biſchöfe [44]) auf dem Concilium von Chalcedon, als ſie ohne Zuſtimmung ihres Patriarchen nicht unterzeichnen wollten. Wie die Biſchöfe durch Erzbiſchöfe, Patriarchen und Concilien beſchränkt wurden, ſo geſchah dieß ebenfalls durch das Oberhaupt der Kirche [45]) und auch hier gilt es, wie bei der localen Begrenzung der Episcopate, daß die Art und Weiſe der Beſchränkung allerdings eine hiſtoriſche und wandelbare, daß aber das Prinzip: die Gewalt der einzelnen Biſchöfe iſt eine zu beſchränkende, unſtreitig von den Apoſteln aus der göttlichen Ordnung Chriſti, nicht aus ihrer Willkühr entnommen iſt.

---

[40]) 1. *Tim.* III. 2. 6. 12.

[41]) 1. *Tim.* V. 9.

[42] *Conc. Nic.* can. 4. (c. 4. *C.* 64.)

[43]) *Conc. Antioch.* c. 9.

[44]) *Act. Conc. Chalc.* (bei *Labbè* Concil. Vol. IV. col. 511.) Vergl. *Bolgeni* a. a. O. n. 57. p. 115. n. 66. p. 131. *Devoti* a. a. O. n. 8. p. 121.

[45]) Vergl. *Devoti* a. a. O. p. 122. not. 1. — Instit. jur. can. Lib. II. Tit. 2. §. 119. (Vol. II. p. 202. sqq.)

Demgemäß iſt nun der Satz, daß die Biſchöfe die Nachfolger der Apoſtel ſind, nicht in dem Sinne zu nehmen, daß Alles und Jedes, was von den Apoſteln gilt, auch ohne Weiteres auf jene anwendbar ſei. Den Apoſteln nachfolgend ſind die Biſchöfe als ihre Stellvertreter verordnet [46]), aber damit haben ſie noch keineswegs alle Rechte derſelben [47]). Sie ſind ihnen ſuccedirt in Allem, was den Apoſteln nicht bloß perſönlich gegeben war; dieß war außer der perſönlichen Erleuchtung die jedem Einzelnen als ſolchem über den ganzen Erdkreis zuſtehende Auctorität in Handhabung der Schlüſſelgewalt, des Lehramtes und der Regierung. In dieſe Auctorität ſind ſie nur in ihrer Geſammtheit, nur in Gemeinſchaft mit Petrus ſuccedirt, aber in der Ausübung der Auctorität ſind die Einzelnen, mit Ausſchluß des Nachfolgers Petri, ſowohl dem Raume, als der Sache nach beſchränkt, und zwar eben deshalb, weil ſie den Apoſteln auch in die Unterordnung ſuccedirt ſind, in welcher dieſelben zu Petrus ſtanden. Dieſe Unterordnung war bei den heiligen vom Geiſte Gottes erfüllten Apoſteln eine wahre Unterordnung und doch nur um des Vorbildes willen für die Zukunft nothwendig; ſie führte für ſie zu keiner Beſchränkung, denn Alles, was ſie thaten, war heilige Ordnung; aber damit in der Kirche, wie Chriſtus es gewollt, ſtets heilige Ordnung ſei, mußten, ſeinem Willen gemäß, den

---

[46]) *Cyprian.* Ep. 69. ad Florentium. col. 294: — qui apostolis vicaria ordinatione succedunt. S. auch *Zaccaria* a. a. O. p. 138.

[47]) *Barbosa*, d. offic. Episc. P. I. Tit. 1. c. 1. n. 32. sqq. p. 5.

nachfolgenden Biſchöfen Schranken gezogen werden und nur der Nachfolger Petri, nach der Verheißung Chriſti das unerſchütterliche Fundament der Kirche, konnte und mußte, außer dem ihm ausſchließlich gegebenen Primate, die volle apoſtoliſche Auctorität über den ganzen Erdkreis erhalten.

§. 24.

3. Nähere Beſtimmung des Verhältniſſes zwiſchen dem Nachfolger Petri und den Nachfolgern der Apoſtel überhaupt.

„Alle Biſchöfe ſind", ſagt der heil. Hieronymus [1]), „einander gleich; der Biſchof von Rom und der von Eugubium, der Biſchof von Conſtantinopel und der von Rhegium; ſie haben gleichen Werth, ſie ſind des gleichen Prieſterthums." Sie haben alle von den Apoſteln her ihren biſchöflichen Charakter empfangen, dennoch aber ſteht über ihnen als das Haupt der Biſchof von Rom; ihm ſind ſie alle untergeordnet, wie die Apoſtel Petrus untergeben waren. Gerade durch dieſen Zuſammenhang befindet ſich die Kirche in der Fülle ihrer Geſundheit und Schöne. Eben dieſer Zuſammenhang erfordert aber, mit dem heil. Leo [2]) zu reden, „die Einheit des ganzen Körpers und vorzüglich verlangt ſie die Eintracht der Prieſter, die, wenn auch nicht gleicher Würde, ſo doch gemeinſamer Weihe ſind. Denn auch unter den ſeligſten Apoſteln war

---

[1]) *Hieron.* Ep. 146. ad Evang. (*c.* 24. *D.* 93.)

[2]) *Leon.* Epist. 14. c. 12. (Edit. Ball. Tom. I. col. 691.) — Vergl. *Ballerini*, de potestate eccles. Cap. 1. §. 4. n. 10. p. 13.

im Vergleiche der Ausgleichung eine gewiſſe Unterſcheidung der Gewalt; und, während die Erwählung Aller gleich war, ſo war es doch Einem gegeben, daß er vor den Uebrigen emporragte. Von dieſem Vorbilde (forma) rührt die Unterſcheidung der Biſchöfe her.“ Soll daher ihr Verhältniß zu dem Nachfolger Petri richtig erfaßt werden, ſo kommt Alles darauf an, daß man eine richtige Vorſtellung von dem Verhältniſſe der Apoſtel zu Petrus habe. Fehlt es hieran, ſo kann freilich der Satz: die Biſchöfe ſind die Nachfolger der Apoſtel, auf eine für die Kirche höchſt gefährliche Weiſe gemißbraucht worden. Geht man von der falſchen Vorausſetzung aus, die Apoſtel hätten Petrus gleichgeſtanden oder dieſer habe vor ihnen nur einen bloßen Ehrenvorzug gehabt, dann gewönne freilich die Succeſſion der Biſchöfe eine ganz andere Bedeutung und man begreift leicht, warum alle Feinde des Primates, namentlich die Gallicaner und Febronianer, gerade keinen Satz lieber hervorheben, als den, daß die Biſchöfe die Nachfolger der Apoſtel ſeien. Dadurch würden ſie dann zu den unmittelbaren Inhabern der Souveränität ſelbſt emporgehoben, die ſie zwar haben, aber die ſie nur haben in Gemeinſchaft mit Petrus. Die Apoſtel waren nicht eine Vielzahl gleichberechtigter, von einander unabhängiger Individuen, ſondern eine durch den Willen Chriſti zur Einheit verſchmolzene Totalität, als deren Mittelpunkt Petrus beſtellt war [3]) (§. 17 S. 117); hierin haben die Biſchöfe ihre Stelle eingenommen. Alle Biſchöfe, von der erſten Einſetzung des Episcopates bis zu dem letzten, welchem durch die Handauflegung der Episcopat übertragen werden wird,

---

[3]) Vergl. Möhler, Patrologie. Bd. 1. S. 869.

ſind nur dadurch wahre Biſchöfe, daß ſie in Unterordnung zu Petrus ſtehen; kein Apoſtel konnte einen Biſchof anders einſetzen, als daß er ihn auf Petrus, als das Fundament der Kirche gründete [4]), und ſomit iſt in dieſem Sinne des Wortes jeder Biſchof ein petriniſcher, jeder Biſchof ein Nachfolger der Apoſtel, aber durch dieſe Nachfolge ſelbſt dem Oberhaupte der Kirche untergeordnet [5]). Wenn der heil. Optatus von den Apoſteln (vergl. §. 23. S. 181.) ſagt: durch den Stuhl Petri ſolle die Einheit bewahrt werden, damit nicht Jeder ſeinen Sitz für ſich behaupte [6]), wie muß dieß erſt von den Biſchöfen, den Nachfolgern der Apoſtel, gelten? Ja, die eigentlichen Hauptkirchen, bis zur Zeit des vierten Jahrhunderts hin, waren die von Petrus gegründeten Patriarchate von Rom, Antiochien und Alexandrien (§. 12 S. 80); ihnen waren alle andern, ja ſelbſt die Kirche von Jeruſalem untergeordnet. Hatte inſofern alle Kirchengründung einen Bezug auf Petrus, als jeder Apoſtel ihn als das Haupt der Kirche und des Episcopates verkünden mußte, ſo traten auch die einzelnen Kirchen ſelbſt in die Unterordnung der Nachfolger Petri auf den patriarchaliſchen Stühlen von Rom, Antiochien und Alexandrien [7]). Allerdings kann, bei der

---

[4]) Vergl. *Bolgeni,* L'Episcopato P. I. n. 82. p. 158. n. 91. p. 187. — *Ballerini* a. a. O. p. 12. sqq.

[5]) Vergl. die oben §. 17. S. 118 in den Text aufgenommenen Stellen des heil. Optatus von Milevis (Lib. II. ad Parmen. c. 2.)

[6]) Ne caeteri Apostoli singulas (cathedras) sibi quisque defenderent.

[7]) Vergl. *Bolgeni* a. a. O. — *Lupoli*, jur. eccles. prael. Vol. I. p. 134.

unglaublich ſchnellen Ausbreitung der Kirche, der unmittelbare Einfluß des Nachfolgers Petri auf dem Stuhle von Rom, nicht ſo deutlich vor Augen ſtehen, allein man darf auch bei der bloß hiſtoriſchen Betrachtung dieſen Mittelpunkt der Einheit nie aus dem Geſichte verlieren [8]). Welch thörichter Uebermuth wäre es aber auch, wenn ein Biſchof dem Nachfolger des Apoſtelfürſten gegenüber ſich damit brüſten und erheben wollte, er leite ſeinen Episcopat von der Handauflegung irgend eines andern Apoſtels her, ſo wie Jeder, welcher etwa gar außerhalb der Einheit mit Petrus einen Biſchof einſetzen wollte, den unglücklichen Verſuch machen würde, eine menſchliche Kirche zu bauen [9]). Nach ihm alſo, nach dem Nachfolger Petri, als dem Mittelpunkte der Einheit, ſollen alle Biſchöfe ſchauen und ſelbſt als Hirten den Mittelpunkt der Einheit jeder in ſeiner Heerde, nach welchem alle ihre Lämmer ſchauen, bilden und auf ſolche Weiſe ſich in Einheit dem Oberhirten unterordnen [10]). Eben darum hat auch die Kirche das Prinzip der Einheit für die einzelnen Diözeſen ſtrenge aufrecht erhalten und der heil. Cyprian [11]) erkennt in der Mißachtung des Einen Biſchofs den Urſprung von Ketzerei und Trennung. Iſt aber Einheit in den Theilen, ſo führt dieſe, indem jeder Theil nach Ver-

---

[8]) *Bolgeni* a. a. O. n. 82. p. 157.

[9]) *Cyprian.* Epist. 52. ad Antonian. (*c.* 6. *C.* 7. Q. 1.): humanam conatur facere ecclesiam.

[10]) Vergl. *Ballerini* a. a. O. p. 11. — *Devoti* Jus. can. univ. Vol. I. p. 133.

[11]) *Cyprian.* Epist. 55. ad Cornel. Pap. col. 194. — Epist. 69. ad Florent. Pup. col. 294. (§. 25. Note 17.)

einigung ſtrebt, zu der Einheit im Ganzen, welche durch die Unterordnung aller Biſchöfe unter den Nachfolger Petri begründet wird. In dieſer Unterordnung iſt die Schlüſſelgewalt der Biſchöfe, als Nachfolger der Apoſtel, beſchränkt, denn ſie können nicht Alles löſen, ihre Unfehlbarkeit iſt bedingt durch ihre Uebereinſtimmung mit Petrus, ihre kirchliche Herrſchaft iſt in beſtimmte Grenzen gewieſen; aber als Nachfolger der Apoſtel nehmen ſie mit Petrus an der ganzen ihm über die Kirche zuſtehenden Auctorität Theil.

Von wem aber haben ſie dieſe Gewalt? hat der einzelne Biſchof ſeine Gewalt unmittelbar von Gott oder nur mittelbar von Petrus abzuleiten? Dieſe Frage ſteht mit der von der Nachfolge der Biſchöfe im nächſten Zuſammenhange und wurde auch auf der letzten allgemeinen Verſammlung des Episcopates zu Trient der Gegenſtand ſehr lebhafter Erörterungen[12]. Auf dem Wege, daß man die Regierungsgewalt von der prieſterlichen Würde des Biſchofs, die er durch die Conſekration empfängt, in der Weiſe ausſcheidet, daß jene ihm von dem Nachfolger Petri mitgetheilt werde, ſcheint man nicht zu der gewünſchten Löſung dieſer Frage gelangen zu können. Allerdings darf und muß man in dem Biſchofe die drei Vollmachten: Prieſterthum, Lehramt und Königthum unterſcheiden, aber man darf keine derſelben ſo ganz ausſcheiden, daß ein Biſchof gedacht werden dürfe, der etwa nur eine oder zwei dieſer Vollmachten erhalten habe. Ein jeder Biſchof wird als Prieſter, als Lehrer und als Herrſcher beſtellt,

[12]) Vergl. *Pallavicini*, Hist. Conc. Trid. Lib. 18. c. 14. c. 15. Lib. 21. c. 11. — *Devoti*, a. a. O. p. 119. — *Bolgeni* a. a. O. p. 191. — *Daude*, Majest. hier. eccl. p. 256. sqq.

als Theilnehmer an der Geſammtauctorität des Episcopats, und, einmal Biſchof geworden, kann er nie wieder aufhören, es zu ſeyn, wohl aber kann ein Biſchof in der Ausübung ſeiner Vollmachten beſchränkt werden. Gewiſſe Fälle der prieſterlichen Binde- und Löſegewalt kann ſich der Papſt kraft ſeiner höchſten Schlüſſelgewalt vorbehalten, die Entſcheidungen jedes Biſchofs über die Lehre ſind nur proviſoriſch und an die ſtillſchweigende oder ausdrückliche Zuſtimmung des Papſtes geknüpft, die Herrſchergewalt des Biſchofs iſt dadurch bedingt, daß ihm durch Petrus ein beſtimmter Theil der Heerde übergeben iſt, ſo wie er auch in der Herrſchaft ſelbſt noch beſchränkt ſeyn kann. Es kann alſo wohl der Fall vorkommen, daß ein conſecrirter Biſchof gar keine Diözeſe erhält, deſſenungeachtet aber nimmt er als Mitglied des Episcopates an der Geſammtherrſchaft über die Kirche Theil und würde alſo auch bei jeder Verſammlung des geſammten Episcopates zu erſcheinen berechtigt ſeyn [13]), und es iſt bloß res facti, daß ihm nicht oder noch nicht eine kirchliche Heerde untergeordnet iſt. Eben ſo kann einem Biſchofe unter Umſtänden die Ausübung ſeiner Regierungsrechte entzogen werden, er hört aber damit nicht auf, Mitglied des die Kirche regierenden Episcopates zu ſeyn, er verliert nicht die zu ſeinem biſchöflichen Charakter weſentlich gehörende Vollmacht zur prieſterlich-königlichen Herrſchaft, welche für ihn, ſo lange er keine Diözeſe hat oder wenn er die gehabte verloren, gewiſſermaſſen alſo nur in Betreff der beſtimmten Diözeſe, nicht aber im Allgemeinen

---

[13]) *Petr. Aurelius.* adv. Spong. p. 91. bei *Devoti* a. a. O. p. 132. not. 7.

ſuspendirt iſt. Daß aber ein Biſchof dieſe oder jene Diözeſe haben ſolle, das bedarf einer ausdrücklichen Anweiſung durch einen Solchen, der dazu eine Vollmacht hat. [14]) Nun gibt es zwar eine aus alter Zeit überlieferte Sage, nach welcher Chriſtus nur Petrus getauft und nur ihn allein zum Biſchof conſecrirt haben ſoll; von Petrus hätten ſodann die übrigen Apoſtel die Taufe und die Biſchofsweihe empfangen [15]). Verhielte ſich die Sache wirklich ſo, dann wäre freilich aller Streit am Ende; Petrus wäre der Quell des allgemeinen, wie des beſonderen Prieſterthums und es wäre dann keine Frage mehr, daß jeder Biſchof von Gott mittelbar durch Petrus ſeine biſchöfliche Gewalt herzuleiten habe. Allein dieß iſt eben Nichts weiter, als eine Sage, auf welche, da ſie ganz unerwieſen iſt, überall kein Gewicht zu legen iſt [16]). Chriſtus hat Petrus und die Apoſtel eingeſetzt, und ſo wie dieſe nicht des Apoſtelfürſten Delegaten ſind, ſo iſt auch der ganze Episcopat mit ſeinem Haupte unmittelbar göttlicher Inſtitution und es haben die Apoſtel zwar unter Mitwirkung und in Uebereinſtimmung mit Petrus, aber nicht als ſeine, ſondern als Gottes Delegaten die Biſchöfe, aber auch dieſe nicht als ſeine, ſondern als Gottes Delegaten eingeſetzt [17]). Allerdings iſt hiebei auch wieder in Anſchlag

---

[14]) Vergl. ausführlich *Bolgeni* a. a. O. n. 92 — 97. p. 191. p. 197.

[15]) *Clem. Alexandr.* inter Fragm. Fragm. ex Hypotypos. libro V. (Opera edit. Potter. Tom. II. p. 1016). — *Coeffeteau*, Sacra Monarch. Eccl. I. p. 121.

[16]) Vergl. *Ballerini*, a. a. O. p. 25.

[17]) S. *Thomassin*, vet. et nova Eccl. discipl. P. I. Lib. I. c. 50. n. 2. (Vol. II. p. 203.)

zu bringen, daß kein Apoſtel einen Biſchof beſtellen konnte, ohne ihn Petrus unterzuordnen, aber die Vollmacht dazu hatte er nicht von Petrus, ſondern von Gott. Die Biſchöfe empfingen daher eine, ihrem Urſprunge und ihrem ganzen Umfange nach, — die königliche Herrſchergewalt (gewöhnlich Jurisdiction genannt) mit eingeſchloſſen — unmittelbar von Gott kommende Gewalt, aber dieſe Gewalt hatte die ihr ebenfalls von Gott gegebene Eigenſchaft, daß ſie eine Petrus untergeordnete und daher ihrer Ausübung nach von der Zuſtimmung Petri und ſeines Nachfolgers abhängige war [18]). Selbſt die älteren Verhältniſſe geſtatten ohne Schwierigkeit dieſe Auffaſſung, ſobald man von der erſt in ſpäterer Zeit üblich gewordenen ausdrücklichen Confirmation des Papſtes abſieht. Dieſe iſt ein um der kirchlichen Ordnung willen ſehr zweckmäßiges Inſtitut, aber auch ohne ſie lag darin, daß die Kirchen des Abendlandes von Rom aus [19]), und daß die des Morgenlandes in Unterordnung zu den Patriarchaten und zu Rom gegründet worden waren, ein hiſtoriſcher Anknüpfungspunkt, der wenigſtens auf eine ſtillſchweigende Zuſtimmung Petri oder ſeiner Nachfolger hinführt. Dadurch aber, wie

---

[18]) *Devoti*, Instit. jur. can. Lib. II. Tit. 2. sect. 9. §. 119. n. 3. (Tom. II. p. 203.)

[19]) *Innoc.* I. Epist. I. ad Decent.: Cum sit manifestum, in omnem Italiam, Gallias, Hispanias, Africam, atque Siciliam, Insulasque interjacentes, nullum hominum instituisse Ecclesias, nisi eos, quos venerabilis Apostolus Petrus, aut ejus successores constituerunt sacerdotes; aut legant, si in istis provinciis alius apostolorum invenitur, aut legitur docuisse. (Can. *Quis nesciat.* 11. D. 11). — Vergl. *Bianchi*, della potestà e della politia della chiesa. Vol. III. p. 273. sqq.

durch die Confirmation, wurden und werden die Biſchöfe als ſolche nicht päpſtliche Delegaten, in welcher Beziehung ein bekannter Ausſpruch Papſt Gregors des Großen beſonders entſcheidend iſt. Den Anmaßungen des Patriarchen von Conſtantinopel, welcher ſich mit dem Titel eines öcumeniſchen Biſchofs geehrt ſehen wollte, begegnete er damit, daß er ſagte: er ſei ferne davon, ſich mit einem ſolchen Titel bezeichnen zu laſſen. Unſtreitig hat der Papſt ſich damit nicht etwa den Primat abſprechen wollen, ſondern die Aeußerung kann nur den Sinn haben: daß er ſich nicht für den eigentlichen und alleinigen Biſchof in der ganzen Welt und deßhalb die Biſchöfe für ſeine Delegaten halte [20]). Es liegt daher in den Worten Gregors eine entſchiedene Anerkennung, daß jeder Biſchof von Gott ſein Amt habe. [21]) Dieß wird auch durch die Confirmation des Papſtes nicht geändert, aber man darf wohl ſagen, daß, da die Ausübung der biſchöflichen Gewalt in einer beſtimmten Diözeſe an den ſtillſchweigenden oder, wie gegenwärtig, ausdrücklichen Conſens des Papſtes geknüpft iſt oder mit andern Worten: von ihm die Rechtmäßigkeit der Miſſion der Biſchöfe anerkannt wird [22]), er dadurch und in dieſer Beziehung allein die Stelle einer Mittelsperſon zwiſchen Gott und dem Biſchofe, der ſeine Gewalt ſelbſt von Gott hat, einnehme. Niemand wird daran

---

[20]) Vergl. *Ballerini*, Vindiciae. p. 180. — *Bennettis*, Privil. S. Petri Vindic. Tom. III. p. 24. sqq.

[21]) *Thomassin*, a. a. O. P. I. Lib. I. c. 11. n. 11. Vol. I. p. 93.

[22]) *Conc. Trid.* Sess. 23. can. 7. u. 8. d. sacram. ordin. — Vergl. *Gerdil*, ad hierarch. eccl. constitution. opusc. III. (Opera Vol. XI. p. 127.)

Anſtoß nehmen, daß ſelbſt die Mittheilung des biſchöflichen Charakters durch eine vermittelnde Handauflegung geſchieht [23]), wie ſoll denn wohl die biſchöfliche Würde erniedert werden durch die Beſtätigung Petri?

Somit hat in allen Verhältniſſen der Episcopat ſeine ganze Bedeutung darin und dadurch, daß die Nachfolger der Apoſtel überhaupt in der Verbindung und Unterordnung zu dem Nachfolger Petri ſtehen; ja, der Episcopat hat ohne dieſe Unterordnung, ohne ſein Haupt, in keiner Weiſe die oberſte Regierung der Kirche auszuüben. Dennoch ſcheinen ſich in dieſer Beziehung einige Ausnahmen zu bieten. Als ein ſolcher Fall möchte auf den erſten Anblick der erſcheinen, wenn der Statthalter Chriſti durch den Tod von ſeiner ſtellvertretenden Herrſchaft in dem Reiche Gottes auf Erden abberufen wird. Geht alſo hier nicht die Regierung der Kirche auf den übrigen, nunmehr hauptlos gewordenen Episcopat über? Man würde dieß unbedenklich zugeſtehen müſſen, wenn Chriſtus irgendwo in der heiligen Schrift oder nach Auskunft der Tradition einem der übrigen Apoſtel oder ihnen insgeſammt, mit Ausſchluß Petri, eine ſolche ſtellvertretende Gewalt oder irgend welche Vollmachten übertragen hätte; allein Chriſtus hat dieß nicht gethan, ſondern alle Vollmachten, die er in ſeiner Kirche hinterlaſſen, hat er entweder Petrus ganz ausſchließlich, oder der Geſammtheit des Apoſtolates,

---

[23]) *Pseudo-Ambros.* d. sacerd. dign. c. 5: Quis dat frater Episcopalem gratiam? Deus an homo? Respondes sine dubio Deus. Sed tamen per hominem dat Deus. Homo imponit manum: Deus largitur gratiam. Sacerdos imponit supplicem dexteram: et Deus benedicit potenti dextera. Episcopus initiat ordinem et Deus tribuit dignitatem.

Petrus mit eingeſchloſſen, übertragen; kein Apoſtel und kein Biſchof, kein Collegium Apostolorum und kein Collegium Episcoporum hat aber irgend eine Gewalt zur oberſten Herrſchaft in der Kirche ohne Petrus; eine Ausnahme hiervon müßte erſt ausdrücklich bewieſen werden [24]). Dieß iſt jedoch nicht möglich, aber eben ſo wenig iſt es möglich, daß Chriſtus für ſeine Kirche bei einem dadurch außerordentlichen Falle, daß die von Chriſtus eingeſetzte Ordnung auf einige Zeit unterbrochen wird, nicht vorgeſehen haben ſollte. Wenn aber das ſtellvertretende Fundament für eine vorübergehende Zeit nicht da iſt, ſo iſt doch der eigentliche ewige immer bleibende Grundſtein, Chriſtus da, welcher ſeiner Kirche als Fundament dient; es iſt der Beiſtand des heiligen Geiſtes da, welcher der Kirche bis an das Ende der Zeiten verheißen iſt. Wie? dann wäre es ja überhaupt für die Kirche vortheilhaft, wenn ſie kein durch den Tod zerſtörliches Fundament in dem Nachfolger Petri, ſondern ſtets Chriſtus unmittelbar zum Grundſteine hätte. Aber dieſer Grundſtein fehlt der Kirche nie, er iſt da, wenn auch auf Ihm der menſchliche von Gott geſetzte Grundſtein ruht. Damit die Gelegenheit zur Trennung beſeitigt werde, muß Ein Haupt in der Kirche ſeyn, denn ſonſt würde jeder Apoſtel ſeine eigne Cathedra errichten. Es erſcheint daher, ſobald das einſtweilige Haupt der Kirche nach dem unwandelbaren Naturgeſetze des Todes ihr genommen wird, die Kirche in einem unvollkommenen Zuſtande und erhält ihre vollendete

---

[24]) Vergl. *Ballerini*, de potest. eccl. Cap. 9. — *Kempeners*, de Rom. Pontif. primatu. p. 203.

Geſtalt erſt wieder, ſobald ihr ein Haupt gegeben iſt [25]). „Eine große Freude verkündigen wir Euch, wir haben einen Papſt" ruft daher mit Recht der Cardinaldecan dem verſammelten römiſchen Volke, der Gemeinde zu, welche dem über den ganzen Erdkreis ausgebreiteten römiſchen Volke ſtellvertretend dient; denn wahrhaft eine große Freude iſt's, wenn der Kirche ihre ganze Fülle der Geſundheit und Schöne wiedergegeben wird. Es können daher für die Zeit, wo die Statthalterſchaft, der ſichtbare Mittelpunkt der Einheit, der Kirche entzogen iſt, die Biſchöfe allerdings ihre Diözeſen regieren, denn ſie ſind von Gott, vom heiligen Geiſte geſetzt, aber ſie haben zu regieren, gemäß der göttlichen Geſetze und dann der Canones, welche unmittelbar durch den Papſt oder durch ſeine Beſtätigung Geſetzeskraft erhalten haben; verſäumen ſie dieß, ſo können ſie von dem neuen Haupte der Kirche zur Verantwortung gezogen werden. Sie können ferner auch in jener Zwiſchenzeit Irrthümer verdammen, aber ihre Entſcheidung iſt nur proviſoriſch, ſie bekommt ihre eigentliche Kraft erſt durch den Beitritt und die Anerkennung des neu erwählten Oberhauptes. Durch dieſes erſt gelangt die Kirche zur Freude ihrer Einheit und Vollendung, nur dieſes fügt als der neue Grundſtein die einzelnen Glieder wieder zur innigſten Verbindung zuſammen.

Andere Fälle, in welchen es den Anſchein haben könnte, als ob die Biſchöfe auch ohne den Papſt die höchſte Herrſchergewalt in der Kirche auszuüben hätten, wären die: wenn es etwa bei Gelegenheit eines Schisma's

---

[25]) *Veith*, Richerii Systema confutatum. Sect. II. §. 12. p. 51. — *Kempeners* a. a. O. p. 204.

zweifelhaft iſt, wer der rechtmäßige Papſt ſey, wenn der Papſt in Häreſie verfällt und wenn er ſelbſt ſo weit aus der göttlichen Ordnung der Kirche heraustritt, daß er die Kirchengeſetze überſchreitet. Eben dieſe Fälle ſind es, für welche man die Frage: ob das Concilium den Papſt abſetzen könne? öfters bejahet hat. Allein dieſe Frage iſt ſchon in ihrer Faſſung falſch, denn das Concilium iſt der verſammelte Episcopat, der Episcopat aber die Gemeinſchaft der übrigen Biſchöfe mit ihrem Haupte, und ſie würde aufgelöst ſo lauten: können die Biſchöfe in Gemeinſchaft mit dem Papſte den Papſt abſetzen? Abgeſehen von dieſer hierin liegenden Ungereimtheit, iſt aber die Frage für den erſten und dritten jener Fälle zu verneinen [26]), der zweite iſt ein bloß hypothetiſcher [27]). Standen die Apoſtel in keiner Beziehung über Petrus und wäre es ein abſurder Gedanke, ihnen die Gewalt einräumen zu wollen, ſich ihres Oberhauptes zu entledigen, ſo kann auch, da Chriſtus ihnen nirgend eine ſolche Gewalt, ſie aber und ihr Verhältniß zu dem Oberhaupte der Kirche allen ihren Nachfolgern zum Vorbilde gegeben hat, den Biſchöfen keine ſolche Gewalt und unter keinerlei Vorausſetzung beigelegt werden. Diejenigen Gewalten aber, die ſie als Nachfolger der Apoſtel erhalten haben, ſtehen ihnen auch ausſchließlich und allein zu, und Niemand, außer ihnen, kann eine ſolche ſelbſtſtändig für ſich und anders, als aus Uebertragung von den Biſchöfen, in Anſpruch nehmen.

---

[26]) Dieſe Materie wird unten in der Lehre von der Verfaſſung der Kirche (Kap. 6.) ausführlicher behandelt.

[27]) Vergl. *Ballerini* a. a. O. p. 129. not.

§. 25.

4. Die Biſchöfe, als die alleinigen Nachfolger der Apoſtel.

Durch den Empfang des biſchöflichen Charakters tritt der Biſchof als Nachfolger und Stellvertreter der Apoſtel in die apoſtoliſche Gemeinſchaft mit Petrus und durch dieſe in die volle Auctorität des Prieſterthums, in die Unfehlbarkeit des Lehramts, in die Herrſchaft über die Kirche. Die Apoſtel ſelbſt waren die erſten Biſchöfe und ſetzten dann an ihrer Stelle bei der einzelnen Gemeinde, die ſie gründeten, einen Biſchof ein. War, ſo lange ſie ſelbſt noch lebten, nicht überall ein gleiches Bedürfniß nach einem ſolchen Stellvertreter da, ſo mußte dieß, je mehr die Kirche ſich ausbreitete und die Zahl der Apoſtel durch den Tod ſich verringerte, um ſo dringender werden; nach dem Ableben aller Apoſtel aber waren durch ſtellvertretende Nachfolge (vicaria successione; ſ. §. 23. Note 46) überall die Biſchöfe ſtatt jener da. Inſonderheit war alſo jetzt der einzelne Biſchof allein und ausſchließlich der Mittelpunkt der Einheit für die ihm überwieſene Gemeinde [1]), und durch Ihn wurde dieſe mit dem Mittelpunkte der Einheit, mit dem apoſtoliſchen Stuhle verbunden. Nur die Apoſtel hatten von Chriſtus alle jene Vollmachten erhalten, nur die Biſchöfe ſie von den Apoſteln empfangen. Nicht nur iſt die apoſtoliſche Einſetzung vieler Biſchöfe völlig gewiß, ſondern den Häretikern gegenüber, welche die Nothwendigkeit der Fortdauer des Episcopats nicht ableugnen konnten, berufen ſich die Kirchenväter auf die Reihenfolge

---

[1]) *Devoti*, Jus canon. univ. Vol. I. p. 133.

13 *

der Biſchöfe einzelner Kirchen, die bis auf die Einſetzung durch die Apoſtel zurückführen [2]). Als Biſchöfe der älteſten apoſtoliſchen Zeit erſcheinen außer Jakobus von Jeruſalem [3]), dem Theadelphen: Titus auf Creta, dem Paulus aufgiebt, überall in den Städten der Inſel Presbyter einzuſetzen [4]), und Timotheus zu Epheſus, dem derſelbe Apoſtel vorſchreibt [5]), wie er ſich bei Klagen, die bei ihm gegen Presbyter angebracht würden, zu verhalten habe. Sodann erſcheinen als Biſchöfe: die Vorſteher der Gemeinden, welche Paulus nach Milet beruft [6]), ferner Epaphrodit, als Biſchof von Philippi [7]), ſo wie auch wohl jener Diotrephes [8]),

---

[2]) *Tertull.* de praescr. c. 32. Edant ergo originem. Ecclesiarum suarum, evolvant ordinem Episcoporum suorum ita per successiones ab initio decurrentem, ut primus ille Episcopus aliquem ex Apostolis vel Apostolicis viris, qui tamen cum Apostolis perseveraverint, habuit auctorem vel antecessorum .... worauf er nach Aufzählung einzelner Kirchen fortfährt: Proinde utique et caeterae exhibent, quos ab Apostolis in Episcopatum constitutos Apostolici seminis traduces habeant. — *Iren.* adv. haeres. IV. 33. n. 8. — Vergl. Döllinger, Handbuch der Kirchengeſch. Bd. 1. Abth. 1. S. 325.

[3]) Vergl. ausführlich über denſelben *Petav.* de eccles. hier. Lib. I. c. 6. n. 7. c. 7. c. 8.

[4]) *Tit.* I. 5.

[5]) 1. *Tim.* V. 17.

[6]) *Act.* XX. 17. sqq. — S. *Iren.* a. a. O. III. c. 14. n. 2. — Vergl. *Mamachi*, Orig. et Antiquit. christ. Vol. IV. p. 320. p. 334. sqq. — *Bianchi*, della potestà e della politia della chiesa. Lib. I. c. 2. §. 8. n. 10. (Vol. III. p. 161.)

[7]) S. oben §. 22. Note 2. — Vergl. *Mamachi* a. a. O. p. 346. sqq.

[8]) Rothe, die Anfänge der chriſtl. Kirche. Bd. 1. S. 423.

deſſen Johannes in ſeinem dritten Briefe erwähnt [9]); ferner die Vorſteher der ſieben kleinaſiatiſchen Gemeinden, die er in der Apocalypſe als Angeli bezeichnet (§. 22. S. 160), eben ſo der von ihm eingeſetzte Polycarp von Smyrna [10]), dann Linus, der erſte Erbe des Primates (§. 21. S. 146.), nicht minder Marcus, als Nachfolger Petri auf dem biſchöflichen Stuhle zu Alexandrien [11]), Evodius in gleicher Eigenſchaft zu Antiochien [12]). Ihm folgt Ignatius [13]), der in ſeinen Schriften die ſchlagendſten Zeugniſſe für die hohe Bedeutung der Biſchöfe, als der Nachfolger, aber auch als der einzigen und alleinigen Nachfolger der Apoſtel ablegt. Neben ihm iſt unter den Kirchenvätern, die überhaupt von den großartigſten Vorſtellungen von der Würde des Episcopates durchdrungen ſind, Clemens von Rom [14]) Gewähr, daß an der Spitze der Gemeinden nur Ein Biſchof in jener Bedeutung daſtand; nach ihm Clemens von Alexan-

---

[9]) 3. *Joann.* 9. u. 10.

[10]) *Iren.* a. a. O. III. c. 3. — *Tertull.* d. praescr. c. 32. — *Euseb.* Hist. eccl. III. 36. — *Hieron.* Catal. script. eccl. s. v. Polycarpus. — Vergl. Rothe a. a. O. S. 429. u. ff.

[11]) Vergl. *Petav.* a. a. O. Lib. I. c. 9. n. 1—5.

[12]) *Petav.* a. a. O. n. 6.

[13]) *Hieron.* a. a. O. s. v. Ignatius: Ignatius Antiochenae tertius post beatum Petrum Episcopus.

[14]) *Clem.* Epist. ad. Cor. c. 21. c. 40. c. 42. c 48. — *Mamachi* a. a. O. p. 354. sqq. — Möhler, Patrologie. S. 64. — S. auch die ſcharfſinnigen Unterſuchungen über Clemens Auffaſſungsweiſe in Betreff des Episcopates bei Rothe a. a. O. S. 398. u. ff. — Vergl. oben §. 23. S. 164.

drien [15]), Irenäus [16]), Cyprian [17]) und Hieronymus, der mit Chryſoſtomus [18]) das Ordinationsrecht als dasjenige bezeichnet [19]), welches dem Biſchofe, den er im Verhältniſſe zu den Presbytern den Vater nennt [20]), ganz ausſchließlich zuſtehe.

Gerade dadurch aber, daß von dem Biſchofe allein die Weihe ausgeht, iſt ſeine ganze Stellung und ſeine Bedeutung vollſtändig charakteriſirt [21]). Er allein, als der Geſandte der Apoſtel, hat die göttlichen Vollmachten empfangen, nur Er iſt die Quelle des Prieſterthums, die Quelle der Lehre, die Quelle der Herrſchaft; ja durch Ihn

---

[15]) *Clem. Alex.* Quis div. salv. c. 42.

[16]) *Iren.* adv. haer, III. c. 3. n. 1. (§. 22. Note 5.) n. 2. (§. 21. Note 28.) — IV. c. 33. n. 8. Agnitio vera est Apostolorum doctrina et antiquus Ecclesiae status in universo mundo et character corporis Christi secundum successiones Episcoporum, quibus illi eam, quae in unoquoque loco est, Ecclesiam tradiderunt.

[17]) *Cyprian.* Epist. 69. ad Florent. Pupian: Inde enim schismata et haereses obortae sunt et oriuntur, dum Episcopus, qui unus est et Ecclesiae praeest, superba quorundem praesumtione contemnitur. — Unde scire debes: Episcopum in Ecclesia esse et Ecclesiam in Episcopo, et si quis cum Episcopo non sit, in Ecclesia non esse.

[18]) *Chrysost.* in 1. Tim. Homil. 11. n. 1.

[19]) *Hieron.* Epist. 146. ad Evang. — Quid facit Episcopus, excepta ordinatione, quod Presbyter non facit.

[20]) *Hieron.* Epist. 52. ad Nepotian. : Esto subjectus Pontifici tuo, et quasi animae parentem suscipe. — Nepotianus war Prieſter. — Eben ſo ſchreibt er auch von dem heil. Auguſtin: Vale, mi amice carissime, aetate fili, dignitate parens. (Hieron. Ep. 105.)

[21]) *Bianchi* a. a. O. p. 164.

entſteht erſt die Gemeinde der durch die Taufe Geweihten; erſt dadurch, daß Alle Ihn gemein haben, iſt ſie eine Gemeinde[22]), durch Ihn entſteht aber auch die Schaar der durch beſondere Weihe Erwählten, die Er ſich als Gehülfen in der Ausübung ſeiner Vollmachten beſtellt. Dieß aber ſind vorzugsweiſe die Presbyter, und man bezeichnet daher weit richtiger den Presbyterat als eine Erweiterung des Episcopates, als umgekehrt dieſen als die Vervollſtändigung des Presbyterates[23]). Alles kommt nun auf die Einheit mit dem Biſchofe an (Note 17). Die Biſchöfe ſind die Bedingung der Einheit in der Kirche, und daher fordern die Kirchenväter auf eine eben ſo eindringliche als rührende Weiſe alle Chriſten zur Verehrung und zum Gehorſame gegen die Biſchöfe auf. Insbeſondre thun dieß Ignatius[24]) und Cyprian, unter welchen der erſtere namentlich darauf hinweist, wie der Biſchof auch als Stellvertreter des Herrn, als der von Gott Geſendete zu betrachten, alſo auch gleich Dem aufzunehmen ſey, der ihn ſendet[25]). Daher ſoll auch ohne Ihn die Gemeinde Nichts thun[26]).

Der auf göttlicher Inſtitution beruhende Episcopat

---

22) *Hieron.* adv. Lucifer. c. 4. (Edit. Veron. Tom. II. p. 174). Aut Episcopum cum populo recipimus, quem facit Christianum, aut si Episcopum non recipimus, scimus etiam nobis populum rejiciendum.

23) *Lupoli*, jur. eccles. prael. Vol. III. p. 199. not. d.

24) *Ignat.* Epist. ad. Trall. c. 1—3. — ad Philad. c. 7. — ad Smyrn. c. 8. — S. Möhler a. a. O. S. 115. S. 119. 120.

25) *Ignat.* Epist. ad Ephes. c. 6.

26) *Ignat.* Epist. ad Trall. Ἀναγκαῖον οὖν ἐστω, ὥσπερ ποιεῖτε, ἄνευ τοῦ ἐπισκόπου μηδὲν πράσσειν ὑμᾶς. —

iſt gerade auch in ſeiner Zerſtreuung über den Erdkreis wiederum in jedem ſeiner einzelnen Mitglieder ein Fundament der kirchlichen Einheit und um derſelben willen unumgänglich nothwendig. Es mußte daher auch von der Kirche als eine ihre ganze Ordnung ſtörende Häreſie zurückgewieſen werden, als Aerius[27]), der gleich Thebuthis[28]), jenem Prieſter des erſten Jahrhunderts zu Jeruſalem, darüber zürnte, daß ihm die biſchöfliche Würde entgangen war, ſeine Meinung von der Identität der Biſchöfe und der Presbyter hartnäckig vertheidigte. Auch in ſpäteren Zeiten iſt dieſe Anſicht, der die Kirche einen ausdrücklichen Beſchluß des öcumeniſchen Conciliums entgegenſtellte[29]), öfters geltend gemacht worden, und man hat ſich zur Behauptung derſelben ſowohl der heiligen Schrift, als der Kirchenväter bedient und demgemäß den Episcopat in der Kirche nur als das Reſultat der Geſchichte oder vielmehr als eine Uſurpation, die in verſchiedenen Gemeinden ein Presbyter ſich über ſeine Mitbrüder angemaßt habe, dargeſtellt[30]). In dieſer Beziehung iſt aber unſtreitig das

---

27) *Epiphan.* haeres. Lib. 3. haer. 76. (Edit. Colon. Tom. I. p. 904.): *Μία γάρ ἐστι τάξις καὶ μία, φησὶ, τιμὴ, καὶ ἓν ἀξίωμα, χειροθετεῖ, φησί Ἐπίσκοπος ἀλλὰ καὶ ὁ Πρεσβύτερος, λυτρὸν δίδωσιν ὁ Ἐπίσκοπος, ὁμοίως καὶ ὁ Πρεσβύτερος.* — *August.* d. haeres. c. 53. — Vergl. *Petav.* a. a. O. Lib. II. c. 6. c. 7. — *Berardi*, Comment. Vol. I. p. 129.

28) Döllinger a. a. O. S. 325.

29) *Conc. Trid.* Sess. 23. can. 7. de sacr. ord.: Si quis dixerit, episcopos non esse presbyteris superiores (vergl. c. 6.) — anathema sit. — Vergl. *Coryne*, Défense (Note 30.) Vol. I. p. 144. sqq.

30) Die katholiſche Kirche hat dieſen Streit vorzüglich den Angli-

Auffallendſte das, daß die ganze Geſchichte von einem ſolchen Kampfe, der doch in allen Gemeinden ein gleichmäßiger geweſen ſeyn müßte, gar keine Spur aufzuweiſen hat[31]), während umgekehrt die ganze Geſchichte dafür ſpricht, daß die Presbyter nie anders als eine ihnen von den Biſchöfen übertragene kirchliche Jurisdiction ausgeübt haben, daß

---

kanern gegen die ihnen feindlichen Presbyterianer überlaſſen können und es mag in dieſer Beziehung beſonders auf die Arbeiten von *Hammond* (Diss. IV. d. episc. et presb· Lond. 1651. 4), *Pearson*, *H. Dodwell*, *Beveridge* und *Bingham* (Origin. et Antiquit. eccles. Tom. I. Lib. 2. c. 1. §. 2.) hingewieſen werden. In neueſter Zeit hat beſonders Rothe in ſeinem Werke über die Anfänge der chriſtlichen Kirche, nachdem er zuerſt mit einem großen Aufwande von Gelehrſamkeit darzuthun ſich bemüht, daß vor dem Jahre 70 Biſchöfe und Presbyter identiſch geweſen, mit noch größerem Scharfſinne die Exiſtenz wirklicher Biſchöfe nach jenem Jahre mit vollſtändiger Widerlegung ſeiner Gegner in dieſem Punkte bewieſen. Ihm ſind die Biſchöfe nur ein apoſtoliſches nicht göttliches Inſtitut (§. 22. Note 14.) und zwar meint er, in der früheren Zeit hätte man das nämliche Amt bei den Judenchriſten πρεσβύτεροι, bei den Heidenchriſten ἐπίσκοποι genannt, bis die Apoſtel mit Weisheit, Ueberlegung und Abſicht die Biſchöfe als ihre Stellvertreter eingeſetzt hätten. — Vergl. über dieſe Materie noch insbeſondere Döllinger, a. a. O. S. 322 — S. 331. — und unter den ältern Schriftſtellern: *D. Petavius*, de eccles. hierarch. und Dissert. eccles. Lib. I. (de theol. dogmat. Tom. tertius). — *G. A. Bianchi*, della potestá e della politia della chiesa. Lib. I. Cap. 2. §. 7. sqq. (Vol. III. p. 150 — p. 249). — *Mamachi*, Orig. et Antiquit. Vol. IV. p. 331 sqq. — *Natal. Alexander*, Hist. eccl. Saec. IV. Diss. 44. (Vol. VIII. p. 421 — 507). — *Rupprecht*, Notae histor. in univ. jus can. p. 178. sqq. — *Corgne*, Défense des droits des Evêques dans l'Eglise. Paris 1762. 2 Vol. 4.

31) Döllinger a. a. O. S. 327.

dieſe ihnen von den Biſchöfen beſchränkt und entzogen werden kann [32]), ſo wie es auch in der ganzen Kirche kein Geſetz gibt, das ohne biſchöfliche Autorität Beſtand gewonnen hätte [33]).

Als ein Argument für die Identität der Episcopi und Presbyteri in der älteren Zeit wird beſonders das hervorgehoben, daß in der heiligen Schrift ſowohl, als von den Kirchenvätern, namentlich von Irenäus [34]) die beiden Ausdrücke ganz gleichbedeutend gebraucht werden. So wahr es auch iſt [35]), daß, ehedem in dem Ausdrucke kein ſolcher Unterſchied gezogen wurde, ſo beſtand dieſer doch eben ſo tief in der Sache begründet, wie ſpäterhin [36]) und es zeigt ſich die Haltloſigkeit dieſes Arguments, wenn man erwägt, daß außer den eigentlichen Apoſteln viele Andre, ja ſelbſt Weiber (z. B. Junia) mit dem Namen „Apoſtel"

---

[32]) *Bianchi* a. a. O. §. 17. p. 203. sqq.

[33]) *Devoti* a. a. O. p. 130. sqq.

[34]) *Iren.* adv. haer. III. c. 2. n. 2. c. 3. n. 1. u. 2. — Vergl. Rothe a. a. O. S. 413 u. ff.

[35]) *Petav.* de eccl. hierarch. Lib. I. c. 4. und Dissert. eccles. Lib. I. c. 2. ſtellt die Meinung auf, daß die Synonymität vielleicht auch dadurch befördert worden ſey, daß die Apoſtel unter den Presbytern mancher Gemeinden, einzelne zu Biſchöfen geweiht hätten, um ſie bei der ſchnellen Verbreitung des Chriſtenthums ſogleich zu einer neugegründeten Gemeinde hinſenden zu können.

[36]) Vergl. *Thom. Aquin.* Summa II. 2. Q. 184. art. 6.: Quantum ad nomen olim non distinguebantur Episcopi et Presbyteri, sed secundum rem semper inter eos fuit distinctio etiam tempore Apostolorum; postmodum tamen ad schisma vitandum necessarium fuit, ut etiam nomina distinguerentur, ut scilicet majores dicerentur Episcopi, minores autem Presbyteri.

geehrt werden [37]), daß Presbyter und Biſchöfe bisweilen Diaconi heißen [38]), daß ferner die Apoſtel ſelbſt ſich als Diaconi [39]) als Presbyteri oder Synpresbyteri bezeichnen [40]), ja daß ſogar Chriſtus „Apoſtel" und „Biſchof" genannt wird [41]). Hätte alſo der bloße Sprachgebrauch ein ſolches Gewicht, ſo könnte man zuletzt noch den Heiland der Welt mit einem Diakon identificiren. — Außerdem ſoll die vermeintliche Gleichheit der Biſchöfe und Presbyter auch noch dadurch unterſtützt werden, daß der Apoſtel Paulus ſeinen Brief an die Philipper an die Biſchöfe und Diakonen, ohne Erwähnung der Presbyter, richtet. Dieß erklärt ſich aber daraus, daß der Apoſtel, wie aus einer Vergleichung mit andern Stellen erſichtlich iſt, ſeinen Brief zugleich für andre Gemeinden Macedoniens geſchrieben hatte, ſo wie überhaupt die Presbyter unerwähnt bleiben konnten, als es bei manchen Gemein-

---

[37]) *Rom.* XVI. 7. — *Phil.* II. 25. — Dazu die Bemerkung Theodorets (in h. l.): Cum autem (Epaphroditum) ipsorum Apostolum vocavit, ut cui esset illorum cura concredita; ut clarum sit sub eo fuisse eos qui in principio dicti sunt Episcopi, Presbyterorum scilicet in ordine constituti. —

[38]) *Chrysost.* in c. 1. Epist. ad Philipp. — Vergl. *Beveridge*, Cod. Canon. vind. Lib. II. c. 11. n. 10. (Patr. Apost. Tom. II. P. II. p. 124. sqq.) — *Mamachi* a. a. O. p. 358. n. 2.

[39]) 1. *Cor.* III. 5. — 2. *Cor.* III. 6. — Vergl. 1. *Thessalon.* III. 2.

[40]) 2. *Joann.* 1. — 3. *Joann.* 1. — 1. *Petr.* V. 1. — Sonſt nennen ſie die Biſchöfe auch ihre Mitarbeiter (συνέργοι). Vergl. *Rom.* XVI. 21. — 2. *Cor.* VIII. 23.

[41]) *Hebr.* III. 1. V. 5.

den, weil das Bedürfniß nicht vorlag, noch kein Presbytercollegium gab[42]).

Wenn man nun weiter aus der angenommenen Gleichheit der Presbyter mit den Biſchöfen folgert, der eigentliche Episcopat habe ſich aus einer Präſidentſchaft in dem Collegium der bei den einzelnen Kirchen angeſtellten Presbyter entwickelt, ſo iſt dieß Nichts weiter, als eine bloße Hypotheſe, die aller und jeder hiſtoriſchen Grundlage entbehrt[43]). Eine Hypotheſe der Art ſcheint freilich auch der heilige Hieronymus aufzuſtellen, der aus dieſem Grunde vorzüglich als Gewährsmann für die Anſicht von der Identität zwiſchen Biſchöfen und Presbytern angeführt zu werden pflegt. In einigen Stellen ſeiner Commentarien und Briefe, welche zum Theil auch in die Sammlung Gratians ihre Aufnahme gefunden haben[44]), ſpricht ſich der erwähnte Kirchenvater in ſeinem Gefühle für die erhabene Würde des Prieſters, die in ſeiner Zeit nicht in allen Verhältniſſen gebührend geachtet wurde, in einer Weiſe aus, als ob er wirklich die Presbyter den Biſchöfen gleich hielte. Derſelbe heilige Kirchenvater iſt nun aber ſelbſt ein entſchiedener Zeuge für die Verſchiedenheit

---

42) Vergl. *Mamachi* a. a. O. p. 344. — Döllinger a. a. O. S. 326.

43) Als ſolche bezeichnet ſie ſehr richtig Rothe a. a. O. S. 526., der auch (S. 530) das Verkehrte derſelben darin hervorhebt, daß ihr kein Gedanke daran komme, den Episcopat, den ſie nur für ein Gemeindeamt halte, als ein Kirchenamt aufzufaſſen. —

44) *Hieron.* in Tit. C. 1. (*Can.* 5. *D.* 95.) Epist. 146. ad Evang. (*C.* 24. *D.* 93.) Epist. 83. ad Ocean. Vergl. *Isid. Hisp.* VII. 12. (*C.* 1. §. 12. *D.* 21.)

beider; er iſt es, welcher gerade die Einheit des Episcopates bei den älteſten chriſtlichen Gemeinden hervorhebt, indem er Polycarp als Biſchof von Smyrna, Ignatius als den dritten Biſchof von Antiochien, den Biſchof überhaupt aber als den Vater der Presbyter bezeichnet, ſo wie er auch in der Ordination das wahrhaft charakteriſtiſche Vorrecht der Biſchöfe geltend macht [45]) (S. 98). Er, dem die Ketzerei des Aerius gerade ſo gut bekannt ſeyn mußte, wie dem heil. Epiphanius [46]), ſagt ausdrücklich: die Apoſtel hätten Biſchöfe und Presbyter eingeſetzt [47]); Er, der es wußte, daß bereits vor dem Schisma in der Gemeinde von Corinth Biſchöfe, z. B. Timotheus zu Epheſus, beſtellt worden waren [48]), erkennt in der altteſtamentariſchen Prieſterordnung das Vorbild der Hierarchie des neuen Bundes [49]). Wenn nun gerade der heil. Hieronymus dieß Alles anerkennt, ſo wäre es entweder der vollkommenſte innere Widerſpruch, wenn er im Gegenſatze dazu behauptet haben ſollte: Biſchöfe und Presbyter ſeyen der Sache nach völlig gleich und nur zur

---

[45]) Die Weihe durch einen Presbyter wurde von jeher in der Kirche für ungültig gehalten; daher die Abſetzung des Iſchyras zu Alexandrien durch den heil. Athanaſius. S. *Mamachi*, a. a. O. p. 328. n. 2. p. 511. — *Bianchi* a. a. O. p. 180. p. 181.

[46]) S. oben Note 27. — Vergl. *Bianchi* a. a. O. p. 157.

[47]) *Hieron.* in Matth. XXVI.: Quod et fecerunt Apostoli per singulas Provincias ordinantes Presbyteros et Episcopos.

[48]) *Bianchi* a. a. O. p. 162. — *Lupoli* a. a. O. p. 203.

[49]) *Hieron.* Epist. 146. ad Evang.: Et ut sciamus traditiones apostolicas sumptas de veteri testamento quod Aaron et filii ejus atque Levitae in templo fuerunt, hoc sibi Episcopi et Presbyteri et Diaconi vendicent in Ecclesia.

Verhütung der Spaltungen ſey in ſpäterer Zeit der Biſchof über die Presbyter erhoben worden, oder er müßte in ſeinem Eifer Dinge niedergeſchrieben haben, welche er ſelbſt bei reiflicherer Prüfung verworfen haben würde. Allein, wenn ſein Eifer auch einigen Antheil an der Lebhaftigkeit ſeiner Ausdrucksweiſe haben mag, ſo wäre dieſem doch nur ſoviel zuzuſchreiben, als nach Anwendung der allgemeinen Regel der Interpretation, welche zuvörderſt auf Beſeitigung der Widerſprüche dringt, übrig bleibt. Es kommt daher zunächſt auf eine Prüfung der Verhältniſſe an, unter welchen Hieronymus ſchrieb. Eben damals [50]) erlaubten ſich die Diakonen, welchen die Vertheilung des kirchlichen Vermögens zuſtand, mancherlei Anmaßungen gegen die Presbyter, welche ſie in einer gewiſſen Abhängigkeit von ſich zu halten wußten [51]), andrerſeits entzogen mehrere Biſchöfe den Presbytern faſt jede Wirkſamkeit und damit auch zugleich ihren nothwendigen Lebensunterhalt [52]). Es machten daher die Biſchöfe mit den Diakonen gewiſſermaßen gemeinſchaftliche Sache gegen die Presbyter und ſetzten die prieſterliche Würde auch noch dadurch herab, daß ſie ohne Auswahl ſolche Individuen mit derſelben bekleideten, die nur noch mehr zur Erniedrigung dieſes Standes beitrugen. Dieſe Mißverhältniſſe als nicht geringe Uebel erkennend und ſich ſelbſt in ſeiner prieſterlichen Würde herabgeſetzt fühlend, nimmt Hieronymus in ſeinem Commentar zu dem Briefe des heil. Paulus an den Titus die

---

[50]) Vergl. *Berardi* a. a. O. p. 430. sqq. — **Gratiani canones genuini. P. III. p. 142. sqq.**

[51]) *C.* 13 — 15. 23. 24. *D.* 93.

[52]) *C.* 23. §. 12. *D.* 93. — *C.* 6. *D.* 94.

Veranlaſſung, die Biſchöfe, die er damit anredet, daß ſie diejenigen ſeyn, welche die Gewalt hätten, Prieſter zu beſtellen[53]), gerade darauf aufmerkſam zu machen, wie wenig ſie auf die von Chriſtus durch den Apoſtel für die Prieſter geforderten Eigenſchaften Rückſicht nehmen[54]); dieß ſey um ſo weniger zu rechtfertigen, da doch die Prieſter dieſelben Eigenſchaften haben ſollten, wie die Biſchöfe[55]). Mit einem Rückblicke auf die Vergangenheit beklagt er dann den damaligen Zuſtand, über welchen er ſich hinſichtlich der Anmaßungen der Diakonen, die er freilich ſehr weit herabſetzt (Note 62), in ſeinem Briefe an den Evangelus ausſpricht. Im Einklange mit den Dogmen der Kirche, von denen der heil. Hieronymus nicht hat abweichen wollen und in Uebereinſtimmung mit den von ihm ſelbſt ſtets ausgeſprochenen Grundſätzen, würde der Sinn

---

[53]) *Hieron.* in Tit. c. 1. Audiant Episcopi, qui habent constituendi presbyteros per urbes singulas potestatem, sub quali lege ecclesiasticae constitutionis ordo teneatur.

[54]) *Hieron.* a. a. O. — At nunc cernimus plurimos hanc rem beneficium facere, ut non quaerant eos, qui possunt Ecclesiae plus prodesse et in Ecclesia erigere columnas, sed quos vel ipsi amant, vel quorum sunt obsequiis deliniti vel pro quibus majorum quispiam rogaverit et ut deteriora taceam, qui ut Clerici fierent, muneribus impetrarunt.

[55]) *Hieron.* a. a. O. — Oportet enim Episcopum sine crimine esse, tanquam Dei dispensatorem. Idem est ergo Presbyter, qui Episcopus; mit der Einſchaltung des Wortes Olim vor idem und mit Veränderung des est in erat beginnt hier die Stelle bei Gratian: *C.* 5. *D.* 95; die Fortſetzung in Note 59.

ſeiner Worte, wie bereits Papſt Gregor VII. ſie erklärte[56]), der ſeyn: In älterer Zeit wurde die äußere kirchliche Verwaltung[57]), ein Ausfluß der biſchöflichen Jurisdiction, von den Biſchöfen in Gemeinſchaft mit den Presbytern, die auch durch den Namen nicht von einander unterſchieden wurden, geführt, bis daß Zwietracht und Spaltung dieß nicht länger zuließ[58]), ſondern der Biſchof ſich veranlaßt ſah wegen der Entſcheidung der Streitigkeiten auch dieſe Verwaltung allein zu übernehmen[59]), worauf dann bald die ausdrückliche Unterſcheidung im Namen (Note 36) erfolgte. In ſolchem Sinne, nicht mit Bezug auf die Weihe, ſondern auf die Eigenſchaften der zu Weihenden[60]) und auf die Gemeinſchaft der Verwaltung, konnte Hieronymus, nach deſſen Meinung dieſe Veränderung durch einen ausdrücklichen Beſchluß vor ſich gegangen ſeyn ſollte, ſagen: Biſchof und Presbyter, die er im Uebrigen ſehr wohl von

---

[56]) *Conc. Rom.* ann. 1074. c. 15. — S. *Berardi*, Gratian. canon. gen. a. a. O. p. 143.

[57]) Vergl. *Bianchi* a. a. O. p. 167. — *Lupoli* a. a. O. p. 203. n. V. p. 207.

[58]) *Hieron.* a. a. O. — et antequam diaboli instinctu studia in religione fierent, et diceretur in populis, ego sum Paulli, ego Apollo, ego autem Cephae (dieß die Beziehung auf die Streitigkeiten in Corinth. 1. *Cor.* I. 12; vergl. S. 205.), communi presbyterorum consilio Ecclesiae gubernabantur. Postquam vero .... ſ. Note 59.

[59]) *Hieron.* a. a. O. Postquam vero unusquisque eos, quos baptizaverat, suos putabat esse, non Christi, in toto orbe decretum est, ut unus de presbyteris electus superponeretur caeteris, ad quem omnis Ecclesiae cura pertineret et schismatum semina tollerentur.

[60]) *Berardi,* Comment. a. a. O. p. 132.

einander unterſcheidet, ſeyen ehedem Eines geweſen. Ihm aber, der den Diakonen mit dem ſehr ſchlagenden Argumente entgegentritt, ein Diakon könne wohl Prieſter, nicht aber ein Prieſter Diakon werden, konnte es keinen Augenblick entgehen, daß gerade dasſelbe für das Verhältniß zwiſchen Prieſter und Biſchof ſich ſagen ließ [61]. — Wenn er dann weiter die Diakonen, um die Prieſterwürde in ein beſonders helles Licht zu ſtellen, über Gebühr herabſetzt [62], ſo muß dieß allerdings auf Rechnung ſeines lebhaften Charakters geſchrieben werden, denn Hieronymus wußte ſehr wohl [63], wie das ganze chriſtliche Alterthum den Diakonat als ein heiliges Amt betrachtete [64], er, der den Brief des heil. Ignatius an die Trallianer, in welchem auch die Bedeutung des Diakonates auf eine ſo erhabene Weiſe aufgefaßt wird [65], als echt anerkannte und verehrte. Es begegnet aber dem heil. Hieronymus öfters, daß er in der Wärme ſeines Gefühles ins Extrem geht [66])

---

61) *Berardi* a. a. O. p. 133.

62) *Hieron.* Epist. 146. ad Evang.: Quis patitur, mensarum et viduarum minister ut supra eos se tumidus efferat, ad quorum preces Christi corpus sanguisque conficitur.

63) *Bianchi* a. a. O. p. 212.

64) *Ambros.* d. offic. Lib. I. c. 41. (Acta S. Laur. Mart.): Quo sacerdos sancte sine Diacono properas? Nunquam sacrificium sine ministro offerre consueveras. — Vergl. über dieſe Stelle *Devoti*, Instit. can. Tom. I. p. 139.

65) *Ignat.* Epist. ad Trall. c. 2. *Δεῖ δὲ καὶ τοὺς διακόνους, ὄντας μυστηρίων Ἰησοῦ Χριστοῦ, κάτα πάντα τρόπον πᾶσιν ἀρέσκειν· οὐ γὰρ βρωμάτων καὶ ποτῶν εἰσιν διάκονοι ἀλλ' ἐκκλησίας Θεοῦ ὑπηρέται.*

66) Vergl. Döllinger a. a. O. S. 327. Note 16.

und ſich zu Aeußerungen hinreißen läßt, die er bei kälterem Blute nicht gethan haben würde. So könnte man aus ſeinen Worten auch die Verwerflichkeit des Eheſtandes entnehmen, den er zum Preiſe und zur Verherrlichung der Jungfräulichkeit gänzlich erniedrigt; ſo verfährt er auch mit dem Diakonat zu Gunſten des Presbyterates. Aber weit entfernt, ſich der Häreſie des Aerius ſchuldig zu machen [67]), ſtimmt auch er mit dem einhelligen Zeugniſſe der übrigen Väter [68]), welche die Biſchöfe, kraft ihres göttlichen Rechtes ſehr ausdrücklich von den Presbytern unterſcheiden [69]), vollkommen überein.

Wenn demnach den Presbytern die Succeſſion in den Apoſtolat gänzlich abgeſprochen und dieſe allein den Biſchöfen vindicirt werden muß, ſo fragt ſich aber doch, ob ſie nicht vielleicht als Nachfolger der zwei und ſiebenzig Jünger des Herrn angeſehen werden und als ſolche eine Kirchengewalt ausüben dürften [70])? Dieſe jedoch, die auch

---

67) Vergl. *Mamachi* a. a. O. p. 479. sqq.

68) Vergl. außer den oben S. 198 angeführten, hauptſächlich noch folgende Stellen: ***Ignat.*** **Epist. ad Trall. c. 7.** *Ὁ χωρὶς ἐπισκόπου καὶ πρεςβυτερίου καί διακόνου πράσσειν τι οὗτος οὐ καθαρὸς ἐστιν τῇ συνειδήσει;* — ***Clem. Alexandr.*** **Stromat VI. p. 667. — Paedagog. Lib. III. c. 12. —** ***Origen.*** **contra Celsum. Lib. III. n. 48. VIII. n. 75. Homil. 13. in Lucam. —** ***Tertull.*** **d. baptism. c. 17.: Dandi quidem habet jus summus Sacerdos, qui est Episcopus, dehinc Presbyteri et Diaconi, non tamen sine Episcopi auctoritate, propter Ecclesiae honorem, quo salvo salva pax est.**

69) Vergl. noch *Lupoli* a. a. O. **p. 201. sqq.**

70) Dieß nimmt noch Vorgang von *Can.* **2. §. 2.** ***D.*** **21. (*Pseud. Isid.*)** ***Danielli,*** **Instit. canon. Lib. I. Tit. 18. (Vol. I. p. 211)** mit mehreren Andern an.

wohl hin und wieder Evangeliſten genannt werden, wurden von Chriſtus vorausgeſendet, um Ihm durch Verkündigung ſeiner Ankunft den Weg zu bereiten, allein er hat ihnen, die wiederum zu ihm zurückkehrten, keinerlei Kirchengewalt übertragen, ſondern dieſe allein und ausſchließlich den Apoſteln gegeben [71]. Auch wurden aus ihnen die ſieben Diakonen der Gemeinde von Jeruſalem gewählt, weßhalb um ſo weniger die Presbyter als ihre Nachfolger zu betrachten ſeyn können [72].

Es verbleibt daher alle Succeſſion in die von Chriſtus in ſeinem Reiche hinterlaſſene Gewalt ganz allein dem durch Petrus, als dem Haupte, zu Einem Ganzen vereinigten Episcopate.

---

71) *Devoti*, Jus can. univ. Vol. I. p. 129.

72) *Petr. Paludan.* d. caus. immed. eccles. pot. art. 2. 2. — Der ähnliche Irrthum, die Pfarrer als Nachfolger der Jünger Jeſu anzuſehen, iſt im Jahre 1794 unterm 28. Aug. von Papſt Pius VI. durch die Bulle: Auctorem fidei verworfen worden. —

Fünftes Kapitel.

Eigenſchaften und Kennzeichen des Reiches Chriſti auf Erden.

§. 26.

1. Sichtbarkeit und Glanz der Kirche.

Chriſtus hat die Kirche als ſein Reich auf Erden gegründet, in dieſem Petrus als ſeinen Stellvertreter eingeſetzt, ihm, als dem Haupte, und den Apoſteln in Unterordnung zu ihm, die Leitung der Kirche in Beziehung auf die Spendung der Sakramente, Verbreitung der Lehre des Heiles und äußern Ordnung anvertraut, ferner auch für die Succeſſion in der Weiſe Fürſorge getroffen, daß der Biſchof von Rom der Nachfolger im Primat, alle Biſchöfe die Nachfolger in dem Apoſtolate ſeyen. In der Kirche ſind alſo die an Chriſtus Glaubenden unter Ihm, als dem unſichtbaren, und dem römiſchen Biſchofe, als dem ſichtbaren Oberhaupte, ſo wie unter den übrigen rechtmäßigen Biſchöfen in der Gemeinſchaft der Lehre und der Sakramente zu Einem Reiche vereinigt (vergl. §. 2. S. 14). Alle dieſe Punkte gehören weſentlich zum Begriffe der Kirche und müſſen daher in ſolchen Zeiten, wo dieſelbe wie im Ganzen, ſo in ihren einzelnen Inſtituten an-

geſtritten wird, gerade als charakteriſtiſch hervorgehoben werden [1]). Zwar iſt die Taufe, welche dem, der ſie empfängt, einen unauslöſchlichen Charakter einprägt, ein unterſcheidendes Merkmal aller derer, die kraft dieſes Sakramentes zu dem Reiche gehören; diejenigen Getauften aber, welche die Kirche dennoch nicht als das Reich Chriſti anerkennen, ſchließen ſich ſelbſt davon aus [2]).

Indem nun aber die Kirche das von Chriſtus auf Erden geſtiftete Reich iſt, ſo tritt ſie in dieſer Beziehung in die Kategorie andrer Reiche auf Erden ein; ſie hat gewiſſe Eigenſchaften mit dieſen gemein und unterſcheidet ſich durch andre von ihnen. Sie hat daher ihren eigenthümlich ausgeprägten, ihr von Gott gegebenen, in der Geſchichte ausgebildeten und die Geſchichte ausbildenden Charakter. Es gibt demnach gewiſſe Merkmale und Kennzeichen, an welchen ſie eben als die Kirche, d. h. als das Reich Gottes, nicht der Menſchen, erkannt wird. Der Herr hat nur Ein Reich, aber da er der Quell der Heiligkeit iſt, ein Heiliges, jedoch alle Menſchen umfaſſendes, daher Allgemeines [3]), durch die Apoſtel, darum Apoſtoliſches, Reich gegründet. Dieſe vier Merkmale [4]) ſind, nach dem Vorgange des nicäniſchen und conſtantinopolitaniſchen Glaubensbekenntniſſes, als die bezeichnendſten anzuſehen.

---

[1]) *Devoti*, Jus can. univ. Vol. I. p. 136.

[2]) *Devoti* a. a. O. p. 139.

[3]) *Cyprian.* Epist. 52. ad Antonian. c. 20: Una Ecclesia per totum orbem in multa membra divisa.

[4]) *Bellarmin* in ſeinem Werke de notis Ecclesiae unterſcheidet deren fünfzehn.

Aus ihnen folgt von ſelbſt, daß zu der von Chriſtus durch die Apoſtel gegründeten, Einen heiligen und Allgemeinen Kirche Jeder gehören ſolle. Außer Chriſtus iſt kein Heil und nur Seine in der, mit der Unfehlbarkeit ausgerüſteten, Unvergänglichen Kirche bewahrte Lehre iſt Alleinſeligmachend. Menſchlicher Natur aber entſprechend iſt die göttliche Kirche, die Chriſtus ihr himmliſcher Bräutigam zur Herrſchaft auf Erden eingeſetzt hat, ein ſichtbares[5]) Reich.

Eben darum, weil die Gründung dieſes Reiches zum Heile des Menſchengeſchlechtes geſchah, bedurfte es dabei auch der Berückſichtigung der menſchlichen Natur. Um der Menſchen willen, um ihrer Natur entgegenzukommen (§. 9. S. 60.) wurde ihnen Gott ſelbſt, der Gründer der Kirche, durch die Annahme der Menſchheit ſichtbar. Er erſchien als ein Kind unter ihnen, wuchs unter ihnen auf, ſein göttlicher Mund verkündete ihnen die Lehre des Heiles, Er gründete auf den Apoſtel Petrus ſeine Kirche, ſetzte die Sakramente ein und brachte ſelbſt am Kreuze vor den Augen der Welt das Erlöſungsopfer dar. In das Grab gelegt entzog Er ſich nicht den Blicken der Menſchen, ſondern von den Todten auferſtanden, wandelte Er unter ihnen; erſt nach vierzig Tagen ſtieg Er gen Himmel empor und ward nicht mehr geſehen. Aber eben deshalb hatte Er an ſeiner Statt der Kirche ein ſichtbares Oberhaupt gegeben, hatte ihr in den Apoſteln überhaupt eine ſichtbare Regierung beſtellt. Gerade ſie hatte er als Zeu-

---

[5]) Vergl. *Lupoli*, Jur. eccl. prael. p. 26. sqq. — Klee, Dogmatik. Bd. 1. S. 154. u. ff. — Möhler, Symbolik. S. 338. u. ff.

gen ſeiner Worte und Thaten ſich beigeſellt (§. 18. S. 122), damit ſie, die ſichtbaren und vernehmbaren Menſchen, dem Menſchengeſchlechte verkünden ſollten, was ſie geſehen und gehört [6]). Eben ſo ſind die von Chriſtus eingeſetzten Sakramente ſichtbare Zeichen, in welche die Gnade ſich hüllt, damit ſie den Menſchen zukomme, ja gleichſam darum, damit ſie von den Menſchen angenommen werde, muß ſie, die Unſichtbare, durch das Zeichen ſichtbar werden. Inſonderheit iſt aber die Taufe das ſichtbare Zeichen der Aufnahme des Menſchen in die Kirche und ſo wird dieſe in jedem einzelnen in ſie Aufgenommenen ſichtbar gemacht. —

Aber die Kirche ſoll nicht bloß ſichtbar ſeyn, glänzen, hell leuchten ſoll ſie und in ſolcher Weiſe wird ſie von Jeſaias vorherverkündet [7]): „Und es wird ſeyn in der letzten Zeit der Berg des Hauſes des Herrn auf dem Gipfel der Berge und ſich erheben über die Hügel und ſtrömen werden zu ihm alle Völker", wie denn auch Chriſtus ſelbſt ſie die Stadt auf dem Berge nennt [8]), die von Allen geſehen werden kann und von Allen geſehen werden ſoll. Wäre ſie nicht ſichtbar, ſo könnte der von ihr Nichts Wiſſende und Nichts Ahnende, es könnte der in Betreff

---

[6]) *Rom.* X. 17. Fides ex auditu, auditus autem per verbum Christi. — Daher die ſo häufig wiederholte Aufforderung Chriſti: qui habet aures audiendi audiat. (*Matth.* XI. 15. XIII. 9. 43. *Marc.* IV. 9. 23. VII. 16. *Luc.* VIII. 8. XIV. 35. Vergl. *Apoc.* II. 7. 11. 17. 29. III. 6. 13. 22. XIII. 9.)

[7]) *Isaias.* II, 2. — Dazu: *Chrysost.* in h. l. — *August.* Tract. I. in Ep. S. Joann. n. 13.

[8]) *Matth.* V. 14.

ihrer Irrende, der von ihr Getrennte, ſie nicht finden und ſich mit ihr vereinigen[9]). Es muß der Menſch ſie mit ſeinen ſichtlichen Augen ſehen können, um ſie zu erkennen, um ſie zu befragen, um von ihr ſich über die Wahrheit belehren zu laſſen. Darum will die Kirche, ſelbſt die hell-leuchtende Sonne[10]), auch in all ihren Mitgliedern glänzen und ſtrahlen, damit in ihnen von den Irrenden und Unwiſſenden die Wahrheit nicht bloß geſehen, ſondern deutlich erkannt werde. Denn die Kirche ſelbſt wird von lauter ſichtbaren, aus Leib und Seele beſtehenden Menſchen gebildet, ſie iſt eine Genoſſenſchaft von Menſchen unter Einem Haupte; gemeinſchaftlich bilden ſie die ſtreitende Kirche, in der ſich die lehrende von der lernenden ſcheidet, die regierende von der regierten, denn der heilige Geiſt hat die Biſchöfe geſetzt, die Kirche zu regieren[11]). Jener ſteht die Binde- und Löſegewalt zu; wie ſoll gebunden und gelöſt werden, wenn nicht auf ſichtbare Weiſe? wie ſoll aus der Kirche ausgeſchloſſen werden können, da doch Chriſtus die Vorſchrift gibt, wer der Kirche nicht gehorcht, ſoll für einen Heiden und Publikan geachtet werden[12])? Die ganze Geſchichte gibt von dieſer ſtreitenden Kirche, von dieſem kämpfenden und wehrenden Reiche

---

[9]) Dieß geſteht ſelbſt *Anton. d. Domin.* de Rep. Eccl. Lib. VII. c. 10. n. 28. zu: infidelis, qui velit in Ecclesiam catholicam ingredi, ubinam illam quaeret, si illam non cognoscat?

[10]) *Psalm.* XVIII. 6. — *August.* Tract. II. in Epist. S. Joann. n. 3.

[11]) *Act.* XX. 28.

[12]) *Matth.* XVIII. 17. — Vergl. *Devoti* a. a. O. p. 142.

Chriſti auf Erden Zeugniß. Die Wunder [13]), welche, nach dem Vorgange und durch die Kraft Chriſti, die Apoſtel und andere Heilige gewirkt, die Martyrer [14]), welche den Namen Chriſti bekennend, für den Glauben der Kirche geblutet, die ununterbrochene Fortdauer des Episcopates, die Verbreitung der Kirche über den Erdkreis, der Untergang der Pſeudokirchen und der Weltreiche [15]) neben der auf den Fels gegründeten unerſchütterlichen Kirche, der längere Beſtand der irdiſchen Reiche, welche an dieſe ſich angeſchloſſen, alles dieß ſind ſichtbare vor den Augen der Menſchen geſchehene Dinge, welche die Kirche ſelbſt wahrnehmbar und erkennbar machen.

Doch die Kirche iſt nicht bloß ſichtbar, ſie hat auch ihre unſichtbare oder vielmehr Gott allein ſichtbare Seite [16]). Dieß bezieht ſich nicht bloß auf die triumphirende und die leidende Kirche, ſondern auch in der ſtreitenden Kirche auf Erden iſt das innerliche geiſtige Element nur Gott ſichtbar. Das Gewiſſen der Menſchen, ihre Erhebung zu Gott in dem Gebete, die innerlichen Gnadenwirkungen der Sakramente, die Abſicht der Menſchen bei ihren Handlungen, überhaupt das ganze innerliche Leben der Menſchen kennt nur Gott allein; aber

---

[13]) Vergl. *Gotti*, Vera Eccl. Christi. Vol. I. p. 16. sqq.

[14]) *Gotti* a. a. O. p. 63. sqq.

[15]) Vergl. *Stapleton*, Vere admiranda seu de magnitudine Rom. Eccl. p. 9.

[16]) Ueber die richtige und verkehrte Auffaſſung der unſichtbaren Kirche ſ. *Lupoli* a. a. O. p. 28. — Klee a. a. O. S. 157. — Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts. S. 28.

auch dieſes innerliche Leben tritt in gewiſſer Weiſe doch immer wiederum in die äußere Erſcheinung ein und wird ſichtbar in den Thaten der Menſchen.

§. 27.

2. Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apoſtolicität der Kirche.

Es ſind auf Erden viele Reiche geſehen worden, aber nur Ein Reich Gottes[1]); die Kirche iſt von dem Einen Chriſtus auf Einen Fels gegründet, ſie bildet Einen Körper, deſſen Einiges Haupt der römiſche Biſchof, Chriſti Statthalter auf Erden iſt (§. 17. S. 113.). Sie hat Einen Glauben, Eine Hoffnung, Eine Liebe, Eine Gemeinſchaft der Sakramente und der Gnaden[2]), und die durch ihren Biſchof, jede in ſich, eine Einheit bildenden über den ganzen Erdkreis ausgebreiteten einzelnen Gemeinden, vereinigen ſich zu der Einen großen Kirche. „Es ſind der Strahlen der Sonne", ſagt Cyprian[3]), „viele, aber doch nur Ein Licht, der Zweige des Baumes viele, aber doch nur Eine auf kräftiger Wurzel feſtſtehende Eiche, und wenn von Einem Quell viele Bäche ſich ergießen,

---

[1]) S. beſonders Möhler, die Einheit der Kirche. — *Gotti*, Vera Eccl. Christi. Vol. I. p. 13. sqq. — *Lupoli*, Jur. eccl. prael. Vol. I. p. 46. — *Devoti*, Jus can. univ. Vol. I. p. 143. — Klee, Dogmatik. Bd. 1. S. 82. u. ff. wo die Stellen aus den Kirchenvätern zuſammengeſtellt ſind. — Vergl. auch Rothe, die Anfänge der chriſtl. Kirche. Bd. 1. S. 595. u. ff.

[2]) *Cyprian.* d. unit. Eccl. col. 463. Vergl. *C.* 18. *C.* 24. *Q.* 1. (ſ. oben §. 17. Note 6).

[3]) *Cyprian.* d. unit. Eccl. col. 465.

ſo erſcheint zwar dieſe Menge bei dem reichlichen Empfange der überfließenden Fülle ganz von einander getheilt, aber durch den Urſprung wird die Einheit bewahrt; trenne den Strahl von der Sonne, die Einheit duldet die Abſonderung des Lichtes nicht, brich ab den Zweig von dem Baume, der gebrochene Aſt wird nicht weiter ſproßen, ſchneide ab von der Quelle den Bach und er wird austrocknen." So gehen von der Einen Kirche viele Kirchen, von dem Einen Episcopate viele Biſchöfe aus und auf dieſe durch ihre Vielheit vollkommene Einheit beziehen ſich auch alle die Bilder, in welcher die heilige Schrift die Kirche vor Augen ſtellt: Eine Hürde und Eine Heerde, Ein Weinſtock und viele Reben u. ſ. w. Chriſtus hat daher auch mit ſeinem dreifachen Auftrage, den er den Apoſteln gab, die vollſtändige Einheit der Kirche begründet [4]); ſie ſollen hingehen, alle Völker zu lehren (Einheit der Lehre), zu taufen (Einheit der Sakramente) und ſie anzuweiſen, Alles zu bewahren, was Chriſtus ſeinen Geſandten aufgetragen hat (Einheit der Regierung).

Durch ihre Einigung mit der Kirche und ihre Aufnahme in dieſelbe, ſollen die Menſchen geheiligt werden; dieß vermag nur die Kirche durch den in ihr wirkenden heiligen Geiſt. So wie die Kirche alſo heilig iſt durch dieſe göttliche Kraft und durch ihren Zweck, ſo iſt ſie es auch in ihren Mitteln: den Sakramenten; ſie iſt heilig durch ihre Lehre [5]): das Wort Gottes, ſie iſt heilig durch das

---

[4]) Vergl. *Lupoli* a. a. O p. 48.

[5]) *August*. d. civit. Dei. Lib. II. c. 28.: Nihil in christianis Ecclesiis turpe et flagitiosum spectandum imitandumque proponitur, ubi vera Dei praecepta insinuantur,

in ihr verordnete Prieſterthum. Daß in der Kirche Viele, im Gegenſatze zu dem Zwecke derſelben, unheilig ſind [6]), die, wenn ſie es bleiben, dereinſt bei dem Baue der himmliſchen Kirche verworfen werden [7]), ja daß Alle, als Menſchen, ſtets der Heiligung bedürfen, ändert an der Heiligkeit der Kirche Nichts, ſie bleibt die reine Braut Chriſti, der Tempel Gottes [8]); man nennt eine Stadt reich, ein Heer tapfer, wenn auch Arme und Feige ſich darin befinden. Und dennoch kann der einzelne Menſch rufen: heilig bin ich! denn er empfing die Gnade der Taufe (§. 2. S. 10.) und den Nachlaß der Sünden [9]); er gehört zu dem auserwählten Geſchlecht, zu dem königlichen Prieſterthum, zu dem heiligen Volk [10]). Ihm aber, der noch auf Erden wallet, leuchtet die Schaar derer, die durch das Reich Gottes auf Erden hindurch, zu der ewigen heiligen Herrſchaft mit Chriſtus im Himmel gelangt ſind, als Beiſpiel voran und ſo lebt er, da die ſtreitende und triumphirende Kirche innig mit einander verbunden, in der Gemeinſchaft der für ihn in ſeinem Streite bittenden Heiligen.

Indem Chriſtus ſein Einiges und heiliges Reich

---

aut miracula narrantur aut dona laudantur, aut beneficia postulantur.

[6]) *Bellarmin*, de eccles. milit. III. 9. — Klee a. a. O. S. 118. u. ff. — Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts. S 29.

[7]) *Hermas*, Lib. I. vis. 3. c. 60. — Vergl. Rothe a. a. O. S. 600. u. ff.

[8]) *Ephes.* V. 23. sqq. — II. 21. 22.

[9]) *Augustin.* in Psalm. LXXXV.

[10]) I. *Petr.* II. 9.

gründete, hat er die Spaltung und Trennung, die zuvor beſtand, gehoben; Er hat die Juden und Heiden mit einander zu gemeinſamer Heiligung vereint. Die Synagoge umfaßte allein das jüdiſche Volk, ſie war ausſchließlich, die Kirche aber will Alle Menſchen in ſich aufnehmen, ſie ladet Alle ein, ruft Alle zuſammen, daß ſie ſich mit ihr und dem Herrn, dem Kyrios (§. 2. S. 8.) vereinigen ſollen. Sie iſt daher in ihrer Beſtimmung für alle Zeiten und Geſchlechter, in ihrer Beſtimmung, den ganzen bewohnten Erdkreis in ſich zu ſchließen, allumfaſſend, ſie iſt katholiſch [11]). Als ſolche iſt ſie geweiſſagt im alten Bunde [12]), als ſolche von Chriſtus gegründet, denn Er will, daß das Evangelium aller Creatur verkündet werde [13]), Er hat die Apoſtel geſendet, auf daß ſie alle Völker lehren und taufen ſollen, und ſo iſt ihr Ruf erſchollen und bis zu den Enden des Erdkreiſes ihr Wort [14]). Was die heilige, Einige Kirche von ihrer Gründung an, gelehret und bewahret hat, Das iſt katholiſch [15]); Wer auf dem weiten Erdenrund zu ihr ſich bekennt, Der iſt katholiſch; darum ſagt der heil. Pacian von Barcellona: Chriſt iſt mein Name, mein Zuname Katholik; jener benennet mich,

---

[11]) *Gotti* a. a. O. p. 8. — *Lupoli* a. a. O. p. 52. — *Devoti* a. a. O. p. 145. — Klee a. a. O. S. 95. u. ff. — Vergl. Rothe a. a. O. S. 551. u. ff. S. 576.

[12]) *Genes.* XII. 3. XV. 5. — *Psalm.* II. 8. LXXI. 8. und an vielen andern Stellen. S. Klee a. a. O. S. 104. Note 3 und 4. — Vergl. auch *Th. Stapleton*, Vere admiranda seu de magnitudine Rom. Eccl. p. 3. u. 4.

[13]) *Marc.* XVI. 15. — Vergl. *Matth.* XXIV. 14.

[14]) *Psalm.* XVIII. 5. — *Rom.* X. 18.

[15]) *Vincent. Lerin.* Commonit. c. 3.

dieſer zeigt, wer ich bin[16]). — Zu welcher Zeit die Kirche ſich ſelbſt, oder wann einzelne Schriftſteller ihr zuerſt dieſen Namen beigelegt haben, das iſt an ſich ganz gleichgültig; der Name bezeichnet die Tendenz, die Aufgabe, das Weſen der Kirche, nicht die thatſächliche Vollendung, daß wirklich alle Menſchen in die Kirche eingegangen ſeyen[17]). Es kommt daher in dieſer Beziehung der Sache nach darauf nicht an, zu beweiſen, daß das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß und der darin enthaltene Ausdruck: „katholiſche Kirche“ [18]) wirklich ſchon von den Apoſteln herrühre; die Apoſtel hatten den Auftrag zur Gründung der allumfaſſenden katholiſchen Kirche. Ja, wenn das frühe Zeugniß des heiligen Ignatius[19]), der, wie nach ihm die Gemeinde von Smyrna in ihrem Schreiben an die von Philomelium[20]), dieſes Ausdruckes ſich bedient, oder anderer Kirchenväter auch nicht vorhanden wäre, die Katholizität lebt in dem Bewußtſeyn der Kirche von den erſten Zeiten an, wie ſchon der heilige Paulus den Römern ſchreibt: „Euer Glaube wird in der ganzen Welt

---

[16]) *Pacian.* Epist. 1. ad Sympron.

[17]) *Augustin.* Epist. 199. ad Hesychium: In quibus ergo gentibus nondum est Ecclesia, oportet ut sit, non ut omnes, qui ibi fuerint, credant; omnes enim gentes promissae sunt, non omnes homines omnium gentium. Non enim omnium est fides.

[18]) *Symb. Apost.* *Πιστεύω τὴν ἁγίαν ἐκκλησίαν καθολικήν.*

[19]) *Ignat.* Epist. ad Smyrn. c. 8. *Ὅπου ἂν ᾖ Χριστὸς Ἰησοῦς, ἐκεῖ ἡ καθολικὴ ἐκκλησία.*

[20]) Bei *Euseb.* Hist. eccl. IV. 15. *Ἡ ἐκκλησία τοῦ Θεοῦ ἡ παροικοῦσα Σμυρναν τῇ παροικούσῃ ἐν Φιλομηλίῳ καὶ πάσαις ταῖς κάτα πάντα τόπον τῆς ἁγίας καθολικῆς ἐκκλησίας παροικίαις.*

verkündet“ [21]). Es bedurfte daher auch nicht erſt des kaiſerlichen Befehles, daß die, welche dieſen Glauben der Römer angenommen hatten, Catholici genannt werden ſollten [22]), allein es drückt dieſe Bezeichnung, wie auch Kaiſer Gratian es beabſichtigte, den ſcharfen Gegenſatz gegen die Häreſien [23]) aus, die ſchon von den Apoſteln als etwas dem Weſen des Chriſtenthums Widerſprechendes bezeichnet werden [24]). — Eben ſo wenig ändert der Umſtand etwas an dieſer Bedeutung der Kirche, wenn dieſe oder jene einzelne Gemeinde ebenfalls katholiſche Kirche genannt wird [25]). So paſſend jede Gemeinde als ein Glied der Kirche, ſelbſt Kirche genannt wird, ſo paſſend heißt ſie auch als Glied der großen katholiſchen Kirche, ſelbſt katholiſche Kirche, und wenn ehedem hauptſächlich die Cathedralkirchen dieſen ehrenden Beinamen führten, ſo hatte dieß ſeinen Grund darin, daß ſie als die Sitze der Biſchöfe auch zugleich die Taufkirchen waren, in ihnen alſo durch das Sakrament der geiſtigen Wiedergeburt die Aufnahme der Menſchen in die Kirche vorgenommen wurde [26]).

Durch die von den Apoſteln bewirkte Ausbreitung der Kirche über den Erdkreis, durch den von ihnen über=

---

[21]) *Rom*. I. 8. im Vergleich mit *Matth*. XXIV. 14.

[22]) *L*. 2. *Cod*. d. summa trinitate.

[23]) Vergl. Rothe a. a. O. S. 563. u. ff.

[24]) 1. *Cor*. XI. 19. — 2. *Petr*. II. 1. — *Gal*. V. 20.

[25]) Z. B. bei *Athanas*. (Tom. I. P. I. p. 203.): *Κωνσταντῖνος Καῖσαρ τῷ λάῳ τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας πόλεως Ἀλεξανδρείας*. —

[26]) *Lupoli* a. a. O. p. 67. sqq.

lieferten Glauben — und es hat Chriſtus für die, welche dieſen apoſtoliſchen Glauben annehmen, gebetet [27]) — ferner durch die von ihnen herrührenden Einrichtungen, durch die Succeſſion der Biſchöfe in den Apoſtolat, insbeſondere des römiſchen Biſchofs in den Primat des Apoſtelfürſten, iſt die Kirche apoſtoliſch [28]). Es heben daher die Kirchenväter, vorzüglich Irenäus und Tertullian [29]), auch dieſes Merkmal, den Häretikern gegenüber, unter denen ſelbſt mehrere für ſich die Apoſtolicität in Anſpruch nahmen, beſonders hervor. [30]).

§. 28.

3. Unvergänglichkeit, Unfehlbarkeit und Nothwendigkeit der Kirche.

Chriſtus hat die Kirche gegründet, er hat ihr den Beiſtand des heiligen Geiſtes und Seine Gegenwart bis an das Ende der Tage verheißen; ſie kann daher nicht untergehen [1]). Die Kirche kann gedrückt; ſie kann mit Gewalt und Hinterliſt verfolgt, ja durch ihre eignen Hirten verwundet werden, aber ſie bleibt dennoch unvergänglich beſtehen [2]). Denn „leichter iſt's“ —

---

[27]) *Joann.* XVII. 20.

[28]) Klee a. a. O. S. 108. — Rothe a. a. O. S. 604 u. ff.

[29]) Vergl. die oben §. 23. Note 25. u. §. 25. Note 2 angeführten Stellen.

[30]) So auch die Sekte der Apoſtoliker im Mittelalter. Vergl. Klee a. a. O. S. 111.

[1]) *Lupoli,* Jur. eccl. prael. Vol. I. p. 39. — Klee, Dogmatik. Bd. 1. S. 131. u. ff.

[2]) *Augustin.* Epist. 30.: Ipsa est, quae aliquando obscuratur et tanquam obnubilatur multitudine scandalorum.... sed etiam tunc in suis firmissimis eminet.

ſo ruft Chryſoſtomus aus[3]) — die Sonne auszulöſchen, als die Kirche zu vernichten" und Auguſtinus[4]) entgegnet den Donatiſten, welche meinten, nur bei wenigen Gerechten in Afrika beſtünde noch die Kirche, während die bisherige, die Kirche aller Völker, untergegangen ſey: „Das ſagen ſie, weil ſie nicht in der Kirche ſind"! „O unverſchämte Rede!" ſie iſt nicht, weil Du nicht in ihr biſt? ſiehe zu, daß Du deshalb gar nicht biſt, denn ſie wird ſeyn auch ohne Dich!" — Dieſe Unvergänglichkeit der Kirche, welche aus jeder neuen Verfolgung in immer glänzenderem Triumphzuge hervorging, die, wenn ihre Feinde ſie vernichtet glaubten, eine um ſo größere Schaar von Gläubigen gebar[5]), ſteht ihr wie im Ganzen, ſo auch in den von Gott in ihr getroffenen Einrichtungen zu. Dem unbeſchadet hat die Kirche auch eine durch die Geſchichte und durch die Zeiten bedingte veränderliche Seite, — ja die Kirche iſt in dieſer Beziehung, vom heiligen Geiſte auch hierin geleitet, ſtets ſehr fügſam geweſen. Sind daher menſchliche Anordnungen in ihr möglicher Weiſe wandelbar[6]) und können ſie auch nach Verſchiedenheit der

---

3) *Chrysost.* Homil. 4. in Isaiam. VI.

4) *Augustin.* in Psalm. CI. Serm. 2.

5) So rühmte ſich Diocletian, er habe den chriſtlichen Namen vom Erdboden vertilgt, wogegen die Chriſten mit *Tertull.* (Apolog. c. 37.) ſagen konnten: Externi sumus et vestra omnia implevimus: urbes, insulas, castella, municipia, conciliabula, castra ipsa, tribus, decurias, palatium, senatum, forum. — Vergl. *Stapleton*, Vere admiranda. p. 13. — Hiſt. pol. Blätter. Bd. 11. S. 155.

6) *C. Sicut quaedam.* 2. *D.* 14.

Gegend verſchieden ſeyn[7]), ſo ſind doch auch viele von dieſen, als ausgegangen theils von den Apoſteln, theils von dem Oberhaupte der Kirche und den Concilien, ehrfurchtgebietend und nicht nach Willführ zu ändern. Allein nicht bloß jener Geſichtspunkt iſt entſcheidend, ſondern es iſt wohl zu beachten, daß die Canones in einem ganz nahen Zuſammenhange mit den Dogmen ſtehen; durch die Disziplin in der Kirche ſpricht das Dogma, durch die Disziplin erzieht die Kirche die Menſchen zur Befolgung der Dogmen. Darum iſt in dieſer Beziehung die Unterſcheidung zwiſchen dogmatiſchen und Disziplinarpunkten nicht ohne Weiteres ſo anzunehmen, als ob jede Disziplinarvorſchrift aufgehoben werden dürfe[8]).

Um ſo mehr iſt aber die Kirche in ihrer Lehre unveränderlich, die ihr, nebſt der Unfehlbarkeit[9]), von Gott gegeben iſt; wäre ſie fehlbar, ſo hörte ſie auf, und auf Wen anders fiele der Irrthum zurück, als auf ihren göttlichen Stifter[10])? Er hat aber der Kirche den Beiſtand des heiligen Geiſtes verſprochen[11]) und von dieſem verheißen[12]), daß er ſie Alles lehren und in alle Wahr-

---

[7]) *C. Illa autem.* 11. *D.* 12. — Sehr ſchön und treffend ſpricht ſich über dieſe Wandelbarkeit Walter in ſeinem Lehrbuche des Kirchenrechts. S. 27. Note u. aus. — Vergl. auch *Ballerini*, Vindiciae p. 160.

[8]) Vergl. *Muzzarelli*, Il buon senso della logica in materia di religione. Opusc. c. 3. p. 99.

[9]) *Lupoli* a. a. O. p. 37. — Klee a. a. O. S. 137. — S. unten Kap. 8.

[10]) Vergl. *Gotti*, vera Eccl. Christi. Vol. II. p. 106.

[11]) *Ev. Joann.* XIV. 16.

[12]) *Ev. Joann.* XIV. 26.

heit einführen werde [13]). Unfehlbar iſt alſo die Kirche durch das vom heiligen Geiſte erfüllte Lehramt, namentlich durch Petrus, nicht aber durch die bloße Aufbewahrung der heiligen Schrift. An die Kirche, die Säule und Grundfeſte der Wahrheit [14]), hat ſich daher Jeder zu wenden, der dieſe Wahrheit, die ihn allein zum Heile führen kann, ſucht [15]). Aber eben deshalb, weil die Wahrheit nur in der Einen und Allgemeinen von Chriſtus geſtifteten Kirche zu finden iſt, ſo iſt dieſe auch zum Heile der Menſchen nothwendig, ſie allein iſt ſeligmachend. Aus Liebe zu den Menſchen iſt die Kirche von Chriſtus gegründet, darum ſollen auch die Menſchen aus Liebe zu Chriſtus zu ihr gehören, ſie ſollen Glieder des Leibes Chriſti ſeyn (§. 2. S. 11). Der Heiland ſelbſt hat oft dieſe Nothwendigkeit in ausdrücklichen Worten und Gleichniſſen zu erkennen gegeben [16]). Er hat zu Allen die Apoſtel geſendet und dieſe [17]), wie die Kirchenväter [18]), geben

---

[13]) *Ev. Joann.* XVI. 13.

[14]) 1. *Tim.* III. 5.

[15]) *Iren.* adv. haer. III. c. 4. Non oportet adhuc quaerere apud alios veritatem, quam facile est ab Ecclesia sumere: quam Apostoli, quasi in depositorium dives, plenissime in eam contulerint omnia, quae sunt veritatis, ut omnis, quicumque velit, sumat ex ea potum vitae.

[16]) *Ev. Matth.* X. 14. 15. XVI. 18. 19. XVIII. 17 — 19. *Ev. Luc.* X. 16. — *Ev. Joann.* III. 18. VI. 54. X. 9. XV. 1. sqq.

[17]) 1. *Cor.* V. 5. — 1. *Tim.* I. 20.

[18]) Den in §. 25. Note 68. angeführten Worten des heil. Ignatius (Epist. ad Trall. c. 7.) geht voran: *Ὁ ἐντὸς θυσιαστηρίου ὢν καθαρός ἐστιν· ὁ δὲ ἔκτος ὢν, οὐ καθαρός ἐστιν· τοῦτ' ἔστιν, ὁ χωρὶς κ. τ. λ.* — Vergl. die Zeugniſſe der Kirchenväter bei Klee a. a. O. S. 143. — Rothe, Anf. d. chr. Kirch. S. 578.

Zeugniß von dem Bewußtſeyn, welches die Kirche von ihrer Nothwendigkeit ſtets in ſich getragen hat. Die Kirche konnte und durfte daher auch den Irrgläubigen nicht anders, als Sich, als die alleinige und ausſchließliche Trägerin der Wahrheit, als den Tempel, in welchem allein das wahre Opfer Gott dargebracht wird, gegenüberſtellen; ſie durfte ſich daher mit Recht vergleichungsweiſe darauf beziehen, daß nur allein die Arche von den Gewäſſern emporgehoben, Die aber außerhalb der Arche in der Fluth untergegangen ſeyen [19]).

Es wäre eine Gottesläſterung gegen Chriſtus, eine Verſchmähung des Bräutigams durch ſeine Braut geweſen, wenn die Kirche ſagen wollte, eine andere als Ihre, ihr von Chriſtus überlieferte Lehre, könne ſelig machen. Es iſt darum aber der bekannte Satz: Extra Ecclesiam nulla salus! keine Entſcheidung über die Frage: wer ſelig wird? [20]), denn dieſe iſt dem Gerichte Gottes anheimgeſtellt, ſondern darüber: was ſelig macht; in jenem Satze liegt „kein Gericht über einen Menſchen, ſondern über eine (von der kirchlichen verſchiedene) Lehre", „ein Bekenntniß eines von Gott verkündigten Dogma, Anerkennung des Rechtes der Wahrheit und Proteſtation wider ihr Gegentheil [21])."

---

[19]) *Hieron*. Epist. ad Damasum. (*C*. 25. *C*. 24. *Q*. 1.) — *Greg*. Moral. Lib. XXXV. c. (*C*. 22. ibid.) S. auch Cap. I. §. 3. X. *d. summ. trin.*

[20]) Der gute Catechumen iſt dem böſen Getauften, der Centurio Cornelius dem Simon Magus vorzuziehen. Vergl. *Augustin.* d. baptism. contr. Donat. Lib. IV. c. 21. (*Can*. 149. *D*. 4. *d. consecr.*)

[21]) Klee a. a. O. S. 141. S. 142. — Walter a. a. O. S. 26. —

§. 29.

4. Die Kirche iſt römiſch.

Den Mittelpunkt der Einheit der ganzen Kirche bildet die römiſche Kirche mit ihrem Biſchofe, dem Nachfolger des Apoſtels Petrus. Die Eigenſchaften und Merkmale des Reiches Gottes auf Erden müſſen ſich alſo im Allgemeinen ohnehin ſchon auch auf die römiſche Kirche, als die vorzüglichſte unter den einzelnen, die Kirche bildenden Gemeinden beziehen, da aber gerade der fundamentale Charakter Roms die ganze Kirche zuſammenhält, ſo iſt Rom von Chriſtus zur Bedingung ihrer Einheit, ihrer Heiligkeit, Allgemeinheit und ihrer Apoſtolicität gemacht. Ohne den auf Rom von Petrus übertragenen Primat hörte die Kirche auf, ſie entſchwände aus den Augen der Menſchen, ſie hätte nicht mehr ein unfehlbares Lehramt, ſie könnte nicht mehr die Menſchen zur Seligkeit führen. Sichtbar hatte Chriſtus den Apoſtel Petrus vor allen Anderen ausgezeichnet, und ſo hat auch die Kirche in ihrem ſichtbaren Oberhaupte und in ihrer Vereinigung mit demſelben ihre ſchönſte Vollendung und ihren herrlichſten Glanz. Die römiſche Kirche trägt alle Merkmale und Eigenſchaften des Reiches Gottes unmittelbar an ſich [1]), alle andern Kirchen haben dieſe Merkmale nur durch ihre Vereinigung mit ihr. Denn Rom iſt die Eine Kirche, mit welcher wegen ihres mächtigen Vorranges alle Gläubigen übereinſtimmen müſſen und in deren Gemeinſchaft ſie die von

---

[1]) *Lupoli*, Jur. eccl. prael. Vol. I. p. 70. sqq. — Vergl. *Th. Stapleton*, Vere admiranda seu de magnitudine Romanae Ecclesiae libri duo. Antw. 1599. 4.

den Apoſteln kommende Ueberlieferung ſtets bewahrt haben [2]). Rom, mit ſeinen einſt bluttriefenden Martyrerſtätten, unter ſeinen Biſchöfen ſelbſt ſieben und zwanzig Blutzeugen zählend, Jahrhunderte hindurch die allgemeine Schlachtbank, wohin aus dem ganzen Umfange des römiſchen Erdkreiſes die Chriſten zur Marter geſchleppt wurden [3]), iſt die heilige Kirche, welcher Chriſtus durch Petrus, für den Er gebetet, daß ſein Glaube nicht abnehme, für Alle, die an Ihn glauben, zum Fundament geſetzt hat; ſie iſt die Kirche, welche rein und unverfälſcht die heilige Lehre bewahrt, von welcher die Ordnung der heiligen Sakramente ausgeht, welche durch ihre heiligen Geſetze das Menſchengeſchlecht zu ſeinem Heile erzieht. Rom iſt die Allgemeine Kirche, deren Glaubensboten die ganze Welt durchlaufen haben, deren Glauben in der ganzen Welt gepredigt wird (§. 19. S. 132. §. 27. S. 222.), welche, was die heidniſche Roma nicht gekonnt, den Erdkreis erobert hat [4]). Roms erſte Gründer befleckten die Stadt mit Brudermord, ihre zweiten, Petrus und Paulus (ſ. §. 12. S. 80.) ſind ihre wahren Väter geworden, ſie haben ſie mit dem Himmel vereint, ſie haben ſie zur wahrhaft prieſterlich-königlichen Stadt gemacht, ſie zum Haupte des Erdkreiſes erhoben, ſo daß ſie mehr durch die göttliche

---

[2]) *Iren.* adv. haer. III. 3. (§. 21. Note 27).

[3]) *Stapleton* a. a. O. p. 23. p. 24. — Vergl. *Aringhi*, Roma subterranea. Lib. I. — S. auch Hiſt. pol. Blätter Bd. 11. S. 155 u. ff.

[4]) Vergl. *Prosper*, Lib. d. ingratis:
Sedes Roma Petri, quae pastoralis honoris
Facta caput mundi, quicquid non possidet armis
Relligione tenet. —

Religion als durch weltliche Macht herrſcht. Denn ſo groß auch Roms Siege waren, mehr als der Krieg hat der chriſtliche Friede ihr die Völker untergeben [5]). Das dankt ſie den Apoſteln, vor Allen dem Apoſtelfürſten und ſo iſt ſie die Apoſtoliſche, ja die Apoſtelfürſtliche Kirche. Rühmte ſie ſich einſt mit der Reihe von zwanzig bis vierzig Biſchöfen als ihrer rechtmäßigen Oberhirten, wie erſt hat ſie ein Recht dazu in ſpäterer Zeit, wo bereits eine Reihe von mehr denn drittehalbhundert Biſchöfen dem Apoſtelfürſten auf ſeinem Stuhle nachgefolgt ſind [6]). Ja Roms unvergängliche Kirche, durch Petrus ſelbſt der Fels geworden, hat in allen Zeiten und unter dem Wechſel der verſchiedenſten Herrſchaft [7]), von Kaiſern und gothiſchen Königen und griechiſchen Exarchen, von Langobarden und Franken, vom Heidenthum verfolgt, vom Schisma und Häreſie angefochten, ſtets dageſtanden als der apoſtoliſche und katholiſche Einheitspunkt. Was haben Nero und Domitianus, was Decius und Diocletianus vermocht, was vermögen die Pforten der Hölle über ſie [8])? „Der heidniſche Verfolger wüthet offenkundig gleich dem Löwen" — ſagt Auguſtinus [9]) — „der irrgläubige lauert, dem Drachen gleich, hinterliſtig auf; Jener zwingt zur Ver-

---

[5]) Nach *Leon.* Serm. 82. in natal. Petri et Pauli. (Tom. I. col. 321.)

[6]) *Bellarmin*, de notis. Eccles. Lib. 4. c. 8.

[7]) *Bellarmin* a. a. O. — Vergl. meine deutſche Geſchichte. Bd. 2. S. 223. u. ff.

[8]) Vergl. *Gregor. M.* Expos. in VII. Psalm. poen. P. V. 26. n. 36. (oben §. 13. Note 4).

[9]) *Augustin.* Ennar. in Psalm. XXXIX.

leugnung Chriſti, Dieſer lehrt ſie; gegen Jenen bedarf es der Geduld, der Wachſamkeit gegen Dieſen." Mit ihrer Geduld, mit ihrer Wachſamkeit hat die römiſche Kirche das prophetiſche Wort: „Du wirſt auf den Löwen und Drachen treten" [10]) erfüllt, denn alle jene Heimſuchungen hat ſie, die Unerſchütterliche, überwunden [11]). Ja ſelbſt die eigne Schuld, welche viele der Biſchöfe Roms auf ſich geladen, indem auch dadurch die Pforten der Hölle ſich gegen die Kirche eröffnet haben, hat Nichts gegen den unvergänglichen Beſtand der römiſchen Kirche vermocht, denn wenn auch Viele das Geſetz Gottes verließen und nicht nach den Gerichten Gottes wandelten, wenn ſie die Gerechtigkeit verhöhnten und Gottes Gebote nicht hielten, ſo hat der Herr ihre Bosheit mit der Ruthe gezüchtigt und ihre Sünden mit Schlägen, aber dennoch hat Er der Kirche ſeine Barmherzigkeit nicht entzogen und hat ihr keinen Abbruch an ſeiner Wahrheit gethan, er hat ſeinen Bund nicht umgeſtoſſen und hat, was von ſeinen Lippen kam, nicht ungültig gemacht [12]). — Rom bleibt daher, trotz aller äußerer und innerer Feinde der Kirche, trotz menſchlicher Gebrechlichkeit und Sünde, auch ſtets die Unfehlbare, darum Nothwendige, Alleinſeligmachende Kirche. Denn, nur durch den Zuſammenhang mit dem von Chriſtus geſetzten Oberhaupte der Kirche wird jede andere Kirche, wird jeder einzelne Menſch Mitglied der Kirche. Mit Recht konnte daher der heilige Ambroſius [13])

---

[10]) *Psalm.* XC. 13.

[11]) Vergl. *Stapleton* a. a. O. p. 25.

[12]) Nach *Psalm.* LXXXVIII. 31.

[13]) *Ambros.* Orat. funebr. Satyr. fratr.

ſeinem Bruder Satyrus es rühmend nachſagen, er ſey ein wahrer Chriſt geweſen, denn überall, wohin er auf ſeinen weiten Reiſen gekommen, habe er die Biſchöfe befragt, ob ſie mit Rom übereinſtimmten. Und wie der heilige Hieronymus von ſich an Papſt Damaſus ſchrieb [14]: deiner Heiligkeit, das iſt dem Stuhle Petri geſelle ich mich in Vereinigung zu, ſo konnte auch Optatus von Milevis ſagen [15]: mit Papſt Siricius ſtimmt der ganze Erdkreis in Gemeinſchaft der Vereinigung überein; denn nur durch Petrus iſt die Kirche: Kirche, nur durch Petrus der Episcopat: Episcopat.

---

[14]) *Hieron.* Epist. ad Damasum. (*C.* 25. *C.* 24. *Q.* 1.) — [15]) *Optat. Milev.* Lib II. adv. Parmen. c. 3.

Sechſtes Kapitel.

Verfaſſung des Reiches Chriſti auf Erden.

§. 30.

1. Die Kirche iſt eine Monarchie.

Die Kirche als das unveränderliche Reich Chriſti auf Erden kann begreiflicherweiſe keine andere Verfaſſung haben, als diejenige, welche ihr von ihrem Gründer gegeben worden iſt. Dieſe Verfaſſung kann darum auch in ihren Grundprinzipien nicht erſt das Reſultat der Geſchichte, ſondern ſie muß gleich bei der Gründung der Kirche von Anfang an vorhanden geweſen ſeyn. Sie muß ferner wegen ihres göttlichen, Menſch gewordenen Stifters nicht nur die für die Ordnung unter den Menſchen geeignetſte ſeyn[1]), ſondern es muß ſich gerade in ihr Gottes Herrlichkeit ganz beſonders kund geben. Offenbart ſich dieſe in der ganzen Ordnung der Natur, offenbart ſie ſich in dem organiſchen Bau des nach Gottes Ebenbilde geſchaffenen Menſchen, wie erſt muß ſie ſichtbar werden in dem göttlichen Bau der Kirche, die ja

---

[1]) Vergl. *Orsi*, de irreformabili Romani Pontificis judicio. Lib. VIII. c. 1. (Vol. V. p. 561. sqq.)

ſelbſt der Leib Chriſti iſt (§. 2. S. 11). Es kann daher die Ordnung des Reiches Gottes auf Erden nicht anders, als das Abbild ſeines himmliſchen Reiches ſeyn, in welchem Er ſelbſt ohne Stellvertreter, aber umgeben von den Schaaren der Engel und Heiligen in Ewigkeit herrſcht[2]). Wie die Königin von Saba einſt ſtaunte, als ſie Salomon in ſeiner Pracht ſah[3]), ſo ſollte auch die Welt ſtaunen beim Anblicke der auf die Erde herabgeſtiegenen göttlichen Herrlichkeit, die ſich ihr in der Ordnung der Kirche offenbart[4]).

In dieſem ſeinem Reiche iſt nun Chriſtus der Einige unſichtbare König; Er hat an ſeiner Statt Ein ſichtbares Oberhaupt eingeſetzt und ſomit iſt nach der Anordnung Chriſti der weſentliche Charakter dieſes Reiches der monarchiſche[5]). Auch in den Reichen der Menſchen hat ſich die Monarchie, um ihrer Einheit willen, ſtets als die heilſamſte, am Meiſten die Ordnung fördernde Verfaſſung bewährt[6]), und ſelbſt in der weltlichen Monarchie

---

[2]) *D. Dionysii Areopagitae*, Hierarchia coelestis et ecclesiastica (über den Autor ſ. *Morinus*, de ordination. P. I. cap. 2. sqq.) — Vergl. *Cellot*, de Hierarchia et Hierarchis libri IX. Rothom. 1641. — Vergl. *Daude*, Majestas hierarchiae eccl. P. I. p. 3. — *Mauclerus*, de Monarchia divina. P. I. Lib. 5. c. 4. (Vol. I. col. 168.)

[3]) 3 *Reg.* X. 5.

[4]) *Daude* a. a. O. p. 11.

[5]) Die dogmatiſche und hiſtoriſche Begründung iſt bereits oben §. 10. u. ff. gegeben.

[6]) Vergl. *Bennettis*, Privil. S. Petri vindiciae. Vol. I. p. 80. — Zeugniſſe der Alten ſind ebend. p. 77, ferner bei *Daude* a. a. O. p. 2. *Moscon.* de majestate militant. eccl. p. 639.

tritt noch das Bild der göttlichen Ordnung hervor. Ja dieſe zeigt ſich ſchon darin, daß Gott das ganze Menſchengeſchlecht aus Einem hervorgehen ließ [7]). Um ſo mehr iſt der Kirche um der Einheit willen der Primat gegeben, denn ſoll ſie nicht einem in Stücke geſchnittenen Wurme gleichen, deſſen Theile ſich, ſo lange noch Leben in ihnen iſt, krümmen und winden [8]), ſoll ſie nicht einem Heere unter verſchieden geſinnten Anführern ähnlich ſehen, welches ſich im Angeſichte des Feindes auflöst [9]), ſo muß Ein Haupt, Ein Herrſcher da ſeyn — *Εἷς κοίρανος ἔστω* — der Alle zu Einem Reiche vereint. Dieſe Beſtimmung iſt dem Primate Petri und ſeines Nachfolgers gegeben [10]). In ihm iſt die Einheit aller drei Gewalten des Prieſterthums, Lehramtes und des Königthums; er herrſcht im Namen des dreieinigen Gottes über die drei kirchlichen Reiche, über die ſtreitende Kirche, die er heiligt, lehrt und leitet, über die leidende Kirche, für die er opfernd bittet, über die triumphirende Kirche, deren Pforten er ſchließt und öffnet. Darum trägt er die dreifache Krone. — Bereits der Synagoge war, wie der Verluſt

---

zuſammengeſtellt. S. auch *Mauclerus* a. a. O. cap. 5. col. 125. — Klee, Dogmatik. Bd. 1. S. 213.

[7]) *Act.* XVII. — Vergl. *Chrysost.* Hom. 34. in 1. *Cor.* XIII. — S. *Mauclerus* a. a. O. P. I. Lib. 4. c. 4. Vol. .I col. 122. —

[8]) Vergl. *Froereisen*, Orat. hab. ann. 1743 bei *Desing*, Jur. natur. larva detracta. Monach. 1753.

[9]) *Chrysost.* Hom. 34. in *Hebr.* XIII. *Clemens.* I. Epist. 1. ad Cor. n. 37. (bei *Coustant*, Epist. Rom. Pontif. p. 27.)

[10]) Vergl. §. 17. S. 117. §. 20. S. 138. — S. auch *Cellot.* a. a. O. Lib. IV. cap. 7. p. 182. sqq.

ihrer Würden, dieſe Einheit der Herrſchaft und Gewalt, vorherverkündet [11]). „Nimm ab die Kidare, hinweg die Krone“ [12]), aber „Ich werde ſie zu Einem Volke vereinen und es wird ſeyn Ein König, der über Alle herrſcht und es werden fortan nicht mehr zwei Völker, noch werden ſie fürder in zwei Reiche getheilt ſeyn“ und „Mein Diener David wird Ein König und Hirte Aller ſeyn [13])!“ David aber, weſſen Vorbild iſt er anders, als Chriſti, des kommenden Meſſias? und ſomit auch deſſen, wenn auch unwürdigen Statthalters in ſeinem Reiche auf Erden. Es iſt mithin durch David ebenfalls Petrus präfigurirt, wie dieſer auch in Moſes, deſſen Gewalt er mit der Aarons vereint, ſein Vorbild hat [14]). In keiner andern Perſon tritt aber prophetiſch lehrend das mit dem Königthum vereinte hohe Prieſterthum deutlicher hervor, als in Melchiſedech, dem Brod und Wein opfernden Könige von Salem. Das iſt Chriſtus im Bilde [15])! Das iſt die prophetiſche Geſtalt des göttlichen, ewigen, königlichen Prieſters im neuen Bunde und durch ihn des menſchlichen ſterblichen Stellvertreters. Aber eben als Solcher, als der Statt-

---

[11]) Vergl. *Bennettis* a. a. O. Vol. VI. p. 378. sqq.

[12]) *Ezech.* XXI. 26.

[13]) *Ezech.* XXXVII. 22. sqq. dazu: *Hieron.* Comment.

[14]) Sehr merkwürdig iſt in dieſer Beziehung auch der Umſtand, daß auf vielen der in den Catacomben Roms gefundenen Monumente, namentlich auf Gläſern, Petrus als Moſes an den Felſen (d. i. Chriſtus; ſ. *Hieron.* in Psalm. LXXVII.) ſchlagend dargeſtellt wird. — Vergl. *Boldetti*, Osservazioni sopra i Cemiteri de' santi Martiri. p. 200. — *Mamachi*, Origin. et Antiquit. christ. Vol. V. p. 296.

[15]) *Exod.* XIX. 6. — 1. *Petr.* II. 9.

halter Chriſti, ragt er empor vor allen Königen dieſer Erde; ſeine Gewalt iſt die Gewalt Chriſti, die überſteigt alle irdiſche Herrſchaft[16]).

Indem Chriſtus an Petrus das Oberhirtenamt übertrug, hat Er ihm das ganze Menſchengeſchlecht untergeordnet, denn jeder Menſch ſoll zu der Heerde Chriſti gehören (§ 16. S. 110). In dieſem Verhältniſſe nimmt alſo auch der mächtigſte Fürſt der Erde keine andre Stellung ein, als die eines dem Hirtenſtabe Petri untergebenen Lammes[17]). Weder ihm noch einem Andern, noch der Geſammtheit der übrigen Mitglieder hat Chriſtus die Fülle der Kirchengewalt eingeräumt, auch iſt nicht die Kirche die Stellvertreterin Chriſti geworden[18]), ſondern in und mit jener Gewalt iſt Petrus allein der Statthalter Chriſti in ſeinem Reiche auf Erden. Allerdings beſteht eine Gemeinſchaft aller Glieder der Kirche; ſie haben Einen Glauben, Eine Hoffnung, Eine Liebe (§. 27. S. 218), ſie haben durch die Eine Taufe auch Eine Anwartſchaft auf die dereinſtige Herrſchaft mit Chriſtus in ſeinem Reiche in den Himmeln, denn ganz mit Chriſtus vereinigt werden, heißt auch Theil nehmen an ſeiner Herrſchaft. Auch inſofern begründet die Taufe eine Gleichheit unter den Mitgliedern der Kirche, als allen Männern wenigſtens, wenn ihnen nicht beſondere geſetzliche Hinderniſſe im Wege ſtehen, die Möglichkeit, zu den höchſten Würden

---

[16]) *Thom. Aquin.* d. regim. princ. Lib. I. c. 14. — Cap. *Unam sanctam.* 1. Extrav. comm. *d. major. et obed.* (I. 8). Vergl. *Maucterus* a. a. O. P. II. Lib. 1. c. 1. (Vol. I. c. 201.)

[17]) *Gotti*, Vera Eccl. Christi. Vol. II. Art. 1. n. 31. p. 24.

[18]) *Veith*, Richer. Syst. confutat. p. 75.

und Aemtern in der Kirche emporzuſteigen gegeben iſt. Die Kirche kennt keine Geburtsſtände, wie das weltliche Recht, ſie kennt nur die geiſtige Generation durch Taufe und Weihe. Will man in dieſen Verhältniſſen ein demokratiſches Element in der Kirche finden, ſo iſt über dieſe Bezeichnung an ſich nicht zu ſtreiten und nur ſoviel zu bemerken, daß ſie nicht dazu Veranlaſſung geben darf[19]), den wahren und weſentlichen Charakter der Kirche, welcher der monarchiſche iſt, auch nur einen Augenblick zu verkennen. Daher wird durch alle die Bilder der heiligen Schrift, welche die Einheit der Kirche darſtellen, zugleich immer auch dieſe Einheit in ſofern bezeichnet, daß die Kirche nur Einem, als dem Haupte, untergeordnet iſt[20]).

Auf dieſem monarchiſchen Fundamente der Kirche ſteht der ganze Bau ihrer Verfaſſung; auf ihm ſtehen die Apoſtel von Chriſtus wiederum als Fundamentalſteine darin eingefügt; ſie, durch Petrus getragen, tragen mit ihm den Episcopat und die Kirche. Die Biſchöfe, als die Nachfolger der Apoſtel, ſind berufen, an der Regierung der Kirche Antheil zu nehmen, und ſie haben dazu ein

---

[19]) Gegen die Vorſtellung, daß die Kirche eine Demokratie ſey, ſ. unter andern *Devoti,* Jus canon. univ. Vol. I. p. 182. sqq.; gegen Richerius namentlich *Duval*, de suprema Rom. Pontif. potestate, *Veith* in dem in Note 18 erwähnten Werke, *Petavius* de hier. eccl. Cap. 14. p. 114. und *Devoti* a. a. O. p. 186.

[20]) Acies castrorum ordinata (*Cant.* VI. 3. 9.) pulcherrima inter mulieres (*Cant.* I. 7.) Regnum (*Daniel.* II, 44.) Ovile (*Ev. Joann.* X. 16.) Familia (*Ev. Luc.* XII. 42.) Navis (*Ev. Luc.* V. 3.) Arca Noe (1. *Petr.* III. 20.) Vergl. *Hieron.* Epist. 125. ad Rustic. Monach. c. 15. col. 936. — S. *Mauclerus* a. a. O. c. 4. col. 222.

göttliches, aber von Petrus in ihnen zu beſtätigendes Recht (§. 24. S. 189). Iſt man geneigt, dieſe Macht der Biſchöfe überhaupt als ein der Kirche von Chriſtus gegebenes ariſtokratiſches Element zu bezeichnen, ſo darf dieß immerhin geſchehen, ſo lange man damit nicht die Vorſtellung verbindet, daß die Kirche nun ſelbſt eine ſogenannte Ariſtokratie ſey. Sie bleibt, trotz deſſen daß der Papſt in Gemeinſchaft mit den Biſchöfen, oder vielmehr die Biſchöfe, kraft ihrer Gemeinſchaft mit dem Papſte, mit ihm die Kirche regieren (§. 23. S. 171), eine wahre Monarchie. Zur Monarchie aber gehört, daß der Regent nicht bloß Einzelnen oder Vielen, ſondern daß er Allen gebietet und daß Alle gegen ihn zum Gehorſam verpflichtet ſind [21]). Chriſtus hat den Schaafen kein gleiches Recht mit dem Hirten, am allerwenigſten aber ein Recht über den Hirten gegeben [22]) und ſomit ſteht Dieſer allein über Allen da. Hat, außer dem römiſchen, kein Biſchof nach göttlichem Rechte irgend eine Gewalt über den andern [23]), ſo kann noch weniger einer unter ihnen oder mehrere oder alle eine Gewalt über Petrus haben. Verwarf die Kirche die Gleichſtellung des Apoſtels Paulus und Petrus, um wieviel mehr müſſen alle Biſchöfe unter Petrus ſtehen [24]). Er und ſein Nachfolger iſt und

---

[21]) *Zaccaria*, Antifebron. vindic. Vol. I. p. 363. — *Mauclerus* a. a. O. P. II. Lib. 4. c. 3. col. 490.

[22]) *Orsi*, a. a. O. Vol. V. p. 589. — *Zaccaria* a. a. O. p. 383.

[23]) *Ballerini*, de potest. eccl. p. 11.

[24]) *Ballerini*, de vi ac rat. prim. Cap. 3. n. 2 p. 12. — Vindiciae auctorit. pontif. p. 165.

bleibt der Monarch, der durch Chriſtus als Stellvertreter die Kirche regiert. Was Er, der Hoheprieſter gebunden hat, kann Niemand löſen; es wird nicht bloß auf Erden, ſondern auch im Himmel gebunden ſeyn und was Er gelöst hat, kann Niemand binden; es wird nicht bloß auf Erden, ſondern auch im Himmel gelöſet ſeyn. Was Er, der höchſte Lehrer, die Kirche gelehrt hat, wird wahr bleiben in alle Ewigkeit, was Er als Irrthum verworfen hat, bleibt ewig verworfen. Was Er als höchſter Herrſcher und Richter entſchieden hat, bleibt entſchieden und es gibt keine andere Autorität auf Erden, an welche eine Appellation eingelegt werden kann[25]) und es iſt daher hier wie bei der Schlüſſel- und bei der Lehrgewalt, keine Berufung von ſeinem Ausſpruche an ein allgemeines Concilium zuläſſig; umgekehrt iſt jeder Ausſpruch des Conciliums ohne den Papſt widerruflich und wird erſt durch die Anerkennung durch den Papſt verbindlich. An ihn darf ſtets, von ihm nie appellirt werden[26]). Somit iſt dieſer der monarchiſche Hoheprieſter, der monarchiſche Lehrer, der monarchiſche Herrſcher und Richter. Aber auch auf den Namen Monarch und Monarchie kommt an ſich Nichts an[27]); wenn er aber mißfällt, ſo tragen ſolche

---

25) Vergl. *Gelas.* I. Commonit. ad Faustum legat. ann. 493. (in Can. *Ipsi sunt.* 16. C. 9. Q. 3.). *Ivo Carnot.* Epist. 183. ad Paschal. Papam. — *Gregor* VII. Lib. VIII. Epist. 21. ad Mettens. Episc. — Vergl. *Mauclerus* a. a. O. P. II. Lib. 3. c. 10. col. 406. sqq.

26) Can. *Cuncta per mundum.* 18. C. 9. Q. 3. (*Gelas.* ad Episc. Dard. an. 428.)

27) *Orsi* a. a. O. p. 563. 568. 569. — *Devoti* a. a. O. §. 12. p. 195.

Monarchen daran die Schuld, welche die ihnen von Gott anvertraute Gewalt mißbraucht haben [28]. Man kann den Namen fallen laſſen, die Sache bleibt doch dieſelbe: viele Biſchöfe ſind zwar zur Theilnahme an der Herrſchaft, aber in ſolcher Ordnung zu einander beſtellt, daß Einer allein die höchſte Herrſchaft, kein Andrer aber ohne dieſen Jeder nur mit ihm eine Herrſchaft hat. Die Biſchofe nehmen in dem großartigen Bau, in der organiſchen Gliederung des Körpers der Kirche nach dem Oberhaupte die erhabenſte Stellung ein, ſie ſind nach ihm die edelſten Glieder, ſie ſind der hohe kirchliche Adel. Aber auch die weltliche Monarchie hört nicht auf eine wahre Monarchie zu ſeyn, wenn auch der Adel ſeine Rechte hat und von dem Könige zum Reichstage berufen wird, um mit ihm Rath zu pflegen und ihm mit der That in der Ausübung ſeiner Herrſchaftsgewalt zu helfen. Mag in ſolchen Verhältniſſen eine derartige Monarchie von einem ſehr menſchlichen Standpunkte aus eine „gemäßigte" genannt werden [29], ſo paßt dieſer Ausdruck doch auf die kirchliche Verfaſſung nicht [30], denn bei ihm geht man von der verkehrten Vorausſetzung aus, daß in der Monarchie ſchon an ſich ein gewiſſes Unmaaß liege. Nur inſofern könnte dieſer der Gedanke hier Raum finden, als die menſchlichen Kräfte an ſich nicht in dem Ebenmaaße zu den göttlichen Gewalten ſtehen, deren Ausführung ihnen übergeben

---

28) *Mauclerus* a. a. O. c. 7. col. 245.

29) *Lupoli*, Jur. eccles. praelect. Vol. I. p. 122. — *Zaccaria* a. a. O. p. 351. — *Duval*, de suprem. Rom. Pontif. auct. P. I. Q. 2. —

30) S. *Devoti* a. a. O. §. 9. p. 190. §. 10. p. 191.

iſt. Das iſt allerdings eine Wahrheit, aber dieſes Ebenmaaß kann ihnen auch nicht durch andere menſchliche Kräfte gegeben werden, ſondern Gott allein iſt es, der auch hierbei das rechte Maaß verleiht. Dieß geſchieht zum Theil dadurch, daß Gott auch in dieſer Beziehung ſich menſchlicher Kräfte bedient, und es iſt des Papſtes Gewalt die höchſte, aber wie der heil. Bernhard bemerkt, nicht die einzige in der Kirche[31]; eben dieſe unteren Kräfte ſind durch Gottes Weisheit ſo geordnet und ſo untergeordnet, daß ſie der Gewalt des Oberhauptes Nichts entziehen, ſondern die Kraft desſelben nur unterſtützen ſollen. Sie ſind nicht maaßgebend, ſie ſind nicht mäßigend, ſie bedürfen ſelbſt des Maaßes und dieſes verleiht ihnen, wie ſeinem eigentlichen wahren Stellvertreter Der, welcher da hat alle Gewalt des Himmels und der Erden. Dieſes Maaß gibt aber Gott dem Papſte durch die ganze Art und Weiſe, wie Er ihn zum Oberhaupte beſtellt hat. Welche Inhaltsfülle liegt in dieſer Beziehung ſchon allein in den drei Worten: „Weide Meine Lämmer", oder wie Chriſtus das dritte Mal ſagte: „Weide Meine Schaafe"? Dieſe Worte ſind völlig charakteriſtiſch für die ganze Bedeutung des kirchlichen Königthums (ſ. oben §. 8. S. 49. §. 16. S. 108). Dadurch iſt dieſer gewaltigen Machtfülle der Stempel der liebevollſten Milde aufgedrückt. Die ganze Gewalt in der Kirche iſt dem Stellvertreter Chriſti zum Wohle der Menſchen, zur Auferbauung, nicht zur Zerſtörung gegeben[32] und obſchon zu der höchſten Würde,

---

[31]) *Bernard.* d. considerat. Lib. 3. c. 4. n. 17. — *Ballerini* a. a. O. p. 177.

[32]) 2. *Cor.* XIII. 10. — Vergl. *Ballerini* a. a. O. p. 165.

die es auf Erden geben kann, emporgehoben, ſoll er, doch ſeyn wie der Mindeſte[33]). Es iſt daher ganz dem Worte und dem göttlichen Beiſpiele Chriſti gemäß, wenn ſein irdiſcher Statthalter es gleichſam als ſeinen höchſten Ehrentitel betrachtet, der Knecht der Knechte Gottes zu ſeyn. Wie dieſer Titel einer der Demuth und Beſcheidenheit iſt, ſo haben auch die Päpſte oft genug die Beweiſe dieſer Tugenden in ihren Handlungen, wie auch in ihrer Ausdrucksweiſe an den Tag gelegt[34]), ſie haben nicht leicht ihre ſchwache gebrechliche Natur mit der Erhabenheit der Würde, der ſie als Chriſti Stelle vertretend auch Nichts vergeben durften, verwechſelt. Daher iſt es auch eine pflichtmäßige Tugendübung geweſen, daß ſie dem gegen ihre Perſon auf beſcheidene Weiſe erhobenen Tadel, daß ſie Vorſtellungen gegen ihre Handlungsweiſe Gehör gegeben haben, denn auch hierin folgen ſie dem Beiſpiele ihres Vorbildes Petrus, der den Widerſpruch des heiligen Paulus mit großer Milde und Sanftmuth ertrug[35]). — Das richtige Maaß iſt aber dieſer kirchlichen Monarchie inſonderheit durch Chriſti Vorbild[36]) und durch den fortwährenden Beiſtand des heiligen Geiſtes gegeben; der Papſt würde wider den heiligen Geiſt handeln, wenn er deſſen ſtets vernehmlich zu ihm ſprechende Stimme nicht hören

---

[33]) *Ev. Luc.* XXII. 26.

[34]) Vergl. *Ballerini* a. a. O. p. 179. — *Maucleruſ* a. a. O. cap. 8. col. 248. sqq.

[35]) *Maucleruſ* a. a. O. cap. 9. col. 251. sqq. II. Lib. 3. cap. 17. col. 461.

[36]) *Gregor. Magn.* Epist. Lib. XI. Epist. 45. ad Theoctist. Patric. (Tom. II. col. 1129); mit mehreren Veränderungen aufgenommen in Can. *Petrus.* 40. C. 2. Q. 7.

wollte. Unter dieſem Beiſtande iſt daher der einzelne Papſt auch nicht völlig von der Zeit unabhängig [37]), in welcher gerade er zum Nachfolger des heiligen Petrus berufen iſt. Wie jeder Regent weiſe handelt, wenn er die Mittel prüft, die ihm zur Erreichung ſeiner Abſichten, die er bei ſeiner Regierung im Auge hat, dienen ſollen, ſo muß auch der Papſt prüfen und würdigen, welche Mittel gerade ſeine Zeit ihm bietet, um das Reich Chriſti auf Erden zu vermehren und zu befeſtigen. In ſolchem Sinne iſt es wahr: der Papſt müſſe den Geiſt ſeiner Zeit berückſichtigen [38]).

Wie aber, wenn der Papſt dennoch die ihm gebotene Mäßigung aus dem Auge verliert, wenn er die ihm gezogenen Schranken überſchreitet? büßt er dann ſeine Herrſchaft ein? haben dann die ihm untergeordneten Kräfte und Gewalten ebenfalls aus ihren Schranken herauszuſchreiten? haben ſie über ihn zu richten und wenn ſie ihn ſchuldig befinden, ihn abzuſetzen? — Prima Sedes a nemine judicetur. —

§. 31.

2. Ueber den Grundſatz: Prima Sedes a nemine judicetur insbeſondere.

So wie es von dem Urtheilsſpruche des Papſtes keine Appellation an irgend eine andere Gewalt gibt, ſo kann auch ſeine Perſon keinem menſchlichen Richter unterworfen ſeyn. Man pflegt dieß durch den Satz: Prima Sedes a nemine judicetur auszudrücken, welcher dem

---

[37]) Vergl. Hiſt. pol. Blätter. Bd. 8. S. 132.

[38]) Vergl. Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts. S. 282.

ungerecht handelnden Papſte die endliche Verantwortung ſeiner Handlungsweiſe vor Gottes Thron überläßt [1]). Auch dieſer Grundſatz ſagt in Betreff des kirchlichen Monarchen ebenfalls nichts Andres, als was von jedem weltlichen Regenten auch gilt. Denn in demſelben Augenblicke, wo er einen andern höheren Richter über ſich hat [2]), hört er auf ſelbſt der höchſte Richter zu ſeyn. Es kann demnach die Richtigkeit der Regel an ſich kaum einem Zweifel unterliegen, aber dennoch ſcheint in der Kirche, für einzelne Fälle wenigſtens, ein dringendes Bedürfniß nach einer nicht erſt bis zum Tode des Papſtes zu verſchiebenden Abhülfe vorhanden zu ſeyn, dieſer aber auch durch einen ausdrücklichen Beſchluß eines öcumeniſchen Conciliums genügt werden zu können. Allein obſchon bereits hinlänglich auf den Umſtand aufmerkſam gemacht worden iſt (§. 24. S. 193), daß das Concilium nur durch den Papſt, als das Haupt des Episcopates zum Concilium wird, ſo mögen doch die einzelnen Fälle, welche in dieſer

---

[1]) Can. *Aliorum.* 14. C. 9. Q. 3. — *Concil. Roman.* 3. sub Sylvestr. I. Cap. 3. act. 1. Cap. 20. act. 2.: Neque praesul summus a quoquam judicabitur, quoniam sicut scriptum est, non est discipulus supra magistrum. — S. Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts. §. 19. Note y und z. §. 126. — Vergl. auch *Mauclerus*, de Monarchia eccles. P. II. Lib. 3. cap. 10. (Vol. I. col. 406.) Lib. 4. cap. 1. (ibid. col. 471.) — *Orsi*, de irreformabili Roman. Pontif. judicio. Vol. III p. 556. — *Ballerini*, de potestate ecclesiastica. Cap. 5.

[2]) Etwas Andres iſt es, wenn etwa der Papſt ſich freiwillig, namentlich in bürgerlichen Sachen, oder wenn er ſich in foro interno einem Richter unterwirft. S. Can. *Nos si incompetenter*, 41. C. 2. Q. 7. — Vergl. *Mauclerus* a. a. O. col. 413.

Beziehung hervorgehoben zu werden pflegen, näher ins Auge gefaßt werden.

Zu dieſen gehört zunächſt der Fall, wo der Papſt durch die eigne Uebertretung der Kirchengeſetze, ſo wie überhaupt durch ſeinen ſchlechten Lebenswandel der Kirche ein großes Aergerniß giebt [3]). Allein ſeine Unſittlichkeit mag noch ſo groß, ſeine Vergehungen noch ſo ſchwer ſeyn, ſo rauben ſie weder ihm den Primat, noch geben ſie Solchen ein Recht über ihn, die es nach der Einſetzung Chriſti nicht haben. Den Primat aber hat der Papſt von Gott, er verdankt ihn nicht den Menſchen, wie ſollen die dem Papſte Untergebenen die Befugniß haben, ihm denſelben zu nehmen? Anders iſt es bei der ebenfalls von Gott herrührenden biſchöflichen Gewalt, welche von Gott ſelbſt der höheren Gewalt des Papſtes untergeordnet iſt. Da es nun eine Pflicht aller Chriſten und namentlich der Biſchöfe iſt: mit dem rechtmäßigen Oberhaupte der Kirche in der Einheit zu verbleiben, ja die Trennung von ihm ſogar ein ſchweres Verbrechen iſt, ſo darf auch das Concilium ſich nicht über den an ſich verwerflichen Papſt erheben. —

Eine andere Bewandtniß ſcheint es dagegen mit dem zweiten Falle zu haben, wo es ungewiß iſt, wer unter mehreren Päpſten der rechtmäßige ſey, wo alſo in der Kirche ſelbſt ein Schisma ausgebrochen iſt und wo, wie zu Ausgang des vierzehnten Jahrhunderts die Chriſtenheit in zwei oder nach dem Concilium zu Piſa in drei Obedienzen zerfiel. In einem ſolchen Falle könnte als der geeignetſte Weg der erſcheinen, daß der übrige verſammelte

---

[3]) Vergl. *Ballerini* a. a. O. Cap. 9. §. 1. p. 122. sqq.

Epiſcopat zur Hebung des Schisma die Kirche von den mehreren gegen einander ſtreitenden Päpſten durch einen gemeinſamen Beſchluß befreit, und dann die Wahl eines einzigen rechtmäßigen Oberhauptes bewirkt. So hat denn auch das Concilium von Conſtanz zum großen Beifalle Vieler [4]) in ſeiner vierten und fünften Sitzung zuerſt für ſich, dann allgemeiner, das Prinzip aufgeſtellt: daß es, als der zur öcumeniſchen Synode verſammelte Epiſcopat, über dem Papſte ſtehe [5]), woraus dann von ſelbſt ſich der

---

[4]) Vergl. darüber die Schrift: Romani Pontificis summa auctoritas. (Favent. 1789.) Lib. I. cap. 17. §. 1. p. 92.

[5]) Wörtlich lautet der Beſchluß der Sess. 4.: Haec sancta synodus Constantiensis generale concilium faciens pro exstirpatione praesentis schismatis et unione ac reformatione Ecclesiae Dei in capite et in membris fienda, ad laudem omnipotentis Dei, in Spiritu Sancto legitime congregata, ad consequendum facilius, securius, liberius, et uberius unionem et reformationem Ecclesiae Dei, ordinat, disponit (*al.* diffinit), statuit, decernit et declarat, ut sequitur: Et primo, quod ipsa synodus in Spiritu Sancto congregata legitime generale concilium faciens, Ecclesiam catholicam militantem repraesentans, potestatem a Christo immediate habet, cui quilibet cujuscumque status vel dignitatis etiamsi Papalis existat, obedire tenetur in his, quae pertinent ad fidem et extirpationem dicti schismatis, et reformationem generalem Ecclesiae Dei in capite et membris. (Ueber die letzten Worte, welche in den älteſten Handſchriften fehlen ſ. *Schelstrate*, Tractatus de sensu et auctoritate decretorum Constantiensis Concilii (Rom. 1686. 4.) p. 1. sqq. Diss. I. cap. 1. p. 12. sqq. — *Ballerini* a. a. O. p. 110. — Hieran ſchließt ſich die Sessio quinta an, wo es heißt: Surrexit de mandato totius sanctae synodi Rev. Pater Dominus Andreas electus Poznaniensis, et certa capitula per modum

weitere Schluß ergab, daß es auch unter Umſtänden das Recht habe, den Papſt abzuſetzen [6]). Von dem auf ſolche Weiſe für ſich feſtgeſtellten Rechte hat dann auch das Concilium Gebrauch gemacht, indem es durch Abſetzung und Annahme von Verzichten das Schisma hob und der

---

constitutionum synodalium prius per singulas quatuor nationes conclusa et deliberata legit et publicavit; quorum tenores sequuntur; et sunt tales. In nomine sanctae et individuae Trinitatis etc. Haec sancta synodus Constantiensis generale concilium faciens, pro extirpatione ipsius schismatis, et unione et reformatione Ecclesiae Dei in capite et in membris ad laudem omnipotentis Dei, in Spiritu Sancto legitime congregata, ad consequendum facilius, securius, liberius (*al.* uberius) unionem et reformationem Ecclesiae Dei, ordinat, diffinit, decernit et declarat ut sequitur: Et primo declarat, quod ipsa in Spiritu Sancto legitime congregata, concilium generale faciens et Ecclesiam catholicam repraesentans, potestatem a Christo immediate habens, cui quilibet cujuscunque status et dignitatis, etiamsi Papalis existat, obedire tenetur in his, quae pertinent ad fidem et extirpationem dicti schismatis et reformationem dictae Ecclesiae in capite et membris. Item declarat, quod quicumque cujuscumque conditionis, status, dignitatis, etiamsi Papalis, qui mandatis, statutis, seu ordinationibus, aut praeceptis hujus sacrae synodi et cujuscunque alterius concilii generalis legitime congregati, super praemissis, seu ad ea pertinentibus, factis vel faciendis, obedire contumaciter contempserit, nisi resipuerit, condignae poenitentiae subjiciatur, et debite puniatur, etiam ad alia juris subsidia (si opus fuerit) recurrendo.

[6]) Ueber die verſchiedenen Meinungen, welche zur Zeit des Conciliums ſelbſt über deſſen Autorität beſtanden, ſ. *Schelstrate* a. a. O. Diss. III. c. 1. p. 140. sqq.

Kirche ein Einiges Oberhaupt in der Perſon Martins V. wiedergab.

Die Wiederherſtellung der Einheit war in der That ein lang erſehntes und ſehr freudenreiches Ereigniß, und da nun einmal der Grundſatz von der Superiorität des Conciliums über dem Papſte aufgeſtellt, ja die ausgezeichnetſten Männer ihrer Zeit — unter ihnen ſogar der nachmalige Papſt Pius II., Aeneas Sylvius Piccolomini — dieß Prinzip anerkannten, ſo machte auch das Concilium von Baſel davon Gebrauch, als es mit Papſt Eugenius IV. gerechte Urſache zur Unzufriedenheit zu haben glaubte; es ſetzte denſelben ab und wählte in dem Herzog Amadeus von Savoyen, der ſich Felix V. nannte, einen neuen Papſt, der auch durch ſeine äußeren Geldmittel den zu Baſel verſammelten Biſchöfen eine unter den damaligen Verhältniſſen angemeſſene Garantie zu bieten ſchien. —

Bei der Betrachtung dieſes Ereigniſſes kann es wohl Niemanden entgehen, daß, ganz im Gegenſatze zu der vorgegebenen Abſicht, in welcher das Concilium von Conſtanz ſein Heilmittel eingeführt hatte, die Synode von Baſel geradezu ein Schisma begründete. Auch kann man ſich nicht verhehlen, daß durch jenes Prinzip bei jedem Streite zwiſchen dem Oberhaupte der Kirche und einem größeren Theile des übrigen Episcopates, leicht die Veranlaſſung gegeben war, daß dieſe Majorität der Biſchöfe oder unter Umſtänden auch wohl gar eine Minorität, die ſich für die sanior pars hielt, die Kirche in das Unglück eines Schisma ſtürzen konnte. Es iſt ſogar erſichtlich, daß auf dieſem Wege in dem Reiche Gottes auf Erden eine Gewalt als die höchſte conſtituirt wurde, die als ſolche

von Chriſtus nicht eingeſetzt worden war [7]). Denn ſo richtig es iſt, daß der Episcopat in ſeiner Geſammtheit eine imposantere Erſcheinung darbietet, als die vereinzelten Biſchöfe, wie auch: daß die aus der Uebereinſtimmung dieſes Episcopates hervorgegangene Entſcheidung gerade dadurch ein beſonderes Gewicht und größeren Nachdruck erhält, ſo iſt doch nicht abzuſehen, woher ein wirklicher Zuwachs an rechtmäßiger Macht und Herrſchaft kommen ſollte. Der einzelne Biſchof, der ſich auf das Concilium begiebt, bringt die in ſeinem biſchöflichen Charakter liegenden Eigenſchaften mit ſich; dieſe werden dadurch nicht vermindert und nicht vergrößert, daß er mit Andern zuſammenkömmt, welche dieſelben Eigenſchaften haben, wie er. Am allerwenigſten aber erleidet die Macht des römiſchen Biſchofes dadurch eine Veränderung; er gewinnt und verliert nicht, ſondern er, wie jeder Biſchof, behält die ihm von Chriſtus übertragenen Vollmachten. Es möchte daher doch ein ſehr bedenkliches Prinzip ſeyn, wenn man dem übrigen Episkopate, wofür eben in ſeiner, ſo wie in der Einſetzung des römiſchen Biſchofes, keine göttliche Begründung liegt, das Recht, den kirchlichen Monarchen abzuſetzen, einräumen wollte. Dann wäre freilich die Kirche keine Monarchie, ſondern eine Ariſtokratie. Dieſes Syſtem, welchem man den Namen Episcopalſyſtem gegeben hat, während man jede Vertheidigung der demſelben gegenüber ſtehenden Prinzipien Papalismus heißt, hat allerdings ſeine Grundlagen in den Beſchlüſſen der Basler und Conſtanzer Synoden. Dieſe Grundlage aber

---

[7]) Vergl. *Kempeners*, de Romano Pontif. primatu. p. 201.

erregt ſchon inſofern einiges Bedenken, weil ſie ſelbſt ſo ſehr neu iſt [8]). Indeſſen was thäte das; ein öcumeniſches Concilium kann zwar keine neuen Dogmen aufſtellen, aber es gibt unter dem Beiſtande des heiligen Geiſtes gleichſam die authentiſche Interpretation der der Kirche anvertrauten göttlichen Lehren. Warum ſollten jene Concilien gerade unter den damaligen Zeitumſtänden, nicht die richtige Definition des Verhältniſſes zwiſchen dem Oberhaupte der Kirche und dem übrigen Episcopate gegeben haben? Auffallend bliebe freilich immer, daß die Entſcheidung über ein ſo wichtiges Verhältniß erſt in einer ſo ſpäten Zeit gegeben ſeyn ſollte, während früher ſchon ſo oft dazu die Veranlaſſung ſich bot. Indeſſen, wenn die Concilienbeſchlüſſe wirklich auf dem legitimen Wege erfolgt ſind, ſo iſt auch Nichts weiter gegen ſie zu ſagen. Aber — gegen die Rechtmäßigkeit dieſer Beſchlüſſe, laſſen ſich nicht nur einige Einwendungen erheben, ſondern das Gegentheil davon iſt unſchwer völlig klar zu machen.

Als Johannes XXIII. oder mit ſeinem Familiennamen Coſſa, die Synode nach Conſtanz berief, waren außer ihm noch zwei Andere, Corraro, der ſich Gregor XII. und de Luna, der ſich Benedict XIII. nannte, mit der Tiara geſchmückt [9]). Es war dieſer Zuſtand der Zerriſſenheit, indem die Chriſtenheit in drei Obedienzen zerfiel, ein großes Unglück für die Kirche. Bis zu dem Concilium von Piſa (1409) waren doch nur zwei Gegenpäpſte

---

[8]) *Devoti*, Jus canon. univ. Proleg. Cap. 5. §, 18. p. 95.

[9]) Ueber ihre Obedienzen vor dem Concilium von Piſa ſ. *Schelstrate* a. a. O. Praef. p. XXIV; nach demſelben: p. XXVIII.

da geweſen; dieſe beiden hatte die erwähnte Synode, vorzüglich auf Anſtiften Coſſa's, als Schismatiker und Häretiker, abgeſetzt, worauf ſie Alexander V. zum Oberhaupte wählte, dem dann Coſſa ſelbſt gefolgt war. Wie Gregor XII., für deſſen Rechtmäßigkeit entſcheidende Gründe ſprechen [10]), von Coſſa verlaſſen und verrathen worden ward, ſo war es Urban VI. — im Jahre 1378 zu Rom als alleiniger Papſt erwählt — ebenfalls ergangen; ihn verließen einige Cardinäle, brachten gegen ihn die Wahl Roberts von Genf, der ſich Clemens VII. nannte, zu Stande und waren dadurch unter Mitwirkung Frankreichs, die Veranlaſſung zu dem unſeligen Schisma [11]). Zur Hebung desſelben half es Nichts, daß die Cardinäle bei der Wahl ſich eidlich verpflichteten, Jeder von ihnen würde, wenn zum Papſte gewählt, auch auf dieſe Würde verzichten, falls es zum Wohle der Kirche nothwendig ſeyn ſollte [12]). Unmöglich konnte hier ein einſeitiger Verzicht des Papſtes zu Rom genügen, wenn der zu Avignon, geſtützt auf ſeine mächtige Obedienz, nicht im Sinne hatte, gerade in demſelben Zeitpunkte dasſelbe zu thun. Man hätte auch in Rom, nach einem ſolchen Verzichte, da das dortige Cardinalcollegium ſeit dem Schisma den Papſt zu Avignon nicht mehr für rechtmäßig halten konnte, ſogleich zur Wahl eines neuen Papſtes ſchreiten müſſen. Es war

---

[10]) S. *Antonin*, Archiep. Florent. Historiar. P. III. Tit. 22. — Vergl. *Ballerini*, de potestate eccles. p. 135. not. 4. — Selbſt das Concilium von Conſtanz erkannte ihn feierlich als rechtmäßigen Papſt an. S. unten S. 256—257.

[11]) Vergl. Döllinger, Lehrb. d. Kirchengeſchichte. Bd. 2. S. 309.

[12]) Vergl. Döllinger a. a. O. 321.

daher Gregor XII. trotz ſeines Eides nicht zuzumuthen[13]), daß er, während er ſeine Synode nach Friaul berief, ſich vor eine andere, die einige abtrünnige Cardinäle zu Piſa verſammelten, ſtellen und hier verzichten ſollte, während ſein Gegner an keinen Verzicht dachte. Die zu Piſa verſammelten Biſchöfe mochten ſich daher noch ſo viel Gutachten von mehr als zweihundert Theologen und Canoniſten ausſtellen laſſen[14]), die Handlung der Abſetzung Gregors XII., die mit der de Luna's gleichzeitig ausgeſprochen wurde, war ohne allen Zweifel unrechtmäßig (ſ. Note 10.). Das Concilium ſelbſt hatte zunächſt nicht den mindeſten Anſpruch darauf, für ein öcumeniſches zu gelten[15]), wie es denn auch ausdrücklich von Papſt Julius II. nachmals verworfen und reprobirt wurde[16]). Wie wenig aber jene Synode der Kirche frommte, zeigte der Erfolg, indem ſie das Schisma erweiterte. Das Concilium von Conſtanz ſchritt auf dieſem Wege fort und nicht die Weisheit der hier verſammelten Väter, ſondern die Barmherzigkeit Gottes hat die Trennung in der Kirche gehoben.

Von dem unrechtmäßigen aber ſowohl von König Sigismund als von Frankreich und England anerkannten Papſte Johann XXIII. berufen, beſtand die Verſammlung nur aus deſſen Obedienz. Dieſe Synode erkannte ihn als Papſt an, wußte ihn aber zu dem Verſprechen des

---

[13]) Vergl. *Fragosi*, Regimen reipubl. christian. P. II. Lib. 1. §. 2. n. 19. (Vot. II. p. 8.) —

[14]) *Devoti* a. a. O. §. 21. not. 4. p. 102.

[15]) *Devoti* a. a. O. §. 21. p. 99. — *Ballerini* e. a. O. p. 87. sqq. p. 93. sqq.

[16]) Vergl. die in Note 4 angeführte Schrift. p. 182.

Verzichtes zu bewegen, deſſen Ausführung er ſich aber durch die Flucht entzog [17]). In dieſer peinlichen Lage erſchien der Verſammlung der eben zu Conſtanz eintreffende Johannes Gerſon wie ein Retter in der Noth; er war es, der in der dritten Sitzung zuerſt den Grundſatz von der Superiorität des Conciliums über den Papſt verkündete und ihm beipflichtend wurde dieß in der vierten und fünften Sitzung zum Beſchluſſe erhoben [18]). So wurden dieſe Beſchlüſſe im völligen Widerſpruch gegen den von der Synode als rechtmäßig anerkannten Papſt gemacht [19]); bei ihrer Faſſung wurden ausdrücklich alle Cardinäle der römiſchen Kirche ausgeſchloſſen und auch darin wich man von aller bisher beobachteten Uebung ab, daß die Biſchöfe nach Nationen ſtimmten, ſo daß die geringe Anzahl engliſcher Biſchöfe gerade ſo viel Gewicht hatte, als die viel größere der italieniſchen Prälaten; nimmt man dazu, daß außerdem auch andere Prieſter, ja auch Layen mitſtimmten, ſo liegen in allen dieſen Umſtänden die hinreichendſten Gründe, jene Beſchlüſſe für völlig ungültig zu halten. [20]). Hierauf wurde Johann XXIII. von den zu Conſtanz verſammelten Biſchöfen für abgeſetzt erklärt und damit ſtand man jetzt auf demſelben Punkte, wie vor dem Concilium von Piſa. Nur darin beſtand ein Unterſchied, daß Frank-

---

[17]) Vergl. Aſchbach, Geſchichte Kaiſer Sigismund. Bd. 2. Kap. 3. u. 4.

[18]) Vergl. Roman. Pontif. summa auctoritas. p. 98.

[19]) *Devoti* a. a. O. §. 19. p. 96. — *Bennettis*, Privil. S. Petri. Vind. Vol. I. p. 377. sqq. — *Ballerini* a. a. O. p. 102.

[20]) *Devoti* a. a. O. §. 22. p. 106. sqq. — Roman. Pontif. auct. p. 94. sqq.

reich ſich von der Obedienz Benedicts XIII. losgeſagt hatte und dieſer überhaupt auf dem Punkte ſtand, von Allen als ein unrechtmäßiger Papſt verlaſſen zu werden; er zog ſich ſpäter, nachdem auch die ſpaniſchen Könige ſich von ihm gewendet, auf ſein feſtes Schloß Peniscola zurück und behauptete — gleich den Donatiſten in Afrika (§. 28. S. 225.) — hier bei ihm allein ſey jetzt die Kirche.

Das Concilium hatte durch die Abſetzung Johannes XXIII. ſich auch den letzten Schein von Legitimität geraubt. Die Wahl eines neuen Papſtes hätte die Sache nicht um ein Haarbreit gefördert und ſo befand ſich die Synode in einer völlig unhaltbaren Stellung. Nicht dieſe Verſammlung, ſondern Gregor XII. war dazu auserſehen, das Schisma zu heben. Die Dinge hatten ſich nunmehr ſo geſtaltet, daß es ihm möglich wurde, auch ſelbſt darin ſeinen bei der Beſteigung des heiligen Stuhles übernommenen Pflichten zu genügen, daß er zum Wohle der Kirche auf ſeine päpſtliche Würde verzichtete. Die Form aber, in welcher dieß geſchah, iſt jedoch keineswegs als eine Nachgiebigkeit der zu Conſtanz verſammelten Biſchöfe in unweſentlichen Dingen anzuſehen, ſondern gerade ſie iſt von der allergrößten Bedeutung. Wie alſo verzichtete er? er ſendete ſeinen Bevollmächtigten Malateſta nach Conſtanz, wo ſich jetzt auch ſeine Obedienz eingefunden hatte und nun berief er die Biſchöfe zum Concilium [21]). In der Verſammlung der Biſchöfe wurde die Convocationsbulle von Gregors XII. Cardinallegaten, der bereits als ſolcher [22])

---

[21]) Vergl. *Schelstrate* a. a. O. p. 218. — Vergl. Aſchbach a. a. O. Bd. 2. S. 132.

[22]) *Schelstrate* a. a. O. p.

ſeinen Einzug gehalten hatte, verleſen und feierlich von allen Biſchöfen anerkannt[23]); vor dieſer von Gregor XII. conſtituirten Synode erklärte Malateſta die Verzichtleiſtung des Papſtes. Durch jene Berufung erhielt die Synode erſt ein juriſtiſches Fundament, und indem ſich ihr allmählig die dritte Obedienz anſchloß, während der ſtarre Benedict mit drei Cardinälen zu Peniscola blieb, ſomit der von Anfang an ſchismatiſche Papſt nunmehr auch äußerlich durch die ganze Kirche als ſolcher kundgegeben war, ſo konnte mit Recht der päpſtliche Stuhl als erledigt angeſehen und erklärt, hierauf aber zur Wahl eines Nachfolgers Gregors XII. geſchritten werden[24]).

Jenes von dem Papſte bei Gelegenheit ſeines Verzichtes beobachtete Verfahren hatte aber noch eine andere Seite. Durch die von ihm ausgegangene Convocation und durch die feierliche Annahme derſelben Seitens der Biſchöfe wurde zugleich ausgeſprochen, daß alle früheren Beſchlüſſe der Synode ungültig ſeien, namentlich alſo diejenigen, durch welche in der vierten und fünften Sitzung die Superiorität des Conciliums über den Papſt feſtgeſtellt worden war[25]). Sie konnten daher nur dadurch Gültigkeit erlangen, daß der neue Papſt Martin V. ſie beſtätigte. Er that dieß aber nur in Betreff der Beſchlüſſe wider die Wicleffitiſche und Huſſitiſche Häreſie, wogegen er durch eine ausdrückliche Bulle erklärte, daß es Niemanden und unter keiner Bedingung freiſtehe, von einem Ausſpruche

---

[23]) *Schelstrate* a. a. O. p. 157.

[24]) Vergl. *Ballerini* a. a. O. p. 137.

[25]) Daß dieſe Beſchlüſſe auch ſchon aus andern Gründen ungültig waren, iſt oben S. 255. ausgeführt worden.

des Papſtes an ein Concilium zu appelliren, ſo daß Gerſon, der eigentliche Urheber jener Decrete, muthlos äußerte, dieſelben ſeien dadurch völlig umgeſtoſſen worden [26]). —

Auf ſolche Weiſe trat das Concilium wieder in ſeine Schranken, die es weit überſchritten hatte, zurück, und es darf daher dasſelbe nicht zur Unterſtützung des ſogenannten Episcopalſyſtems angeführt werden. Demgemäß richtet ſich aber die Handlungsweiſe des Basler Conciliums von ſelbſt, und nicht nur hat Pius II. ſeine früheren Grundſätze in einer ausdrücklich deshalb erlaſſenen Bulle retractirt [27]), ſondern auch andre ausgezeichnete Biſchöfe und Prälaten, z. B. Nicolaus von Cuſa [28]), haben ihre durch die Verwirrung der Zeit verwirrten Anſichten vollſtändig berichtigt. —

Aus der richtigen Würdigung der Beſchlüſſe, wie überhaupt des ganzen Verfahrens des Conſtanzer Conciliums folgt aber, daß ſelbſt für den Fall, wenn ein Schisma in der Kirche Statt findet und man nicht mit Gewißheit weiß, wer der rechtmäßige Papſt ſei, dem übrigen Episcopat dennoch kein Abſetzungsrecht zuſtehe. Der Satz Papa dubius, Papa nullus iſt falſch [29]); es kann zweifelhaft ſeyn, wer von Mehreren der rechtmäßige Papſt

---

[26]) Vergl. *Schelstrate* a. a. O. Diss. III. c. 3. p. 171. c. 4. p. 187. sqq. — *Ballerini* a. a. O. p. 105. — *Bennettis* a. a. O. p. 398.

[27]) Sie iſt unter andern auch abgedruckt im Anhange zu der Mechliner Ausgabe von *Veith*, de primatu. p. 201. sqq. — Vergl. auch *Bennettis* a. a. O. p. 337.

[28]) S. über ihn Scharpff, Nicolaus von Cuſa. Bd. 1. S. 108. — Vergl. Hiſt. pol. Blätter. Bd. 12. S. 599.

[29]) *Ballerini* a. a. O. p. 131.

ſei, aber dennoch kann unter ihnen ſich der rechtmäßige Papſt befinden und befand ſich auch damals wirklich darunter. Denn, wenn die Wahl Urbans VI. ungültig war, wogegen jedoch entſcheidende Gründe ſprechen (ſ. Note 10.), ſo mußte die Wahl Clemens VII. gültig ſeyn, da ſie nur aus dem Grunde ungültig erſcheint, weil die Wahl Urbans VI. als gültig anzuſehen iſt. Wenn Clemens VII. rechtmäßiger Papſt war, ſo war es Bonifazius IX. nicht, war dieſer aber das rechtmäßige Oberhaupt, ſo konnte Benedikt XIII. es nie werden. Dieſer aber, welcher, wie nachmals Coſſa, bereits zur Zeit Urbans VI. einer der vorzüglichſten Anſtifter des Schisma war [30]), ſetzte dasſelbe gegen Bonifazius IX., Innocenz VII. und Gregor XII. fort. Hätte das Concilium den letzteren wirklich abgeſetzt, ſo hätte dasſelbe nur das Schisma erweitert; aus ſeinem Schooße wäre ein vierter und dann wahrſcheinlich aus dem der Basler Synode ein fünfter Papſt hervorgegangen. Jetzt aber kam das Concilium zur Hebung des Schisma gerade auf dem entgegengeſetzten Wege, dadurch nämlich, daß es den von der Piſaner Synode widerrechtlich abgeſetzten Papſt, nach Verwerfung deſſen, der mittelbar dieſer Verſammlung ſeine Erhebung verdankte, für rechtmäßig erkannte und indem auf dieſem Fundamente die übrigen Biſchöfe ſich vereinigten, wurde in Benedict XIII. nicht ein rechtmäßiger Papſt für ſchismatiſch, ſondern ein ſchismatiſcher, der nie rechtmäßig geweſen, vielmehr durch das Schisma ſich auf den päpſtlichen Stuhl erhoben hatte, für unrechtmäßig anerkannt.

Die Abſetzung Benedicts XIII. wurde allerdings dadurch befördert, daß auch die ſpaniſche Nation ihn ver-

---

[30]) Döllinger a. a. O. S. 313.

ließ und ſich dem Concilium anſchloß; allein darin kann man den eigentlichen Rechtsgrund nicht erkennen. Nicht dadurch wurde er ſchismatiſch, daß nur noch eine geringe Zahl von Menſchen ihm anhing[31]), denn in dieſer Beziehung kann die bloße Majorität nicht entſcheiden, ſondern dadurch war er es geworden, daß er zum Schisma gegen Urban VI. mitgewirkt und in dem Schisma verharrend ſelbſt die päpſtliche Würde angenommen hatte. Ein wirklich rechtmäßiger Papſt kann nicht ſchismatiſch werden, er kann mit Recht von ſich ſagen: Ubi Petrus, ibi Ecclesia; aber ein unrechtmäßiger iſt eo ipso ſchismatiſch. Indem das Concilium von Conſtanz Gregor XII. anerkannte, hat es rückwärts Innocenz VII., Bonifazius IX. und Urban VI. ebenfalls als legitime Päpſte anerkannt und ſomit ſowohl de Luna, als auch Robert von Genf verworfen. Selbſt die Synode von Piſa ſah ein, daß ſie ein Abſetzungsrecht nur in dem einzigen in den Canones vorgeſehenen Falle habe, wenn der Papſt ein Häretiker ſey. Indem ſie nun Gregorius XII. ſowohl, als de Luna des Schisma's zieh, ließ ſie ſich Gutachten darüber ausſtellen, ob das Schisma beider nicht eine Häreſie involvire[32])? und als dieſe Frage bejaht worden war, hielt ſie ſich für berechtigt, zur Abſetzung zu ſchreiten. Aber eben dieſe Entſcheidung wurde von der Synode von Conſtanz als der Fortſetzung der Piſaniſchen, in Betreff Gregors XII. zurückgenommen, und dann von dieſem als wahres öcumeniſches Concilium berufen, ſchritt ſie zur

[31]) Die Schotten, wie der Graf von Armagnac, ſollen dieß ſogar auch nach der Abſetzung gethan haben. ſ. Aſchbach a. a. O. S. 225. Note 49.

[32]) Vergl. *Ballerini* a. a. O. 135. p. 98. sqq.

Verurtheilung nicht eines Papſtes, ſondern des Schismatikers de Luna. In dieſer Beziehung war es allerdings der Klugheit angemeſſen, den Beitritt der Caſtilianer abzuwarten, aber abſolut nothwendig war dieß nicht, denn ſonſt hätte man auch noch auf den Grafen von Armagnac, ſo wie auf die Schotten (ſ. Note 31.) warten müſſen.

Es bleibt ſomit der dritte Fall, der der Häreſie übrig, von welchem es allerdings richtig iſt, daß die Canones ihn als denjenigen bezeichnen, in welchem der Kirche ein Urtheil über den Papſt zuſtehe. Der Geſichtspunkt iſt hiebei der: der Glaube iſt das eigentliche Leben der Kirche, wenn aber der Papſt den Glauben verliert, und in den Irrthum fällt, ſo hört er damit eo ipso das Haupt der Kirche zu ſeyn auf[33]). Denn käme er durch ſeine Häreſie nicht gleichſam ſelbſt aus den Pforten der Hölle und drohten dieſe nicht die Kirche, die gegen ihn zum Gehorſam verpflichtet iſt, zu überwältigen? Unter den in der Sammlung Gratians befindlichen Kirchengeſetzen ſind es beſonders zwei, die Canones ***Oves***[34]) und ***Si Papa***[35]), welche für den Fall

---

[33]) Vergl. *Fragosi* a. a. O. Disp. I. §. 3. n. 32. p. 15.

[34]) *C. Oves.* 13. C. 2. Q. 7. — Oves quae pastori suo commissae sunt, cum nec reprehendere (*nisi a recte fide exorbitaverit*) debent nec ullatenus accusare possunt, quia facta pastorum oris (*al.* ovis) gladio ferenda non sunt, quanquam recte reprehendenda videantur.

[35]) *C. Si Papa* 6. D. 40. — Si Papa suae et fraternae salutis negligens deprehenditur inutilis et remissus in operibus suis et insuper a bono taciturnus, quod magis officit sibi et omnibus, nihilominus innumerabiles populos catervatim secum ducit, primo mancipio gehennae cum ipso plagis multis in aeternum vapulaturus. Hujus culpas istic redarguere praesumit mortalium nullus, quia cunctos ipse

der Häreſie den Papſt dem Urtheile der Kirche unterwerfen, hierin alſo eine Ausnahme von dem Prinzip: Prima Sedes a nemine judicetur erkennen. Außerdem ſind ganz ähnliche Aeußerungen von den Päpſten Anaclet[36]) und Symmachus[37]) überliefert, ſo wie auch Innocenz III. das nämliche Prinzip wiederholt[38]). Gegen mehrere dieſer Stellen ließen ſich erhebliche Einwendungen machen[39]); der Brief Anaclets iſt, wie ſich von ſelbſt verſteht, apocryph, die Aeußerung des Papſtes Symmachus zweifelhaft[40]), der Canon *Oves* pſeudoiſidoriſch[41]), während der andere *Si Papa* auch nicht gerade eine große Autorität in Anſpruch nehmen kann. Er wird einem Martyrer Bonifazius zugeſchrieben, und ſelbſt wenn dieſer

judicaturus a nemine est judicandus, *nisi deprehendatur a fide devius*; pro cujus perpetuo statu universitas fidelium tanto instantius orat, quanto suam salutem post Deum ex illius incolumitate animadvertit propensius pendere. — Vergl. *Mauclerus* a. a. O. col. 413.

[36]) Epist. 3. d. Patriarch. et Primat. — Pastor Ecclesiae, *si a fide exorbitaverit* erit corrigendus; sed pro reprobis moribus magis est tolerandus, quam distringendus, quia Rectores Ecclesiae a Deo sunt judicandi.

[37]) *Conc. Rom.* V. sub Symm. — A multis antecessoribus nostris synodaliter decretum ac firmatum est, ut oves pastorem suum nec reprehendere, nisi a fide exorbitaverit, praesumant.

[38]) *Innoc.* III. Sermo II. de consecr. Pontif.

[39]) S. *Kempeners*, de Rom. Pontif. prim. p. 218.

[40]) Vergl. *Ballerini*, de antiq. collection. et collect. canon. (Opp. S. Leon. Tom. III. Cap. 6. §. 2. n. 7. p. CCXVIII).

[41]) *Berardi*, Gratian. canon. genuin. P. II. Tom. II. Cap. 29. p. 138.

der glorreiche Apoſtel der Deutſchen ſeyn ſollte [42]), ſo hat ſeine Anſicht über dieſen Punkt auch keine andere Gültigkeit, als die einer Privatmeinung, die durch die Aufnahme in Gratians Dekret zu keinem höheren Anſehen emporſteigt [43]). Allein man kann hiervon abſehen und alle jene Stellen gelten laſſen, um ſo mehr, da der Ausſpruch Innocenz III. trotz ihrer Beſeitigung ſtehen bleibt. Dieſer große Papſt ſagt nun: der Glaube ſey ihm ſo nothwendig, daß er, während er bei allen andern Sünden nur Gott allein zum Richter habe, wegen der einen Sünde im Glauben von der Kirche gerichtet werden könne. Innocenz III. ſagt damit ſoviel: er halte dafür, daß in dem Falle, wo der Papſt im Glauben irre, er Ausnahmsweiſe ſogar ſchon auf Erden dem Urtheile der Kirche unterworfen ſeyn müſſe; damit dieſes nicht eintrete, ſei ihm der Glaube ſo nothwendig. Aber dieſe Nothwendigkeit des Glaubens für den Papſt kannte Chriſtus auch und damit ſein Stellvertreter auf Erden dieſen Glauben ſtets habe, hat Er für ihn gebetet. Der Papſt, welcher an jener Hülfe durch Chriſtus nicht zweifelte [44]), konnte da-

---

[42]) Vergl. *Berardi* a. a. O. P. II. Tom. II. Cap. 69. p. 182. —

[43]) *Ballerini*, de potest. eccles. Cap. 9. §. 2. not. 3. p. 129. — *Kempeners* a. a. O. p. 219.

[44]) *Innoc.* III. Epist. 209. ad Patriarch. Const. Pro Petro Dominus se orasse fatetur; ex hoc innuens manifeste, quod successores ipsius a fide catholica nullo unquam tempore deviarent, sed revocarent magis alios et confirmarent etiam haesitantes; per hoc sic confirmandi alios potestatem indulgens, ut aliis necessitatem imponeret obsequendi. — S. *Kempeners* a. a. O. p. 220.

her dieſe dringende Nothwendigkeit des Glaubens für ihn ſowohl, als auch durch ihn für die Kirche, ſehr gut auf dieſe hypothetiſche Weiſe ausdrücken, daß, wenn er im Glauben irre, die Kirche über ihn zu Gericht zu ſitzen habe. Inſofern iſt es theoretiſch richtig zu ſagen: im Falle der Häreſie ſei der Papſt dem Urtheile der Kirche unterworfen; auch iſt es ferner richtig, daß der Papſt perſönlich irren könne und daß er dann dem Tadel der Biſchöfe unterworfen ſo wie auch verpflichtet ſei, der Mahnung, inſonderheit des Cardinalcollegiums, und des römiſchen Clerus zu folgen [45]). Daß er aber in ſeiner Eigenſchaft als höchſter Lehrer der Kirche, und als ſolcher ſprechend, irren könne, und daß er als ſolcher geirrt habe, dagegen ſpricht Chriſti Gebet und die Erfahrung [46]), die ſogar keinen Fall der Art aufzuweiſen hat, in welchem ein Papſt auch bloß perſönlich auf einem Irrthum bis zur Häreſie verharrt wäre [47]).

§. 32.

3. Die Kirche iſt eine Hierarchie.

Daß der römiſche Biſchof als Monarch über alle andern Biſchöfe erhaben iſt (§. 30) und dieſen nicht zuſteht, über ihn zu richten (§. 31.), beruht auf der heiligen Ordnung, welche Chriſtus in ſeinem Reiche feſtgeſtellt hat. Aber dieſe Ordnung, die in der heiligen Herrſcherordnung

---

45) *Ballerini* a. a. O. p. 128.

46) Die weitere Ausführung dieſes Gegenſtandes ſ. unten Kap 8.

47) *Ballerini* a. a. O. p. 129.

des Himmels ihr Vorbild hat [1]), erſtreckt ſich weiter. Denn die vollendetſte Ordnung eines Reiches iſt nicht die, daß Alles gleich, ſondern ſo organiſch gegliedert ſey, daß in Unterordnung zu Einem Haupte die Gewalten unter Viele vertheilt ſind. Dieſe Ordnung und Gliederung beſteht darin, daß Jeder ſeine ihm angewieſene Sphäre hat, daß kein Unterer in die des Oberen eingreifen könne [2]). Sie beſteht in dem richtigen Gehorſame der Untergebenen und in dem gerechten Befehle der Vorgeſetzten [3]); in der Ehrfurcht, welche die Minderen den Mächtigeren, in der Liebe, welche die Mächtigeren den Minderen erweiſen [4]), aber nicht in der Unterdrückung und nicht in der Auflehnung [5]). Eine ſolche Ordnung hat Chriſtus auch in ſeinem Reiche auf Erden feſtgeſtellt. Die Apoſtel, von Ihm als die alleinigen Inhaber der Kirchengewalt auserwählt, von Ihm mit der Gewalt der Sündenvergebung und der

---

[1]) *Clem. Alexandr.* Strom. Lib. VI. c. 13. *Ἐπεὶ καὶ αἱ ἐνταῦθα κατὰ τὴν Ἐκκλησίαν προκοπαί, Ἐπισκόπων, Πρεσβυτέρων, Διακόνων μιμήματα οἶμαι ἀγγελικῆς δόξης.* — Vergl. ***Bennettis***, Privil. S. Petri Vindiciae. Vol. IV. p. 519. — ***Reiffenstuel***, , Jus can. univ. Vol. I. p. 365. n. 1. und oben §. 30. Note 2.

[2]) ***Petav.*** de hierarch. eccles. Lib. IV. c. 2. n. 5. p. 127.

[3]) Dieß gegenſeitige Verhältniß wird durch die Ueberſchrift des Tit. XXXIII. *de majorit. el obedientia* im erſten Buche der Decretalen Gregors IX. ausgedrückt.

[4]) *C. Ad hoc dispensationis.* 7. D. 89. (aus *Gregor. M.* Lib. IV. Ep. 52. ad Episc. Gall. ann. 595.).

[5]) Vergl. *C. Ad hoc locorum.* 63. C. 16. Q. 1. (*Gregor M.* Lib. VII. Epist. 8. ad Leon. Episc. Catan. ann. 598.) —

Spendung der Sakramente, von Ihm mit dem Lehramte und mit der Regierung der Kirche beauftragt, haben in ſeinem göttlichen Auftrage, ſo wie ſie die Fülle des biſchöflichen Charakters auf diejenigen übertrugen, welche ihre ſtellvertretenden Nachfolger werden ſollten, dieſe Gewalten nach verſchiedenen Abſtufungen, (*βαθμοὶ, τάγματα,* gradus, ordines), wie Schönheit, Ordnung und Leitung der Kirche es erforderten, vertheilt [6]). — Iſt der ganze Zweck der Kirche der der Heiligung, iſt daher jede Gewalt in ihr eine heilige, da ſie die Menſchen zu ihrem Heile Gott ähnlich machen ſoll [7]), ſo muß auch dieſe Ordnung der Gewalten eine heilige ſeyn; zur Bezeichnung derſelben erſcheint daher kein Ausdruck paſſender als: Hierarchie [8]). Wie ſie es mit der heiligenden Umſchaffung des Menſchengeſchlechtes [9]) durch Spendung der Sakramente, durch Lehre und Leitung zu thun hat [10]), ſo entſteht auch dieſe heilige Herrſcherordnung nicht durch Erbrecht, nicht durch fleiſchliche Zeugung, ſon-

---

[6]) Vergl. *Thomassin*, Vetus et nova eccles. disciplina. P. I. Lib. I. cap. 51. n. 3. p. 392. — *Schollner*, de hierarchia eccl. cath. Diss. 1. p. 152.

[7]) *Ev. Matth.* V. 48.

[8]) *Mamachi*, Orig. et Antiquit. christ. Vol. IV. p. 274. wo auch in der Note der Ausdruck Sacer Principatus (vergl. *Bennettis* a. a. O. Vol. VI. p. 459) gegen Petavius gerechtfertigt wird. — *Devoti*, Jus can. univ. Prol. Cap. 10. §. 2. p. 197. — S. auch Klee, Dogmatik. Bd. 1. S. 180. u. ff.

[9]) Vergl. *Rulfus*, de sacrorum ordinum sublimitate. (Taur. 1787). p. 9.

[10]) Vergl. *Dionys. Areopag.* de coelesti hierarchia. c. 3. — Vergl. *Devoti*, Instit. canon. Vol. I. p. 104.

dern durch die heiligende Generation der Weihe[11]). Die Vertheilung der Gewalten iſt aber die, daß drei verſchiedene Stufen von den Apoſteln gebildet wurden: Biſchöfe, Presbyter und Diakonen[12]). Das ganze chriſtliche Alterthum bezeugt den göttlichen Urſprung dieſer Abſtufung und das Concilium von Trient hat über die Leugnung desſelben das Anathem verhängt[13]). Dem Biſchofe ſollen, nach der Ermahnung des heiligen Ignatius[14]), die Gläubigen gehorchen, wie Chriſtus ſeinem himmliſchen Vater, ſie ſollen die Prieſter wie die Apoſtel, die Diakonen aber als die Diener der Gebote Gottes ehren. Gleich ihm erkennen Clemens von Alexandrien, (Note 1.), Euſebius und andere griechiſche Väter dieſe als die urſprüngliche Ordnung an[15]). Dasſelbe bezeu-

---

[11]) *Rulfus*, a. a. O. p. 11.

[12]) Vergl. die ausführliche Begründung bei *Petav.* a. a. O. Lib. IV. c. 2. n. 4. c. 9. n. 4. und 6. c. 11. n. 1. — Die techniſchen Bezeichnungen wechſelten in der älteren Zeit öfters mit einander. Vergl. *Thomassin* a. a. O. n. 10. p. 395. und oben §. 25. S. 202. 203. — Vergl. auch *Berardi*, Comment. Vol. I. p. 7. —

[13]) *Conc. Trid.* Sess. 23. can. 6. *d. sacram. ordin.* Si quis dixerit in Ecclesia catholica non esse hierarchiam divina ordinatione institutam, quae constat ex Episcopis, Presbyteris et Ministris; anathema sit. — Vergl. §. 25. Note 29.

[14]) *Ignat.* Epist. ad Smyrn. c. 8. — Vergl. über dieſe und andere Stellen des heil. Ignatius: *Thomassin* a. a. O. n. 4. p. 392. —

[15]) *Thomassin* a. a. O. n. 7. sqq. p. 394.

gen Tertullian [16]) und Optatus von Milevis, welcher in den Biſchöfen, Prieſtern, Diakonen und in der Schaar der Gläubigen die Glieder der Kirche erkennt [17]) und ſagt: „Was ſoll ich erwähnen die Laien, die verſchiedenen Diener, was die Diakonen auf der dritten, die Presbyter auf der zweiten Stufe des Prieſterthums? [18]) Die Häupter und Fürſten aller ſind die Biſchöfe.“ Nicht anders laſſen ſich Hieronymus [19]) und Auguſtinus [20]) vernehmen, und während jener für alle drei Grade eine immerwährende Keuſchheit in Anſpruch nimmt, dieſer darauf aufmerkſam macht, daß vor der Welt Nichts wohlgefälliger, vor Gott aber Nichts elender ſei, als wenn die drei Aemter mit Pflichtvergeſſenheit geführt würden, fordert

---

[16]) *Tertull.* d. baptism. c. 17. (§. 25. Note 68.) — d. praescr. c. 32. c. 41. (§. 33. Note 20.)

[17]) *Optat.* adv. Parmen. Lib. II.

[18]) *Optat.* a. a. O. Lib. I. c. 13.

[19]) *Hieron.* Epist. 146. ad Evang. (§. 25. Note 49.) — Apol. adv. Jovin.: Episcopi, Presbyteri, Diaconi aut virgines eligantur, aut vidui, aut certe post sacerdotium in aeternum pudici. — Vergl. noch *Thomassin* a. a. O. c. 52. n. 10. p. 405.

[20]) *Augustin.* d. morib. eccl. cath. Lib. I. c. 32. — Epist. 148. Cogitat prudentia tua nihil esse in hac vita et maxime hoc tempore facilius et laetius et hominibus acceptabilius, Episcopi, aut Presbyteri aut Diaconi officio, si perfunctorie et adulatorie res agatur, sed nihil apud Deum miserius et tristius et damnabilius. etc. — An einer andern Stelle (Epist. 59.) ſpricht er von den Coepiscopi, Conpresbyteri und Condiaconi. Vergl. *Thomassin* a. a. O. Cap. 53. n. 1. p. 407.

der heil. Leo [21]) mit Recht, daß nicht bloß die Biſchöfe, oder die Prieſter des zweiten Grades und die Diener der Sakramente rein ſeyn ſollen, ſondern (durch ſie) der ganze Körper der Kirche. — So erſcheinen denn nach der Auffaſſung dieſer vollgültigen Zeugen die Biſchöfe, welche auch darin die apoſtoliſche Gewalt empfangen, daß ſie durch die Weihe die Fortdauer der Hierarchie zu vermitteln haben, als die eigentlichen Väter der Kirche [22]). Ihnen untergeordnet ſchließen ſich die Presbyter, als die secundi Ordinis Sacerdotes an [23]); ſie haben von den Biſchöfen durch die Weihe die Gewalt über den realen, ſo wie über den myſtiſchen Leib Chriſti empfangen [24]); ſie bringen, gleich den Biſchöfen, den Leib des Herrn als das Opfer des neuen Bundes dar, ſie binden und löſen die Sünden der Gläubigen, die Glieder des Leibes Chriſti. Dieſen gegenüber ſind ſie die Spender der göttlichen Gnaden, und über die Engel iſt ihre Würde erhaben. Wenn dieſes ſchon von den Presbytern gilt, wie hoch ſteht erſt der Biſchof (§.35); aber eine heilige Würde iſt auch die der Diakonen, auch ſie bezieht ſich auf den heiligen Dienſt des Opfers [25]). Ihnen übertrugen die Apoſtel

---

[21]) *Leo*, Serm. 48. de Quadr. edit. Ball. Tom. I. col. 181.) Non summos tantum Antistites, aut secundi Ordinis Sacerdotes, nec solos Sacramentorum Ministros, sed omne corpus Ecclesiae oportet esse purgatum.

[22]) Vergl. §. 22. Note 24. §. 25. Note 42.

[23]) Vergl. *Devoti* a. a. O. p. 135. *Fr. Florentii* Opera jurid. (Norimb. 1756. 4.). Tom. 1. p. 363. — S. die Note 21.

[24]) *Rulfus* a. a. O. — Vergl. auch *Berardi*, Comment. Vol. I. p. 4.

[25]) *Thomassin* a. a. O. c. 51. n. 4. p. 393. — *Nic. Ja-*

die äußeren kirchlichen Dienſtleiſtungen, namentlich die Sorge für die Speiſung der Armen und gerade für die Abſonderung dieſes Berufes von der übrigen apoſtoliſchen Thätigkeit war bei der weiteren Ausbreitung der Kirche ein beſonderes Bedürfniß vorhanden [26]). Daher konnte allerdings der heilige Cyprian [27]) es den Diakonen ins Gedächtniß rufen, daß die Apoſtel und ſomit die Biſchöfe unmittelbar von dem Herrn ſelbſt ausgewählt, die Diakonen aber von den Apoſteln eingeſetzt ſeien, und ſo mochte der heilige Hieronymus die ihnen zugewieſene Thätigkeit in der Sorge für den Tiſch beſonders hervorheben [28]); allein weder iſt mit der erſteren Bemerkung die in göttlichem Auftrage geſchehene Beſtellung der Diakonen in Abrede geſtellt [29]), noch mit der letzteren eine, von der Kirche ſtets anerkannte höhere Thätigkeit ausgeſchloſſen [30]). Die Diakonen hatten nicht minder die Sorge für den

nuarius, Archidiaconus (im Anhange zu *Fr. Florentii* Opera juridica. Tom. I. p. 405. sqq.) — *Alteserra*, Ecclesiast. jurisd. vindiciae. Lib. XI. cap. 7. p. 119. sqq. — *Scholliner* a. a. O. p. 20.

[26]) *Ambros.* in Lucam. Lib. VII. cap. 9. Nam et Apostoli ne occuparentur studio dispensandi, ministros pauperibus ordinarunt, et ipsis, cum a Domino mitterentur etc.

[27]) *Cyprian.* Epist. ad Rogat. (in *C. Dominus.* 25. §. *Meminisse.* D. 93.)

[28]) *Hieron.* Epist. 146. ad Evang. (§. 25. Note 62.)

[29]) Vergl. *Thomass.* a. a. O. c. 52. n. 3. p. 399.

[30]) Vergl. oben §. 25. S. 209. — Wegen der Einwendungen, aus den Beſchlüſſen der trullaniſchen Synode, die ſich hinlänglich durch die des Conciliums von Neocäſarea widerlegen, ſ. *Thomass.* a. a. O. c. 51. n. 11. p. 395.

Tiſch des Herrn; ſie hatten den äußeren Dienſt bei demſelben, aber auch die Austheilung des Sakramentes [31]). Auch ſollten ſie bei jenem Dienſte das Wort des Herrn verkündigen, vorzüglich aber waren ſie den Biſchöfen zur Aushülfe in allen Sachen der äußeren Verwaltung und Regierung beigeſellt und werden darum auch nicht unpaſſend als die „Augen des Biſchofs" bezeichnet. [32]). In dieſen heiligen Dienſten entbrannte der liebevolle Eifer eines Stephanus, durch welchen Gott dem Diakonate, ſelbſt vor den Apoſteln, die erſte Glorie des Martyrthums gewährte [33]).

Die ganze Hierarchie mit allen an dieſelbe vertheilten Gewalten ſteht aber auf dem Fundamente Petrus, ja ſie beſteht allein durch dasſelbe; ſie iſt ſo in dieſen Grundſtein hineingefügt, daß ſie wiederum Petrus, als den Apoſtel und Biſchof, in ſich beſchließt. Aus dieſer göttlichen Ordnung haben ſich auf dem Wege der Geſchichte nach Verſchiedenheit der göttlichen Vollmachten verſchiedene neue von der Kirche als ſolche anerkannte Stufen der Hierarchie gebildet. Aus dem Diakonat gingen nämlich für die verſchiedenen Hülfsleiſtungen bei dem Gottesdienſte noch fünf andere Stufen, die Subdiakonen, Acoluthen, Exorciſten, Lectoren und

---

[31]) *Constit. apostol.* Lib. VIII. c. 28.

[32]) *C. Diaconi ecclesiae* 6. und *C. Diaconi, qui* 11. D. 93. (*Pseud. Isid.*) —

[33]) Zu den erſten Diakonen gehörte auch Nicolaus, ein ebenfalls getreuer Diener der Kirche, deſſen Namen die Secte der Nicolaiten gemißbraucht hat. Vergl. *Nic. Januar.* a. a. O. p. 408. —

Oſtiarien hervor, während in Beziehung auf die Regierung der Kirche ſich theils unter den Biſchöfen höhere Rangſtufen in den Patriarchen, Exarchen, Primaten, Metropoliten oder Erzbiſchöfen[34]) entwickelten, theils von den Biſchöfen abwärts einzelne Presbyter und Diakonen manche biſchöfliche Regierungsrechte erhielten[35]). Hierauf beruht der Unterſchied, welchen die Schule[36]) zwiſchen Hierarchia Ordinis und Hierarchia Jurisdictionis zu ziehen gewohnt iſt. Dieſe Unterſchei-

---

[34]) Auf die Unterſcheidung, welche in früherer Zeit zwiſchen Metropoliten und Erzbiſchöfe gezogen wurde, ſo wie auf den auch bei dieſen Abſtufungen wechſelnden Sprachgebrauch wird bei der Erörterung der einzelnen Inſtitute Rückſicht genommen werden. — S. auch *Devoti*, Jus can. univ. Proleg. Cap. 10. §. 6. not. 7. p. 205. Wegen des verſchiedenen Sinnes des Ausdruckes Primas ſ. *Devoti*, Instit. can. Lib. I. Tit. III. Sect. 3. §. 38. not. 1. (Tom. I. p. 208.)

[35]) *Devoti*, Jus can. univ. Proleg. Cap. 10. §. 9. Vol. I. p. 208. —

[36]) *Devoti*, Instit. can. Lib. I. Tit. 2. (Tom. I. p. 117.) — *Gerdil*, Ad hierarch. eccles. constitut. Opusc. 3. (Opera. Vol. XI. p. 117. sqq.) — Ueber die Schwierigkeit der Unterſcheidung ſ. *Berardi* a. a. O. p. 7. 17. Die hier (p. 5. sqq.) gegebene Erklärung des Urſprunges jenes Unterſchiedes iſt aber auch nicht genügend. Berardi hält die Potestas Jurisdictionis für den Inbegriff von Gewalten, welche den Prieſtern ſchon ex jure gentium oder jure naturali zuſtünden, wozu Lehre, Tempelbau, Ritualgeſetze gerechnet werden, worauf dann Gott dieſe Gewalten in den Leviten beſtätigt habe, dagegen Potestas Ordinis für die ſacramentaliſchen Vollmachten, welche die Prieſter von Chriſtus empfangen hätten. S. noch unten Kap. 7. §. 36.

dung [37]), in der Weiſe wenigſtens, wie ſie oft aufgefaßt wird [38]), ſichert nicht hinlänglich vor Mißverſtändniſſen. Die Hierarchie der Biſchöfe, Presbyter und Diakonen bezieht ſich auf alle Vollmachten, welche Chriſtus der Kirche gegeben hat, alſo nicht bloß auf das Prieſterthum und das Königthum, ſondern auch auf die Lehrgewalt [39]); die Hierarchie iſt daher nach dieſer Dreitheiligkeit der Gewalten eben ſo wohl eine Hierarchia Magisterii, an welcher der aus dem Diakonat hervorgegangene Grad des Lectors auch inſofern Antheil nimmt, als dieſer, wenigſtens in früherer Zeit, bei dem Gottesdienſte Stellen aus den Propheten und aus den Schriften des neuen Bundes der

---

[37]) Sie iſt hergenommen aus *Thom. Aquin.* Summa. II. 2. Q. 39. art. 3., wo es heißt: Spiritualis potestas, una quidem sacramentalis, alia jurisdictionalis. Sacramentalis quidem potestas est, quae per aliquam consecrationem confertur... et talis potestas secundum suam essentiam remanet in homine, qui per consecrationem eam est adeptus, quamdiu vivit, sive in schisma, sive in haeresim labatur...... Tamen haeretici et schismatici usum potestatis amittunt, ita scilicet quod non liceat eis sua potestate uti. Si tamen usi fuerint, eorum potestas effectum habet in sacramentalibus... Potestas autem jurisdictionalis est, quae ex simplici injunctione hominis confertur. Et talis potestas non immobiliter adhaeret. Unde in schismaticis et haereticis non manet: unde non possunt nec absolvere, nec excommunicare, nec indulgentias facere, aut aliquid hujusmodi. Quod si fecerint, nihil est actum. —

[38]) Vergl. z. B. *Schenckl*, Instit. jur. eccles. Vol. I. §. 50. p. 62. — Viel beſſer gefaßt iſt dieſer Gegenſtand in A. Müller, Lexikon des Kirchenrechts. Bd. 2. S. 171. u. ff.

[39]) Vergl. Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts. S. 30. Note d. — Klee a. a. O. S. 174. S. 176.

Gemeinde vorzuleſen hat. Der eigentliche Grund, warum man das Lehramt bei dieſer Eintheilung ſo oft überſehen hat, liegt aber offenbar darin, daß ſich für daſſelbe hiſtoriſch keine eigenthümlichen Abſtufungen ausgebildet haben. —

Ein anderes Mißverſtändniß könnte ſehr leicht aus der Art hervorgehen, in welcher ſchulgemäß die Gliederung der verſchiedenen Hierarchien angegeben wird. In der Hierarchia Ordinis ſteht der Biſchof auf der oberſten Stufe, in der Hierarchia Jurisdictionis beginnt die Gliederung mit dem Papſte und ſteigt allmählig bis zu den Biſchöfen und weiter hinab. Darnach hätte es den Anſchein, als ob der Papſt nur in Beziehung auf die Jurisdiction als das Haupt der Kirche zu betrachten, in Betreff der Lehre aber, ſo wie des Prieſterthums mit den andern Biſchöfen völlig gleich ſtehe. Allein ſo richtig es auch iſt, daß in Betreff des heiligen Meßopfers ſogar die Gewalt eines bloßen Presbyters der des Papſtes gleichkommt, ſo wahr es iſt, daß jeder Biſchof mit dem Papſte den biſchöflichen Charakter gemein hat [40]), ſomit alſo der Papſt in der Aufzählung der Hierarchia Ordinis einſchließlich unter den Biſchöfen mitverſtanden wird, ſo darf man doch es keinen Augenblick außer Acht laſſen, daß das ganze Prieſterthum ſein Fundament in dem hochprieſterlichen Charakter Petri, in ſeiner Fülle der Schlüſſelgewalt hat (§. 14) und daß die Biſchöfe an dieſer Fülle nur durch ihn Theil nehmen. Eben ſo befinden ſich die Biſchöfe in der Hierarchie auf der erſten Stufe des unfehlbaren Lehramts, aber auch nur deshalb, weil ſie mit dem höchſten unfehl-

---

[40]) Vergl. *Devoti* a. a. O. §. 3 p. 119. — *Bennettis* a. a. O. Tom. IV. p. 518.

baren Lehrer, mit Petrus verbunden ſind; er iſt an ſich unfehlbar, ſie ſind es nur durch ihn. Eben ſo beruht auch alle Herrſchaft in der Kirche auf dem monarchiſchen Fundamente des Einigen Grundſteines, aber es iſt keine Eigenthümlichkeit dieſer Seite der Vollmachten, daß hier Einer an der Spitze ſteht. Er gehört auch hier in die Kategorie der Biſchöfe, d. h. in ihm iſt die Fülle der biſchöflichen Herrſchaft, und durch ihn herrſchen die Biſchöfe über den Erdkreis (§. 23. S. 170). Und ſo iſt auch der Papſt in jeder Abſtufung der Biſchöfe anzutreffen; mit den Biſchöfen iſt er: Biſchof von Rom, mit den Metropoliten: Metropolit von Latium, mit den Exarchen: Exarch von Italien, mit den Patriarchen: Patriarch des Occidents, aber außerdem iſt er der Statthalter Chriſti in ſeinem geſammten Reiche auf Erden, der von Gott gelegte Grundſtein für die Hierarchie. — Iſt dieſes Fundament der geſammten Kirche als der Einheitspunkt gegeben, iſt der einzelne Biſchof für ſeine Heerde der beſondere Einheitspunkt, ſo tritt das nämliche Prinzip auch bei der hiſtoriſchen Ausbildung [41]) aller jener hierarchiſchen Abſtufungen unter den Biſchöfen hervor [42]); Jeder derſelben bildet den Mittelpunkt für einen beſtimmten, ihn umgebenden Kreis. Dieſe natürliche Entwicklung entſpricht auch vollkommen dem Zwecke der Kirche.

Man darf jedoch über der verſchiedenartigen hiſtoriſchen Ausbildung der Hierarchie, welche zur Zeit des Conciliums von Nicäa bereits als längſt vollendet daſteht [43]), weder die Abſtufungen derſelben, ſo

---

[41]) Vergl. *Devoti*, Jus can. univ. Prol. Cap. 10. §. 3. sqq.

[42]) Vergl. *Ballerini*, de potest. eccles. p. 13.

[43]) *Devoti* a. a. O. §. 6. p. 202.

weit ſie göttlichen Urſprunges ſind, noch die Baſis, auf welcher ſie ruht, aus den Augen verlieren; dieſe Hierarchie hat nur drei Stufen. Hin und wieder wird aber auch der Ausdruck in einem noch weitern Sinne gebraucht. Mit Rückſicht nämlich darauf, daß jedes Mitglied der Kirche durch die Taufe eine heiligende Weihe empfing, verſteht man wohl unter jener Bezeichnung auch alle Getauften [44]). Im engeren Sinne aber gehören eben nur die Ordinirten zur Hierarchie und es begründet daher die Ordination in dem Reiche Chriſti auf Erden eine weſentliche Verſchiedenheit des Standes. —

§. 33.

4. Kirchliche Stände.

(Beſonderes und allgemeines Prieſterthum.)

Chriſtus hatte aus dem Menſchengeſchlechte ſeine Apoſtel beſonders ausgewählt [1]). Der kleinen Schaar dieſer Auserwählten war, nach Verwerfung des Judas, durch die göttliche Auswahl mittelſt des Looſes [2]), Matthias und dann durch beſondere göttliche Erwählung Paulus beigeſellt, der ſich darum auch ſelbſt als den durch den Apoſtolat von den übrigen Menſchen Abgeſonderten bezeichnet [3]). So ward in dem Apoſtolat ein abgeſondertes, durch ſeinen Beruf von allen übrigen Menſchen geſchiedenes Prieſterthum eingeſetzt und mit ihm hatte die Kirche ihren Beginn. Dieß eigenthümliche Prieſterthum trat in

---

[44]) Vergl. *Alteserra*, Eccles. jurisd. vindic. Lib. XI. p. 108.

[1]) *Ev. Joann.* XX. 21.

[2]) *Act.* I. 26.

[3]) *Rom.* I. 1.

ſeiner hierarchiſchen Gliederung nach den drei Stufen der Biſchöfe, Presbyter und Diakonen dem Menſchengeſchlechte mit Weihe, Lehre und Befehl entgegen. Allen ward die frohe Botſchaft gebracht; die ſie annahmen, wurden durch die Taufe als Glieder des Reiches Gottes geweiht. So ward ein auserwähltes Geſchlecht, ein königliches Prieſterthum, ein heiliges Volk[4]) erzeugt. —

Auch dieß allgemeine, auf der Taufweihe beruhende Prieſterthum ſteht, wie jedes Prieſterthum, in Beziehung zu dem Opfer. Die Opfer des alten Bundes, ja ſelbſt die heidniſchen in ihrer oft gräßlichen Verzerrung, ſie waren Vorbilder des großen majeſtätiſchen Opfers des neuen Bundes, den Gott am Kreuze blutend mit den Menſchen ſchloß, des Opfers, das unblutig täglich von der Sonne Aufgang bis zu ihrem Niedergang[5]) erneuert wird. Was alſo Moſes den Kindern Iſraels zurief[6]): „Ihr ſollt mir ein prieſterliches Königthum und ein heiliges Volk ſeyn!" das und noch mehr, das prieſterliche Königthum wandelnd in ein königliches Prieſterthum, ruft der Apoſtelfürſt den im Namen des dreieinigen Gottes Getauften zu (Note 4); ja Jeder wird zum Prieſterthum, Jeder zum Königthum, aber zu einem geiſtigen Prieſterthum und Königthum geſalbt. Und wie kann es anders ſeyn, da ſie durch die Taufe Glieder des Leibes Chriſti werden, da ſie, auf welche der Segen in reichlichem Maaße herabſtrömt, in Ihm wiedergeboren, durch das Zeichen des Kreuzes[7]), von Knechten

---

[4]) 1. *Petr.* II. 9.

[5]) *Malach.* I. 11.

[6]) *Exod.* XIX. 6.

[7]) *Pseudo-Ambros.* d. sacram. Lib. IV. c. 1. n. 3.

zu Freien gemacht[8]), zur Herrſchaft beſtimmt ſind[9]). Und wie im alten Bunde das geſammte Volk am Opfer Theil nahm, ſo opfern auch im neuen Bunde alle durch die Taufe Geweihten mit[10]), ſie bringen dar die Opfer der Gerechtigkeit[11]) und des Lobes[12]). Aber wie dort ein durch fleiſchliche Zeugung ſich fortpflanzender Stamm unter den zwölfen ausſchließlich dazu erwählt war, der eigentlich prieſterliche, der eigentlich opfernde zu ſeyn, ſo hat auch Chriſtus im neuen Bunde in den Apoſteln jenes eigentliche Prieſterthum[13]) eingeſetzt, welches durch die geiſtige Zeugung der Weihe, durch die biſchöfliche, den heiligen Geiſt mittheilende Handauflegung[14]) (χειροτο-

---

[8]) *Augustin.* Tract. 11. in Joann. c. 3. Vergl. *Hallier.* de sacris electionibus et ordinat. Vol. I. p. 9. sqq.

[9]) *Leon.* Serm. 3. in die univ. assumt. suae.

[10]) *Can. Missae.* Memento Domine — omnium circumstantium — pro quibus tibi offerimus vel qui tibi offerunt hoc sacrificium laudis. — Hanc igitur oblationem servitutis nostrae, sed et cunctae familiae tuae, quaesumus, Domine, ut placatus accipias. — Sehr richtig hat Döllinger, Handbuch der Kirchengeſch. Bd. 1. Abth. 1. S. 415. u. ff. dieſe Seite des allgemeinen Prieſterthums, im Zuſammenhange mit dem alten Bunde aufgefaßt. Vergl. auch *Petr. d. Marca*, d. discrim. cler. et laic. Lib. II. cap. 8.

[11]) *Psalm.* IV. 6. L. 21.

[12]) *Psalm.* XLIX. 23.

[13]) Ueber die Nothwendigkeit eines ſolchen Prieſterthums wegen des Opfers ſ. *Scholliner*, de fictitio laicorum jure sacerdotali. (de Hierarchia. Diss. 2. n. 7. n. 8. p. 170. sqq.)

[14]) 1. *Tim.* 14.: Noli negligere gratiam, quae in te est, quae data tibi est cum impositione manuum presby-

νία, χειροθεσία) fortgepflanzt wird. Dieß Prieſterthum iſt alſo nicht, wie das altteſtamentariſche, an ein beſtimmtes Geſchlecht geknüpft [15]), ſondern jeden Getauften, in welchem von dem Biſchof der Beruf dazu erkannt wird [16]), kann dieſer zu dem beſonderen Prieſterthume erwählen und abſondern [17]). Empfängt er aber die Weihe oder Ordination, ſo verleiht ihm dieſe, wie die Taufe, einen unauslöſchlichen Charakter. Der Getaufte, wie der Geweihte kann ſich des ihm ertheilten Sakramentes unwürdig machen, er kann aber nie ungetauft, nie ungeweiht ſeyn; es darf daher die Taufe, wie die von ihm empfangene Weihe nie an ihm wiederholt werden. Scheidet aber die Taufe den Chriſten von allen Ungetauften, die nicht Glieder an dem Leibe Chriſti ſind, ſo ſcheidet die Weihe die Ordinirten von den andern als ſolche Glieder, welche zu vorzüglicherem Dienſte berufen ſind. Denn auch der Leib der

---

terii. — 2. *Tim.* I. 6.: Admoneo te, ut resuscites gratiam Dei quae est in te per impositionem manuum mearum.

[15]) *Hormisd. P.* Epist. c. 25. n. 2.: Tunc migrabant per illam praerogativam familiarum ad instituta cultorum: nunc est doctrina pro genere, quod illis fuit nasci, hoc nobis imbui: illos tabernaculo dabat natura, nos altaribus parturit disciplina. — *Leon. M.* Serm. 2. in die anniv. assumt. suae. (ſ. §. 36. Note 33.) — Daher verwarf das ſechſte öcumeniſche Concilium (c. 33.) den Irrthum der Armenier, welche die Prieſter nur aus prieſterlichem Geſchlechte nehmen wollten. Vergl. *Hallier* a. a. O. p. 18.

[16]) *Hebr.* V. 4. —

[17]) *Act.* XIII. 2. — Dahin gehört auch der Ausdruck, deſſen ſich *Cyprian.* Epist. 24. ad Clerum bedient: Clero proximos facere. —

Kirche hat, wie der menſchliche, verſchiedene Glieder [18]); der ganze Leib kann nicht das Auge ſeyn, wo wäre dann das Gehör? nicht alle Glieder können ein und daſſelbe Glied ſeyn, wo wäre dann der Leib [19])? So hat auch Gott in der Kirche die Einen zu Apoſteln, Andere zu Propheten, wiederum Andere zu Lehrern eingeſetzt, aber Alle vereinen ſich in der Einheit des Glaubens und des Sohnes Gottes [20]). So entſchieden daher die Kirche auch ſtets die hohe Bedeutung des allgemeinen Prieſterthumes feſtgehalten hat, ſo entſchieden hat ſie doch andrerſeits das beſondere Prieſterthum ſtets davon getrennt [21]) und die

---

[18]) *Rom.* XII. 4.

[19]) 1. *Cor.* XII. 12. 16. 19.

[20]) 1. *Cor.* XII. 28. — Ephes. IV. 11.

[21]) Aus den früher (§. 25. Note 15. u. ff.) angeführten Stellen, welche die Bedeutung des Episcopates hervorheben, iſt dieß hinlänglich erſichtlich. So wirft auch Tertullian den Häretikern ſeiner Zeit vor (d. praescr. c. 41.): ordinationes eorum temerariae, inconstantes ... alius hodie episcopus, cras alius: hodie diaconus, qui cras lector: hodie presbyter, qui cras laicus: *nam et laicis sacerdotalia munia injungunt.* Ueber andre Stellen Tertullians (d. exhort. castit. c. 7. d. virg. veland. c. 9.) ſ. die gründliche Ausführung Döllingers a. a. O. S. 318. u. ff. — Vergl. *Lupoli*, Jur. eccl. prael. II. p. 13. — *Hallier* a. a. O. p. 13. — *Scholliner* a. a. O. p. 33. sqq. — Den Gegenſatz zwiſchen dem allgemeinen und beſonderen Prieſterthum (vergl. auch *Constit. Apostol.* Lib. III. c. 15.) hebt namentlich auch *Augustin.* d. civit. Dei Lib. XX. c. 10. hervor: Erunt Sacerdotes Dei et Christi et regnabunt cum eo mille annis (*Apoc.* XX.) non utique de solis Episcopis et Presbyteris dictum est, *qui proprie vocantur in Ecclesia Sacerdotes*; sed sicut omnes Christianos dicimus propter

Vermiſchung beider verworfen [22]). Denn, wer behauptet, daß alle Chriſten ohne Unterſchied Prieſter des neuen Bundes ſeyen oder mit einander gleicher geiſtlicher Gewalt ausgerüſtet ſeyen, was thut der Anderes, als die kirchliche Hierarchie, welche eine wohlgeordnete Heerſchaar iſt, verkehren, gleich als ob, gegen die Lehre des heiligen Paulus, Alle Apoſtel, Alle Evangeliſten, Alle Hirten, Alle Lehrer ſeien. Jenes Unterſchiedes ſind auch ſtets die Prieſter, ſo wie die Gläubigen, ſich bewußt geweſen; denn, wie jene in Zeiten der Gefahr ſich darnach ſehnten, dieſen die Sakramente zu ſpenden [23]), ſo wehklagten die Gläubigen in der Gefangenſchaft, wenn ſie, ohne Prieſter, jener Gnadenmittel entbehren mußten [24]), die ſie auch in dieſem Falle der Noth ſich nicht ſelbſt ſpenden konnten [25]).

Es gibt alſo zwei Arten von Chriſten, zwei kirchliche Stände [26]); die Einen haben ſich in ihrem Berufe ganz und gar dem göttlichen Opferdienſte gewidmet; dadurch ſollen ſie, „von dem Geräuſche der Welt entfernt [27]), dem Gebete und der Betrachtung ergeben ſeyn.“ Sie heißen daher, als die Auserwählten, im Gegenſatze zu dem Volke (*Λαὸς*,

---

mysticum Chrisma, sic omnes Sacerdotes, quoniam membra sunt unius Sacerdotis; de quibus Apostolus Petrus: plebs, inquit, sancta, regale sacerdotium. — S. noch Klee, Dogmengeſchichte. Bd. 2. S. 278.

[22]) *Conc. Trid.* Sess. 23. c. 4. *d. ordine.*

[32]) *Cyprian*, Epist. 5. Presb.

[24]) *Victor Vitens.* d. persec. Vandal. Lib. II. c. 11.

[25]) Vergl. noch *Scholliner* a. a. O. p. 10. sqq.

[26]) *C. Duo sunt.* 7. C. 12. Q. 1. (angeblich von Hieronymus; jedoch erweislich jünger. ſ. §. 34. Note 22.)

[27]) 2. *Tim.* II. 4.

Plebs), zu den Laien[28]): Clerus (*Κλῆρος*, Ordo)[29]). Dieſe gehören dem Herrn an[30]) und wie im alten Bunde für den Stamm Levi, der bei der Theilung von Canaan kein Land erhielt[31]), Gott ſelbſt der Antheil (*Κλῆρος*, sors) wurde, ſo ſollen auch die Cleriker, die eben hiervon ihren Namen tragen[32]), den Herrn ſo ganz als ihren Antheil betrachten, daß ſie ihn in Wahrheit beſitzen, ihrerſeits aber auch wiederum ſein Beſitzthum werden. Ein Solcher aber, der den Herrn beſitzt und mit dem Pſalmiſten[33]) ausruft: mein Antheil

---

[28]) Juſtinian nennt ſie *Novell.* VI. c. 1. CXXIII. c. 2. c. 26. *κοσμικοί.* S. auch *Mamachi*, Orig. et Antiquit. christ. Vol. IV. p. 6.

[29]) *Tertull.* d. exhort. castit. c. 7. Der Ausdruck iſt wahrſcheinlich der römiſchen Municipalverfaſſung entlehnt. — S. auch *Schollliner* a. a. O. p. 5.

[30]) Das Folgende nach C. *Clericus*, *qui Christi.* 5. C. 12. Q. 1. (*Hieron.* Epist. 52. ad Nepotian).

[31]) *Numer.* XVIII. 20. — *Deuter.* XVIII. 1. 2. — Vergl. *Scholliner* a. a. O. n. 3. p. 5.

[32]) Eine andere Herleitung nimmt *Augustin.* Comment. in Psalm. LXVII. an, indem er dafür hält, der geiſtliche Stand ſei wegen des über Matthias geworfenen Looſes (S. 276.) Clerus genannt worden; dieſe giebt *Isidor.* Etymol. Lib. VII. c. 12. in Can. *Cleros et Clericos.* 1. D. 21. wieder, kommt aber ſelbſt auf die obige zurück (vergl. auch *Isidor.* d. div. offic. Lib. 2. c. 1.): Uebrigens liegen beide Erklärungen nicht ſofern von einander, als es auf den erſten Anblick erſcheint. Ueber anderweitige Bedeutungen des Wortes Clerus ſ. *Mamachi* a. a. O. p. 16. *Hallier* a. a. O. p. 4. wo auch aus *Innoc.* III. Serm. exhort. ad clericos (in Conc. Lat. III.) deſſen tiefſinnige Erklärung der betreffenden Stelle (*Psalm.* LXVII.) mitgetheilt wird.

[33]) *Psalm.* XV. 5.

iſt der Herr! kann — ſo faßt der Autor eines Canons es auf — außer dem Herrn Nichts haben, denn mit Gold und Silber, mit Gütern und mannigfachem Hausrath wird der Herr nicht ſeyn. Die Entſagung des Familienlebens, die Trennung von den Liebſten, um Gott ſich hinzugeben, das iſt die wahre Flucht des Prieſters[34]). Er diene dem Altare und lebe davon, mit Kleidung und Nahrung zufrieden, folge er, im Uebrigen entblößt, dem nackten Kreuze. —

Somit iſt der Clerus die heiligende, die lehrende, die regierende Kirche, die Laien ſind die zu heiligende, die lernende, die regierte Kirche. Der ganze Inbegriff deſſen, was man die Kirchengewalt (Potestas ecclesiastica) zu nennen pflegt, ſteht daher nach ſeinen drei Beſtandtheilen: Prieſterthum (Ordo oder Ministerium), Lehramt (Magisterium) und Königthum (Jurisdictio) allein dem Clerus zu. Aber die Laien opfern mit durch ihr Gebet[35]); ſie dürfen, Jeder in ſeinem Kreiſe, zur Ehre Gottes lehren, ja ſelbſt das Weib, dem in der Kirche Schweigen auferlegt iſt[36]), hat den Beruf, in das Herz ihres Kindes den erſten Samen des göttlichen Wortes einzupflanzen, ſo wie die Kirche weibliche Catechumenen ehrbaren Frauen zur Obhut und Befeſtigung im Glauben überwies[37]); den Laien iſt endlich, wenn auch nirgend die kirchliche Regierung ſelbſt, ſo doch geſetzmäßig ein

---

[34]) *C Cui portio*. 6. C. 12. Q. 1. (*Ambros*. d. fuga saec. c. 2.) —

[35]) Vergl. *Scholliner* a. a. O. Diss. 1. n. 49. p. 102. p. 705. — Walter a. a. O. S. 48. 49.

[36]) 1. *Cor*. XIV. 34.

[37]) *Const. Apost*. Lib. III. c. 16.

nicht unbedeutender Einfluß auf dieſelbe eingeräumt. Ihnen iſt der volle Genuß der zeitlichen Güter geſtattet [38]), aber ſie ſollen dieſe nur als von Gott geliehen betrachten und den Geber derſelben nicht über den zeitlichen Beſitz vergeſſen; ſie ſollen daher auch durch Darbringung von Gaben auf dem Altare ſich gegen Gott und ſeine Kirche dankbar und erkenntlich beweiſen; ſie mögen durch Schließung von Ehen Familien gründen und haben, Laſter meidend und Gutes wirkend, die Verheißung des Heiles für ſich. [39]) —

Indem die Laien alſo nur in der bezeichneten Weiſe an der Kirchengewalt einen Antheil haben, ordnet ſich die Entwicklung der durch dieſe begründeten Verhältniſſe nach den drei in ihr enthaltenen Vollmachten. —

---

[38]) Nach *C. Duo sunt.* §. *Aliud.* C. cit.

[39]) Zur Unterſcheidung dieſer kirchlichen Standesverhältniſſe hat die neuere Schule (vergl. z. B. *Schenckl*, Instit. jur. eccl. Vol. II. p. 2.) die Ausdrücke Status ecclesiasticus communis und specialis empfohlen und bei dem letzteren von dem Status clericalis den Status ecclesiasticus in specie, der durch die Uebernahme eines Kirchenamtes entſtehen ſoll, und den Status regularis als den Inbegriff derjenigen Perſonen abgeſondert, welche das klöſterliche Leben erwählt haben. Da aber unter dieſen ſich auch Laien befinden, ſo ſchließt ſich dieſe Eintheilung nicht an die Grundverſchiedenheit zwiſchen allgemeinem und beſonderem Prieſterthum an.

Siebentes Kapitel.

Das Prieſterthum.

§. 34.

I. Das königliche Unterſcheidungszeichen des Prieſterthums.

(Tonſur.)

Schon frühzeitig hat es der kirchliche Gebrauch erfordert, daß Diejenigen, welche ſich dem Herrn widmeten, ſich durch das äußere Zeichen der Tonſur [1]) von den Laien unterſcheiden ſollten. Die älteſte Bedeutung der Tonſur war eine andere. So lange die Chriſtenverfolgungen dauerten, konnten die Perſonen geiſtlichen Standes ſich nicht auf eine auffallende Weiſe von den übrigen Chriſten unterſcheiden. Daher bedienten ſie ſich gleicher Kleidung mit den Laien, nur beobachteten ſie in dieſer, wie in der Haartracht, eine gewiſſe Beſcheidenheit. Die Haare wurden daher, wie dieß auch einige Concilien, vielleicht

---

[1]) Vergl. *Thomassin*, Vetus et nova eccles. disciplina. P. I. Lib. 2. c. 37. sqq. (Vol. II. p. 260. sqq. — *Hallier*, de sacris electionibus et ordinat. P. III. p. 514. sqq. — *Devoti*, Jus canon. univ. Vol. II. p. 150. sqq. — Instit. canon. Vol. I. p. 110. sqq. — *v. Espen*, Jus eccl. univ. P. I. Tit. 1. cap. 1.

nach dem Vorgange des Papſtes Anicetus [2]), vorſchrieben [3]), kurz geſchnitten [4]). Dagegen kommt es zuerſt als ein Zeichen der übernommenen Buße vor, daß man das Hauptbaar ganz ablegte. Dieß galt um ſo mehr für eine beſonders große Demüthigung, als gerade der Spott und Hohn der Häretiker an Clerikern in der Weiſe ſich ausließ, daß ſie dieſelben ihres Haares beraubten [5]). Die Scheidung der Büſſenden von der Welt, die durch jenes Zeichen ausgedrückt wurde, gab hierin das Beiſpiel für alle Diejenigen, welche der Welt entſagen und ein klöſterliches Leben führen wollten, ebenfalls das Hauptbaar abzulegen und zwar kam bei ihnen der Gebrauch der Raſur auf [6]). Wirkte vielleicht hierbei ſchon das Vorbild der Naziräer im alten Bunde [7]) oder das Beiſpiel des Apoſtel Paulus,

---

[2]) Der *Lib. Pontif.* ſagt von ihm: Constituit ut clericus comam non nutriat secundum praeceptum Apostoli. — Mehr legt der Pſeudo-Iſidor (C. *Prohibete.* 21. D. 23) dem Papſte bei.

[3]) *Conc. Carth.* IV. ann. 398. c. 44. (Cap. 5. X. *d. vita et honest. cler.* III. 1): Clericus nec comam nutriat et barbam radat. — *Conc. Agath.* (ann. 506.) c. 20. (C. *Clerici qui comam.* 22. D. 23. Cap. *Clericis.* 7. X. eod.)

[4]) Wenn man die Angabe des *Mart. Bracc.* (saec. 7.): attonso capite, auribus patentibus (*Thomassin* a. a. O.) ſchon auf die frühere Zeit beziehen darf, ſo hätte man freilich die Haare ſehr kurz abgeſchnitten.

[5]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. p. 262.

[6]) *Hallier* a. a. O. p. 518. Um vor der Welt recht verächtlich zu erſcheinen, ſchoren ſich Manche auf eine ſehr entſtellende Art das Haar nur theilweiſe ab. Vergl. *Thomassin* a. a. O. §. 12. p. 265.

[7]) *Hallier* a. a. O. p. 515. — Vergl. noch *Isid. Hisp.* d. div. off. II. 4.

der im Tempel als Naziräer mit kahlem Haupte erſchien [8]), ſo hat dieſes wie ſein Wort [9]), wodurch das lange Haar als eine Zier des Weibes und als eine Schmach des Mannes bezeichnet wurde, unſtreitig einen großen Einfluß darauf gehabt, die Tonſur als etwas Ehrenvolles für den Clerus erſcheinen zu laſſen. Hierzu kam eine in ihrem Grunde nicht ganz unwahrſcheinliche Andeutung, der heilige Petrus ſei von ſeinen ungläubigen Zuhörern zur Verhöhnung geſchoren worden und man habe ihm zum Spotte ſeiner Nachfolge Jeſu einen Kranz von Haaren, gleichſam als Erinnerung an die Dornenkrone ſeines Meiſters, ſtehen laſſen [10]). Es konnte daher, ſeitdem keine Veranlaſſung mehr da war, die Unterſcheidung des Clerus von den Laien in der äußeren Erſcheinung zu vermeiden, ſehr leicht der Gebrauch einer Tonſur entſtehen [11]), bei welcher das Haupthaar in großem Umkreiſe um den Scheitel weggeſchnitten wurde und nur ein Kranz von Haaren ſtehen blieb; man nannte dieſelbe Tonsura S. Petri oder ſchlechthin Corona. Es iſt aber kein Grund vorhanden, den Urſprung dieſer Tonſur in eine ſpätere Zeit als in das vierte Jahrhundert zu ſetzen, indem Schriftſteller einer wenig ſpätern Zeit von ihr als von einer unvordenklich be-

---

[8]) *Act.* XXI. 24. 26.

[9]) 1. *Cor.* XI. 14. 15.

[10]) *German.* (Patriarch von Conſtantinopel zur Zeit Leo's des Iſauriers) Theoria mystica. — *Beda*, Hist. eccl. Angl. Lib. 5. c. 22. Neque ob id tantum in coronam attondemur, quia attonsus est Petrus, sed quia Petrus in memoriam Dominicae Passionis ita attonsus est.

[11]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 39. n. 9. n. 14. n. 15. p. 280. sqq.

ſtehenden Sache ſprechen [12]). Wenn Gregor von Tours [13]) vom heiligen Nicetius erzählt, bei ſeiner Geburt habe der Kranz von Haaren um ſein Haupt ihn für Jedermann als den künftigen Prieſter kundgegeben, ſo kann die Corona kein neuerdings eingeführtes Zeichen des Prieſterthums ſeyn. Sie iſt aber unſtreitig nicht bloß dem heiligen Gregor I. [14]), ſondern auch dem Kaiſer Theodoſius dem Jüngeren bekannt geweſen, der die Geiſtlichen Coronati nennt [15]). Es iſt daher als ein Mißverſtändniß zu bezeichnen, wenn man eine Aeußerung des heiligen Hieronymus [16]), die ſich auf die Raſur bezieht, ſo auslegt, als ob ihm die Corona der Geiſtlichen unbekannt geweſen ſei [17]). Eben hierin beſtand noch längere Zeit der Unterſchied zwiſchen der clericaliſchen Corona und der Tonſur oder vielmehr völligen Raſur der Mönche. Seitdem aber das klöſterliche Leben einestheils vielfach zur Richtſchnur

[12]) Auch das *Conc. Tolet.* (ann. 633.) c. 41., welches öfters als entſcheidend in dieſer Sache angeführt wird, verordnet nicht die Corona als etwas Neues für den Clerus, ſondern beſtimmt nur, daß die übrigen Cleriker ſie auch tragen ſollen, wie die Biſchöfe, Presbyter und Diakonen es ſchon längſt thaten. Vergl. *Thomassin* a. a. O. c. 38. n. 3. 4. p. 268 sqq.

[13]) *Greg. Turon.* de gloria Gonf. c. 17.

[14]) *Gregor. M.* Lib. 1. Epist. 24. — Vergl. *Berardi*, Gratiani can. genuin. P. III. p. 158.

[15]) *L.* 1. *Cod. Theod.* d. Episc. et Cler.

[16]) *Hieron.* Comment. in Ezech. XLIV. — Die richtige Anſicht hat *Rupprecht.* Not. histor. p. 142.

[17]) *Thomassin* a. a. O. fühlt ſelbſt, daß die c. 37. n. 9. p. 264. angeführten einer frühen Zeit angehörenden Stellen, worin der Corona gedacht wird, ſich nicht gut beſeitigen laſſen, indem er

für das clerikaliſche gemacht wurde, anderntheils ſehr viele Mönche Cleriker wurden, ſo nahmen zunächſt dieſe ebenfalls den geiſtlichen Ehrenkranz an, während es für den Clerus überhaupt gebräuchlich wurde, den Scheitel zu raſiren [18]. Allmählig iſt die ehedem große Tonſur bei den Clerikern ſehr verkleinert worden und erinnert in ihrer ſpäteren Geſtalt wenig mehr an die frühere Krone [19]. — Dagegen wurde im Oriente die Raſur, die man als die Tonsura S. Pauli (Note 8.) bezeichnete, allgemeiner üblich und es erklärt ſich hieraus, warum Orientalen, welche bereits dieſe Tonſur empfangen hatten, bei ihrer Aufnahme in die abendländiſche Kirche ſich erſt wiederum die Haare wachſen laſſen mußten, um dann die Tonsura S. Petri zu erhalten [20].

Gerade aber in der im Abendlande gebräuchlichen Form erſchien die Tonſur für die Cleriker, beſonders mit Beziehung auf den mit Dornen gekrönten König der Könige (Note 49.) und auf ſeinen nachbildlich gekrönten Stellvertreter (S. 287.), als ein überaus paſſendes Symbol des königlichen Prieſterthums [21]. Denn — mit den

---

c. 45. n. 6. p. 316. faſt geneigt iſt, ſie doch in Beziehung auf die Tonſur zu erklären.

[18]) *Hallier* a. a. O. p. 518. — *Thomassin* a. a. O. c. 38. n. 17. p. 274.

[19]) *Thomassin* a. a. O. c. 41. n. 4. p. 293.

[20]) *Beda* a. a. O. Lib. IV. c. 1. — Vergl. *Berardi* a. a. O. p. 158.

[21]) Vergl. *Honor. Augustod.* († 1214). Gemma animae. Lib. I. c. 193: Christus Rex et Sacerdos fecit et Sacerdotes et Reges. Pars capitis rasa est signum sacerdotale:

Canones zu ſprechen — Könige ſind ſie[22]; indem ſie ſich beherrſchen und Andre auf dem Pfade der Tugend leiten, haben ſie das Reich Gottes. Sie tragen die Tonſur, das Krönungszeichen des kommenden Reiches Chriſti[23]), das Merkmal der chriſtlichen Freiheit[24]), am Körper, ſie hat aber den geiſtigen Sinn, daß die Laſter und Begierden des Fleiſches damit abgeſchnitten ſeyn ſollen[25]).

In früherer Zeit wurde die Tonſur unmittelbar vor dem Empfange der Ordination ertheilt[26]); kommen auch einzelne Ausnahmen davon vor[27]), ſo war jenes doch die Regel[28]). Wahrſcheinlich hatte aber die vorbereitende Er-

---

(vergl. *Hallier* a. a. O. p. 523.); pars crinibus comata est signum regale. S. *Berardi* a. a. O. p. 159.

[22]) C. *Duo sunt.* 7. C. 12. Q. 1. Dieſe Stelle wird fälſchlich dem heiligen Hieronymus zugeſchrieben, doch darf deſſen Autorſchaft nicht aus dem Umſtande bezweifelt werden, daß der Verfaſſer dieſer Stelle die Corona kennt. (S. oben S. 288.) Vergl. *Berardi* a. a. O. p. 157.

[23]) Vergl. *Conc. Ravenn.* (ann. 1314.) c. 10.: Coronam condecentem portent, per quam designetur regalis esse generis et sperare se assequi debere partem haereditatis divinae. — *Conc. Londin.* (ann. 1342) c. 2.: Coronam, quae regni coelestis et perfectionis est judicium, deferre contemnunt.

[24]) *Hugo* (Archiep. Rothom.) Lib. III. contra haeret. c. 2.

[25]) *Isid. Hisp.* d. off. div. Lib. II. c. 4.

[26]) *Morinus*, Comment. histor. et dogmat. d. sacris eccles. ordinat. P. III. Exerc. 15. c. 3. — *Rupprecht* a. a. O. p. 142.

[27]) *Mabillon*, Acta Ordin. S. Bened. Tom. III. praef. n. 1.

[28]) Vergl. *van Espen*, Jus eccles. univ. P. I. Tit. 1. Cap. 1. n. 1.

ziehung von Kindern für den geiſtlichen Stand die Folge, daß man dieſen ſogleich bei ihrer Annahme, auch das vorbereitende Zeichen, welches deshalb auch die „Thüre zu den Weihen" genannt zu werden pflegt[29]), ertheilte; hieraus hat ſich der Gebrauch gebildet, daß die Tonſur überhaupt von der Ordination getrennt wurde. Indem alſo in ihr gleichſam die Krone des Prieſterthums mitgetheilt wird, womit auch die Ueberreichung des geiſtlichen Kleides verbunden iſt, bewirkt ſie den Eintritt in den geiſtlichen Stand[30]) und verleiht die Vorrechte desſelben. Die Tonſur geſchieht in der Weiſe, daß dem Aufzunehmenden in Kreuzesform an vier verſchiedenen Stellen des Hauptes einige Haare weggeſchnitten werden und es ſpricht derſelbe mit Beziehung auf ſeine Standeswahl: „der Herr iſt der Antheil meiner Erbſchaft und meines Kelches; du biſt es, der mir meine Erbſchaft wiedergeben wird[31])." Derjenige aber, welcher die Tonſur ertheilt und zwar jetzt regelmäßig der Biſchof[32]) — (ehedem um ſo mehr jeder

[29]) Der heilige Thomas von Aquin nennt die Tonſur: praeambulum ad ordines, der *Catech. Rom.*: praeparatio ad suscipiendos ordines und vergleicht ſie inſofern mit den Sponſalien im Verhältniſſe zur Ehe. Papſt Sixtus V. in Constit. 91. *Sanctum et salutare* nennt ſie den character clericalis. Ueber die Frage, ob die Tonſur ſelbſt ein Ordo ſei? ſ. §. 35.

[30]) Cap. *Cum contingat.* 11. X. *d. aetat. et qualit.* (I. 14.) — Bei den Griechen hat die bloße Uebergabe des geiſtlichen Kleides denſelben Erfolg. Vergl. *Thomassin* a. a. O. c. 40. n. 9. p. 288.

[31]) *Pontif. Roman.* d. clerico faciendo: Dominus pars haereditatis meae et calicis mei. Tu es Domine, qui restitues haereditatem meam mihi.

[32]) In Betreff der Ausnahmen ſ. unten §. 35. S. 299. §. 38.

Prieſter, als ſogar Laien, ja die in den geiſtlichen Stand Eintretenden ſich ſelbſt tonſuriren durften [33]) — verkündet den Aufgenommenen: „Liebſte Söhne, beachtet es wohl, daß ihr heute dem Gerichte der Kirche untergeben worden ſeyd und die Vorrechte des geiſtlichen Standes erhalten habt.“

Demgemäß verſteht es ſich der Sache nach von ſelbſt, daß ein ſolcher Cleriker nun wirklich auch die Ordination zu empfangen habe. Allein es läßt ſich nicht verkennen, daß in dieſer Beziehung ſich große Mißbräuche eingeſchlichen haben. Für Viele handelte es ſich allein um die Vorrechte des geiſtlichen Standes, namentlich darum, ſich der weltlichen Jurisdiktion zu entziehen und kirchliche Benefizien zu genießen [34]). Es gaben ſich daher nicht ſelten die Tonſurirten einer ganz andern Lebensweiſe hin; ſie ergriffen das Kriegshandwerk [35]), verheiratheten ſich und übernahmen weltliche Geſchäfte und Aemter [36]). Da nach den älteren Vorſchriften ſie aber dennoch die Tonſur ſtets ererneuern mußten [37]), ſo gereichte gerade dieſes ſonſt ſo ehrende Zeichen der Kirche zur Unehre. Es wurde daher geboten, daß Solche, die gegen die von ihnen ausge-

---

[33]) *Mabillon* a. a. O. — *Devoti*, Jus can. univ. II. p. 153.

[34]) S. *van Espen* a. a. O. n. 4. P. III. Tit. 3. Cap. 2. n. 17. p. 33. Cap. 3. n. 14. p. 37.

[35]) Cap. *Ut consultationi* 10. X. *d. cler. conjug.* (III. 3.)

[36]) Cap. *Joannes*. 7. Cap. *Ex parte tua* 9. *eod.*

[37]) Cap. *Clericus, si tonsura.* 6. X. *d. vita et honest.* (III. 1). Es wurden daher gegen Solche, welche ſich das Haar wachſen ließen, Strafen verhängt. Vergl. *Thomassin* a. a. O. P. II. Lib. 1. c. 14. Vol. IV. p. 73.

ſprochene Standeswahl eine andere Lebensweiſe ergriffen, da ſich — wie Papſt Innocenz III. ſich ausdrückt — die Cither wenig zum Pſalmengeſang ſchicke, nicht ferner das Zeichen des Prieſterthums tragen, jedoch auch nicht mehr im Genuße kirchlicher Benefizien bleiben ſollten [38]), dagegen aber, wenn ſie ein Verbrechen begingen, der weltlichen Gerichtsbarkeit überlaſſen werden durften. [39]) Die Ehe an und für ſich war jedoch kein Hinderniß, daß nicht die Tonſur hätte beibehalten werden dürfen [40]), den Biſchöfen aber, welche nicht immer ſtrenge genug bei der Prüfung des Berufes der Aufzunehmenden geweſen waren (Note 33.) und oft nur darauf Rückſicht nahmen, daß Jemand etwas leſen und ſchreiben konnte [41]), wurde es zur Pflicht gemacht, nur Solche mit der Tonſur zu ſchmücken, in Betreff deren ſie möglichſt gewiß ſeyn konnten, daß dieſelben wirklich im geiſtlichen Stande verharren würden. So das Concilium von Trient [42]), welches das

---

[38]) S. die in Note 36 angeführten Stellen.

[39]) Cap. *Ex parte tua.* cit. — *Ex parte tua.* 27. X. *d. privil.* (V. 33.) —

[40]) Cap. unic. *d. cler. conj.* in 6. (III. 2.)

[41]) Cap. *Ut consultationi.* cit. Hieher gehören auch die Litterati in den in Note 39 angeführten Stellen. Merkwürdig iſt in dieſer Beziehung die Bedeutung des Wortes Clericus in der engliſchen Sprache, ſo wie überhaupt die Geſchichte des ſogenannten Benefit of clergy in England. Vergl. *Blackstone,* Commentaries on the Laws of England. B. 4. Ch. 28. (Vol. IV. p. 365. sqq.) — Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts. §. 190. S. 400. cap. 4. n. 3.

[42]) *Conc. Trid.* Sess. 23. c. 4. *d. Ref.* — Vergl. *Bened.* XIV. de synod. dioec. Lib. XII. cap. 4. n. 3.

Vorrecht des geiſtlichen Forums inſonderheit daran anknüpft, daß die Tonſurirten ſich auch im Uebrigen durch ihre Kleidung als jenem angehörig, zu erkennen geben[43]). Wenn aber auch ſolche Cleriker, verheirathete oder unverheirathete, indem ſie dieſen Vorſchriften nicht nachkommen, allerdings dem weltlichen Richter verfallen[44]), ſo hat doch die Kirche ſtets das Recht des Biſchofes anerkannt, ſie ſeinem Forum zu vindiciren[45]), ſo zwar, daß eine im Voraus abgegebene Proteſtation des Biſchofes, er wolle dieß nie thun, wenn nicht dem Rechte, ſo doch mindeſtens der Klugheit widerſprechend erſcheint[46]). Um ſo mehr aber fordert es die Kirche[47]) als eine ſtrenge Pflicht, daß kein Cleriker ohne Grund[48]) — denn Zeiten der Gefahr (S. 285.) können wohl eine Ausnahme begründen — es verſchmähe, das königliche Ehrenzeichen des Prieſterthums zu tragen[49]).

---

43) *Conc. Trid.* a. a. O. c. 6.

44) *Innoc.* XIII. Constit. *Apostolici ministerii.* §. 8. (Bullar. Roman. Tom. XI. p. 260.) — *Bened.* XIII. Constit. *In supremo* (ibid. p. 350.)

45) *Bened.* XIV. a. a. O. Lib. XII. c. 2. n. 3. 4. 5. — *Giraldus*, Exposit. jur. pontif. P. II. Sect. 83. p. 940. — *Devoti*, Instit. canon. Tom. I. p. 155.

46) *Bened.* XIV. a. a. O. n. 3.

47) Vergl. *Thomassin* a. a. O. P. I. Lib. 2. c. 41. n. 4.

48) Vergl. z. B. *Conc. Oxford.* (ann. 1222.): Honeste tonsi et coronati incedant, nisi ſorte justa causa exegerit habitum transformare.

49) *Conc. Lambeth.* (ann. 1261): Non erubescant ipsius portare stigmata, qui pro eis spineam non dedignatus est portare coronam.

II. Die Weihe für den Altar.

(Ordination.)

§. 35.

1. Begriff und Stufen der Weihe.

Derjenige, welcher die Tonſur empfangen hat, iſt dadurch aus der Vorhalle des allgemeinen Prieſterthums herausgetreten; ihm haben ſich die Pforten des inneren Tempelraumes eröffnet, die Schwelle deſſelben hat er betreten. Jetzt ſoll er aber nicht bloß einen flüchtigen Blick in das Heiligthum werfen, ſondern ganz ſoll er demſelben ſich widmen. Er ſoll empfangen die Gnaden und Schätze, welche Gott den zu ſeinem Dienſte Abgeſonderten und Auserwählten beut, er ſoll ſie mittheilen dem chriſtlichen Volk; durch Gott ſoll er, dieſes durch ihn, als den Mittler, geheiligt werden. Darum ſteige er empor auf den einzelnen wohlgeordneten Stufen der Weihe, welche ihm die Gnadengewalt zu den verſchiedenen Dienſten am Altare verleiht. Dann bitte er Gott um die noch höhere Gnade und folge darin dem Gebote ſeines Biſchofes[1]), auf daß er, trotz ſeines Unwerthes die Weihe zum Presbyter empfange, um auf dem Altar das Opfer des neuen Bundes darbringen zu können. Will der Herr ihm auch die Gewalt eines Nachfolgers der Apoſtel verleihen, ſo

---

[1]) Can. *Consuluit.* 9. D. 74. — Vergl. Cap. *Cum in cunctis* 7. §. *Inferiora.* 2. X. d. *elect*, (I. 6.) — Cap. *Licet.* 14. eod. in 6. — Ueber die näheren Vorausſetzungen, unter welchen hier ein Zwang Statt finden darf ſ. *Bened.* XIV. d. synod. dioeces. Lib. XII. cap. 4. n. 3. u. 4.

beuge er in Demuth ſeinen Nacken unter die Bürde, die ſelbſt für die Schultern der Engel zu ſchwer iſt [2]). Ja, er darf ſogar in rechter Weiſe ein Verlangen nach allen dieſen Gnaden tragen [3]), aber, Wehe ihm! wenn Ehrgeiz oder irgend ſonſt ein unreines Begehren, ja auch nur in der Tiefe ſeines Herzens, ihn dazu treibt [4]). Iſt das Verlangen rein, ſo darf inſofern allerdings eine Selbſtbeſtimmung ihn zum Dienſte am Altare, zur Opfergewalt, ja zur Fülle aller kirchlichen Gewalt führen, aber aus ſich hat der Menſch keine Fähigkeit dazu; dieſe wird ihm durch die Handauflegung des Biſchofes, durch die Ordination [5]), zu Theil.

Iſt auch die Bedeutung des Wortes Ordinatio, ſo wie des griechiſchen den Akt noch näher bezeichnenden Ausdruckes *Χειροτονία*, ſelbſt in der kirchlichen Sprache eine mehrfache geweſen [6]); kommt es in dem Sinne der Wahl zu einer kirchlichen Würde [7]) oder der Anſtellung

---

[2]) *Conc. Trid.* Sess. 6. d. Ref. c. 1.

[3]) 1. *Tim.* III. 1. Si quis Episcopatum desiderat, bonum opus desiderat.

[4]) S. *Hallier*, de sacris electionibus et ordinationibus. Vol. I. p. 285. sqq. Vergl. Hiſt. pol. Blätter. Bd. 9. S. 11. u. f. S. auch §. 42.

[5]) Für dieſe Lehre, welche in allen Lehr- und Handbüchern des canoniſchen Rechts und zwar in denjenigen, welche der legalen Ordnung folgen bei dem Titel de temporibus ordinationum (I. 11.) kürzer oder ausführlicher abgehandelt wird, iſt außer dem in Note 4 erwähnten Werke von Hallier beſonders *Morinus*, de sacris ordinationibus (Paris 1655. Antwerp. 1695. fol.) zu benützen.

[6]) *Hallier* a. a. O. Vol. I. p. 20. sqq.

[7]) *Leo* I. Epist. 10. ad Episc. per Viennens. provinc. constit. cap. 4. (*Baller.* Vol. I. col. 637.)

in einem beſtimmten Kirchenamte vor [8]), ſo hat es ſich doch gerade für die Mittheilung der göttlichen Vollmachten, der geiſtlichen Gewalt des Prieſterthums, Lehramtes und der Herrſchaft, als den eigentlich techniſchen Ausdruck fixirt.

Dieſe Gewalten hat Chriſtus den Apoſteln als Biſchöfen verliehen und die Apoſtel haben ſie durch die Handauflegung in ihrer ganzen Fülle ihren Nachfolgern den Biſchöfen, zugleich aber die Vollmacht zur Darbringung des Opfers auf dem Altare den Presbytern und zum Dienſte an dem Altare den Diakonen übertragen. Durch die Ordination, welche in Worten und äußeren Zeichen, inſonderheit in der Handauflegung, beſteht, wird eine innere Gnadengewalt mitgetheilt und nach dem Ausſpruche des Conciliums von Trient darf Niemand daran zweifeln, daß ſie eines von den ſieben Sakramenten der heiligen Kirche ſei [9]). Dieſes Sakrament wird auch Ordo genannt [10]), mit welchem Ausdrucke zugleich der Stand, die Stellung, der Charakter deſſen bezeichnet wird, welcher durch den Empfang dieſes die Hierarchie erzeugenden Sakramentes Mitglied der Hierarchie geworden iſt. In dieſem Sinne des Wortes gibt es nach göttlicher Ordnung (divina ordinatione) drei Ordines (§. 32. S. 267.), die deshalb auch vorzugsweiſe die hierarchiſchen genannt werden [11]): die Biſchöfe, Presbyter und Diakonen. Sie

---

[8]) Cap. *Si tibi absenti.* 17. *d. praeb.* in 6. (III. 4.)

[9]) *Conc. Trid.* Sess. 23. *d. ordine* cap. 3.

[10]) *Conc. Trid.* a. a. O. u. *d. sacram. ordin.* can. 3.

[11]) Vergl. *Bened.* XIV. a. a. O. — *Rupprecht*, Notae hist. p. 143. —

heißen auch die Ordines majores oder sacri[12]) wegen ihrer unmittelbaren Beziehung auf den Altar, dagegen ſind die übrigen fünf Abſtufungen, welche ſich aus dem Diakonat entwickelt haben (§. 32. S. 271.), zwar auch heilig, aber ſie ſind es in minderem Grade und haben daher den Namen Ordines minores erhalten. Der Subdiakonat[13]) iſt aber ſeit dem fünften Jahrhunderte durch die kirchliche Geſetzgebung, gleich den über ihm ſtehenden Graden, der Verpflichtung zur Eheloſigkeit unterworfen, und in ſpäterer Zeit, entſchieden ſeit Innocenz III., zu den Ordines sacri gezählt worden[14]). Seit dieſer Zeit gibt es nur vier niedere Weihen, und es ſcheint darnach keinem Zweifel zu unterliegen, daß man die Geſammtzahl aller Ordines, die hierarchiſchen wie die andern, auf acht feſtzuſtellen habe. Allein gerade dieſe Frage: wie viel Weihen es gebe? iſt eine der beſtrittenſten auf dem geſammten Gebiete des kirchlichen Rechtes, indem theils mehr, theils weniger behauptet werden. Vom Standpunkte der Theologie hat man ſich meiſtens für die Zahl ſieben, von dem des canoniſchen Rechtes häufig für neun erklärt; dort, außer andern Gründen, auf die Analogie der ſieben Gaben des heiligen Geiſtes, hier auf die der Ordnung der

---

[12]) Cap. *A multis* 9. X. *d. aetate et qualit.* (I. 14.) —

[13]) Can. *Nullus*. 4. D. 60.

[14]) Can. *Ante triennium*. 1. D. 31. (*Leo* I. ann. 431.) — Cap. *Miramur*. 7. X. d. serv. n. ordin. (I. 18.). — Vergl. noch *Fagnani*, Comment. in libr. decret. in Cap. *Nuper* 4. X. *d. bigam. n. ordin.* (I. 21.) — *Devoti*, Jus canon. univ. Proleg. Cap. X. §. 10. Vol. I. p. 209. — Vergl. unten §. 37 Note 14 bis 23.

neun Engelschöre geſtützt [15]). Manche haben dann wieder weniger als ſieben, Andre mehr als neun annehmen wollen. Die wichtigſten Streitpunkte ſind hierbei die: ob die erſte Tonſur als eine unterſte Weihe und ob der Episcopat als ein von dem Presbyterate verſchiedener Ordo zu betrachten ſey.

Unter den Argumenten, nach welchen die Tonſur für einen Ordo anzuſehen ſeyn ſoll [16]), nimmt gewöhnlich ein Canon, der von Papſt Innocenz III. herrührt [17]), die erſte Stelle ein. Der Papſt gab nämlich auf die Anfrage: ob es den Aebten der Klöſter geſtattet ſei, durch die Tonſur den ordo clericalis zu ertheilen? eine bejahende Antwort. Es iſt freilich ganz richtig, daß die Tonſur zum Eintritt in den geiſtlichen Stand als Vorbereitung nothwendig iſt; aber deſſenungeachtet iſt in Betreff ihrer weder der Ausdruck Ordo clericalis, deſſen ſich Innocenz III. bedient, noch die Bezeichnung Character clericalis, welche ihr Sixtus V. in einer Conſtitution [18]) beilegt, im ſtrengen Sinne des Wortes zu nehmen. Die Tonſur iſt das unterſcheidende Merkmal des geiſtlichen Standes (§. 31); wer ſie empfangen hat, nimmt an manchen Privilegien

---

[15]) Vergl. *Ch. Mayr*, Trismegistus. Vol. I. App. p. 543. — *Reiffenstuel*, Jus canon. univ. Tom. I. p. 254. n. 26. —

[16]) Ganz beſonders vertheidigt dieſe Theorie *Fagnani* a. a. O. in Cap. *Cum contingat.* 11. d. aetate et qualit. (I. 14.) n. 45. sqq. (P. II. p. 260. sqq.) und nach ihm *Reiffenstuel*, Jus canon. univ. Tom. I. p. 253. — Vergl. auch *Ferraris*, promta Bibliotheca s. v. Ordo. Art. 1. (oft wörtlich mit Reiffenſtuel übereinſtimmend.)

[17]) Cap. *Cum contingat.* cit.

[18]) *Sixt.* V. Constit. 91. *Sanctum et salutare.*

dieſes Standes Theil, aber er empfängt durch die Tonſur keine der geiſtigen Vollmachten, welche Chriſtus den Apoſteln und durch ſie der Hierarchie hinterlaſſen hat [19]. Mit der Tonſur iſt an ſich keinerlei kirchliche Bedienſtung verbunden, ſie hat ſich auch nicht hiſtoriſch aus dem Diakonate entwickelt, wie dieß von den andern Ordines gilt [20]. Durch ſie ſollen nur vorläufig diejenigen bezeichnet werden, welche ſich künftig dem Dienſte des Altars widmen, in die Hierarchie eintreten, den Hirten zur Aushülfe dienen oder dereinſt ſelbſt das Hirtenamt übernehmen ſollen. In ihrer eigentlichen Bedeutung zeigt ſich die Tonſur da, wo ſie von den Ordines getrennt ertheilt wird; die Zwiſchenzeit von dem Empfange der Tonſur zu dem der niederen Weihen iſt dann eine Prüfungszeit, dem Noviziate vergleichbar [21]. Daher unterſcheidet auch das Concilium von Trient ausdrücklich die Tonſur von den Weihen, indem es ſagt, daß von ihr durch die niederen zu den höheren Weihen emporgeſtiegen wird [22]. Allerdings zählen zwei ältere Canones [23], aus Iſidor von

---

19) Vergl. *Schmalzgrueber*, Jus canon. P. III. Tit. XI. n. 3. (Vol. I. p. 132.) —

20) Daher drückt ſich das *Pontif. Rom.* (Edit. Rom. 1818. fol. P. IV. p. 29.), wo es von der Ceremonie der Tonſur handelt, mit den Worten: de clerico faciendo, nicht de clerico ordinando aus, und wenn es nachher auch heißt: pro clericis ordinandis parentur forfices pro incidendis capillis, ſo bezieht ſich dieß eben darauf, daß die zu Tonſurirenden auch ordinirt werden ſollen.

21) S. *Hallier* a. a. O. Vol. II. p. 22.

22) *Conc. Trid.* Sess. 23. *d. ordine.* cap. 2. — Vergl. Sess. 23. *d. Reform.* c. 6.

23) Can. *Cleros.* 1. D. 21. — Can. *Perlectis.* 1. §. *Ad Psalmistam* 4. D. 25.

Sevilla entnommen, neun Ordines auf, indem ſie nach dem Oſtiarus den Pſalmiſten nennen, welchen die Gloſſe für den mit der Tonſur Geſchmückten erklärt. Es werden aber außer dem Pſalmiſten in der früheren Zeit noch mehrere andere Kirchendiener genannt, wie z. B. die Fossores[24]) oder Laborantes, die Notarii, die Custodes Martyrum[25]), und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß auch dieſe nach dem älteren Gebrauche der Kirche eine Weihe empfingen, wenn wirklich eigne Perſonen für ſolche Dienſte angeſtellt wurden; doch konnten dieſe theils von Tonſurirten, theils von ſolchen Clerikern verſehen werden, welche eine andere Weihe empfangen hatten[26]). Ein Lector konnte leicht auch Pſalmiſt ſeyn[27]), der Oſtiarius die Gebeine der Heiligen unter ſeiner Obhut halten, der Exorciſt oder Acoluth die Thaten der Martyrer aufzeichnen. — Für die älteſte Zeit darf man überhaupt keine beſtimmte Anzahl von Weihen annehmen, daher die eine Kirche von der andern ſich in dieſem Punkte unterſcheiden konnte. So kennt auch die

---

[24]) Vergl. über ſie *Aringhi*, Roma subterranea. Vol. I. p. 39. — Eine Abbildung eines ſolchen Fossor findet ſich bei *Raoul-Rochette*, Les Catacombes de Rome.

[25]) S. *Hallier* a. a. O. p. 16. p. 24.

[26]) *Hallier* a. a. O. p. 24. — *Maschat*, Institut. Lib. I. Tit. 11. n. 2. Vol. I. p. 245.

[27]) Das *Conc. Laod.* c. 15. (Can. *Non liceat.* 3. D. 92.) verordnet ſogar, daß das Pſalliren Niemand geſtattet werden dürfe, der nicht vom Biſchof zum Lector ordinirt ſei. Ueberhaupt konnte es geſchehen, daß Jeder, welcher die niederen Weihen empfangen hatte, gerade zu demjenigen Geſchäfte verwendet wurde, wozu er das meiſte Geſchick hatte; er konnte Acoluth ſeyn und wurde als Lektor gebraucht, ähnlich wie heute zu Tage ein Presbyter auch als Diakon oder Subdiakon beim Altar dient. — Vergl. Can. *In sancta*, 2. D. 92. (*Greg. M.*)

die griechiſche Kirche von den niedern Weihen nur den Lector [28]; ſie hat ſich darum aber nicht etwa von einem älteren längſt feſtſtehenden Gebrauche entfernt. Dagegen hielt die römiſche Kirche frühzeitig die Uebung feſt, nur die Oſtiarien, Lectoren, Exorciſten, Acoluthen und Subdakonen als ſolche zu weihen [29]; dem ſich anſchließend hat auch das Concilium von Trient ausdrücklich nur jene als die aus dem Diakonat hervorgegangenen Ordines bezeichnet. Das Capitel, in welchem dieß geſchieht, führt die Ueberſchrift: De septem ordinibus [30]) und bietet ſomit eine der wichtigſten Grundlagen für die Anſicht der Theologen dar, daß überhaupt nur ſieben Weihen zu unterſcheiden, Presbyterat und Episcopat aber zuſammen als Eine Weihe zu betrachten ſeien [31]). Es ſind aber noch mehrere andere Gründe vorhanden, welche dieſer Anſicht ein großes Gewicht verleihen.

Das allerheiligſte Altarsſakrament bildet unſtreitig den Mittelpunkt des geſammten chriſtlichen Gottesdienſtes, und gerade hierauf hat offenbar die Ordination eine vor-

---

[28]) *Morinus* a. a. O. P. 3. Exerc. 14. c. 6. p. 201.

[29]) So ſagt Papſt Cornelius in ſeinem von *Euseb.* (Hist. eccles. Lib. VI. c. 43.) aufbewahrten Briefe (bei *Coustant*, Rom. Pont. Epist. col. 150.), daß die römiſche Kirche 7 Diakonen, 7 Subdiakonen, 42 Acoluthen und 52 Exorciſten, Lectoren und Oſtiarien habe. — Vergl. *Devoti* a. a. O. Proleg. cap. X. §. 10. not. 3. — *Thomassin*, Vetus et nova eccles. discipl. P. I. Lib. 2. cap. 30. (Vol. IV. p. 216. sqq.) — *Bianchi*, della potestà e della politia della chiesa. Vol. III. p. 360. sqq. — *Bened.* XIV. a. a. O. Lib. VIII. c. 9. n. 6. — *Rupprecht* a. a. O. p. 12.

[30]) *Conc. Trid.* Sess. 23. c. 2. *d. ordine.*

[31]) Vergl. noch *Maschat* a. a. O. n. 3. — *Giraldi*, Expositio jur. pontif. P. II. p. 946. not. 3.

zügliche Beziehung [32]). Die Würde des Prieſters kann daher nicht hoch genug geſtellt werden (§. 32. S. 269). Die Gewalt, welche er durch die Ordination empfängt, die Gewalt der Verrichtung und Darbringung des Meßopfers ſcheint ſomit die höchſte zu ſeyn, welche es in der Kirche geben kann. Wenn alſo der Biſchof außerdem noch irgendwelche andere Befugniſſe hat, z. B. das Confirmationsrecht, ja das Ordinationsrecht ſelbſt, deren Ausübung ihm ausſchließlich zuſtehen, ſo erſcheint ſeine Würde doch als nichts Andres, als die bloße Erweiterung, Verſtärkung oder Vervollkommnung des Presbyterates [33]), ſeine Gewalt in Betreff des realen Leibes Chriſti als keine höhere Gewalt als die der Presbyter [34]). Man hat daher öfters den Vergleich zwiſchen beiden dahin gezogen, der Presbyter ſei der Knabe, der Biſchof, der gereifte zeugungsfähige Mann [35]); der Biſchof erſcheint darnach als der vollkommene Presbyter, dieſer als der noch nicht vollkommene Biſchof. — Indem man aber eben das Sakrament des Altars als den Mittelpunkt betrachtete, von woher alle kirchliche Gewalt gleichſam ausgehe, ſah man auch den Presbyterat für den Mittelpunkt an, von welchem aus die Strahlen nach oben hin in den Episcopat, nach unten hin in den Diakonat ſich verbreiteten. Hierbei hielt man noch insbeſondere den Geſichtspunkt feſt, daß die Biſchofsweihe nur an einem Presbyter vollzogen, während der Diakonat ohne den vorhergehenden Subdia-

---

[32]) *Hallier* a. a. O. p. 11.

[33]) *Hallier* a. a. O. p. 21. — *Giraldi* a. a. O.

[34]) Vergl. *Ferraris* a. a. O. n. 16.

[35]) *Morinus* a. a. O. Exerc. III. Cap. 1. n. 8. p. 27.

konat [36]) und der Presbyterat einem Subdiakon möglicher Weiſe ertheilt werden könne. Papſt Innocenz III. mißbilligt zwar eine ſolche Weihe, geſtattet aber doch, daß der Diakonat nachgeholt werde und der Presbyter ohne neue Weihe aus Barmherzigkeit bei ſeiner Würde verbleibe [37]); dagegen ſetzt der Episcopat den Presbyterat immer als nothwendig voraus [38]). Demgemäß definirte man die Ordination auch wohl dahin, daß ſie die Mittheilung der geiſtigen Gewalt über den realen Leib Chriſti und — als Folge davon — über den myſtiſchen Leib des Herrn, die Kirche, ſei [39]). Daß der Presbyter dieſe Gewalten durch die Ordination empfängt, unterliegt keinem Zweifel (§. 32. S. 169) und es enthält dieſe Definition gerade keine Unrichtigkeit [40]). Hiermit hängt denn auch die weitere Unterſcheidung zwiſchen Ordo und Jurisdictio zuſammen (§. 32. Note 37), und es konnte nach dieſer Auffaſſungsweiſe der Biſchof eine zwiefache Stellung (§. 36. Note 8) erhalten; während ſeine Superiorität über den Presbyter in der Hierarchie der Jurisdiction anerkannt wurde, konnte er doch in der Hierarchie der Weihe als auf einer Stufe mit dem Presbyter ſtehend betrachtet werden. Zu der gewagten Folgerung, er ſtehe gewiſſermaſſen dem Presbyter nicht einmal gleich, indem ſeine Beziehung zu dem Altarsſakramente eine entferntere ſei,

---

[36]) Can. *Sollicitudo.* 1. D. 52. (Alex. II.)

[37]) Cap. unic. X. *de clerico per saltum promoto.* (V. 29.) — Vergl. *Hallier* a. a. O. p. 20. n. 39.

[38]) *Hallier* a. a. O. p. 40. — Vergl. auch *Bennettis,* Priv. S. Petri. Vindiciae. Vol. V. p. 653. sqq.

[39]) *Morinus* a. a. O. p. 12.

[40]) Dennoch iſt ſie zu manchen unrichtigen Folgerungen geeignet.

haben nur Wenige ſich verleiten laſſen [41]), dagegen hat man das Verhältniß meiſtens ſo aufgefaßt: das Prieſterthum (Sacerdotium) bilde nur Einen Ordo und beſtehe aus den beiden Abtheilungen: Episcopat und Presbyterat. — Eben dieſe Betrachtungsweiſe hat für die neueren Theologen noch ihre beſondere Grundlage in der (Note 30) angeführten Stelle des Conciliums von Trient, welches ſagt: außer dem Sacerdotium würden in der heiligen Schrift die Diakonen erwähnt und unter dieſen Ministri gäbe es ſechs Ordines; dazu dann die Ueberſchrift: De septem ordinibus. —

§. 36.

2. Der Ordo des Biſchofs und der des Presbyters.

Wenn man von den nicht anders als mit Ehrfurcht zu nennenden Beſchlüſſen des Conciliums von Trient abſieht — die alſo vorerſt außer Betracht bleiben mögen — ſo darf man wohl mit Fug behaupten, daß nicht leicht eine den klaren Begriff des Episcopates mehr verwirrende Theorie hat aufgeſtellt werden können, als die: daß derſelbe die Vervollſtändigung des Presbyterates ſey [1]). Sie erklärt

---

[41]) Vergl. *Fermosini*, Tract. I. d. offic. et sacris; ad Rubr. et Tit. d. tempp. ordin. (Opp. Tom. II. p. 212. n. 36.)

[1]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. P. I. Lib. I. Cap. I. n. 5. (Vol. I. p. 3.) — *Coryne*, Défense des droits des Évêques dans l'Eglise. Tom. I. p. 317. sqq. beſonders gegen *Morinus*, de ordinationibus, deſſen Doctrin in der That ſehr ſtark zum Presbyterianismus neigt und von ihm ſelbſt nur mit den offenbarſten Inconſequenzen durchgeführt wird.

ſich zunächſt aus der einſeitigen Auffaſſung des Episcopates, die aus der Betrachtung der Art herrührt, wie Jemand zur biſchöflichen Würde gelangt. Da ſieht man denn allerdings, wie der durch die Tonſur von den Laien abgeſonderte Cleriker durch die verſchiedenen Stufen des Miniſteriums hindurch zum Presbyterat und von da zum Episcopate emporſteigt und von dieſem Standpunkte aus mag man freilich ſagen: aus den Prieſtern könnten Biſchöfe werden, wie aus den Knaben Männer. Da erſcheint allerdings der Episcopat wie eine Entwicklung und Entfaltung des Presbyterates, welcher wie der Kelch oder die Knospe bereits die ganze Blume in ſich beſchließt, die nur noch des letzten warmen Sonnenſtrahls bedarf, um in ihrer ganzen Schönheit zu erblühen. Allein dieſe Auffaſſung iſt, wie geſagt, einſeitig und führt zu einer Menge falſcher Folgerungen; ſie iſt nur eine Antwort auf die Frage: wie gelangt der Menſch zum Episcopat? und will dieſe wie durch ein Zerſprengen der letzten nur ſchwachen Schranken erklären, welche demjenigen noch gezogen waren, der bereits den Presbyterat empfangen hatte. Aber man muß auch fragen: wie und in welcher Bedeutung wird der Episcopat dem Menſchen verliehen? In ſeiner Machtfülle, die ſich über den ganzen Erdkreis und über das ganze Menſchengeſchlecht erſtreckt, geht der Episcopat aus dem Apoſtolat hervor. Dieſen, mit allen Gewalten und Vollmachten vollſtändig ausgerüſtet, hat Chriſtus, als den Anfangspunkt und Urſprung alles Prieſterthums, als den unverſieglichen Quell der wahren Lehre und der Herrſchaft in ſeinem Reiche auf Erden eingeſetzt [2]). Gleich-

[2]) Vergl. *Rulſus*, de sacror. ordin. sublim. p. 56. — S. ch *Petav.*, de eccles. hierarch. Lib. I. c. 2. n. 5. p. 8.

wie Gott den Stammvater des Menſchengeſchlechtes nicht als ein Kind, ſondern als einen Mann ſchuf, ſo tritt auch der Episcopat in die Kirche, nicht einem unreifen Kinde, ſondern dem Manne vergleichbar, ein [3]). Aber dieſer iſt weder ein ſchwacher Greis, noch wiederum ein Kind geworden, ſondern hat ſeine ſchöpferiſche, das Menſchengeſchlecht heiligende Kraft behalten. Der Episcopat zeugt ſelbſt die Väter, er iſt, wie der heilige Epiphanius [4]) ihn nennt, die *πατέρων γεννητικὴ τάξις*, der Väter zeugende Ordo. Von dem Apoſtolate her kommen durch den Episcopat alle Gnaden über das Menſchengeſchlecht. Von ihm geht alſo namentlich die Spendung der Sakramente: der Taufe, Firmung, Buße, Euchariſtie, letzten Oelung und Ordination (— mit einziger, wenn auch nicht unbeſtrittener Ausnahme des eigentlichen Laienſakraments, der Ehe —) aus und dazu, aber auch wiederum nicht ausſchließlich dazu, ſondern zur Ausübung der ganzen göttlichen Machtvollkommenheit iſt er von Chriſtus eingeſetzt. Sollte alſo der Episcopat, der Mittelpunkt dieſer Gnadenfülle, von dem alle Heiligung herabſtrömt, nicht ſelbſt ein Sakrament ſeyn [5])? und wenn man hier den in der kirchlichen Sprache für die Mittheilung geiſtlicher Gewalt gebräuchlichen Ausdruck Ordination anwendet, kann man wohl verkennen, daß gerade die Ordination zum Biſchof das Sakrament in ſeiner eigentlichen Fülle iſt? das Sakrament, aus welchem, als von Ei-

---

[3]) *Thomassin* a. a. O. n. 4. p. 2.

[4]) *Epiph.* Haeres. 75: *Ἡ μεν γὰρ ἐστὶ πατέρων γεννητικὴ τάξις, πατέρας γαρ γεννᾷ τῇ Εκκλησίᾳ, ἡ δε πατέρας μὴ δυναμένη γεννᾷν, διὰ τα τοῦ λυτροῦ παλιγγενεσίας τέκνα γεννᾷ τῃ Εκκλησία, οὐ ἐνμ πατέρας ἢ διδασκάλους.*

[5]) Vergl. *Lupoli*, Jur. eccl. praelect. Vol. III. p. 198.

ner Sonne ausgehende Strahlen, das Sakrament des Presbyterats und das des Diakonats [6]) hervorgehen und darum wegen jener Einheit, wegen des Quelles, woraus ſie entſpringen, doch wiederum mit ihm nur Ein Sakrament ſind [7]). Wenn aber der Episcopat ein Sakrament iſt [8]), ſo iſt er auch ein Ordo und man darf auch hier wiederum ſagen: in der Einheit des Ordo Episcopalis vereinigen ſich die übrigen von demſelben ausgehenden Ordines. Da aber, wie vorhin bemerkt, von der Schule eine Hierarchia Ordinis und Jurisdictionis unterſchieden und dem Biſchofe nur in dieſer, in jener aber nicht ein vom Presbyter verſchiedener Ordo eingeräumt zu werden pflegt [9]), ſo wird die Frage noch einmal nothwendig:

---

[6]) Die Frage darnach, welche der einzelnen Ordinationsſtufen als Sakrament anzuſehen ſeyen, wird unten Th. 2. B. 3. ausführlicher behandelt.

[7]) *Leo* I. Serm. 4. in anniv. assumt. suae. c. 1. (*Baller*. Vol. I. col. 15.): ut unum celebretur in toto Ecclesiae corpore Pontificii sacramentum.

[8]) Von dieſer Meinung, die auch zur Zeit der Scholaſtiker von Wilhelm von Auxerre (Lib. 4. Tract. 8. Q. 1.) und Andern verfochten wurde, ſagen Bellarmin (Lib. d. ordine c. 5.): daß ſie ganz ſicher (sententia certissima), Petrus Soto (Lect. 4. d. sacram. ordin.), daß ſie in ſicherem Glauben anzunehmen und Michael von Medina (Lib. I. de sacror. homin. contin. c. 15.), daß es gefährlich ſey, das Gegentheil davon anzunehmen. — Vergl. *Hallier* a. a. O. p. 69. — *Corgne* a. a. O. p. 308. sqq. — Ueber Wilhelm von Paris ſ. unten S. 310. —

[9]) *Thom. Aquin.* Lib. 4. Sentent. D. 24. Q. 3. art. 2. u. Suppl. Q. 40. art. 5. d. sacram. ord.: Respondeo dicendum: quod Ordo potest accipi dupliciter; uno modo secundum quod est Sacramentum et sic, ut prius dictum

was man denn eigentlich unter einem Ordo zu verſtehen habe? ſie wird es um ſo mehr, weil damit die unrichtige Auffaſſung des Episcopates, wie des Presbyterates, auf das Nächſte zuſammenhängt.

Die Vorſtellung, daß der Episcopat nur die Vervollſtändigung des Presbyterates ſei, ſchreibt ſich von den Scholaſtikern her [10]). Eine ſo große Verehrung man auch für den Scharfſinn haben muß, mit welchem dieſe die verſchiedenſten Fragen der Dogmatik und des kirchlichen Rechts behandelten, ſo ſehr die Heiligkeit vieler zu ihnen gehörenden Männer zu bewundern iſt, ſo darf man dennoch nicht die großen Mängel dieſer Schule verkennen. Die Scholaſtiker haben, durch die vielen Fragen, die ſie aufwarfen und bis in das kleinſte Detail gehend, aber nicht immer mit der erforderlichen Kenntniß des chriſtlichen Alterthums

---

est, ordinatur omnis Ordo ad Eucharistiae Sacramentum: unde cum Episcopus non habeat potestatem superiorem Sacerdoti; quantum ad hoc Episcopatus non erit Ordo. Alio modo potest considerari Ordo, secundum quod est officium quoddam respectu quarundam actionum sacrarum; et sic cum Episcopus habeat potestatem in actionibus hierarchicis, respectu corporis mystici supra Sacerdotem, Episcopatus erit Ordo. — Ad 2: Dicendum quod Ordo, prout est Sacramentum imprimens characterem, ordinatur specialiter ad Sacramentum Eucharistiae, in quo ipse Christus continetur, quia per characterem ipsi Christo configuramur; et ideo licet detur aliqua potestas spiritualis Episcopo in sui promotione respectu aliquorum Sacramentorum, non tamen illa potestas habet rationem characteris, et propter hoc Episcopatus non est Ordo, secundum quod Ordo est Sacramentum quoddam.

[10]) Vergl. *Corgne* a. a. O. p. 302. sqq.

ausgerüſtet, beantworteten, ſo manche von der ganzen Kirche bisher anerkannte Wahrheiten zwar nicht abſichtlich bezweifelt, aber nach der Methode des Zweifels behandelt. Dadurch haben ſie, da ſie nicht immer in dem Falle waren, dieſe Zweifel genügend zu löſen, viele unhaltbare Definitionen und Theorien zu Tage gefördert, die man nur zu leſen braucht, um ſich auf den erſten Blick von der Verlegenheit zu überzeugen, in welcher ihre Urheber ſich befanden. Zu dieſen von den Scholaſtikern verwirrten Materien gehört namentlich die Lehre von den Sakramenten, und vorzugsweiſe die vom Sakramente der Ordination. Hier war es beſonders das Bemühen, die nicht richtig von ihnen verſtandenen Aeußerungen des heiligen Hieronymus über den Presbyterat (§. 25) in Einklang mit der Kirchenlehre zu bringen [11]), welches die Scholaſtiker dazu bewog, den Episcopat ſoviel als nur irgend möglich dem Presbyterat anzunähern und ihn daher in der Bedeutung eines Sakramentes und eines beſonderen Ordo zu verwerfen [12]). Während Wilhelm von Paris [13]) ihn noch als Sakrament anerkennen möchte und nur daraus einen ganz unnöthigen Scrupel entnimmt, daß er ja denn auch den Archiepiscopat und den Patriarchat

---

[11]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. n. 6. p. 3.

[12]) Vergl. *Morinus*, de ordinat. P. III. Exerc. 3. cap. 1. n. 6. p. 26.

[13]) *Guilelm. Paris.* d. sacram. ord. c. 13. i. f.: Si quis dicere voluerit Episcopatum esse Ordinem alium a Sacerdotis minoris non opponimus nos, verum non effugiet facile quin oporteat eum dicere, Archiepiscopatum esse Ordinem, et deinde Primatum postea Patriarchatum et novissime Papatum. — Vergl. *Corgne* a. a. O. p. 306.

als Sakramente anſehen müſſe, verwirft der heilige Thomas von Aquin die ſakramentaliſche Bedeutung des Episcopates ganz und gar (Note 9). Um aber zu dieſer Theorie zu gelangen, bedurfte es erſt einer willkührlichen Lostrennung des Altarsſakramentes von den übrigen Gnaden des chriſtlichen Prieſterthums und einer von aller früheren kirchlichen Auffaſſung der Begriffe Ordo und Ordinatio abweichenden Beſtimmung derſelben. Die Scholaſtiker ließen bei ihrem Syſteme, wornach ſie die der Kirche verliehene Machtfülle eintheilten (§. 32. Note 37), nicht nur das Lehramt gänzlich aus und unterſchieden bloß Prieſterthum und Königthum, von welchen ſie das erſtere Ordo, das zweite Jurisdictio nannten, ſondern ſie faßten das Prieſterthum nur in der ausſchließlichen Beziehung zum Sakramente des Altars auf und betrachteten alle andern Vollmachten deſſelben gleichſam als bloß acceſſoriſch [14]). Die weitere Folgerung war demgemäß die, daß das Sakrament der Mittheilung der geiſtlichen Gewalt ſich zunächſt auch nur auf die Confection der Euchariſtie beziehe [15]), und daß es daher in dieſer Hinſicht in der Kirche nichts Höheres geben könne, als die Würde des Presbyters; es mußte ſomit der Ordo Presbyteratus bereits der höchſte Ordo, Ordination alſo im eigentlichen Sinne die Mittheilung dieſes Ordo ſeyn [16]). Nach dieſem Syſteme bröckelte die von Chriſtus dem Apo-

---

[14]) Licet detur aliqua potestas spiritualis Episcopo etc. ſ. Note 9.

[15]) Ordinatur omnis Ordo ad Eucharistiae Sacramentum, etc. ſ. Note 9. — ordinatur specialiter etc. ebend.

[16]) Cum Episcopus non habeat etc. ſ. Note 9.

ſtolate und Episcopate verliehene Machtfülle auseinander; es wurde überſehen, daß Chriſtus als der eigentliche Biſchof alle dieſe Gewalten vereinte und daß Er alle Gewalt den Apoſteln ungetrennt verliehen hat, indem Er ſie ſendete, wie der Vater Ihn geſendet hatte. Es wurde das prieſterliche Königthum von dem königlichen Prieſterthum viel zu ſcharf geſondert, während das Weglaſſen des prophetiſchen Lehramts ein unheilbarer Mangel des Syſtemes blieb. Da entſtand denn die Idee von der doppelten Hierarchie, die ganz und gar nicht geeignet iſt, eine klare Vorſtellung von der kirchlichen Ordnung überhaupt zu gewähren; im Gegentheil, aus einer verwirrten Theorie hervorgegangen, hat ſie eine Reihenfolge irrthümlicher Anſichten ins Leben gerufen. Nicht, als ob nicht eine Unterſcheidung zwiſchen dem Prieſterthum und Königthum gezogen werden ſolle; es giebt unſtreitig Functionen, die vorzugsweiſe prieſterlich ſind, und andere, die vorzugsweiſe von der Herrſchergewalt ausgehen. Aber, ſo wie alle dieſe Gewalten in dem Grundſteine der Kirche ihre Vereinigung haben, ſo haben ſie auch ihre Vereinigung in dem Apoſtolate und in dem Episcopate; darum hat auch die Kirche weder zwei, noch drei, ſondern ſie hat Eine Hierarchie, und in dieſer Hierarchie ſtehen auf der erſten Stufe die Biſchöfe, auf der zweiten die Presbyter, auf der dritten die Diakonen.

Es wäre überflüſſig, hier die betreffenden Stellen aus den Kirchenvätern zu wiederholen [17]) (ſ. §. 25. §. 32); aus ihnen geht hervor, daß dieſe, wie ſie den Diakonat,

---

[17]) Vergl. *Corgne* a. a. O. p. 7. p. 312. — *Thomassin* a. a. O. cap. 51. —

gerade ſo auch den Episcopat als einen beſonderen Ordo von dem Presbyterat unterſcheiden [18]). Heißen die Presbyter bei ihnen die Sacerdotes secundi ordinis [19]), ſo wird vom Diakon geſagt, er ſtände in tertio Sacerdotio [20]) und vom Subdiacon, er nähme die vierte Stelle vom Biſchof ein [21]), der als der Gipfel [22]), die Spitze, das Haupt Aller bezeichnet wird. Der Ausdruck Ordo hat bei den Kirchenvätern eine unmittelbare Beziehung auf die göttlich inſtituirte Hierarchie und bezeichnet jede einzelne Stufe derſelben; er hat dadurch eine mittelbare Beziehung auf alle einzelnen Gnadengewalten, welche der Hierarchie übertragen ſind, namentlich alſo auch auf die Darbringung des Sakraments des Altars. So erhaben und heilig daſſelbe iſt, ſo hat Chriſtus außer demſelben auch noch andere, zugleich auch die drei Stufen der Hierarchie zur Adminiſtration derſelben eingeſetzt und die Gewalt, Solche zu ordiniren, welche den Leib und das Blut des Herrn conſecriren, iſt eben ſo groß, ja ſie iſt größer, als dieſe Conſecration ſelbſt. Die Scholaſtiker aber haben, wohl durch die Aeußerung des heiligen Hieronymus: „Was thut, mit Ausnahme der Ordination, der

---

[18]) Vergl. noch Can. *Omnium*. 1. D. 32. (*Leo* I. Epist. 12. ad Anastas.) Leviticum ministerium — presbyterialis honor — episcopalis excellentia.

[19]) Vergl. noch *Innoc*. I. Epist. 25. ad Decentium (bei *Coustant*. p. 858.) Nam Presbyteri licet sint secundi sacerdotes, pontificatus apicem non habent.

[20]) Vergl. *Corgne* a. a. O. p. 20.

[21]) Can. *Omnium*. cit.

[22]) *Cyprian*. Epist. 52. ad Antonian.: sacerdotii sublime fastigium. —

Biſchof, was nicht auch der Presbyter thäte" (§. 25. Note 19.) irregeleitet, gerade das Ordinationsrecht des Biſchofes, wie ſcheinbar auch er, als etwas verhältnißmäßig Geringes angeſchlagen. Sie haben daſſelbe der Conſecrationsgewalt in Betreff der Euchariſtie gleichgeſtellt, und da ſie nun Ordo nur in Bezug auf dieſe nahmen, Biſchof und Presbyter Einen Ordo gegeben, und jenen mit ſeiner Superiorität gleichſam in die Jurisdiction hinausgeſchoben. Viel richtiger aber definirt man, ganz dem Sinne der Kirchenväter entſprechend, Ordo als die geiſtliche Gewalt zur Vollziehung heiliger Handlungen [23]). Alsdann erſcheint auch ſogleich der Ordo Episcopalis [24]), wie die Kirchenväter ihn auffaſſen, als der heiligſte und höchſte aller Ordines [25]), der eben alle heiligen Gewalten in ſich vereint: Prieſterthum, Lehramt und kirchliche Herrſchaft. Die Ausübung dieſer Gewalten kann ihm in einem größeren oder kleineren territorialen Umkreiſe zuſtehen, er kann in Folge der hiſtoriſchen Ausbildung der Kirche in ſeiner Regierungsgewalt mehr oder minder beſchränkt ſeyn, der Biſchof bleibt doch immer auf der höchſten Stufe der göttlich inſtituirten Hierarchie. Dieß erkennt auch Iſidor von Sevilla in dem Canon Cleros an, wo er ſagt: der Ordo der Biſchöfe ſei vierfach getheilt [26]). In gleicher

---

[23]) *Devoti*, Instit. canon. Vol. II. p. 171.

[24]) Vergl. Can. *Si servus*. 20. D. 54. (Auth. *Episcopalis*. Cod. d. Episc. et Cler.). —

[25]) *Greg. Nazianz.* Orat. 20. Tom. I. p. 335.: *πάντων ἁγιότατον τάγμα*.

[26]) Can. *Cleros*. 1. §. *Ordo*. D. 21.: Ordo Episcoporum quadripartitus est.

Weiſe darf man aber nicht ſagen: der prieſterliche Ordo ſei zweitheilig [27]) und zerfalle in den Episcopat und Presbyterat, wohl aber iſt der Diakonat in Betreff des Dienſtes am Altare ſechsfach getheilt. Trotz aller Theilung und Abſtufung bleibt aber doch immer die Eine und dieſelbe Hierarchie. —

Wenn man nun, mit Beziehung auf die vorzugsweiſe prieſterlichen Functionen, die durch hohes Alterthum ehrwürdige Entfaltung des Diakonats in ſeinen einzelnen Abſtufungen zu den hierarchiſchen Weihen hinzunimmt, ſo hätte man acht Ordines zu unterſcheiden [28]). Will man den Standpunkt einnehmen, daß man den Episcopat ganz bei der Stufenzählung ausſcheiden läßt, indem man ihn als den Gipfel, der ſelbſt keine Stufe mehr iſt [29]), als den Quell aller Segnungen betrachtet, der in der Höhe entſpringt und ſich über die Stufen des Presbyteriums und

[27]) Wie dieß freilich in einem unechten Briefe Anaklets geſchieht. ſ. *Hallier* a. a. O. p. 21.

[28]) *Maldonat.* de Sacram. ordin. Q. 4. init. In hac re videntur mihi juris Pontificii periti melius sentire, quod dicant plures esse quam Ordines septem. Tota enim antiquitas plena est testimoniis, et Episcopatum quidem esse Ordinem distinctum, adeo perspicuum est ex omnibus conciliis vetustissimis, et ex canonibus Apostolorum, ut nemo negare possit, nisi qui non legerit.

[29]) Vergl. Can. *Osius.* 10. D. 61. (*Conc. Sard.* ann. 344. c. 13.) — Can. *In singulis.* 2. D. 77. (*Zosim.* ad Hesych. epist. 1. cap. 3. ann. 418.) — Can. *Monachos.* 29. C. 16. Q. 1. (*Siric.* ad Himer. I. 13. ann. 385). — Auf den Canon *Illud.* D. 77. mag hier als auf einen pſeudo-iſidorianiſchen kein Gewicht gelegt werden.

des Diakonats herabſtrömend, auf das menſchliche Geſchlecht mit ſeinen Segnungen ergießt, dann iſt gegen die Siebenzahl der Ordines Nichts einzuwenden. Nicht aber iſt dieſe in der Weiſe zuläſſig, daß man den Episcopat als die Vollendung des Presbyterates anſieht. Es wird in dem Presbyter, welcher zum Episcopate gelangt, nicht deſſen frühere Gewalt vervollſtändigt, ſondern er wird mit der ganzen Fülle der von Chriſtus eingeſetzten Vollmachten überſchüttet [30]). Früher war er nur ein kleiner Zweig, jetzt iſt er ein herrlich fruchttragender Baum; er konnte durch die Taufe Gott Kinder gewinnen, aber er vermochte nicht, ihnen die volle Lebenskraft des Glaubens einzuhauchen. Er konnte Sünden vergeben, aber nicht weiter, als der Biſchof es ihm geſtattete; er konnte Gott das Opfer darbringen, doch der Biſchof mußte ihm Altar und Tempel geheiligt haben; er konnte opfern, aber allein, ohne den Biſchof hat er eben keine Genoſſen und keine geweihten Diener des Opfers; durch das vom Biſchofe ausgehende Recht der Sündenvergebung mußte er ſie erſt zum Opfer gereinigt haben, durch die vom Biſchofe ausgehende Ordination mußten ihm erſt die Diener beſtellt werden [31]). Er konnte ſeinen Mund öffnen, um das Volk mit dem göttlichen

---

[30]) *Thomassin* a. a. O. P. I. Lib. I. cap. 1. n. 10. — *Rulfus* a. a. O. p. 56.

[31]) Wie wahr und tief gefühlt iſt daher der Wunſch (desiderio flagrans), wie weiſe der Rath und die Ermahnung (hortatur), wie der kirchlichen Ordnung und Sitte (pristinus mos) entſprechend der Beſchluß (decernit) des *Conc. Trid.* Sess. 23. *d. Reform.* c. 17., daß die unteren Kirchendienſte von Ordinirten ausgeübt werden ſollen.

Worte zu lehren, doch nur, wenn der Biſchof zuvor es ihm geſtattet, er mußte ihn ſchließen, wenn der Biſchof es alſo gebot. So iſt des Presbyters ganze Gewalt durch den Biſchof bedingt, ohne ihn iſt er hülflos, und ohne ihn kann er Nichts thun, wie dieß die ältere Praxis der Kirche gerade weit mehr noch als die ſpätere zeigt [32]. Der Biſchof iſt's, der durch die Confirmation den Glauben beleben, der aus eigner Macht Sünden vergeben und vorbehalten, der das Evangelium verkünden kann; er leitet und lenkt die ganze Gemeinde, er kann durch die Ordination Diakonen, Presbyter und was Alles übertrifft, Biſchöfe kann er zeugen [33]. Ja, welch wunderbare Gewalt des Episcopates; ſie gibt nicht nur die Fruchtbarkeit zur eignen Fortpflanzung, ſondern auch die Fähigkeit, Andern dieſe Fruchtbarkeit mitzutheilen [34]. Gerade dieß aber macht den Episcopat zu einer ſo großen Gewalt, mit der keine andere verglichen werden kann [35]. Das

---

[32]) *Thomassin* a. a. O. n. 12. p. 5.

[33]) *Leo* I. Serm. 3. in anniv. assumt. suae. c. 1. (*Baller.* Vol. I. col. 11.): Denique cum hujus divini sacerdotis sacramentum (— er ſpricht zuvor von Melchiſedech dem hochprieſterlichen Vorbilde Chriſti —) etiam ad humanas pervenit functiones, non per generationum tramitem curritur, nec quod caro et sanguis creavit, eligitur; sed cessante privilegio patrum et familiarum ordine praetermisso, eos Rectores Ecclesia accipit, quos Spiritus sanctus praeparavit: ut in populo adoptionis Dei, cujus universitas sacerdotalis atque regalis est, non praerogativa terrenae originis obtineat unctionem, sed dignatio coelestis gratiae gignat antistitem.

[34]) *Thomassin* a. a. O. n. 14. n. 15. — *Rulfus* a. a. O. p. 58.

[35]) *Rulfus* a. a. O. p. 14.

ausſchließliche Recht, die Sakramente der Confirmation und Ordination zu ſpenden, durch welche er Alle, die Laien und die Cleriker an ſich knüpft [36]) zeigt es, wie eben der Biſchof die ganze Fülle des heiligen Geiſtes in ſich trägt; Seinem Rufe, wenn Er die Hand auflegt, und die Worte „Accipe spiritum sanctum“ ſpricht, folgt, Ihm gleichſam gehorchend, der heilige Geiſt. Wenn daher die prieſterliche Gewalt zu confirmiren und ordiniren göttlichen Urſprunges iſt, ſo muß entweder der Episcopat ein beſonderer Ordo ſeyn, von welchem nach göttlichem Rechte, die Spendung jener Sakramente abhängt, oder dieſelben müßten gültiger Weiſe von jedem Presbyter ertheilt werden können [37]). Wahr iſt es, in ganz außerordentlichen Fällen kann der Presbyter auch vom Papſte zur Spendung der Firmung autoriſirt werden und im ſtrengſten buchſtäblichen Sinne iſt auch die vorhin (S. 313.) erwähnte Aeußerung des heiligen Hieronymus richtig. Aber wenn man auch wirklich dem Episcopate alle jene einzelnen Rechte, wie Confirmation, Conſecration von Kirchen und Altären, Krönung und Salbung der Könige u. ſ. w. nicht ausſchließlich zuſprechen, ſondern auch an ihnen den Prieſter Theil nehmen laſſen wollte, ſelbſt dann bliebe in dem von Hieronymus dem Biſchofe als ausſchließlich beigelegten Ordinationsrechte eine ſo große, eine ſo gewal-

---

[36]) *Rulfus* a. a. O. p. 58.

[37]) Vergl. *Berardi*, Comment. in jus ecclesiasticum univers. Vol. I. p. 130. — *Devoti*, Jus canon. univ. Vol. II. p. 148. 149. — *Böckhn*, Jus canon. Vol. I. p. 174. — *Schmalzgrueber*, Jus canon. Tit. XI. p. 133. sqq. — S. auch *Barbosa*, de offic. et pot. Episcopi. P. II. alleg. 1. n. 18. p. 167.

tige Macht, daß ſie um ſo mehr einen eignen Ordo begründen muß, als gerade ſie ſich vorzugsweiſe auf das Sakrament des Altars bezieht. Ohne den Biſchof, der ſelbſt conſecrirt und Conſecratoren ordinirt[38]), wäre kein Sakrament des Altars in der Kirche[39]). Dieſe hat daher auch von den älteſten Zeiten her die Ordination der Biſchöfe, bei welcher auch die ſakramentaliſchen Worte: Accipe spiritum sanctum geſprochen werden, ſtets mit der größten Feierlichkeit begangen[40]). Daß aber der zum Biſchof zu Ordinirende bereits Presbyter ſeyn muß (ſ. §. 35. S. 304.), nimmt dem Episcopat von ſeiner Selbſtſtändigkeit eben ſo wenig, als dem Presbyterat oder jedem Ordo die Nothwendigkeit der vorhergegangenen Taufe. So wie für das beſondere Prieſterthum das allgemeine als Bedingung vorausgeſetzt wird, ſo verſteht es ſich auch von ſelbſt, daß derjenige, welcher in die Machtfülle des hohen Prieſterthums eintreten ſoll, dazu bereits durch den Empfang des Presbyterates befähigt ſey[41]).

Demgemäß dürften die Canoniſten denjenigen Theologen gegenüber, welche nur ſieben Weihen in der früher bezeichneten Art annehmen, inſofern im Rechte ſeyn, daß auch der Episcopat als ein eigentlicher und ſelbſtſtändiger Ordo von dem Presbyterate zu unterſcheiden iſt. Allein die entgegenſtehende Meinung ſtützt ſich auf das Concilium

---

[38]) *Coryne* a. a. O. p. 307.

[39]) *Reiffenstuel*, Jus canon. univ. Tit. XI. n. 26. Tom. I. p. 254.

[40]) S. auch *Fragosi*, Regimen Reipublicae christianae. Vol. II. p. 559. — *Berardi* a. a. O. p. 130.

[41]) Vergl. *Böckhn* a. a. O. p. 173.

von Trient (§. 35. S. 302.) und zwar vorzüglich auf dasjenige Capitel, welches die Ueberſchrift führt: De septem ordinibus; es kommt daher auf eine nähere Prüfung der dieſen Punkt betreffenden Beſchlüſſe des heiligen Kirchenrathes an. Das Concilium erklärt zunächſt, daß die aus Biſchöfen, Presbytern und Diakonen beſtehende Hierarchie göttlichen Urſprunges ſey; wer dieß[42]) oder die Superiorität der Biſchöfe über die Presbyter leugnet[43]), wird mit dem Anathem bedroht; hierbei zieht es nicht den allermindeſten Unterſchied zwiſchen Hierarchia ordinis und jurisdictionis, es ſpricht immer nur von der Einen Hierarchie. Von den Biſchöfen hatte es aber vorher erklärt, ſie ſeyen die Nachfolger der Apoſtel, ſie gehörten außer den übrigen Graden ganz vorzüglich zu dieſer Hierarchie[44]) und zwar wird ihre Superiorität über die Presbyter näher dadurch bezeichnet, daß ſie das Confirmations- und Ordinationsrecht haben[45]), und einige andere kirchliche Handlungen vornehmen können, während die Uebrigen, welche auf einer niedern Ordinationsſtufe ſtehen, worunter alſo doch die Presbyter mitbegriffen ſind, dieſer Befugniſſe entbehren[46]). Wiederum ſpricht das Concilium in demſelben Abſchnitte von der Ordination der

---

[42]) *Conc. Trid.* Sess. 23. *d. sacram. ordin.* can. 6.

[43]) *Conc. Trid.* a. a. O. can. 7.

[44]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. ordin. cap. 4.: Sacrosancta Synodus declarat, praeter caeteros ecclesiasticos gradus, Episcopos, qui in Apostolorum locum successerunt, ad hunc hierarchicum ordinem praecipue pertinere.

[45]) *Conc. Trid.* a. a. O. u. can. 7.

[46]) *Conc. Trid.* a. a. O. cap. 4.: quarum functionum potestatem reliqui inferioris ordinis nullam habent.

Biſchöfe, Prieſter und übrigen Grade und wie hier durch die Aufeinanderfolge der Worte, ſo erhebt es an einer andern Stelle den Biſchof über ſämmtliche Ordines [47]). — In allen dieſen angeführten Aeußerungen ſtimmt das Concilium von Trient ganz vollſtändig mit der vorhin im Gegenſatze zu der Lehre der Scholaſtiker entwickelten Auffaſſungsweiſe der Kirchenväter überein; es kommt daher nur darauf an, die zu Anfang erwähnte Stelle mit den bisher erörterten, denen ſie nicht widerſprechen kann, in Einklang zu bringen. Im erſten ihr unmittelbar vorangehenden Kapitel [48]) wird die Betrachtung aufgeſtellt, daß das Opfer überall ein Sacerdotium erfordere. Dieſes habe auch Chriſtus im neuen Bunde eingeſetzt, habe den Apoſteln und ihren Nachfolgern im Sacerdotium — und als ſolche werden die Biſchöfe bezeichnet — die Gewalt zur Conſecration, Oblation und Adminiſtration ſeines Leibes und Blutes, ſo wie die Macht, Sünden nachzulaſſen und vorzubehalten, übergeben. Die Biſchöfe nun theilen allerdings durch die Ordination, welche das Concilium ausdrücklich als das den heiligen Geiſt verleihende Sacrament erklärt [49]), den Presbytern einen ſacerdotalen Charakter mit, namentlich die Conſecrationsgewalt und in einem gewiſſen Umfange auch die Binde- und Löſegewalt. Demgemäß iſt es auch richtig, wenn die Presbyter Sacerdotes genannt und unter dem Ausdrucke Sacerdotium mitbegriffen werden. Es haben daher auch die Kirchenväter niemals den ſacerdotalen Cha-

---

[47]) *Conc. Trid.* Sess. 24, d. Ref. cap. 1.: in electione ejus, qui supra omnes gradus constituitur. Vergl. oben S. 315.

[48]) *Conc. Trid.* Sess. 23. *d. ordine* cap. 1.

[49]) *Conc. Trid.* a. a. O. cap. 3. u. can. 3. u. 4.

rakter der Presbyter (Sacerdotes secundi ordinis ſ. S. 313) in Zweifel gezogen, haben aber dennoch, gerade wie das Concilium von Trient (S. 320), die andern Ordines ſehr genau von dem Ordo Episcopalis unterſchieden. Wenn es nun an der berührten Stelle heißt, dem Sacerdotium ſollten die ſechs Ordines der Ministri dienen, ſo ſind hier unſtreitig unter jenem ſowohl die Biſchöfe als die Presbyter gemeint, allein keineswegs iſt damit geſagt, daß ſie zuſammen Ein Ordo ſeyen. Aber die Ueberſchrift lautet doch geradezu: De septem ordinibus? Dieſe hat jedoch gar keine Autorität, ſie iſt erſt in ſpäteren Ausgaben hinzugekommen. — Nimmt man noch dazu, daß das Concilium das Anathem darüber verhängt [50]), wenn Jemand ſagt: durch die heilige Ordination werde nicht der heilige Geiſt verliehen, und vergeblich ſprächen die Biſchöfe: „Empfange den heiligen Geiſt", ſo wäre es ja überflüßig, mithin vergeblich, falls der Presbyter den nämlichen Ordo mit dem Biſchofe hätte, wenn bei der Ordination der Biſchöfe geſprochen würde: „Empfange den heiligen Geiſt", ohne daß nicht wirklich neue Gnaden auf den zu Ordinirenden herabkämen. Wird hier alſo dieſe Herabkunft gerade in derſelben Weiſe, wie bei der Ordination der Presbyter und Diakonen angerufen, auf daß der zum Biſchof Deſignirte denſelben empfangen und charakteriſch durch ihn bezeichnet werde, ſo muß dieß ebenfalls eine ſacramentaliſche Ordination und der Episcopat ein Sakrament und ein Ordo ſeyn. —

Mit ausdrücklichen kurzgefaßten Worten hat das Con-

---

[50]) *Conc. Trid.* a. a. O. can. 4.

cilium, wie auch ſonſt die Kirche nicht, dieß freilich nicht geſagt und ſomit kann obige Ausführung für nichts weiter gelten, als für einen Verſuch, den Sinn zu treffen, welchen das Concilium im Auge gehabt habe. —

§. 37.

3. Der Ordo der Diakonats und ſeine Abſtufungen.

Dem Biſchofe ſind die Presbyter, dieſen die Diakonen, den Diakonen aber iſt das chriſtliche Volk, das allgemeine Prieſterthum, untergeordnet[1]. Auf die Presbyter hat der über Alle von Gott geſetzte Biſchof die Gewalt über das Innerſte des Heiligthums übertragen, den Diakonen aber vorzugsweiſe den äußeren Dienſt anvertraut. Sie, denen die Verwaltung des zeitlichen Gutes der Kirche[2], die Sorge für die Armen und Kranken, für die Wittwen und Waiſen[3], für die Fremden[4] und — wo irgend möglich — für die dem Martyrertode beſtimmten gefangenen Chriſten[5] übergeben war — ſie treten, während der Presbyter im Heiligthume weilt, mehr zum Volke hinaus; ſo zeigt es deutlich der ältere kirchliche Brauch[6].

---

1) *Ignat.* ad Smyrn. c. 11.

2) Vergl. *Nic. Januarius*, Archidiaconus bei ***Fr. Florentii*** Opera juridica. Tom. I. p. 410. 411.

3) *Act.* 17. 1 — 6. XI. 29. 30. — ***Rom.*** XV. 26. 27. — 1. *Cor.* XVI. 1. 2. — *Galat.* II. 10.

4) Can. *Diaconi ecclesiae* 6. D. 93.

5) *Cyprian.* Epist. 10. Martyrib. — Vergl. *Alteserra*, Ecclesiast. jurisd. vindiciae. Lib. XI. p. 128.

6) Vergl. *Martene*, d. antiq. eccles. ritib. Tom. I. col. 267. sqq. — *Gratzer*, de antiquis liturgiis. Aug. Vind. 1784.

Dieſem gemäß haben die Diakonen unter dem Volke die kirchliche Ordnung zu wahren. Nur was rein iſt, darf dem Altare nahen; die Ungetauften, die von böſen Geiſtern Gequälten und die mit Sünden Befleckten werden fern davon gehalten[7]). Die Diakonen[8]), welche, die Hand auflegend, die böſen Geiſter beſchwören, haben zwar nicht das Recht, Sünden zu vergeben und vorzubehalten, wohl aber üben ſie äußerlich und ſymboliſch die Schlüſſelgewalt aus. Sie öffnen die Pforten der Kirche und weiſen, nachdem ſie vom Ambo herab, das göttliche Wort, wie Propheten, Apoſtel und Evangeliſten es verkündet, verleſen und nun die Opferung beginnt, alle Ungetauften aus der Verſammlung hinaus. Daher der Ruf: Hinweg die Katechumenen! Hinweg die Ungetauften[9]). Dann aber für Alle dieſe betend, bringen ſie die Oblationen der Gläubigen, Brod und Wein, auf den Altar; verkünden die Namen derſelben und verleſen die Diptychen der Lebenden und der Todten[10]). Auch gehen Diakonen umher, achtend darauf, daß mit Aufmerkſamkeit Jeder dem heiligen Opfer beiwohne[11]), und geben durch Ruf und Zeichen den

---

Histoire des sacremens. Tom. 5. p. 21. sqq. — *Le Brun*, Explication de la Messe. Tom. 3. p. 68. sqq. — Döllinger, Handbuch der chriſtl. Kirchengeſch. Bd. 1. Abth. 1. S. 334. u. ff.

[7]) *Dionys. Areopagit.* d. eccles. hierarch. cap. 9. cap. 10.

[8]) S. unten die Noten 28. bis 36.

[9]) *Const. apost.* Lib. VIII. c. 5. c. 12. — *Joann. Chrysost.* Serm. in parab. d. fil. prodig. — *Devoti*, Instit. canon. Tom. I. p. 143. not. 7. Tom. II. p. 49.

[10]) Vergl. *Martene* a. a. O. Tom. I. col. 405. — *Devoti* a. a. O. Tom. I. p. 141. not. 4.

[11]) *Const. apcst.* Lib. II. c. 57.

Gang deſſelben kund [12]). Aus ihrem Munde erſchallt, wenn der Augenblick der Conſecration naht, der Ruf: „Empor die Herzen.“ Dann theilen ſie, wenn der Biſchof es gebeut, den Gläubigen das Opfer aus [13]), inſonderheit den Kelch, oder helfen, wenn der Presbyter oder Biſchof ſelbſt es thut, indem ſie den Communicirenden beim Empfange des Leibes des Herrn die Patene unterhalten, zum Empfange des Blutes das kleine Rohr darreichen, durch welches daſſelbe genoſſen wird [14]). Alsdann entlaſſen ſie das vom Prieſter geſegnete Volk im Frieden [15]) und wiederum an den Pforten harrend des Ausganges der Gläubigen, wachen ſie über Ordnung und Sitte [16]). Sind ſie die „Augen“ des Biſchofes [17]), ſo ſind ſie nicht minder die Augen des Volkes, die unmittelbaren Zeugen des Wandels des Hirten, wie der Heerde; darum ſoll vor allen Clerikern der Biſchof nie allein ſeyn [18]), er ſoll Diakonen um ſich haben, damit ſie Zeugniß für ihn geben.

---

[12]) Vergl. *Joann. Chrysost.* in Acta Apost. hom. 19. — *Κοινὸς διάκονος, ἕστηκεν ὁ διάκονος μεγαβοῶν καὶ λέγων· πρόσχωμεν καὶ τουτο πολλάκις.* — Vergl. *Alteserra* a. a. O. p. 123.

[13]) *Cyprian.* Lib. d. lapsis. c. 25. — Can. *Praesente.* 18. D. 93. — *Selvaggio*, Antiquit. christ. Instit. Tom. II. p. 40. —

[14]) Vergl. *Devoti* a. a. O. Tom. II. p. 96.

[15]) Vergl. *Devoti*, Instit. canon. Tom. II. p. 143. not. 7.

[16]) *Constit. apost.* Lib. VIII. c. 11.

[17]) Vergl. §. 32. Note 32. Die *Const. apost.* Lib. II. c. 44. ſagen von dem Diakon: *ἔστω ὁ διάκονος ἐπισκόπου ἀκοὴ καὶ ὀφθαλμὸς καὶ στόμα, καρδία τε καὶ ψυχή.* —

[18]) Vergl. Can. *Quum pastoris.* 58. C. 2. Q. 7. (Greg. M.) Can. *Episcopi* ibid. — Can. *Jubemus.* 60. D. 1. d. consecr.

So die Dienſte der Diakonen dem Volke gegenüber, andere ſtehen ihnen unmittelbar in Betreff des Opfers ſelbſt zu. Hierzu bereiten ſie Alles vor. Nachdem ſie den Altar geordnet, Kelch und Patene und das übrige heilige Geräthe dorthin gebracht haben, holen ſie den von ihnen in kirchlichen Schmuck gekleideten Prieſter herbei, dem Biſchof voranſchreitend mit brennenden Lichtern, nicht um die Finſterniß zu vertreiben, denn ſchon röthet die Sonne den Himmel, aber zum Zeichen des ewigen Lichtes, welches die ganze Welt erleuchtet. Dann dienen ſie beim Opfer, bringen herbei die Gefäße und Waſſer, auf daß zum Symbol der Reinheit des Herzens der opfernde Prieſter ſeine Hände waſche, ſie bringen herbei das Brod und den Wein, ſie begleiten das Opfer mit Pſalmengeſang[19]) und wenn es vollendet, führen ſie den Prieſter wiederum von dem Altare zurück.

So vereint der Diakonat eine große Menge von Dienſten und eben darum haben die Apoſtel vor Allem zuerſt, um ſelbſt mehr ihrem apoſtoliſchen und prieſterlichen Berufe obliegen zu können[20]), die göttliche Vollmacht zu jenen Dienſten abſondernd, Diakonen geweiht (§. 32. S. 267.) und in ihnen die unterſte Stufe der Hierarchie begründet. Sieben Diakonen (Azanitae, Levitae) ſetzten ſie bei der erſten Gemeinde zu Jeruſalem ein und es ward dieſe Zahl auch in andern Kirchen geehrt[21]), ja ſo-

---

[19]) Vergl. *Alteserra* a. a. O. p. 122.

[20]) *Act.* VI. 2. — Vergl. *Januar.* a. a. O. p. 407.

[21]) *Januar.* a. a. O. p. 412. — *Devoti* a. a. O. Tom. I. p. 137. — *Selvaggio* a. a. O. p. 45.

gar geſetzlich vorgeſchrieben[22]), ſo daß ſelbſt die römiſche Kirche lange Zeit hindurch nur ſieben Diakonen zählte[23]). Für den Biſchof einer jeden Gemeinde war aber die Hülfe der Diakonen unentbehrlich[24]), doch war bei dem ſchnellen Wachsthum der Kirche, auch für ſieben Diakonen der Dienſt zu umfangreich. Es wurden daher theils ihrer mehrere geweiht, theils ſonderte die Kirche[25]), der natürlichen Entwicklung folgend, aus dem Diakonate nach Verſchiedenheit der Dienſte einzelne untergeordnete Stufen ab. Alle dieſe unteren Diener, welche zwar von der Kirche auf eine feierliche Weiſe für ihre Aemter beſtellt wurden, jedoch keine Handauflegung empfingen[26]), waren daher Subdiakonen[27]); vor den Anderen wurden aber diejenigen mit dieſem Ausdrucke bezeichnet, welche die Gaben der Gläubigen empfingen, und dem Diakon ſie reichten, damit er auf dem Altare ſie niederlegte[28]). Es war ihnen Anfangs nicht geſtattet, die heiligen Gefäße zu berühren[29]), doch ward ihnen das Geſchäft, dieſe wie das

---

[22]) Can. *Diaconi septem.* 12. D. 93. (*Conc. Neocaes.* ann. 314. c. 14.) — Vergl. Can. *Diaconi*, *qui* ibid. 11. (*Pseud. Isid.*) — S. auch Can. *Diaconi sunt.* 23. *ead.*

[23]) *Sozom.* Lib. VII. cap. 19. — Vergl. *Alteserra* p. 120. — *Martene* a. a. O. Tom. I. col. 333. — *Thomassin*, P. I. Lib. II. c. 29. n. 5. (Vol. II. p. 210.) —

[24]) Can. *Diaconi sunt.* 23. D. 93. — Vergl. oben Note 17.

[25]) Vergl. *Bened.* XIV. d. synod. dioeces. Lib. VIII. cap. 9. — Vergl. *Devoti* a. a. O. Tom. I. p. 146. —

[26]) Can. *Subdiaconus* 15. D. 23.

[27]) *Hallier*, de sacris elect. et ordin. Vol. II. p. 2.

[28]) Can. *Cleros* 1. §. *Hypodiacones.* 14. D. 21.

[29]) Can. *Non oportet subdiaconos.* 26. D. 23.

andere Geräthe zum Altare zu tragen, es den Diakonen zu übergeben und dieſen, wie den Presbytern und Biſchöfen das Waſſer zum Waſchen der Hände darzureichen [30]). — Andre, ihnen untergeordnet, wurden vorzugsweiſe des Biſchofs Begleiter und hießen darum Acoluthen; ſie ſchritten mit brennenden Lichtern vor ihm her und trugen zum Altare den Wein [31]). Wiederum Andre blieben fern dem Altare zur Ordnung der Gemeinde. Zur Aufſicht über die Energumenen, und zum Beſchwören der unreinen Geiſter wurden die Exorciſten [32]) beſtellt. Den Ambo beſtiegen zur Vorleſung aus den heiligen Schriften, vornehmlich der Propheten, die Lectoren (*Ἀναγνωσταὶ*); mit lauter Stimme ſollen ſie es thun und im Herzen glauben, was ſie leſen [33]). Zum Pſalmengeſang und für die Reſponſorien wurden die Pſalmiſten [34]), zu andern Dienſten (§. 35. S. 301.) Andre

---

[30]) Can. *Perlectis*. 1. §. *Ad subdiaconum*. 6. D. 25. — Can. *Subdiaconus*. 15. — Can. *Non licet cuilibet*. 32. D. 23. — Kelch und Patene wurden für die Subdiakone ſymboliſche Zeichen. Can. *Episcopus* 65. C. 11. Q. 3. —

[31]) Can. *Cleros*. cit. §. *Acolythi*. 14. — Can. *Perlectis* cit. §. *Ad Acolythum*. 3. — Can. *Acolythus*. 16. D. 23.

[32]) Can *Cleros*. cit. §. *Exorcistae*. 18. — Can. *Perlectis* cit. §. *Ad Exorcistam*. 2. — Can. *Exorcista*. 17. D. 23. — Die chriſtlichen Exorciſten kannte auch Ulpian in *L*. 1. *D*. d. extraord. cognit.

[33]) Can. *Cleros*. cit. §. *Lectores*. 15. — Can. *Perlectis*. cit. §. *Ad Lectorem*. 5. — Can. *Lector*. 18. D. 23.

[34]) Can. *Cleros*. §. cit. u. §. *Cantor*. 16. (wo Iſidor den praecentor von dem succentor unterſcheidet.) — Can. *Perlectis*. cit. §. *Ad Psalmistam*. 4. — Can. *Psalmista*. 20. D. 23. —

verordnet, die Schlüſſel der Kirche empfingen aber die Oſtiarien[35]) (Θυρωροὶ, aeditui), auf daß ſie die Pforten und alles ihnen Anvertraute bewachten und — wie Chriſtus die Wechsler — ſo alle Unreinen aus dem Hauſe Gottes entfernten[36]).

Seitdem dieſe Trennung im Dienſte geſchehen war, verblieben den eigentlichen Diakonen die ehrenvolleren und einflußreicheren Geſchäfte. Sie leiſteten bei allen heiligen Handlungen den Prieſtern ihren Beiſtand und hatten den unmittelbaren Dienſt am Altare; ſie halfen — wie Iſidor es ausdrückt — bei Taufe, Chrisma, Kelch und Patene, ſie kleideten den Altar, trugen das Kreuz dem Biſchof voran, laſen das Evangelium[37]) und das apoſtoliſche Wort; ihnen verblieb die Ableſung der Diptychen, der Aufruf zum Gebet und der Friedensgruß zum Volk[38]).

Größeres Anſehen vor der Welt verlieh ihnen aber ihre unmittelbare Stellung zum Biſchof; an Zahl verhältnißmäßig gering[39]), waren ſie bei den bedeutenderen Kirchen einer großen Schaar unterer Diener vorgeſetzt und ſo begannen ſie auch bald den zahlreichen Presbytern

---

[35]) Can. *Cleros.* cit. §. *Ostiarii.* 19. — Can. *Perlectis.* cit. §. *Ad Ostiarium.* 1. — Can. *Ostiarius.* 19. D. 23.

[36]) Ueber alle dieſe einzelnen Stufen ſ. noch *Alteserra* a. a. O. Cap. 2. u. ff. p. 107. u. ff. — *Devoti* a. a. O. Tom. I. p. 148. p. 152. — *Thomassin* a. a. O. cap. 30. p. 216. sqq.

[37]) *Martene* a. a. O. Tom. I. col. 376.

[38]) Can. *Perlectis.* cit. §. *Ad Diaconum.* 7. —

[39]) Can. *Legimus in Esaia.* 24. §. *Sed dicis.* 2. D. 93 (*Hier. ad Evang.*): Diaconos paucitas honorabiles, presbyteros turba contemtibiles facit.

gegenüber (Note 39) ſich zu erheben[40]), und es begreift ſich leicht, daß ſich hierbei für den erſten unter ihnen, für den Archidiakon die meiſte Verſuchung bot. Daher die Klagen des heiligen Hieronymus (§. 25. S. 206.), die ihren Wiederhall auch in der kirchlichen Geſetzgebung ſeit dem vierten Jahrhunderte gefunden haben. Ja, einige Diakonen waren ſo weit gegangen, daß ſie, die nicht zum Sacerdotium, ſondern nur zum Miniſterium geweiht, ſich Rechte der beiden höheren Ordines anmaßten[41]), ſogar in Betreff der Euchariſtie ſich den Presbytern gleichſtellten und während ihnen dieß die erſte Synode vom Arles[42]) nachdrücklich unterſagte, fand das Concilium von Nicäa[43]) ſich veranlaßt, ihnen zu verbieten, den Presbytern das Sakrament zu reichen, oder im Empfange desſelben den Presbytern oder Biſchöfen voranzugehen. Sie ſollen in ihren Schranken bleiben und nicht wider Ordnung und Gebühr darin handeln, daß ſie ſich in Mitten der Presbyter niederlaſſen; ſie ſollen, während ſie berechtigt ſind, von ihren Untergebenen alle Ehre zu fordern, dieſe dem Presbyter auch darin erweiſen, wie das Concilium von Laodicea[44]) es vorſchreibt, daß ſie in Gegenwart desſelben

---

40) Vergl. *Januar.* a. a. O. p. 413. — *Thomassin* a. a. O. n. 10. p. 212.

41) *Conc. Arelat.* I. c. 15. De Diaconibus, quos cognovimus multis in locis offerre, placuit minime fieri oportere.

42) *Conc. Carth.* IV. can. 3. (*Labbé*, Concil. Tom. II. col. 1437.) — Can. *Diaconos propriam.* 13. D. 93. (*Gelas.* ann. 494.) —

43) Can. *Pervenit ad sanctam.* 14. D. 93. (*Conc. Nic.* c. 14.). —

44) Can. *Non oportet diaconum.* 15. ibid. — Can. *Diaconus sedeat.* 19. ibid.

nicht anders als auf ſein Geheiß ſich ſetzen. Hiervon macht allerdings der Fall eine Ausnahme, wenn ein Diakon in einer Verſammlung die Stelle ſeines Biſchofes oder gar eines Patriarchen verſah, wo er denn allerdings den Vorſitz führte [45]). Eben ſo wenig ſollen ſie aber im Beiſeyn eines Biſchofes oder Presbyters ohne das ausdrückliche Verlangen desſelben das Sakrament des Altars austheilen [46]), ſo wie eine Taufe vollziehen, außer wo das Bedürfniß es erheiſcht [47]); da aber öſters die Diakonen an der Spitze einzelner kleiner Gemeinden ſtanden, ſo waren ſolche Fälle leicht gegeben [48]). Zu den Befugniſſen der Diakonen gehört außerdem auch das Predigtamt, obſchon der in den Quellen gebrauchte Ausdruck praedicare ſich mehr auf das Gebet und den öffentlichen Aufruf zu demſelben bezieht [49]), weßhalb es auch dem Diakone zuſteht, über die linke Schulter das Orarium zu tragen [50]) Deſſenungeachtet iſt es nicht in Zweifel zu ziehen, daß nach dem Vorbilde der heiligen Diakone Stephanus und Philippus, der Diakon zum Predigen berechtigt ſey [51]). Demgemäß faßt auch das römiſche Pontificale ſeine Thätigkeit in der

[45]) Can. *Praecipimus.* 26. D. ibid.

[46]) Can. *Praesente.* 18. ibid.

[47]) Can. *Constat. baptisma.* 19. D. 4. d consecr.

[48]) Vergl. Döllinger a. a. O. S. 335.

[49]) Can. *Unum.* 3. D. 25.

[50]) Vergl. *Alteserra* a. a. O. p. 125. p. 130.

[51]) Der apocryphe Can. *Audire.* 2. D. 25. ſagt: Der Biſchof habe über die Glaubens- der Presbyter über die Sittenlehre, der Diakon aber über die geſetzliche Ordnung zu predigen.

Weiſe zuſammen, daß dem Diakon zuſtehe: am Altare zu dienen, zu taufen und zu predigen[52]). —

Wegen der angegebenen prieſterlichen Funktionen wurden die Diakonen auch darin frühzeitig den Presbytern gleichgeſtellt, daß ſie ſich der Ehe enthalten mußten, was dann ſpäterhin auf die Subdiakonen ausgedehnt wurde (ſ. §. 35. S. 298.). Dagegen blieben die Cleriker der niederen Weihen durch die ihnen geſtattete Ehe mehr mit der Welt in Verbindung und ſo geſchah es, daß in Betreff der von ihnen zu verrichtenden Dienſte die ſtrenge Ausſchließung der Laien fortfiel. Dieß hatte allmählig den Erfolg, daß alle dieſe Dienſte an Laien übergingen; das Concilium von Trient erkannte hierin einen der Verbeſſerung bedürftigen Punkt der kirchlichen Disciplin, daher der nachdrücklich ausgeſprochene und den Biſchöfen ans Herz gelegte Wunſch, daß für die Folge wiederum durch geweihte Perſonen jene Dienſte verrichtet werden möchten[53]). Es iſt aber im Allgemeinen nicht nur bei der früheren Praxis geblieben, ſondern es iſt auch der Gebrauch in Aufnahme gekommen, daß Laien am Altare dienen. Dieß widerſpricht aber eigentlich dem kirchlichen Prinzip ganz und gar, denn es hat Chriſtus durch die Apoſtel in dieſer Hinſicht ein entſcheidendes Vorbild gegeben; ſie haben die Diakonen ei-

---

[52]) Statt aller dieſer Geſchäfte verlegten ſich aber viele Diakonen bloß auf das Singen. Vergl. Can. *In sancta.* 2. D. 92. (*Greg. M.*)

[53]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Ref. cap. 17. — Vergl. oben §. 36. Note 31.

gens eingeſetzt, um nicht ſelbſt den Dienſt zu verrichten, aber ſie haben ſie auch ausdrücklich zu dem Dienſte eingeweiht[54]).

4. Der Biſchof, als Spender der Ordination.

§. 38.

1. Ausſchlieſzliche Ordinationsfähigkeit der Biſchöfe.

Die Regel, daß nur allein die Biſchöfe ordiniren können, leidet, inſoweit durch die Ordination die göttliche Hierarchie der Biſchöfe, Presbyter und Diakonen geſchaffen wird, keine Ausnahme. In Betreff der Ertheilung der fünf übrigen hiſtoriſch ausgebildeten Ordinationsſtufen, haben ſie das ausſchließliche Recht, doch ſind hier einzelne Ausnahmen durch Herkommen und Privilegien begründet. — So wie die Apoſtel Biſchöfe[2]), Presbyter[3]) und Diakonen[4]) eingeſetzt[5]), ſo haben es die Biſchöfe als ihre Nachfolger gethan, wie dieß das Zeugniß des geſammten chriſtlichen Alterthums erweiſt[6]). In gleichem Sinne ſprechen die Canones den Biſchöfen das Ordinationsrecht zu[7]) und es

---

[54]) Wegen der Diakoniſſen ſ. §. 40.

[1]) 1. Vergl. *Corgne*, Dèfense des droits, des Evêques dans l'Eglise. Tom. I. p. 162. sqq.

[2]) 1. *Tim.* IV. 14. V. 22. — 2. *Tim.* I. 6.

[3]) *Act.* XIV. 22. 23.

[4]) *Act.* I. 1—6.

[5]) Vergl. §. 18. S. 125. §. 25. S. 196. §. 36. S. 312.

[6]) Vergl. *Hallier*, de sacris electionibus et ordinat. Vol. II. p. 251. sqq.

[7]) Can. *Legimus in Esaia.* 24. §. *Quod autem.* 1. D. 93. (*Hieron.* ſ. §. 25. Note 19.) — Can. *Perlectis.* 1. §. *Ad*

hat das Concilium von Trient daſſelbe ausdrücklich anerkannt [8]).

Von dieſen Prinzipien iſt auch die frühere Praxis nicht abgewichen, und wenn es nicht in Zweifel zu ziehen iſt, daß die ſogenannten Chorbiſchöfe wirklich Presbyter geweiht haben, ſo iſt nicht minder gewiß, daß jene nach Verſchiedenheit des Bedürfniſſes, zu welchem ſie ehedem beſtellt wurden, bald Biſchöfe, bald Presbyter waren [9]). In dem erſteren Falle konnten ſie Presbyter und Diakonen weihen, in dem letzteren die niederen Ordines, mit Einſchluß des damals denſelben noch beigezählten Subdiakonats [10]), ertheilen [11]). Das zweite Nicäniſche Concilium (Note 11.) ſpricht freilich nur von der Ordination zum Lector und legt die Befugniß dazu ebenfalls den Aebten der Klöſter bei, allein Praxis und Theorie ſtimmen in Betreff der vier niederen Weihen überein, daß ſie von jenen ertheilt werden könnten [12]). Dieß Recht der Aebte, welches wohl ſchon lange beſtand und durch die zuletzt erwähnte Synode nur anerkannt wurde, erklärt ſich mit großer Wahrſcheinlichkeit daraus, daß die oft große Entfernung der einſiedleriſch lebenden Mönche von den Biſchofsſitzen und die Vorſchrift, den geſammten kirchlichen Dienſt durch

---

Episcopum. 9. D. 25. — Vergl. auch Can. *Quamvis.* 4. D. 98. — Can. *Apost.* 2.

8) *Conc. Trid.* Sess. 23. cap. 4. und can. 7.

9) *Berardi*, Comment. in jus eccl. univ. Vol. I. p. 216.

10) Vergl. *Bened.* XIV. d. synod. dioec. Lib. III. cap. 3. n. 6. —

11) Can. *Quoniam.* 1. D. 69. (*Conc. Nic.* II. c. 14.)

12) Vergl. *Ub. Giraldi*, Expositio jur. pontif. Tom. I. p. 69. ad II.

geweihte Perſonen zu verſehen, dazu geführt hat, jene Ordinationen, welche in dem Weihenden den episcopalen Charakter nicht nothwendig vorausſetzen, den Aebten zu überlaſſen[13]).

Schwieriger iſt die Frage wegen des Subdiakonates, in Betreff deſſen wohl im Allgemeinen geſagt werden kann, daß er, ſo lange er zu den niederen Weihen gezählt, mit ihnen, ſeit er aber den höheren beigefügt wurde, mit dieſen gleich beurtheilt worden iſt. Insbeſondre kommt hier eine Decretale[14]) Papſt Alexanders III. in Betracht, in welcher es für ſtatthaft erklärt wird, daß ein Nicht-Biſchof die niederen Weihen bis zum Subdiakonat, nicht aber die Ordines sacri ertheilen könne. Geht man von der Vorausſetzung aus, daß zur Zeit des erwähnten Papſtes der Subdiakonat bereits zu den Ordines sacri gehört habe, ſo kann die Decretale gar keine andere als die nicht ganz ungezwungene Deutung finden, daß jener Grad von den durch einen Nicht-Biſchof zu verleihenden, ausgeſchloſſen werden müſſe[15]); obige Vorausſetzung ſcheint aber nicht hinlänglich begründet zu ſeyn. Es wird zwar in zweien Decretalen[16]), von denen nur die eine[17]) mit Recht unter dem Namen Innocenz III. in

---

[13]) *Hallier* a. a. O. p. 269.

[14]) Cap. *Requisivit.* 1. X. d. ordinat. ab Episc. qui ren. (I. 13.)

[15]) *Schmier*, Jurisprud. canon. civ. Lib. I. Tract. 4. Suppl. ad Cap. 2. Q. 3. n. 12. — *Giraldi* a. a. O. p. 63.

[16]) Cap. *A multis.* 9. X. d. aetat. et qualit. (I. 14.) und Cap. *Miramur.* 7. X. d. serv. non ordin. (I. 18.)

[17]) Wegen der andern (Can. *Miramur*) ſ. *Theiner*, Disquis. critic. p. 25.

Gregors IX. Sammlung verzeichnet iſt, jene Aenderung in der Disciplin bereits Urban II. zugeſchrieben, der Canon[18]) jedoch, auf welchen dort Bezug genommen und worin der Subdiakonat allerdings Ordo sacer genannt wird, gehört bereits Alexander II. an[19]), während deſſen Nachfolger Urban II., welcher drei Decennien nach ihm regierte, in dem Concilium von Benevent (1091) jenen Grad ausdrücklich von den höheren Weihen ausſchloß[20]). Es hatte ſich daher augenſcheinlich zur Zeit Alexanders II. noch kein conſtanter Sprachgebrauch gebildet[21]) und wenn dieſer den Subdiakonat Ordo sacer nennt, ſo geſchieht dieß nur mit Rückſicht auf den Cölibat. Wenn aber Urban II. denſelben zu den niederen Weihen zählt, ſo ſteht Nichts im Wege, dasſelbe auch von Alexander III. anzunehmen, wodurch deſſen Decretale die viel leichtere Deutung erhält, daß die niederen Weihen mit Einſchluß des Subdiakonates von einem Nicht-Biſchofe ertheilt werden könnten. Erſt mit Innocenz III. kann man dieſen Grad

---

18) Can. *Erubescant.* 11. D. 32.

19) Vergl. *Berardi,* Gratiani canon. genuini. P. II. Tom. II. p. 361.

20) S. Can. *Nullus.* 4. D. 60.

21) So und mit Rückſicht darauf, daß von den beiden in Note 16 u. 18. angeführten Canones nur der letztere Urban II. angehört, löst ſich der vermeintliche Widerſpruch in der Geſetzgebung dieſes Papſtes, den *Thomassin* (Vetus et nova eccles. disc. P. I. Lib. 2. c. 33. n. 2. u. 3. Vol. II. p. 231.) und *v. Espen* (Jus eccles. univ. P. I. Tit. 1. c. 3. n. 2.) nicht beſeitigten. Die Deutung, welche *Devoti,* Instit. canon. Tom. I. p. 145. gibt: Urban II. habe ſeine frühere Verordnung durch eine ſpätere aufgehoben, iſt aus den angeführten Gründen nicht zuläßig.

entſchieden zu den höheren Weihen rechnen [22]) und ſeitdem konnte nur derjenige Abt, welcher durch beſonderes Privilegium, wie dieß mehreren zu Theil ward [23]), die Befugniß dazu erlangt hatte, ſein Ordinationsrecht bis zu jener Stufe ausdehnen.

Die Ausübung jedes einem Abte zuſtehenden Ordinationsrechtes iſt aber an beſtimmte Bedingungen geknüpft: der Abt muß nämlich von dem Biſchofe benedicirt und ein ordinirter Presbyter ſeyn, er darf nur an ſeine Untergebenen und nur innerhalb ſeines Kloſters von ſeinem Ordinationsrechte Gebrauch machen [24]). Hat der Biſchof dreimal die von ihm erbetene Benediction verweigert, ſo liegt für den Abt hierin kein weiteres Hinderniß zur Ausübung ſeiner Befugniſſe, die ihm in Betreff ſeiner Untergebenen zuſtehen [25]). Unter dieſen ſind ſeit den durch das Concilium von Trient eingetretenen Beſchränkungen [26]) nicht mehr die auf den Beſitzungen eines Kloſters lebenden Laien, wie man zuvor es angenommen hatte [27]), ſondern nur diejenigen zu verſtehen [28]), welche dem Abte ſich bereits durch die Ordensgelübde untergeordnet ha-

---

22) Vergl. *Berardi*, Comment. Tom. I. p. 365.

23) Vergl. *Hallier* a. a. O. p. 275.

24) Cap. *Cum contingat*. 11. X. d. aetat. et qualit. (I. 14.)

25) Cap. *Statuimus* 1. X. d. suppl. neglig. praelat. (I. 10.)

26) *Conc. Trid.* Sess. 23. cap. 10. — Vergl. *Barbosa*, de officio et potest. Episc. P. II. Alleg. 3. n. 7.

27) Vergl. *Schmalzgrueber*, Jus eccles. univ. Tit. XI. §. 4. n. 32. (Tom. I. p. 143). — *Boeckhn*, Comment. in Jus canon. univ. Tit. XI. n. 22. (Tom. I. p. 175.)

28) *Giraldi* a. a. O. p. 68. ad I.

ben[29]). Durch das Concilium von Trient ſind alle den ſehr enge gezogenen Beſtimmungen desſelben widerſprechende Privilegien aufgehoben, ſo daß jede Abweichung davon auf einem ſpäter ertheilten Privilegium beruhen muß[30]).

Auffallend dürfte es erſcheinen, daß das erwähnte Concilium nicht mit einer Sylbe jenes Vorzuges gedenkt, deſſen ſich die Cardinalpresbyter der römiſchen Kirche ſchon frühzeitig auf Grund eines Herkommens erfreuten: daß ſie nämlich die Tonſur und die vier niederen Weihen den in ihren Dienſten ſtehenden Perſonen ertheilen durften. Dennoch beſteht dieſes Vorrecht der Cardinäle unbehindert fort und iſt von Benedikt XIV. in einer Bulle ausdrücklich anerkannt worden[31]), darf aber doch, in analoger Anwendung jener Beſtimmung des Conciliums[32]), wohl nur in der Weiſe gefaßt werden, daß bloß der Cardinalpresbyter und nicht auch der Cardinaldiakon[33]) jene Befugniß habe, daß dieſe ſich auf die Tonſur und die vier niederen Weihen, auf die im Dienſte des Weihenden ſtehenden

[20]) Non liceat — cuiquam, qui Regularis subditus non sit etc. *Conc. Trid.* a. a. O. — A. M. iſt in Betreff der Novizen: ***Fagnani***, Comment in Cap. *Nonnulli*. 28. X. d. rescr. n. 26. 27. und in Cap. *Cum inter*. X. d. sent. et re jud. n. 6. sqq.

[30]) Vergl. ***Bened***. XIV. d. synod. dioec. Lib. II. cap. 11 n. 10. 14.

[31]) ***Bened***. XIV. Constit. *Ad audientiam*. (***Bened***. XIV. ***Bullar***. Tom. IV.)

[32]) Vergl. ***Hallier*** a. a. O. p. 278.

[33]) Vergl. ***Andreucci***, Hierarch. eccles. Tom. II. Diss. 2. p. 28. —

Perſonen (familiares) und räumlich auf ſeine Kirche beſchränke [34].

Andre Presbyter können nur vermöge eines ihnen vom Papſte ausdrücklich gegebenen Privilegiums die gleichen Rechte ausüben und keineswegs ſtehen dieſe etwa bereits den Pfarrern als ſolchen zu [35]. Selbſt die Angabe eines älteren Canons [36]: der Pſalmiſt könne ſchon von einem bloßen Presbyter angeſtellt werden, ſteht damit nicht im Widerſpruche, denn es iſt damit die Weihe durch den Biſchof nicht ausgeſchloſſen [37]. Eine andre Frage aber iſt es: wie weit der Papſt mit einer ſolchen Verleihung gehen dürfe? Es kann kein Zweifel obwalten, daß durch beſondere Verleihung ſowohl einem Abte, als einem Cardinalpresbyter die Befugniß zugeſtanden werden darf, einen Cleriker der niederen Ordines zum Subdiakon zu weihen, indeſſen der Geſichtspunkt, daß der Subdiakonat den höhern Weihen beizuzählen ſey und daß das Concilium das exceptionelle Ordinationsrecht durchaus beſchränkt wiſſen will, hat dazu geführt, daß ſeither manche Bittgeſuche um Ertheilung eines ſo weitgehenden Privilegiums abgeſchlagen worden ſind [38]. Vor dem Concilium von Trient war es vorzüglich der Ciſterzienſerorden, welcher in dieſer Beziehung mancherlei bedeutende Begünſtigungen genoß; zu dieſen ſoll, angeblich nach einem Privilegium Papſt Innocenz VIII.

---

[34]) Vergl. *Barbosa* a. a. O. n. 15. — *Fagnani* a. a. O. in Cap. *Cum contingat*. 11. d. aet. et qual. n. 9. und in Cap. *His quae*. 11. d. major. et obed. n. 25.

[35]) *Barbosa* a. a. O. n. 16.

[36]) Can. *Psalmista*. 20. D. 23.

[37]) *Hallier* a. a. O. p. 23.

[38]) *Hallier* a. a. O. p. 275.

vom Jahre 1489, auch die Befugniß einzelner Aebte gehört haben, an Mitglieder des Ordens ſogar den Diakonat zu ertheilen. Allein die Echtheit der Bulle iſt gerade in dieſem Punkte mehr als höchſt zweifelhaft[39]), und der Orden der Ciſterzienſer würde gewiß eben ſo wenig, wie in einem ähnlichen Falle die Benediktiner von Monte Caſſino[40]), im Stande ſeyn, dazu aufgefordert, das Original zu produziren. Die Meinung, daß der Papſt einem Presbyter oder gar einem Diakon[41]) die Vollmacht verleihen könne, den Diakonat zu ertheilen, wird daher durch jenes Beiſpiel, auf welches man ſich gewöhnlich beruft[42]), keineswegs unterſtützt, wie denn auch kein einziger hinlänglich erwieſener Fall vorliegt, daß die Ciſterzienſer von jenem vermeintlichen Privilegium, ſelbſt in der Zeit vor der in Frankreich erſt ſpät erfolgten Annahme des Conciliums von Trient, Gebrauch gemacht hätten. Jene Meinung möchte aber auch damit im Widerſpruche ſtehen, daß die ſacramentaliſche Ordination, ſo weit ſie ſich auf die Begründung der göttlichen Hierarchie bezieht, gerade das charakteriſtiſche Merkmal des Episcopates iſt; es würde daher ſcheinen, als ob der Papſt durch Ertheilung eines ſolchen Privilegiums eine auf göttliches Geheiß getroffene Anordnung aufhöbe, wofür aber wiederum, daß dieß

---

39) *Barbosa* a. a. O. n. 4. — *Hallier* a. a. O. p. 274. — *Bennettis*, Privil. S. Petri Vindic. Vol. IV. p. 326. sqq. Ganz beſonders entſcheidend ſind aber die Argumente, welche *Corgne*, Défense des droits des Evêques dans l'Eglise. Tom. I. p. 226. vorbringt.

40) Vergl. *Giraldi* a. a. O. p. 69.

41) *Mallet*, Hierarchia eccles. p. 62.

42) *Reiffenstuel*, Jus canon. univ. Tit. XIII. n. 18. (Vol. I. p. 279.) — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 35. p. 144.

jemals geſchehen ſey, die ganze Geſchichte kein einziges Beiſpiel aufweist. Der Subdiakonat aber, ſo wie die niederen Weihen ſind nicht göttlicher Einſetzung, ſie ſind Reſultat der Geſchichte, zu ihrer Ertheilung bedarf es alſo auch nicht abſolut nothwendig des episcopalen Charakters in der Perſon des Weihenden und es kann daher der Papſt in Betreff dieſer ſehr wohl dergleichen Privilegien verleihen.

Aus dem Umſtande endlich, daß bei der Weihe zum Presbyter andere Presbyter ebenfalls die Hand auflegen, darf man nicht auf ein Ordinationsrecht derſelben ſchließen; dieß iſt keine ſakramentaliſche Handlung, ſondern eine bloße Ceremonie [43]).

§. 39.

2. Allgemeine Ordinationsfähigkeit aller Biſchöfe.

Während die Regel feſtſteht, daß nur der Biſchof der eigentliche Spender der Ordination iſt, und hiervon nur ſehr wenige, lediglich auf die niederen Weihen ſich beziehende Ausnahmen vorkommen, ſo iſt die Regel ſelbſt nun aber auch in dem weiteſten Umfange zu faſſen. Jeder nämlich, der wirklich durch die Ordination den biſchöflichen Charakter empfangen hat, iſt dadurch in den Stand geſetzt, die in der Weihe ihm zu Theil gewordenen Fähigkeiten durch Ordination auf Andre weiter zu übertragen. Da aber jeder Biſchof nur dann ein rechtmäßiger iſt, wenn er ſich in der Einheit mit dem Oberhaupte der Kirche befindet, ſo begreift es ſich von ſelbſt, daß die

---

[43]) Vergl. *Hallier* a. a. O. p. 290.

Kirche, ſobald ein Biſchof das Band der Liebe durch Trennung von dem kirchlichen Gehorſam oder das Band des Glaubens durch Trennung von der kirchlichen Lehre zerreißt, ihn und ſeine Handlungen, die er in ſeiner Qualität als Biſchof vollzieht, nicht mehr für rechtmäßig anſieht. Es ſprechen ſich daher mehrere Kirchengeſetze ſehr entſchieden gegen die von ſolchen Biſchöfen vorgenommenen Ordinationen aus. Sie werden um ſo mehr für ungültig [1]) (irritae) und für keine Conſecrationen [2]) erklärt, als dergleichen Biſchöfe nicht mehr für conſecrirt, ſondern für exſecrirt [3]), ja überhaupt nicht für Biſchöfe zu halten ſeyen [4]). Hiebei wird dann insbeſondre der Geſichtspunkt hervorgehoben, daß: wer Nichts habe, auch einem Andern Nichts geben könne [5]), ja vielmehr er gebe, was er habe, nämlich die Verwerfung [6]) (damnatio); es wird daher von Demjenigen, welcher von einem ſolchen Biſchofe die Ordination empfing, nicht geſagt, er habe ein geweihtes, ſondern er habe ein verwundetes Haupt [7]). Insbeſondre zieht aber Papſt Urban II. in den Dekreten der Synode von Piacenza einige Unterſcheidungen [8]), wornach die von dem Gegenpapſte Guibert und von den mit demſelben nament-

---

[1]) Cap. *Quod a praedecess.* 1. X. d. schismat. (V. 8.)

[2]) Can. *Nos consecrationem.* 1. C. 9. Q. 1.

[3]) Cap. *Pudenda.* 33. C. 24. Q. 1.

[4]) Can. *Novatianus.* 6. C. 7. Q. 1. — Can. *Didicimus.* 31. C. 24. Q. 1.

[5]) Can. *Daibertum.* 24. Can. *Per illicitam.* 25. C. 1. Q. 7.

[6]) Can. *Ventum est.* 18. C. 1. Q. 1.

[7]) Can. *Ventum est.* cit. Can. *Per illicitam.* cit.

[8]) Can. *Ordinationes.* 5. C. 9. Q. 1. — Vergl. *Berardi* Gratian. canon. genuini. P. I. p. 440.

lich excommunicirten Biſchöfen, welche insgeſammt als Häreſiarchen bezeichnet werden, ſo wie von ſolchen ſeiner Anhänger, welche ſich die Sitze noch lebender Biſchöfe angemaßt haben, ausgegangenen Ordinationen für ungültig (irritae) erklärt werden; dagegen ſollen ſolche Cleriker, welche von andern ſchismatiſch gewordenen Biſchöfen ordinirt worden ſind, in Anerkennung ihrer Weihe aufgenommen werden, Keiner aber, der ſich ſpäterhin etwa von einem ſolchen Biſchofe ordiniren laſſen würde. Ganz ähnliche Verfügungen wurden von Innocenz II. gegen Petrus Leonis und ſeine Anhänger getroffen[9]) und von Alexander III. gegen die beiden Gegenpäpſte Octavianus und Guido, welche ebenfalls als Häreſiarchen bezeichnet werden, wiederholt[10]). —

Ueber die völlige Unrechtmäßigkeit aller dieſer Weihen waltete demnach nicht der mindeſte Zweifel ob, und es verſtand ſich daher von ſelbſt, daß kein einziger von einem ſchismatiſchen oder häretiſchen Biſchofe ordinirter Cleriker von der Kirche zur Ausübung der Weihen zugelaſſen wurde. Aber eine andre Frage iſt die: ob eine ſolche Weihe ſelbſt ihrem Weſen nach für völlig nichtig zu erachten ſey? ob es daher bei der Wiederaufnahme der außerhalb der Kirche geweihten Cleriker einer Reordination bedürfe, oder ob ſie nicht doch in ihren Weihen in die Kirche eintreten könnten? Dafür ſpricht zunächſt die Analogie der Taufe eben deshalb, weil die Weihe, wie dieſe, einen unauslöſchlichen Charakter verleiht. Wenn

---

[9]) Vergl. *Berardi*, Comment. in jus eccles. univ. Vol. IV. p. 92.

[10]) Cap. *Quod a praedecessore.* cit.

dieſer alſo durch die außerhalb der Kirche ertheilte Taufe imprimirt wird, ſo daß eine Wiedertaufe nach dem ausdrücklichen Ausſpruche der Kirche nicht Statt finden darf, ſo ſcheint auch, obſchon hier ein ſolcher Ausſpruch nicht vorliegt, die Reordination ausgeſchloſſen zu ſeyn. Wie bei der Taufe würde dann die Kirche die auf den abgefallenen Biſchof übergegangenen göttlichen Vollmachten ſelbſt dann ehren[11]), wenn er, wider ihren Willen ordinirend, davon Gebrauch macht. Dafür ſpricht der allgemeine Grund, daß der Werth der Sakramente überhaupt, namentlich auch der Ordination, nicht durch den Werth der Perſon deſſen bedingt wird, der ſie ertheilt, ſondern dieſer nur das, wenn gleich unwürdige Werkzeug[12]), zur Ausübung derjenigen Gewalt iſt, welche Chriſtus den Apoſteln und ihm mittelbar durch ſie gegeben hat[13]). Wenn er alſo im Widerſpruch gegen die von Chriſtus geſtiftete Kirche von ſeiner Gewalt Gebrauch macht, ſo thut er es auf eine ſich und Andern ſchädliche Weiſe, aber es fragt ſich, ob ihm die Fähigkeit dazu abgeſprochen werden könne[14])? denn es iſt etwas ganz Andres: gar nicht haben und: auf eine ſchädliche oder heilſame

---

[11]) Can. *Ostenditur*. 32. D. 4. d. consecr. (*Augustin*): Ostenditur — nos recte facere, qui Dei sacramenta improbare nec in schismate audemus. — Can. *Secundum*. 8. D. 19. (*Anastas*. II.) — Can. *Sacramenta*. 33. C. 1. Q. 1.

[12]) Can. *Si justus*. 30. C. 1. Q. 1. (*Augustin*.) — Can. *Sic autem*. 32. ibid.

[13]) Can. *Dominus declaravit*. 87. §. *Memento*. 5. C. 1. Q. 1. (*Augustin*.) — Can. *Christus quid*. 88. ibid.

[14]) Can. *Ex cath lica*. 31. ibid.

Weiſe haben[15]). Das Gold im Kaſten des Diebes bleibt eben ſo reines Gold, als es in der Schatzkammer des Königs war, aus welcher er es ſtahl; die zehn Jungfrauen hatten alle die gleiche Zierde der Jungfräulichkeit, und doch waren ihrer fünf thöricht; es war derſelbe Chriſtus, welcher den Apoſteln in der Transfiguration und den auf dem Wege nach Emaus Wandernden erſchien, doch dieſen mangelte der Glaube und ſie erkannten ihn nicht; es war der Heiland ſelbſt, welcher dem Judas den Biſſen reichte und doch fuhr nicht ein guter, ſondern ein böſer Geiſt in ihn; nicht, als ob der Gute nicht das Gute gegeben hätte, ſondern weil der Schlechte das Gute ſchlecht empfing[16]). In ſolcher Weiſe, darf man folgern, hat auch der von der Kirche abtrünnige Biſchof in ſeiner Ordination die göttlichen Gnadenſchätze erhalten, aber er wird zum Diebe an der Kirche und gibt ihr reines Gold an Andre fort; dieß gereicht ihm und dem, welcher es unrechtmäßig von ihm empfing, zur Strafe, aber es kann nicht für nicht gegeben angeſehen werden. Die an ſich unverfälſchte Münze, mit des Königs Bild geprägt, wird, wenn ſie auch nicht aus des Königs Münzſtätte hervorging, dennoch in ſeinem Schatze angenommen[17]).

Von dieſem Geſichtspunkte aus erſcheinen daher die von ſchismatiſchen und häretiſchen Biſchöfen vollzogenen Ordinationen, wenn auch als ganz und gar unerlaubt, ſo doch als wirkſam, und es haben ſich bereits ſeit langer

---

[15]) Can. *Quod quidam.* 97. §. *Nam si.* 2. u. §. *Sicut.* 3. C. 1. Q. 1.

[16]) *Gratian.* ad Can. *Quod quidam.* cit.

[17]) Can. *Quod quidam.* cit. §. *Si enim.* 4. §. *De iis.* 6.

Zeit Theorie und Praxis hierüber in der Weiſe geeinigt, daß ſie die Validität derſelben anerkennen[18]). Hierzu iſt aber erforderlich, daß eine ſolche Ordination im Weſentlichen in der von der Kirche vorgeſchriebenen Form (in forma Ecclesiae) vollzogen worden iſt, ſo daß die Handlung nicht aus andern Gründen als nichtig angefochten werden kann.[19]) Alsdann iſt es auch möglich, daß trotz der Trennung von der Kirche, namentlich dann, wenn der Episkopat eines ganzen Landes in Schisma oder Häreſie verfallen iſt, dennoch die Validität der von den abtrünnigen Biſchöfen ausgegangenen Ordinationen viele Menſchenalter, ja Jahrhunderte hindurch fortdauern kann[20]) Unter jenen Vorausſetzungen iſt es dann nicht

---

[18]) Vergl. *Fagnani*, Comment. in Cap. *Quod. a praedecessore.* n. 2. n. 5. n. 27. sqq. — *Schmier*, Jurisprudentia canon. civil. Tom. I. p. 412. — *Schmalzgrueber*, Jus canon. univ. Tit. XIV. p. 156. n. 4. — *Fermosini*, Tract. I. de offic. et sacris (Opp. Vol. II. p. 322.) — Vergl. *Hallier*, de sacris electionibus et ordinat. Tom. II. p. 230. Tom. III. p. 148. sqq. — *Collet*, Continuatio praelect Honorat. *Tournely*. Tom. XIII. P. II. p. 334. sqq.

[19]) Vergl. *Glossa* in C. 9. Q. 1. verb. *Dicas ergo.* — S. auch *Fagnani*, Comment. in Cap. *Quod a praedecessore* n. 4.

[20]) *Turrecremata* in Caus. cit.: Sit ista conclusio tamquam verissima ab omnibus suscipienda, quod ordinatio facta in forma Ecclesiae ab Episcopo, sive sit catholicus, sive haereticus, sive anathemate innodatus, sive ultimam manus impositionem, idest Episcopalem, ordinationem receperit in Ecclesia, sive extra, est habenda rata, quantum ad veritatem ordinis; ita quodomnes ordinati ab eo ordi-

nothwendig, ja nicht zuläßig, daß die von ſolchen Biſchöfen oder deren Nachfolgern Geweihten, bei ihrer Rückkehr zur Kirche noch einmal ordinirt werden[21]. Dieß muß jedoch geſchehen, wo ſich erweiſen läßt, daß die Succeſſion der Biſchöfe unterbrochen worden oder daß die Ordinationen nicht in gehöriger Weiſe vollzogen waren, und geſchieht zur Vorſicht[22], wenn über dieſe Punkte auch nur leiſe Zweifel obwalten.

Auch für die gegenwärtige Zeit hat dieſe Frage ein großes praktiſches Intereſſe[23], indem die Kirche die Ordinationen der griechiſchen Kirche als wirkſam anerkennt, dagegen die däniſchen und ſchwediſchen Biſchöfe, bei welchen die Succeſſion ganz und gar unterbrochen worden iſt, nicht als ordinirt gelten können. Mehr ließe ſich zur Vertheidigung der von den anglikaniſchen Biſchöfen ausgehenden Ordinationen ſagen[24]. Allein, wenn

---

nes recipiunt, et si alios ordinant ordinati erunt, et sic in infinitum. — Vergl. *Fagnani* a. a. O. n. 29. — Vergl. Note 28.

21) Can. *Quod quidam.* cit. §. *Nam si.* — Can. *Non licet fieri.* 107. D. 4. d. consecr. (*Conc. Carth.* III. c. 38.) — Can. *Sicut semel.* 1. D. 68. (*Greg. M.*) — Cap. *Presbyter.* 3. X. d. sacram. non iter. (I. 16.)

22) Can. *Presbyteri.* 2. D. 68. (*Greg. M.*)

23) Den ganzen Gegenſtand behandelt *Collet* a. a. O. P. I. p. 512. sqq. ausführlich.

24) Als ein eifriger Vertheidiger der vollkommenen Giltigkeit der anglikaniſchen Ordinationen iſt beſonders *Courayer*, Dissertation sur la validité des ordinations des Anglois et sur la succession des Evêques de l'Eglise Anglicane. Bruxell. 1723. — Gegen ihn trat der Dominicaner *Le Quien*, in der Schrift: Nullité des Ordinat. Anglic. auf.

auch bis zum Tode Heinrichs VIII. die Weihen in der gehörigen Form und ohne daß die biſchöfliche Succeſſion eine Unterbrechung erlitten hätte, vorgenommen worden ſind, ſo läßt ſich dasſelbe von der ſpäteren Zeit nicht ſagen. Zwar wurde das von Eduard VI. eingeführte Rituale von Maria wieder abgeſchafft, aber Eliſabeth publizirte es von Neuem, während gleichzeitig die eigentliche biſchöfliche Succeſſion in England aufhörte. Demgemäß betrachtet die Kirche die anglikaniſchen Cleriker ganz als Laien; wenn ſie katholiſch werden und in den geiſtlichen Stand eintreten wollen, ſo müſſen ſie daher von Neuem ordinirt werden [25]).

So wenig Bedenklichkeit dieſe Sache gegenwärtig hat, ſo groß waren die Zweifel, welche viele Jahrhunderte hindurch die Kirche in dieſer Beziehung bewegt haben [26]); auch läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, daß mehrere der oben angeführten Canones mit der Theorie von der Validität der ſchismatiſchen nnd häretiſchen Ordinationen nicht im Einklange zu ſtehen ſcheinen. Blickt man daher in die frühere Zeit zurück, ſo nimmt man wahr, wie gerade dieſer Punkt, einer der controverſeſten war, die es geben konnte [27]) und hatte zwar das Prinzip der gegenwärtigen Praxis auch damals ſchon ſeine wärmſten Ver-

---

[25]) Vergl. auch *Lupoli*, Jur. eccles. praelect. Tom. III. p. 188. sqq.

[26]) Vergl. *Morinus*, de ordinationibus. P. 3. Exerc. 5. p. 58. sqq. — *Chr. Lupus*, Synod. gener. ac provinc. Decreta P. IV. p. 99. sqq.

[27]) *Petr. Lombard.* Dist 25: Hanc quaestionem perplexam et pene insolubilem faciunt Doctorum verba qui plurimum dissentire videntur.

theidiger, z. B. an dem heiligen Petrus Damiani [28]), ſo läßt ſich doch nicht verkennen, daß erſt ganz allmählig dasſelbe vollſtändig die Oberhand behielt. Die Kirche ſelbſt hat ſich direkt niemals über dieſen Punkt ausgeſprochen, wie dieß in Betreff der Taufe geſchehen war; bei dieſer ſtand aber ohnehin vollkommen feſt, was zum Weſen derſelben gehörte, während bei dem Sakramente des Ordo keineswegs darüber entſchieden war. Die ältere Praxis ging daher von folgenden Geſichtspunkten aus: Ganz unzweifelhaft ſey die Unrechtmäßigkeit aller außerkirchlichen Ordinationen, zugleich aber ſey damit auch eine große Unſicherheit in Betreff des inneren Weſens verbunden, indem die Kirche keine vollſtändige Garantie in Betreff der Art und Weiſe habe, wie ſolche Ordinationen vollzogen würden. Dieſe Unſicherheit mußte aber um ſo größer ſeyn, je weniger über das Weſen des Sakramentes ſelbſt definirt war und daher erſchien in den Fällen der Wiedervereinigung ſchismatiſcher und häretiſcher Cleriker mit der Kirche die Reordination immer als der ſicherſte Ausweg. Die Möglichkeit, daß dieſe Weihen Validität hätten, wurde auch damals nur von Wenigen in Abrede

---

[28]) Außerdem gehören hieher: Robert Pullus (Pulleyn), Präpoſitivus, Robert von Flammsbury und Raymund von Pennaforte. Letzterer ſagt in ſeiner Summa. Lib. I. c. de haereticis et ordinatis ab eis. §. 9.: Dicas ergo cum Laurentio, Vincentio et aliis fere omnibus, quod seu quis recipiat ultimam manus impositionem in Ecclesia seu extra, dum tamen formam Ecclesiae servet in ordinando, et in forma Ecclesiae fuerit ordinatus, semper verum ordinem confert, sed non ordinis executionem; et ab hoc seu scienter sive ignoranter alius ordinetur ab eo.

geſtellt [29]). In vielen Fällen hat man an der Validität der ſchismatiſchen und häretiſchen Weihen nicht im Mindeſten gezweifelt, ſondern ſich bloß mit einer Reconciliation mittelſt Handauflegung begnügt oder auch ohne dieſe die außerkirchlich Ordinirten in ihren Weihen in die Kirche aufgenommen [30]). Am Schwierigſten wurden dieſe Verhältniſſe da, wo man dem rechtmäßigen Papſte einen Gegenpapſt entgegengeſetzt hatte und gerade ſolchen Epochen gehören mehrere der oben erwähnten Canones an. Aber auch dieſe ſind nicht in dem Sinne zu verſtehen, als ob die Validität der ſchismatiſchen und, da das Schisma gewöhnlich eine Häreſie involvirt, häretiſchen Weihen ſelbſt geradezu verworfen ſey. Vollkommen wirkſam, in allen ihren Aeußerungen, iſt eine Weihe nur in der Kirche, außerhalb derſelben iſt ſie gleichſam eine Exſekration, ja außerhalb der Einheit, da ſie den Riß nur vergrößert, iſt ſie in vieler Beziehung wirkſam wie das Gegentheil einer Weihe und iſt daher gleichſam keine Weihe, ſo wie auch der ſie ertheilende Biſchof, weil er außerhalb der Kirche ſteht, in gewiſſer Hinſicht, trotz ſeines unvertilgbaren biſchöflichen Charakters, doch auch für keinen eigentlichen Biſchof gelten kann. Er kann dem Ordo, den er ertheilt, nicht die wahre Ausübung der übertragenen Vollmachten geben, da er zwar dieſe ſelbſt, aber nicht das Recht, ſie auszuüben hat. Es kann daher auch in dieſem Sinne

---

[29]) Sehr zweifelhaft iſt *Gratian.* ad can. *Vilissimus.* 45. Can. *Manus impositio.* 74. C. 1. Q. 1. ſ. auch ad Can. *Quod quidam.* 97. §. *Sed ne.* 3. ibid. und dazu die Notat. Correct

[30]) Vergl. *Morinus* a. a. O. cap. 10. 11. u. 12.

ſehr wohl von ihm geſagt werden: er gibt, was er nicht hat; oder: er gibt, was er hat, nämlich, die Damnation, und verwundet damit das Haupt des Empfangenden, der nun allerdings der Arznei der Buße bedarf. Nicht anders iſt es zu nehmen, wenn ſolche Ordinationen ausdrücklich für irritae erklärt werden, wie dieß namentlich in den Dekreten Urbans II., Innocenz II. und Alexanders III. geſchieht. Allein der Ausdruck irritus wird in jener Zeit nicht ausſchließlich in dem Sinne gebraucht, daß er die völlige Nichtigkeit bezeichnete, ſondern er bedeutet eben ſowohl auch die Wirkungsloſigkeit in Betreff der Ausübung. Der nämliche Papſt Urban II. erklärt in einem andern Canon derſelben Synode [31]), diejenige Ordination für eine irrita, welche vollzogen worden iſt, ohne daß dem Geiſtlichen auch zugleich ein beſtimmter Titulus angewieſen worden wäre; unmöglich kann aber eine ſolche Ordination der Validität entbehren. Doch ſchon aus dem Dekrete ſelbſt läßt ſich zeigen, daß der Papſt die Validität nicht verwirft. Denn, an ſich iſt die Weihe, welche von einem ſchismatiſchen Biſchofe ausgeht, mit der, welche ein Gegenpapſt oder einer ſeiner Anhänger, der den Sitz eines noch lebenden Biſchofs uſurpirt hat, vollkommen gleich, und doch erkennt Urban II. die erſtere an, die letzteren nicht. Der Papſt unterſcheidet daher bloß nach der größeren Strafbarkeit der Handlung, indem er nur die von den Häreſiarchen Geweihten nicht zu der Aus-

---

[31]) *Synod. Placent.* c. 15. *Labbé*, Conc. Tom. X. col. 504.: secundum sanctorum canonum statuta, ut sine titulo facta ordinatio irrita habeatur. — S. *Collet* a. a. O. p. 385. — Vergl. noch Can. *Si qui ausus.* 3. D. 71. — Can. *Episcopum non deb.* 7. C. 9. Q. 2.

übung der Weihen zuläßt, aber auch dieſe ſogar, wenn ſie unwiſſender Weiſe die Ordination empfangen hatten. Gerade mit dieſem Zuſatze ſpricht der Papſt es deutlich aus, daß er die Weihen der Häreſiarchen[32]) unter den unrechtmäßigen für die unrechtmäßigſten, nicht aber daß er ſie für abſolut unkräftig hält.

Unter dieſen Umſtänden iſt es erklärlich, daß das Grundprinzip in Betreff der außerkirchlichen Weihen, wie es gegenwärtig allgemein anerkannt wird, auch damals in der Schule die Oberhand behielt. Daß man ſich heute zu Tage unzweifelhafter zu demſelben bekennt, hat wohl vorzüglich darin ſeinen Grund, daß die Kirche, wenn auch ohne ausdrückliche Definition, zu erkennen gegeben hat[33]), daß das Weſen der Ordination gerade in der Handauflegung und in den Worten: Accipe spiritum sanctum beſtehe. Je einfacher aber das wahre Weſen des Sakraments, deſto geringer auch die Unſicherheit, daß die ſchismatiſche oder häretiſche Ordination nicht im Weſentlichen von der kirchlichen abweiche.

Gerade ſo wie die von Schismatikern und Häretikern vollzogenen Ordinationen während des Mittelalters behandelt wurden, faßte die Kirche auch die ſimoniſtiſchen Weihen auf[34]). Die Simonie, das Verbrechen, welches

---

[32]) Die *Glossa* ad Can. *Ordinationes* ſucht die Schwierigkeit dadurch zu beſeitigen, daß ſie ſagt: Haeresiarchae qui nunquam catholici Episcopi fuerunt, allein das würde nur auf Petrus Leonis, nicht auf Guibert, Octavian und Guido paſſen.

[33]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. sacram. ord. can. 4.

[34]) Vergl. *Morinus* a. a. O. cap. 2. p. 62. sqq. — *Collet* a. a. O. p. 224. spq. — *Lupus* a. a. O.

die Gaben des heiligen Geiſtes als käufliche Waare behandelte, ſchien der Häreſie ſelbſt ganz nahe verwandt zu ſeyn [35]. Daher entſtand auch hier der Zweifel: ob man in allen Fällen ſicher ſeyn könne, daß ein ſimoniſtiſcher Biſchof wirkſamer Weiſe die Weihen übertrage. Es trat daher hierbei ebenfalls nach Verſchiedenheit der Fälle und nach Maaßgabe der größeren Strafbarkeit eine verſchiedene Behandlung ein: unter Umſtänden völlige Ausſchließung der ſimoniſtiſch Geweihten von den Ordines; Reordination, wenn Zweifel in Betreff der Beobachtung der Form obwalteten; endlich Aufnahme der Ordinirten in ihren Weihen nach überſtandener Buße [36]. Demgemäß iſt der Ausdruck, welcher auch in Betreff der Weihen der ſimoniſtiſchen Biſchöfe gebraucht wird, daß ſie irritae ſeien, in dem vorhin angegebenen Sinne zu verſtehen. Allerdings machte ſich auch die Anſicht geltend, daß ein Biſchof überhaupt, ſobald er feierlich degradirt werde, dadurch gerade ſo, wie er in der Ordination den biſchöflichen Charakter empfangen habe, denſelben wiederum verliere [37]. Allein dieſe Anſicht widerſpricht ganz und gar dem Grund-

---

[35] *Berardi*, Comment. in jus eccles. univ. Vol. IV. p. 125.

[36] Dieß war die Auskunft, welche nach dem Vorgange Clemens II. Papſt Leo IX. wählte. Vergl. *Morinus* a. a. O. p. 64. p. 66.

[37] *Guilelm. Paris.* d. sacram ordin. cap. 7.: Sicut enim ministerio Ecclesiae adest omnipotens virtus ad imprimenda sanctitatis signacula sive characteres, quos ordines vocamus, et ad infundendam gratiam ipsius ordinibus congruentem; sic ad abolendum ipsa signacula, dubitandum non est ejusdem Ecclesiae Ministris eandem esse et operari virtutem et perficere intus quod foris facit Ecclesia.

prinzip der Ordination, welches eben darin beſteht, daß ſie einen Character indelebilis verleiht, ſo wie auch das Verfahren der Päpſte, ſelbſt dann, wenn ſie Reordinationen vornahmen, jene nicht beſtätigt[38]). Eher ließe ſich der Geſichtspunkt hervorheben, daß die Kirche das Recht habe, die Wirkſamkeit einer Weihe an gewiſſe Bedingungen zu knüpfen, und daß daher derjenige, welcher in dieſer Beziehung im Ungehorſame gegen die Kirche weiht, eine Nullität begehe[39]). Für dieſe Vorſtellung böte ſich auch in der Ehe, ſeitdem die Kirche in dem Concilium von Trient, die Eingehung derſelben an gewiſſe Formen geknüpft hat, eine Analogie dar, weil jede Verbindung der Art ohne Beobachtung der vorgeſchriebenen Form, da, wo das Concilium von Trient publizirt worden iſt, als nichtig angeſehen wird. Wir begnügen uns jedoch einſtweilen damit, zu bemerken, daß allerdings eine Analogie zwiſchen Ehe und Ordo nicht in Abrede zu ſtellen, dieſe aber nicht in der Weiſe paſſend iſt, daß ſie hier gewählt werden dürfte. Durch den Character indelebilis nähert ſich die Ordination weit mehr der Taufe, und daher iſt auch deren Analogie entſcheidender. So wie die Taufe an die göttlich feſtgeſtellten Bedingungen geknüpft iſt, und jeder, der dieſe beobachtet, eine unter Umſtänden zwar unerlaubte, aber doch wirkſame Handlung vollzieht, ſo auch bei der Ordination. Dieſe iſt unrechtmäßig, ſobald die Vorſchriften der Canones bei ihr nicht beobachtet ſind,

---

[38]) Vergl. *Collet* a. a. O. p. 324. sqq.

[39]) Dieß iſt vorzüglich die Anſicht von *Morinus* a. a. O. cap. 9. p. 82. sqq.

ſie iſt in dieſem Sinne des Wortes irrita, als ſie keine Ausübung zur Folge hat, ſie iſt aber dem Weſen nach wirkſam, wenn die dazu erforderlichen Bedingungen bei ihr nicht übergangen ſind.

Wenn nun die Kirche trotz des offenkundig ausgeſprochnen Schisma's oder der Häreſie, in welche ein Biſchof verfallen iſt, deſſen Weihen, falls nicht beſondere Gründe im Wege ſtehen, für gültig anerkennt, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß wenn jene Verbrechen nicht völlig notoriſch ſind, ſie um ſo weniger einen Einfluß auf die Validität der Weihen eines ſolchen Biſchofs äußern können [40]). Hiernach ſind denn auch alle jene andern Fälle zu beurtheilen, in welchen ein Biſchof, der auf eine in den Kirchengeſetzen als rechtmäßig anerkannte Weiſe der Ausübung ſeiner Funktionen enthoben iſt, trotz dieſes geſetzlichen Hinderniſſes Weihen ertheilt.

Demgemäß iſt die Ordinationsfähigkeit aller wirklich ordinirten Biſchöfe eine allumfaſſende, eine wahrhaft katholiſche (§. 23. S. 171.). Es würde aber die Ausübung derſelben, wenn ihr keinerlei Schranken gezogen wären, der kirchlichen Ordnung vielfachen Eintrag thun, ja ſie würde die größte Verwirrung zur Folge haben. Es genügt daher nicht, wenn die von der Kirche abgefallenen oder die von ihr zur Strafe der Ausübung jener Fähigkeit beraubten Biſchöfe als nicht berechtigt erklärt ſind, ſondern es hat die kirchliche Geſetzgebung näher beſtimmt, unter welchen Vorausſetzungen der einzelne Biſchof weihen dürfe. Es beſteht ſomit ein durchgreifender Unter-

---

40) Vergl. *Schmier* a. a. O. p. 413.

ſchied zwiſchen der Fähigkeit und der Berechtigung zur Weihe, welcher ſich in Betreff des Ordinirten darin äußert, daß wenn er von einem nicht berechtigten Biſchofe die Weihe empfing, auch er dieſelbe nicht ausüben darf.

3. Ordinationsrecht der Biſchöfe.

§. 40.

1. Prinzip des Ordinationsrechtes.

Die Berechtigung der Biſchöfe zur Ordination beruht, wie ihre Fähigkeit zu derſelben, auf ihrer apoſtoliſchen Succeſſion. Dieſe hat in der Weiſe Statt gefunden, daß in dem römiſchen Biſchofe die Perſon und die Würde Petri fortdauert, während die übrigen nur in ihrer Geſammtheit den Apoſteln ſuccedirt ſind (§. 23. S. 169.). Dem Papſte ſteht daher die biſchöfliche Gewalt über den ganzen Erdkreis zu, jedem Biſchofe nur durch die Vereinigung mit ihm und auch in dieſer zunächſt nur für die einzelne ihm überwieſene Heerde. Demgemäß iſt auch der Papſt in ſeinem Ordinationsrechte unbeſchränkt; er kann und darf überall und für die ganze Kirche ohne Unterſcheidung der Diözeſen entweder ſelbſt weihen [1]) oder

---

[1]) Can. *Nunc vero.* 20. (*Steph.* ungewiß ob Steph. V.) Can. *Per principalem.* 21. C. 9. Q. 3. (letzterer iſt auch als C. 123. in C. 1. Q. 1. aufgenommen.) — *Bened.* XIV. P. Constit. *In supremo.* 64. (Bullar. Bened. XIV. Tom. IV. p. 298.) — Vergl. *Hallier*, de sacris elect. et ordin. Tom. II. p. 386. sqq. — *Riganti*, Comment. in Regulas Canc. Apost. Reg. XXIV. §. 3. n. 317. Tom. II. p. 379. —

dem zu Ordinirenden die Vollmacht geben, ſich von einem andern Biſchofe weihen zu laſſen [2]). Er, als der Statthalter Chriſti auf Erden, iſt, wie dieſer mit der Kirche, Chriſti Braut, vermählt; er iſt daher, gleich dem Heilande, deſſen Stelle er vertritt, der geiſtige Vater aller Gläubigen. In dieſer von Gott geſetzten Paternität, die ſich auf die ganze chriſtliche Familie, auf das ganze chriſtliche Volk bezieht, kann er durch die geiſtige Zeugung der Ordination die Söhne, wie die Väter der Kirche ſchaffen. Wenn er ſich ſelbſt in der Ausübung dieſer Befugniß beſchränkt, ſo iſt ihm dieß nicht durch göttliches Recht geboten, ſondern von ſeiner Seite eine Rückſicht väterlich wohlwollender Beſcheidenheit. Hat er aber einen Cleriker ordinirt, ſo fordert es die Ehrerbietung gegen das Oberhaupt der Kirche, daß kein andrer Biſchof jenem die ihm noch fehlenden Grade ertheile [3]). Dagegen iſt der einzelne Biſchof nur mit derjenigen Kirche vermählt, welcher er als

---

[2]) Can. *Quum nullus.* 3. d. tempp. ord. in 6to. (I. 9.) *Riganti,* a. a. O. n. 319. p. 380. — *Fagnani*, Comment. in Cap. *Quum secundum.* 16. *d. praeb.* X. (III. 5.) — *Hallier* a. a. O. p. 389. — *Alteserra*, Jurisd. eccl. Vindic. Lib. II. cap. 3. p. 45. — Wegen der Beſchränkungen ſ. unten. §. 43. — Vergl. auch *Thomassin*, Vetus et nova eccles. discipl. P. II. Lib. 1. cap. 8. n. 1. sqq. Vol. IV. p. 39.

[3]) Can. *Filium vestrum.* 122. C. 1. Q. 1. (*Greg. M.*) — Daher tadelt Urban II. den heil. Anſelm, der dieß gethan hatte. — S. *Thomassin* a. a. O. n. 2. — Vergl. *Hallier* a. a. O. p. 389. — *Barbosa*, de offic. et potest. Episc. P. III. Alleg. 50. n. 15. — *Fermosini* in Cap. *Cum in distrib.* 12. X. d. tempp. ord. n. 1. (Tom. II. p. 290). — S. auch *Layman*, Jus canon. Cap. cit. (Tom. I. p. 511).

das Haupt vorſteht; hier iſt er der nächſte, eigentliche (proprius) Vater der Gläubigen eben dieſer Diözeſe, während der ganze Erdkreis des Papſtes Diözeſe iſt. So ſchafft daher der Biſchof in ſeiner Gemeinde als der Vater durch die Zeugung der Weihe das Prieſterthum, und es folgt demnach als die Regel für das Ordinationsrecht: daß nur derjenige Biſchof, welcher wirklich in der rechtmäßigen Verbindung, in der Ehe, mit einer Gemeinde lebt, für ſie und in ihr das königliche Prieſterthum zeugen darf. Iſt dieſes Band zerriſſen oder gelöst, ſo darf der dadurch von ſeiner Gemeinde getrennte Biſchof nicht ordiniren. Dieß gilt nicht bloß von einem ſolchen, welcher überhaupt von der geſammten Kirche durch Schisma, Häreſie oder ſonſt zur Strafe getrennt iſt [4]), ſondern auch von dem, welcher freiwillig auf ſein Bisthum verzichtet hat [5]), ſo wie von demjenigen, der gleichſam verwittwet, ſeine Diözeſe und Gemeinde in der Weiſe verloren hat [6]), daß in ihr keine Gläubigen mehr mit ihm vereinigt ſind, ſondern die Ungläubigen in Trennung von ihm beharren (in partibus Infidelium).

Die ganze Geſchichte der kirchlichen Disziplin beweist, wie dieſelbe ſtets den Grundſatz feſtgehalten hat, daß kein Biſchof berechtigt ſey, weder außerhalb ſeiner

---

[4]) Ein ſolcher wird daher, namentlich in Betreff der Ausübung der Weihen, öfters Adulter genannt. — Vergl. *Morinus*, de ordinat. P. III. Exerc. 5. p. 74.

[5]) Vergl. Cap. *Requisivit*. 1. X. d. ordin. ab Ep. qui ren. (I. 13.)

[6]) *Conc. Trid.* Sess. 14. d. Reform. c. 2. — Vergl. *Barbosa* a. a. O. P. II. Alleg. 6. n. 1.

Diözeſe biſchöfliche Handlungen, namentlich Ordinationen vorzunehmen [7]), noch dieſe in ſeiner eignen Diözeſe mit Beeinträchtigung der Gerechtſame andrer Biſchöfe zu vollziehen [8]). Außerordentliche Fälle haben es allerdings mit ſich führen können, daß in jeder dieſer Beziehungen Ausnahmen eintraten [9]). So weihte der heilige Athanaſius auf ſeiner Flucht, wo es ihm nur immer möglich wurde, den arianiſchen Biſchöfen und Presbytern gegenüber, katholiſche Prieſter [10]), ſo ordinirte, worauf noch Papſt Urban II. in einer Dekretale verweiſt [11]), der heilige Epiphanius mehrere Cleriker in der Diözeſe des Biſchofes Johannes II. von Jeruſalem [12]). Aus ſolchen vereinzelten Beiſpielen darf aber gegen das Prinzip ſelbſt kein Zweifel entnommen werden; dennoch bedürfen die Erſcheinungen, welche die Geſchichte in Betreff der Ausübung des Ordinationsrechtes bietet, einer näheren Prüfung.

Hier tritt zunächſt die Ordination der Biſchöfe entgegen, die ſelbſt ſchon dem aufgeſtellten Prinzip zu widerſprechen ſcheint, da ſie eben ihrer Natur und Bedeutung nach darin beſtehen muß, daß der Ordinirende nicht für ſeine, ſondern für eine andere Diözeſe weiht. Die Apoſtel hatten nicht bloß eine allgemeine Ordinationsfähigkeit,

---

[7]) Vergl. die oben in §. 23. Note 30 angeführten Stellen, und unten Note 25. —

[8]) Vergl. die einzelnen Canones in D. 74.

[9]) Vergl. oben §. 23. S. 178.

[10]) S. *Thomassin* a. a. O. cap. 1. n. 11. n. 12. p. 8.

[11]) Can. *Lugdunensis*. 10. C. 9. Q. 3.

[21]) Urban II. ſpricht irrthümlich von der Diözeſe des heiligen Johannes Chryſoſtomus. — Vergl. *Berardi*, Comment. in jus eccles. univ. Tom. I. p. 145. sqq.

wie die Biſchöfe ebenfalls, ſondern auch das Recht, überall auf dem ganzen Erdkreiſe Biſchöfe zu ordiniren. Da nun der römiſche Biſchof allein der perſönliche Nachfolger eines Apoſtels und zwar des Apoſtelfürſten Petrus iſt, ſo haben die einzelnen übrigen Biſchöfe nicht Jeder für ſich ein ſolches allgemeines Ordinationsrecht. Dennoch aber zeigt die Geſchichte, daß die Ausübung dieſes Rechtes Hand in Hand mit der Ausbildung der Rangordnung unter den Biſchöfen geht. Die Patriarchen ordiniren die ihnen untergeordneten Biſchöfe [13]) und nachdem ſich die Zwiſchenſtufe den Metropoliten ausgebildet hat, geht die Ordination der Suffraganbiſchöfe auf dieſe über, während die Patriarchen den Metropoliten die Ordination ertheilen oder ſie durch einen Biſchof der Provinz conſecriren laſſen [14]). Es haben ſich daneben noch manche in dieſer Beziehung wichtige Privilegien auf dem Wege der Geſchichte ausgebildet. Vornehmlich hat ſich die Kirche von Carthago in dem anerkannten Beſitze der Prärogative befunden, daß ihr Biſchof nicht nur alle Hirten für die übrigen afrikaniſchen Bisthümer zu ordiniren hatte, ſondern auch befugt war, jeden Presbyter, den er gerade für den tauglichſten hielt, aus den Diözeſen der andern Biſchöfe, dazu auszuwählen oder um dem Prieſtermangel eines Bisthums abzuhelfen, Presbyter aus andern Diözeſen dorthin zu verſetzen [15]).

---

[13]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. P. I. Lib. I. c. 3. n. 5.

[14]) *Thomassin* a. a. O. c. 9. n. 12. — S. auch *Berardi* a. a. O. p. 208.

[15]) Ausführliche Nachrichten geben darüber die Akten des dritten carthaginienſiſchen Concils vom Jahre 397 (bei *Labbé*, Conc.

Ob ſich das Privilegium des Patriarchen von Conſtantinopel [16]) auch ſo weit erſtreckt habe, daß er befugt geweſen wäre, aus allen ihm untergeordneten Diözeſen die Cleriker herbeizuziehen, um die Zahl derſelben in der Hauptſtadt zu vermehren, iſt nicht gewiß: aber wenn dem auch wirklich ſo wäre und wenn es auch noch mehrere andere Beiſpiele der Art gäbe [17]), ſo bewieſen dieſelben doch immer nur ſo viel, daß auf hiſtoriſchem Wege ſich gegen die Regel beſondere Ausnahmen gebildet haben. Solche Ausnahmen können aber nur mit ausdrücklicher oder ſtillſchweigender Zuſtimmung des Oberhauptes der Kirche ſich bilden und Beſtand behalten; ohne dieſe Zuſtimmung ſind ſie nicht denkbar, denn auf göttlichem Rechte beruhen ſie nicht. So wie der Papſt, welcher in dieſer Beziehung der alleinige Nachfolger nicht bloß Petri, ſondern aller Apoſtel iſt, indem nach göttlichem Rechte ihm allein für ſich, den Andern nur mit ihm, die apoſtoliſche Gewaltfülle über den ganzen Erdkreis zuſteht, jenes Recht nicht bloß in Rom, ſondern in ſeiner ganzen Diözeſe d. i. in der ganzen Kirche ausübt, ſo beruht jede kirchlich anerkannte hiſtoriſche Entwicklung der Art auf dem Fundamente Petri. Sie iſt, wenn auch nicht aus einer ausdrücklichen Conceſſion des Papſtes abzuleiten, ſo doch allein aus ſeiner Anerkennung zu rechtfertigen.

Das nämliche Prinzip entſcheidet aber auch in Be-

Tom. II. col. 1397.) Vergl. *Thomassin* a. a. O. Lib. II. cap. 1. n. 3. 4. Vol. IV. p. 3. — *Hallier* a. a. O. p. 391.

[16]) Vergl. *Hallier* a. a. O. p. 393. sqq.

[17]) Wegen der Patriarchen von Alexandrien und Antiochien ſ. *Hallier* a. a. O. p. 394.

treff der Ordinationsrechte der Patriarchen und Erzbiſchöfe. Der hiſtoriſche Entwicklungsgang war hier der: je größer im Laufe der Zeit die Zahl der Bisthümer, deſto kleiner wurde der Bezirk, welcher demjenigen Biſchofsſitze unmittelbar untergeordnet blieb, von wo die Gründung jener Episcopate ausgegangen war. Damit wurde alſo auch der Patriarch, wie der Erzbiſchof in Betreff der Ertheilung der Weihen zunächſt auf ſeine Diözeſe angewieſen, nur hinſichtlich der Ordination der Biſchöfe blieb das frühere Verhältniß beſtehen, daß die Metropoliten die Biſchöfe ihrer Provinzen, ſie ſelbſt aber entweder von den Patriarchen oder von einem ihrer Suffraganen in Gegenwart der Andern geweiht wurden[18]). Hierauf beruht die auch noch heute zu Tage geltende Vorſchrift, daß außer dem Conſecrator noch zwei Biſchöfe bei einer ſolchen Ordination zugegen ſeyn müſſen[19]); eine Anordnung, die wohl nur als ein Surrogat für den Fall feſtgeſtellt iſt, daß nicht alle jene Mitbiſchöfe kommen konnten (Note 18). Daß man dabei eine beſondere Rückſicht auf den bekannten Satz des römiſchen Rechts: tres faciunt collegium genommen habe[20]), iſt eben ſo wenig wahrſcheinlich, als daß ihr eine Beziehung auf die vom Pſeudo-Iſidor bei

---

[18]) Can. *Episcopus non.* 3. D. 65. (*Conc. Antioch.* ann. 332. c. 19.), und die meiſten der übrigen Canones dieſer Diſtinction. —

[19]) Can. *Qui in aliquo.* 5. D. 51. §. *Sed nec.* 1. D. 51. Can. *Episcopi ab omnibus* 1. D. 64. (*Conc. Nic.* I. c. 4.) D. 64. Can. *Placet omnibus.* 5. §. *Si autem.* 1. D. 65.

[20]) Wie *Berardi* a. a. O. Tom. I. p. 106. annimmt.

dieſer Gelegenheit hervorgehobene Sage [21]), daß gerade die drei bei der Transſiguration Chriſti gegenwärtigen Apoſtel, Petrus, Johannes und Jakobus der Aeltere, den jüngeren Jakobus zum Biſchof von Jeruſalem eingeſetzt hätten, zum Grunde liege. Für den Fall aber, daß in einer Provinz nur ein Biſchof vorhanden war, haben die Canones ihn verpflichtet, zu der Conſecration eines Mitbiſchofes die benachbarten Kirchenfürſten herbeizurufen [22]). Die heutige Praxis dagegen ſetzt für jede Ordination eines Biſchofes ein ausdrückliches päpſtliches Mandat voraus [23]); durch dieſe Aenderung iſt aber nicht etwa eine Aenderung im Prinzip erfolgt, ſondern die Form, in welcher es ſich jetzt ausſpricht, läßt daſſelbe nur deutlicher erkennen. Das Prinzip war immer das, daß jeder Biſchof nur in dem ihm zugetheilten Miſſionsbezirke zu ordiniren habe, in welcher Beziehung nur dem Papſte durch kein göttliches Recht eine Schranke gezogen, ihm aber das göttliche Recht gegeben war, die Ausübung des Ordinationsrechtes aller Andern zu beſchränken. Wenn er dieß nicht that und wohlerworbene Rechte andrer Biſchöfe anerkannte und reſpectirte, ſo kann man allerdings ſagen, die Macht der Thatſachen, die hiſtoriſche Ausbildung dieſer Verhältniſſe ſey für den Papſt öfters zu kräftig geweſen, als daß er dagegen hätte handeln können, allein dieß wäre theoretiſch unrichtig. Wie jetzt die Ordination eines Biſchofes von der ausdrücklichen Confirmation und Vollmacht des Papſtes abhängig iſt, ſo war ſie ehedem durch

---

[21]) Can. *Porro.* 2. D. 66.

[22]) Can. *Si forte.* 9. D. 65.

[23]) Vergl. *Berardi* a. a. O. p. 208.

ſeine ſtillſchweigende Zuſtimmung bedingt, und von dem ſelben Augenblicke an, wo der Papſt ſich dawider ausgeſprochen hätte, wäre die ausgeübte Befugniß nicht mehr ein Recht, ſondern eine Uſurpation geweſen. Wenn daher auch die Ordinationen der Biſchöfe durch die Metropoliten und Patriarchen vom Papſte nicht nur zugelaſſen, ſondern in ſpäterer Zeit ausdrücklich anerkannt wurden, ja ihnen, wenn der Orient ſich nicht zum großen Theile von der Kirche getrennt hätte, auch für alle Zukunft zugeſprochen worden wären, ſo darf dabei doch nicht außer Acht gelaſſen werden, daß kein Patriarch, mit Ausſchluß des occidentaliſchen, und kein Erzbiſchof durch irgend eine Befugniß kraft göttlichen Rechtes vor den andern Biſchöfen ſich auszeichnet, ſondern daß alle ihre Gerechtſame nur hiſtoriſchen Urſprunges und daher auch in ſich ſelbſt vergänglicher Natur ſind [24]). Es iſt daher dieſem rechtlichen Standpunkte ganz gemäß, wenn durch die Kirchengeſetze ausdrücklich beſtimmt wird, daß kein Biſchof, namentlich auch kein Erzbiſchof, der alſo in dieſer Beziehung bloß als Biſchof in Betracht kommt, ſich unterfangen ſolle, in das Ordinationsrecht eines Andern einzugreifen [25]).

Obſchon im Allgemeinen hinſichtlich dieſes ausſchließlichen Ordinationsrechtes des einzelnen Biſchofes geſagt

---

[24]) *Thomassin* a. a. O. Lib. I. cap. 7. n. 3. cap. 14. n. 5.

[25]) Vergl. oben Note 8. — *Conc. Trid.* Sess. 6. d. Ref. c. 5. Nulli Episcopo liceat, cujusvis privilegii praetextu Pontificalia in alterius dioecesi exercere, nisi de Ordinarii loci expressa licentia, et in personas eidem ordinario subjectas tantum.

werden darf, dasſelbe werde dadurch begründet, daß die zu ordinirende Perſon ihm untergeben iſt, ſo hat doch die kirchliche Geſetzgebung mehrere Gründe aufgeſtellt, auf welchen die Competenz eines Biſchofes zur Ordination beruhen kann und ihn, als den **Episcopus proprius** bezeichnet [26]). Die an ſich ſehr einfach ſcheinende Frage bietet in der praktiſchen Anwendung doch mancherlei Schwierigkeiten, für deren Beſeitigung eine gehörige Unterſcheidung der einzelnen Verhältniſſe nothwendig iſt.

2. Einzelne Gründe der Competenz zur Ordination.

§. 41.

a) Hiſtoriſche Entwicklung derſelben.

Da der Grundſatz feſtſteht, daß nur ein ſolcher Biſchof ordiniren dürfe, welcher als Hirte einer wirklich vorhandenen Gemeinde vorgeſetzt iſt, ſo gibt ſich auf die Frage nach der Competenz wie von ſelbſt die Antwort: daß jeder Biſchof für ſeine Diözeſanen der **Episcopus proprius** ſei. Dieß iſt auch richtig, allein es kommen hierbei theils die Gründe in Betracht, aus welchen Jemand Diözeſan eines Biſchofes geworden iſt, theils kann neben dem Diözeſanbiſchof noch ein andrer in Betreff derſelben Perſon zur Ordination berechtigt ſeyn.

Das wahrhaft kirchliche Band, durch welches der Menſch Mitglied des Reiches Chriſti wird, iſt die Taufe; durch dieſe wird zunächſt die Verbindung mit demjenigen Biſchof begründet, welcher das Sakrament ſpendet oder ſpenden läßt. Durch die vom Biſchofe ausgehende Taufe

---

[26]) Can. *Quoniam diversarum*. 1. C. 21. Q. 2. —

entſteht überhaupt erſt die chriſtliche Gemeinde, durch die Taufe wird dieſe als ſolche erhalten. Wenn man dabei berückſichtigt, daß in der früheren Zeit die Taufe nur an Erwachſenen vollzogen wurde, daß dieſe alſo ohne Rückſicht auf ihren Geburtsort das Sakrament der Wiedergeburt da empfingen, wo ihnen das Licht des Glaubens zu Theil geworden war, ſo darf man wohl daraus die Folgerung ziehen, daß in der älteren Zeit die Taufe der eigentliche Competenzgrund geweſen ſeyn müſſe [1]), mithin derjenige Biſchof, welcher den Täufling eines andern ordinirte, ſich dadurch eines Eingriffes in deſſen Competenz ſchuldig gemacht habe. Dennoch gibt es einige Gründe, welche dem zu widerſprechen ſcheinen. Es läßt ſich nämlich nicht in Abrede ſtellen, daß Perſonen, welche an einem Orte außerhalb ihrer Heimath getauft worden waren, wiederum an einem andern und zwar unter ſolchen Umſtänden die Weihen empfangen haben, daß hier an eine beſondere Bewilligung des Biſchofes, der ſie getauft hatte, nicht zu denken iſt. Gerade mehrere berühmte Männer, ſo Origenes, Hieronymus und Auguſtinus [2]), ſind hier als Beiſpiele zu nennen. Auch dürfte es auffallend ſeyn, daß die älteſten Canones, welche von der Ordination handeln, vorzüglich den Fall berühren und als ſtrafbar bezeichnen, wo ein

---

[1]) *Berardi*, Comment. in jus eccl. univ. Tom. I. p. 139.

[2]) *Hallier*, de cleris elect. et ordinat. Tom. II. p. 335. — *Thomassin*, vetus et nova eccles. disciplina. P. II. Lib. I. cap. 1. n. 8. 9. (Vol. IV. p. 5. sqq.) cap. 2. n. 1. sqq. p. 9. — *Cabassutius*, Notit. Concil. Diss. 17. c. 57. — *Devoti*, Comment. in jus can. univ. Lib. I. Tit. XIII. §. 2. (Tom. II. p. 173. sqq.)

Biſchof dem Cleriker eines andern die noch fehlenden Grade ertheilte und auf ſolche Weiſe in ſeine Diözeſe hinüberzog[3]). Auf dieſe Gründe geſtützt, hat ſich die Anſicht ausgebildet, daß es in der älteren Kirche in Betreff der Berechtigung zur Ordination nicht auf die Taufe, ſondern vielmehr darauf angekommen ſey, welcher Biſchof dem Ordinanden zuerſt die Hand aufgelegt habe.[4]). Der Umſtand, daß in allen neueren geſetzlichen Beſtimmungen über dieſen Punkt die Rückſicht auf einen ſchon vorhandenen Nexus zwiſchen dem Biſchof und dem Ordinanden hervortritt, dürfte freilich, ausdrücklichen Beweiſen des Gegentheils gegenüber, nicht zu der Annahme berechtigen: dieß müſſe in älterer Zeit auch ſchon ſo geweſen und eben deshalb die Taufe, als ein ſolches Band knüpfend, als Competenzgrund der erſten Handauflegung vorzuziehen ſeyn. Allein in den Akten des dritten Conciliums von Carthago[5]), vom Jahre 397, kommt ein Fall vor, bei deſſen Beurtheilung man zwar die Wahl hat, ob hier die Taufe oder die Handauflegung der wirkliche Competenzgrund ſey, wo aber doch, die Entſcheidung zu Gunſten der Taufe die ungezwungenere ſeyn dürfte[6]). Der Biſchof Ju-

---

[3]) Can. *Illud quoque*. (*Conc. Sard.* ann. 348. c. 18. 19.) — Can. *De aliena*. 2. (*Innoc.* I.) — Can. *Si qui ausus*. 3. (*Conc. Nic.* c. 16.) und mehrere der folgenden in D. 71. — Can. *Nullum Episcoporum*. 6. (*Conc. Antioch.* ann. 332. c. 13. Can. *Episcopi non deb.* 7. (ibid. c. 22). C. 9. Q. 2.

[4]) *Hallier* a. a. O. II. p. 335. — *Thomassin* a. a. O. — Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts. §. 207.

[5]) *Conc. Carth.* III. c. 44.

[6]) Vergl. *Berardi* a. a. O.

lianus hatte einen Knaben ſeinem Mitbruder Epigonius zur Pflege übergeben. Nachdem dieſer ihn getauft und zum Lector ordinirt hatte, ertheilte ihm Julianus die übrigen Weihen bis zum Diakonat. Ueber dieſe Eingriffe in ſeine Rechte beſchwerte ſich Epigonius und hob die Taufe, die er dem Knaben ertheilt habe, ausdrücklich hervor. Das Concilium erkannte ſeine Anſprüche an, und daß es hierbei gerade die Taufe berückſichtigt habe, iſt um ſo eher anzunehmen, als ein Beſchluß der erſten carthaginienſiſchen Synode vom Jahre 348 vorlag[7]), in welcher mit ganz beſtimmten Worten und mit Berufung auf das Concilium von Sardica[8]) (347) die Ordination der einem andern Biſchof untergebenen Laien gänzlich verboten worden war. Der betreffende Canon gehört alſo mit zu den älteſten, die wir beſitzen, und hat gewiß keine Neuerung feſtgeſtellt, ſondern nur ein allgemein geltendes Prinzip hervorgehoben. Daß die meiſten Canones vorzüglich die Entziehung der Cleriker eines andern Biſchofes verbieten, iſt damit ſehr wohl vereinbar; denn es mußte einen Biſchof weit mehr verletzen und war für den Zuſtand ſeiner Diözeſe viel nachtheiliger, wenn ihm Solche von einem andern Biſchofe genommen wurden, welche ihm ſowohl durch die Taufe als auch durch die Ordination verbunden waren, und das um ſo mehr, als ehedem mit jeder Ordination zugleich auch die Anſtellung in einem beſtimmten Kirchenamte erfolgte. Es war daher ein dringendes Bedürfniß vorhanden, daß gerade für dieſen Fall ausdrückliche geſetzliche Verbote gegeben wurden, auch deshalb ſchon, weil die Verſuchung

---

[7]) Can. *Primatus* 6. D. 71.

[8]) Can. *Illud quoque*. cit.

für einen Biſchof viel näher lag, einen Cleriker aus einer andern Diözeſe zu ſich hinüberzuziehen, als einen Laien zu einem ſolchen Uebertritte zu veranlaſſen. Daß aber die Biſchöfe bei ihren Clerikern gerade auch darauf Gewicht legten, daß ſie von ihnen getauft waren, zeigt ſich nicht bloß in jenem Falle des Epigonius, ſondern auch darin, daß ſie in den Empfehlungsbriefen für ihre Geiſtlichen dieſen Umſtand beſonders hervorheben [9]). Was dann endlich die zuvor erwähnten Beiſpiele anbetrifft, denen ſich auch noch mehrere andre an die Seite ſtellen laſſen, ſo beweiſen ſie eben ſo wenig gegen den in der Taufe liegenden Competenzgrund, als ſich aus den Ordinationen, welche Athanaſius und Epiphanius außerhalb ihrer Diözeſen vornahmen, ein allgemeines Ordinationsrecht der Biſchöfe folgern läßt (ſ. §. 40. S. 359). Sie ſind Ausnahmen von der Regel und wenn man insbeſondre den Fall des Origenes ins Auge faßt, ſo kann nicht entgehen, daß der Patriarch Demetrius in großen Zorn über das Unterfangen des Biſchofs von Jeruſalem gerieth, der ihm ſeinen Untergebenen geweiht hatte. — Wie ſehr aber das Prinzip: die Taufe begründe die Competenz zur Weihe, ein kirchliches ſey, zeigt ſich auch in dem heutigen Rechte, indem für Juden, Türken und Heiden, der Biſchof, welcher ſie taufte, zur Ordination berechtigt wird [10]), wie dieß Papſt Paul III. in der Conſtitution *Cupientes* vom Jahre 1542

---

[9]) Can. *In nomine Patris*. 1. D. 73. — noster baptizatus. —

[10]) Vergl. *Schmalzgrueber*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. §. 4. n. 38. — *Giraldi*, Expositio jur. pontif. Vol. II. p. 951. not. 1.

ausdrücklich beſtätigt hat [11]). Erinnert man ſich aber daran, daß ehedem die Taufe nur an erwachſenen Perſonen vollzogen ward, daß alſo die Ausnahme der neueren Disziplin die Regel in der alten war, ſo liegt es nahe genug, anzunehmen, daß ſie auch nach dem nämlichen Prinzip beurtheilt worden ſey. Man darf daher wohl dafür halten, daß die Taufe der eigentliche Competenzgrund war, daß aber der Uebertritt in eine andere Diözeſe dann noch weniger geduldet wurde, wenn der Getaufte bereits in den geiſtlichen Stand getreten war und ein Kirchenamt erhalten hatte.

Dieſe Verhältniſſe haben ſich aber weſentlich durch die Einführung der Kindertaufe, ſo wie durch den Gebrauch geändert, daß Ordinationen ohne Rückſicht auf ein Benefizium ertheilt wurden. Dennoch aber war es gerade die Taufe, welche den Uebergang zu einem neuen Competenzgrunde bahnte [12]), dem ſie dann ſelbſt, bis auf die erwähnte Ausnahme, gewichen iſt.

Man begann nämlich, da ſich das Sakrament der Wiedergeburt unmittelbar an die phyſiſche Geburt anſchloß, Rückſicht auf dieſe zu nehmen, und es wurde daher nach und nach immer entſchiedener der Grundſatz ausgeſprochen, daß die Competenz des Biſchofes dadurch beſtimmt werde, in welcher Diözeſe der Ordinand geboren ſey [13]). Den=

---

[11]) *Paul.* III. *P.* Constit. *Cupientes.* — Et quoniam per gratiam baptismi cives sanctorum et domestici Dei efficiuntur, longeque dignius existit regnare spiritu quam nasci carne, etc.

[12]) *Berardi* a. a. O. p. 140.

[13]) Die Nachrichten der älteren Quellen ſind zuſammengeſtellt bei *Thomassin* a. a. O. cap. 7. p. 33. sqq.

noch konnten gar leicht Fälle eintreten, daß Jemand, von ſeiner Geburtsſtätte entfernt, den geiſtlichen Stand ſich erwählte, was dann natürlich eine gewiſſe Vorſicht des ordinirenden Biſchofes nothwendig machte. Es ſcheint hierin bei dem Andrange von jüngern Leuten, namentlich auch Clerikern, aus allen Ländern nach Italien, wohin ſie durch ihre Studien geführt wurden, hier von den Biſchöfen nicht immer die erforderliche Strenge gehandhabt worden zu ſeyn. Papſt Clemens IV. ſah ſich wenigſtens genöthigt, eine eigne Conſtitution zu erlaſſen [14]), um die Ordination ſolcher zu verhüten, welche etwa in der Excommunikation befindlich, ſich einer Apoſtaſie vom Clerikal- oder Regularſtande ſchuldig gemacht oder ſonſt der Weihen unwürdig, ihre Heimath verlaſſen hatten, um auswärts ordinirt zu werden. Er gebot daher, daß kein Biſchof Italiens einen Ultramontanen weihen ſolle, es ſey denn, daß er dazu ausdrückliche Erlaubniß vom heiligen Stuhle oder daß der Ordinand durch Zeugniſſe des Biſchofes derjenigen Diözeſe, in welcher er geboren oder in welcher er ein Beneſizium habe, ſich über die Urſachen auswieſe, warum er daheim nicht geweiht werden könne oder wolle [15])

---

[14]) Cap. *Saepe contingit.* 1. d. tempp. ordin. in 6to. (I. 9.). —

[15]) Cap. *Saepe* cit. . . . statuimus, ut nullus episcoporum Italiae de cetero aliquem ultramontanum ordinare praesumat, nisi a nobis specialem licentiam habeat, vel ab episcopo, de cujus dioecesi traxit originem ordinandus, vel in cujus dioecesi beneficiatus existit, per ejus patentes literas, causam rationabilem continentes, quare ipsum nolit vel nequeat ordinare.

Es möge dahin geſtellt bleiben, ob die Dekretale hierbei nur den Fall vor Augen hatte, daß der Ordinand bereits Cleriker war — ſie bedient ſich wenigſtens immer dieſer Bezeichnung — genug aus ihr hat die Schule den Competenzgrund des Beſitzes eines Benefiziums entnommen und ihn der ratio originis an die Seite geſtellt. Etwas eigentlich Neues möchte Clemens IV. wohl ſchwerlich hierin haben feſtſtellen wollen, wogegen allerdings das römiſche Recht einigen Einfluß auf die weitere Geſtaltung dieſer Materie gehabt haben dürfte, indem Papſt Bonifazius VIII. in dem Cap. *Quum nullus* neben jenen beiden Gründen noch den Wohnſitz in einer Diözeſe über die Berechtigung zur Ordination als entſcheidend anerkannte[16]). In dieſen geſetzlichen Verfügungen tritt deutlich das Beſtreben hervor, den geiſtlichen Stand vor dem Eintritte ſolcher Individuen zu bewahren, die, als nicht hinlänglich dem weihenden Biſchofe bekannt, nicht die erforderliche Garantie ihrer Tauglichkeit boten. Dieſer Auffaſſung gemäß war es gewiß ſchon früher als ſtatthaft angeſehen worden, daß ein Biſchof eine ihm durch täglichen Umgang vertraute Perſon ordinirte[17]). Wenn daher das Concilium von Trient dieſe Familiarität ebenfalls als einen Grund

---

[16]) Cap. *Quum nullus*. 3. h. t. — . . . superior intelligitur in hoc casu episcopus, de cujus dioecesi est is, qui ad ordines promoveri desiderat, oriundus, seu de cujus dioecesi beneficium obtinet ecclesiasticum, seu habet (licet alibi natus fuerit) domicilium in eadem.

[17]) *Riganti*, Comment. in Regul. Canc. Apost. Reg. XXIV. §. 3. n. 5. p. 347. — *Collet*, Contin. praelect. theol. *Hon. Tournely*. Tom. XIII. P. I. p. 446.

hervorhebt [18]), aus welchem ein Biſchof als weiheberechtigt erſcheine, ſo hat ſich dasſelbe wohl auch nur an eine nicht ungewohnte Vorſtellung angeſchloſſen. So ſehr aber das Concilium es einſchärft, daß Jeder nur von ſeinem Episcopus proprius ordinirt werde [19]), und die Competenz durch frühere Geſetze beſtimmt war, ſo entwickelten ſich in der Praxis doch ſo viele Fragen und es ſchlichen ſich in dieſelbe ſo viele Mißbräuche ein, daß jene eine Löſung, dieſe die Beſeitigung dringend erforderten. Einem ſolchen Bedürfniſſe hat die Conſtitution Papſt Innocenz XII. vom Jahre 1694, *Speculatores domus Israel* [20]), welche nach einem Beſcheide Clemens XI. an den damaligen Erzbiſchof von Mexiko als geltend für den ganzen Erdkreis anzuſehen iſt [21]), beinahe vollſtändig genügt. Eine ganz beſondere Schwierigkeit boten aber immer die Ordinationen der Regularen dar, bei denen die ratio domicilii zunächſt zwar einen Fingerzeig bot, dadurch aber ungewiß wurde, daß viele Klöſter nullius dioeceseos, dann aber ſtrenge genommen ein Regular keinen eigentlichen animus domicilii haben kann. Aus der Stellung der Päpſte zu den Biſchöfen erwuchſen überhaupt, namentlich aber über die Competenz zur Ordination mancherlei Streitigkeiten. Es haben daher mehrere

---

[18]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. cap. 9.

[19]) *Conc. Trid.* a. a. O. cap. 8.

[20]) *Innoc.* XII. P. Const. 96. (Bullar. Tom. IX. p. 374. sqq.)

[21]) *Clement.* XI. P. Epist. et Brev. select. Tom. II. P. II. p. 758. — *Riganti* a. a. O. p. 347.

Päpſte, wie Gregor XIII.[22]), Clemens VIII., Innocenz XIII.[23]), Benedikt XIII.[24]) und zuletzt Benedikt XIV. eine Reihe von Geſetzen über dieſen Gegenſtand erlaſſen. Die Conſtitution des letzteren: *Impositi*[25]) vom Jahre 1747 bildet für dieſen Theil der Competenzfrage die Grundlage des gegenwärtigen praktiſchen Rechtes.

Alle dieſe Beſtimmungen konnten natürlich nur dann wirkſam werden, wenn das Zuwiderhandeln gegen dieſelben mit hinlänglichen Strafen bedroht war[26]). Schon das ältere Recht hatte die ohne Competenz vollzogenen Weihen für non ratae oder irritae erklärt[27]), was ſo viel ſagen wollte, als daß der Ordinirte bis zur Rückkehr zu ſeinem Biſchofe und Wiederaufnahme durch dieſen, ſeine Weihen nicht ausüben durfte[28]). Hiermit war für den Ordinator die Strafe verbunden, daß auch er von der Ausübung ſeines Ordinationsrechtes ſuspendirt wurde; die Diſpenſation behielt das Cap. *Saepe contingit* (Note 24) für den Fall der unerlaubten Weihe der Ultramontanen dem päpſtlichen Stuhle vor. Hierauf wiederholte Gregor X. die älteren Strafbeſtimmungen[29]) gegen die un=

---

[22]) *In tanta rerum.* ann. 1573. (Bullar. Tom. IV. P. III. p. 251.)

[23]) *De mandato.* ann. 1594. — *Apostolici ministerii* ann. 1723. (Bullar. Tom. XIII. p. 250).

[24]) *In supremo.* ann. 1724. (Bullar. Tom. XIII. p. 350.)

[25]) Bullar. Bened. XIV. Tom. II. p. 178.

[26]) Vergl. *Berardi* a. a. O. p. 144.

[27]) Can. *Illud quoque.* 1. Can. *Si quis ausus.* 3. D. 71.

[28]) Can. *Clericus in suis.* 4. D. cit. — Cap. ult. X. d. cler. peregrinis. (I. 22.)

[29]) Cap. *Eos, qui.* 2. d. tempp. ordin. in 6to. (I. 9.)

erlaubt ordinirten Cleriker, ſah aber von jenem päpſtlichen Vorbehalt ab und ſetzte für den Biſchof Suspenſion auf die Dauer eines Jahres feſt, wozu Bonifazius VIII. das Nämliche in Betreff der Ertheilung der Tonſur beifügte, ſo daß der Biſchof, welcher dieſe unbefugter Weiſe vorgenommen hatte, auf ein Jahr lang ſich der Befugniß zu tonſuriren enthalten mußte [30]). Eine Conſtitution Pius II. verhängte ſodann noch die Irregularität (§. 46.) als Strafe über diejenigen, welche eine ſolche unerlaubt empfangene Weihe ausüben würden [31]). Hieran ſchloß ſich das Concilium von Trient in ſeinen Beſtimmungen [32]) an; dieſe aber wurden durch Sixtus V. in ſeiner Bulle Sanctum et salutare (vergl. §. 35. S. 299.) darin geſchärft, daß er die Dispenſation wieder dem päpſtlichen Stuhle reſervirte, Clemens VIII. hingegen kehrte zu den früheren Prinzipien zurück [33]) und auch Innocenz XII. wiederholte dieſelben in der oben erwähnten Bulle, nur fügte er hinzu, daß unter Umſtänden der Papſt beide, ſowohl den Ordinirenden als Ordinirten, mit härteren Strafen anſehen werde [34]).

---

[30]) Cap. ult. eod.

[31]) *Pii* II. *P.* Const. *Quum ex sacrorum.*

[32]) *Conc. Trid.* Sess. 14. d. Reform. cap. 2. Sess. 23. d. Ref. cap. 8. —

[33]) *Clement.* VIII. P. Const. *Romanum Pontificem.* (Bullar. Tom. V. P. II. p. 97.)

[34]) *Innoc.* XII. P. Const. cit.: Ordinans quidem a collatione ordinum per annum, ordinatus vero a susceptorum ordinum executione, quamdiu proprio ordinario videbitur expedire, eo ipso suspensus sit, aliisque insuper gravioribus poenis pro modo culpae, nostro et pro tempore existentis Romani Pontificis in arbitrio infligendis, uterque subjaceat. —

§. 42.

b) Heutiges Recht.

Das heute zu Tage geltende Recht unterſcheidet vier Competenzgründe eines Biſchofes zur Ordination: Geburt, Domicilium, Beſitz eines Benefiziums und Familiarität des Ordinanden mit dem Biſchofe; die Taufe hat nur noch ausnahmsweiſe dieſe Bedeutung, ſo daß, wenn der Ordinand in einer anderen Diözeſe, als wo er geboren, getauft wurde, unſtreitig der Biſchof des Geburtsortes vor dem des Taufortes als Episcopus proprius anzuſehen iſt [1]. Dagegen findet unter jenen jetzt geltenden Competenzgründen kein Vorzug des einen vor dem andern, oder doch höchſtens nur in ſo fern Statt, als das Verhältniß des Episcopus originis es mit ſich bringt, daß er in der Regel nicht benöthigt iſt, von dem Ordinanden die Vorlage von Zeugniſſen andrer Biſchöfe zu verlangen. Indem ſich alſo im Uebrigen alle diejenigen Biſchöfe, welche eine Competenz zur Ordination haben, gleichſtehen, kann es vorkommen, daß in Betreff einer und derſelben Perſon von vier Biſchöfen jeder Episcopus proprius iſt [2]; aber nicht bloß vier, ſondern auch noch mehr Biſchöfe können dieſe Eigenſchaft haben, ſobald ein

---

[1]) Vergl. *Riganti*, Comment. in Regul. Canc. Apost. Reg. XXIV. §. 3. n. 11. (Tom. II. p. 348.). — *Collet*, Contin. praelect. theolog. *Hon. Tournely*. Tom. XIII. P. I. p. 454. — A. M. iſt *Berardi*, Comment. in jus eccl. univ. p. 140. S. oben §. 41. S. 369. —

[2]) Vergl. *Pirhing*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. §. 5. n. 30. (Tom. I. p. 402).

Ordinand an mehreren Orten domicilirt oder in mehreren Diözeſen Benefizien hat. In allen dieſen Fällen ſteht es in ſeiner Wahl, von welchem Biſchofe er ſich weihen laſſen will, ja nicht bloß dieß, ſondern — wenn er nicht ausdrücklich für den Dienſt einer beſtimmten Kirche oder für ein zur Reſidenz verpflichtendes Benefizium ordinirt worden iſt [3]) — iſt es ihm geſtattet, unter dieſen Biſchöfen zu wechſeln [4]), ſo daß er ſich von dem einen die Tonſur, von dem andern die vier niederen Weihen, von dem dritten den Subdiakonat, von dem vierten Diakonat und Presbyterat ertheilen laſſen darf [5]). Es läßt ſich nicht verkennen, daß dabei mancherlei Mißbräuche ſich einſchleichen können, und es begreift ſich leicht, warum der Episkopat in Frankreich darauf hingearbeitet hat, die Competenz ausſchließlich auf den Episcopus originis zu beſchränken [5]).

Was nun im Einzelnen zunächſt dieſen Grund der Zuſtändigkeit anbetrifft, ſo hat hierbei das römiſche Recht augenſcheinlich einen großen Einfluß geäußert [7]), namentlich inſofern, als hiebei der kirchliche Indigenat des

---

[3]) *Pirhing* a. a. O. n. 35. p. 404. —

[4]) Die Gründe für die verſchiedenen Meinungen über dieſen Punkt ſind bei *Fermosini*, Tract. I. d. offic. et sacr. Cap *Quod translationem*. 11. d. tempp. ordin. Q. 1. n. 13. sqq. (Opp. Tom. II. p. 245.) zuſammengeſtellt.

[5]) S. *Collet* a. a. O. p. 471. — *Riganti* a. a. O. n. 81. p. 354. — *Schmier*, Jurispr. can. civ. Lib. I. Tract. IV. Cap. 3. Sect. 2. n. 92. (Tom. I. p. 429). — *Devoti*, Comment. in Jus can. univ. Tom. II. p. 176.

[6]) *Collet* a. a. O. p. 464. n. 212.

[7]) *Berardi* a. a. O. p. 140.

Vaters, die Diözeſe, wo dieſer ſein Domicil hat, in Betracht kommt[8]); man darf jedoch hierin nicht weiter gehen und etwa auf den Geburtsort des Vaters, wenn dieſer nicht auch zugleich ſein Domicil iſt, Rückſicht nehmen[9]). Die Competenz des Episcopus originis hängt nämlich nach der Conſtitution Innocenz XII. nicht nothwendig davon ab, wo der Ordinand wirklich geboren iſt, ſondern davon, wo ſein Vater zur Zeit ſeiner Geburt den kirchlichen Indigenat hatte[10]). Wenn alſo die Geburt eines Kindes auf der Reiſe, auf der Flucht, auf dem Meere oder ſonſt irgendwo erfolgt, wo die Mutter ſich temporär aufhält, ſo iſt das Kind als an dem Domicil des Vaters geboren anzuſehen[11]). Wenn aber der Vater ſein Domicil wechſelt, ſo wird im Allgemeinen auch

---

8) Vergl. L. 6. §. 1. *D.* Ad municipalem (L. 1.) — L. 3. *Cod.* d. municilibus. (X. 38.)

9) *Collet* a. a. O. p. 455.

10) *Innoc.* XII. P. Const. *Speculatores.* §. *Caeterum* . . . is, qui naturaliter ortus est in ea dioecesi, in qua ad Ordines promoveri desiderat, dummodo ibi natus non fuerit ex accidenti, occasione nimirum itineris, etc. — Die Bulle erklärt damit den im Cap. *Quum nullus* gebrauchten Ausdruck: oriundus, der daher von ortus im eigentlichen Sinne zu unterſcheiden iſt. Der Curialſtyl zieht zwar der Sache nach ebenfalls dieſen Unterſchied, gebraucht aber jene beiden Worte abwechſelnd und im Gegenſatze zu ihnen den Ausdruck Originarius für denjenigen, welcher den Diözeſanbiſchof ſeines Vaters zum Episcopus proprius hat. Vergl. *Riganti* a. a. O. Reg. XVII. n. 103. sqq. Tom. II. p. 211.

11) *Reiffenstuel*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. §. 4. n 88. (Tom. I. p. 262.) — *Fermosini* a. a. O. Q. 2. n. 11. sqq. p. 248. —

dieſes für den Sohn entſcheidend[12]), beſonders in dem Falle, wo er an denjenigen Ort, d. h. in die Diözeſe[13]), ſich überſiedelt[14]), in welcher der Sohn etwa zufällig geboren iſt[15]). Bleibt dagegen das Kind an ſeinem außerhalb des Domicils des Vaters belegenen Geburtsorte längere Zeit, ſo behält zwar der Biſchof des in ſeiner Diözeſe domicilirenden Vaters die Competenz, doch kann es zur Ertheilung der Weihen erforderlich ſeyn, daß der Ordinand ſich durch Zeugniſſe des Biſchofes ſeiner Geburtsſtätte darüber ausweiſe, daß ſeiner Ordination kein geſetzliches Hinderniß im Wege ſtehe[16]). Solche Zeugniſſe bedarf aber derjenige Biſchof nicht, der ſeine ihm durch ihre Geburt untergebenen Diözeſanen, welche auf einer auswärtigen Anſtalt ihre Studien gemacht haben,

---

[12]) So entſchied die Congr. S. Conc. in einem Falle, wo der Vater in A domicilirte, der Sohn in B geboren wurde und jener ſeinen Wohnſitz nach C verlegte, für den Biſchof in C. S. *Riganti* a. a. O. Reg. XXIV. §. 3. n. 21. p. 348.

[13]) *Riganti* a. a. O. n. 19. p. 348.

[14]) *Innoc.* XII. a. a. O. At si pater in alieno loco, ubi ejus filius natus est, tamdiu ac eo animo permanserit, ut inibi vere domicilium de jure contraxerit, tunc non origo patris, sed domicilium per patrem legitime, ut praefertur, contractum pro ordinatione ejusdem filii attendi debet.

[15]) Vergl. *Schmier*, Jurispr. canon. civ. Tit. XI. n. 65. 66. Tom. I. p. 427. —

[16]) *Innoc.* XII. a. a. O. — Quod si quis tanto temporis spatio in eo loco, in quo ex accidenti natus est, moram traxerit, ut potuerit ibidem canonico aliquo impedimento irretiri, tunc etiam ab Ordinario ejus loci litteras testimoniales . . . Episcopo ordinanti . . . praesentare teneatur.

weihen will[17]). — Für manche Fälle kann der Episcopus originis auch durch das Domicilium der Mutter des Ordinanden beſtimmt werden[18]). Dieß tritt vorzüglich dann ein, wenn der Vater kein Domicilium hat oder wenn es an deſſen Wohnort keinen oder nur einen ſchismatiſchen Biſchof gibt und endlich dann, wenn das Kind ein uneheliches iſt[19]).

So ausführlich die Conſtitution Speculatores die Frage in Betreff der Competenz wegen der Geburt des Ordinanden behandelt hat, ſo ſind doch noch einzelne Fragen übrig, welche durch ſie nicht ihre Erledigung gefunden haben. Wenn nämlich weder der Geburtsort des Ordinanden, noch die Heimath ſeines Vaters oder ſeiner Mutter bekannt iſt, ſo ſcheint, da es an einer näheren Beſtimmung fehlt, von einem Episcopus originis hier gar nicht die Rede ſeyn zu können. Denn, wollte man auf den Großvater zurückgehen, ſo würde die Frage zuletzt unbegrenzt werden[20]), und es iſt dieß um ſo weniger zuläßig, da ſtrenge genommen bereits das Domicilium des Vaters nur als ein juriſtiſches Surrogat für die Beſtimmung der Geburt des Kindes dient. — Ins-

---

[17]) *Riganti* a. a. O. n. 32.

[18]) *Pirhing* a. a. O. n. 31. p. 403. — *Barbosa*, de offic. et potest. Episc. P. II. Alleg. 4. n. 15. 16. — *Giraldi*, Expositio jur. pontif. p. 949.

[19]) *Rom. Honoranti*, Praxis. Secret. Urb. Vicar. c. 1. not. 9. §. *Dupliciter*. p. 17. bei *Giraldi* a. a. O. not. 2.

[20]) Vergl. *Pirhing* a. a. O. n. 31. p. 403. — *Fermosini* a. a. O. Q. 2. n. 6. p. 227.

beſondere kommen hier die ausgeſetzten Kinder in Betracht, hinſichtlich deren man ſowohl den Biſchof des Ortes der Ausſetzung, als auch desjenigen, wo ſie einem Findelhauſe übergeben wurden, für competent hält [21]); ſollte in dieſem Falle aber nicht die Taufe, an deren Stelle die phyſiſche Geburt als Competenzgrund getreten iſt, zu berückſichtigen ſeyn, da hier dieſer wiederum fortgefallen iſt? ohnehin wird ſie in dem meiſten Falle an dem Orte, wo das Findelhaus belegen iſt, vor ſich gehen [22]). — Außerdem kann es zweifelhaft ſeyn, wie in Beziehung auf die Ordination die Geburt ſolcher Perſonen zu beurtheilen iſt, welche in einem von der Diözeſangewalt der Biſchöfe völlig eximirten Bezirke zur Welt gekommen ſind. Dieſen iſt wohl nicht die Befugniß zuzugeſtehen, unter den benachbarten Biſchöfen zu wählen, ſondern ſie möchten an den nächſten Biſchof zu weiſen ſeyn. (§. 43.) —

Der Competenzgrund der Geburt hat die Eigenſchaft, daß er unveränderlich iſt; er bleibt alſo auch dann beſtehen, wenn der Ordinand ſeine Geburtsſtätte verlaſſen und ſich einen andern Ort zum Wohnſitze erwählt hat. Hierdurch kann aber die Competenz eines andern Biſchofes begründet werden [24]), in welcher Beziehung die näheren Beſtimmungen [25]) größtentheils aus dem römiſchen Rechte

---

[21]) Vergl. *Barbosa* a. a. O. n. 17. n. 37. — *Pirhing* a. a. O. add. 1. — *Giraldi* a. a. O. p. 950.

[22]) Wegen der Leibeignen und Freigelaſſenen ſ. *Giraldi* a. a. O. p. 950. 951.

[23]) *Pirhing* a. a. O. add. 2.

[24]) Cap. *Quum nullus*. 3. d. tempp. ordinat. in 6to. (I. 9). ſ. §. 41. Note 16.

[25]) Vergl. *Barbosa* a. a. O. n. 22. — *Pirhing* a. a. O.

entlehnt ſind. Eine weſentliche Bedingung iſt der zur faktiſchen Aenderung des Aufenthalts hinzukommende Animus domicilii [26]); unter der Vorausſetzung desſelben kommt es an ſich auf die Länge der Zeit nicht an: Es mag Jemand zwanzig Jahre an einem und demſelben Orte wohnen und hat doch nicht die Abſicht, ihn zu ſeinem Domicilium zu wählen, während ein Andrer dieſen Ort bereits in der Abſicht, daſelbſt ſeinen ſteten Wohnſitz aufzuſchlagen, betritt. Die Länge des Aufenthaltes an einem Orte läßt indeſſen auf die Abſicht ſchließen, daß man hier domiciliren wolle, inſonderheit entſteht aus einem zehnjährigen Aufenthalte [27]), ſo wie daraus, daß ein auswärts Geborener, indem er ſich häuslich einrichtet, den größten Theil ſeiner Sachen aus der Heimath mitbringt oder kommen läßt [28]), eine geſetzliche Vermuthung für eine ſolche Abſicht, welche jedoch die Bulle Innocenz XII. in jedem von beiden Fällen durch einen Eid beſtätigt wiſſen will [29]). Dagegen kann bei auswärtigen Studirenden kein

---

n. 32. p. 403. — *Reiffenstuel* a. a. O. n. 96. sqq. p. 263. — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 39. p. 144.

[26]) *Glossa* zu L. 6. D. Ad municipalem: facto subintellige et animo; nam haec duo sunt necessaria.

[27]) L. 2. *Cod.* d. in colis. (X. 39.)

[28]) L. 7. *Cod.* eod.

[29]) *Innoc.* XII. P. Constit. cit.: . . . . Subditus autem ratione Domicilii ad effectum suscipiendi Ordines is dumtaxat censeatur, qui licet alibi natus fuit, illud tamen, adeo stabiliter constituerit in aliquo loco, ut vel per decennium saltem in eo habitando (Note 27.), vel majorem rerum ac bonorum suorum partem cum instructis aedibus in locum hujusmodi transferendo (Note 28.) ibique insuper

Animus domicilii angenommen werden; wenn ſie aber nach Ablauf von zehn Jahren und Beendigung ihrer Studien ſich dennoch an demſelben Orte aufhalten, ſo möchte auch hier auf eine ſolche Abſicht, die dann ebenfalls eidlich zu erhärten wäre, geſchloſſen werden dürfen[30]). — Möglicher Weiſe kann aber auch der Ordinand zwei Domicilien haben, wenn er nämlich mit der fortwährenden Abſicht eines ſolchen Wechſels, bald an dem einen bald an dem andern Orte wohnt. Wenn dann auch die Zeit des Aufenthaltes an dem einen nicht mathematiſch der an dem andern gleichkommt, ſo hat ein ſolcher Ordinand doch zwiſchen beiden die Wahl[31]). — Will nun der Episcopus domicilii zur Weihe des ihm aus dieſem Competenzgrunde Untergebenen ſchreiten, ſo muß er in der Regel von dem Ordinanden fordern, daß er ein vom Episcopus originis[32]) ausgeſtelltes Zeugniß darüber beibringe, daß ihm kein canoniſches Hinderniß in Betreff der Ordination im Wege ſtehe[33]).

---

per aliquod considerabile tempus commorando, satis superque suum perpetuo ibidem permanendi animum demonstraverit; et nihilominus ulterius utroque casu se vere et realiter animum hujusmodi habere jurejurando affirmet.

[30]) *Barbosa* a. a. O. n. 29. — *Fermosini* a. a. O. Q. 3. n. 19. p. 251. — Vergl. Note 27.

[31]) *Barbosa* a. a. O. n. 38. — *Fermosini* a. a. O. Q. 2. n. 1. p. 247. Q. 3. n. 3. p. 249. — Wegen des doppelten Domicils der Verbannten ſ. *Barbosa* a. a. O. n. 35. — *Fermosini* a. a. O. Q. 3. n. 29. sqq. p. 251.

[32]) Für dieſen iſt eine ſolche Forderung Ausnahme von der Regel; ſ. oben S. 376.

[33]) *Innoc.* XII. Const. cit.: Si quis autem a propriae

Dieſelbe Pflicht hat auch der Episcopus beneficii, wenn Jemand von ihm die Ertheilung der Weihe begehrt. Die Competenz dieſes Biſchofes wird im Allgemeinen dadurch begründet, daß der Ordinand ſich in ſeiner Diözeſe in dem Beſitze eines Benefiziums befindet; hat derſelbe ein ſolches in verſchiedenen Diözeſen, ſo kann er auch in jeder dieſer Diözeſe geweiht werden[34]). Ob dasſelbe von dem Biſchofe ſelbſt oder von einem Andern zu verleihen[35]), ob es einfach oder mit einem beſtimmten Kirchenamte verbunden iſt[36]), ob es zur Reſidenz verpflichtet oder nicht[37]), iſt ganz gleichgültig und da weder das Cap. *Quum nullus*, noch das Concilium von Trient eine Unterſcheidung inſofern gezogen hat, ob das Benefizium groß oder klein ſey, ſo ſind in Betreff dieſes letzteren Punktes die Meinungen getheilt (ſ. Note 39). Aeltere Canoniſten[38]) halten dafür, stricto jure müſſe auch das

---

originis loco in ea aetate discesserit, qua potuerit alicui canonico impedimento obnoxius effici, etiam Ordinarii suae originis testimoniales literas, . . . offerre debebit. ac de illis expressa similiter mentio in susceptorum Ordinum literis facienda erit. —

[34]) *Barbosa* a. a. O. n. 51. p. 135. — *Fermosini* a. a. O. n. 24. p. 261. — *Riganti* a. a. O. n. 54. p. 351. — *Böckhn* a. a. O. n. 29. p. 177. — *v. Espen*, P. II. Tit. 9. c. 2. n. 25.

[35]) *Collet* a. a. O. n. 457. — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 41. p. 145. — *Fermosini* a. a. O. Q. 6. n. 25. p. 261. — *Riganti* a. a. O. n. 57. p. 352.

[36]) *Riganti* a. a. O. n. 56. p. 352.

[37]) *Schmier* a. a. O. n. 80. p. 428.

[38]) *Barbosa* a. a. O. n. 44. p. 184. — *Fermosini* a. a. O. n. 10. sqq. p. 260.

kleinſte Benefizium, da ein ſolches bereits den Inhaber der Jurisdiction des Biſchofes unterwerfe, genügen, um die Competenz dieſes Biſchofs zur Ordination zu begründen, und das um ſo mehr, wenn etwa der Ordinand außerdem noch hinlängliches Vermögen beſitzt, um ſeinen Lebensunterhalt zu beſtreiten; höchſtens ſei die Verleihung eines ſolchen ganz kleinen Benefiziums inſofern nicht zu billigen, als dadurch der Verdacht erregt werden könnte, es ſei von dem Biſchofe eben lediglich zu dem Zwecke gegeben, um ſich die Competenz zu verſchaffen. Allein, ſo unbedenklich man ſich zu dieſer Doctrin in der früheren Zeit bekennen durfte, ſo iſt ſie[39]) mit der Conſtitution *Speculatores* völlig unvereinbar, welche, dieſe Fälle vorſehend, ausdrücklich beſtimmt hat, das Benefizium müſſe ſo groß ſeyn, daß es nach der in dieſer Hinſicht in der Diözeſe geltenden Synodaltaxe oder Obſervanz als genügend für den Lebensunterhalt des Geiſtlichen anzuſehen ſey, ſo zwar, daß falls es dazu nicht ausreicht, das eigne Vermögen des Clerikers dafür nicht als Erſatz dienen dürfe[40]). Eine ſolche Einſchränkung war unumgänglich

---

[39]) Ihr folgt unter den ſpätern Canoniſten: *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 51; gegen dieſelbe ſind: *Böckhn*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. n. 29. p. 177. — *Reiffenstuel* a. a. O. n. 82. p. 262.

[40]) *Innoc.* XII. P. Const. cit. Licet vero Clericus ratione cujusvis Beneficii in aliena Dioecesi obtenti, subjici dicatur jurisdictioni illius Episcopi, in cujus dioecesi beneficium hujusmodi situm est: eam tamen de caetero hac in re inconcusse servari volumus Regulam, ut nemo ejusmodi subjectionem ad effectum suscipiendi Ordines acquirere censeatur, nisi beneficium praedictum ejus sit reddi-

nothwendig, weil ſonſt reichen und unwiſſenden Leuten der Weg zum geiſtlichen Stande gar zu leicht gebahnt wurde. — Das Benefizium ſelbſt anbelangend, ſo muß dieſes kein beneficium manuale, ſondern eine wahre Pfründe ſeyn[41]), von welcher der Inhaber nicht willkührlich entfernt werden kann[42]); daher genügt keine bloße Penſion[43]), auch nicht die temporäre Anſtellung bei einer Hauskapelle[44]). Inſonderheit gehört aber dazu, daß der Ordinand bereits vor der Ordination wirklich in den Beſitz desſelben gelangt, und daß es ihm nicht bloß zu dem Zwecke, die Competenz

---

tus, ut ad congruam vitae sustentationem, sive juxta taxam Synodalem, sive ea deficiente, juxta morem regionis pro promovendis ad sacros ordines, detractis oneribus, per se sufficiat, illudque ab ordinando pacifice possideatur, sublata quacunque facultate supplendi, quod deficeret fructibus ejusdem beneficii, cum adjectione patrimonii etiam pinguis, quod ipse ordinandus in eadem seu alia quavis dioecesi obtineret: ac Episcopus sic ordinans tam de praedictis testimonialibus literis, quam de redditu beneficii hujusmodi, expressam in consueta ordinum attestatione mentionem facere debebit.

41) *Collet* a. a. O. p. 456. — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 40. —

42) Nur unter der Vorausſetzung, daß das beneficium manuale von der Art iſt, daß der Beneficiat nicht anders, als ex causa removirt werden kann, iſt auch ein ſolches für die Competenz genügend. S. *Riganti* a. a. O. n. 64. p. 352.

43) *Collet* a. a. O. p. 460. — *Riganti* a. a. O. n. 68. p. 353.

44) *Schmier* a. a. O. n. 81. p. 428. — *Fermosini* a. a. O. n. 6. p. 259.

des Biſchofes zu begründen, gegeben ſey[45]); das Verſprechen, daß der Ordinand, unmittelbar bei der Weihe das Benefizium erhalten ſolle, hat in dieſer Beziehung gar keinen Einfluß[46]). Es geht dieß auch ſchon daraus hervor, daß bei der Ordination auf Grund der Familiarität es durch das Concilium von Trient ausdrücklich hervorgehoben wird, der Biſchof müſſe dem Ordinanden ſogleich ein Benefizium verleihen; wäre unter dieſer Vorausſetzung überhaupt die Ordination geſtattet, ſo hätte es der Anordnung eines beſonderen Competenzgrundes der Familiarität (ratio familiaritatis oder commensalitii) gar nicht bedurft.

Unter dieſer verſteht man das Dienſtverhältniß, in welchem der Ordinand zu dem Biſchofe, der aber auch in dieſem Falle kein Titularbiſchof[47]) ſeyn darf, ſteht. Dazu gehört, daß er auf Koſten des Biſchofes (Episcopus patronus) lebe und die Dienſte im Hauſe desſelben verrichte[48]); da es hauptſächlich darauf ankommt, daß der Biſchof im Stande ſey, die Sitten des Ordinanden kennen zu lernen, ſo erſcheint es nicht unumgänglich nothwendig, daß dieſer auch in dem Hauſe des Biſchofes wohne[49]), ſo wie un-

---

45) *Fermosini* a. a. O. n. 20. p. 261.

46) *Schmier* a. a. O. n. 78. n. 79. — *Reiffenstuel* a. a. n. 81. p. 261.

47) *Conc. Trid.* Sess. 14. d. Reform. c. 2. — Vergl. *Reiffenstuel* a. a. O. n. 103. p. 263. — *Schmier* a. a. O. n. 87. p. 428.

48) Die Rota fordert in dieſer Beziehung: mens et dens. — Vergl. *Collet* a. a. O. p. 449.

49) *Riganti* a. a. O. n. 150. p. 361; freilich iſt das Haus des Biſchofs die Probatoria clericorum.

ter Umſtänden der Dienſt außer dem Hauſe der Familiarität ihren Charakter nicht nimmt[50]). Unter obigen Vorausſetzungen werden die Beamten der biſchöflichen Canzlei[51]) und, wenn ſie auch auf Koſten der Biſchöfe leben, die Diener der biſchöflichen Diener zu den Familiaren gerechnet[52]), nicht aber die im Hauſe des Biſchofes lebenden Verwandten, wenn ſie nicht auch im Dienſte angeſtellt ſind[53]). Soll nun die Familiarität Competenzgrund ſeyn (Note 61.), ſo muß ſie drei volle Jahre ununterbrochen gedauert haben[54]), wobei es zuläßig iſt, daß die Dienſtzeit bei dem Biſchofe, bevor derſelbe zum Epiſkopate gelangte, ebenfalls mit eingerechnet werde[55]), nicht aber kommt der bei dem Vorgänger des Biſchofes geleiſtete Dienſt in Betracht[56]). Als eine beſondere Bedingung für die Rechtmäßigkeit einer ſolchen auf Grund der Familiarität ertheilten Ordination hebt das Concilium noch hervor, daß der Biſchof nicht anders weihe, als

---

[50]) Namentlich bei den Hausdienern der Cardinäle ſ. *Riganti* a. a. O. n. 149. p. 361. — Vergl. auch *Fermosini* a. a. O. Q. 4. n. 10. p. 253.

[51]) *Barbosa* a. a. O. Alleg. 5. n. 18. p. 179. — *Fermosini* a. a. O. Q. 5. n. 22. p. 258.

[52]) *Barbosa* a. a. O. n. 7. — *Riganti* a. a. O. n. 162. p. 362. — *Schmier* a. a. O. n. 86. p. 428.

[53]) *Riganti* a. a. O. n. 152. p. 361. — *Giraldi* a. a. O. not. 5. p. 958.

[54]) *Collet* a. a. O. p. 449.

[55]) *Riganti* a. a. O. n. 140. p. 360. — *Giraldi* a. a. O. not. 3. p. 957.

[56]) *Collet* a. a. O. p. 449. — *Riganti* a. a. O. n. 139. p. 360.

wenn der Ordinand Zeugniſſe der aus andern Gründen für ihn competenten Biſchöfe beibringe [57]), ſo wie daß er demſelben ſogleich ein Beneficium verleihe. Die Conſtitution Innocenz XII. (Note 61.) hat hierüber noch nähere Beſtimmungen getroffen. Zunächſt hat ſie auch für dieſen Fall es feſtgeſtellt, daß das Benefizium die nämlichen Eigenſchaften haben müſſe, wie ſie gefordert werden, wenn daſſelbe an und für ſich einen Competenzgrund abgeben ſoll [58]); in der Praxis erlaubt man ſich nur zum augenſcheinlichen Nutzen der Kirche hiervon die Abweichung, daß bisweilen auch ſchon eine Penſion genügt [59]). Vor dem Jahre 1694 ſtritt man über den vom Concilium gebrauchten Ausdruck, daß die Verleihung ſogleich (statim) geſchehen ſolle [60]); die Einen forderten, daß die Verleihung binnen zehn Tagen vor ſich gehe, die Andern, daß das zuerſt vacant werdende Beneficium zu geben ſey, wiederum Andre hielten dafür, daß es der Vorſchrift des Conciliums genüge, wenn das Beneficium innerhalb ſechs Monaten oder gar binnen eines Jahres verliehen werde. Die gedachte Bulle hat die Friſt auf einen Monat beſtimmt [61]). Gibt der Biſchof das Beneficium

---

[57]) *Reiffenstuel* a. a. O. n. 105. p. 263. — Das Formular dafür gibt *Giraldi* a. a. O. p. 956.

[58]) *Giraldi* a. a. O. not. 7. p. 958. — *Berardi* a. a. O. p. 143. sqq. Vergl. oben S. 384 u. f.

[59]) *Giraldi* a. a. O. not. 8. p. 958. — *Devoti* a. a. O. Vol. II. p. 175. — *Fermosini* a. a. O. Q. 5. n. 15. p. 257.

[60]) Vergl. *Riganti* a. a. O. n. 159. p. 362.

[61]) *Innoc.* XII. P. Const. cit. Ad haec nullus episcopus alienae dioecesi subjectum familiarem suum ad aliquos sacros vel minores ordines, vel etiam primam tonsuram pro-

vor Ablauf der drei Dienſtjahre, ſo ordinirt er als Episcopus beneficii [62]), gibt er es gar nicht, ſo kann der Ordinand, wenn dieſer bona fide in der Erwartung des Benefiziums ſich weihen ließ, keinen Schaden erleiden [63]); ſtirbt der Biſchof vor der Verleihung, ſo würde für den Cleriker der niederen Weihen ein neuer Competenzgrund und für den der höheren eine Dispenſation hinzukommen müſſen [64]). — Wird aber der Competenzgrund der Familiarität angefochten, ſo muß der Biſchof ihn durch Zeugen oder durch das Verzeichniß der in ſeinem Refectorium Speiſenden beweiſen [65]).

---

movere seu ordinare praesumat absque ejus proprii, originis scilicet, seu domicilii praelati testimonialibus litteris, ut supra et nisi ad praescriptum Conc. Trid. praefati Sess. 23. cap. 9. de Reform. familiarem praedictum per integrum et completum triennium in suo actuali servitio secum retinuerit, ac suis sumtibus aluerit: beneficium insuper, quod ei ad vitam sustentandam, juxta modum superius (Note 40.) praefinitum, sufficiat, quacunque fraude cessante, statim, hoc est saltem intra terminum unius mensis a die factae ordinationis re ipsa illi conferat, ac in ordinationis hujusmodi testimonio expressam itidem familiaritatis ac literarum praedictarum mentionem facere teneatur.

[62]) *Riganti* a. a. O. n. 161. p. 362.

[63]) *Fermosini* a. a. O. Q. 5. n. 29. p. 259.

[64]) *Giraldi* a. a. O. not. 7. p. 958.

[65]) Per libros tinelli; wenigſtens entſteht ein Verdacht der mangelnden Familiarität, wenn der Name des Ordinanden hier nicht eingetragen iſt. Vergl. *Barbosa* a. a. O. n. 3. p. 188. — *Fermosini* a. a. O. Q. 4. n. 19. p. 254. — Indeſſen iſt es ſtatthaft, daß der familiaris auf Koſten des Biſchofs außer dem Hauſe ſpeiſt. Vergl. *Collet* a. a. O. p. 449.

Indem die angegebenen vier Gründe allein es ſind, welche einen Biſchof zur Ordination berechtigen, darf er dieſe ſonſt nur dann vollziehen, wenn der Ordinand eine ausdrückliche Erlaubniß ſeines Episcopus proprius beibringt, durch welche ihm geſtattet iſt, ſich auswärts weihen zu laſſen (§. 43.); widrigenfalls werden ſie beide von den in der Bulle Innocenz XII. feſtgeſetzten Strafen getroffen (§. 41. S. 375.) — Dennoch kommen einige Ausnahmen vor: iſt nämlich der Episcopus proprius wegen unbefugter Ausübung der Ordination ſuspendirt, ſo dürfen Cleriker von einem der benachbarten Biſchöfe[66]) die Weihen, nicht aber Laien die Tonſur, empfangen[67]); auch iſt es geſtattet, daß, wenn ein Ordinand von ſeinem Biſchof ungerechte Verfolgung erleidet, ſich in Betreff ſeiner ein Andrer durch Verleihung eines Benefiziums die Competenz verſchaffen darf[68]). Als eine eigentliche Ausnahme iſt es aber nicht anzuſehen, wenn der Papſt dem Ordinanden das Privilegium ertheilt hat, ſich von einem beliebigen Biſchofe ordiniren zu laſſen (§. 40. S. 357.), ein Vorzug, deſſen inſonderheit mehrere Orden theilhaftig geworden ſind. Das Concilium von Trient hat nun freilich wegen der vielen damit verbundenen Mißbräuche, alle früheren Privilegien der Art aufgehoben und manche einzelne hieher gehörende Beſtimmungen ſind auch von den Päpſten in den oben (§. 41. S. 374.)

---

[66]) Cap. *Eos qui* 2. d. tempp. ordin. in 6to. (I. 9). —

[67]) *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 42. p. 145. — *Schmier* a. a. O. n. 98. p. 429.

[68]) S. *Collet* a. a. O. p. 460. n. 202. i. f.

erwähnten Conſtitutionen getroffen, aber es haben ſich doch immer einzelne Auswege gefunden, die Geſetze zu umgehen. Als Grundſatz wurde der angenommen, die Regularen hätten ſich von ihren Aebten die Erlaubnißſcheine zur Weihe ausſtellen zu laſſen, dieſe müßten aber an den Biſchof gerichtet ſeyn, in deſſen Diözeſe das Kloſter belegen ſey, und nur dann an einen Andern, wenn Jener abweſend ſey oder nicht gerade Ordinationen halte. Da man nun in den Klöſtern oft ſolche Zeitpunkte benützte, um ſich der Ordination des Diözeſanbiſchofes zu entziehen, ſo hat Benedikt XIV. in der Bulle Impositi alle früheren Contraventionen vergebend, für die Zukunft verordnet, daß alle ſolche Erlaubnißſcheine ungültig ſeyen, wenn ihnen nicht das ausdrückliche Atteſtat des Generalvikars beigefügt iſt, welches bezeugt, daß der Biſchof abweſend ſey oder vor dem nächſten geſetzlichen Zeitpunkte keine Ordinationen vornehmen werde. In Betreff der Privilegien der Orden [69]), ihre Mitglieder von jedem beliebigen Biſchof weihen zu laſſen, iſt aber vorgeſchrieben: daß ſie entweder nach dem Concilium von Trient ertheilt oder in den beſtimmteſten Ausdrücken erneuert ſeyn müſſen, wobei vorausgeſetzt wird, daß von dieſen Privilegien nur unter den dringendſten Umſtänden Gebrauch gemacht werde.

Schließlich iſt noch der Fall in Betracht zu ziehen, wo einem lateiniſchen Biſchofe Griechen [70]) oder einem

---

[69]) Ein ſolches Privilegium iſt durch Papſt Gregor XIII. auch der Geſellſchaft Jeſu zu Theil geworden. S. unten §. 44.

[70]) Es verſteht ſich, daß hier nur von unirten Griechen die Rede iſt.

griechiſchen Lateiner untergeben ſind. Die Competenz kann hier aus jedem der verſchiedenen Gründe an ſich unzweifelhaft ſeyn und doch entſteht wegen der Verſchiedenheit des Ritus [71]) die Frage, ob der Biſchof ordiniren dürfe? Wegen der wohlbegründeten Competenz iſt es nicht ſtatthaft, daß der Grieche ohne Erlaubniß ſeines lateiniſchen Biſchofes ſich von einem griechiſchen ordiniren laſſe [72]), eben ſo wenig aber, daß ein lateiniſcher Biſchof ſeinem lateiniſchen Cleriker die Erlaubniß gebe, von einem griechiſchen Biſchof die Weihen zu empfangen, ſondern es hätte der lateiniſche Biſchof ſeine ihm untergebenen Griechen nach griechiſchem Ritus zu ordiniren. Zu dieſem Zwecke erſcheint es aber als das Geeignetſte, ja als nothwendig, daß er ſich einen griechiſchen Weihbiſchof als Vicarius in pontificalibus beſtellen laſſe. Dem analog iſt dann das Verhältniß zwiſchen dem griechiſchen Biſchof und den ihm untergebenen lateiniſchen Clerikern zu beurtheilen [73]).

§. 43.

3. Die Dimiſſorien.

Da die Ertheilung der Weihen nur dem Episcopus proprius geſtattet iſt, ſo kann jeder fremde Biſchof an einem Ordinanden ſie nur dann vollziehen, wenn er dazu die Erlaubniß von dem eigentlich competenten Biſchof erhalten hat; ohne dieſe hat die Ordination für ihn, wie für den Ordinirten die vorhin (§. 41. S. 375.) ange-

---

[71]) S. Cap. *Secundum.* 9. X. d. tempp. ordin. (I. 11.).

[72]) Cap. *Quod translationem.* 11. X. l. t.

[73]) Vergl. *Pirhing* a. a. O. n. 37. p. 405.

gebenen Strafen zur Folge. Es iſt nicht unumgänglich nothwendig, daß dieſe Erlaubniß ſchriftlich ertheilt werde [1]), ſondern es genügt die ausdrückliche Zuſtimmung [2]); z. B. wenn der Episcopus proprius den fremden bei ihm gerade anweſenden Biſchof ſelbſt um den Vollzug der Weihen erſucht [3]). Nur die Ultramontanen, namentlich Spanier, Portugieſen, Franzoſen und Deutſche, müſſen, wenn ſie von einem Biſchofe Italiens die Ordination empfangen wollen, nach der Beſtimmung des Cap. Saepe contingit (§. 41. S. 371.), welche Urban VIII. in einer Conſtitution vom Jahre 1624 wiederholt und bekräftigt hat [4]), durchaus die ſchriftliche Erlaubniß ihres Biſchofes beibringen [5]). Die zu dieſem Zweck ausgefertigten Urkunden führen den Namen Litterae dimissoriae und ſind in ihrer heutigen Bedeutung von ihrer früheren, ſo wie

---

[1]) Vergl. *Schmier*, Jurisprud. canon. civ. Lib. I. Tract. 4. Cap. 3. Sect. 2. §. 3. n. 108. Tom. I. p. 430. — ***Reiffenstuel***, Jus canon. univ. Lib. I. Tit. XI. §. 5. n. 110. (Tom. I. p. 265.)

[2]) *Conc. Trid.* Sess. 14. d. Reform. c. 2.: . . . . expresso consensu *aut* litteris dimissoriis. — So ſprechen auch mehrere Canones in Dist. 71. nur ſchlechthin von dem consensus Episcopi.

[3]) Vergl. ***Hallier***, de sacris election. et ordinat. P. II. Sect. 5. Cap. 3. Art. 10. §. 2. (Tom. II. p. 400.)

[4]) *Urban* VIII. P. Const. *Secretis* (bei *Giraldi*, Expos. jur. pontif. Tom. II. p. 849). —

[5]) Vergl. ***Pirhing***, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. §. 7. n. 52. (Tom. I. p. 411). — ***Reiffenstuel*** a. a. O. n. 111. — Die Bulle Urbans VIII. iſt auch noch von Innocenz XII. in der Conſtitution *Speculatores* beſtätigt worden.

auch von den für viele Fälle vorgeſchriebenen Litterae testimoniales zu unterſcheiden.

Schon die ältere Zeit hat mehrere einzelne Arten von Urkunden aufzuweiſen[6]), welche nach Verſchiedenheit der Umſtände von Biſchöfen ihren Clerikern[7]), falls dieſe von ihnen gingen, mitgetheilt zu werden pflegten. Man unterſchied hier nicht immer ganz ſtreng nach dem techniſchen Ausdrucke, und das um ſo weniger, da öfters derſelbe Brief zu mehreren Zwecken diente. So kommen Litterae dimissoriae[8]) (ἀπολυτικαὶ), pacificae[9]) (εἰρηνικαὶ) und commendatitiae[10]) (συστατικαὶ) vor,

---

[6]) *Hallier* a. a. O. §. 5. p. 402. — *Devoti*, Instit. canon. Tom. I. p. 291. — Comment. in jus can. univ. Tom. II. p. 177.

[7]) Die ſehr richtige Bemerkung Walter's, Kirchenrecht §. 206. Note h. daß die Quellen unter dem Ausdrucke Cleriker vorzüglich die Geiſtlichen der vier niederen Weihen verſtehen (ſ. die daſelbſt angeführten Stellen), während die höheren nach dem Namen ihres Grades bezeichnet werden, möchte zum Theil in ſofern auch auf die frühere Zeit paſſen, als jener Ausdruck wohl öfters den Subdiakonat umfaßte, bevor derſelbe zu den höheren Weihen gehörte. —

[8]) Can. *Quoniam diversarum.* 1. C. 21. Q. 2. (*Syn. Trull.* ann. 692). — Can. *Episcopus subjecto.* 1. D. 72. (*Syn. Rom.* ann. 826. ſ. Note 17. 19.) —

[9]) *Conc. Chalced.* c. 11. — Vergl. *Balsamon* in h. c. — Ueber eine andere Erklärung, wornach die litterae pacificae den in die Gemeinſchaft der Kirche wiederaufgenommenen Büßern ertheilt wurden ſ. *Devoti*, Comment. a. a. O. p. 179.

[10]) Can. *Extraneo.* 7. (*Conc. Chalc.*) Can. *Hortamur.* 8. (*Augustin.* D. 71.)

welche insgeſammt auch wohl Litterae canonicae[11]), oder formatae[12]) genannt wurden, während die Formaten jetzt Atteſtate über die geſchehene Ordination ſind. Inſonderheit aber waren die Dimiſſorien eigentliche Entlaſſungsbriefe, welche die Biſchöfe ſolchen Clerikern ausſtellten, die ihr bisheriges Kirchenamt (vergl. §. 41. S. 368) aufgeben und in eine andere Diözeſe übertreten wollten[13]); die Dimiſſion bezog ſich alſo auf ein Kirchenamt, ſie wurden aus dem Verzeichniſſe des Clerus der einen Diözeſe ausgeſtrichen, um in das der andern aufgenommen zu werden. Die Dimiſſorien waren daher immer zu gleicher Zeit Empfehlungsbriefe, während umgekehrt Empfehlungsbriefe, welche auch Laien gegeben wurden[14]), nicht Dimiſſorien waren. Zur Vermeidung von Betrügereien mußten dieſe Urkunden mit beſtimmten von der Hand des Biſchofs ſelbſt hineinzuſetzenden Zeichen, wozu man gewöhnlich einzelne griechiſche Buchſtaben wählte, ſo wie mit der Unterſchrift des Biſchofes verſehen ſeyn[15]); ja bei den Briefen, welche die Ultramarinen, die Cleriker der afrikaniſchen Kirchen, nach Italien mitbrachten, mußten

---

[11]) *Hincm. Rem.* bei *Hallier* a. a. O. p. 408; ſ. auch §. 5. p. 403. Vergl. *Cabassutius*, Notit. Conc. Diss. 7. p. 35. sqq.

[12]) *Nullum absque.* 9. D. 71. (*Conc. Antioch.* ann. 332. c. 7.) — Vergl. Dist. 73.

[13]) *Thomassin*, Vetus et nova eccles. discip. P. II. Lib. I. c. 5. n. 4. (Tom. IV. p. 24.) c. 20. n. 2. p. 108.)

[14]) *Hallier* a. a. O. §. 5. p. 403.; aber nicht etwa bloß Verdächtigen. S. *Devoti* a. a. O. p. 178.

[15]) *Hallier* a. a. O. §. 3. p. 400. §. 4. p. 401. — Die älteſten Beiſpiele bei *Gallandi*, de vetust. canon. collect. Tom. I. p. 385.

fünf Biſchöfe die Richtigkeit der Urkunde bezeugt haben [16]). Man war aber in der Ertheilung ſolcher Dimiſſorien nicht ſehr freigebig, weil ſie die Veranlaſſung zum Umhertreiben der Cleriker geben konnten [17]). Wie ein Vater ſeinen Sohn zum Zwecke der Adoption nicht bloß entläßt, ſondern ſich erſt ſicher ſtellt, daß derſelbe wirklich von einem Andern adoptirt werde [18]), ſo wurden ſolche Entlaſſungsbriefe meiſtens nur auf dringendes Bitten desjenigen Biſchofes ausgeſtellt [19]), welcher den Cleriker in ſeine Diözeſe aufnehmen wollte. — Seitdem aber die Ordinationen für beſtimmte Kirchenämter aufgehört haben, verſteht man unter den Dimiſſorien, welche das Concilium von Trient auch Litterae commendatitiae [20]) und Reverendae [21]) nennt, die Erlaubnißſcheine, welche die Biſchöfe ihren Diözeſanen überhaupt, zum Empfange der

---

[16]) S. Dist. 98. — Vergl. *Layman*, Jus canon. ad Cap. *Tua* I. d. cler. peregr. Tom. I. p. 570. — *Hallier* a. a. O. p. 374.

[17]) Can. *Episcopus subjecto*. cit.: Episcopus subjecto sibi sacerdoti vel alii clerico, nisi ab ipso postulatus, dimissorias non faciat, ne ovis quasi perdita sive errans inveniatur.

[18]) *Hallier* a. a. O. §. 7. p. 407.

[19]) Can. *De aliena*. 2. D. 71. (*Innoc*. I.) precibus exoratus. — Die Gloſſe zu Can. *Episcopus subjecto*. (Note 17.) bezieht die Worte ab ipso nicht auf den Cleriker, ſondern auf den fremden Biſchof.

[20]) *Conc. Trid.* Sess. 14. d. Reform. c. 2.

[21]) *Conc. Trid.* Sess. 7. d. Reform. c. 10. Vorzüglich iſt dieſer Ausdruck in Spanien gebräuchlich. — Vergl. *Barbosa*, de offic. et potest. Episc. P. II. Alleg. 7. n. 2. (Tom. II. p. 193.)

Tonſur oder der Weihen von einem Andern ausſtellen, ohne daß damit eine Entlaſſung aus dem bisherigen Diözeſanverbande beabſichtigt würde [22]). Dagegen ſind die Litterae testimoniales Sittenzeugniſſe, welche nach Vorgang einiger Provinzialſynoden, das Concilium von Trient allgemein für die Ordinanden geboten hat; ſie haben zugleich den Zweck, darüber Auskunft zu geben, daß kein canoniſches Hinderniß der Ordination des Inhabers im Wege ſtehe [23]). Während die Dimiſſorien immer auch die Teſtimonialen enthalten müſſen [24]) und nur bei dem Verhältniſſe des Episcopus proprius zu einem fremden Biſchofe vorkommen, finden ſich die Litterae testimoniales eben ſo wohl für das Verhältniß zwiſchen zweien competenten Biſchöfen vor, ſo zwar, daß ſelbſt der allgemeine Episcopus proprius, der Papſt, mit Rückſicht auf die Vorſchrift des Conciliums von Trient, Diozeſanen andrer Biſchöfe zwar ohne Dimiſſorien, nicht aber ohne Teſtimonialen ordinirt [25]).

Da die Dimiſſorien in der Erlaubniß beſtehen, ſtatt

---

[22]) Ein neuerer Sprachgebrauch unterſcheidet von den Dimiſſorien die Litterae dimissoriales oder das Exeat in der Bedeutung der Dimiſſorien des älteren Rechts, als der Entlaſſung aus der Diözeſe. — Vergl. *Schenckl*, Instit. canon. §. 421. (Vol. II. p. 17.) —

[23]) Näheres über den Unterſchied bei *Reiffenstuel* a. a. O. n. 112. und *Layman*, Jus canon. ad cap. *Tua* 1. d. cler. peregr. n. 3. p. 570.

[24]) Vergl. *Schmalzgrueber*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. n. 50. (Tom. I. p. 147.)

[25]) Vergl. *Hallier* a. a. O. Art. 11. §. 1. p. 411.

von dem eignen von einem fremden Biſchofe die Weihen zu empfangen, ſo können ſie in der Regel auch nur von dem Ordinationsberechtigten ertheilt werden. Es ſteht daher die Befugniß zu ihrer Ausſtellung dem Papſte und dem Episcopus proprius zu[26]). In dieſer Beziehung waltet nur wegen des durch die dreijährige Familiarität competenten Biſchofs ein Zweifel ob[27]); allein auch ihm iſt wohl dieſe Befugniß zuzuſprechen, da er ja das viel größere Recht der Ordination hat[28]). Aber ſelbſt dann, wenn wegen noch nicht empfangener Conſecration der Biſchof auch keine Ordination vornehmen kann, darf er doch, ſobald er confirmirt iſt, weil er dann die Regierung der Diözeſe übernimmt, Dimiſſorien ausſtellen[29]).

Obſchon es die Regel iſt, daß nur ein Biſchof, der ſelbſt einen Clerus und Gemeinde hat[30]), Dimiſſorien zu ertheilen berechtigt iſt, ſo können ausnahmsweiſe doch auch andere Perſonen dazu befugt ſeyn. Inſonderheit kann der

---

[26]) Nicht aber dem Erzbiſchofe in Betreff der Untergebenen ſeiner Suffragane. S. *Schmier* a. a. O. n. 120.

[27]) Gegen ſeine Befugniß: *Fermosini*, Tract. d. sacris et offic. Cap. Quod translationem. 11. d. tempp. ord. Q. 5. n. 28. (Opp. Tom. II. p. 258.)

[28]) So mit Bezug auf die Entſcheidungen der Congr. S. Conc.: *Riganti*, Comment. in Regul. Canc. Apost. Reg. XXIV. §. 3. n. 169. (Tom. II. p. 363). — *Reiffenstuel* a. a. O. n. 120. p. 266.

[29]) *Glossa* in Cap. *Transmissam*. 15. X. d. elect. (I. 6.) v. *de talibus*. — Vergl. *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 45. — *Pirhing* a. a. O. n. 55. p. 411.

[30]) Mit Bezug auf *Conc. Trid.* Sess. 14. d. Reform. c. 2. — S. *Hallier* a. a. O. §. 2. p. 412.

Papſt die Vollmacht dazu den Legaten a latere übertragen [31]). In gewiſſen Fällen können aber auch die apoſtoliſchen Vikarien, die Generalvikare, die Capitel während der Sedisvacanz und die Aebte einzelner Klöſter Dimiſſorien ertheilen. In Betreff der apoſtoliſchen Vikarien iſt zu unterſcheiden, ob ſie bei Lebzeiten des Biſchofes oder während der Sedisvacanz beſtellt werden; im erſteren Falle pflegen ſie die Befugniß zur Ausſtellung der Dimiſſorien zu haben und zu behalten, wenn auch der Biſchof ſtirbt, im letzteren hingegen nicht; iſt ſie ihnen indeſſen gegeben, ſo dürfen ſie dieſelbe doch keinem Provikar übertragen [32]). Die Generalvikare ſind, wenn nicht eine beſondere Gewohnheit in dieſer Beziehung zu ihren Gunſten beſteht [33]), oder der Biſchof ihnen ausdrücklich die Vollmacht dazu übertragen hat, nur in dem einen Falle zur Ertheilung von Dimiſſorien berechtigt, wenn der Biſchof in Entfernung von ſeiner Diözeſe weilt [34]). Den

---

[31]) *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 43. p. 145. — *Pirhing* a. a. O. n. 54. p. 411.

[32]) Vergl. *Riganti* a. a. O. n. 190. sqq. p. 366. sqq.

[33]) Innocenz III. ſchaffte den früheren Gebrauch, daß die Archidiakonen Dimiſſorien ertheilten, ab. S. Cap. *Significasti*. 8. d. offic. archidiac. (I. 23.)

[34]) Cap. *Quum nullus*. 3. d. tempp. ordin. in 6to. (I. 9.) und dazu die Gloſſa, welche den Ausdruck in remotis auf den Aufenthalt außerhalb der Provinz deutet, die Entſcheidung aber doch dem arbitrium judicis anheim ſtellt. — Vergl. *Layman*, Jus canon. ad Cap. *Quum nullus*. cit. §. *Inferiores*. (Tom. I. p. 520.) — *Reiffenstuel* a. a. O. n. 126. p. 266. — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 48. p. 142. — S. auch *Bened.* XIV. d. synod. dioec. Lib. II. c. 8. n. 2.

Capiteln war es ehedem geſtattet, unmittelbar nach dem Tode des Biſchofes Dimiſſorien zu geben[35]), jetzt müſſen ſie ſich deſſen in dem erſten Jahre der Sedisvacanz enthalten[36]). Dieß bezieht ſich jedoch nicht auf die Tonſur[37]), auch darf das Capitel den Ordinanden vor Ablauf des Jahres durch ſeinen Vikar Dimiſſorien ausſtellen, wenn jene wegen des bereits angetretenen oder unter dieſer Bedingung verheißenen Beſitzes von Benefizien verpflichtet ſind, ſich weihen zu laſſen[38]). Dazu gehört aber, daß ſolche Benefizien nicht eigens zur Umgehung der geſetzlichen Vorſchrift während der Sedisvacanz errichtet worden ſind[39]). Dagegen ſteht den Capiteln gleich nach Erledigung des biſchöflichen Stuhles das Recht zu, auf Verlangen der Ordinanden die Teſtimonialien auszufertigen[40]) — und zwar vorzüglich in dem Falle, wo jene ſich kraft eines päpſtlichen Breve extra tempora weihen laſſen wollen; die Dimiſſorien ſtellt dann der benachbarte Biſchof aus, wenn er etwa nicht ſelbſt die Ordination vornehmen will[41]).

---

[35]) Cap. *Quum nullus.* cit.

[36]) *Conc. Trid.* Sess. 7. d. Reform. c. 10. — Wo das Concilium nicht publizirt iſt, entſcheidet die Beſtimmung des Cap. *Quum nullus.* ſ. *Giraldi* a. a. O. not. 6. p. 963.

[37]) *Giraldi* a. a. O. p. 962.

[38]) *Riganti* a. a. O. n. 197. sqq. p. 366. sqq. n. 207. sqq.

[39]) *Riganti* a. a. O. n. 202. p. 367.

[40]) *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 46. — *Riganti* a. a. O. n. 214. p. 368.

[41]) *Riganti* a. a. O. n. 211. p. 368. — Weiht dieſer Biſchof ſelbſt, ſo bedarf es auch keiner Teſtimonialen Seitens des Capitelsvikars. S. Ebendaſ. n. 218. —

Was endlich die Regularäbte betrifft, ſo ſind ſie nicht berechtigt, ihren weltlichen Unterthanen Dimiſſorien zu geben, ſondern die Ordination ſteht hier nach den Vorſchriften des Conciliums von Trient dem Diözeſanbiſchof zu [42]). Aus dieſem Grunde hielten früher mehrere Prälaten nullius dioeceseos dafür, daß jenes Verbot ſie nicht treffe; allein auch ſie werden ausdrücklich darin bezeichnet, und es hat daher die Congregation des Conciliums dergleichen Fälle dahin entſchieden, daß keine ſolche Befugniß jener Prälaten beſtehe und daher die Ordination dem benachbarten Biſchofe, d. h. deſſen Kirche die zunächſt belegene iſt [43]), gebühre [44]); es ſey denn, daß ſie ein ausdrückliches Privilegium, welches ihnen nach dem Concilium von Trient verliehen, aufweiſen könnten [45]). Solche Aebte dürfen dann freilich ihren weltlichen Unterthanen, alle andern hingegen nur ihren Regularen Dimiſſorien ausſtellen (§. 42. S. 392.), aber auch dieſe ſind nach den Umſtänden entweder an den Diözeſanbiſchof oder an den nächſten Biſchof zu richten [46]).

---

[42]) *Conc. Trid.* Sess. 22. d. Reform. c. 10.

[43]) *Reiffenstuel* a. a. O. n. 131. — *Giraldi* a. a. O. p. 961. not. 2.

[44]) *Bened.* XIV. a. a. O. Lib. II. cap. 11. n. 15. — *Giraldi* a. a. O. p. 961. — *Berardi*, Comment. in Jus eccl. univ. Tom. I. p. 246. —

[45]) *Bened.* XIV. a. a. O. n. 16. Vergl. IX. 17. 2. — *Fagnani*, Comment. in Cap. *Significasti*. 8. d. offic. archid. n. 25. 26. — *Riganti* a. a. O. n. 246. p. 371. n. 316. p. 379.

[46]) *Reiffenstuel* a. a. O. n. 132. sqq. — Ausführlich handelt über dieſe Materie *Riganti* a. a. O. n. 250. sqq. p. 372.

Mit dem Rechte, Dimiſſorien zu ertheilen, ſind aber auch mancherlei Pflichten verbunden. Zunächſt ſoll der Biſchof ſie nur aus dringenden Urſachen geben, zu welchen von ſeiner Seite Krankheit oder ſonſt ein geſetzliches Hinderniß gehört, vermöge deſſen er ſelbſt zu ordiniren nicht im Stande iſt [47]). Auch ſoll er ſich hinſichtlich des Ordinanden auf den Standpunkt ſtellen, als ob er ſelbſt ihn zu weihen hätte. So wie er dieſen nur nach vorgängiger Prüfung weihen würde, ſo ſoll er ihn auch einem fremden Biſchofe nicht anders zur Ordination überweiſen, als nachdem er ihn einer gehörigen Prüfung unterworfen hat [48]). Nur der Fall würde hier eine Ausnahme machen, wenn etwa der Ordinand weit von ihm entfernt iſt und nicht füglich ſich zu ihm begeben kann [49]). Dann aber ſollte der Biſchof dennoch die Dimiſſorien nicht früher geben, als bei ihm ein Zeugniß über die dort beſtandene Prüfung vorgelegt iſt [50]). Iſt demnach der entlaſſende Biſchof in dieſer Beziehung verpflichtet, ſo

---

sqq.; ihm war aber die Bulle *Impositi* (§. 41. S. 374.) noch nicht bekannt. —

[47]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. c. 3. — *Reiffenstuel* a. a. O. n. 116.

[48]) *Conc. Trid.* a. a. O. — Vergl. *Hallier* a. a. O. Art. 11. §. 5. p. 418. — *Thomassin*, Vetus et nova eccles. disc. P. II. Lib. I. cap. 7. n. 7. (Tom. IV. p. 36.) — *Riganti* a. a. O. n. 172. p. 364.

[49]) *Reiffenstuel* a. a. O. n. 115.

[50]) Dazu räth der heil. Karl in *Syn. Mediol.* V. P. 3. d. init. ord. sacram. — Vergl. *Hallier* a. a. O. §. 6. p. 425. v. *Espen* a. a. O. n. 18. n. 19.

iſt der ordinirende dazu berechtigt[51]), troß der ihm über-gebenen Dimiſſorien den Ordinanden einer Prüfung zu unterwerfen, namentlich dann, wenn es ihm bekannt iſt, daß in der Diözeſe des Episcopus proprius in dieſer Rückſicht keine ſehr ſtrengen Grundſätze obwalten. Eigenthümlich iſt in Betreff der Prüfung die Stellung der fremden Cleriker, welche ſich längere Zeit, und zwar mindeſtens vier Monate, in Rom aufhalten; dieſe müſſen, falls ſie außerhalb Rom die Weihen empfangen wollen, troß der Dimiſſorien, bei Strafe der Suspenſion, doch noch erſt dort eine Prüfung beſtehen. Es beruht dieß auf einem Edikte Clemens VIII. vom Jahre 1603, welches nachmals von Alexander VII. im Jahre 1664 beſtätigt und von einer eigens dazu niedergeſetzten Congregation (1668) näher dahin erläutert wurde, daß es ſich nicht auf den Empfang der Tonſur und nicht auf ſolche Cleriker beziehe, welche die Ordination von einem Episcopus proprius empfangen; dieſe verfallen jedoch in die angedrohte Strafe, wenn ſie ſich weihen laſſen, obgleich ſie bei der Prüfung in Rom rejicirt worden ſind[52]).

Die Form und der Inhalt der Dimiſſorien[53]) rich-

---

[51]) Posse, sed non teneri hat hierüber die Congr. S. Conc. gewöhnlich entſchieden. S. *Riganti* a. a. O. n. 173. p. 364. — *Fagnani* a. a. O. in Cap. *Quum secundum.* d. praeb. n. 7. — *v. Espen* a. a. O. n. 20. sqq.

[52]) Vergl. *Riganti* a. a. O. n. 177. sqq. p. 364. sqq. — *Giraldi*, de poenis ecclesiasticis. P. II. s. v. Ordo. cap. 29. p. 330. sqq.

[53]) Vergl. *Schmier* a. a. O. n. 121. p. 431. — *Reiffenstuel* a. a. O. n. 114. p. 265. — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 50. p. 147.

ten ſich nach dem verſchiedenen Zwecke, zu welchem ſie ausgeſtellt werden. Immer iſt nothwendig, daß der Ausſteller ſich ſelbſt hinlänglich bezeichne und den Grund angebe, aus welchem er die Ordination nicht vornehmen wolle oder könne, wenigſtens iſt es eine nicht gerade zu billigende, aber auch in Deutſchland übliche Gewohnheit, wenn von der Angabe dieſes Punktes abgeſehen wird[54]). Sodann muß der Ordinand nicht nur dem Namen und dem Grunde nach bezeichnet werden, aus welchem er dem entlaſſenden Biſchofe untergeben iſt, ſondern die Dimiſſorien ſollen (S. 398.) zugleich auch Litterae testimoniales ſeyn. Sie können ſpeziell an einen beſtimmten Biſchof, der dann mit Namen und Bezeichnung ſeiner Diözeſe anzugeben iſt, gerichtet oder ganz allgemein ſo gefaßt werden, daß es in das Belieben des Ordinanden geſtellt iſt, von welchem Biſchofe derſelbe die Weihen ſich ertheilen laſſen wolle[55]). Dieſe facultates in bianco oder de promovendo a quocunque[56]) ſind hin und wieder z. B. in Neapel ganz verboten[57]) und dürften ſchon aus dem Grunde überhaupt nicht empfehlenswerth ſeyn, da ſie das Umhertreiben der Cleriker aus einer Diözeſe in die andre begünſtigen, und die Canones gerade dieß als höchſt verderblich ſtets fern gehalten wiſſen wollen (Note 17.).

---

[54]) *Barbosa* a. a. O. n. 2. p. 193. — *Riganti* a. a. O. n. 172. p. 364. In Frankreich und Belgien geſchieht dieſe Angabe ebenfalls nicht. — Vergl. *v. Espen* a. a. O. n. 13.

[55]) *Hallier* a. a. O. §. 1. p. 412.

[56]) Vergl. Cap. *Veniens ad pr. n. abbas.* 19. X. d. praescr. (II. 26.).

[57]) *Riganti* a. a. O. n. 171. p. 363.

Dagegen finden ſich andrerſeits Vorſchriften, wornach gewiſſe Ordinanden in ihren Dimiſſorien an Niemand anders, als an einen ganz beſtimmten Biſchof zu weiſen ſind, ſo wie Verbote, wornach auf gewiſſe Ordinationsberechtigte keine Dimiſſorien ausgeſtellt werden dürfen. Erſteres gilt für die Ordinanden der ſechs ſuburbicariſchen Diözeſen, welche nach der Conſtitution Alexanders VII.: *Apostolica sollicitudo* vom Jahre 1662 nur vom Vicarius Urbis geweiht werden dürfen, wobei es jedoch dem einzelnen Cardinalbiſchof unbenommen bleibt, ſich nach ſeiner Diözeſe hinzubegeben und dort die Ordination vorzunehmen; auf die Tonſur bezieht ſich das Edikt nicht [58]. Jene Verbote aber ſchließen ſolche Dimiſſorien aus, welche an die ordinationsberechtigten Aebte gerichtet werden [59], auch ſind relativ Dimiſſorien an griechiſche Biſchöfe für Lateiner und umgekehrt, nicht geſtattet [60].

Auch noch in einer andern Weiſe können die Dimiſſorien von ſpezieller oder allgemeiner Faſſung ſeyn, je nachdem ſie nämlich den Auftrag zur Ertheilung der Tonſur und einzelner Weihen, oder für alle Weihen ohne Unterſchied enthalten [61]. Gegen die Zweckmäßigkeit dieſer letzteren Art [62] ſprechen ſehr entſcheidende Gründe: Zu jeder höheren Weihe iſt auch ein Fortſchritt in den für

---

[58]) *Riganti* a. a. O. n. 175. sqq. p. 364.

[59]) *Bened.* XIV. a. a. O. Lib. II. cap. 11. n. 12.

[60]) S. oben §. 42. S. 393. Vergl. *Layman* a. a. O. ad Cap. *secundum.* 9. X. d. tempp. ordin. p. 510.

[61]) *Thomassin* a. a. O. c. 7. n. 8. n. 11. p.

[62]) *Carol. Borr.* in Synod. Mediol. IV.

den geiſtlichen Stand nothwendigen Qualitäten erforderlich, denn ein Stillſtand iſt hier ein Rückſchritt. Da nun die Weihen immer nur in gewiſſen Zwiſchenräumen ertheilt werden ſollen, ſo iſt ein Zeugniß, welches für die niederen Weihen genügend war, es nicht auch für die höheren[63] (vergl. §. 48. S. 467.), und wie leicht iſt es möglich, daß ein Cleriker in der Zeit jener Zwiſchenräume ſeine Studien vernachläßigt und ſeinen Lebenswandel verſchlechtert hat[64].

Die in der Regel gratis[65] zu ertheilenden Dimiſſorien erlöſchen durch Ablauf der Zeit, auf welche ſie ausgeſtellt waren[66], nicht aber, da ſie eine Gnadenſache ſind, durch den Tod des Biſchofes[67]. Es verſteht ſich aber von ſelbſt, daß dieſer ſeine eignen Dimiſſorien zurücknehmen[68], nicht minder, daß der Nachfolger ſowohl

---

63) Daher gelten die für die niederen Weihen ausgeſtellten Litterae testimoniales nicht auch für die höheren. S. *Riganti* a. a. O. n. 94. p. 355.

64) *Hallier* a. a. O. §. 3. p. 414.

65) *Conc. Trid.* Sess. 21. d. Reform. c. 1. Doch kann der Schreiber der Urkunde, wenn hierin nicht eine Gewohnheit ihm im Wege ſteht oder er ein eignes Salar dafür empfängt, eine kleine Belohnung in Anſpruch nehmen. — Vergl. *Barbosa* a. a. O. n. 26. sqq. Ueber das Hiſtoriſche hierbei vergl. *Thomassin* a. a. O. P. III. Lib. I. c. 60. Tom. VII. p. 469. c. 62. p. 495.

66) S. *v. Espen* a. a. O. n. 28.

67) Nach Analogie von Cap. *Si super*. 9. d. offic. jud. del. in 6to. (I. 14.) und Cap. *Decet*. 6. d. R. J. in 6to. (V. ult.) — Vergl. *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 51. ad. 2. — S. auch *Layman*, Jus canon. ad Cap. *Gratam*. 20. X. d. offic. et pot. jud. del. p. 627.

68) *Schmier* a. a. O. n. 124.

die ſeines Vorgängers, als auch die während der Sedis- vacanz von dem Capitelsvikar ausgeſtellten, widerrufen kann[69]). —

Die Alumnen einiger Collegia in Rom, namentlich des engliſchen und griechiſchen, haben, jene von Gregor XIII., dieſe von Urban VIII., das beſondere Privilegium erhalten, daß ſie ohne Dimiſſorien ihrer Biſchöfe mit Erlaubniß ihres Protektors und mit Zuſtimmung ihres Rektors ordinirt werden können; andern Körperſchaften ſind hierauf gerichtete Bittgeſuche abgeſchlagen worden[70]). — Von etwas anderer Beſchaffenheit iſt eine den Oratorianern von Papſt Clemens VIII. zugeſtandene Bewilligung, wornach dieſen zum Schutze wider die nicht wohlwollenden Tendenzen mancher Biſchöfe gegen ihre Congregation, geſtattet wurde, ihre Alumnen ohne Dimiſſorien des Episcopus originis von dem Biſchof desjenigen Ortes weihen zu laſſen, wo das einzelne Haus der Congregation belegen iſt[71]).

---

[69]) *Riganti* a. a. O. n. 219. p. 368.

[70]) Vergl. *Riganti* a. a. O. n. 321. p. 380. n. 325. sqq. p. 381.

[71]) *Riganti* a. a. O. n. 326.

4. Pflichten des ordinirenden Biſchofs.

1. Ausſchließung der Unfähigen und Untauglichen von dem Empfange der Weihen.

§. 44.

a) Prinzip der Ausſchließung und Prüfung der Ordinanden.

Durch die Ordination wird das königliche Prieſterthum, dieſe göttliche und höchſte Gewalt auf Erden, mitgetheilt. Sie ſetzt alſo in Demjenigen, welcher ſie empfangen ſoll, die Fähigkeit und Tauglichkeit zu ſolcher Herrſchaft voraus. Wer aber herrſchen ſoll, muß ſelbſt frei ſeyn; wer der göttlich-prieſterlichen Heer- und Herrſcherſchaar beigezählt werden ſoll, muß nicht durch andre Feſſeln von dem Feldlager des Herrn zurückgehalten werden [1]. Befreit alſo muß er ſeyn von den Banden der Erbſünde, frei von der Herrſchaft Andrer nach den Geſetzen der Natur, nicht beherrſcht muß er ſeyn von einem entgegengeſetzten Willen, frei von Sünden und Verbrechen, frei von Banden, Mängeln und Gebrechen aller Art. Iſt demnach die allgemeine Ordinationsfähigkeit der Biſchöfe dadurch beſchränkt, daß nur dem Episcopus proprius das Recht zuſteht, davon Gebrauch zu machen, ſo iſt auch dieſer in der Ausübung ſeiner Befugniß gebunden, wenn derjenige gebunden iſt, dem er die Herrſchaft übertragen will. Ja ſelbſt der höchſte Episcopus proprius im ge-

[1] Can *Nullus episcoporum*. 1. D. 54.

ſammten Reiche Chriſti auf Erden iſt dann nicht völlig frei. Allerdings kann er vermöge ſeiner Schlüſſelgewalt löſen, was die Kirche in dieſer Beziehung gebunden hat, nicht aber kann er löſen, was Gott gebunden hat. Er kann den in der Knechtſchaft der Erbſünde Schmachtenden nicht erlöſen, wenn nicht Gottes Gnade in dem Sakramente der Taufe ihn befreit, er kann das göttliche Naturgeſetz, welches das Weib dem Mann untergeordnet hat, nicht umſtoßen, er kann die mächtige Gewalt der von Gott verliehenen menſchlichen Willensfreiheit nicht überwinden, wenn der Menſch ſelbſt von dieſer göttlichen Gewalt den Gebrauch macht, daß er durch ſie die Feſſel ſich anlegt, welche ihn von dem Empfange des Prieſterthums hinwegzieht. In allen dieſen Fällen kann nicht geweiht werden; die Handlung, welche die Wirkungen des Ordo hervorbringen ſoll, würde hier nur dem äußeren Scheine nach einer Ordination gleich ſehen, ſie wäre unnütz[2]), ſie wäre nichts mehr werth, als ein Spiel. Heilige Pflicht eines jeden Biſchofes iſt es daher, wohl darauf zu achten, daß er nicht durch die Vornahme jener Handlungen an den zum Empfange der Ordination völlig Unfähigen, mit dem Heiligthum ein ſolches Spiel treibe. In andern Fällen kann die Weihe ertheilt werden, aber ſie ſoll, ſie darf es nicht, weil die Kirche in ihren Canones es verboten hat. Dadurch entſteht der Unterſchied, welchen die Schule durch die Ausdrücke Incapacität und

---

[2]) Vergl. *Schmalzgrueber*, Jus canon. Tit. XI. §. 3. n. 21. (Tom. I. p. 139). — *Schmier*, Jurispr. can. civ. Lib. I. Tract. XI. Cap. 3. Sect. 1. §. 1. (Tom. I. p. 423) und ſämmtliche Commentatoren zu *Greg.* IX. Decret. Lib.I. Tit. XI.

Irregularität, in Betreff des letztern an die Quellen ſich anſchließend [3]), bezeichnet hat; dort ſteht eine von Gott gezogene Schranke, hier ein Impedimentum canonicum im Wege Durch dieſe Verbote, von welchen das eine an das andere ſich anreiht, wird der Kreis derer, die wirklich die Ordination empfangen dürfen, immer enger gezogen und muß es werden, da der Clerus, wie ſchon ſein Name es ſagt, eine beſonders auserwählte Schaar ſeyn ſoll. Nicht alle Menſchen, ſondern unter ihnen nur die Getauften, nicht alle Getauften, ſondern unter ihnen nur die Männer, nicht alle Männer, ſondern unter ihnen nur die, welche in ihrem Willen nicht geradezu dem Empfange der Weihen widerſtreben, ſind zu demſelben fähig. Nachdem göttliche Ordnung den Kreis ſchon ſehr verkleinert, da erſt beginnen die Canones unter den Fähigen die Schranken zu ziehen. Dieſe Schranken müſſen aber gleichſam das ganze Gebiet des kirchlichen Heiligthums umgeben, ſie müſſen nicht hier enger, dort weiter gezogen ſeyn. Gerade in dieſem Punkte iſt die Gleichmäßigkeit der Disziplin ganz beſonders nothwendig, weil ſonſt eine Menge untauglicher Individuen alsbald ſich diejenigen Diözeſen herausſuchen würde, in welchen der ihnen anklebende Mangel nicht für ein Hinderniß der Weihe gilt. Jene Geſetze müſſen daher ſolche ſeyn, die

---

[3]) Cap. *Nisi quum.* 10. §. Pro gravi. 6. X. d. renunc. (I. 9.) Cap. *Quia circa.* 6. X. d. bigam. non ord. (I. 21.) Cap. *Tam litteris.* 33. X. d. testib. (II. 20.) und mehrere andre Stellen, welche *Berardi*, Comment. in jus eccl. univ. Tom. IV. p. 317. u. Richter, Lehrbuch des Kirchenrechts. §. 93. Note 3. anführt.

für die ganze Kirche ohne Ausnahme gelten [4]) und eben dieſer Gleichmäßigkeit wegen iſt auch die Dispenſation in den meiſten dieſer Fälle dem Papſte vorbehalten. Unter dieſen Vorausſetzungen ſind wahre Regulae im eigentlichen Sinne des Wortes vorhanden und wer dieſen Regeln gemäß nicht zur Ordination gelangen kann, iſt Irregularis [5]).

Der Begriff der Irregularität iſt daher daran geknüpft, daß in den Geſetzen wirklich etwas als Regel für die Ausſchließung von den Ordines aufgeſtellt ſey [6]), und zwar ſind die Bedingungen, an welche in dieſer Beziehung die Aufnahme in den geiſtlichen Stand geknüpft iſt — denn von der Tonſur gilt hier im Allgemeinen dasſelbe, wie von den Weihen — theils die Geſundheit und Ausbildung des Körpers und des Geiſtes, Freiheit von welt-

---

[4]) *Berardi* a. a. O. p. 317.

[5]) Dieſer Ausdruck iſt jedoch nicht etwa als gleichbedeutend mit dem vom Concilium von Nicäa (Can. 17. ſ. Can. *Quoniam.* 2. D. 47.) gebrauchten: ἀλλότριος τοῦ κάνονος ἔσται, alienus a canone, alienus a regula existat anzuſehen, wie dieß Viele (z. B. *van Espen*, Jus eccles. univ P. II. Sect. I. Tit. 10. Cap. 1. n. 1. *Devoti*, Instit. canon. Tom. I. p. 857) annehmen; dem Canon fremd ſeyn, will ſagen, daß ein Geiſtlicher aus dem Canon, der Matrikel der Kirche, bei welcher er bisher angeſtellt war, wegen eines Verbrechens ausgeſtrichen werden ſolle. Vergl. Laspeyres (Note 9.) S. 32. Note 14.

[6]) Cap. *Is, qui.* 18. d. sent. excomm. in 6to. Is, qui in ecclesia sanguinis aut seminis effusione polluta, vel qui praesentibus majori excommunicatione nodatis scienter celebrare praesumat, licet in hoc temerarie agat, irregularitatis tamen (*quum id non sit expressum in jure*) laqueum non incurrit.

lichen Pflichten, Milde und Reinheit der Sitte; da die Makelloſigkeit ſich ſogar auf die Geburt bezieht, ſo darf um ſo weniger der Ordinand mit Laſtern und Verbrechen befleckt ſeyn. Die Grundlage für das ganze Syſtem der Canones war theils in den Geboten des alten Bundes, theils und mehr noch in denjenigen Vorſchriften, welche der heilige Paulus in ſeinen Briefen an Timotheus und Titus wegen der Weihe erlaſſen hatte [7]), gegeben. Wenn demnach die Geſetze erſt nach und nach die einzelnen Fälle näher beſtimmt haben, ſo darf man doch aus dem ſpäten Vorkommen des Ausdruckes Irregularitas (S. 411.) nicht den Schluß ziehen, die Sache ſelbſt ſey nicht von den älteſten Zeiten her in der Kirche da geweſen [8]).

Die Irregularität [9]) wird demgemäß am Geeignetſten dahin definirt, daß ſie ein durch die Kirchengeſetze feſtgeſtelltes (Note 6). daher canoniſches Hinderniß zum

---

7) *Tim.* III. 2. sqq. V. 22. Tit. I. 6. 7. sqq.

8) *Gonzalez Tellez*, Comment. ad Cap. *Latores*. 4. X. d. cler. excomm. ministr. (V. 27.) n. 5. Tom. V. p. 424.

9) Vergl. *Gibalinus*, de irregularitate. — *Mart. ab Azpilcueta*, (Doctor Navarrus, daher gewöhnlich *Navarrus* genannt) Euchiridion sive Manuale Confessariorum et Poenitentium (zuerſt ſpaniſch, dann lateiniſch Venet. 1683. 4to.) Cap. 27. (Opp. Lugd. 1689. fol. Tom. III.) — *Conférences ecclésiastiques du diocese d'Angers*, sur les Irrégularités, tenues en 1710; rédigées par *M. Babin*, par l'ordre de Mons. *Jean de Vaugirard*, Evêque d'Angers. — *Alphons de Ligorio*, Homo apostolicus Tract. XIX. Cap. 3. (Edit. Vesont. 1837. p. 594. sqq.) — Laspeyres, Abhandlung über die Ordination in der Allgemeinen Encyklopädie der Wiſſenſchaften und Künſte. Dritte Section. Th. 5. S. 29. u. ff.

Empfange und zur Ausübung der Weihen ſey. Dazu iſt jedoch nicht unbedingt erforderlich, daß die Kirchengeſetze in jedem einzelnen Falle das Wort: irregularis gebraucht haben, denn ſonſt hätte es vor Innocenz III. keine Irregularität gegeben, ſondern es kann die Abſicht derſelben, eine ſolche zu begründen, bisweilen auch ſonſt deutlich erkannt werden [10]); auch kann möglicherweiſe die kirchliche Gewohnheit eine Irregularität ausbilden [11]). In älterer Zeit, wo die Ordination zugleich immer auch für ein beſtimmtes Kirchenamt geſchah, ſchloß ſich der Verluſt desſelben an die Irregularität eben deshalb an, weil der irregulär Gewordene gerade die mit dem Kirchenamte verbundenen Funktionen nicht mehr ausüben konnte; nachdem aber die abſoluten Ordinationen gebräuchlich worden ſind, hat die Irregularität nur noch ausnahmsweiſe eine Beziehung auf das Benefizium des Geiſtlichen behalten; hier kommt dieſer Punkt einſtweilen nicht in Betracht. —

So einfach demnach der Begriff der Irregularität iſt, ſo hat dennoch dieſe Lehre ihre großen Schwierigkeiten; dieſe liegen weniger in der hiſtoriſchen Ausbildung der einzelnen Gründe der Ausſchließung, als vielmehr darin, daß die Schule eben jenen Begriff nicht ganz in ſeiner Einfachheit feſtgehalten, ſondern hin und wieder manches Fremdartige demſelben beigemiſcht hat. So hat es geſchehen können, daß man von urſprünglich richtigen

---

[10]) *Gonzalez Tellez* a. a. O.

[11]) *Reiffenstuel*, Jus canon. Lib. V. Tit. 37. §. 4. n. 67. Tom. V. p. 304.

Wahrnehmungen ausgehend, dennoch zu mancherlei Mißverſtändniſſen gekommen iſt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Irregularität aus verſchiedenen Urſachen entſpringen kann und daß zu dieſen inſonderheit auch die Verbrechen gehören, welche der Ordinand oder der Cleriker begangen hat. Von dieſem Standpunkte aus läßt ſich auch gegen die gangbare Unterſcheidung, welche die Schule zwiſchen Irregularitas ex defectu und ex delicto gezogen hat, und zwar um ſo weniger etwas einwenden, als bereits Innocenz III. die Nota defectus und Nota delicti von einander ſondert[12]; es hat daher auch hier dieſe Eintheilung beibehalten werden können. Deſſenungeachtet darf man nicht überſehen, daß dieſe Unterſcheidung von der Schule viel zu ſcharf gezogen und gerade durch die zu ſtrenge Abſonderung der aus Verbrechen entſpringenden Irregularität von den übrigen Arten manche falſche Auffaſſung vermittelt worden iſt. Alle, wenn gleich noch ſo verſchiedenen Fälle der Irregularität haben nicht nur den Urſprung in der kirchlichen Geſetzgebung, auch nicht bloß die Wirkung, daß ſie von den Weihen ausſchließen, mit einander gemein, ſondern auch ihr inneres Prinzip, ihr ganzer Charakter iſt ein durchaus gemeinſchaftlicher, mit andern Worten: auch die Irregularitas ex delicto entſpringt aus einem Defekt. Unter der Vorausſetzung der ſo eben angegebenen Punkte, iſt die Irregularität ſchlechthin der Mangel einer zu den Weihen erforderlichen Eigenſchaft. Gerade darauf, daß man dieß feſthält, kommt weit mehr an, als man auf den erſten Anblick glauben ſollte. Demgemäß iſt die Irregu-

---

[12]) Cap. *Accedens*. 14. d. purgat. canon. (V. 34.)

laritas ex delicto der Mangel der Eigenſchaft: ohne Verbrechen zu ſeyn. Wem dieſe Eigenſchaft fehlt, ſoll nicht geweiht werden und er ſteht mit dieſem Mangel — von ſeiner Straffälligkeit iſt ganz abzuſehen — demjenigen gleich, welchem die hinlängliche körperliche Geſundheit fehlt. Ein jeder ſolcher Mangel nämlich, der damit Behaftete mag dabei ſchuldig ſeyn oder nicht, ſchließt gleichmäßig von den Weihen aus: wer den Andern eines Gliedes ſeines Körpers beraubt, wird dadurch freilich irregulär, aber der unſchuldig Verſtümmelte wird es auch; wer einen Mord begangen hat, wird irregulär, der unſchuldige Geiſtliche aber, welcher einen armen Sünder zur Richtſtätte begleitete, wird zwar nicht dadurch, wohl aber dann irregulär, wenn er aus Mitleid, um die Qual abzukürzen, ſeinerſeits auch nur das Mindeſte zur Beſchleunigung der Hinrichtung thut.

Die innere Verwandtſchaft und Gemeinſchaft aller Irregularitäten überſehend, hat man vorzüglich zwei irrthümliche Vorſtellungen beigemiſcht. Die Eine, welche von mehreren Theologen und Canoniſten ſelbſt in die Definition der Irregularität aufgenommen worden iſt [13]), beſteht darin, daß dieſe bei Verbrechen immer auch nach geleiſteter Buße fortdauere, die Andre darin, daß man die Irregularitas ex delicto für eine Strafe erklärt hat. So wahr es iſt, daß trotz geleiſteter Buße öfters eine Irregularität zurückbleibe [14]), ſo trifft dieß jedoch weder

---

[13]) *Navarrus* a. a. O. n. 191. p. 938. — *van Espen* a. a. O. n. 5.

[14]) *Navarrus* a. a. O. ſagt: Dixi ... posse quem absolvi a peccato, quo irregularitas incurritur, remanente ipsa.

auf alle Fälle zu, noch iſt man berechtigt, die zurückbleibende als Irregularitas ex delicto zu bezeichnen. Die Buße hebt das Verbrechen und in ſo fern die unmittelbar aus demſelben entſpringende Irregularität, aber ſie kann nicht immer gewiſſe andre Irregularitäten, welche mittelbar an das Verbrechen ſich anſchließen, z. B. den Defectus lenitatis, famae, fidei, überwinden [15]). Eben ſo häufig hat man aber auch den Gedanken feſtgehalten, daß die Irregularitas ex delicto eine Strafe für das Verbrechen ſey und ſie daher geradezu bei der Lehre von den Strafen abgehandelt [16]); dieß geſchieht jedoch meiſtens mit

---

15) Das Nähere ſ. §. 54. §. 55.

16) Z. B. bei *Wiestner*, Jus canonicum. Lib. V. Tit. XXXVII. n. 34. Tom. V. p. 384. sqq. — *Reiffenstuel* a. a. O. §. 4. n. 63. p. 304. . . . irregularitas est una de septem poenis canonicis et dicitur poena saltem large loquendo. — Der heilige Alphons, Homo apostolicus a. a. O. n. 72 ſagt von ihr: Irregularitas, licet non esset censura, quia tamen cum ea valde assimilatur ei propterea annectitur und fährt dann, nachdem er die Meinung, ſie ſey keine Strafe, für die wahrſcheinlichere erklärt hat (n. 73.) fort: Et licet sit poena, non est tamen medicinalis, nempe ad impedienda peccata futura; nam haec imponitur ob peccata praeterita, et est poena mere punitiva. — Auch *Berardi* a. a. O. handelt die Irregularität am Schluße ſeines Werkes bei dem kirchlichen Strafrechte in einer Diſſertation ab, welche die Ueberſchrift: De reis per poenas puniendis führt. Hier ſagt er Vol. IV. p. 318: Dixi inprimis impedimentum, ut statim intelligeretur, irregularitatem multum distingui a censuris, imo nec proprie per se esse poenam, quandoquidem irregularis esse potest etiam qui nullum omnino crimen admisit, quamquam poenae loco revera sit irregularitas, quum ob crimen indicitur. Etwas weiter ſagt er: irregularitatis species, quae ex cri-

einigem Schwanken, denn der weſentliche Unterſchied zwiſchen Irregularität und Strafe konnte ſelbſt denen nicht entgehen, welche ihr dieſe Stelle erwieſen.

Die Irregularität tritt in allen Fällen auf gleiche Weiſe ein, nämlich ipso jure, nicht durch richterliches Erkenntniß[17]), ſie kann daher auch nur durch Dispenſation und zwar in der Regel nur durch eine ſolche, die von dem höchſten kirchlichen Geſetzgeber ertheilt wird, gehoben werden. Es gilt dieß in Betreff jeder zu dem Zeitpunkte, wo Jemand die Ordination begehrt, bei ihm vorhandenen Irregularität. Allerdings iſt es richtig, daß der Mangel des hinreichenden Alters ſich im Laufe der Zeit von ſelbſt hebt, allein dieß bezieht ſich auf die Zukunft, in dem Augenblicke aber, wo wirklich trotz des vorhandenen Mangels zur Ordination geſchritten werden ſoll, bedarf es der Dispenſation [18]). Eben ſo kann der Mangel wiſſenſchaftlicher Bildung durch Studium, der Mangel körperlicher Geſundheit durch Geneſung, der Mangel des Glaubens durch Hineinleben in denſelben, der Mangel des guten Rufes durch Lebensbeſſerung, der Mangel der ehelichen Geburt durch Legiti-

---

mine proficiscuntur et proprie poenae sunt. Der ganze Abſchnitt in welchem der Verfaſſer ſich bemüht, den Unterſchied zwiſchen Irregularität, Suspenſion und Depoſition feſtzuſtellen, dient zum Beweiſe einerſeits davon, wie weſentlich dieſer Unterſchied ſey, andrerſeits davon, wie Berardi durch den irrigen Gedanken die Irregularität als Strafe zu behandeln, obſchon er jene richtig definirt, ſich ſo verwirrt, daß er aus dem ſelbſtgeſchaffenen Dilemma nicht herauskommt und zuletzt doch eigentlich es faſt eingeſtehen muß (Note 20.), daß die Irregularität keine Strafe ſey.

[17]) Vergl. *Reiffenstuel* a. a. O. n. 65.

[18]) Ueber dieſe iſt bei den einzelnen Arten der Irregularität das Erforderliche bemerkt.

mation, der Mangel, welcher aus einem Verbrechen entſpringt, durch die Buße gehoben werden, aber dieſes Alles bezieht ſich auch bloß auf die Zukunft; der Unwiſſende, der Gebrechliche, der Neophyt, der Infamirte, der Baſtard, der Verbrecher und dieſer um ſo mehr, wenn ihm, wie gewöhnlich, noch andere Irregularitäten im Wege ſtehen, bedürfen ſämmtlich der Dispenſation. Aber eben darum iſt es eine verkehrte Auffaſſung der Irregularität, wenn man ſie deßhalb, weil ſie nur durch Dispens hinweggenommen werden kann, in vielen Fällen für eine lebenslängliche Strafe erklärt. Berückſichtigt man aber ferner den oben hervorgehobenen und kurz zuvor berührten Geſichtspunkt, daß durch die Irregularität eine Menge ganz unſchuldige Perſonen mit Verbrechern in eine Claſſe geſtellt ſind, nimmt man wahr, daß keinerlei Rechtsunwiſſenheit auf die Irregularität einen Einfluß [19]) hat, während dieß bei einer Strafe doch denkbar iſt, daß ferner dieſe möglicherweiſe auch ungerecht ſeyn und rückgängig gemacht werden kann, ſo ſind dieſe Merkmale gewiß genügend, um darauf hinzuweiſen, daß man in der Irregularität vergeblich nach dem Begriffe der Strafe ſucht.

Wie wenig der Charakter der Strafe in der Irregularität enthalten ſey, erkennt man aber am Leichteſten, wenn man ſich die Motive der kirchlichen Geſetzgebung über dieſen Gegenſtand deutlich vor Augen ſtellt. Die Canones wollten gleichſam unter den Menſchen ſichten, ſie wollen den Clerus, ſo zu ſagen die Elite aus den Menſchen, für den Dienſt der Kirche haben, nicht aber

---

[19]) Vergl. *Leuren*, **Forum eccles. Lib. V. Tit. 37. Q. 514. Tom. V. p. 275.**

waltet hierbei die Abſicht vor, irgend Jemand zu beſtrafen [20]). Sie geben daher in ihren Vorſchriften über die Irregularität den Biſchöfen nur eine geſetzliche Inſtruktion, wornach dieſe zu beurtheilen haben, welche Menſchen ſich zur Aufnahme in den geiſtlichen Stand qualifiziren, welche nicht. So hoch erhaben auch dieſe Wahl (delectus) der Kirche über der Aushebung für den weltlichen Kriegerſtand daſteht, ſo darf man doch die Vergleichung mit dieſer nicht verſchmähen. Die Biſchöfe ſind von der Kirche beauftragt, die — sit venia verbo — Rekruten für die Militia spiritualis auszuheben und dieſe müſſen mindeſtens ein gewiſſes, allerdings hoch feſtgeſtelltes geiſtiges Maaß erreicht haben, ſie müſſen an Leib und Seele geſund, an Glauben kräftig, von Herzen mild, ohne Flecken der Geburt, in ihrem Rufe ohne Tadel, von Verbrechen rein ſeyn. Alle dieſe Vorſchriften der Kirche, durch welche Unzählige von den Weihen ausgeſchloſſen werden, gingen von der göttlichen in ihr herrſchenden Weisheit aus und wenn man ſie ſtrenge beobachtete, ſo könnten nur Würdige zu dem geiſtlichen Stande den Zutritt erhalten [21]).

Vollkommen würdig iſt freilich nach menſchlicher Gebrechlichkeit Keiner, aber unter den Gebrechlichen ſollen doch wenigſtens nur diejenigen aufgenommen werden, die ſolche

---

[20]) Dieß muß zuletzt auch *Berardi* a. a. O. p. 319. eingeſtehen, indem er ſagt: Revera irregularites non tam indicitur aut ob poenam, aut odio illius, qui irregularis dicitur, quam ad conciliandum decus rebus sacris, quas minime convenit tractari ab omnibus sine discrimine; at suspensionis censura, item poena depositionis tota potissimum eo spectat, ut reus coerceatur, puniatur.

[21]) Vergl. Cap. *Nihil*. 44. §. *Episcopi*. X. d. elect. (I. 6.)

Eigenſchaften in ſich vereinen, welche ſie als berufen und tauglich erſcheinen laſſen. Aber eben damit hiebei nicht der nur zu oft täuſchende Schein den Ausſchlag gebe, ſoll der Biſchof Jeden, dem er die Weihen zu ertheilen im Sinne hat, vorher ſtrenge geprüft haben[22]), ob derſelbe zum Cleriker berufen ſey oder nicht. Das apoſtoliſche Wort: „Keinem lege ſogleich die Hand auf"[23]), welches der heilige Paulus dem Timotheus ans Herz legte, iſt allen Biſchöfen geſagt[24]). Es erſcheint daher als eine ſtrafbare Nachläßigkeit[25]), wenn ein Biſchof jene Prüfung verabſäumt, geſchweige deſſen, daß er etwa aus Eitelkeit, ſich von einer großen Schaar von Clerikern umringt zu ſehen, jene Pflicht verletzt[26]) oder ſogar das Verbrechen der Simonie begeht, indem er ſich durch Geld bethören läßt, die Ordination zu ertheilen[27]). In Betreff der Weihen gilt kein Anſehen der Perſon[28]), in Betreff ihrer darf von dem ſonſt wohl auf dem Gebiete des Rechts

---

22) Cap. *Constitutus*. 9. X. d. purgat. can. (V. 34.) Papſt Lucius III. ſagt in dieſer Dekretale dem Biſchof von Wincheſter, der mit großer Strenge in der Auswahl der Eidhelfer verfuhr: tanquam ordinationes facturus: utinam sic discuteres ordinandos!

23) 1. *Tim*. V. 22.

24) S. Can. *Quid est*. 3. D. 78. (*Leo* I.) — Vergl. auch *Chrysost*. Hom. 16. in Tim.

25) Vergl. *Barbosa*, de offic. et potest. Episc. P. II. Alleg 10. n. 1. sqq. Tom. II. p. 204. sqq.

26) Can. *Si officia*. 2. D. 59. (*Zosim*.) . . . qui pompam multitudinis quaerunt et putant ex hac turba aliquid sibi dignitatis acquiri. — Rarum est enim omne, quod magnum est. —

27) Can. *Quibusdam*. 117. C. 1. Q. 1. — Can. *Ex multis*. 9. C. 1. Q. 3.

28) Can. *Estote*. 119. C. 1. Q. 1.

anerkannten Satze: Jeder iſt tauglich, bis das Gegentheil erwieſen wird [29]), kein unbedingter Gebrauch gemacht werden, ſondern umgekehrt, ſorgfältig muß nach Allem geforſcht werden, hier muß, trotz der Präſumtion für einzelne Tugenden, herausgeſtellt werden, daß beſtimmte in den Geſetzen geforderte Eigenſchaften wirklich vorhanden, andere aber, als Hinderniſſe bezeichnete, ſicherlich nicht da ſind [30]). Es iſt daher zwar nicht unwahr, daß Alle geweiht werden können und dürfen, wenn nicht beſtimmte Hinderniſſe im Wege ſtehen [31]), allein die Zahl Derer, welche ausgeſchloſſen werden, iſt ſo groß, und die Zahl derer, welche zu den Weihen zugelaſſen werden, ſo klein, daß es faſt überflüßig erſcheint, jene Regel aufzuſtellen. Wenn dann aber auch nur Wenige durch die enge Pforte, welche die Canones noch offen gelaſſen haben, hindurchſchreiten, ſo iſt es für die Kirche ein weit größerer Gewinn: wenige gute, als viele ſchlechte Cleriker zu haben [32]). Was nützt es ihr, wenn der Biſchof, erfüllt von dem göttlichen Feuer des heiligen Geiſtes, mit ſeinen entzündenden Worten: Accipe spiritum sanctum, um ſich herum keine hell und rein gen Himmel aufflammende Kerzen, ſondern eine Menge von Schwefellichtern entbrennen

---

[29]) Cap. *Dudum*. 16. X. d. praesumt. (II. 23.): quum prima facie praesumatur idoneus, nisi aliud in contrarium ostendatur.

[30]) Vergl. *Fermosini*. de offic. et sacris Eccl. Tract. I. Tit. XII. Ad Rubr. Q. 1. n. 13. sqq. (Opp. Tom. II. p. 313.) — *Reiffenstuel*, Jus canon. Lib. I. Tit. XII. n. 7. 8. (Tom. I. p. 276.)

[31]) *Pirhing*, Jus canon. Tit. XI. Sect. 1. §. 2. n. 6. (Tom. I. p. 395.)

[32]) Can. *Tales*. 4. D. 23. (suppos.) — Cap. *Quum sit* 14. X. d. aet. et qual. praef. (I. 14.)

macht, die nicht bloß einen trüben Schein auf die Kirche werfen, ſondern noch obendrein das Heiligthum mit dem Geruch ihrer Sünden erfüllen? Da ladet der Biſchof ſelbſt die Schuld auf ſich, wenn er Solche geweiht, die durch das Aergerniß, das den Gläubigen ſie geben, dieſe, ſtatt ſie in den Triumphzug der Braut Chriſti einzureihen, vielmehr aus demſelben hinausſtoſſen[33]).

Die Würde des Prieſterthums und die Erfahrung haben die Geſetze und die Praxis der Kirche von den älteſten Zeiten dahin beſtimmt, auf eine ſtrenge Prüfung der Cleriker zu bringen, ſo daß ſelbſt die Heiden von der Zweckmäßigkeit der in dieſer Hinſicht getroffenen Einrichtungen ſich überzeugten[34]). Schon das Nicäniſche[35]), ſo wie das dritte carthaginienſiſche Concilium[36]) ſtellen das Prinzip der Nothwendigkeit der Prüfung mit Berückſichtigung des Zeugniſſes der Gemeinde auf[37]); ſie und ältere päpſtliche Dekretalen[38]), ſo wie die Beſchlüſſe der ſpäteſtens in das neunte Jahrhundert zu verſetzenden Nannetiſchen Synode[39]) enthalten eine Form für die Prüfung der Cleriker. Dieſe ſtand vorzugsweiſe dem Archidiakon zu[40]), der

---

33) Can. *Hi, quoscunque*. 44. C. 1. Q. 1.

34) *Ael. Lampridius* in Alexand. Sev. — Vergl. *Conférences d'Angers*, sur le sacrem. de l'ordre. Juill. 1709. Q. 1. p. 120.

35) Can. *Si qui*. 4. D. 81. (Vergl. Can. *Si quis* 7. D. 24.)

36) Can. *Nullus*. 2. D. 24. (*Conc. Carth*. III. c. 22.)

37) Vergl. Can. *Episcopus sine*. 6. D. 24. (Stat. eccl. ant.) Ep. — civium conniventiam et testimonium quaerat.

38) Vergl. Can. *Presbyteri*. 3. D. 24. (*Gelas*.) — si de ejus vita vel moribus nihil est, quod contra canonum veniat statuta. — Si conversatio ejus patitur.

39) Can. *Quando*. 5. D. cit.

40) Cap. *Ad haec*. §. *In quadam*. 5. Cap. *Ut nostrum* 9. X. d. offic. archidiac. (I. 23.)

noch jetzt bei der Ordination ſelbſt die Ordinanden dem Biſchof vorſtellt[41]), ehedem aber nochmals alle Anweſenden öffentlich zu befragen hatte, ob Keinem ein Hinderniß bekannt ſey. Jener Can. Quando der erwähnten Synode hat aber offenbar dem Entwurfe zum Grunde gelegen, den eine von Paul III. niedergeſetzte Commiſſion von Cardinälen im Jahre 1538 dem Papſte überreichte[42]). Man war vollkommen deſſen inne geworden, daß gerade in dieſem wichtigen Punkte die kirchliche Disziplin ganz und gar in Verfall gerathen ſey, und ſo wurden denn auf jener Grundlage von dem Kirchenrathe von Trient mehrere die Prüfung der Cleriker betreffende Reformationsdekrete[43]) angenommen. Unter den nachfolgenden Päpſten haben Clemens VIII.[44]), Alexander VII.[45]), Innocenz XIII.[46]) und Benedikt XIV.[47]) in ihren Conſtitutionen den Biſchöfen die größte Sorgfalt in dieſer Beziehung ans Herz gelegt.

Nach der Vorſchrift dieſer Kirchengeſetze ſollte eigentlich eine dreifache Prüfung (Scrutinium) Statt finden, doch iſt die erſtere in Deutſchland nicht allgemein praktiſch, obgleich ſie es wohl verdiente[48]). Es ſoll nämlich,

---

[41]) Cap. unic. X. d. scrutin. in ord. faciendo. (I. 12.)

[42]) S. *Bened.* XIV. d. synod. dioec. Lib. V. cap. 3. n. 3. — *Giraldi*, Expositio jur. pontif. Tom. II. p. 942.

[43]) *Conc. Trid.* Sess. 22. d. Reform. c. 4. c. 5. c. 7. c. 12.

[44]) *Clem.* VIII. P. Const. 400. *Dives in misericordia.* ann. 1599. (*Bullar.* Tom. V. P. 2. p. 255.)

[45]) *Alexandr.* VII. P. Const. 125. *Apostolica sollicitudo.* ann. 1662. (*Bullar.* Tom. VI. P. 5. p. 245. Bullar. Tom. XI. P. 2. p. 258.)

[46]) *Innoc.* XIII. P. Const. 34. *Apostolici ministerii.*

[47]) *Bened.* XIV. Epist. commonit. ad omnes Episcop. (Bullar. Bened. XIV. Tom. I. d. 2.)

[48]) Vergl. *Schmier* a. a. O. §. 2. n. 23. p. 437. — *Wiest-*

ſobald ſich Jemand zum Empfange der Ordination oder auch nur der Tonſur meldet, was dann mindeſtens einen Monat vor der üblichen Ordinationszeit zu geſchehen hat, dem Pfarrer ſeines Wohnortes aufgegeben werden [49]), daß er auf dem Wege öffentlicher Bekanntmachung in der Kirche genaue Kunde über die Qualitäten des Bewerbers einziehe und darüber an den Biſchof Bericht erſtatte. Es ſcheint, daß weltliche Rückſichten es herbeigeführt haben, warum die Pfarrer ſich gerade eines ſolchen Geſchäftes entſchlagen haben; allein ſo wenig ſie einerſeits nöthig hätten, auf anonyme Briefe, welche ſich gegen ſie über die Eigenſchaften der Ordinanden ausſprechen, Rückſicht zu nehmen, eben ſo ſehr iſt es auch ihre Pflicht, als diejenigen, welche am beſten im Stande ſind, Zeugniß zu geben, dieſes ohne Rückhalt und ohne Verſchweigen der ihnen bekannten Wahrheit zu thun [50]). — Das zweite Scrutinium wird gewöhnlich einige, meiſtens vier Tage vor der Ordination vorgenommen, und zwar ſollen die Ordinanden von dem Biſchof mit Zuziehung von Prieſtern und andern des göttlichen und kirchlichen Geſetzes kundigen Männern [51]), welche er beliebig wählt [52]), für deren Verfahren er aber verantwortlich bleibt [53]), geprüft werden. Das Concilium von Trient (Note 51.) hat

---

ner, Jus canon. Lib. I. Tit. XII. n. 2. (Tom. I. p. 409.) — *Boeckhn*, Jus canon. Lib. I. Tit. XII. n. 2. (Tom. I. p. 178.) — *v. Espen* a. a. O. n. 27.

[49]) *Conc. Trid.* Sess. 22. d. Reform. c. 5.

[50]) *Conférences d'Angers* a. a. O. p. 130. p. 132.

[51]) *Conc. Trid.* a. a. O. c. 7.; vergl. Can. *Quando.* 5. D. 24.

[52]) *Bened.* XIV. d. synod. dioeces. Lib. IV. cap. 7. n. 2.

[53]) *Glossa* zu Cap. *Ad haec.* 7. d. offic. archidiac. vers.

es hierbei zur Vorſchrift gemacht, daß vorzüglich auf ſieben Punkte Rückſicht genommen werden ſolle[54]). Der Anfang iſt damit zu machen, daß die Herkunft (Genus) des Ordinanden feſtgeſtellt wird: ob er von ehelich mit einander verbundenen und zwar freien Eltern, ſo wie auch aus welcher Gegend er herſtammt, weil es darauf ankommt, die Competenz des Biſchofs zu begründen: eben ſo muß man ermitteln, ob die Eltern des Ordinanden häretiſch oder ungetauft waren oder ſind[55]). Die Herkunft ſo wie das Alter (Aetas) desſelben, als ein andrer zu erforſchender Punkt, werden am Leichteſten durch Taufſcheine und Zeugniſſe weltlicher Ortsbehörden erwieſen[56]); ſind etwa in Kriegsläuften die Pfarrbücher und Regiſtraturen verloren gegangen oder zerſtreut worden, ſo genügt mündliches Zeugniß; daß der Ordinand das hinlängliche Alter erreicht habe, kann auch der Augenſchein lehren. Dieſer gibt überhaupt in Betreff der äußeren Eigenſchaften, über die Perſon (Persona), inſofern Aufſchluß, ob der Ordinand nicht etwa ein äußeres Gebrechen an ſich habe, welches ihn zum Dienſte des Altars untauglich mache[57]). Daß er keiner kirchlichen Cenſur unterliege, iſt dem Ordinanden auf ſein Wort zu glauben; über ſeine reine Ab-

---

examinentur. — Es iſt daher ſeine Gegenwart bei dem Examen anzuempfehlen. Vergl. *v. Espen*, Jus eccl. univ. P. II. Sect. 1. Tit. 9. cap. 4. n. 12.

[54]) Vergl. *Leuren*, Forum eccl. seu Jus canon. Tit. XII. Q. 602. Tom. I. p. 335.

[55]) *Barbosa* a. a. O. n. 4. sqq. p. 205. — *Reiffenstuel* a. a. O. Tit. XII. n. 6. p. 276. S. §. 28. a. E.

[56]) *Pirhing* a. a. O. n. 4. not. 2. p. 438.

[57]) *Glossa* ad Cap. *Quando*. cit. — Vergl. Can. *Hinc etenim*. 1. D. 49. (*Greg. M.*) — S. unten §. 47.

ſicht [58]) in Betreff des Empfanges der Weihen, wie der Tonſur, ſoll ſich der Biſchof ſo viel es geht möglichſt Auskunft verſchaffen, denn er ſoll nur ſolche ordiniren, bei welchen vorauszuſehen iſt, daß ſie auch wirklich im geiſtlichen Stande verbleiben wollen (§. 34. S. 293.). Als ein Anhaltspunkt dazu kann das Scrutinium in Betreff des Lebenswandels und der Sitten [59]) (Mores) dienen, worüber die Litterae testimoniales und anderweitige Zeugniſſe, namentlich der Vorſtände der Lehranſtalten, welche der Ordinand beſuchte, Auskunft geben. Auch muß er beweiſen, wenn nicht ſchon die Notorietät dafür ſpricht, daß es ihm nicht an zeitlichen Mitteln fehle, um in dem geiſtlichen Stande leben zu können [60]) (Institutio). Ob er in dem Glauben (Fides) feſt [61]) und die erforderlichen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe (Doctrina) ſich angeeignet habe, darüber muß er in dem mit ihm anzuſtellenden Examen Beweiſe abgeben. Von dieſem darf nur dann Umgang genommen werden, wenn der Ordinand auf einer Univerſität den Grad eines Licentiaten oder Doktors erworben [62]); der Regularſtand befreit wohl von den übrigen Beſtandtheilen des Scrutiniums [63]),

---

58) *Barbosa* a. a. O. n. 19. p. 207. — *Schmier* a. a. O. §. 4. n. 48. p. 428. — *Fermosini* a. a. O. n. 16. p. 313.

59) Vergl. Can. *Pervenit.* 26. D. 86. und die meiſten Canones in D. 46. — Vergl. *Barbosa* a. a. O. n. 14. sqq. p. 206. Der Ordinand darf auch nicht zu einfältig ſeyn, S. Can. *Petrus.* D. 39. Can. *Episcoporum.* §. *Sane.* 1. D. 74.

60) Wegen des ſogenannten Titulus ſ. unten §. 57.

61) Wegen der Neophyten ſ. §. 48.

62) *Conc. Trid.* Sess. 7. d. Reform. c. 13. — Vergl. *Barbosa* a. a. O. n. 17. p. 207. — *Boeckhn* a. a. O. n. 3. p. 179.

63) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. c. 12. — *Riganti*

nicht aber von dem Examen, außer wenn ein Orden ein ausdrückliches päpſtliches Privilegium in dieſer Beziehung erworben hat. Ein ſolches iſt namentlich der Geſellſchaft Jeſu durch Papſt Gregor XIII. zu Theil geworden[64]) und ſollte die Gültigkeit desſelben in Folge der Conſtitution Sixtus V. *Sanctum et salutare* zweifelhaft geworden ſeyn, ſo hat doch Paul V. in einer Bulle[65]) vom Jahre 1606 alle und jede der Geſellſchaft von den Päpſten ertheilten Privilegien ausdrücklich anerkannt[66]).

Das dritte Scrutinium iſt gegenwärtig eine Formalität. Von der früheren Thätigkeit des Archidiakon (S. 424.) in Betreff der Prüfung iſt nur noch das übrig geblieben, daß er dem Biſchofe bei der Ordination die zu Weihenden vorſtellt und ihm auf die bei jedem Einzelnen übliche Frage: ob er wiſſe, daß derſelbe würdig ſey? die von der Kirche vorgeſchriebene Antwort gibt: daß er ihn, ſoweit die menſchliche Gebrechlichkeit es erkennen könne, dafür halte. So lange der Archidiakon ſelbſt das Examen hielt, war er auch die geeignete Perſon, die am Schluſſe die beſte Auskunft geben konnte, allein jetzt iſt bereits zuvor die Zulaſſung kirchlich entſchieden und der Archidiakon iſt bloß noch das Organ, welches dieſen Beſchluß ausſpricht. Aus dieſem Grunde ſagt er daher keine Unwahrheit, wenn ihm zufälliger Weiſe ein verborgenes Hinderniß, welches einem Ordinanden im Wege ſtehen würde, bekannt geworden iſt, vorausgeſetzt,

---

Comment. in Regul. Canc. Apost. Reg. XXIV. §. 3. n. 282. (Tom. II. p. 375.)

64) *Greg.* XIII. P. Const. ann. 1582.: ***Pium et utile.*** — ***Riganti*** a. a. O. n. 290. p. 376.

65) ***Paul.*** V. P. Const. ***Quantum Religio.***

66) ***Pirhing*** a. a. O. n. 5. p. 438.

daß er zuvor das Seinige gethan hat, den Ordinanden zum Rücktritte zu bewegen und er ſelbſt nicht von dem Ordinationsakte fortbleiben kann, ohne auf den Ordinanden einen Verdacht zu werfen. Auf dieſe Weiſe beurtheilen die Canoniſten einhellig, nach dem Vorgange Papſt Innocenz III. [67]) den vorliegenden Fall [68]). In der Pflicht eines ſolchen Ordinanden läge dann freilich der Rücktritt, ſobald dieſer ohne Nachtheil für ſeine Ehre geſchehen kann [69]). Wenn er aber bleibt und an ihm die Handlung der Ordination vollzogen wird, ſo fragt ſich, ob die Weihe gültig iſt, wenn der Biſchof im Voraus erklärt, er wolle Keinen weihen, welchem ein Hinderniß im Wege ſteht? Dennoch darf an der Gültigkeit der Weihe wegen dieſer Proteſtation nicht gezweifelt werden [70]); denn dieſe Worte ſpricht der Biſchof inſofern bloß für ſich, als er ſich damit von aller Schuld daran, einen Unwürdigen zu weihen, losſagt, die Handlung der Ordination aber vollzieht er im Namen und in der Kraft Gottes [71]). Sind jene Worte jedoch unter Androhung der Excommunikation geſprochen, ſo iſt die Strafe, welche den Ordinirten jedenfalls trifft,

---

[67]) Cap. unic. X. d. scrutin. in ordin. faciendo. (I. 12.)

[68]) Vergl. *Layman*, Jus canon. in cap. cit. p. 524. — *Pirhing* a. a. O. n. 7. not. 2 p. 439. — *Wiestner* a. a. O. n. 10. p. 412. — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 4. p. 155. — Vergl. auch *Bened.* XIV. a. a. O. n. 4.

[69]) Can. *Ex poenitentibus*. 55. D. 50. — Can. *Quicunque*. 5. D. 81. — Cap. *Innotuit*. 20. X. d. elect. — Vergl. *Schmier* a. a. O. n. 37. p. 438.

[70]) *Barbosa* a. a. O. n. 23. p. 207. — *Conférences* eccles. a. a. O. p. 125.

[71]) *Schmier* a. a. O. n. 38. sqq. p. 438. — *Conférences* a. a. O. p. 128.

nur vermöge päpſtlicher Diſpenſation zu heben[72]. Eben aber wegen der großen Verantwortlichkeit, welche der Biſchof durch die Ertheilung der Ordination über ſich nimmt, muß es ihm auch frei ſtehen, Jeden ohne Angabe der Gründe, insbeſondre wenn es ſich um das Aufſteigen zu den höheren Weihen handelt, zurückzuweiſen[73]. Dem Recuſirten ſteht dann keine Appellation, ſondern nur der Recurs an den Papſt offen, welcher, gemäß einer von Gregor XIII. beſtätigten Entſcheidung der Congregation des Conciliums von Trient, dem Metropoliten oder nächſten Biſchof den Auftrag gibt, den Episcopus proprius des Ordinanden, nachdem dieſer denſelben noch dreimal vergeblich um die Ertheilung der Weihe gebeten hat, um den Grund ſeiner Weigerung zu befragen, und nur wenn dieſer nicht genügend befunden wird, zur Ordination des Recuſirten zu ſchreiten[74].

Indem nun der Biſchof durch die Kirchengeſetze in der Ausübung der ſchwierigen Pflicht, die Ordinanden zu prüfen, hinlänglich vor Mißgriffen und vor Beſchwerung ſeines Gewiſſens geſchützt iſt, ſo wird er auch um ſo mehr ſtraffällig, wenn er ohne Prüfung zur Ordination ſchreitet. Die Strafe iſt im Allgemeinen arbiträr[75], wie überhaupt dann, wenn der Biſchof einen Unwürdigen weiht, doch hat bereits das ältere Recht[76] für mehrere Fälle der Irregularität dahin beſtimmt, daß der Biſchof

---

72) Cap. *Veniens ad nos.* 1. Cap. *Innotuit nobis.* 3. X. d. eo, qui furt. ord. susc. (V. 30.)

73) *Conc. Trid.* Sess. 14. c. 1. — Vergl. *Bened.* XIV. a. a. O. Lib. XII. cap. 8. n. 3.

74) *Bened.* XIV. a. a. O. n. 4.

75) *Böckhn*, Jus canon. Lib. I. Tit. XII. n. 5. Tom. I. p. 179.

76) Can. *Ex poenitentibus.* 55. D. 50.

durch richterliches Erkenntniß ſeiner Ordinationsbefugniß zu entheben ſey, ein Prinzip, welches das ſpätere [77]) in Betreff des Falles, wo der Biſchof wiſſentlich einen Solchen ordinirt, welcher nicht das erforderliche Alter hat, wiederholt; die durch Sixtus V. über ihn ipso jure verhängte Suspenſion [78]) iſt durch Clemens VIII. [79]) (vergl. §. 43. S. 375.) wieder aufgehoben; wogegen diejenigen, welche ohne das hinreichende Alter zu haben, wiſſentlich die höheren Weihen ſich ertheilen laſſen, nach der Beſtimmung Pius II. [80]) ipso jure ſuspendirt ſind und zwar nicht nur bis zum Eintritte des geſetzmäßigen Alters, ſondern bis zur Abſolution von der Strafe [81]).

§. 45.

b) Ausſchließung der Unfähigen.

(Incapacität.)

Die an Ungetauften und Weibern vollzogenen Ordinationen ſind völlig ungültig; daher ſind die Einen, wie die Andern ganz und gar von dem Sakramente des Ordo auszuſchließen. Es ſoll aber auch Niemand zu dem Empfange einer Weihe gezwungen werden; iſt deſſenungeachtet ein Zwang ausgeübt worden, ſo entſteht die ſchwierige Frage, inwiefern eine ſolche Ordination gültig ſey und ob der gezwungen Ordinirte etwa verpflichtet werden könnte, die den Clerikern gegebenen Vorſchriften, namentlich in Betreff des Cölibates, zu beobachten.

---

77) Cap. *Vel non est compos.* 14. X. d. tempp. ordin. (I. 11.)

78) *Sixti* V. P. Const. *Sanctum et salutare.*

79) *Clement.* VIII. P. Const. *Ad Romanum.*

80) *Pii* II. P. Const. *Quum ex sacrorum.*

81) *Ferraris*, promta bibliotheca v. Ordo. Art. 4. n. 12.

Was zunächſt die Nothwendigkeit der Taufe [1]) für den Empfang des Ordo anbetrifft, ſo iſt ſie die Pforte und das Fundament für alle übrigen Sakramente [2]); durch ſie wird die Erbſünde getilgt und der Glauben mitgetheilt, beides Bedingungen, an welche überhaupt die Mitgliedſchaft des Reiches Chriſti auf Erden, wie im Himmel, geknüpft iſt [3]). Nur durch eine Thür kann man eintreten, nur auf dem Fundamente kann weiter fortgebaut, nur, wenn dieſes vorhanden iſt, können andre Sakramente mitgetheilt werden; man muß erſt durch die Taufe geboren ſeyn, um handeln, um ſelbſt wieder zeugen zu können [4]). Wenn daher ein Ordinirter inne wird, daß er gar nicht die Taufe empfangen hat, ſo muß er ſich zuerſt taufen laſſen; die ihm mitgetheilten Weihen ſind ungültig und von der unterſten Stufe auf an ihm zu wiederholen [5]). Daher verordnete auch das erſte Concilium von Nicäa, daß alle Cleriker der Pauliniſten, von welchen gewiß war, daß ſie ungültiger Weiſe tauften, zuerſt getauft werden müßten, um dann wieder geweiht werden zu können [6]). Iſt aber die Taufe eines Ordinirten zweifelhaft, ſo daß hierüber nichts Entſcheidendes feſtgeſtellt werden kann, ſo iſt es doch nothwendig, daß ihm — wie

---

[1]) Vergl. *Hallier*, de sacris elect. et ordin. Tom. II. p. 214. sqq.

[2]) Cap. *Per catechismum*. 2. d. cognat. spir. in 6to. (IV. 3.)

[3]) *Ev. Joann.* III. 5.

[4]) Vergl. *Thom. Aquin.* Summa. P. III. Q. 72. art. 6. Suppl. Q. 35. art. 3. in corp.

[5]) Can. *Si qui perign.* 59. *Si presbyter.* 60. C. 1. Q. 1. (vergl. Cap. *Si presbyter.* 1. d. presb. non bapt. III. 43.)

[6]) Can. *Si qui confugerit.* 52. C. 1. Q. 1. *Conc. Nic.* I. can. 19. — Vergl. *Hallier* a. a. O. p. 216.

Papſt Leo VIII. ſich ausdrückt[7]) — erſt noch die Pforte des Heiles eröffnet werde. Allerdings äußert Papſt Innocenz III. einige Bedenken dagegen[8]): alle von einem Biſchofe, deſſen Taufe zweifelhaft geworden iſt, ausgegangenen Ordinationen anzufechten, deſſenungeachtet räth er zur Sicherheit die Reordination an. Demgemäß iſt auch die bloße Sehnſuchtstaufe nicht genügend[9]); man kann freilich nicht bloß durch das Sakrament des Glaubens, ſondern auch durch den Glauben des Sakraments ein Glied an dem Leibe Chriſti werden[10]), allein dieſer Glaube kommt dem Heile der Seele zu Gute[11]), macht aber darum doch nicht die ohne Taufe empfangene Weihe möglich. Dagegen iſt eine Weihe unſtreitig gültig, wenn auch der Getaufte an dem Glauben zweifelt[12]), niemals aber iſt ſelbſt der kräftigſte Glaube in einem getauften Weibe vermögend, ſie zum Empfange der Ordination zu befähigen[13]). —

Zwiſchen Mann und Weib iſt allerdings kein Unterſchied in Betreff der Rechtfertigung[14]), wohl aber in Betreff der Herrſchaft und Gewalt. Nach göttlicher Ord-

---

[7]) Can. *Quum itaque.* 112. D. 4. d. consecr.

[8]) Cap. *Veniens.* 3. X. d. presb. non bapt. (III. 43). — Vergl. *Hallier* a. a. O. p. 214. sqq. — *Collet*, Continuat. praelect. theol. *Hon. Tournely.* Tom XIII. P. I. p. 704. sqq.

[9]) *Pirhing*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. Sect. I. §. 2. ass. 2. p. 395.

[10]) *Innoc.* III. im Cap. *Veniens.* cit.

[11]) Cap. *Apostolicam sedem.* 2. tit. cit.

[12]) *Schmier*, Jurispr. can. civ. Lib. I. Tract. 4. Cap. 3. Sect. 1. §. 4. n. 55. p. 426.

[13]) Vergl. *Hallier* a. a. O. p. 180. sqq.

[14]) *Galat.* III. 28.

nung iſt das Weib dem Manne unterthan [15]) und nicht zur Herrſchaft beſtimmt. Vor Eva war Adam geſchaffen [16]), aber vor Adam hat Eva geſündigt, darum iſt ſie billig ſeiner Herrſchaft unterworfen [17]). Der Mann iſt des Weibes Haupt, wie Chriſtus das Haupt der Kirche iſt [18]). Chriſtus iſt der Bräutigam der Kirche, wie er iſt das Prieſterthum auf geheimnißvolle Weiſe mit der Kirche vermählt; nur Männer können zeugen, nur Prieſter wieder Prieſter ſchaffen. Darum darf das Weib auch nicht einmal die unteren Stufen der Herrſchaft betreten, ſie darf nicht das königliche Unterſcheidungszeichen des Prieſterthums empfangen [19]), für ſie iſt das Ablegen des Haares eine Schmach [20]). Es iſt darum von jeher in der Kirche als eine Häreſie bezeichnet worden, wenn Jemand nach heidniſchem Vorbild, die Fähigkeit der Weiber zum Prieſterthume behauptet hat [21]). Darum gebietet auch der Apoſtel dem Weibe nicht nur Stillſchweigen in der Kirche [22]), ſondern ſpricht ihr geradezu die Herrſchaft ab [23]). Wie hätte aber auch die Kirche, die unter der Zahl ihrer Heiligen eine ſo große Schaar von Frauen zählt, das weibliche Geſchlecht von dem Prieſter-

---

[15]) *Ephes.* V. 22. — 3. *Cor.* XI. — Can. *Est ordo.* 12. Can. *Mulierem.* 15. C. 33. Q. 5.

[16]) 1. *Tim.* II. 12.

[17]) Can. *Adam.* 18. C. Q. cit.

[18]) Vergl. Can. *Quum caput.* 15. C. Q. cit.

[19]) *Schmalzgrueber*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. §. 3. n. 22. p. 139. — *Pirhing* a. a. O. n. 6. p. 395. ass. 1.

[20]) 1. *Cor.* XI. 14. 15.

[21]) *Epiph.* Haeres. 49. haer. 79. — Vergl. *Hallier* a. a. O. p. 182.

[22]) 1. *Cor.* XIV. 34.

[23]) 1. *Tim.* II. 12.

thume ausſchließen können, wenn es nicht alſo göttliche Einrichtung wäre? Ja, wenn man von allen jenen Andern, welche im weißen Gewande der Unſchuld dem Lamme nachfolgen, abſieht, hätte nicht die jungfräuliche Mutter des Herrn, wenn es nicht gegen den Willen Gottes wäre, als hohe Prieſterin anerkannt werden müſſen? Wer war würdiger das Wort Gottes zu verkündigen, als ſie, die dasſelbe unter ihrem Herzen getragen? wer mehr geeignet, die Geheimniſſe Gottes in ihrer ganzen Herrlichkeit dem Menſchengeſchlechte zu entfalten, als ſie, die vom heiligen Geiſte umſchattet worden, wer mehr zur Darbringung des Verſöhnungsopfers würdig, als ſie die Reine, die vom Engel als voll der Gnaden begrüßt worden [24])? Und doch, trotz ihrer Würde [25]), hat Gott es anders gewollt; er hat nicht einmal von Ihr, ſondern von Johannes ſich taufen laſſen und ſo hat er auch nicht Ihr, ſondern den Apoſteln die Schlüſſel des Himmels übergeben [26]). Darum hat auch die Kirche an ihrer auf göttlicher Einrichtung beruhenden Tradition feſtgehalten: daß nie und nimmer ein Weib zum Prieſterthume gelangen kann. Wäre dieß möglich, ſo würde die göttliche Ordnung verkehrt und der Mann dem Weibe unterthan. In dieſem Sinne äußern ſich auch die Canones; wie Laien nicht vor Clerikern lehren ſollen, ſo das Weib, wenn auch heilig und gelehrt, vor Männern nicht [27]). Sie, nicht nach Gottes Ebenbild geformt [28]), ſoll das

---

[24]) *Hallier* a. a. O. p. 185.

[25]) Cap. *Nova.* 10. X. d. poenit. et remiss. (V. 38.)

[26]) Vergl. *Schmier* a. a. O. n. 23. p. 424.

[27]) *Conc. Carth.* IV. c. 98. 99. in Can. *Mulier.* 29. D. 23. und Can. *Mulier.* 20. D. 4. d. consecr.

[28]) Can. *Haec. imago.* 13. Can. *Mulier.* 19. C. 33. Q. 5.

Haupt verhüllen und vor dem Prieſterthume ſich neigen: denen ſoll ſie ſich unterwerfen, welchen Gott die Herrſchaft der Welt übergeben hat; ſie ſoll nicht wagen in dem Heiligthum unter den Göttern d. h. den Prieſtern zu ſtehen und nicht richten über die nur von Gott zu Richtenden [29]. So legt der Pſeudo-Iſidor, auf den Liber pontificalis ſich ſtützend, dem Papſte Soter Worte höchſter Mißbilligung in den Mund, weil er vernommen, daß in einigen Kirchen Weiber die heiligen Gefäße berührten und den Weihrauch am Altare ſtreuten; wegen des leicht nachzuahmenden und darum anſteckenden Beiſpieles bezeichnet er dieſen Mißbrauch als eine Peſt [30].

Mit unwilligem Staunen mußte daher auch Papſt Innocenz III. das Unerhörte vernehmen [31] und ſtrafend dagegen einſchreiten, daß einige Aebtiſſinnen ſich unterfingen, ihre Kloſterfrauen zu benediciren und Beicht zu hören, ja ſogar öffentlich das Evangelium zu verkünden. Eben jene Benediktion iſt eine prieſterliche, Weibern unterſagte Funktion, darum aber noch keine Ordination, und wenn auch hier bisweilen der Ausdruck ordinare vorkommt, ſo hat er nicht den Sinn, daß etwa eine benedicirte Nonne oder Aebtiſſin, Jungfrau oder Wittwe irgend einen Antheil an dem Prieſterthume erhalten hätte [32].

---

[29]) Vergl. *Hallier* a. a. O. p. 211.

[30]) Can. *Sacratas.* 25. D. 23.

[31]) Cap. *Nova.* cit. — Vergl. Hurter, Innocenz III. Bd. 4. S. 46.)

[32]) Can. *Diaconissam.* 23. C. 27. Q. 1. — *Hallier* a. a. O. p. 192. — *Reiffenstuel*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. §. 3. n. 58. (Tom. I. p. 259.)

Eben ſo wenig darf aus der Gabe der Prophetie, deren auch Weiber theilhaftig geworden ſind, auf einen prieſterlichen Charakter derſelben geſchloſſen werden [33]) und ſelbſt der Umſtand, daß die ältere Kirche Diaconiſſen [34]) kennt, darf in dieſer Beziehung nicht irre leiten. Dieſe kommen theils in der Bedeutung vor, daß ſie gleich den Episcopae [35]) und Presbyterae [36]), den Wittwen der Biſchöfe und Presbyter, die hinterlaſſenen Frauen der Diakonen ſind. Es wurden aber, wie die Wittwen überhaupt, ſo vorzüglich dieſe zu manchen kirchlichen Dienſten verwendet [37]) und dazu, falls ſie das Alter von ſechzig [38]), ſeit der chalcedoniſchen Synode von vierzig Jahren [39]),

---

[33]) *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 22. p. 140. — *Schmier* a. a. O. n. 31. p. 424.

[34]) Vergl. über ſie *Hallier* a. a. O. §. 6. p. 189. sqq. — *Morinus*, de ordinationibus. P. III. p. 143. sqq. — *Thomassin*, Vetus et nova eccl. discipl. P. I. Lib. 2. Cap. 62. n. 3. Cap. 63. n. 10. Lib. 3. Cap. 50. sqq. — *Cabassutius*, Notitia Concil. Diss. 2. p. 26. — *Collet* a. a. O. p. 772 sqq. — *Devoti*, Instit. jur. can. Tom. I. p. 422. sqq. — Comment. Tom. II. p. 158. sqq.

[35]) *Conc. Turon.* ann. 567. c. 12. 13. (*Labbé.* Conc. Tom. V. col. 555.)

[36]) Can. *Presbyter.* 15. D. 32.

[37]) Schon *Plin.* Lib. 10. Ep. 97. ad Traj. ſpricht von zwei ſolchen chriſtlichen Frauen: qui magis necessarium credidi ex duabus ancillis, quae ministrare dicebantur, quid esset veri et per tormenta quaerere.

[38]) 1. *Tim.* V. 9.

[39]) *Thomassin* a. a. O. Lib. 3. c. 52. n. 1.

erreicht hatten, benedicirt[40]); vorzüglich war ihnen die Aufſicht über die weiblichen Catechumenen und die Aufnahme derſelben, wenn ſie aus dem Taufbade ſtiegen, übertragen[41]).

Wenn demnach das weibliche Geſchlecht ein Grund iſt, eine ſo große Zahl von Getauften, wenn auch nicht von einzelnen kirchlichen Dienſten, ſo doch völlig von dem Empfange der Ordination auszuſchließen, ſo fragt ſich, wie es in dieſer Beziehung mit einem ſolchen Menſchen zu halten ſey, der beide Geſchlechter in ſeiner Perſon vereint[42])? In dieſem Falle kann wohl nicht bei völliger Gleichheit der Geſchlechter[43]) in ihm, ſondern wohl nur bei der Prävalenz des männlichen[44]), eine Fähigkeit zum Empfange der Weihen angenommen werden[45]). Aber trotz dieſer Fähigkeit würde der Hermaphrodit dennoch nicht zu den Weihen zuzulaſſen ſeyn[46]).

Auf das männliche Geſchlecht kommt es bei der Ordination ſo ſehr an, daß ſobald der Menſch nur dieſem angehört und getauft iſt, er unter allen Umſtänden, nur

---

[40]) Can. *Diaconissam.* 23. C. 27. Q. 1. — Can. *Mulieres.* 19. D. 32.

[41]) *Thomassin* a. a. O. cap. 50. n. 8.

[42]) *Hallier* a. a. O. Tom. II. p. 213. sqq.

[43]) *Schmier* a. a. O. n. 36. p. 425.

[44]) Vergl. L. *Quaeritur*. 10. D. d. statu hom. (I. 5.)

[45]) *Barbosa*, de offic. et pot. episc. P. II. Alleg. 10. n. 28. — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 23. p. 140.

[46]) Can. *Illiteratos*. 1. D. 36. (*Gelas.*)

gegen ſeinen eignen ausdrücklich ausgeſprochenen Willen nicht, die Fähigkeit zum Empfange der Weihe hat, ſo daß in dieſer Beziehung das männliche Kind, der ſchlafende, ja wahnſinnige Mann dem heiligſten Weibe vorgeht. Demgemäß kann der Mann die Validität einer an ihm vollzogenen Ordination nur durch den entſchiedenſten Widerſpruch von ſeiner Seite verhindern. Ueber dieſen Punkt hat ſich Innocenz III. ausführlich in dem Cap. *Majores* auf die Anfrage des Erzbiſchofes von Arles ausgeſprochen [47]). Von der Taufe ausgehend und, gegen die häretiſche Anfeindung, die Kindertaufe mit ſehr ſcharfſinnigen Argumenten unterſtützend, führt ihn ſeine Erörterung auf die Ordination [48]), welche auch in dem Punkte mit der Taufe übereinſtimmt, daß ſie eben aus ſich ſelbſt ohne eine Handlung der Menſchen, wie dieß bei der Buße der Fall iſt, ihre Wirkſamkeit habe. Man müße hiebei, fährt er fort, den Gezwungenen von dem Gezwungenen unterſcheiden. Wer durch Furcht und Drohung gewaltſam zur Ordination herbeigezogen wird, willigt dennoch ein, er hat einen erzwungenen Willen [49]), und empfängt den Cha-

---

[47]) Cap. *Majores.* 3. X. *d. baptismo.* (III. 42).

[48]) Cap. *Majores.* cit. Sunt autem nonnulli, qui dicunt quod sacramenta, *quae per se sortiantur effectum*, ut baptismus et ordo ceteraque similia, non solum dormientibus et amentibus, sed invitis etiam et contradicentibus, etsi non quantum ad rem, quantum tamen ad characterem conferuntur, quum non solum parvuli, qui non consentiunt, sed et ficti, qui quamvis non ore, corde tamen dissentiunt, recipiunt sacramentum.

[49]) Vergl. Cap. *Merito.* 1. C. 15. Q. 1.

rakter des Sakraments [50]); weil gleichſam der Riegel des widerſtrebenden Willens nicht vorgeſchoben iſt, ſo wirkt die ſakramentaliſche Handlung [51]), nicht aber, wo der Wille vollſtändig entgegen iſt [52]). Eben dieß findet auf Schlafende und Wahnſinnige auch inſofern eine Anwendung, als es darauf ankommt, ob ſie, bevor ſie in den Zuſtand des Schlafes oder des Wahnſinns verſunken ſind, entſchieden widerſprochen haben oder nicht; ſie empfangen daher Taufe und Weihe um ſo mehr, wenn ſie zuvor ſelbſt ſchon den Willen dazu hatten. Eine ſo große Mißachtung des Sakramentes unſtreitig in einer derartigen Ertheilung der Weihe, namentlich auch, wenn ſie

---

[50]) Propter quod inter invitum et invitum, coactum et coactum alii non absurde distinguunt, quod is, qui terroribus atque suppliciis violenter attrahitur, et, ne detrimentum incurrat, baptismi suscipit sacramentum, talis quidem, sicut et is, qui ficte ad baptismum accedit, characterem suscipit Christianitatis impressum.

[51]) Tunc ergo characterem sacramentalem imprimit operatio, quum obicem voluntatis contrariae non invenit obsistentem. — Vergl. *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 24. p. 140.

[52]) Ille vero qui nunquam consentit, sed *penitus contradicit*, nec rem nec characterem suscipit sacramenti, quia plus est *expresse contradicere*, quam minime consentire; sicut nec ille notam alicujus reatus incurrit, qui *penitus contradicens et reclamans* thurificare idolis cogitur violentus. — Vergl. *Schmier* a. a. O. n. 22. p. 421. — *Pirhing* a. a. O. §. 3. n. 11. p. 396. — *Fermosini* a. a. O. Tit. XI. ad Rubr. Q. 3. n. 14. sqq. — Es iſt dieß überhaupt die faſt einhellige Meinung der Canoniſten.

an einem Kinde vollzogen wird [53]), liegt, ſo ſehr alle kirchliche Ordnung dadurch verletzt wird, wenn dieß geſchieht, ſo hat eine ſolche Handlung doch immer die Folge, daß an einer alſo geweihten Perſon die Ordination, wegen ihres Character indelebilis, nicht wiederholt werden darf, ja ſogar dann nicht, wenn ein Kind zum Biſchof geweiht ſeyn ſollte [54]). Die ſchwierige Frage wird aber noch verwickelter, wenn man die Verpflichtungen berückſichtigt, welche ſich als Folge an die ertheilte Ordination anſchließen. Sind z. B. Perſonen, die gezwungener Weiſe, als Kinder, im Schlafe oder im Zuſtand des Wahnſinns geweiht wurden, verpflichtet, die Cölibatsgeſetze zu beobachten? Manche Canoniſten ſind nach dem Prinzip, daß die Nebendinge ſich nach der Hauptſache zu richten hätten [55]), nicht abgeneigt geweſen, dieſe Frage zu bejahen. Allein man muß hier wohl einen Unterſchied ziehen [56]). Wenn der, welcher den Zwang erlitt, der aus dem Schlafe Erwachte oder der vom Wahnſinne Geheilte, die Weihe dadurch ratihabirt, daß er ſich in irgend einer Beziehung als Cleriker gerirt, ſo erkennt er damit auch für ſich alle

[53]) Cap. un. de cler. per salt. prom. (V. 29.)

[54]) Vergl. über dieſe Streitfrage *Hallier* a. a. O. §. 3. p. 223. — So weihte Papſt Johann XII., ſelbſt höchſtens achtzehn Jahre alt, einen zehnjährigen Knaben zum Biſchof. Vergl. *Liutpr. Ticin.* Hist. VI. c. 7.

[55]) Regula *Accessorium.* 42. d. R. J. in 6to.: Accessorium naturam sequi congruit principalis.

[56]) Vergl. die bei *Hallier* a. a. O. §. 5. p. 225. angeführten Schriftſteller.

aus dieſem Stande entſpringenden Verpflichtungen an. Dasſelbe gilt von dem als Kind Geweihten[57]), wenn er die Discretionsjahre[58]) erreicht hat, falls ihm nicht bloß die Minores ertheilt waren. Anders dagegen, wenn ein Ordinirter der Art durchaus zu erkennen gibt, daß er ſich nicht dem Stande der Cleriker beigezählt wiſſen will; er bleibt darum zwar immer geweiht, es iſt aber dieß offenbar ein Fall, wo er von der Pflicht des Cölibats enthoben werden darf[59]).

c) Ausſchließung der wegen Mangels Untauglichen von den Weihen.

(Irregularitas ex defectu.)

§. 46.

1. Mangel des erforderlichen Alters.

Die Kirchengeſetze erfordern für denjenigen, welcher in den geiſtlichen Stand treten und auf der Stufenleiter

---

[57]) Vergl. *Archidiac.* in Cap. *Pueri.* 15. C. 15. Q. 5.

[58]) Nach *Conc. Trid.* Sess. 25. d. Regular. c. 5. iſt das Kloſtergelübde, welches vor dem ſechszehnten Jahre abgelegt wird, ungültig. Dieſer Fall könnte als Analogie dienen, wenn nicht im Uebrigen eine große Ungleichheit beſtünde (§. 64. §. 65.). Es iſt daher hier wohl mehr die nach canoniſchem Rechte mit vollendetem vierzehnten Lebensjahre eintretende Eidesmündigkeit als Analogie zu benützen.

[59]) Vergl. *Hallier* a. a. O. p. 226. n. 9.

der Weihe emporſteigen will, das Vorhandenſeyn gewiſſer Eigenſchaften. Auch ohne die Vorſchriften des Apoſtels Paulus (§. 44.) hätten ſolche Geſetze gegeben werden müſſen, wenn die Ordnung der Kirche aufrecht erhalten, die Würde ihres Cultus beſtehen, das Lehramt gehörig verwaltet, ihre Auctorität überhaupt gebührend anerkannt werden ſollte. Inſonderheit dürfen daher die kirchlichen Vollmachten Solchen nicht übertragen werden, welche aus körperlicher oder geiſtiger Schwäche nicht im Stande ſind, auf gebührende und würdige Weiſe den darin enthaltenen Pflichten zu genügen.

Aus dieſem Grunde haben die Canones, die zunächſt den Mangel des erforderlichen Alters (Defectus aetatis) berückſichtigen, theils beſtimmt, von welchem Zeitpunkte an früheſtens die Aufnahme in den geiſtlichen Stand erfolgen dürfe, theils angeordnet, in welchem Alter es geſtattet ſey, von einer niederen Stufe der Weihe zu einer höheren emporzuſteigen. Bei der Beurtheilung dieſer geſetzlichen Beſtimmungen, die ſich nicht ganz gleich geblieben ſind und ſich hin und wieder — ohne daß dieß wirklich der Fall wäre — zu widerſprechen ſcheinen, iſt ſtets der Geſichtspunkt feſtzuhalten, daß die niederen Weihen, in älterer Zeit mit Einſchluß des Subdiakonats, in der That nur als die Vorſchule für den Empfang der eigentlich hierarchiſchen zu betrachten ſind. Daraus wird es verſtändlich, warum man einestheils die Vorbereitung gern möglichſt früh eintreten ließ, während man den Empfang des Diakonates bis in ein reiferes Mannesalter hinausſchob. Gratian hat zwar die älteſten hiervon handelnden Decretalen, namentlich Stellen aus den Briefen

der Päpſte Siricius [1]) und Zoſimus [2]) in ſeine Sammlung aufgenommen, hat ſie aber nicht ſo treu wiedergegeben und nicht in eine ſolche Ordnung geſtellt, als daß nicht gerade ſie die Veranlaſſung zu manchen Mißverſtändniſſen in Betreff der älteren Disziplin geben könnten. Dieſen Dekretalen gemäß [3]) wurden die für den geiſtlichen Stand beſtimmten Knaben, bald nachdem ſie das ſiebente Lebensjahr überſchritten hatten, getauft und zu Lektoren geweiht [4]); mißbräuchlich kommen auch Ausnahmen vor, daß manche Kinder in noch zarterem Alter aufgenommen wurden, wie z. B. auf der zweiten Conſtantinopolitaniſchen Synode ein Prieſter angab, er ſey ſechzig Jahre alt und gehöre ſeit fünf und fünfzig Jahren dem Clerus an [5]). In den niederen Weihen, unter denen die des Acoluthen und des Subdiakons in dem dritten Decennium des Lebensalters zu empfangen waren, verblieb der Cleriker bis zu ſeinem dreißigſten Jahre; dann erſt konnte er Diakon, nach fünf Jahren Presbyter und dann wiederum nach zehn Jahren Biſchof werden. Es waren

---

[1]) Can. *Quicunque*. 3. D. 77. (ann. 385.)

[2]) Can. *In singulis*. 2. D. cit. (ann. 418.)

[3]) Vergl. über ſie und den echten Text derſelben *Berardi*, Gratiani canones genuini. Tom. II. P. II. p. 186. p. 233. — Vergl. auch *Thomassin*, Vetus et nova eccles. disciplina. P. I. Lib. 2. Cap. 67. n. 1. sqq. (Vol. II. p. 472).

[4]) Vergl. auch Can. *Placuit*. 5. D. cit. (*Conc. Carth*. III. c. 19.) — Ueber die zwölf jungen Cleriker (Infantuli), welche ſich in der vandaliſchen Verfolgung durch ihren Heldenmuth auszeichneten ſ. *Vict. Vitens.* de persec. Vandal. Lib. V. c. 9.

[5]) *Thomassin* a. a. O. Cap. 68. n. 5. p. 479.

daher ganz beſondere Ausnahmen, wenn der heilige Epiphanius bereits in ſeinem acht und zwanzigſten, der heilige Chryſoſtomus in ſeinem acht und dreißigſten Lebensjahre zum Episkopat gelangte[6]). Wurden hin und wieder dieſe ſtrengen Prinzipien nicht gehandhabt und bisweilen ſogar Kinder zu Diakonen geweiht, ſo traten jene doch bald wieder in Concilienſchlüſſen hervor und es wurde ein ſolches Verfahren als ein Vergeſſen der göttlichen Vorſchriften und der Kirchengeſetze bezeichnet, da ja doch ſchon im alten Bunde der Levit fünf und zwanzig Jahre alt ſeyn mußte[7]). Nicht minder wurden dieſe Grundſätze auch durch die weltlichen Geſetzgeber, im Oriente von Juſtinian[8]), von den Karolingern im Occidente beſtätigt[9]). In den Novellen nämlich wird für den Presbyter, wie in den Beſchlüſſen des Conciliums von Neocäſarea[10]), mit Rückſicht auf Chriſti Taufe und Beginn ſeines Lehramtes das dreißigſte Lebensjahr feſtgeſtellt, welches dann bald für die Zuläßigkeit der Uebernahme des Episkopates das entſcheidende wurde[11]), während man für die beiden anderen hierarchiſchen Weihen auf frühere Lebensjahre hinabging. Nach und nach ſcheint man hierin, wenn auch nicht in Betreff des Episkopates,

---

[6]) *Thomassin* a. a. O. Cap. 67. n. 6. p. 474.

[7]) Can. *In veteri.* 7. D. 77. (*Conc. Tolet.* IV. ann. 633.)

[8]) Can. *Nemo presbyter.* 2. D. 78. (aus Novell. 115. c. 19. bei *Julian.*) Vergl. *Berardi* a. a. O. Tom. II. p. 373.

[9]) *Capit. Aquisgr.* ann. 789. c. 49. — *Conc. Francof.* ann. 794. c. 49. — *Conc. Turon.* ann. 813. c. 12.

[10]) Can. *Presbyter.* 4. D. 78.

[11]) Can. *Qui in aliquo.* 5. D. 51. — Cap. *Quum in cunctis.* 7. X. d. elect. (I. 6.) — Can. *Episcopus benedict.* 6. D. 77.

immer nachſichtiger geworden zu ſeyn, und es ſprach die Clementine *Generalem*[12]), ein Beſchluß des Conciliums von Vienne (1311), welche für den Subdiakonat das achtzehnte, für den Diakonat das zwanzigſte und für den Presbyterat das fünf und zwanzigſte Lebensjahr anordnete, wohl nur dasjenige aus, was damals in dieſer Beziehung ſchon galt[13]). Nachdem noch Bonifazius VIII. eingeſchärft[14]), daß Niemand einem Kinde, was wohl in dem römiſch-juriſtiſchen Sinne von einem ſolchen zu verſtehen iſt, welches noch nicht ſieben Jahre alt iſt[15]), die Tonſur ertheilen dürfe, hielt das Concilium von Trient dafür, wenn auch nicht ganz zu der älteren Strenge, ſo doch von dem großen Nachlaſſe zurückgehen zu müſſen. Während es bei der Tonſur vorausſetzt, daß der Empfangende bereits gefirmt und in den erſten Elementen der Glaubenslehre, ſowie im Leſen und Schreiben unterrichtet ſey[16]), und für die niederen Weihen kein beſtimmtes Jahr,

---

[12]) Clem. *Generalem.* 3. d. aet. et qual. (I. 6.)

[13]) *Thomassin* a. a. O. Cap. 70. n. 5. p. 489.

[14]) Cap. *Nullus.* 4. d. tempp. ordin. (I. 9.) —

[15]) L. *Si infanti.* 18. Cod. de jure deliber. (VI. 30.) — Vergl. *Glossa*, ad Cap. *De iis.* D. 28. v. *infantia.*

[16]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. c. 4. Es wird darüber geſtritten, ob das Concilium es geſtatte, daß die Tonſur vor dem ſiebenten Jahre ertheilt werde. (S. *Leuren*, Forum eccles. Lib. I. Tit. XI. Q. 498. (Tom. I. p. 276.) Allein, da bereits ein Canon darüber vorlag (ſiehe Note 17.), ſo muß vorausgeſetzt werden, daß das Concilium, welches dieſem nicht widerſpricht, nur additionelle Beſtimmungen zu demſelben hat treffen wollen. Vergl. *Fagnani*, Comment. in Cap. *Super inordinata.* X. d. praeb.

ſondern nur ſoviel anordnete, daß ſie vor dem vierzehnten Jahre empfangen werden könnten[17]) beſtimmte es für den Subdiakonat das zwei und zwanzigſte, für den Diakonat das drei und zwanzigſte und für den Presbyterat das fünf und zwanzigſte Lebensjahr[18]); hinſichtlich des Episkopates blieb es beim dreißigſten[19]). War ehedem der Reichthum der Kirche oft die Veranlaſſung des großen Andranges zu den geiſtlichen Stellen geweſen, konnte ſie mit ihren Mitteln eine große Menge von Dienern unterhalten und lag darin die Urſache, daß man von der alten Strenge abwich, ſo hat in der neueren Zeit gerade das Gegentheil, der Prieſtermangel, dazu geführt, durch häufige Dispenſationen von den Vorſchriften des Conciliums von Trient abzugehen. — Bei dieſen geſetzlichen Beſtimmungen in Betreff des für die einzelnen Ordines erforderlichen Alters iſt aber eine wichtige Verſchiedenheit zu bemerken, die darin beſteht, daß zur Tonſur das vollendete ſiebente und zum Episkopate das vollendete dreißigſte Lebensjahr gehört, für den Subdiakonat hingegen und für die übrigen höheren Weihen es genügt, daß man das geſetzliche

---

[17]) *Conc. Trid.* a. a. O. c. 6.

[18]) *Conc. Trid.* a. a. O. c. 12.

[19]) Das *Conc. Trid.* Sess. 7. d. Reform. c. 1. ſpricht zwar nicht ausdrücklich von den für den Episkopat erforderlichen dreißig Jahren, ſondern verlangt bloß: matura aetas. Die *Conférences d'Angers*, sur le sacrament de l'Ordre. Septbr. 1709. Q. 1. p. 226. nehmen an, dieß ſey mit Rückſicht auf das Recht des Königs von Frankreich geſchehen, Biſchöfe von 27 Jahren zu ernennen; allein das Concilium bezieht ſich auf die Dekretale Alexanders III. *Quum in cunctis.* (Note 14.) in welcher das dreißigſte Jahr vorgeſchrieben iſt.

Jahr erſt angetreten habe [20]). Hierin darf man aber nicht weiter gehen und annehmen, es komme nicht darauf an, wenn auch an dem Jahre ſelbſt nur noch einige Stunden fehlten [21]); es darf vielmehr ohne Dispens nicht früher geweiht werden, als bis das erforderliche Lebensjahr bereits wirklich, wenn auch nur eben [22]) angetreten iſt [23]). — Waltet wegen des Alters ein Zweifel ob, ſo darf, bevor dieſer gelöst, nicht ordinirt werden; die Dispenſation iſt in allen Fällen dem Papſte vorbehalten [24]).

Hat der Ordinand das hinlängliche Alter, ſo iſt damit allerdings einer wichtigen Anforderung der Canones genügt, allein es darf nicht immer präſumirt werden, daß mit den Jahren die Entwicklung und Geſundheit des Körpers, wie des Geiſtes, gleichen Schritt gehalten habe. Der Körper, wenn nicht ſchon von Natur mißgeſtaltet, kann mancherlei Verletzungen erhalten haben, die Ausbildung des Geiſtes vernachläßigt worden ſeyn, und es ſind

---

[20]) *Schmalzgrueber*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. n. 27. p. 141. — *Reiffenstuel*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. §. 3. n. 63. (Tom. I. p. 259.) — *Giraldi*, de poenis eccl. P. II. p. 303. —

[21]) *Pirhing*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. Sect. I. n. 12. add. 1. (Tom. I. p. 397.)

[22]) Wegen des Einfluſſes des Umſtandes, daß in den Jahren 1600, 1700 und 1800 der Schalttag ausblieb. ſ. *Fagnani*, Comment. in Cap. *Ad nostram*. X. d. regular. n. 24. — *Reiffenstuel* a. a. O. n. 64.

[23]) *Schmier*, Jurispr. canon. civ. Lib. I. Tract. IV. Cap. 3. Sect. I. n. 10. (Tom. I. p. 423.)

[24]) *Schmalzgrueber* a. a. O. — *Schmier* a. a. O. n. 15.

mehrere der verſchiedenen körperlichen und geiſtigen Gebrechen von den Kirchengeſetzen aus gewichtigen Gründen für Weihe-Hinderniſſe erklärt und von den Canoniſten unter den techniſchen Ausdrücken Defectus corporis, Defectus animi, Defectus scientiae, und Defectus fidei zuſammengefaßt worden.

§. 47.

2. Körperliche Gebrechen.

Mag es in vielen Fällen ſehr ungerecht ſeyn, wenn man das Innere eines Menſchen nach ſeinem Aeußern beurtheilt, ſo wird es doch oft ſehr ſchwer, davon abzuſehen, und unwillkührlich wird man von der Betrachtung des Aeußeren auf die des Inneren geführt [1]). Wenn nun die Kirche in jeder Beziehung darnach ſtreben muß, die Würde ihres Cultus aufrecht zu erhalten und zu fördern, wenn der Schmuck, den die lebloſe Natur bietet, zur Verherrlichung des Gottesdienſtes beitragen muß, ſo hat Jene, wenn auch nicht auf eine beſondere Wohlgeſtalt ihrer Diener, ſo doch darauf achten müſſen, daß ſie nicht durch Mißgeſtalt den Gläubigen Anſtoß erregen. Es muß daher vermieden werden, was Veranlaſſung zum Gelächter und Spott, zu Aergerniß und Schrecken geben könnte, oder die Urſache davon iſt, daß der Cleriker ſeine

---

[1]) Gratior est virtus veniens de corpore pulchro. *Enn.* — Minus est accepta scientia vel virtus ex deformis corpore veniens. *Senec.* — Vergl. *Barbosa*, de offic. et potest. Episc. P. II. 42. n. 1. p. 394.

geiſtlichen Funktionen nicht verrichten kann [2]). Es muß begreiflicher Weiſe der Gemeinde einen Anſtoß geben, wenn der Prieſter ſo klein iſt, daß er mit den Händen nicht zu dem Altare hinaufreicht [3]), nicht minder, wenn er äußerlich ſichtbare Spuren einer entehrenden Krankheit an ſich trägt [4]) oder ſein Geſicht auf eine ſehr auffallende Weiſe entſtellt und verzerrt [5]) oder er mit einer Krankheit behaftet iſt, welche ihn zu Zeiten an den Boden niederwirft. Wie ſollen da die Gläubigen auf ihr Heil vertrauen, wenn ſie ſehen, wie der Prieſter, der es ihnen vermitteln ſoll, zuſammenſinkt, und ihm der Schaum vor dem Munde ſteht, wenn ſie hören, daß er verworrene Laute ausſtößt [6])? Alle dieſe Rückſichten vereint, haben es der Kirche gebieteriſch zur Pflicht gemacht, Perſonen, die in dieſer Beziehung untauglich erſchienen von den Ordines zurückzuweiſen oder, wenn ſie bereits ordinirt waren, von der Ausübung wenigſtens ſolcher Funktionen zu entheben, zu denen ſie ſich nicht mehr als tauglich bewährten [7]). Das

---

[2]) Vergl. *Conférences ecclesiastiques d'Angers*, sur les Irrégularités. Avril. 1710. Q. 4. p. 51. sqq.

[3]) *Barbosa* a. a. O. n. 53. p. 397. — *Layman*, Theol. moral. Lib. I. Tract. 5. c. 7. n. 1. — *Pirhing*, Jus canon. Lib. I. Tit. XX. n. 5. p. 486. — *Schmalzgrueber*, Jus canon. Tit. XX. n. 11. Tom. I. p. 186.

[4]) *Barbosa* a. a. O. n. 24. p. 395.

[5]) *Barbosa* a. a. O. n. 25. p. 396.

[6]) Can. *Communiter*. 3. Can. *Usque adeo*. 4. D. 37. — Can. *Illud divini*. 15. C. 7. Q. 1. — Can. *In tuis litteris*. 1. C. 7. Q. 2.

[7]) Cap. *Presbyterum*. 2. de cler. aegrot. (III. 6.)

Geſetz des alten Bundes war ihr darin bereits vorangegangen [8]), denn Gott ſprach zu Moſes: „Sprich zu Aaron: Ein Mann von deinem Samen in den Geſchlechtern, der einen Leibesfehler hat, ſoll ſeinem Gott die Opfergaben nicht darbringen, nicht hinzunahen zu ſeinem Dienſt: wenn er blind iſt oder lahm, eine zu kleine, zu große oder gekrümmte Naſe hat, einen gebrochenen Fuß oder gebrochene Hand, wenn er höckerig oder triefäugig iſt, wenn er im Auge ein Fell, den Grind oder die Krätze am Leibe hat, wenn er brüchig iſt. Wer immer einen Fehler hat vom Samen Aarons, des Prieſters, der nahe nicht hinzu, die Opfer dem Herrn darzubringen, die Opfergaben ſeinem Gotte.“ Gelten dieſe Verbote nicht von ſelbſt auch für den neuen Bund [9]), ſo konnte die Kirche doch jedenfalls nicht jeden Gebrechlichen zur Ordination zulaſſen. Wenn daher in der früheſten Zeit auch Manche, welche mit dergleichen Uebeln behaftet waren [10]), ordinirt wurden, und wenn auch die kirchliche Geſetzgebung über dieſen Punkt erſt nach dem fünften Jahrhunderte ihren Anfang nahm [11]), ſo konnte doch ſchon Papſt Gelaſius ſich auf die alte kirchliche Disziplin berufen [12]),

---

[8]) *Levit.* XXI. 17.

[9]) Wohl aber doch im moraliſchen und myſtiſchen Sinne, wie dieß der heilige Gregor der Große ſo ſchön in ſeinem Paſtorale (ſ. Can. *Hinc etenim.* 1. D. 49.) ausführt.

[10]) S. *v. Espen*, Jus eccl. univ. P. II. S. I. Tit. X. c. 5. n. 2. sqq.

[11]) Vergl. *Conférences* a. a. O. p. 48. sqq. — *Thomassin* Vetus et nova eccl. disc. P. I. Lib. I. Cap. II. n. 2. Tom. IV. p. 494.

[12]) Can. *Priscis.* 1. D. 55.

und dieſer gemäß ausdrücklich die Regel aufſtellen [13]), daß diejenigen, welche in den Quellen gewöhnlich als die Corpore vitiati bezeichnet werden, von den Ordines ausgeſchloſſen bleiben ſollten. Die nachfolgende Geſetzgebung hat eine große Menge einzelner hieher gehörender Fälle hervorgehoben und über ſie entſchieden, ob ſie als eine Irregularität begründend angeſehen werden dürfen; dennoch iſt das Bereich der Möglichkeit durch die Beiſpiele nicht erſchöpft, ſondern es muß hier oft die Analogie den Ausſchlag geben [14]), die eine ſorgfältige Prüfung des einzelnen concreten Falles vorausſetzt. Es fordert daher namentlich Papſt Innocenz III., daß man ſtets mit gehöriger Unterſcheidung und Vorſicht zu Werke gehe [15]); die von ihm und andern Päpſten, ſo wie durch mehrere Conciliensſchlüſſe erlaſſenen Entſcheidungen geſtatten indeſſen doch, aus ihnen für die Beurtheilung ſolcher Fälle einige Anhaltspunkte zu entnehmen.

Die Unterſcheidung, welche die Canoniſten ſeit den Zeiten des Hoſtienſis unter den körperlich Gebrechlichen ziehen [16]), je nachdem dieſelben eines Gliedes ihres Körpers oder bloß des Gebrauches deſſelben beraubt oder in irgend einer Weiſe verunſtaltet ſind (Mutilati, Debilitati

---

[13]) Can. *Non confidat.* 59. D. 50.

[14]) Vergl. *Berardi*, Comment. in jus eccles. univ. Tom. IV. p. 333.

[15]) Cap. *Nisi quum.* 10. X. d. renunc. (I. 9.) — adhibenda discretio est et observanda cautela.

[16]) *Henrici Card Hostiens.* Summa aurea. Lib. I. Tit. XX. Edit. Ludg. 1556. fol. 59.; er nennt den Erfolg der Mutilation: Impotentia. Vergl. *Pirhing*, Jus canon. Lib. I. Tit. XX. n. 1. Tom. I. p. 485. — *Schmalzgrueber*, Lib. I. Tit. XX. n. 1. Tom. I. p. 184.

und Deformes), hat eigentlich keinen recht praktiſchen Werth. Strenge genommen ſchließt ſie die Kranken ganz und gar aus, denn ſind dieſe zwar oft in dem Gebrauche ihrer Glieder behindert, ſo trifft dieß doch nicht überall zu oder iſt wenigſtens nicht der eigentlich geſetzliche Grund, warum mehrere Arten von Kranken nicht zu den Weihen zugelaſſen werden; ſodann aber, indem jene Eintheilung ſich an die Definition des Wortes Glied [17]) hält, daß daſſelbe ein ſolcher Theil des Körpers ſey, der zu einer beſtimmten Verrichtung diene [18]), ſo werden darnach diejenigen, welche die Hand verloren haben, zu den Verſtümmelten, die aber einen Finger, als einen Theil eines Gliedes, oder die halbe Hand eingebüßt, zu der zweiten Claſſe gerechnet, während an ſich in dieſer Unterſcheidung gar kein juriſtiſches Merkmal liegt. Es läßt ſich vielmehr als Regel die aufſtellen: daß ohne alle Rückſicht, woher das körperliche Gebrechen rühre, ob angeboren, ob durch einen Zufall, ob durch fremde oder eigne Schuld herbeigeführt, daſſelbe zum Empfange der Ordination untauglich mache, ſobald es ein phyſiſches Hinderniß zur Vollziehung der geiſtlichen Funktionen oder eine Veranlaſſung zum Anſtoß für die Gemeinde iſt. Ob dieſes der Fall ſey, darüber ſteht die Beurtheilung dem Biſchofe zu [19]), nicht aber die Diſpenſation von dem als canoniſch hindernd befundenen Gebrechen, welche dem Papſte reſervirt

---

[17]) Vergl. Can. *Singula*. 1. D. 89.

[18]) *Navarrus*, Manuale. Confessar. Cap. 27. n. 206. (Edit. Venet. 1684.) p. 949. — *Barbosa* a. a. O. n. 11.

[19]) Cap. *Quum de tua*. 2. *Significavit*. 4. X. d. corp. vitiat. (I. 20.) — Vergl. *Pirhing* a. a. O. n. 15. p. 489.

iſt [20]). Jene Regel erleidet nur die eine Ausnahme: daß in manchen Fällen der eigne Wille oder die eigne Schuld, welche das Gebrechen herbeigeführt hat, wo denn allerdings der Defect aus einem Delict herrührt [21]), ſchon allein für ſich ein Grund der Ausſchließung wird. Wenn hier alſo die Verletzung an ſich unbedeutend oder wenn ſie auch verborgen iſt, ſo trifft das Urtheil nicht das Faktum, ſondern den Willen [22]). Insbeſondere kommt hier der Fall der Entmannung in Betracht, deſſen ſchon in den älteſten Kirchengeſetzen Erwähnung geſchieht [23]). Wer jene an ſich ſelbſt vollführt, wird auch als ein Todſchläger ſeiner ſelbſt und als ein Feind der Beſtimmung angeſehen, welche Gott ihm gegeben. Hierbei macht es keinen Unterſchied, ob der Ordinand die That aus Mißverſtand [24]) zur Abtödtung der Sinnlichkeit begangen hat [25]). Um ſo mehr muß er ſich alſo die Irregularität zuziehen, wenn er ſich zu dem Zwecke entmannte oder

---

[20]) *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 16. p. 187.

[21]) *Conférences d'Angers* a. a. O. p. 56.

[22]) Can. *Qui partem.* 6. D. 55.: In illis enim voluntas est judicata, in istis vero casus veniam meruit. — Vergl. Can. *Maritum.* 3. D. 33.

[23]) *Conc. Nic.* c. 1. in Can. *Si quis a medicis.* 7. D. 55. und dazu *Cabassutius*, Notitia Concilior. p. 114. — *Catalani* Conc. oecum. Tom. I. p. 60. — S. auch Can. *Illiteratos.* 1. D. 36. (*Gelas.*) — Can. *Si quis abscidit.* 4. D. 55. — (*Can. Apost.* 22.) und die meiſten der in Note 29 angeführten Stellen. —

[24]) Vergl. *Ev. Matth.* IX.

[25]) Can. *Hi, qui se.* 5. D. 55. — Cap. *Significavit.* 4. X. h. t. —

entmannen ließ, um ſich eine ſchöne Stimme für den Geſang zu verſchaffen [26]); es iſt daher eine ſehr verkehrte Anſicht, welche in dieſem Falle keine Irregularität eintreten laſſen will. Etwas ganz Anders aber iſt es, wenn der Ordinand als Eunuch geboren [27]), oder als kleines Kind zu jenem Zwecke caſtrirt [28]), oder wenn er von Feinden überfallen, auf dieſe Weiſe gemißhandelt worden war, oder ſich einer chirurgiſchen Operation, die zu dieſem Reſultate führte, unterwerfen mußte [29]). Hingegen tritt bei einer ſolchen Entmannung die Irregularität ein, wenn der Ordinand dazu ſelbſt durch ein Verbrechen die Veranlaſſung gegeben hatte, z. B. wenn ein Ehemann, der ihn auf dem Ehebruche ertappt, auf ſolche Weiſe an ihm Rache genommen hat [30]). Im Uebrigen aber wird der Ordinand nicht irregulär, wenn er auch eine Schuld daran trägt, daß eine Verſtümmelung an ihm verübt worden iſt, und es hat das ältere Recht ſelbſt über das Duell der Cleriker in dieſer Beziehung ſehr milde Grund-

---

[26]) Vergl. *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 4. sqq. — *Benedict* XIV. d. syn. dioec. Lib. XI. cap. 7. — *Riganti*, Regul. Canc. Apost. Reg. XLV. §. 2. n. 119. (Tom. II. p. 375.)

[27]) Can. *Eunuchus.* 8. D. 55. (Can. Apost. 21.)

[28]) Cap. *Ex parte Bartholomaei.* 3. X. h. t.

[29]) Can. *Si qui a medicis.* 7. Can. *Si quis pro aegrit.* 9. Can. *Si quis in infirm.* 10. D. 55. — Cap. *Ex parte M. Presb.* 5. X. h. t. — Vergl. auch *Ivo Carnot.* Epist. 231.

[30]) *Barbosa* a. a. O. n. 15. 16. p. 395. — S. *Reiffenstuel* a. a. O. n. 32. n. 35. p. 299. — *Cabassutius*, Theoria et praxis jur. canon. Lib. V. cap. 19. n. 14. p. 197.

ſätze aufgeſtellt [31]), die jedoch heute zu Tage wohl kaum Anwendung finden dürften [32]). —

Die beiden Rückſichten, welche bei der Irregularität wegen körperlicher Gebrechen vorzüglich in Betracht kommen, treffen in den meiſten Fällen zuſammen, nur in wenigen laſſen ſie ſich von einander unterſcheiden. So kann es für die Gemeinde leicht verborgen bleiben, daß dem Cleriker ein Fingerglied fehlt, aber dennoch darin eine Irregularität liegen, wenn er dadurch die Kraft verloren hat, die heilige Hoſtie zu brechen [33]). Fehlen dem Ordinand mehrere Finger [34]), fehlt ihm eine Hand [35]), iſt ihm dieſe dürr oder gelähmt [36]), ſo kann er zu dem Empfange der Weihen nicht zugelaſſen werden, wohl aber wenn er ſechs Finger an einer Hand hat, unter der Vorausſetzung, daß der Gebrauch derſelben durch den ſechſten Finger, den er ſich, auch ohne in eine Irregularität zu verfallen, abnehmen laſſen kann, nicht behindert wird [37]). Hat er einen Fuß verloren [38]), muß er ſich zum Gehen der Krücken oder eines Stelzfuſſes bedienen [39]), iſt er ſo gelähmt,

---

[31]) Cap. *De presbytero*. 1. X. h. t.

[32]) *Giraldi*, Expositio jur. pontif. in cap. *de presbytero*. Tom. I. p. 84. und in Cap. *Porro* 1. d. cler. pugn. (V. 14.) Tom. II. p. 661.

[33]) Cap. *Thomas*. 7. X. h. t.

[34]) Cap. *Presbyterum*. 2. X. d. cler. aegrot. (III. 6.)

[35]) *Exposuisti*. 6. X. h. t.

[36]) *Barbosa* a. a. O. n. 17. p. 395.

[37]) *Barbosa* a. a. O. n. 22. p. 395.

[38]) Can. *Nullus episcoporum*. 57. D. 1. d. consecr. — Can. *Si quis in infirm*. 10. D. 55.

[39]) *Barbosa* a. a. O. n. 40. p. 397. —

daß er nicht die am Altare erforderlichen Kniebeugungen machen kann, ſo ſind auch dieſes für ihn canoniſche Hinderniſſe. Eben ſo wenn er blind oder einäugig iſt, einerlei ob ihm das rechte oder linke Auge fehlt [40]); ſind beide Augen da, verſagt aber das linke, wegen des Leſens des Canones in der Meſſe, das canoniſche Auge, (Oculus canonis) genannt, den Dienſt, ſo wird die Irregularität nur dadurch beſeitigt, wenn das rechte eine ſo ſtarke Sehkraft hat, daß der Geiſtliche ohne eine veränderte Stellung am Altare einzunehmen, leſen kann [41]); hat das Auge einen Flecken, ſo kommt es darauf an, ob dieſer den Ordinanden ſehr verunſtaltet [42]). Im höchſten Grade Abſcheu erregend iſt es aber, wenn ihm die Naſe fehlt [43]); auch der Mund kann ſo mißgeſtaltet ſeyn, daß er ein abſchreckendes Anſehen giebt. Hinſichtlich des fehlenden Ohres oder Ohrläppchens möchte der Umſtand entſcheiden, ob die Haare den Mangel zudecken [44]). Daß Taube und Stumme für irregulär gelten, bedarf keiner weiteren Erwähnung [45]); doch iſt dieß nicht auf Harthörige und Stotternde auszudehnen [46]).

---

[40]) Can. *Si Evangelica.* 13. — Vergl. *Berardi* a. a. O. p. 333.

[41]) Vergl. *Barbosa* a. a. O. n. 41. p. 397. — *Pirhing* a. a. O. n. 6. p. 486. — *Conférences* a. a. O. p. 53. 54.

[42]) Cap. *Quum de tua.* 2. h. t.

[43]) *Barbosa* a. a. O. n. 32. p. 396.

[44]) *Pirhing* a. a. O. n. 6. p. 486.

[45]) *Can. Apost.* 77. — *Devoti*, Comment. Tom. II. p. 210.

[46]) *Leuren*, Jus canon. Lib. I. Tit. XX. Q. 639. n. 3. (Tom. I. p. 356.)

In Betreff aller dieſer Gebrechen muß es natürlich einen gewiſſen Unterſchied machen, je nachdem dieſelben vor der Ordination vorhanden waren, oder erſt nach derſelben hinzukamen; denn dort war ein Recht noch erſt zu erwerben und hier iſt ſchon ein wohlerworbenes Recht vorhanden [47]. Es tritt alſo in Betreff des ordinirten Clerikers eine mildere Beurtheilung dann ein, wenn er aus falſchverſtandener Frömmigkeit zur Selbſtentmannung geſchritten war [48].

Gleich den erwähnten Verſtümmelungen ſind auch die Krankheiten zu beurtheilen, und keineswegs ſind dieſe alle als Hinderniſſe der Weihe oder als ein Grund zu betrachten, aus welchem ein Cleriker ſeines Amtes enthoben werden müſſe [49]. Wie wenig eine jede körperliche Schwäche gleich als Irregularität zu betrachten ſei, zeigt der Weltapoſtel ſelbſt, der ſich ſeiner Gebrechlichkeit rühmt [50]) und von ſich ſagt, daß er gerade dann um ſo mächtiger ſei,

---

47) Can. *Praecepta.* 12. D. 55. — Vergl. *Conférences* a. a. O. p. 58. — *Pirhing* a. a. O. n. 10. p. 487. Die weitere Ausführung dieſes Gegenſtandes gehört in die Lehre von den Coadjutoren und von den Benefizien. Auch in dem Corpus Juris ſind die beiden Fälle weit von einander getrennt; in dem erſten Buche der Dekretalen handelt der zwanzigſte Titel de corpore vitiatis *ordinandis* vel non und in dem dritten Buche der ſechſte: de *clerico* aegrotante.

48) Cap. *Significavit.* 4. X. h. t. — Daher kann auch dem Taubgewordenen geſtattet werden in einer beſonderen Kapelle, ohne daß ihm Jemand reſpondirte, die heil. Meſſe zu leſen. — Vergl. *Pirhing* a. a. O. n. 5. p. 486.

49) Vergl. Can. *Scripsit mihi.* 1. Can. *Praesentium.* 3. C. 7. Q 1. — Cap. *Nisi quum.* 10. X. d renunc. (I. 9.)

50) 2. *Cor.* XII. 5. 10.

wenn er ſich körperlich ſchwach fühle; denn damit iſt es wohl vereinbar, daß die Kraft des Herzens und die Reife des Geiſtes zunimmt[51]. Iſt aber die Krankheit von der Art, daß ſie dem Geiſtlichen nicht geſtattet, Wein zu genießen (Abstemii), oder iſt er dem Erbrechen unterworfen[52], erregt ſein Zuſtand Abſcheu oder Schrecken, wie der Ausſatz[53] oder die fallende Sucht[54], ſo haben für einen ſolchen Fall die Canones natürlich geboten, daß Keiner, der damit behaftet iſt, geweiht und der Geweihte nicht zur Ausübung des Ordo zugelaſſen werde. Bei derartigen Krankheiten kommt es, wenn ſie von dem Ordinanden oder Ordinirten in Zweifel geſtellt werden, auf eine Unterſuchung an, indem einige Zeit, nach der verſchiedenen Lesart eines Canons, dreißig oder achtzig Tage[55], abzuwarten iſt, ob eine Spur der Krankheit ſich zeige; es wird dieſe Friſt indeſſen wohl am Geeignetſten nach Verſchiedenheit der Fälle arbiträr zu beſtimmen ſeyn. Die Friſt eines Jahres wird aber dann erfordert, wenn die Krankheit ſelbſt notoriſch iſt, der damit Behaftete jedoch behauptet, davon geheilt zu ſeyn[56]. Da manche

---

[51]) Cap. *Nisi quum.* cit.

[52]) *Barbosa* a. a. O. n. 54. — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 10. — Die Abstemii dürfen aber auch nicht zu den niederen Ordines promovirt werden. Vergl. *Leuren* a. a. O. Q. 640 p. 358. —

[53]) Cap. *Tua nos.* 4. X. d. cler. aegrot. (III. 6).

[54]) Can. *In tuis litteris.* 1. C. 7. Q. 2.

[55]) Can. *Nuper.* 2. C. 7. Q. 2.

[56]) Can. *Communiter.* 3. D. 33. Aber auch dieſe Friſt iſt nicht immer hinreichend. Vergl. *Conférences* a. a. O. p. 92.

dieſer Krankheiten auch auf die geiſtigen Kräfte des Menſchen einwirken z. B. ein heftiger Kopfſchmerz ihn bisweilen der Sinne beraubt [57]), andre noch entſchiedener in das geiſtige Gebiet hineinragen, wie z. B. die Beſeſſenheit [58]), die wenn auch nicht immer, aber doch dann für ein Impediment gehalten werden muß, wenn der damit Heimgeſuchte zu Boden geworfen zu werden pflegt, ſo bahnt ſich damit der Uebergang zu den geiſtigen Krankheiten überhaupt, und es braucht kaum erwähnt zu werden, daß Blödſinn und Wahnſinn [59]) für canoniſche Hinderniſſe der Weihe gelten. Wie daher alle Energumenen von der Ordination ausgeſchloſſen ſind, ſo auch ſelbſt diejenigen Perſonen, die nur hin und wieder von Anfällen des Wahnſinns heimgeſucht werden [60]). — Der Bezeichnung Defectus animi, welche man allen dieſen geiſtigen Uebeln zu geben pflegt, wird öfters, aber doch wohl nicht ganz paſſend, die weitere Bedeutung beigelegt [61]), daß ſie auch den Defectus aetatis in ſich ſchließe; ja im weiteren Sinne wird bisweilen ſogar der Defectus scientiae und fidei dahin gezogen.

---

[57]) Can. *Quamvis triste.* 14. C. 7. Q. 1.

[58]) Can. *Maritum.* 2. D. 33.: afflictione diaboli vexatus. — Can. *Clerici.* 4. ibid. und die oben in Note 6. angeführten Stellen.

[59]) Can. *Maritum.* 2 D. 33. — qui in furiam aliquando versus insanivit.

[60]) *Conférences* a. a. O. p. 87.

[61]) *Berardi* a. a. O. p. 334.

§. 48.

3. Mangel an Wiſſen und Glauben.

Wenn die Kirche um der äußern Würde willen ein ſo großes Gewicht auf die körperliche Geſundheit legt, ſo muß doch, da ſie weſentlich eine Herrſchaft des Geiſtes übt, das geiſtige Element ſelbſt in ihr das vorherrſchende ſeyn. Sie ſtellt ſich daher mit ihren Anforderungen an die Ordinanden nicht bloß damit zufrieden, daß ſie geiſtig geſund ſeyen, ſondern ſie ſollen auch die Kräfte ihres Geiſtes geweckt und genährt haben, und weiſt daher Diejenigen, welche dieß verabſäumt, von dem Empfange der Weihen zurück, mit dem Propheten [1]) ihnen entgegenrufend: „weil du die Wiſſenſchaft von dir geſtoſſen haſt, ſtoße ich dich zurück, auf daß du nicht meines Prieſterthumes theilhaftig werdeſt.“ Denn die Lippen des Prieſters ſollen die Wiſſenſchaft bewahren und aus ſeinem Munde das Geſetz ſprechen, weil er ein Bote des Herrn der Heerſchaaren iſt [2]). Iſt Unwiſſenheit bei den Layen kaum zu ertragen, ſo iſt ſie es noch weniger bei den durch ihre Würde ausgezeichneten Clerikern [3]), und darum ſollen keine Solche, welche die Quellen als Inscii litterarum, Illiterati, Rudes, Ignari, Ignorantes und Imperiti bezeichnen, geweiht werden [4]); denn in ihnen würde der Biſchof

[1]) *Oseas.* IV. 6. — Vergl. Can. *Omnes psallentes.* 7. D. 38. —

[2]) *Malach.* II. 7.

[3]) Can. *Si in laicis.* 3. D. 38. (*Leo M.*)

[4]) Can. *Illiteratos.* 1. D. 36. — *Qui in aliquo.* 5. D.

dem Herrn — was im alten Bunde verboten war — blinde Thiere darbringen [5]). Die Kunſt aller Künſte iſt aber die Leitung der Seelen [6]), und es ſollen zu einer ihnen zu ſchwierigen Aufgabe nicht diejenigen zugelaſſen werden, die ihren Geiſt nicht gebildet haben, und Solche nicht zu Lehrern beſtellt werden, die nicht verdienten, Schüler zu ſeyn [7]). Um lehren zu können, ſoll man lernen und nicht früher Ritter ſeyn wollen als Knappe, nicht Lehrer bevor man Schüler war [8]); der eigne Verſtand muß von dem Lichte der Wiſſenſchaft erleuchtet ſeyn, wenn man die Finſterniß Andrer aufhellen ſoll. Daher entfernte Papſt Honorius III. mit Recht einen Biſchof, welcher eingeſtand, von der Grammatik Nichts zu wiſſen, auch niemals den Donat geleſen zu haben, von ſeinem Sitze, weil es wider Gott und die canoniſchen Satzungen ſey, einen ſolchen Mangel zu dulden [9]). Denn, wenn Jemand bereits dazu erhoben iſt, daß er ſelbſt lehren ſoll, da iſt es nicht mehr Zeit, daß er zu lernen beginne [10]); ein Blinder würde dann den Andern führen und beide in die

---

51. (*Conc. Tolet.* IV. c. 19.) — Can. *Vilissimus.* 45. C. 1. Q. 1. — Can. *Praecipimus.* 10. D. 34. — Can. *Statuimus.* 8. D. 61. (Note 58.)

[5]) Can. *Sacerdotes.* 2. D. 49.

[6]) Cap. *Quum sit.* 14. X. d. aet. et qual. praef. (I. 14.)

[7]) Can. *Sacerdotes.* cit. *Conc. Lat.* IV. —

[8]) Can. *Si clericatus.* 27. C. 16. Q. 1.

[9]) Cap. *Quamvis.* 15. X. tit. cit. — per evidentiam facti usque adeo de illiteratura et insufficientia sua constat.

[10]) *Greg. Magn.* Pastoral. P. II. c. 11.

Grube fallen [11]). Aus einem Irrthume würden viele andre hervorgehen, denn aller Irrthümer Mutter iſt die Unwiſſenheit [12]). Dagegen iſt die Wiſſenſchaft die Mutter von Tugenden [13]) und es laſſen ſich dieſe aus ihr präſumiren [14]). Sie iſt ein Gut, die Unwiſſenheit aber ein Uebel, welchem zu ſteuern die Synoden die Strafen der Suspenſion für beide, den Ordinirenden und Ordinirten, ausgeſprochen haben. [15]). Ganz in dem Gefühle des Bedürfniſſes der Kirche hat daher auch das Concilium von Trient [16]) es den Biſchöfen zur beſondern Pflicht gemacht, Seminarien zum Unterrichte von Knaben, welche dem geiſtlichen Stande ſich widmen, anzulegen. —

Es hat aber die Kirche von jeher ſehr weiſe Beſtimmungen in Betreff der Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften getroffen; nie war ſie ihnen abhold, ſondern im Gegentheil war ſie ihre Pflegerin. Der große Fürſt, welcher mehr als die meiſten ſeiner Nachfolger das innige Zuſammenwirken der weltlichen Herrſchaft mit der Kirche für das größte Glück der ihm anvertrauten Völker hielt, hat daher auch nur in dem kirchlichen Sinne gehandelt, als er durch ſein ganzes Reich hindurch die Errichtung von Schulen an-

---

[11]) Can. *Quae ipsis*. 5. D. 38. Vergl. *Agobard.* Tract. d. privil. et jure sacerdot.

[12]) Can. *Ignorantia*. 1. D. 38. (*Conc. Tolet.* IV. c. 24.)

[13]) Can. *Praesentium*. C. 1. Q. 5.

[14]) Cap. *Cuum in juventute*. 15. X. d. praesumt. (II. 23.)

[15]) Can. *Qui in aliquo*. 5. D. 51. — Cap. *Quum sit*. cit.: — et ordinatores ultioni gravi decernimus subjacere. —

[16]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. c. 18.

ordnete [17]. Nicht anders Papst Eugenius II., der in in einem zu Rom im Jahre 826 gehaltenen Concilium die Beſtimmung traf, daß in allen Biſthümern, bei den Pfarrkirchen und wo ſonſt die Nothwendigkeit es erheiſchte, Lehrer angeſtellt werden ſollten, um in den Wiſſenſchaften und freien Künſten Unterricht zu ertheilen [18]. Auch das Studium der claſſiſchen Literatur wurde keineswegs ausgeſchloſſen und auf das Beiſpiel des Apoſtels Paulus gewieſen, der in ſeinen Schriften ja ſelbſt bisweilen auf Ausſprüche der Heiden hindeute [19]. Ein ſolches Studium ſolle aber nur zum Nutzen der Kirche betrieben werden, gleichwie Moyſes und Daniel die Myſterien der Aegypter durchforſchten [20]; ſie nahmen das Gute und Nützliche heraus, verſchmähten aber den darin enthaltenen Aberglauben und verabſcheuten die Reize zum Böſen. Die Kirche warnt daher vor einer Beſchäftigung mit den Claſſikern, wenn dieſe den Cleriker von ſeinem wahren Berufe entfernen; er ſoll ſeine Zeit nicht mit Leſen von Comödien, nicht mit Singen bucoliſcher Lieder, nicht mit Virgil und nicht mit allerhand Fabeln zubringen, welche nur die Seele zur Sinnenluſt aufreizen; nicht bloß der opfert den Dämonen, wer ihnen Weihrauch ſtreut, ſondern wer mit Luſt das heidniſche Wort in ſich aufnimmt [21], denn Jupiters Lob einet ſich nicht mit dem

---

[17]) Vergl. meine deutſche Geſchichte. Bd. 2. S. 172. u. f.

[18]) Can. *De quibusdam*. 12. D. 37.

[19]) Can. *Turbat*. 8. D. cit. (*Beda*)

[20]) Can. *Qui de mensa*. 11. D. cit. — Can. *Turbat*. cit.

[21]) Can. *Sacerdotes*. 2. Can. *Ideo*. 15. D. cit.

Lobe Chriſti [22]), und ſchändlich ſey es, wenn das Scherflein der Wittwe bloß Grammatikern und Rednern zu Gute kommt und das Tempelgeld zu unedelm Zwecke verwendet werde [23]). Es ſoll daher der Geiſtliche ſich den weltlichen Wiſſenſchaften überhaupt nicht ausſchließlich hingeben, vielmehr ſie alle nur als eine Vorbereitung, der er ſich zu unterziehen hat, und als der Kirche dienſtbar ſie betrachten. Grammatik, Geometrie, Arithmetik, Muſik ſind Wiſſenſchaften, die ihre Schönheiten und Wahrheiten in ſich tragen und für das Leben nützlich ſind [24]), ſie ſollen erlernt werden, nicht aber ſind ſie die Beſtimmung des Geiſtlichen; der Biſchof hat nicht die Grammatik zu erklären, ſondern ſeine Heerde zu leiten und ſie mit dem Worte Gottes zu lehren [25]). Die Cleriker ſollen daher von Gott lernen, um über Gott das Volk zu belehren; darum verweilte Moyſes ſtets beim Tabernakel, um von Gott das zu lernen, was er das Volk lehren wollte [26]). Wer daher nicht an dieſen Quell tritt und aus ihm trinkt, ſondern Tag und Nacht der Dialektik obliegt, wer über den Himmel und über die Tiefen des Abgrundes hinaus ſich in ſeinen Forſchungen zuletzt in ein leeres Nichts verſenkt, wer Jamben ſchmiedet und in ſeinem Herzen mit großer Emſigkeit ein ganzes Dickigt von Versmetern aufhäuft, ſchreitet der nicht wahrlich in der Eitelkeit ſeiner Sinne

---

[22]) Can. *Quum multa*. 5. D. 86.

[23]) Vergl. Can. *Quando presbyteri*. 2. D. 38.

[24]) Can. *Si quis artem*. 10. D. 37.

[25]) Can. *Quum multa*. 5. D. 86.

[26]) Can. *Si quis vult*. 3. D. 36.

und in einem wahren Seelendunkel einher[27]? Mit allen dieſen Dingen aber, am allerwenigſten mit dialectiſchem Wortſtreite, hat Gott ſein Volk nicht gerettet, ſondern mit der Einfalt des Glaubens[28]. Eine wahre Thorheit iſt es daher, wenn die durch Wiſſenſchaft Gebildeten ſich deshalb erheben und über Andre, welche ihnen darin nicht gleichſtehen oder gar über einen Biſchof, der nicht die richtige Ausſprache hat oder Barbarismen und Solöcismen einmiſcht, ſpotten; denn nicht die Stimme iſt's, ſondern die Erhebung der Seele, die zu Gottes Ohren dringt[29]. —

Iſt es die Pflicht aller Chriſten, über das Wort Gottes nachzudenken, ſo iſt dieß die wahre Wiſſenſchaft desjenigen, der zu den hierarchiſchen Würden gelangen will[30]. Wie die Nacht — läßt der Pſeudo-Iſidor den Papſt Zephyrinus ſagen[31] — den Glanz der Sterne nicht auslöſcht, ſo kann die Schlechtigkeit der Welt den Gläubigen Nichts anhaben, wenn ſie ihre Seele mit dem ſtrahlenden Firmament der heiligen Schrift erleuchten laſſen. In das Wort Gottes alſo ſoll der Cleriker ſein Gemüth verſenken, ſein Herz ſoll gleichſam — wie der heilige Hieronymus von Nepotianus rühmt[32] — eine Bibliothek Chriſti ſeyn; denn wer die heiligen Schriften

---

[27]) Can. *Nonne.* 3. D. 37.

[28]) Can. *Omnem.* 6. D. cit.

[29]) Can. *Sedulo.* 12. D. 38.

[30]) Can. *Omnes psallentes.* 6. D. cit.

[31]) Can. *Sicut stellas.* 8. D. cit.

[32]) Vergl. *Thomassin*, Vetus et nova discipl. eccles. P. II. Lib. I. c. 85. n. 1. Vol. IV. p. 556.

nicht kennt, kennt Chriſtus nicht[33]) und wer Chriſtus nicht kennt, wird von Ihm auch nicht gekannt werden. Die Kirche fordert daher von Jedem ihrer Diener, daß er hierin Fortſchritte gemacht habe, daher die auch in dieſer Beziehung von dem Biſchofe ſtreng zu handhabende Pflicht, nicht ohne Prüfung die Hand aufzulegen; erzählt man ja doch von dem heiligen Cäſarius, Erzbiſchof von Arles, er habe keinen Diakon geweiht, der nicht viermal die heilige Schrift durchleſen[34]).

Natürlicherweiſe müſſen die Anforderungen, welche in Betreff der wiſſenſchaftlichen Ausbildung an die Cleriker gemacht werden, nach den einzelnen Stufen der Hierarchie verſchieden ſeyn. Schon ehedem war dieß in mehreren Canones geordnet[35]), und ſo hat auch in neuerer Zeit das Concilium von Trient Näheres darüber beſtimmt. Zur Tonſur ſoll darnach Niemand zugelaſſen werden, der nicht leſen und ſchreiben kann und nicht in den Grundwahrheiten der chriſtlichen Religion unterrichtet iſt[36]). Wer die niederen Weihen empfangen will, muß ein gutes Zeugniß ſowohl vom Pfarrer über ſeine Religionskenntniſſe, als auch von dem Vorſtande der Schule, die er beſuchte, über ſeine Bekanntſchaft mit der lateiniſchen Sprache beibrin-

---

[33]) Can. *Si juxta.* 9. D. cit. — ignoratio scripturarum, ignoratio Christi est.

[34]) Vergl. *Conférences d'Angers.* Sur les irrégularités. Juin. 1709. Q. 2. p. 97.

[35]) Can. *Nulli.* 4. Can. *Quae ipsis.* 5. Can. *Omnes psallentes.* 6. Can. *Placuit.* 7. — Vergl. *Conférences* a. a. O. p. 98. sqq.

[36]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. c. 4.

gen[37]). Die Cleriker der niederen Weihen haben Muße genug, um ſich den höheren Grad von Bildung anzueignen, welcher für die Subdiakonen und Diakonen erfordert wird; dieſe ſollen nicht bloß in den Wiſſenſchaften, und zwar gründlich in der lateiniſchen Sprache, ſondern auch in allem demjenigen gehörig unterrichtet ſeyn, was zur Ausübung ihres Ordo nothwendig iſt[38]). Größere Nachſicht darf in Betreff der wiſſenſchaftlichen Ausbildung mit den Regularen, die ihrer Beſtimmung nach nicht der Seelſorge obzuliegen haben, geübt werden[39]). Deſſenungeachtet ſollen aber auch ſie, die Weltgeiſtlichen jedoch mehr als ſie, beim Emporſteigen zu dem Ordo des Presbyter, in den heiligen Schriften ſowohl als in den Regeln des canoniſchen Rechtes bewandert ſeyn, denn dem Presbyter wird außer der Adminiſtration der Sakramente jetzt die Pflicht zu Theil, das Volk zu lehren[40]). Um ſo größer ſind alſo die Anſprüche an den Biſchof; er ſoll mit der ganzen Fülle kirchlicher Wiſſenſchaft, wie ſeine Würde und ſein Amt es erfordert, ausgerüſtet ſeyn[41]). Mehr als irgend ein Andrer iſt er auch auf die Kenntniß des kirchlichen Rechts verwieſen, hinſichtlich deſſen

---

[37]) *Conc. Trid.* a. a. O. c. 5. c. 11.

[38]) *Conc. Trid.* a. a. O. c. 13. — Vergl. *Barbosa*, de offic. et potest. Episc. P. II. Alleg. 46. n. 9. p. 410.

[39]) *Barbosa* a. a. O. n. 14. p. 411. — *Fermosini*, Tract. I. d. offic. et sacris. ad Cap. *Ad aures.* 5. d. tempp. ord. Q. 2. p. 220. sqq.

[40]) *Conc Trid.* a. a. O. c. 14.

[41]) *Conc. Trid.* Sess. 22. d. Reform. c. 2. — Can. *Qui ecclesiasticis* 2. D. 36.

ſchon ein älterer Canon[42]), der mit den Worten: Nulli sacerdotum liceat canones ignorare anfängt, ein eifriges Studium dringend einſchärft. Mit Fug wirft hiebei Papſt Cöleſtin die Frage auf: Was kann denn von uns auf eine würdige Weiſe bewahrt werden, wenn die Vorſchrift der Dekretalen nach der Willkühr Einzelner, indem man den Layen den Zügel ſchießen läßt, verletzt wird? Zu allen Zeiten hat es die Erfahrung gezeigt, wie nachtheilig, ja gefährlich es für den Clerus, inſonderheit der weltlichen Gewalt gegenüber ſey, wenn ihm die Kenntniß des canoniſchen Rechts abhanden gekommen iſt; wie kann er fordern, in ſeinen Rechten anerkannt und geſchützt zu werden, wenn er ſie ſelbſt nicht kennt? Es verſteht ſich von ſelbſt, daß es ſich hierbei nicht um eine ſolche Kenntniß des canoniſchen Rechtes handelt, welche bloß dazu dient, um geſchickt Prozeſſe führen zu können, ſondern um eine ſolche, welche die Ordnung der Kirche, die Erziehung des chriſtlichen Volkes als ihr höchſtes Ziel verfolgt [43]).

---

[42]) Can. *Nulli.* 4. D. 38. Can. *Ignorantia.* 1. D. cit. — Sciant sacerdotes scripturas sanctas et canones. — Vergl. oben §. 5. S. 24.

[43]) Vergl. *Carol. a Basil. S. Petri*, Vita S. Carol. Borr. Lib. VIII. c. 34. — Canonum ea scientia perjucunda erat, quae Patrum mores et acta repraesentans, ecclesiae componendae atque ordinandae rationem continet: dolens eos communi consuetudine tantum canones ad interpretandum seligi, qui ad lites judiciaque pertinent. (bei *Thomassin*, Vetus et nova Eccles. discipl. P. II. Lib. 1. Cap. 91. n. 12. Tom. IV. p. 575.)

Das canoniſche Recht gehört mit zu denjenigen Wiſſenſchaften, welche dem Cleriker und insbeſondre dem Prieſter nothwendig für die Ausübung ſeines Ordo ſind; er ſoll ſie ſich alſo vor dem Empfange der Weihe angeeignet haben. Fehlt ihm die erforderliche wiſſenſchaftliche Bildung, ſo iſt dieß ein Defekt, der nach Verſchiedenheit der Anforderungen für die einzelnen Stufen des Ordo, eine Irregularität begründet. Obſchon es richtig iſt, daß dieſer Defekt ſich durch gehöriges Studium von ſelbſt hebt, ſo ſoll doch Keiner von dem Biſchof in der Hoffnung zu den Weihen zugelaſſen werden, daß er ſich künftighin die nöthigen Kenntniſſe verſchaffen werde[44]. Von dem Mangel ſelbſt kann ſtrenge genommen keine Dispenſation eintreten, denn Niemand taugt überhaupt zu einem Amte, der nicht weiß, was dazu gehört[45]. Allein vom Papſte kann inſofern dispenſirt werden, daß Jemand ſo lange den Ordo nicht ausübt, bis daß er ſich die erforderlichen Kenntniſſe angeeignet hat[46].

Ueber alles Wiſſen geht aber für den Cleriker der Glauben! ja, vom kirchlichen Standpunkte aus, ſoll alle Wiſſenſchaft nur dazu dienen, die ihm von Gott eingegoſſene Tugend des Glaubens zu kräftigen.

---

[44]) Vergl. *Fagnani*, Comment. in Cap. *Quum in cunctis*. 7. X. d. elect. n. 151. und in Cap. *Qualiter*. d. aet. et qual. n. 18.

[45]) *Schmier*, Jurispr. can. civ. Lib. I. Tract. 4. Cap. 3. Sect. 1. §. 3. n. 42. (Tom. I. p. 425.)

[46]) *Pirhing*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. Sect. 1. §. 3. Tom. I. p. 398.

Abgeſehen davon, daß die Häreſie zu gleicher Zeit für ein kirchliches Verbrechen gilt, tritt ſie auch als ein Defectus fidei hindernd bei der Weihe entgegen, wobei ſtreitig iſt, ob ſich dieß zugleich auch auf die Kinder der Häretiker beziehe. Die betreffenden Geſetzesſtellen [47]) ſprechen allerdings nur von der Irregularität der Kinder und Enkel Solcher, die in der Häreſie geſtorben ſind, und nur in Betreff der Benefizien, und man würde daher auch ſchon auf dem Wege einer ſtriften Interpretation zu dem Reſultate gelangen, welches ſich in mehreren Ländern durch die Gewohnheit feſtgeſtellt hat, daß die Häreſie der Eltern kein Weihehinderniß mehr für die Kinder ſey [48]); auch ſind die neueren Entſcheidungen der Congregation in dieſer Beziehung nachſichtiger geworden [49]). Im gewöhnlichen Sprachgebrauche des Lebens pflegt man die zur Kirche zurückgekehrten Kinder der Häretiker unter dem Namen der Neophyten zu verſtehen, deſſen juriſtiſche Bedeutung aber eine andre iſt. Eigentlich bezeichnet Neophyt einen Neugetauften [50]); insbeſondere auch den ſogenannten Clinicus, der den Empfang der Taufe bis zu einer lebensgefährlichen Krankheit aufgeſchoben hatte [51]), dann aber auch einen Layen, der plötzlich den Entſchluß gefaßt,

---

[47]) Cap. *Quicunque*. 2. Cap. *Statutum felicis*. 15. d. haeret. in 6to. (V. 2.)

[48]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 65. n. 7. p. 414.

[49]) *Ferraris*, Promta bibliotheca jur. can. s. v. Irregularitas. Art. I. n. 50. sqq.

[50]) Vergl. *Gonzalez Tellez*, Comment. in Decret. Cap. *Eam. te*. 7. X. d. rescr. — *Ferraris* a. a. O. n. 57. — *Conférences* a. a. O. Q. 3. p. 109.

[51]) Can. *Si quis in aegritudine*. 1. D. 57.

in einen religiöſen Orden zu treten und ſogleich begehrt, zu den höheren Weihen emporzuſteigen [51]). Bei allen dieſen Perſonen kann die Kirche keine hinlängliche Kenntniß, keine Erfahrung und Bewährung im Glauben vorausſetzen und darum ſie auch nicht zu Glaubenslehrern Andrer machen [53]). Sie folgt in mehreren ihrer deshalb erlaſſenen Concilienſchlüſſe [54]) der vom Apoſtel Paulus gegebenen Vorſchrift [55]), welche den Neophyten zurückweist, weil er leicht übermüthig werden kann, indem er etwa glaubt, die Kirche bedürfe ſeiner und er nicht ihrer. Gar leicht fehlt es einem Neophyten in der Würde als Prieſter an der erforderlichen Demuth; er verſteht nicht ſich ſelbſt zu verachten, er hat nicht gefaſtet und geweint, er hat nicht oft ſeine Sitten getadelt und durch anhaltende Betrachtung ſie gebeſſert [56]). Dieſen Geſichtspunkt feſthaltend haben die Geſetze die Neophyten von jeher von den hierarchiſchen Weihen, die Praxis der Kirche aber auch von den übrigen ausgeſchloſſen [57]). Das Prinzip iſt ſo richtig [58]), wie es wahr iſt, was der heilige Gregor der

---

[52]) Can. *Sicut neoph.* 2. D. 48.

[53]) Can. *Apost.* 69.

[54]) Can. *Quoniam.* 1. D. 48. (Conc. Nic. I. can. 21.) — *Conc. Laod.* can. 3.

[55]) 1. Tim. III.

[56]) *Hieron.* Epist. ad Oceanum.

[57]) Can. *Neophytus.* 9. D. 61. — Vergl. *Conférences* a. a. O. p. 111.

[58]) Can. *Statuimus.* 8. D. 61. quum valde iniquum sit et absurdum, ut imperiti magistris, novi antiquis et rudes praeferantur emeritis.

Carton

Große vergleichend ſagt [59]): Die Wände eines neugebauten Hauſes tragen, ſo lange ſie noch nicht ausgetrocknet ſind, nicht gut die Laſt des Daches und ſo könnte leicht das ganze Haus zuſammenſtürzen. Wenn daher Jemand längere Zeit, die ſich freilich nicht nach Jahren beſtimmen läßt [60]), im Schooße der Kirche gelebt, ſich die hinlänglichen Kenntniſſe und die erforderliche Demuth angeeignet hat, ſo hört er damit auf ein Neophyt zu ſeyn. Ausnahmsweiſe ſind aber auch Weihen, wie die des heiligen Ambroſius, mit bloßer Rückſicht auf die dem Neophyten inwohnenden Tugenden vor ſich gegangen; ſeine Wahl wurde, wie er ſelbſt davon berichtet, von den Biſchöfen des Occidents durch ausdrücklichen Spruch, durch vorangehendes Beiſpiel von denen des Orients anerkannt [61]). Ueberhaupt darf aber die Ausſchließung der Neophyten oder vielmehr die Ausdehnung des Begriffes: Defectus fidei nicht zu weit geführt werden [62]); iſt ja doch von bekehrten Juden die Welt bekehrt worden [63]). Man mag daher allerdings bei der Aufnahme von Kindern der Juden, Muhamedaner und Heiden vorſichtig ſeyn, allein für irregulär ſind ſie eigentlich nicht zu halten; werden ſie von einzelnen kirchlichen Stellen und Aemtern ausgeſchloſſen, ſo mag ſich dieß theils durch beſondere obwal-

---

[59]) Can. *Sicut neoph.* 2. D. 48.

[60]) *Barbosa* a. a. O. P. II. alleg. 10. n. 8. p. 206.

[61]) Can. *Neophytus*. 9. D. 61.

[62]) *Barbosa* a. a. O. P. I. Tit. 2. Gloss. 17. n. 5. sqq. p. 98. sqq.

[63]) Vergl. *Glossa* ad Cap. *Eam te*. 7. d. rescr. vers. *Judaeus*.

tende Verhältniſſe mancher Länder z. B. Portugalls, theils durch Privilegien einzelner Inſtitute rechtfertigen[64]).

Indem die Kirche alſo in Betreff der Weihe weſentlich auf die Kraft des Glaubens Rückſicht nimmt, ſo ſoll nach der Vorſchrift des Conciliums von Trient[65]), Jeder, der in den geiſtlichen Stand eintreten will, das Sakrament, welches ganz eigentlich die Beſtimmung hat, den Glauben zu ſtärken, empfangen haben. Zwar iſt die Firmung zum Heile der Seele nicht unumgänglich nothwendig, allein nur diejenigen, die es empfangen haben, ſind — wie der Pſeudo-Iſidor es ausdrückt[66]) — für vollſtändige Chriſten anzuſehen. Es iſt daher wegen jener Beſtimmung der öcumeniſchen Synode die Meinung derjenigen Canoniſten nicht zu billigen, welche annehmen, der Mangel der Firmung begründe keine Irregularität[67]); es liegen mehrere Entſcheidungen der Congregation des Conciliums vor, denen gemäß derjenige, welcher vor der Tonſur die Firmung zu empfangen verabſäumte, nicht ohne ausdrückliche päpſtliche Diſpenſation zu den Weihen hinzutreten darf[68]).

---

[64]) *Bened.* XIV. d. synod. dioec. Lib. XII. cap. 1. n. 4. sqq. — *Giraldi*, Expositio jur. pontif. ad Cap. *Eam te.* cit. P I. p. 8. 9. und P. II. p. 951.

[65]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. c. 4.

[66]) Can. *Omnes fideles.* 1. D. 5. d. consecr.

[67]) Vergl. *Hallier*, de sacris elect. et ordinat. Tom. II. p. 218. —

[68]) *Giraldi*, a. a. O. P. II. p. 938. — Vergl. *Fagnani* a. a. O. n. 96.

§. 49.

4. Mangel der Freiheit von weltlichen Pflichten.

Der Ordinand, dem es weder an dem hinlänglichen Alter, noch an der Geſundheit des Leibes und des Geiſtes, weder an Kenntniſſen noch am Glauben fehlt, kann doch noch aus vielen andern Gründen an dem wirklichen Eintritte in den geiſtlichen Stand behindert ſeyn. Durch ſeine Geburt und ſeine ſonſtigen Lebensverhältniſſe kann er zu verſchiedenen weltlichen Pflichten verbunden ſeyn, die, ſo lange ſie beſtehen, es ihm nicht geſtatten, die Ordination zu empfangen, da die Canones von den Dienern der Kirche fordern, daß ſie ihr allein und ganz ſich widmen ſollen. Liegt daher dem Ordinanden die Dienſtpflicht gegen einen Herrn, dem er Treue geſchworen hat oder leibeigen iſt, ob, iſt er aus irgend einem Grunde zur Rechnungsablage verbunden, iſt er durch das Band der Ehe gefeſſelt, ſo darf er nicht geweiht werden. Der Ausdruck Defectus libertatis dient zur gemeinſchaftlichen Bezeichnung dieſer einzelnen Fälle.

Der Grundſatz, daß die Kirche ihre Diener von allen denjenigen Banden frei wiſſen will, welche ſie von dem Heerlager des Herrn fern halten könnten, hat unter Mitwirkung mancher anderen Motive auch die Veranlaſſung zu dem Verbote gegeben, daß kein Cleriker der höheren Weihen verheirathet ſeyn dürfe. Es iſt daher einem Ehemanne der Eintritt in den geiſtlichen Stand überhaupt nur unter der Vorausſetzung geſtattet [1]), daß

---

[1]) Das Nähere ſ. unten §. 60. und im Eherechte Th. 2. B. 3.

ſeine Frau darin einwilligt und, falls für ſie wegen ihres noch nicht vorgerückten Alters Gefahr obwaltete, wenn ſie in der Welt bliebe, ſelbſt das Gelübde der Keuſchheit ablegt [2]).

Was ſodann die Unfreiheit oder Leibeigenſchaft anbetrifft, ſo iſt dieſe an ſich kein Grund einer Irregularität, denn Chriſtus iſt für Alle geſtorben, hat Alle erlöst; vor Ihm iſt kein Unterſchied zwiſchen Juden und Griechen, Unfreien und Freien, Mann oder Weib, Alle ſind Eines in Chriſto [3]). Der Sklave braucht ſich alſo nicht zu kümmern, daß er unfrei iſt, in Chriſtus iſt er frei, und wer als Freier geboren ward, iſt ein Sklave in Chriſtus [4]). Recht deutlich ſpricht ſich die Anwendung dieſer Grundſätze in dem Beiſpiele des Oneſimus aus, welchen der Apoſtel Paulus dem ehemaligen Herrn desſelben Philemon in ſeinem Briefe an dieſen ſo nachdrücklich als einen ihm durch die Taufe Gleichgewordenen empfiehlt [5]). — Wenn aber die Kirche dennoch durch eine Reihenfolge von Canones [6]) die Unfreien wenig-

---

[2]) *Episcopus benedictionem.* 6. D. 77. — Cap. *Conjugatus.* 5. Cap. *Uxoratus.* 8. X. d. convers. conjug. (III. 32.) — Cap. *Quum decorem.* 8. X. d. cler. conjug. (III. 3.) — Cap. *Quum nullus.* 4. d. tempp. ord. in 6to. (I. 9.)

[3]) *Galat.* III. 28.

[4]) 1. *Cor.* VII. 21. 22.

[5]) *Philem.* 10. sqq. — 15: ut — reciperes jam non ut servum, sed pro servo charissimum fratrem.

[6]) Die meiſten ſind in Gratians Decret. Dist. 54. enthalten, einige andre in dem zwanzigſten Titel des erſten Buches der Dekretalen Gregors IX.: de servis non ordinandis et eorum manumissione zuſammengeſtellt.

ſtens Bedingungsweiſe von dem geiſtlichen Stande ausſchloß, ſo gab es dafür allerdings entſcheidende Gründe. Die Bedingungen, welche deßhalb von der Kirche geſtellt wurden, drücken auch zugleich die Motive ihrer Handlungsweiſe aus. Dazu gehörte zunächſt, daß kein Sklave ohne die Bitte oder die Zuſtimmung ſeines Herrn ordinirt werden durfte.[7]) Die Kirche mußte das Recht des Herrn an ſeinem Unfreien achten[8]), ſelbſt aber vor jedem Anſpruche der Rückforderung eines zum Cleriker geweihten Sklaven geſichert ſeyn[9]). Ihr blieb in ſolchen Fällen nichts Andres übrig, als, von dem Grundſatze ausgehend: die Kirche leide keinen Schaden, wenn fremdes Gut reſtituirt wird[10]), — wirklich den Ordinirten zu entlaſſen, und ihn wieder zu den Dienſten der Leibeigenſchaft, in welcher er dem Züchtigungsrechte ſeines Herrn, wie jeder andre Unfreie unterworfen wurde, zurückkehren zu ſehen[11]). Denn, blieb freilich der Leibeigne ordinirt und durfte man ihm auch wohl im Verhältniſſe zu andern Perſonen das Privilegium canonis zuſprechen, ſo war

---

[7]) Can. *Nullus Episcoporum*. 1. D. 54. und in den meiſten übrigen Canones dieſer Diſtinktion.

[8]) Can. *Ex antiquis*. 9. D. cit.: nec dominorum jura — ulla ratione turbentur.

[9]) Can. *Quicunque*. 5. D. cit. — ne quando voluerint eorum domini, fiant ex clericis servi.

[10]) Can. *Generalis*. 12. §. *Nihil* 2. D. cit.: Nihil perire credimus ecclesiasticis utilitatibus, si quae aliena sunt reddantur. —

[11]) Can. *Nulli*. 2. D. cit.: — ejus conditionis sit, cujus fuerat ante gradum.

dieß doch dem Herrn gegenüber nicht zuläſſig [12]). Nichts aber konnte der Würde des geiſtlichen Standes mehr Eintrag thun, als dieß, und die Kirche vermochte in dieſer Rückſicht nicht mehr durchzuſetzen, als daß ſie dem Diakon geſtattete, dem rückfordernden Herrn einen Stellvertreter zu ſtellen [13]), den Presbyter mit Hingabe ſeines Vermögens zurückbehielt [14]) und in Betreff des Episkopates es mit dem römiſchen Rechte als unverbrüchlichen Grundſatz feſtſtellte [15]), daß dieſer alle Gewalt des Leibherrn aufhöbe; die Cleriker der niederen Weihen, der Subdiakon, ja unter Umſtänden der Diakon mußten zu dem Herrn zurückkehren [16]). Eine Ausnahme machte aber der Fall, wenn der Herr ein Jude war [17]); hatte er einen Sklaven, der Chriſt war, oder aufrichtig es werden wollte, ſo wurde dadurch ſeine Gewalt gelöst, und es ſtand dem Erſteren kein Hinderniß im Wege, ſich ordiniren zu laſſen. Hier bedurfte es alſo nicht einer ausdrücklichen Freilaſſung, doch ſah die Kirche darauf, daß der Jude, wenn er nicht den Chriſten judai-

---

[12]) Vergl. *Schmalzgrueber*, Jus canon. Lib. I. Tit. XVIII. n. 7. Tom. I. p. 182.

[13]) Can. *Ex antiquis*. 9. D. cit.

[14]) Can. *Ex antiquis*. cit. Can. *Freguens*. 10.: quia propter sacerdotium reconciliari non potest.

[15]) Can. *Si servus sciente*. 20. D. cit. (*Julian*. Epit. Novell. const. 123. c. 17. — Auth. *Si servus*. Cod. d. Episc. et cler. I. 3.)

[16]) Ueber die verſchiedene Praxis der einzelnen Länder, namentlich Italiens und Frankreichs ſ. *Berardi*, Comment. in Jus eccles. univ. Tom. IV. p. 327. — *Devoti*, Comment. Lib. I. Tit. XX. Tom. II. p. 203.

[17]) Can. *Mancipia*. 13. und die fünf folgenden der D. 54.

ſirt hatte [18]), wo möglich einen Erſatz an Geld erhielt. Im Uebrigen war aber auch die gewöhnliche Freilaſſung, wie ſie bei den deutſchen Stämmen Statt fand, der Kirche keineswegs genügend. Die germaniſche Manumiſſion hatte die völlige Freiheit nur erſt für die dritte Generation und auch für ſie nur dann zur Folge, wenn ſeither in dieſer Familie keine Ehe mit einer Unfreien geſchloſſen war [19]). Das Prinzip: das Kind folgt der ärgeren Hand, erkannte aber die Kirche für dieſes Verhältniß nicht an [20]) und forderte den ungeſchmälerten „Clerikat der Freiheit“ [21]) für den, welcher zur Freiheit des Clerikats gelangen wollte, ſie forderte eine vollſtändige Freilaſſung (directa manumissio) mit gänzlichem Verzichte des Herrn an ſeinem Unfreien [22]); dieſe mußte in der Kirche vollzogen werden [23]) und vom Ambo herab wurde die Manumiſſionsurkunde verleſen [24]). Nur ein Vorbehalt wurde dem Herrn geſtattet, der nämlich, daß er es ſeinem Freigelaſſenen auferlegen durfte, bei einer beſtimmten Kirche zu bleiben und daſelbſt für ihn gewiſſe Gebete zu verrichten oder Meſſen zu leſen [25]). Zu ſolchen geiſtlichen Dienſtleiſtungen (operae spirituales) konnte daher auch der wider den Willen ſeines Herrn zum Presbyter geweihte Unfreie demſelben

[18]) Can. *Nulla.* 14. D. cit.

[19]) Vergl. meine deutſche Geſchichte. Bd. 1. S. 108.

[20]) Cap. *Dilectus.* 8. X. d. serv. n. ordin. (I. 18.)

[21]) Cap. *Instruendi.* 1. X. h. t.

[22]) Can. *Quicunque.* 5. — Can. *Prohibendum.* 24. D. cit — Cap. *Eo libentius.* 6. X. h. t.

[23]) Cap. *Instruendi* 1. X. h. t.

[24]) Can. *Nulli.* 2. D. cit.

[25]) Cap. *Nullus.* 4. X. h. t.

reſtituirt werden[26]). Trotz der Nachtheile für die ordinirten Unfreien ſelbſt kamen ehedem dergleichen Ordinationen ſehr oft vor und verwickelten die Kirche in eine Menge unangenehmer Rechtsſtreite, ſo daß ſie ſich nicht nur genöthigt ſah, alle dieſe Ordinationen aufs Strengſte zu unterſagen[27]), ſondern auch den Biſchöfen bei ihrer Conſekration die Worte zurufen zu laſſen: „Siehe zu, daß du dich nicht unterfängſt, einen Unfreien zu weihen[28])!" Es hatte aber die Kirche außer dem Motiv: nicht in die wohlerworbenen Rechte Anderer einzugreifen, noch ein andres, warum ſie die Unfreien von der Weihe ausſchloß und ſie nur unter der Bedingung zuließ; daß ſie auch hierin beruhigt ſeyn konnte. Dieß zeigt ſich deutlich in dem Falle, wo die Kirche ſelbſt der Herr war[29]); obſchon ſich alſo hier der Conſens von ſelbſt verſtand, ſo hegte man doch großes und auch wohl ſehr gerechtes Bedenken, Unfreie mit dem „Gürtel des himmliſchen Ritterthums"[30]) zu bekleiden. Abgeſehen davon, daß der Stand derſelben überhaupt nach den älteren Vorſtellungen für verächtlich galt[31]), ſo war gerade bei ihnen eine große Sittenver-

---

[26]) Can *Frequens*. 10. D. cit.

[27]) Can. *De servorum*. 6. D. cit. (auch in Cap. 2. h. t.)

[28]) Cap. *Consuluit*. 5. X. h. t.: Vide, ne quemlibet servilis conditionis ad ordines promovere praesumas.

[29]) Can. *Qui ex familiis*. 4. D. cit.

[30]) Can. *Ex antiquis*. 9. D. cit. — Vergl. Can. *Frequens*. 10.: clericalis officii cingulum. — Can. *Reprehensibile*. 19. C. 23. Q. 8. — Cap. *Eo libentius*. 6. X. h. t.: Militia clericalis.

[31]) Can. *De servor. ordin*. 6. D. cit. Can. *Admittuntur*. 12. servilis vilitas.

derbniß, ſowohl in Rom als in den germaniſchen Reichen, eingeriſſen. Es wurde daher der Sklave nur unter der Vorausſetzung guter Sitten zugelaſſen [32]) und möglichſt lange in der Vorſchule der niederen Ordines zurückgehalten; bewährte er hier ſich nicht, ſo mußte er auch wiederum in ſein früheres Verhältniß zurückkehren [33]). —

Für Deutſchland, wie überhaupt für den größeren Theil Europa's iſt dieſe Materie durch die Aufhebung der Leibeigenſchaft unpraktiſch geworden, aber man darf ihr eine Frage anſchließen, welche ein Verhältniß betrifft, das ſowohl nach römiſchem, als nach dem älteren deutſchen Rechte, eine gewiſſe Aehnlichkeit damit hat. Die römiſche väterliche Gewalt, ſo wie die deutſchrechtliche Vormundſchaft gaben nämlich dem Vater über ſeinen Sohn ſo ausgedehnte Rechte [34]) und es hat ohnehin die Natur den Sohn dem Vater in der Weiſe untergeordnet, daß überall und jeder Zeit ſich die Frage wie von ſelbſt bietet: ob der Sohn ohne die Zuſtimmung ſeines Vaters die Ordination empfangen dürfe? Da die Canones hierüber Nichts enthalten, ſo kann man es allerdings nur für ſchicklich anſehen, daß der Vater um ſeinen Conſens befragt werde, doch iſt dieß nicht nothwendig [35]); am aller we-

---

[32]) Can. *Quicunque.* 5.: Si sine crimine sunt. — Can. *Si quis obligatus.* 7.: — probata vita. — Can. *Qui ex familiis.* 4. D. cit. Si honestae vitae claruerint meritis.

[33]) Can. *Qui ex familiis.* cit.: Quos vero flagitii sordidaverit incorrigibilis noxa, perpetua servitus conditionis religet in catenam.

[34]) Vergl. meine deutſche Geſchichte. Bd. 1. S. 209. deutſches Privatrecht. Bd. 2. §. 152.

[35]) Vergl. *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 5. p. 181.

nigſten hat er aber ein Rückforderungsrecht des wider ſeinen Willen ordinirten Sohnes. —

Eben dieses Rückforderungsrecht, das Erheben von allerhand weltlichen Anſprüchen war es auch, was die Kirche von jeher ſehr ungeneigt machen mußte [36]), ſolche Perſonen zu weihen, welche irgendwie zu einer Rechnungsablage verpflichtet waren. Zuerſt zeigt ſich dieß in der römiſchen Zeit in Betreff der ſtädtiſchen Magiſtratsperſonen [37]). Dieſen waren bekanntlich ſo große Laſten auferlegt [38]), daß Niemand mehr eine Stelle in der ſtädtiſchen Verwaltung übernehmen wollte. Inſonderheit gehörte dazu auch die koſtſpielige Pflicht, dem Volke öffentliche und nicht ſelten ſehr unanſtändige Spiele zu geben [39]), wofür den Curialen dann freilich der Lohn wurde, daß man ihnen unter allgemeinem Jubel eine Krone aufs Haupt ſetzte. Auch hierin allein hätte Grund genug gelegen, dieſe Leute nicht zu den Weihen anzunehmen, um ſo mehr aber, da es geſchehen konnte, daß der Ordinirte genöthigt wurde, in der angegebenen Weiſe vor dem Volke zu erſcheinen [40]), wogegen nicht einmal eine Verjährung von dreißig Jahren,

---

[36]) Can. *Designata.* 2. D. 51. — Cavendum est ab his propter tribulationem, quae saepe de his ecclesiae provenit.

[37]) Vergl. *Thomassin*, Vetus et nova eccles. discipl. Tom. IV. c. 66. p. 416.

[38]) Can. *Qui in aliquo.* 5. D. cit. — qui curiae nexibus obligati sunt. — Can. *Priscis.* 1. D. 55. vel curiae vel publicarum rerum nexibus implicati.

[39]) Can. *Aliquantos.* 1. D. 51: aliquantos, qui voluptates et editiones populo celebrarunt. ſ. die folg. Note.

[40]) Can. *Praeterea.* 3. D. 51.

ſo wie auch nicht die biſchöfliche Würde des ordinirten Curialen [41]) Schutz verlieh. Aus dem nämlichen Prinzip ſchloß bereits ein von Gratian aufgenommener Canon des erſten Concils von Carthago [42]) alle Procuratoren, Vormünder und andere Perſonen von der Weihe aus, welche zur Rechnungsablage verpflichtet waren, und es bildet derſelbe den ausſchließlichen Inhalt des Titels: De obligatis ad ratiocinia ordinandis vel non in der Sammlung Gregors IX. Die Irregularität aller dieſer Perſonen war in der That wohl begründet, denn einestheils mußte ſich die Kirche überhaupt von den Anſprüchen dritter Perſonen an ihre Cleriker frei halten, anderntheils wirkte es nachtheilig auf die Würde des Standes [43]), wenn etwa eine wider den Ordinirten eingeleitete Unterſuchung zu dem Reſultate führte, daß er ſich Veruntreuungen in einer frühern Vermögensverwaltung ſchuldig gemacht hatte, und es dadurch ſich herausſtellte, daß weit mehr die Furcht vor der Rechnungsablage, als der Beruf ihn in den geiſtlichen Stand geführt hatte [44]). Manche der Verhältniſſe, in welchen deshalb ehedem eine Irregularität eintrat, beſtehen heute zu Tage nicht mehr, allein das Prinzip hat auch gegenwärtig noch ſeine volle Wirkſam-

---

41) Can. *Si servus sciente*. 20. D. 54.

42) Can. *Magnus*. 3. D. 54. — Cap. unic. X. d. oblig. ad ratioc. (I. 19.) —

43) Can. *Magnus*. cit.: si enim ante libertatem negotiorum vel officiorum ab aliquo sine consideratione fuerint ordinati, ecclesia infamatur.

44) Can. un. D. 53. — Vergl. ***Reiffenstuel***, Jus canon. Lib. I. Tit. XIX. n. 4. Tom. I. p. 295.

keit, und die Annahme neuerer Canoniſten [45]), welche die Irregularität bei den aus der Verwaltung eines Privatvermögens Verpflichteten auf den Fall einſchränken wollen, daß dieſe ſchon wegen dolus belangt ſeyen, möchte ſich nicht rechtfertigen laſſen. Demgemäß ſollen nicht nur alle diejenigen, die wegen einer öffentlichen Verwaltung zu einer Rechnungsablage, wenn gleich nur als Mitglieder eines Collegiums [46]), verpflichtet ſind, z. B. Vorſteher öffentlicher Caſſen, ſondern auch Vormünder, Curatoren, Executoren, Procuratoren [47]) und überhaupt die Verwalter ſolcher Aemter und Funktionen, die nicht auch von Clerikern übernommen werden dürfen [48]), von dem Empfange der Weihen ausgeſchloſſen ſeyn [49]). Dieß bezieht ſich daher aus dem eben angegebenen Grunde nicht auf die Curatel der Personae miserabiles [50]), die Verwaltung von kirchlichem Vermögen, die Tutela legitima [51]), und einzelne Hofſtellen, welche anzunehmen den Clerikern ge-

---

45) S. *Berardi*, Comment. a. a. O. p. 332. — *Devoti* a. a. O. p. 207.

46) S. *Leuren*, Jus canon. h. t. Q. 637. p. 354.

47) Dieſe ſind nur als Beiſpiele angeführt, aus denen man jedoch auf alle analogen Fälle ſchließen darf. S. *Reiffenstuel* a. a. O. n. 6. — *Pirhing*, Jus canonic. Lib. I. Tit. XIX n. 2. Tom. I. p. 483.

48) Nach dem Prinzip: 2. *Tim.* II. Nemo militans Deo, implicat se negotiis saecularibus. — Vergl. Tit. X. Ne clerici vel monachi saecularibus negotiis se immisceant. (III. 50.) S. auch Can. *Credo.* 2. Can. *Placuit.* 3. C. 21. Q. 3.

49) Vergl. *Schmalzgrueber* a. a. O. Tit. XIX. n. 2. p. 182.

50) Cap. *Multa sunt.* 1. X. Ne clerici v. mon.

51) Can. *Pervenit.* 26. D. 86. und 1. C. 21. Q. 3.

ſtattet iſt [52]). Aber auch alle jene andern Perſonen werden nach abgelegter Rechnung zur Ordination zugelaſſen, wobei aber die Frage entſteht, ob dieß geſchehen dürfe, bevor ſie Alles, womit ſie im Rückſtande ſind, ausgezahlt haben? Dafür ſcheint allerdings der Umſtand zu ſprechen, daß Schuldnern überhaupt, wenn ſie nicht betrügeriſch mit ihren Gläubigern gehandelt haben, der Zutritt zu den Weihen offen ſteht [53]), da das Geſetz nur von der Verwaltung fremden Vermögens ſpricht und in Betreff deſſen die gelegte Rechnung als Bedingung zu dem Eintritte in den geiſtlichen Stand erfordert; haben jene Verwalter alſo dieſer Bedingung genügt, ſo ſcheint ihnen weiter kein Hinderniß im Wege zu ſtehen. Allein hier möchte doch ein großer Unterſchied zwiſchen einem inſolventen Schuldner und einem Solchen beſtehen, der als Verwalter fremden Vermögens ſeinen Pflichten nicht genügen kann, und aus dieſem Grunde dürfte es ſehr bedenklich ſeyn, ihn früher zur Tonſur zuzulaſſen, bis daß er nicht allen aus ſeiner Verwaltung wider ihn beſtehenden Anſprüchen vollſtändig genügt [54]) oder einen Bürgen aufgeſtellt hat, der für ihn als Principalſchuldner eintritt [55]). Aus eben dieſen Gründen iſt auch bei dieſer Irregularität eine Dispenſation, die ohnehin nur vom Papſt ausgehen könnte, ſchwer denkbar. Iſt aber ein Solcher dennoch geweiht worden, ſo muß er zunächſt bonis cediren und wenn er damit nicht

---

[52]) *Pirhing* a. a. O. n. 3. p. 484.

[53]) Vergl. *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 6. p. 183.

[54]) A. M. iſt *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 4. 5. wenigſtens in Betreff derer, die keine öffentlichen Gelder verwalteten.

[55]) *Pirhing* a. a. O. n. 3. p. 484.

zur Schuldentilgung ausreicht, ſo iſt der Biſchof, der ihn, das Hinderniß kennend, weihte, um ſo mehr für ihn verhaftet, als ein Schuldner als Cleriker ſich außer Stande befindet, ſolchen Erwerbszweigen nachzugehen, durch deren Betreibung er ſonſt ſich wohl Etwas zur Befriedigung jener Anſprüche hätte verdienen können [56]). Von der Ausübung der Weihe ſelbſt iſt aber ein ſolcher Cleriker nicht zu removiren [57]). Eben jene anderweitigen Erwerbszweige ſind von der Kirche deshalb dem Cleriker entzogen, weil ſie mit ſeiner Würde und der für ſeine Stellung erforderlichen Unabhängigkeit ſich nicht vereinigen laſſen. Gerade aus dieſem Grunde hat daher die Kirche von den älteſten Zeiten her darauf ſehen müſſen, daß der Cleriker wegen ſeines ſtandesgemäßen Lebensunterhaltes geſichert ſey und es beſteht auch in dem heutigen Rechte der Grundſatz, daß der Ordinand nicht geweiht werden ſolle, ohne daß er zuvor ſeine Inſtitution, wie das Concilium von Trient jenen Lebensunterhalt nennt (§. 44. S. 426.), oder Titulus, wie die gewöhnliche Sprachweiſe ihn bezeichnet, nachgewieſen habe. In der früheren Zeit, ſo wie nach der Conſtitution Sixtus V. *Sanctum et Salutare* bis auf Clemens VIII., begründete der Defectus Tituli eine Irregularität; dieß iſt aber ſeither nur dann der Fall, wenn Jemand einen falſchen Titel angegeben hatte. —

Demgemäß gehört gegenwärtig die Lehre vom Ordinationstitel nicht mehr unbedingt zu der Materie von der

---

[56]) Vergl. *Reiffenstuel* a. a. O. n. 9. 10.

[57]) *Pirhing* a. a. O. n. 5. p. 485.

Irregularität[58]), wo ſie ſonſt in Anreihung an den Defectus libertatis die paſſendſte Stelle gefunden haben würde. Hinſichtlich dieſes letzteren darf aber nicht überſehen werden, daß er für eine zahlreiche Claſſe von Perſonen, nämlich in Betreff des Militärſtandes, inſoweit ebenfalls der entſcheidende iſt, als Soldaten wegen ihrer Dienſtpflicht nicht völlig frei ſind und daher, ſo lange dieſe nicht aufgehört hat und eine Rückforderung Statt finden könnte, in den geiſtlichen Stand nicht aufgenommen werden dürfen. Dieß hat insbeſondre Papſt Gregor der Große, indem er ein deshalb erlaſſenes Geſetz des Kaiſers Mauritius, den ihm als Patriarchen untergebenen Biſchöfen zur Kenntniß brachte, ausdrücklich anerkannt. [59]). Allein es tritt noch ein anderes Motiv hinzu, warum diejenigen, welche Kriegsdienſte geleiſtet haben, nicht ordinirt werden ſollen. Es wird ihnen nämlich wegen des Kriegshandwerkes nicht die für den geiſtlichen Stand erforderliche Milde des Herzens zugetraut, ein Grund, welcher auch noch mehrere andre Perſonen von der Ordination ausſchließt und mit dem Ausdrucke Defectus perfectae lenitatis bezeichnet zu werden pflegt.

---

[58]) Einige Rechtslehrer zählen den Defectus tituli in der Reihenfolge der die Irregularität begründenden Ordinationshinderniſſe auf. S. *Schenckl*, Instit. jur. eccles. Tom. II. §. 416. — A. Müller, Lexikon des Kirchenrechts. u. d. Art. geiſtliche Weihen. Bd. 5. S. 553.

[59]) Can. *Legem.* (un.) D. 53. — Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 68. n. 2. p. 434. — *Berardi*, Gratiani canon. genuin. Tom. II. P. II. p. 55.

§. 50.

5. Mangel der Herzensmilde.

Kriegsgetümmel und Waffengetöſe, Blutvergießen und Zerſtörung paßt nicht für das Reich deſſen, der ein Gott des Friedens iſt und den Menſchen ſeinen Frieden gegeben hat [1]). Chriſtus, der nicht den Tod des Sünders will, ſondern daß er lebe und ſich bekehre [2]), der das für Alle genügende Opfer gebracht, indem er ſtatt Aller ſein eignes Blut vergoſſen hat [3]), fordert daher für die Diener ſeiner Kirche, daß ſie nicht ihre Hände mit dem Blute ihrer miterlöſten Brüder befleckt haben und nicht an dem Tode derſelben die Schuld tragen [4]). Aus dieſem Grunde hat die Kirche von jeher ſolche Perſonen nicht bereitwillig in den Clerus aufgenommen, deren Stand es mit ſich brachte, daß ſie leichter und muthmaßlicher als Andre den Tod ihrer Mitmenſchen veranlaßt oder dazu mitgewirkt haben. Dieß kann nun am Leichteſten bei denjenigen der Fall ſeyn, welche ſich in die Heerbannsrollen der Militia saecularis haben eintragen laſſen. So wie ſie nicht gleichzeitig Mitglieder der Militia spiritualis ſeyn können, ſo dürfen ſie auch ſelbſt nach ehrenvoller Entlaſſung aus dem Kriegerſtande nicht ſogleich in die Schaaren der Streiter für das Reich Gottes eingereiht werden; am aller-

---

[1]) *Ev. Joann.* XIV. 27. — *Rom.* XV. 33.

[2]) *Ezech.* III. 18.

[3]) Vergl. *Ivo Carnot.* Epist. 246: (ſ. unten Note 49.)

[4]) Vergl. 1. Tim. III. 3. *Tit.* I. 7.

wenigſten iſt es aber zuläſſig, daß Solche, die bereits durch die Tonſur zu dem Dienſte des Herrn abgeſondert ſind und den Gürtel der himmliſchen Ritterſchaft empfangen haben, aus dieſer in das weltliche Heer hinübertreten und ſtatt der Waffen des Glaubens und des Heiles, den ehernen Helm und das eiſerne Schwert ergreifen [5]). — Allerdings bot die Stellung der Kirche in den germaniſchen Reichen in früherer Zeit häufig genug dazu die Veranlaſſung. Es hielt daher ſchwer, die Vorſchriften der Canones in dieſer Beziehung, wenn ſie auch von der weltlichen Geſetzgebung unterſtützt wurden, wie dieß namentlich durch Karl den Großen geſchah [6]), vollſtändig zur Anwendung zu bringen. Bei jeder Gelegenheit aber ſchärften die Kirchengeſetze es ein [7]), wie wenig es ſich zieme, wenn die Streiter Chriſti die weltlichen Waffen trügen, wie ſie dadurch Verächter der Canones würden und überhaupt die Heiligkeit der Kirche profanirten [8]), wie unwürdig es ſey, wenn die Könige die Biſchöfe hinausſendeten und ſie Tag und Nacht im Felde gegen den Feind liegen ließen [9]). Es wurde daher den Clerikern nicht nur mit der Strafe gänzlicher Enthebung von dem Ordo gedroht [10]), ſondern auch verordnet, daß für einen Geiſtlichen, der bewaff-

---

[5]) Can. *Non pila.* 3. C. 23. Q. 8. — Vergl. Cap. *Ex multa.* 35. §. *De Clericis.* X. d. voto et vot. red. (III. 34.): quum clericatus officium eos reddat inhabiles ad pugnandum.

[6]) Vergl. Deutſche Geſchichte. Bd. 2. S. 314. u. ff.

[7]) Can. *Nimium.* 1. Can. *Reprehensibile.* 19. C. 23. Q. 8.

[8]) Can. *Quicunque ex clero.* 6. C. Q. cit.

[9]) Can. *Reprehensibile.* cit.

[10]) Can. *Clerici, qui.* 5. C. Q. cit.

net im Kriege gefallen, keine Meſſe dargebracht und nicht in der Kirche gebetet werden dürfe [11]).

In ſeinem Verhältniſſe zum Clerikat kann alſo der Militärſtand eine dreifache Irregularität bieten: irregulär iſt der Krieger im Dienſt wegen des Mangels völliger Freiheit (§. 49. S. 487), er iſt es auch nach der Entlaſſung wegen ſeines bisherigen Standes, er iſt es, wenn er zuvor bereits die Tonſur empfing. Von dieſen dreien Fällen bedarf der zweite noch näherer Berückſichtigung, und es entſteht die Frage: ob die Irregularität überhaupt in dem Militärſtande liege oder nur dann vorhanden ſey, wenn der Soldat im Felde war und daher muthmaßlicher Weiſe das Blut Andrer vergoſſen hat [12])? Wäre das letztere der Fall, ſo würde ein Soldat, der noch ſo lange, aber in Friedenszeiten gedient, ohne Weiteres nach ſeiner Entlaſſung, wenn ihm keine andern Hinderniſſe im Wege ſtehen, ordinirt werden können. Einige Canones ſcheinen dagegen zu ſprechen, inſonderheit ſtellt Gregor der Große [13]) die Soldaten in eine Kategorie mit den zur Rechnungsablage Verpflichteten und befürchtet von ihnen, ſie könnten im geiſtlichen Gewande ihr bisheriges Leben fortſetzen, ſo wie er auch für den Fall, daß ein Krieger in ein Kloſter aufgenommen zu werden wünſcht, fordert, daß ſein früheres Leben ſorgfältig durchforſcht werde (Note 17.). Aehnlich äußert ſich ein älterer von

---

11) Can. *Quicunque clericus*. 4. C. Q. cit.

12) Vergl. *Berardi*, Comment. in jus eccles. univ. Tom. IV. p. 332. — *Conférences d'Angers*, sur les irrégularités. Aout. 1710. Q. 3. p. 194.

13) Can. *Legem*. (un.) D. 53.

Papſt Pelagius (wahrſch. I.) herrührender Canon, worin einem Biſchof der Auftrag gegeben wird, zu unterſuchen: ob gewiſſe Militärperſonen, welche von dem Kaiſer die Erlaubniß zu dem Eintritt in den geiſtlichen Stand erhalten hatten, Nichts begangen hätten, was gegen die Canones wäre[14]); würden ſie untadelhaft, ja lobenswerth befunden, ſo möge der Biſchof zur Ordination derſelben ſchreiten. Augenſcheinlich bezog ſich dieß nicht allein darauf, daß ermittelt würde, ob der Soldat vielleicht Jemand in einer Schlacht verwundet oder getödtet habe, ſondern hatte ohne Zweifel den Sinn, daß das Leben des Ordinanden ſorgfältig durchforſcht werden ſollte, wozu bei dem Kriegsmanne die Veranlaſſung näher, als bei andern Ständen liegt. Denn, wenn auch an ſich der Soldatenſtand ein unſchuldiger iſt[15]), ſo iſt dieſe Lebensbahn doch eine ſchlüpfrige, auf welcher Fehltritte ſchwer vermieden werden[16]). Liegt hierin alſo auch keine Irregularität,

---

[14]) Can. *Principali.* 15. D. 63. — diligenter inquiras, ne quid contra canones commisissent.

[15]) *Leo M.* Epist. ad Rust. Narbon. Episc. c. 10.: etsi innocens sit (militia).

[16]) *Gregor. M.* Homil. 24. in Evang.: Sunt autem pleraque negotia, quae sine peccatis exhiberi aut vix aut nullatenus possunt. — *Conc. Rom.* ann. 1078. c. 6. Quicunque miles vel negociator vel alicui officio deditus, quod sine peccato exerceri non potest, si culpis gravioribus irretitus ad poenitentiam veniret, recognoscat se veram poenitentiam non posse peragere, nisi arma deponat, ulteriusque non ferat. — Vergl. *Thomassin*, Vetus et nova eccl. discipl. P. II. Lib. I. c. 66. n. 25. (Tom. IV. p. 428.) c. 75. n. 2. p. 471. —

ſo doch eine ganz beſondere Aufforderung an die Biſchöfe, in ſolchen Fällen ſehr vorſichtig zu ſeyn [17]), denn das Waffenhandwerk iſt keine Milderung für die Herzenshärte, die Caſerne keine Pflanzſchule für den Clerus. Die wahre und eigentliche Urſache der Irregularität der Krieger bleibt aber eben ihr eigentlicher Beruf: der Krieg. Dieſer befleckt die Hände des Soldaten mit dem Blute ſeiner Brüder, und es ziemt ſich nicht, daß ſolche Hände die heiligen Geräthſchaften berühren, geſchweige denn das unblutige Opfer des Lammes darbringen [18]). Kein Krieg kann aber ohne eine gewiſſe Härte geführt werden; wer als Soldat dient, muß grauſame Befehle vollziehen [19]), und kann es kaum vermeiden, das Blut Andrer vergießen zu müſſen [20]). Darum wiederholt eine Reihenfolge von Canones in Gratians ein und fünfzigſter Diſtinktion, das nämliche Verbot, daß Keiner, der nach ſeiner Taufe Kriegsdienſte geleiſtet, in den geiſtlichen Stand aufgenommen werden dürfe. Nur in dem beſonderen Falle, wo ein

---

[17]) Can. *Legem* cit. — in clero ecclesiae praepropere non recipiendi sunt. — non sunt temere (in monasteria) suscipiendi, nisi eorum vita fuerit subtiliter inquisita. In dieſen letzteren Worten liegt eine Milderung des Mauritianiſchen Geſetzes (§. 49. S. 487.) Vergl. *Berardi*, Gratiani canon genuin. Tom. II. P. II. p. 67. S. auch *Gregor. M.* Lib. VIII. Epist. 23. wornach der Papſt die Friſt der Prüfung auf zwei Jahre herabſetzte. — Vergl. *Thomassin* a. a. O. c. 68. n. 7. p. 436.

[18]) Can. *De his clericis.* 6. D. 50.

[19]) Can. *Aliquantos.* 1. D. 51. (*Innoc.* I.): aliquantos ex militia, qui quum potestatibus obedierunt, saeva (*al.* severa) necessario praecepta sunt exsecuti.

[20]) Can. *Clericum, qui.* 5. D. 50. (*Nicol.* I.)

Soldat zwar in der Schlacht war, erweislich aber Niemand tödtete oder verwundete, bedarf es für ihn keiner Dispenſation a saevis, wie man dieſelbe zu nennen pflegt; iſt er ſelbſt aber zweifelhaft darüber, ob er Blut vergoſſen habe oder nicht, ſo iſt es ſicherer, dieſe Dispenſation, die überhaupt nur vom Papſte einzuholen iſt, zu erbitten[21]).

Man könnte aber auf die Ausſchließung des Militärſtandes von den Ordines entgegnen, daß die Kirche ſelbſt und oft die chriſtlichen Fürſten zu Kampf und Krieg aufgefordert, und Denen, die in einer gerechten Sache, inſonderheit zur Vertheidigung der Kirche, das Schwert ergriffen, Nachlaß ihrer Sünden und wenn ſie auf der Wahlſtatt blieben, die ſichere Hoffnung der Seligkeit verhieß[22]). Ja, wirft man einen Blick auf den alten Bund zurück, ſo ſieht man, wie Gott die Juden ſtrafte, weil ſie es verabſäumt, alle Cananiten zu vertilgen[23]). Die Kirche, wie ſie eine gerechte Tödtung überhaupt anerkennt[24]), billigt den gerechten Kampf[25]), ja ſie fordert zu demſelben auf, wenn ihn die Nothwendigkeit gebietet[26]), ſelbſt ohne Rückſicht auf die heilige Zeit der Faſten[27]). Darum darf

---

[21]) Vergl. *Conférences d'Angers.* a. a. O. p. 196. — *Berardi*, Comment. a. a. O. p. 338.

[22]) Can. *Omni timore.* 9. C. 23. Q. 8.

[23]) *Judic.* I. II.

[24]) Can. *Petrus.* 16. C. Q. cit. S. unten S. 498.

[25]) Can. *Maximianus episc.* 2. Can. *Fortitudo.* C. 23. Q. 3. —

[26]) Can. *Hortatu.* 10. Can. *Ut pridem.* 17. Can. *Suppliciter.* 18. C. 23. Q. 8.

[27]) Can. *Si nulla.* 14. C. Q. cit.

auch der Papſt [28]), ſo wie der Biſchof, als Landesherr [29]), überhaupt der Cleriker ſich an die Spitze bewaffneter Heerſchaaren ſtellen [30]), darum durfte ein heiliger Johannes Capiſtran die Chriſten in der Schlacht bei Belgrad zum muthigen Kampfe gegen die Türken anfeuern, darum dürfen Geiſtliche überhaupt, mit dem Kreuze bewaffnet, in das Gewühl der Schlacht ſich mengen [31]). Allerdings erregt die Dekretale Innocenz III. *Quod in dubiis* [32]) einiges Bedenken, wo von den Clerikern, welche Schiffe gegen den Feind führen oder gegen dieſen zum Kampf anreizen, geſagt wird: alle dieſe ſündigen gewaltig. Allein ſchon Innocenz IV. [33]), wie die Gloſſe, bezieht dieß nur auf den ungerechten Krieg, wie ja auch Innocenz III. ſelbſt (Note 30.) den Clerikern geſtattet, mit bewaffneten Schaaren ins heilige Land zu ziehen. Die Gerechtigkeit des Krieges iſt alſo eine weſentliche Bedingung und es ſcheint auch darin ein Einfluß der Kirche ſich geäußert zu haben, daß das langobardiſche Lehnrecht dem Vaſallen es geſtattete, ſeinem Herrn in einem ungerechten Angriffskriege den Dienſt zu verweigern [34]). Ueberhaupt aber iſt

---

[28]) Can. *Igitur*. 7. C. Q. cit.

[29]) Cap. ult. ne clerici vel monach. in 6to. (III. 24.)

[30]) Cap. *Ex multa*. 35. §. *De Clericis*. X. d. voto et vot. red. (III. 34.)

[31]) Vergl. *Glossa* ad Can. *Sciscitatis*. C. 7. Q. 1.

[32]) Cap. 5. X. d. poen. (V. 35.): Omnes enormiter peccant. —

[33]) *Innoc.* IV. super libr. 5. Decret. in h. c. mit Beziehung auf die Canones: *Hortatu*, *Ut pridem* (Note 26) nnd *Maximianus episc.* (Note 25).

[34]) II. *Feud.* 28. pr.

der Wille der Kirche auf den Frieden gerichtet[35]) und ſoviel als möglich ſoll bei jedem Kriege Blutvergießen vermieden und mehr darnach getrachtet werden, die Feinde zu fangen, als ſie zu tödten oder zu verwunden[36]). Aber weder dieß noch die Gerechtigkeit des Krieges ändert Etwas an dem Begriffe der Irregularität, in welche derjenige verfällt, welcher ſich im Kampfe der Waffen bedient hat. Hatte ja doch ſchon der heilige Baſilius das Prinzip aufgeſtellt, daß jeder Krieger ſich durch eine dreijährige Buße reinigen müſſe[37]), ſo wie auch die Biſchöfe Englands Jedem der normanniſchen Eroberer, welcher an dem Kampfe gegen die Angelſachſen Theil genommen, eine ſtrenge Pönitenz auferlegten[38]). Es wurde daher Keiner, wenn der Krieg noch ſo gerecht, ja heilig war, ohne Buße zu den Weihen zugelaſſen und es gelten daher ſelbſt die Mitglieder der geiſtlichen Ritterorden für irregulär[39]).

---

[35]) Vergl. *Augustin.* Pacem habere debet voluntas, bellum necessitas: hostem pugnantem necessitas perimat, non voluntas.

[36]) Vergl. *Hincm. Rem.* Epist. ad Episc. suae prov. (Conc. Gall. Tom. II. p. 159): Sed s. papa ne sanguis effunderetur christianorum, admonitiones et observationes apostolicas exhibuit, et apud dominum Pipinum obtinuit. — Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 70. n. 10. p. 443. — S. auch *Innoc.* IV. a. a. O. —

[37]) *Thomassin* a. a. O. cap. 66. n. 26. p. 428. cap. 70. n. 1. p. 440.

[38]) *Thomassin* a. a. O. cap. 75. n. 2. p. 470.

[39]) *Thomassin* a. a. O. c. 70. n. 8. p. 442. c. 75. n. 11. p. 476.

Das Prinzip, auf welchem dieſe Irregularität beruht, beſchränkt ſich in ſeiner Wirkſamkeit nicht auf den Fall des Kriegers, ſondern ganz im Allgemeinen gilt Jeder, welcher ohne bösliche Abſicht die nächſte Veranlaſſung[40]) zu dem Tode oder der Verwundung eines Andern war, als mit einem Defectus perfectae lenitatis behaftet[41]). Von dieſer Regel finden nur einige, freilich faſt von ſelbſt ſich verſtehende Ausnahmen Statt; dahin gehört die rein durch Zufall[42]) oder in der Nothwehr erfolgte Tödtung, wenn man die Gränze der Selbſtvertheidigung (das moderamen inculpatae tutelae) nicht überſchreitet[43]), ſo wie auch der Fall, wo ein Fürſt, geiſtlicher oder weltlicher, ein Geſetz unter Androhung der Todesſtrafe erläßt[44]), ferner wenn Jemand zu ſeinem Schutze[45]) oder zur

---

[40]) *Navarra*, Manuale. Cap. 27. n. 211.: Causa propinqua est dictum vel factum licitum, directum sufficienter in deformationem hominis secutam: dixi directum, quia oportet ut sit tale, quod tendat in deformationem ex se sive suapte natura, vel intentione operantis; ut est actus mortifer, etiam sine intentione occidendi, vel contra actus ex se non deformatorius cum intentione deformandi.

[41]) Vergl. *Conférences d'Angers* a. a. O. Juillet. 1710. Q. 4. p. 168.

[42]) Cap. *Dilectus filius*. 13. Cap. *Joannes*. 23. X. d. homic. (V. 12.)

[43]) Cap. *Suscepimus*. 10. — contra regularem mansuetudinem. Cap. *Significasti*. 18. X. eod. tit. — Clem. un. eod. tit. (V. 4.) Vergl. *Conc. Trid.* Sess. 14. d. Reform. c. 7.

[44]) *Conférences* a. a. O. p. 174.

[45]) Vergl. *Augustin*. Epist. 154. ad Publicol. Aut vero quoniam Apostolus Paulus satis egit, ut in Tribuni notitiam perferret insidias sibi a quibusdam perditis praeparari et

Verhaftung von Uebelthätern bewaffnete Mannſchaft herbeiruft und von ihr bei dieſer Gelegenheit ein Schuldiger getödtet wird [46]). Auch wird ein Beichtvater nicht irregulär, der einen Verbrecher anhält, dem Richter Geſtändniß abzulegen, ſo wie derjenige, welcher dem Richter, der die Geſetze nicht anwenden will, die Abſolution verweigert und in dem einen, wie in dem andern Falle die Vollziehung eines Todesurtheils davon die Folge iſt [47]). Wohl aber trifft den Richter ſelbſt die Irregularität, und es eröffnet ſich damit wiederum ein umfangreiches Gebiet, auf welchem der Defectus lenitatis ſich als wirkſam erweist. —

Der chriſtlichen Milde ſind alle richterlichen Urtheile, welche auf Tod oder Verſtümmelung der Glieder gehen, vollkommen entgegen. Wollte der heidniſche Kaiſer Titus, als Pontifex Maximus, ſeine Hände vom Menſchenblut rein erhalten [48]), ſo konnte um ſo weniger die Kirche, welche von ihrem erſten Beginne an ihr eignes Blut vergießen mußte, über fremdes Blut urtheilen [49]). Von

---

ob hoc deductores accepit armatos, si in illa arma scelerati homines incidissent, Paulus in effusione sanguinis eorum suum crimen agnosceret? Absit ut ea, quae propter bonum ac licitum facimus aut habemus, si quid per haec praeter nostram voluntatem cuipiam mali acciderit, nobis imputetur. — S. Can. *De occidendis*. 8. C. 23. Q. 5.

[46]) Cap. *Ad audientiam*. X. d. homic. (V. 12.)

[47]) *Conférences* a. a. O. p. 173. p. 174.

[48]) *Sueton*. in Tito.

[49]) *Ivo Carn*. Epist. 24. ad Joann. Ep. Aurel. Quomodo enim ecclesia judicare debet fundandum sanguinem alie-

jeher war es daher ihr Beſtreben, die zum Tode Beſtimm-ten durch Fürbitte und bewilligtes Aſyl zu retten [50]); ja ſo weit ging bisweilen der Eifer ihrer Diener, daß Kaiſer Arcadius ſich veranlaßt ſah, ein eignes Geſetz dagegen zu erlaſſen, daß Cleriker und Mönche die Verbrecher auf dem Wege zur Richtſtätte ihren Führern nicht entreißen ſoll-ten [51]). Doch die Kaiſer waren auch eingedenk deſſen, daß Chriſtus die Menſchheit vom Tode gerettet und ihr das ewige Leben geſchenkt hatte und ſo öffneten ſie an dem Tage der Gefangennehmung des Herrn die Ker-ker [52]). Dennoch aber kann die Tödtung eines Ver-brechers oder ſeine Verſtümmelung vollkommen gerecht ſeyn; tödtete ja doch Petri Wort Ananias und Sapphyra, ward von Paulus Elymas mit ewiger Blindheit geſchla-gen [53]). Dieß aber waren beſondere Ereigniſſe, welche Gott durch die Apoſtel dem Menſchengeſchlechte zum Zei-chen wirken ließ, und es konnte dadurch die Kirche nicht behindert werden, das Prinzip in ſeiner Conſequenz durch-zuführen, daß wer, wenn auch durch eine gerechte Hand-lung, wie durch das Fällen eines richterlichen Urtheiles, die unmittelbare Urſache zum Tode eines Menſchen ſey, dadurch irregulär in Betreff des Empfanges der Weihen

---

num, quae a primo ortu jussa est fundere sanguinem proprium.

[50]) *Augustin.* Epist. 51. ad Maced.

[51]) L. *Addictos* 6. *Cod.* d. episc. aud. (I. 4.)

[52]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. c. 69. n. 7.

[53]) Can. *Legi* 13. Can. *Occidit.* 14. Can. *Petrus* 16. C. 23. Q. 8.

werde. — Am Ausführlichſten behandeln die Quellen den Fall, wenn ein Cleriker über Blut richtet, und bezeichnen dieſen als Einen, der das Prieſterthum Chriſti beflecke [54]); von ihm dürfen daher die Sakramente nicht adminiſtrirt werden, er büßt überhaupt die Ausübung ſeines Ordo ein [55]). Wenn daher ein Cleriker dem Auftrage eines Fürſten, richterliche Urtheile zu fällen, ſich nicht entziehen kann, ſo ſoll es doch nicht anders geſchehen, als wenn der Fürſt im Voraus eidlich verſpricht, daß eine jede Todes- und verſtümmelnde Strafe erlaſſen werde [56]). In dieſem Sinne gibt daher auch Papſt Alexander III. dem Erzbiſchof von Palermo den Rath, daß, wenn ihm die Beſtrafung der Sarazenen, die große Frevel verübt, übertragen werde, er nicht weiter als bis zu Geldſtrafen und ſolchen Züchtigungen gehen ſolle, durch die nicht das Leben des Sträflings aufs Spiel geſetzt werde; verdiente aber das Verbrechen härtere Strafe, ſo ſolle er dieß der weltlichen Obrigkeit überlaſſen [57]). Wo die Kirche ſelbſt ſtrafte, wendete ſie ihre allerdings ſtrengen Pönitenzen an, und es entſprach ihr in dieſer Beziehung das ältere germaniſche Compoſitionenſyſtem, weshalb ſie es ſich wohl gefallen laſſen konnte, wenn in den Volksrechten und Capitularien [58]) auch für die Tödtung der Cleriker, nach ihrem Range in der Hierarchie, Bußen in Geld feſtge-

---

[54]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. c. 69. n. 4.

[55]) Can. *His, a quibus.* 30. *C.* 23. Q. 8. — Vergl. Cap. *Clericis.* 5. X. ne cler. vel. monach. (III. 50.)

[56]) Can. *Saepe.* 29. C. 23. Q. 8.

[57]) Cap. *In archiepiscopatu.* 4. X. de raptor. (V. 17.)

[58]) *Lex Bajuv.* Tit. I. cap. 8. *Capit.* II. ann. 803.

ſtellt wurden. Man darf aber nicht annehmen, daß dieſes von der Kirche ausgegangen ſey und nur ſoviel mag richtig ſeyn, daß dem germaniſchen Compoſitionenſyſtem urſprünglich auch wohl das Prinzip zum Grunde lag, die Buße ſey eine Genugthuung, welche der beleidigten Gottheit als Sühne dargebracht werden müſſe [59]. Als nun in der germaniſchen Gerichtsverfaſſung dieß Compoſitionenſyſtem immer mehr in den Hintergrund trat und die Schöffen auf Strafen an Leib und Leben erkannten, da war für ſie ſowohl als für den vorſitzenden Richter, der ihr Urtheil zur Ausführung bringen ließ, die Irregularität die Folge, denn die Canones ſprechen ſich auch in Betreff der Layen in dieſer Beziehung unzweifelhaft aus [60]. Damit jene aber eintrete, iſt erforderlich, daß wirklich die Vollziehung der Strafe vor ſich gegangen ſey, denn ſo lange dieß nicht geſchah, war der Urtheiler noch nicht Veranlaſſung des Todes oder der Verſtümmelung ſei-

---

[59]) Deutſche Reichs- und Rechtsgeſchichte. §. 42.

[60]) Can. *Aliquantos.* 1. D. 51. (*Innoc.* I.) — qui in forensi exercitatione versati sunt et obtinendi pertinaciam susceperunt. — Can. *Designata.* 2. D. cit. Si quis fidelis causas egerit. — Can. *Si quis viduam aut.* 8. D. 50. Similiter si homicidio aut facto aut praecepto, aut consilio aut defensione (*al.* assensione) conscius fuerit, wozu die *Glossa: aut facto* ut miles, *aut praecepto* ut judex, *aut consilio* ut assessor, *defensione* evitabili. Nach Can. *Aliquantos.* cit. (ſ. Note) wäre das praeceptum aber faſt eher auf den miles und alsdann das consilium auf den Richter zu beziehen.

ner Mitmenſchen geworden [61]). Die Regel ſelbſt erleidet aber doch auch in Betreff der Cleriker einige Ausnahmen. Ein geiſtlicher Fürſt hat z. B. wegen der ihm zuſtehenden Landeshoheit allerdings den Blutbann; ſobald er dieſen durch einen beſonderen Beamten ausüben läßt, ſo trifft ihn nach einer Conſtitution Bonifazius VIII. nicht die Irregularität [62]). Ein beſonderes Privilegium genießen kraft einer Bulle Paul IV. die Cardinäle und kraft einer andern von Pius V. die Inquisitores fidei [63]), endlich iſt es auch den Prälaten geſtattet, einen Cleriker zur Beſtrafung an den weltlichen Arm auszuliefern, doch ſind ſie verpflichtet, in jedem ſolchen Falle Fürbitte für den Verbrecher einzulegen, auf daß hinſichtlich der verſtümmelnden Strafen, ſo wie der Todesſtrafe, Gnade an ihm geübt werde [64]).

Der Mangel der Herzensmilde als canoniſches Weihehinderniß bezieht ſich aber nicht bloß auf den Richter, welcher das Urtheil fällt und vollziehen läßt, ſondern auf alle und jede Perſonen, welche irgend einen Theil daran genommen und dazu mitgewirkt haben, daß eine ſolche Strafe vollzogen worden iſt. Es trifft alſo namentlich denjenigen, welcher das Urtheil ſchreibt, und zwar wohl nicht bloß dann, wenn derſelbe bereits

---

[61]) *Conférences* a. a. O. Juill. 1710. Q. 4. p. 169. — *Berardi* a. a. O. p. 338.

[62]) Cap. *Episcopus.* 3. ne cler. vel monach. (III. 24.)

[63]) *Berardi* a. a. O. p. 339.

[64]) Cap. *Novimus.* 27. X d. V. S. (V. 40). Vergl. *van Espen*, Jus eccles. univ. P. II. Sect. I. Tit. X. Cap. 4. n. 9. sqq.

Cleriker iſt[65]), ferner die Staatsprokuratoren, die Ankläger und Denuncianten, die militäriſche Eskorte, welche den Verbrecher zur Richtſtätte hinausführt, den Scharfrichter und überhaupt Alle, welche bei der Vollziehung der Strafe mithelfen. In Betreff der Ankläger findet jedoch die Ausnahme Statt, daß ein Cleriker durch Einlegen des Proteſtes, daß er nicht auf Blut klage, ſich vor der Irregularität ſicher ſtellen kann[66]). Mit Recht bemerkt Papſt Bonifazius VIII., daß die Prälaten, welche, um nicht irregulär zu werden, zu klagen unterließen, den Uebelthätern die Veranlaſſung böten, ſie zu berauben und zu tödten. Der den Verbrecher zur Richtſtätte begleitende Geiſtliche bleibt auch von dem Defect verſchont, obgleich Innocenz III. es den Clerikern im Allgemeinen verboten hat, Hinrichtungen, ſo wie der Vollziehung verſtümmelnder Strafen beizuwohnen[67]). Jener Geiſtliche muß aber darauf Bedacht nehmen, daß er ſeinerſeits — wenn auch das Mitleid ihn dazu treibt — Nichts thue, wodurch die Execution beſchleunigt wird[68]). — Für die Zeugen[69]) hingegen, ſobald ſie einer richterlichen Vorladung Folge leiſten, wird ihre, bei einem Criminalprozeſſe gegen den

---

[65]) Cap. *Sententiam.* 9. X. ne cler. vel. mon. (III. 50.) denn damals waren Clerici vorzüglich die Schreiber. Vergl. §. 34. Note 41. — S. auch *Schmalzgrueber*, Jus canon. univ. Lib. III. Tit. 50. §. 2. n. 37. Tom. III. p. 482.

[66]) Cap. *Praelatis.* 2. d. homic. in 6to. (V. 4.) —

[67]) Cap. *Sententiam.* cit.

[68]) *Conférences* a. a. O. Aout. 1710. Q. 1. p. 184.

[69]) *Conférences* a. a. O. Q. 2. p. 192.

Angeſchuldigten abgelegte Ausſage nicht Veranlaſſung zu einer Irregularität[70]).

Das vierte lateranenſiſche Concilium, aus welchem mehrere der vorhin gegebenen Beſtimmungen entlehnt ſind, verbietet den Clerikern vom Subdiakon aufwärts auch eine jede Ausübung der Chirurgie, ſo weit dieſelbe im Brennen oder Schneiden beſteht[71]) und es waltet in dieſer Beziehung kein Zweifel ob, daß für ſie die Chirurgie in dem angegebenen Umfange eine Irregularität begründet. Aber es kommen hierbei mehrere ſtreitige Punkte in Betracht[72]), deren Löſung die Berückſichtigung einzelner andern Dekretalen bedarf. Außer der Frage: ob jene Irregularität überhaupt aus einem Defectus perfectae lenitatis entſpringe, findet insbeſondere darüber eine Meinungsverſchiedenheit Statt, ob jede Ausübung der Chirurgie eine Irregularität zur Folge habe und ob dasſelbe auch von der mediziniſchen Praxis gelte[73])?

An und für ſich kann unmöglich weder in der Betreibung der Medizin noch in der der Chirurgie ein Mangel an Herzensmilde liegen, im Gegentheil beide bezwecken das Heil des Menſchen[74]), ſie repräſentiren auf

---

70) Einen intereſſanten Fall enthält Cap. *Tua nos.* 19. §. *Ad ultimum.* 1. X. d. homic. (V. 12.)

71) Cap. *Sententiam.* cit. — quae adustionem vel incisionem inducit.

72) *Conférences* a. a. O. Q. 4. p. 200. — *Berardi* a. a. O. p. 340. sqq. —

73) Eine große Zahl von Canoniſten bejahet dieſe Frage. — Vergl. z. B. *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 45. p. 484.

74) Uebte ja doch der heilige Evangeliſt Lucas auch als Prieſter die

dem ſomatiſchen Gebiete das Erlöſungswerk, denn um den großen Kranken zu heilen, iſt der göttliche Arzt vom Himmel herabgeſtiegen. Wenn alſo eine Irregularität durch die Ausübung der Heilkunſt begründet werden ſoll, ſo könnte dieß nur in der Art und Weiſe liegen, wie dieſelbe geſchieht. Ein Arzt, ſo wie ein Chirurg, kann allerdings durch Vernachläßigung ſeiner Pflicht oder durch Ungeſchicklichkeit viel Uebles ſtiften, ja er kann daran Schuld ſeyn, daß er den Tod des Einen oder Andern ſeiner Mitmenſchen beſchleunigt hat. In einem Falle der Art antwortete Papſt Clemens III. einem Canonicus[75]), der oft zwar mit Glück die mediziniſche Praxis ausgeübt hatte, ſich aber doch in ſeinem Gewiſſen nicht davon freiſprechen konnte, hin und wieder durch ſeine Medikamente einen ſchnelleren Tod herbeigeführt zu haben, er dürfe nicht zu den höheren Weihen emporſteigen. In ſehr ähnlicher Weiſe entſchied Papſt Honorius III. auf die Anfrage eines Prieſters, der ſich mit Andern ſeines Standes in eine Schaar gemengt, die aus einer von den Sarazenen, den Feinden des chriſtlichen Namens belagerten Stadt einen Ausfall gemacht hatte; wenn ſein Gewiſſen ihn beunruhige, ob er vielleicht einen getödtet habe, ſo ſolle er ſich der Adminiſtration der heiligen Meſſe

---

Medizin aus. Salutat vos Lucas medicus, ſchreibt Paulus *Coloss.* IV. 14. — Vergl. über die ganze Materie: *Bened.* XIV. d. synod. dioec. Lib. XIII. cap. 10. n. 4. sqq.

[75]) Cap. *Ad aures.* 7. X. d. aet. et qualit. praef. (I. 14.) — quibus putabat adhibere medelam medicinis perceptis mortis periculum incurrerunt. — Si super praemissis conscientia tua te remordeat.

enthalten [76]). Dennoch ſind dieſe Fälle nicht einander analog, denn ein Prieſter, welcher die Waffen zum Kampfe ergreift, verfehlt ſich unſtreitig weit mehr gegen die kirchlichen Vorſchriften, als der in den niederen Weihen befindliche Cleriker, welcher in guter Abſicht und mit Geſchick die Heilkunde betreibt, dennoch aber hiebei die Veranlaſſung zum Tode eines Andern wird. Dagegen verwies Innocenz III. im Jahre 1211, alſo nicht lange vor dem lateranenſiſchen Concilium, einem Mönche, der aber Prieſter war, es zwar ſehr nachdrücklich, daß er durch eine chirurgiſche Operation in ein fremdes Geſchäftsgebiet eingegriffen habe [77]), da aber die von ihm behandelte Perſon nicht in Folge der Operation, ſondern ihrer eignen Unvorſichtigkeit geſtorben war, ſo ſollte er doch zu den heiligen Handlungen nach übernommener Buße zugelaſſen werden. Die vierte lateranenſiſche Synode verbot aber allen Clerikern der höheren Weihen nicht die Medizin, auch nicht die Chirurgie überhaupt, ſondern nur inſofern, als ſie im Brennen und Schneiden beſteht.

Aus der Zuſammenſtellung dieſer Geſetze und mit Berückſichtigung des für die Irregularität überhaupt von Bonifazius VIII. feſtgeſtellten Prinzips, daß ſie auf einer ausdrücklichen geſetzlichen Vorſchrift beruhen müſſe [78]), möchte ſich zunächſt als Reſultat ergeben: daß

---

[76]) Cap. *Petitio tua.* 24. X. d. homic. (V. 12.) — si de interſectione cujusquam in illo conflictu tua conscientia te remordet.

[77]) Cap. *Tua nos.* 19. X. eod. tit. — Licet ipse monachus multum deliquerit alienum officium usurpando quod sibi minime congruebat.

[78]) Cap. *Is, qui.* 18. d. sent. exc. in 6to. (V. 11.)

weder ein Laye, welcher mediziniſche oder chirurgiſche Praxis ausgeübt, von den Weihen, noch auch ein Cleriker der unteren Grade von den höheren, auf Grund eines Defectus lenitatis ausgeſchloſſen werden dürfe [79]). Macht ihm aber ſein Gewiſſen Vorwürfe der oben bezeichneten Art, ſo bedarf er freilich einer Dispenſation, und eine ſolche dürfte auch in dem Falle zur Sicherheit (ad cautelam) zu empfehlen ſeyn [80]), wo der Ordinand ſelbſt zweifelhaft iſt, ob er ſich vielleicht während ſeiner Praxis in jener Weiſe ſchuldig gemacht habe. Darf aber wohl ein ſolcher Arzt in eine Kategorie mit dem Soldaten und Richter geſtellt werden, welche ſich die Irregularität durch die Erfüllung einer harten Pflicht zugezogen haben, während ſie bei ihm aus einem Mangel an Pflichterfüllung hervorgeht? Es ſcheint hier eher eine Irregularitas ex delicto angenommen werden zu dürfen [81]), während in dem von dem lateranenſiſchen Concilium vorgeſehenen Falle allerdings eine Rückſicht auf die Herzensmilde durchzublicken ſcheint. Dasſelbe hat, indem es den Clerikern der höheren Weihen das chirurgiſche Brennen und Schneiden unterſagt, dieſen Fall unter lauter andre von der Be-

[79]) *Bened.* XIV. d. synod. dioeces. Lib. XIII. cap. 10. n. 4. sqq. — *Giraldi*, Expos. jur. pontif. in cap. *Ad aures* cit. P. I. p. 67.

[80]) Vergl. Cap. *Ad audientiam.* 12. X. d. homic. (V. 12.): quum in dubiis semitam debemus eligere tutiorem. — Cap. *Petitio tua.* 24. eod. i. f. quum sit consultius in hujusmodi dubio abstinere, quam temere celebrare. S. *Berardi* a. a. O. p. 341.

[81]) *Conférences* a. a. O. p. 202.

ſchaffenheit geſtellt, wo die Irregularität darauf beruht, daß Jemand an dem Vergießen des Blutes oder am Tode eines Andern Schuld iſt; vorher iſt von dem Fällen und Schreiben von Todesurtheilen, von dem Anſchauen von Hinrichtungen, nachher davon die Rede, daß der Cleriker keine Benediktion bei den Ordalien ſprechen ſollte. Abgeſehen davon alſo, daß ein Cleriker der höheren Weihen gleich dem der niederen wider ſeine Pflicht handelt, wenn er eine mediziniſche oder chirurgiſche Praxis, die ſeines Amtes nicht iſt, ausübt, ſo zieht er ſich durch Brennen und Schneiden noch eigens eine Irregularität ex defectu lenitatis zu, und man braucht wohl nicht zu zweifeln, daß dieß auch von dem Aderlaß gilt. Daß es aber auf Fälle der Noth keine Anwendung findet, verſteht ſich von ſelbſt [82]. —

§. 51.

6. Die Bigamie als canoniſches Weihehinderniß.

Iſt die Ehe ein Band, welches den Vermählten von der Ordination zurückhält, ſo darf er, nachdem dasſelbe durch den Tod gelöſt worden iſt, wenn ihm ſonſt kein Hinderniß im Wege ſteht, zu der geiſtigen Ehe mit der Kirche ſchreiten. Wählt er aber anders und verheirathet ſich wiederum, ſo wird er, falls er auch die zweite Frau überlebt und dann in den geiſtlichen Stand treten will, von dieſem zurückgewieſen. Dieß geſchieht nach der Vorſchrift des Apoſtels Paulus, welcher nicht bloß von dem Biſchof, ſondern auch von dem Diakon verlangt, daß

---

[82]) *Conférences* a. a. O. p. 205.

er nur Eines Weibes Mann ſey [1]). Daſſelbe Gebot iſt von der Kirche auch auf die niederen Weihen und auf die Tonſur ausgedehnt worden [2]). Das Motiv, aus welchem die Irregularität aus der zweiten Ehe entſteht, ſcheint auf den erſten Blick kein andres als der Mangel an Enthaltſamkeit zu ſeyn, durch welchen der zur zweiten Ehe Schreitende als unberufen für den geiſtlichen Stand bekundet wird [3]). Es läßt ſich nicht verkennen, daß die orientaliſche Kirche und mit ihr der heilige Hieronymus die Sache bloß von dieſem Standpunkte aus aufgefaßt haben, daraus zog denn auch der erwähnte Kirchenvater den Schluß, daß wenn Jemand vor ſeiner Taufe eine oder mehrere Frauen gehabt habe, er als Chriſt eine zweite oder dritte nehmen könne, ohne ſich einer Bigamie ſchuldig zu machen, weil durch das Bad der Wiedergeburt alle Sünde abgewaſchen ſey [4]). Aber auch er nahm die Veranlaſſung, Proteſt dawider einzulegen, daß er dieſe Meinung als die einzig richtige feſthalten wolle [5]), indem ihr gegenüber eine andere aufgeſtellt wurde, bei welcher die Incontinenz, obſchon ſie auch hier wohl nicht ganz außer Betracht kommt, doch nur in untergeordneter Bedeutung erſcheint.

---

[1]) 1. *Tim.* III. 2. 12. Tit. I. 6.

[2]) Vergl. Cap. unic. d. bigam. in 6to. (I. 12.)

[3]) Vergl. *Thomassin*, Vetus et nova eccles. disc. P. II. Lib. I. c. 78. n. 8. sqq. (Tom. IV. p. 497. sqq.)

[4]) Can. *Unius.* 1. D. 26. — Vorzüglich handelt Hierony- mus über dieſen Gegenſtand in ſeinem Briefe an den Oceanus.

[5]) *Hieron.* Lib. I. c. Rufin. c. 31. (Edit. Ver. Tom. II. col. 489.): Interrogati a fratribus, quid nobis videretur, respondimus, nulli praejudicantes sequi quod velit, nec alterius decretum nostra sententia subvertentes.

Der heilige Auguſtinus nämlich hob es zuerſt hervor [6]), daß die Ehe unter allen Umſtänden keine Sünde ſeyn könne, da der Apoſtel [7]) ſagt: wer eine Jungfrau heirathet, ſündigt nicht, daher brauche die Taufe hier nicht erſt eine Sünde abzuwaſchen [8]); es handle ſich hier alſo auch nicht um eine Schuld, ſondern um das Sakrament. So wie ein Weib, die vor der Taufe gefallen iſt, nach der Taufe, obgleich die Sünde getilgt iſt, doch nicht als eine Jungfrau betrachtet und als ſolche benedicirt werden kann, ſo bleibt das Factum, daß Jemand vor ſeiner Taufe verheirathet war, auch beſtehen; er hat damit nicht geſündigt und kann eben ſo ohne Sünde eine zweite Ehe eingehen; er verliert damit nicht ein für die Verdienſtlichkeit ſeines Lebens, ſondern nur für den Empfang des Sakramentes des Ordo erforderliches Kennzeichen [9]). Es leuchtet aber von ſelbſt ein, daß, falls Jemand vor der Taufe etwa drei Frauen gehabt hat, von ihm nicht, dem apoſtoliſchen Ausſpruche gemäß, geſagt werden könne, er ſey Eines Weibes Mann, wenn er als Chriſt die vierte geheirathet hat [10]). In der Beſtimmung der Ehe liegt aber die Einheit überhaupt, dieß iſt das Geſetz der Ehe, durch die Taufe wird die Sünde, aber nicht das Geſetz

---

6) Can. *Acutius*. 2. D. 26. (*Augustin* in Tit.)

7) 1. *Cor*. VII. 32.

8) Vergl. Can. *Deinde*. 3. D. cit. vers. *Uxorem ducere*. (*Innoc*. I.)

9) Can. *Acutius*. cit. — ita non absurde visum est bigamum non peccasse, sed normam sacramenti amisisse non ad vitae meritum, sed ad ordinationis ecclesiasticae signaculam necessariam.

10) Can. *Deinde*. cit.

aufgehoben. Oder ſind etwa die Kinder aus den verſchiedenen, vor und nach der Taufe geſchloſſenen Verbindungen nicht Brüder mit einander? Durch die Taufe wird ja nicht das frühere Leben aufgehoben, denn vernichtete ſie das Geſetz, ſo müßte man mit gleichem Rechte ſagen können, daß dem Catechumenen, wenn er ſich der Tugenden befleißigt hat, wenn er demüthig und geduldig war, Almoſen gab, die zum Tode Beſtimmten, wie er nur immer konnte, rettete, wenn er den Ehebruch verabſcheute, die Keuſchheit bewahrte, dieß Alles, was der alte Menſch gethan hatte, durch die Taufe genommen werde. Hat denn Cornelius, der eifrig dem Gebete oblag und reichlich Almoſen ſchenkte, der gewürdigt wurde, in der Viſion den Engel und Petrus zu ſehen, dieß Alles durch die Taufe eingebüßt [11])? In ſolcher Weiſe ſprach ſich Papſt Innocenz I. über dieſen Gegenſtand aus; Leo und Gregor der Große [12]), faſſen ihn auf dieſelbe Art auf, und man erklärte den Bigamus nicht etwa wegen eines Vergehens, ſondern wegen eines Mangels in dem Sakramente für irregulär. Den techniſchen Ausdruck Defectus sacramenti gebraucht Innocenz III. an mehreren Stellen [13]), richtiger wäre Defectus in significatione sacramentali oder Defectus ex defectu sacra-

---

[11]) Ausführlich behandelt dieſe Frage in Betreff der vor der Taufe eingegangenen Ehe: *Fermosini*, Tract. d. offic. et sacris. II. Tit. XXI. ad Rubr. Q. 2. (Opp. Tom. III. p. 346.)

[12]) *Leo M.* Epist. 5. ad Episc. Metrop. Illyr. c. 3. (Tom. I. col. 618.), Epist. 6. ad Anastas. Thessalon. c. 3. col. 621.) S. Note 16.

[13]) Can. *Nuper*. 4. Cap. *Debitum*. 5. X. d. bigam. n. ord. (I. 21.)

mentali [14]). Schon Auguſtinus [15]) deutete hierbei auf die Verbindung Chriſti mit der Kirche hin, indem er ſagt: So wie die mehreren Frauen der Altväter die Vorbilder für die mehreren Kirchen ſeyen, welche aus den Völkern hervorgingen, ſo zeige die Ehe mit Einer Frau die Einheit der Verbindung Chriſti mit der Kirche an. Es gehört alſo dieſe Auffaſſung, welcher ſich ſowohl Leo als Gregor der Große anſchließen [16]), ſchon einer frühern Periode an, und man darf ſie daher nicht erſt dem Zeitalter Innocenz III. zuſchreiben [17]); wohl aber war in ihr das Fundament für die weitere Ausbildung der canoniſchen Geſetzgebung in Betreff der Bigamie als eines Weihehinderniſſes gegeben. Das Grundprinzip war eben das: wer bereits einmal in wahrhaft ehelichem Willen ſein Fleiſch getheilt habe, thue durch Eingehung einer neuen Ehe dem Sakramente [18]) Eintrag. Vollſtändig ausgeführt iſt dieß in einer Decretale Innocenz III., worin er ſagt: Zur Ehe gehört Zweierlei: die Uebereinſtimmung der Seelen und die Vermiſchung des Fleiſches; die erſtere zeigt

---

[14]) Vergl. *Leuren*, Forum. eccl. Tit. XXI. Q. 642. (Tom. I. p. 360.). — Mehrere Canoniſten dehnen den Ausdruck Defectus sacramenti auch auf zwei Fälle des Defectus fidei aus, nämlich bei den Clinikern und Neophyten. Vergl. *Berardi*, Comment. in jus eccles. univ. Tom. IV. p. 342. §. 54.

[15]) Can. *Acutius*. 2. D. 26.

[16]) *Leo*, Epist. 12. ad Episc. Africc. 3. col. 660. — *Greg. Magn.* Lib. II. Epist. 54. (Tom. II. c. 622.) S. Note 12.

[17]) Wie *Berardi* a. a. O. p. 344. thut; ſ. dagegen *Devoti*, Comment. Tom. II. p. 214.

[18]) Cap. *Debitum*. cit.

die Liebe des Geiſtes an, welche zwiſchen Gott und einer gerechten Seele beſteht, die andere die Gleichförmigkeit zwiſchen Chriſtus und der Kirche, die ſein Leib geworden iſt, und während Jenes durch die Worte: „Wer Gott anhängt, iſt Ein Geiſt mit Ihm“ [19]), ausgedrückt wird, ſo bezeichnet Dieſes der Ausſpruch des Apoſtels [20]): „Das Wort iſt Fleiſch geworden, und hat unter uns gewohnt.“ — Eine Ehe alſo, bei welcher die fleiſchliche Vermiſchung nicht Statt gefunden hat, dient nicht dazu, jene Gemeinſchaft Chriſti mit der Kirche, wie ſie in dem Geheimniſſe der Incarnation liegt, auszudrücken. Hieraus ging eine Mehrzahl von Folgerungen für den Begriff der Bigamie, inſofern dieſelbe dem Eintritte in den geiſtlichen Stand hinderlich ſeyn ſollte oder nicht, hervor. Es war daher keine materielle Bigamie, wenn gleich eine formelle in dem Falle, welchen der Papſt in der angeführten Dekretale berührt, vorhanden, wo der Ehe eine frühere nicht conſummirte vorangegangen war; eben ſo wenn von den beiden Ehen nur die erſte conſummirt war, ſo wie dann ebenfalls von keiner Bigamie die Rede ſeyn konnte, wenn der Mann vor der Ehe eine oder mehrere unerlaubte fleiſchliche Verbindungen gepflogen hatte, ſelbſt dann nicht, wenn dieß mit einer ihm Verlobten geſchehen war. Der Begriff der wahren oder eigentlichen Bigamie (Bigamia vera) beſchränkt ſich daher auf den Fall zweier auf einander folgenden conſummirten Ehen [21]); dieſe machen irre-

---

19) 1. *Cor.* VI. 17.

20) *Ev. Joann.* I. 14.

21) Vergl. *Gonzalez Tellez*, Comment. in cap. *Nuper.* h. t. Vol. I. p. 587. sqq. — *Schmier*, Jurispr. can. civ. Lib.

gulär. Allerdings ſcheint darin ein Widerſpruch zu liegen, daß wirkliche fleiſchliche Vergehen, wie Fornication und Concubinat, auf dieſem Gebiete der an ſich unſchuldigen Bigamie nicht gleichgeſtellt ſind, denn wenn auch ſie zwar aus einer Incontinenz hervorgeht, — denn wie könnte der zur Enthaltſamkeit mahnen, der ſelbſt mehrmals ſich verheirathete [22]? — ſo beſteht ſie doch in einem geſetzmäßigen Mittel gegen dieſelbe. Der Widerſpruch wäre freilich nicht zu heben, wenn der Charakter der Irregularität der einer Strafe wäre; wer als Richter ein Todesurtheil ausgeſprochen, hat damit ganz geſetzmäßig gehandelt und darf doch nicht geweiht werden (§. 50. S. 497), ſo auch der Bigamus, der durch Eingehung der zweiten Ehe ganz recht gehandelt hat; die Irregularität entſpringt hier, wie bereits bemerkt, gar nicht aus einem Verbrechen, ſondern aus dem Mangel der Eigenſchaft nur einmal verheirathet geweſen zu ſeyn, welcher wegen der beſonderen myſtiſchen Beziehung auf die Ehe Chriſti mit der Kirche für eine Irregularität erklärt worden iſt. Andrerſeits haben aber die Canones die Incontinenz keineswegs als in dieſer Beziehung gleichgültig behandelt [23], ſondern dieſelbe mit ſehr

---

I. Tract. IV. Cap. 6. Sect. 2. §. 2. (Tom. I. p. 460.) — *Schmalzgrueber*, Jus canon. Lib. I. Tit. XXI. n. 2. Tom. I. p. 188. — *Conférences d'Angers*, sur les Irregularités. Juill. 1710. Q. 3. p. 145. sqq.

[22]) Can. *Una*. 4. D. 26.

[23]) Denn ohne Diſpenſation wurden auch Concubinarii nicht zu den Weihen zugelaſſen. *Berardi* a. a. O. ſagt daher mit Beziehung auf Cap. *Quia circa*. 6. X. h. t. zu wenig, wenn

ſtrengen Bußen belegt [24]), welche ohnehin eine Irregularität begründeten, wobei ſich dann freilich nicht verkennen läßt, daß das Fortfallen des alten Pönitentialſyſtems (ſ. §. 54.) auch in dieſer Rückſicht einen gewiſſen Einfluß gehabt hat. Die Kirche hat aber immer die Ehre des geiſtlichen Standes im Auge behalten und daher inſonderheit auch den ſittlichen Ruf der Frau ſtets berückſichtigt. War dieſe eine Schauſpielerin, bei welcher der ſchlechte Lebenswandel ohnehin vorausgeſetzt wurde, war ſie eine für Jedermann feile Dirne geweſen [25]), ſo wirkte die Verbindung mit ihr für den Mann ſo nachtheilig, daß er ebenfalls nicht zu den Weihen zugelaſſen wurde (§. 53.). Dasſelbe galt aber auch dann, wenn die Frau vor der Ehe mit einem Andern zu thun gehabt hatte [26]), oder in derſelben ſich eines Ehebruches ſchuldig gemacht, der Mann aber dennoch mit ihr fleiſchlichen Umgang gepflogen hatte [27]). Der Mangel der Jungfräulichkeit wirkte aber auch bei der Ehe, welche eine Wittwe ſchloß, in gleicher Weiſe auf den

---

er zu verſtehen gibt, dergleichen Prieſter ſeyen ohne Weiteres in ihrem Amte belaſſen.

[24]) Can. *Nullum.* 1. D. 28. Can. *Si quis post.* 1. Can. *Habuisse.* 7. D. 33. Can. *Sacerdotes.* 33. Can. *De his vero.* 34. D. 50.

[25]) Can. *Si quis viduam aut.* 15. D. 34. — aut meretricem — vel aliquam de iis, quae publicis spectaculis mancipantur. — Cap. *Maritum.* 2. D. 33.

[26]) Can. *Curandum.* 9. — qui uxorem virginem non duxit. — Can. *Praecipimus.* 10. D. 34. — Can. *Nemo.* 13. Can. *Seriatim.* 14. D. 32.

[27]) Can. *Si cujus.* 11. Can. *Si laici.* 12. D. cit.

Mann [28]), wobei es wohl nicht anzunehmen iſt, daß hiebei die Infamie des römiſchen Rechts, welche eine kürzlich Verwittwete bei ihrer Wiederverheirathung traf [29]), einen Einfluß gehabt habe.

In mehreren dieſer Fälle, namentlich in dem zuletzt erwähnten, bot ſich eine gewiſſe Analogie mit der Bigamie, denn auch die Wittwe hatte in Folge der zweiten Ehe mit wahrhaft ehelichem Willen ihr Fleiſch nicht mit Einem, ſondern mit Zweien getheilt. So geſchah es, daß durch juriſtiſche Fiktion der Begriff der Bigamie erweitert wurde [30]) Die Gloſſe [31]) beſchränkte ſich darauf, neben der wahren Bigamie nur noch eine Claſſe hinzuſtellen, die Praktiker haben ihr die Bigamia interpretativa und Bigamia similitudinaria beigeordnet, doch hat es auch an Solchen nicht gefehlt, die bis auf ſieben oder acht Arten gekommen ſind [32]). —

Zur interpretativen Bigamie, die eben darin beſteht, daß Jemand nicht wirklich zwei wahre Ehen geſchloſſen und vollzogen hat, dennoch aber juriſtiſch für einen Bigamus (tanquam bigamus) in Beziehung auf die Weihen gilt, gehört außer der Ehe mit der nicht jungfräulichen

---

[28]) Can. *Si quis viduam licet.* 13. Can. *Si quis vid. aut.* 15. D. cit. — Can. *Si quis viduam.* 8. D. 50.

[29]) Vergl. *Berardi* a. a. O.

[30]) *Gonzalez Tellez.* a. a. O. p. 588. — *Conférences* a. a. O. p. 146. — *v. Espen*, Jus eccles. univ. P. I. Lib. I Tit. 10. c. 2. n. 17. sqq. — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 5. p. 188. — *Schmier* a. a. O. §. 3. p. 461.

[31]) *Glossa* ad Cap. *Super eo.* 2. h. t.

[32]) Vergl. hierüber *Fermosini* a. a. O. n. 5. p. 342.

Wittwe[33]), die Fortſetzung der fleiſchlichen Gemeinſchaft mit der ehebrecheriſchen Frau (Note 27) und jeder Fall, wo Jemand, wenn auch hierüber unwiſſend[34]), ſich mit einer von einem Andern Deflorirten vermählt[35]), ſey es, daß dieſelbe bisher unverheirathet oder in einer Verbindung gelebt hatte, welche wegen einer Nullität keine Ehe war[36]), ſey es, daß ſie die rechtmäßige Ehefrau eines Andern war. Die Bigamie im Sprachgebrauche des gewöhnlichen Lebens, welche einen ſchon an ſich ſtrafbaren Ehebruch involvirt, iſt daher in der ſtreng juriſtiſchen Bedeutung der Ehe keine wahre, ſondern nur eine interpretative Bigamie. Bei allen dieſen Verhältniſſen tritt immer der Gedanke

---

[33]) War ſie von ihrem Manne nicht erkannt, ſo war die Ehe mit ihr kein canoniſches Hinderniß. S. Cap. *Valentino.* 20. D. 34. — Vergl. *Pirhing*, Jus can. Lib. I. Tit. XXI. §. 1. n. 12. Tom. I. p. 492. In foro externo wird zwar immer für die Conſummation der Ehe präſumirt, ſo alſo auch in dieſem wie in dem oben S. 512 erwähnten Falle, aber in foro interno kann die zweite Verbindung der noch jungfräulichen Wittwe nicht für eine Bigamie gelten. Vergl. *Leuren* a. a. O. n. 2. *Zoesius* Jus can. Lib. I. Tit. XXI. n. 3. p 95.

[34]) *Pirhing* a. a. O. n. 15. p. 493. — *Leuren* a. a. O. n. 3.

[35]) Vergl. *Thom. Aquin.* in 4. Sent. Dist. 27. Q. 3. Art. 1. quaestiunc. 3. ad 3. Ille qui uxorem duxit corruptam, quem virginem credit, irregularis est eam cognoscens. — Vergl. Note 26. Die Frage ſelbſt wird bis in ein ſehr weit gehendes Detail von *Fermosini* a. a. O. ad Cap. *Ut bigami* 1. h. t. Q. 2. Q. 3. behandelt.

[36]) Cap. *Nuper* 4. X. h. t. Innocenz läßt die Dispenſation nicht zu und zwar: non propter sacramenti defectum, sed propter affectum intentionis cum opere consecuto. Vergl. Cap. *A nobis.* 7. h. t.

hervor, daß die Divisio carnis nicht zweimal Statt gefunden haben ſolle; daher keine ſolche Bigamie in dem Falle angenommen wird, wenn Jemand diejenige heirathet, mit welcher er vor der Ehe in einem unerlaubten Verhältniſſe geſtanden hatte [37]. — Dagegen wird eine Bigamia similitudinaria, nach dem Vorgange eines Canons des Conciliums von Ancyra [38], dann angenommen [39], wenn derjenige, welcher als Subdiakon oder als Religioſe das Gelübde der Keuſchheit abgelegt, zu einer Ehe mit einer Jungfrau ſchreitet; es wird dieß ſo angeſehen, als ob er zu ſeiner Vermählung mit der Kirche eine zweite Ehe hinzufüge. Iſt diejenige, mit welcher er ſich verheirathet, keine Jungfrau [40], ſo hat die Verbindung die Bedeutung einer interpretativen Bigamie.

Der Umſtand, daß neben der wahren Bigamie, mit welcher natürlich die Trigamie und Quadrigamie gleich beurtheilt wird [41], jene andern juriſtiſch fingirten Arten von Bigamien in das Syſtem des canoniſchen Rechts mit aufgenommen ſind, iſt die Veranlaſſung, daß in Be-

---

[37]) Vergl. *Schmier* a. a. O. — *Reiffenstuel* a. a. O. n. 22. p. 302. — Warum die Fornication auf Seiten des Mannes nicht auf gleiche Weiſe beurtheilt wird ſ. *Wiestner*, Jus canon. Lib. I. Tit. XXI. n. 6. — *Barbosa*, de offic. et pot. Episc. P. II. Alleg. 49. p. 417. — *Pirhing* a. a. O. n. 15. p. 493.

[38]) Can. *Quotquot*. 24. C. 27. Q. 1. — Vergl. Cap. *Sane* 4. X. d. cler. conjug. (III. 3.)

[39]) Vergl. *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 9. p. 190.

[40]) Cap. *A nobis*. 7. X. h. t. wo Innocenz III. dasſelbe Motiv wie in dem in Note 36 berührten Falle angibt.

[41]) *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 19. p. 192.

treff der Diſpenſation keine allgemeinen Prinzipien aufgeſtellt werden können. Man hat wohl daran gezweifelt, ob bei der wahren Bigamie überhaupt eine Diſpenſation möglich ſey, allein die Irregularität beruht hier, wie immer auf einer nicht göttlichen, ſondern kirchlichen Einrichtung; wenn daher auch mehrere Päpſte in ihren Canones [42]), indem ſie die Diſpenſation verweigern, ſich auf das Wort des Apoſtels berufen, ſo drücken ſie damit nicht die Unmöglichkeit, ſondern nur die Schwierigkeit der Diſpenſation aus [43]). Dieſe Schwierigkeit iſt begreiflicherweiſe nicht ſo groß bei der interpretativen Bigamie [44]); deſſenungeachtet darf hier aber nicht ein Diſpenſationsrecht des Biſchofs angenommen werden. Eine andre Frage, über welche die Canones nicht hinlänglich entſchieden haben, iſt aber die, ob der Biſchof nicht ſollte bei dieſen beiden Arten der Bigamie wenigſtens in Betreff der niederen Weihen diſpenſiren dürfen? Man beruft ſich [45]) in dieſer Hinſicht auf eine Gewohnheit, doch dürfte dieſe wohl keineswegs ganz ausgemacht ſeyn und ſich höchſtens für ganz entfernt gelegene Diözeſen rechtfertigen laſſen [46]),

---

[42]) Cap. *Super eos.* 2. Cap. *De bigamis.* 3. Cap. *A nobis.* 7. X. h. t.

[43]) *Conférences d'Angers* a. a. O. p. 159. sqq. — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 13. p. 190. — *Reiffenstuel* a. a. O. n. 28. 29. p. 302.

[44]) *Conférences* a. a. O. p. 161.

[45]) *Cabassutius*, Theoria et Praxis. jur. can. Lib. V. c. 19. n. 3. p. 198.

[46]) *Conférences* a. a. O. p. 163. not. p.

im Allgemeinen alſo wohl nicht anzunehmen ſeyn [47]); dagegen unterliegt es keinem Zweifel, daß der Biſchof bei der Irregularität wegen Bigamia similitudinaria, die der Sache nach weit mehr aus einem Delict, als aus einem Defekt entſpringt, die Dispenſation ertheilen und den Dispenſirten auch zu einer höheren Weihe aufſteigen laſſen dürfe [48]) mit Ausſchluß des Falles, wo der Cleriker vor der Ordination verheirathet war [49]). Wer um die Dispenſation wegen Bigamie nachſucht, muß ganz genau diejenige Art angeben, welche für ihn das canoniſche Hinderniß bietet [50]).

§. 52.

7. Mangel der ehelichen Geburt.

Die Rückſicht auf die ſakramentaliſche Bedeutung und Würde der Ehe ſchließt die Bigami von dem Empfange der Weihe aus; nicht zur Sünde wird ihnen die zweite Ehe angerechnet, ſondern es entſcheidet der Mangel der Vollkommenheit des Sakraments. Um wie viel mehr

---

[47]) *Fagnani*, Comment. ad Cap. *Quoniam* X. d. constit. (I. 2.) — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 16. p. 191. — *Barbosa* a. a. O. n. 22. n. 25. p. 418. — *Leuren* a. a. O. Q. 644. n. 3. p. 362.

[48]) Cap. *Sane.* 4. X. d. cler. conj. (III. 3.) — Cap. *De diacono.* 1. X. Qui clerici v. vovent. — Vergl. *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 14. p. 191.

[49]) *Conférences* a. a. O. p. 164. — *Reiffenstuel* a. a. O. n. 39. p. 303.

[50]) *Conférences* a. a. O. p. 163. — *Leuren* a. a. O. n. 7. p. 363.

mußte dieſe Rückſicht in Betreff derjenigen ſich wirkſam äußern, deren erſter Eintritt in die Welt die Folge einer Geſchlechtsgemeinſchaft war, welche des Sakramentes der Ehe, ſo wie aller Rechtmäßigkeit ganz entbehrte. Allerdings iſt die uneheliche Geburt kein Hinderniß, daß der Menſch nicht mit Tugenden geſchmückt und durch Gaben des Geiſtes ausgezeichnet ſeyn könnte, er hat an ſich vor Gott denſelben Werth mit dem ehelich Geborenen. Allein wenn dieſer ſchon mit dem Pſalmiſten [1]) ausrufen muß: „In Bosheit ward ich empfangen, und in Sünden empfing mich meine Mutter"! wie erſt iſt dieſes Wort an ſeiner rechten Stelle in dem Munde des Unehelichen. Durch Chriſtus erlöst kann er freilich nicht mehr dem „verfluchten Samen" beigezählt werden, im Gegentheil, es hat die Kirche auch ſtets ſeine Tugenden berückſichtigt. Allerdings ſchloß der alte Bund die aus unerlaubter Verbindung Entſproßenen bis ins zehnte Glied [2]) von dem Prieſterthum aus, allein der ewige Prieſter nach der Ordnnng Melchiſedech hat ſich gewürdigt, ſelbſt aus ehebrecheriſchen Verbindungen abzuſtammen [3]). Wenn aber die Handwerksinnungen nach dem bekannten Sprüchworte: „die Zünfte müſſen ſo rein ſeyn, wie von den Tauben geleſen" [4]) nur Solche aufnahmen, welche in der Ehe erzeugt und geboren

---

[1]) *Psalm.* L. 7.

[2]) *Deuter.* XXIII. 2. Ein Concilium von Bourges (1031) wendet jenen Ausdruck auf die Unehelichen an.

[3]) *Innoc.* III. in Cap. *Innotuit.* 20. X. d. elect. (I. 6.)

[4]) Vergl. deutſches Privatrecht. Bd. 1. §. 38. Bd. 2. §. 275.

waren, ſo lag es nahe genug, daß die Kirche wenigſtens nicht ohne Bedingung Uneheliche den Heerſchaaren des Herrn einverleibte. Die Zeitverhältniſſe brachten es mit ſich, daß ſie allmählig in dieſer Hinſicht zu größerer Strenge überging und ſomit der Mangel der ehelichen Geburt, der ſogenannte Defectus natalium [5]), als ein eigentliches Weihehinderniß durch die canoniſche Geſetzgebung ausgebildet wurde.

Die ältere Disziplin hat im Allgemeinen keinen Unterſchied zwiſchen ehelicher und unehelicher Geburt gezogen, ja ſelbſt die Beſtimmung des neunten Conciliums von Toledo (659), welches die Söhne der Cleriker vom Subdiakon aufwärts von aller Erbſchaft ausſchloß und ſie zu Leibeignen der Kirche machte [6]), ſcheint auch in Spanien nicht lange gegolten zu haben [7]). Eben ſo hat in dieſer Beziehung ein Canon der Synode von Meaux (845) keine allgemeinere Bedeutung, indem er bloß die Kinder des Entführers und der Entführten von den Weihen entfernt halten wollte, und ſelbſt deren Ordination zuließ, wenn das Wohl und Bedürfniß der Kirche es erheiſchte [8]). Finden ſich zwar hin und wieder Mißbilligungen über die Weihen einzelner Unehelichen, ſo trifft man doch vor dem eilften Jahrhunderte [9]) kein einziges

---

[5]) Der Ausdruck findet ſich in Cap. *Is, qui.* 1. h. t. in 6to,

[6]) Can. *Quum multae.* 3. C. 15. Q. 8.

[7]) *Berardi*, Comment. in jus eccles. univ. Tom. IV. p. 325.

[8]) Can. *Tali.* 17. C. 1. Q. 7.

[9]) Vergl. *Conférences d'Angers* sur les Irrégularités. Juin. 1709. Q. 1. p. 64. et suiv. — *Thomassin*, Vetus et

Kirchengeſetz an, welches eine ausdrückliche Beſtimmung hierüber enthielte. Die älteſte Dekretale, welche die Irregularität wegen des Defectus natalium berührt, iſt der Canon Apostolica, worin Papſt Alexander II. ſich dahin entſcheidet, daß der zum Biſchof von Mans gewählte Arnold dieſe Würde annehmen dürfe, da ſeine Tugenden und ſeine Verdienſte den Umſtand aufwögen, daß er der Sohn eines Prieſters ſey [10]). Entſcheidender iſt aber ein Beſchluß der unter dem Vorſitze des päpſtlichen Legaten im Jahre 1078 zu Poitiers gehaltenen Synode. Derſelbe iſt in Gregors IX. Dekretalenſammlung aufgenommen [11]) und bildet eigentlich die Grundlage für dieſe ganze Materie. Darnach können ſowohl die Söhne von Presbytern als auch überhaupt alle in einer unerlaubten Verbindung Geborenen nur unter der Vorausſetzung zu den höheren Weihen ordinirt werden, wenn ſie durch den Eintritt in ein Kloſter oder in ein Regularſtift den Makel ihrer unehelichen Geburt abgewaſchen haben. Die nämliche Beſtimmung [12]) wurde in mehreren ſpäteren Geſetzen wiederholt und bald auch auf die niederen Weihen ausgedehnt.

---

nova eccles. discipl. P. II. Lib. I. cap. 80. n. 7. sqq. Vol. IV. p. 510. cap. 84. p. 522. sqq. — *Chr. Lupus*, Dissert. prooem. ad Concil. Tom. IV. c. 12. p. 36. sqq.

[10]) Can. *Apostolica.* 12. D. 56. Gegen die Zweifel Berardi's (Gratiani canon. genuin. Tom. II. P. II. p. 231.) an der Echtheit dieſes Canons ſ. Richter in ſeiner Ausgabe des Corp. jur. can.

[11]) Cap. *Ut filii.* 1. X. d. filiis presb. ordin. vel non. (I. 17).

[12]) Can. *Nisi aut.* 11. D. 56.

Für die höheren behielt Papſt Gregor IX. die Dispenſation dem heiligen Stuhle vor[13]), und hieraus ſcheint auch zu entnehmen zu ſeyn, daß Bonifazius VIII. darin keine Neuerung einführte, daß er für die niederen Weihen das Dispenſationsrecht des Biſchofes anerkannte[14]). —

Für die größere Strenge, zu welcher die Kirche in Betreff des Defectus natalium allmählig fortſchritt, fehlte es nicht an hinreichenden Motiven. Ueberhaupt war ihre Stellung in den germaniſchen Reichen eine ganz andre geworden, als ſie es in früherer Zeit geweſen war. War das heidniſche Rom auch in Laſtern verſunken, die Chriſten zeichneten ſich durch Tugenden aus; nicht bloß in den Verfolgungen der Kaiſer ſtarben ſie den Heldentod, ſie bluteten als Martyrer bei dem Einbruche der barbariſchen Horden. Ehedem war kein Bedürfniß nach Geſetzen, welche die unehelich Gebornen von den Weihen ausſchloſſen, und es blieb auch fernerhin die Kirche möglichſt nachſichtig. Als aber der große Grundbeſitz den Clerus ſchwelgeriſch machte und dieſer in den Feudalnexus der germaniſchen Verfaſſung völlig hineingezogen wurde, da waren hierin ſehr entſcheidende Gründe gegeben, aus denen die Kirche gegen die Weihe der unehelichen Kinder auftreten mußte. Während ſie den Clerikern vom Subdiakon aufwärts die ſtrengſte Enthaltſamkeit vorſchrieb, wurden nicht nur die Cölibats=

---

[13]) Can. *Nimis*. 18. X. h. t.

[14]) Can. *Is, qui*. 1. h. t. in 6to. — Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 84. n. 10. 11. — Schon Gregors IX., unmittelbarer Nachfolger *Innoc*. IV., in Cap. *Nimis*. cit. leitet daraus ein Dispenſationsrecht des Biſchofes her, führt aber auch die entgegenſtehende Meinung an.

geſetze aufs Frevelhafteſte übertreten, ſondern es dienten den üppig lebenden Geiſtlichen die kirchlichen Pfründen zum Lebensunterhalte für ihre Söhne. Auf dieſem Wege bildete ſich gerade die verwerflichſte Art von Nepotismus aus, und mußte ſich die Kirche ſchon dagegen erklären[15]), daß die rechtmäßigen Söhne der Cleriker ihren Vätern ſuccedirten, um wieviel mehr, wenn es die unrechtmäßigen galt. Der Unfug ging in dieſer Beziehung ſo weit, daß bei manchen Kirchen mehrere Generationen hindurch nur die Söhne der dabei angeſtellten Geiſtlichen die Benefizien erhielten, und es erklärt ſich daraus, warum Ratherius, der Biſchof von Verona, ſeine Cleriker bat, ſie möchten ihre Söhne verheirathen und nicht bei ihrer Kirche unterbringen, damit der ehebrecheriſchen Succeſſion doch endlich ein Ziel geſetzt und ſie nicht bis an den jüngſten Tag fortgeführt werde[16]). Ganz beſonders wurde die Kirche Englands von dieſem Uebel heimgeſucht[17]). Klagte ſchon der heilige Bonifazius über die Sittenloſigkeit der angelſächſiſchen Pilgrimme[18]), ſo nahm ſeit der Ankunft der Normannen auch unter dem Clerus die Ausſchweifung in einem ſolchen Grade überhand, daß dem

---

[15]) Cap. *Ad exstirpandas.* 11. X. eod. tit. — Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 84. n. 8. sqq. p. 525.

[16]) Vergl. *Lupus* a. a. O. p. 39.

[17]) Unter den achtzehn Dekretalen in dem Titel de filiis presbyt. ordin. v. non ſind mindeſtens neun, wenn nicht zehn, an engliſche Biſchöfe gerichtet.

[18]) *Bonifac.* Epist. ad Cuthb. archiep. Cant. (bei *Wilkins*, Conc. M. Brit. Tom. I. p. 90). Vergl. Can. *Si gens.* 10. D. 56.

Papſte Paſchalis II. wegen der großen Anzahl der Pfaffenkinder — (ſo nennt ſie der Sachſenſpiegel; Note 31.) — kaum etwas Andres übrig blieb, als dem Erzbiſchof von Canterbury, damals der heilige Anſelm, ein ſehr unumſchränktes Dispenſationsrecht einzuräumen, welches jedoch von Innocenz II. (1139) wieder entzogen wurde [19]. — Unter ſolchen Umſtänden mußte alſo die kirchliche Geſetzgebung einſchreiten; ſie mußte die Ordination zunächſt ſchon aus dem Grunde verbieten, um die Succeſſion, welche nicht durch die Weihe des Geiſtes, ſondern lediglich durch die fleiſchliche Generation beſtimmt wurde, gänzlich abzuſchneiden [20]; in dieſer Beziehung wurde wenigſtens nicht geſtattet, daß ein Sohn eines Prieſters unmittelbar nach ſeinem Vater das Benefizium desſelben erhielt. Spätere Geſetze begnügten ſich damit aber nicht, inſonderheit forderte das Concilium von Trient, nach dem Vorgange der Conſtitution Clemens VII.: *Ad canonum conditorem* [21]) vom Jahre 1533, daß die Söhne der Cleriker wegen der Incontinenz ihrer Väter, nie, auch nicht mittelbar, denſelben in ihre Benefizien ſuccediren und keinerlei Anſtellung bei denjenigen Kirchen erhalten ſollten, bei welchen ihre Väter fungirten [22]. Dieſe Rückſicht auf die Incontinenz der Väter tritt allerdings auch in den Dekre-

---

[19]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 84. n. 5. sqq. p. 524.

[20]) Cap. *Conquerente.* 4. Cap. *Ex transmissa.* 7. Cap. *Ad exstirpandas.* 11. X. h. t.

[21]) Vergl. *Giraldi*, Expositio jur. pontif. in Cap. *Ex transmissa.* 7. X. h. t. P. I. p. 78.

[22]) *Conc. Trid.* Sess. 25. d. Reform. c. 15. — Vergl. *Bened.* XIV. d. synod. dioec. Lib. XIII. c. 24. n. 13.

talen hervor, wie namentlich Innocenz III. ſagt[23]): es ſey ungeziemend, daß der uneheliche Sohn dem ſchamvergeſſenen Vater an dem Altare diene, auf welchem der eingeborne Sohn Gottes ſeinem ewigen Vater für das Heil des Menſchengeſchlechtes aufgeopfert wird. Hierzu kam die Wahrnehmung, daß uneheliche Söhne gar oft dem Beiſpiele ihrer Väter folgten[24]), deren Incontinenz die Kirche aber auch in dem Sohne ſtrafen wollte[25]). Dennoch blickt in manchen der hieher gehörigen Dekretalen das Prinzip hindurch, welches ſchon Alexander II. aufſtellte, daß man unter Vorausſetzung von Tugenden nicht ungern von dem Makel der Geburt abſah[26]). War daher einmal der Sohn eines Clerikers geweiht, ſo vermied man bei Verleihung der Benefizien[27]) vornämlich nur die Succeſſion, und inſofern ſind die bloß dieſen Geſichtspunkt berückſichtigenden Dekretalen durch die ſtrengeren Beſtimmungen Clemens VII. und des Conciliums von Trient unpraktiſch geworden[28]). —

---

[23]) Cap. *Quum decorem.* 15. X. h. t.

[24]) Vergl. Can. *Si gens.* 10. D. 56. — Cap. *Litteras.* 14. X. h. t. — Das Sprüchwort ſagt: Saepe solet similis filius esse patris. S. *Glossa* ad Cap. *Si is.* 2. h. t. in 6to. (I. 11.) —

[25]) S. Cap. *Vergentis.* 10. X. d. haeret. (V. 7.) — Vergl. *Reiffenstuel,* Jus canon. Lib. I. Tit. XVII. n. 5. p. 289.

[26]) Vergl. Cap. *Proposuit.* 6- Cap. *Ex tua.* 9. Cap. *Litteras.* 14. X. h. t. — Cap. *Nisi cum.* 10. §. *Ego sum.* X. d. renunc. (I. 9.).

[27]) Das Weitere hiervon gehört in die Lehre von den Benefizien. (Th. 2. B. 1.)

[28]) S. *Giraldi* a. a. O. p. 79. sqq.

Aber die Kirche mußte bei jenen Verboten auch auf ihre eigne Würde Rückſicht nehmen; in einer Zeit, wo die unehelichen Kinder, insbeſondre die der Cleriker, nach den weltlichen Rechten und nach den Volksanſichten mit Zurückſetzung behandelt wurden, durfte ſie die Heiligkeit der Weihe nicht in den Augen der Gläubigen dadurch herabſetzen, daß ſie dieſelbe an Perſonen ertheilte, welche der allgemeinen Verachtung preisgegeben waren [29]). Hierin lag alſo auch ein entſcheidender Grund, warum die Kirche den Defectus natalium nicht bloß auf die unrechtmäßigen Söhne der Cleriker beſchränkte, ſondern auch auf die der Laien ausdehnte [30]). Das weltliche Recht hatte die unehelichen Kinder längſt für rechtlos erklärt; in eine Claſſe geſtellt mit den verächtlichen Kämpen, welche für Geld den gerichtlichen Zweikämpfen ſich unterzogen, mit den Spielleuten, mit Räubern und Dieben, die ſich von Haut und Haar losgekauft hatten, durften ſie nach den Grundſätzen der Rechtsbücher des Mittelalters weder Richter, noch Schöffen, noch Eidhelfer, noch Zeugen ſeyn. Wie allen jenen Leuten nur ſchein- und ſpottweiſe ein Wehrgeld beigelegt wird, dem Einen: ein Blick der Sonnen gegen einen Kampfſchild, dem Andern: der Schatten eines Mannes an der Wand, dem dritten: zwei Beſen und eine Scheere, ſo war das Wehrgeld der unehelichen Kinder: ein Fuder Heu, ſo groß daß zwei einjährige Ochſen es ziehen können [31]). Von der Succeſſion in Lehen und

---

29) Cap. *Inter dilectos*. 11. X. d. excess. prael. (V. 21.)

30) *Thomassin* a. a. O. n. 15. p. 529.

31) Vergl. Landr. d. Sachſenſp. B. 1. Art. 38. B. 3. Art. 45. §. 9.

Stammgüter bis auf den heutigen Tag ausgeſchloſſen, wurden ſie auch nicht einmal von ihren Verwandten beerbt, ſondern der Nachlaß der Baſtarde fiel dem Könige zu[32]). Und ſolche Perſonen ſollte die Kirche zu ihren Dienern annehmen? dieſe ſollten das unbefleckte Opfer darbringen, dieſen ſollte ſie ſich vermählen? Und dennoch war es die Kirche, welche auch bei dieſen Verhältniſſen der Schroffheit des weltlichen Rechts entgegentrat. Dieſem galt jedes Kind für unecht, wenn es außer der Ehe, ja in der Ehe des Nothzüchters mit der von ihm früher Geſchändeten erzeugt war[33]), die Kirche aber erkannte ein jedes in der Ehe geborne Kind, ſo wie dasjenige für echt an, deſſen Eltern nach ſeiner Geburt zur Ehe geſchritten waren, unter der Vorausſetzung, daß zur Zeit der Zeugung kein trennendes Hinderniß zwiſchen ihnen beſtand[34]).

Indem nun die Kirchengeſetze das Prinzip begründet haben, daß die Illegitimität der Geburt irregulär mache, ſo kommt es darauf an, näher feſtzuſtellen, wer denn eigentlich für illegitim zu halten ſey. Das canoniſche Recht will ſelbſt einen Unterſchied zwiſchen den Filii naturales, Mamzeres, Nothi und Spurii gezogen wiſ-

[32]) Vergl. Deutſches Privatrecht. Bd. 1. §. 35. Bd. 2. §. 175.

[33]) Landr. d. Sachſenſp. B. 1. Art. 36. Art. 37. Sve so enes mannes wif behuret openbare oder wif oder maget nodeget, nimt he se dar na to echte echt kint ne wint he nimmer bi ere. Dieſer Artikel gehört zu den vom Papſt Gregor XI. reprobirten. S. *M. Joh. Clenkok*, Decadicon. (Bibl. hist. Gotting. p. 68. p. 106.)

[34]) Cap. *Tanta est vis.* X. qui filii sint legit. (IV. 17.)

ſen [35]) und iſt da, wo das Vergehen der Eltern bei der Zeugung ein ſchwereres war, weniger zu einer Dispenſation geneigt [36]). Abweichend von der Gloſſe [37]) und den einſchläglichen Beſtimmungen des römiſchen Rechtes hat man die natürlichen Kinder für die aus der Geſchlechtsgemeinſchaft zweier ledigen Perſonen Entſproßenen, die Mamzeres für die von öffentlichen Dirnen Gebornen, die Nothi als die Söhne von Ehemännern und ledigen Frauenzimmern und die Spurii als die aus Inceſt und andern ſchändlichen Verbindungen hervorgegangenen Kinder anzuſehen [38]). Wie alle dieſe, ſo ſind auch die aus heimlichen trotz entgegenſtehender, trennender Hinderniſſe eingegangenen Ehen entſproßenen Kinder [39]), insbeſondre aber die in sacerdotio geniti, wie die Quellen ſie bezeichnen [40]), von den Weihen ausgeſchloſſen, und es gelten ſelbſt die mit den rechtmäßigen Frauen nach der Ordination

---

[35]) Cap. *Nisi cum.* 10. §. *Ego sum.* X. d. renunc. (I. 9.)

[36]) Cap. *Ad abolendam.* 16. X. d. filiis presb. ord. v. non (I. 19.) S. auch *Thom. Aquin.* in IV. Sent. D. 25. art. 11. Q. 3.: tanto difficilior est dispensatio, quanto origo est turpior. — Vergl. *Berardi,* Comment. p. 326.

[37]) *Glossa* ad Cap. *Nisi cum* cit. dabei die Verſe:
Manzeribus scortum, sed moecha nothis dedit ortum
Ut seges a spica, spurius sic est ab amica
Sunt naturales, qui nobis sunt speciales.

[38]) *Reiffenstuel* a. a. O. n. 2. p. 289.

[39]) Cap. *Ad praesentiam nostram.* 2. X. h. t.

[40]) Cap. *Quum inhibitio.* 3. X. d. cland. despons. (IV. 3.) Das Nähere gehört ins Eherecht. Th. 2. B. 3.

Gezeugten für irregulär [41]); eine Ausnahme machen natürlich die Söhne der Cleriker der unirten orientaliſchen Kirchen [42]).

Bei manchen Perſonen kann aber die Herkunft zweifelhaft ſeyn, wie dieß vorzüglich bei den ausgeſetzten Kindern der Fall iſt, in Betreff deren die Meinungen der Canoniſten getheilt ſind. Die Veranlaſſung zur Ausſetzung von Kindern liegt regelmäßig in der Illegitimität ihrer Geburt und von dieſem Geſichtspunkte aus würde man ſich gegen die Ordination derſelben erklären müſſen [43]), auch hat Papſt Gregor XIV. nur den Confraternitäten, welche die Obſorge über die Findelhäuſer übernommen haben, das Privilegium ertheilt, daß die von ihnen erzogenen Kinder nicht für irregulär angeſehen werden dürften [44]). Allein Bonifazius VIII. hat für alle Irregularitäten in dem Cap. *Is*, *qui* das Prinzip aufgeſtellt, daß ſie ausdrücklich durch das Geſetz beſtimmt ſeyn müſſen [45]), es findet ſich aber in den Quellen Nichts der Art in Betreff der ausgeſetzten Kinder, außer, daß ſich das Recht im Allgemeinen ſchützend ihrer annimmt [46]); demgemäß

---

[41]) *Pirhing*, Jus canonicum. Lib I. Tit. XVII. §. 1. n. 10. p. 465. — *Schmalzgrueber*, Jus canon. I. 17. n. 4. p. 174.

[42]) Can. *Aliter*. 14. D. 31. — Cap. *Quum olim*. 6. X. d. cler. conj. (III. 3.) — Cap. *Quaesitum*. 7. X. d. poenit. et remiss. (V. 38.) — Vergl. *Leuren*, Jus canon. I. 17. Q. 627. p. 347. — *Reiffenstuel* a. a. O. n. 6.

[43]) Vergl. *Giraldi* a. a. O. p. 76. not. 2.

[44]) Vergl. *Schmier*, Jurisprud. canon civ. Lib. I. Tract. IV. Cap. 6. Sect. 1. n. 34. p. 453.

[45]) Cap. *Is*, *qui*. 18. d. sent. excomm. in 6to. (V. II.)

[46]) Cap. un. X. d. infant. et lang. exp. (V. 11.)

ſcheint die mildere Anſicht den Vorzug zu verdienen [47]). Dennoch wird ſich aber den Findelkindern immer eine Schwierigkeit bei der Ordinationsprüfung bieten, da ſie hier das Genus beweiſen müſſen (§. 44. S. 424), und es iſt das Nachſuchen um die Dispenſation auf jeden Fall das Sichere [48]); darin kommen aber alle Canoniſten überein, daß wenn Jemand, der als Kind ausgeſetzt worden war, die Ordination bona fide empfangen hat, er unbehindert für alle Zukunft ſeinen Ordo ausüben dürfe [49]). — Der Grundſatz des Cap. *Is, qui* (Note 45) entſcheidet überhaupt für alle Fälle, wo die uneheliche Geburt eines Kindes ungewiß iſt [50]); waltet darüber an ſich kein Zweifel ob, ſo iſt immer für den minderen Grad der Illegitimität zu präſumiren [51]). Dagegen iſt es gleichgültig, ob der Defectus natalium öffentlich bekannt oder verborgen iſt, denn die Geſetze machen in dieſer Beziehung keinen Unterſchied [52]); es bedarf alſo auch in dem letzteren Falle der Dispenſation, von welcher nur dann Umgang genommen werden dürfte, wenn die Ordination

---

[47]) *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 3. p. 174. — *Conférences* a. a. O. p. 73.

[48]) Vergl. *Pirhing* a. a. O. n. 12. n. 13. p. 466. — *Fermosini*, de offic. et sacris. Tract. II. ad Cap. *Ut filii.* Q. 1. (Opp. Tom. III. p. 182. sqq.)

[49]) *Giraldi*, de poenis eccles. v. Illeg. cap. 1. p. 210.

[50]) *Pirhing* a. a. O. n. 9. p. 465. — *Leuren* a. a. O. Q. 629. p. 348.

[51]) *Fermosini* a. a. O. Q. 10. p. 220. sqq.

[52]) *Pirhing* a. a. O. n. 9. p. 465. — *Fermosini* a. a. O. Q. 5. p. 196. — *Leuren* a. a. O. Q. 628. n. 2. p. 347.

dringend nothwendig, das Nachſuchen um die Dispenſation aber großes Aergerniß erregen würde[53]).

Der Mangel der ehelichen Geburt kann theils durch den Eintritt in ein Kloſter oder Regularſtift oder durch Legitimation getilgt werden. Schon die älteſten Kirchengeſetze, welche über dieſen Gegenſtand handeln (S. 522.), haben dem Eintritte in jene Anſtalten die bezeichnete Kraft beigelegt und die Beſtimmungen, welche Papſt Sixtus V. dagegen traf[54]), ſind durch Gregor XIV. wiederum auf die Norm des gemeinen Rechtes zurückgeführt worden[55]), nur ſtellt dieſer Papſt die Bedingung, daß der uneheliche Sohn nicht bei Lebzeiten ſeines Vaters in dasſelbe Kloſter eintrete, in welchem dieſer als Religioſe lebt[56]). Sein Vorgänger Gregor XIII. hat auch dem Eintritt in die Geſellſchaft Jeſu und zwar der Ablegung der Vota simplicia nach zweijährigem Noviziat dieſelbe Wirkung beigelegt[57]). Ueberhaupt aber iſt mit dem Eintritt in den Orden die Profeßleiſtung gemeint[58]), denn da ein No-

---

[53]) *Pirhing* a. a. O. v. *Id autem.* — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 2. p. 173.

[54]) *Sixt.* V. *P.* Constit. *Quum de omnibus.* 112. ann. 1587. (Bullar. Tom. IV. P. IV. p. 370.) *Ad Romanum.*

[55]) *Gregor.* XIV. *P.* Const. *Circumspecta.* 5. ann. 1591. (Bullar. Tom. V. P. I. p. 252.) — Vergl. *Giraldi* a. a. O. p. 214.

[56]) Vergl. *Schmalzgrueber* a. a. O. §. 2. n. 17. p. 178.

[57]) *Gregor.* XIII. *P.* Const. *Ascendente..* ann. 1591.

[58]) *Pirhing* a. a. O. n. 6. p. 464. v. *Quod autem.* — *Schmalzgrueber* a. a. O. §. 1. n. 8. p. 175. — *Fermosini* a. a. O. Q. 3. p. 189.

vize denſelben wiederum verlaſſen darf, ſo böte ſich hierin ein leichter Weg ſich in fraudem legis des canoniſchen Hinderniſſes zu entledigen. Derjenige aber, welcher wirklich Profeß abgelegt hat, gilt für legitim und er bleibt von dem Makel der unehelichen Geburt auch dann befreit, wenn er den Orden wiederum verläßt. Deſſenungeachtet bedürfen alle Solche, für welche die Irregularität auf dieſem Wege aufgehört hat, eine beſondre Dispenſation dazu, um eine Prälatur bekleiden zu dürfen[59]). Einige Orden z. B. die Trinitarier nehmen gar keinen Unehelichen auf[60]).

Die Legitimation erfolgt auf zweierlei Art: durch nachfolgende Ehe und durch Reſcript. Die Ehe kann aber den Defekt nur dann heben, wenn zur Zeit, wo das Kind gezeugt[61]) wurde, kein trennendes Hinderniß vorhanden war, welches der Eingehung der Ehe zwiſchen den Eltern im Wege geſtanden hätte[62]). Eben deshalb werden durch die nachfolgende (revalidirte) Ehe auch ſolche Kinder nicht legitimirt, welche von ihren Eltern in der Zwiſchenzeit von der Nullitätserklärung bis zur Revalidirung der Ehe gezeugt wurden[63]). — Die Legitimation durch Reſcript kann nur vom Papſte ausgehen, deſſen

---

[59]) Cap. *Ut filii.* 1. X. h. t.: Praelationem autem nullatenus habeant. —

[60]) Vergl. *Conférences* a. a. O. p. 87.

[61]) Mehrere berückſichtigen, jedoch inconſequent, den Zeitpunkt der Geburt.

[62]) Cap. *Tanta est vis.* X. qui filii sint legit. (IV. 17.)

[63]) Vergl. *Conférences* a. a. O. p. 72.

Gewalt in dieſer Beziehung über den ganzen Erdkreis reicht[64]). Eine Legitimation durch einen weltlichen Fürſten hat allerdings ihre Wirkſamkeit auf dem Gebiete des weltlichen Rechts, aber keine in Betreff der Kirche[65]), ſo wie andrerſeits der Papſt durch ſeine Legitimation nicht weltliche Rechte verleiht, ſondern nur die Irregularität hinwegnimmt. Der vom Papſte Legitimirte kann daher ungehindert zu den Weihen emporſteigen und es unterſcheidet ſich gerade hierin die Legitimation von der Dispenſation. Jene iſt ein Gnadengeſchenk, dieſe begründet eine Ausnahme vom Geſetze (Note 68); jene macht den Unehelichen — wenn nicht beſondre Ausnahmen feſtgeſtellt ſind[66]) — juriſtiſch dem ehelich Geborenen gleich[67]), dieſe läßt ihn unehelich und geſtattet ihm trotz deſſen eine Gunſt; jene iſt an keine Beſchränkungen gebunden, dieſe iſt immer nur auf das Strengſte zu interpretiren[68]). Iſt Jemand legitimirt, ſo bezieht ſich dieß eo ipso auf alle Weihen; hat Jemand die Dispenſation in allgemeinen Ausdrücken empfangen, ſo beſchränkt ſich deren Anwend-

---

[64]) Vergl. *Iiganti*, Comment. ad Regul. Conc. Apost. Reg. L. n. 105. Tom. IV. p. 30.

[65]) *Pirhing* a. a. O. n. 4. p. 464.

[66]) So in Betreff der Cardinäle. S. *Sixt*. V. *P*. Const. *Postquam verus*. 76. ann. 1586. (Bullar. Tom. IV. P. IV. p. 279.) —

[67]) Cap. *Per venerabilem*. X. qui filii sint legit. (IV. 17.) Vergl. L. *Quaeris*. 3. *D*. d. natal. restit. (XL. 11.). S. *Giraldi* a. a. O. c. 1. p. 209.

[68]) Cap. *Is*, *qui*. 1. §. *Ille vero*. 1. d. fil. presb. ord. in 6to. (I. 11.): — quam (dispensationem) exorbitantem a jure oportet velut odiosam restringi.

barkeit auf die niederen Weihen [69]), hat er ſie für die höheren erhalten, ſo folgt daraus Nichts für den Epiſkopat. Die Legitimation geht ferner ausſchließlich vom Papſte aus, die Diſpenſation theilweiſe, nämlich in Betreff der niederen Weihen, auch vom Biſchofe (S. 523), oder vom Capitel im Falle der Sedisvacanz [70]); diſpenſirt der Papſt auch für die niederen Ordines, ſo thut er es, weil er darum gebeten iſt, ohne daß darum dem Diſpenſationsrechte des Biſchofes präjudicirt würde [71]). Dagegen muß der Biſchof auch bei Verborgenheit des Defekts ſich innerhalb der Gränzen ſeines Diſpenſationsrechtes halten [72]), und nur bei den Findelkindern (S. 530) dürfte in dieſer Beziehung eine Ausnahme ſtatthaft ſeyn [73]). In dem Geſuche um dieſe Gunſt muß genau der Grund und Grad der Illegitimität angegeben werden [74]) und es wird die Diſpenſation nur unter der bedingenden Clauſel ertheilt, daß der Sohn nicht dem Beiſpiele ſeines Vaters folge [75]).

---

[69]) Vergl. *Pirhing* a. a. O. §. 2. n. 21. 22. p. 468. sqq.

[70]) *Reiffenstuel* a. a. O. n. 15. p. 290. — *Pirhing* a. a. O. §. 2. n. 19.

[71]) *Pirhing* a. a. O. §. 1. n. 11. p. 466.

[72]) Vergl. *Conférences* a. a. O. p. 79. — A. M. iſt *Reiffenstuel* a. a. O. n. 23. p. 291.

[73]) *Pirhing* a. a. O. n. 12. p. 466.

[74]) Vergl. *v. Espen*, Jus eccles. P. II. Sect. I. Tit. X. Cap. 3. n. 16.

[75]) „Dummodo paternae incontinentiae imitator non sit." — Vergl. *v. Espen* a. a. O. n. 13. — *Bened.* XIV. de synod. dioeces. Lib. XIII. c. 24. n. 22.

§. 53.

8. Mangel des guten Rufes.

Unter den Gründen, welche die kirchliche Geſetzgebung dahin beſtimmten, die unehelichen Kinder von dem geiſtlichen Stande auszuſchließen, war nicht der letzte der, daß ſie nach weltlichem Rechte, wenn auch nicht aller, ſo doch der vollkommenen Rechtsfähigkeit entbehrten, wie ſie ſelbſt heute zu Tage in Deutſchland als anrüchtige Perſonen an einer Schmälerung der Ehre leiden. Unter allen Würden iſt aber die clerikaliſche die höchſte (§. 34. §. 35), es muß daher um ſo mehr derjenige davon ausgeſchloſſen bleiben, den ſchon das weltliche Recht wegen Mangels eines guten Rufes von allen Ehrenämtern zurückweiſt [1]). Daher hat auch die Kirche von jeher ein großes Gewicht auf das gute Zeugniß gelegt, welches für den Ordinanden von ſeinen Mitmenſchen abgegeben wurde. Auf dieſes nahmen die Apoſtel bei der Einſetzung der erſten Diakonen Rückſicht [2]) und Paulus ſchreibt dem Timotheus ausdrücklich vor, daß er auf dieſe Eigenſchaft wohl achten ſolle [3]). Dasſelbe will Innocenz I., indem er ſagt: es ſolle nur der geweiht werden, über deſſen Wohlverhalten kein Schwanken der Meinung Statt finde [4]). Ein

---

[1]) L. 2. *Cod.* d. dignit. (XII. 1.): Neque famosis et notatis et quos scelus aut vitae turpitudo inquinat et quos infamia ab honestiorum coetu segregat, dignitatis portae patebunt.

[2]) *Act.* VI. 3.

[3]) 1. *Tim.* III. 7.

[4]) Can. *Laici.* D. 33.

Beſchluß des vierten Conciliums von Toledo [5]) und mehrere andre Canones, namentlich einer, in welchem der Pſeudo-Iſidor den Papſt Stephan I. eine Mehrzahl von infamirenden Verbrechen aufzählen läßt [6]), ſo wie das Concilium von Trient [7]) ſtellen das nämliche Prinzip auf. Ganz kurz aber — offenbar mit Beziehung auf eine Stelle des römiſchen Rechts (Note 1) — drückt Bonifazius VIII. die Irregularität wegen des **Defectus famae** dahin aus: **Infamibus portae non pateant dignitatum** [8]).

Wer ſind nun dieſe, welchen die Pforten geiſtlicher Würden wegen Mangels des guten Rufes verſchloſſen bleiben? Aus der unmittelbaren Vorſchrift der Kirchengeſetze nimmt die Infamie vorzüglich in fünf Fällen ihren Urſprung. Dahin gehört zunächſt der, wenn Jemand ſich mit einer öffentlichen Dirne oder ſonſt mit einer Weibsperſon verheirathet, deren Lebensweiſe auf Lüderlichkeit ſchließen läßt [9]), z. B. mit einer Seiltänzerin; eine Ausnahme macht hier der Fall, wenn Jemand aus reiner chriſtlicher Liebe, um eine ſolche Perſon auf den Weg der Tugend zu führen, ſich mit ihr verheirathet [10]). Nach den Vorſchriften des Conciliums von Trient werden ferner die Entführer [11]) und die Duellanten nebſt ihren Se-

---

[5]) Can. *Qui in aliquo.* 5. D. 51.

[6]) Can. *Infames.* 17. C. 6. Q. 1.

[7]) *Conc. Trid.* Sess 23. d. Reform. c. 13. c. 14.

[8]) Reg. 87. d. R. J. in 6to.

[9]) Can. *Si quis viduam.* 15. D. 34.

[10]) Cap. *Inter opera.* 20. X. d. sponsal. (IV. 1.)

[11]) *Conc. Trid.* Sess. 24. d. Reform. matr. c. 6.

kundanten [12]) für infam erklärt, und es ſind deſſen Beſtimmungen durch ſpätere päpſtliche Bullen von Gregor XIII. [13]), Clemens VIII. [14]), Benedikt XIII. [15]) und Benedikt XIV. [16]) geſchärft worden, namentlich hat der letztere mehrere Propoſitionen, nach welchen in gewiſſen Fällen das Duell erlaubt ſeyn ſollte, ausdrücklich verworfen [17]). Dem Rechte der Dekretalen gehört noch die Infamie an, welche denjenigen trifft, der einen Angriff auf einen Cardinal macht oder ſich ſeiner Perſon bemächtigt [18]), ſo wie denjenigen, welcher ſich in Häreſie von der Kirche trennt [19]). In beiden Fällen geht die Infamie auch auf die Kinder über; ein Prinzip, welches nach den germaniſchen Rechtsanſichten allerdings leicht Anklang finden konnte, denen gemäß mit dem delinquirenden Vaſallen deſſen ganze Deſcendenz das Lehen

---

12) *Conc. Trid.* Sess. 25. d. Reform. c. 19.

13) *Gregor* XIII. P. Const. *Ad tollendum.* 161. ann. 1582. (Bullar. Tom. IV. P. IV. p. 19.)

14) *Clement.* VIII. P. Const. *Illius vices.* 30. ann. 1592. (Bullar. Tom. V. P. I. p. 368.)

15) *Bened.* XIII. P. Const. *Ex quo divina.* ann. 1725. (Bullar. Tom. XII. p. 1.)

16) *Bened.* XIV. P. Const. *Detestabilem.* ann. 1752. (Bullar. Bened. XIV. Tom. IV. p. 16.)

17) Vergl. *Bened.* XIV. d. synod. dioec. Lib. XIII. cap. 17. n. 10. — *Giraldi,* Expositio jur. pontif. P. II. p. 1068. sqq.

18) Cap. *Felicis.* 5. d. poen. in 6to. (V. 9.)

19) Cap. *Quicunque.* 2. Cap. *Statutum.* 15. d. haeret. in 6to. (V. 2.) Die älteren Canones über die Häreſie ſtehen in C. 23. Q. 1.

verliert[20]), doch aber von den Päpſten aus dem römiſchen Rechte, inſonderheit aus deſſen Beſtimmungen über die Beſtrafung des Crimen laesae majestatis entlehnt iſt[21]).

Das römiſche Recht dient überhaupt in dieſer Materie dem canoniſchen zur Grundlage; nicht nur ſind mehrere von der Infamie handelnde Stellen aus den Digeſten in die Sammlung Gratians aufgenommen[22]), ſondern es wird in dem Canon *Omnes vero*[23]) geradezu der Grundſatz ausgeſprochen, daß diejenigen, welche von den Leges saeculi für infam erklärt würden, es auch der Kirche gegenüber ſeyn ſollten. Das römiſche Recht, an welches unſtreitig bei jenem Ausdrucke gedacht wurde, erkennt in mehreren Verhältniſſen eine Schmälerung der Ehrenrechte und unterſcheidet die Infamia, Turpitudo und Levis nota[24]). Die erſtere (gewöhnlich Infamia juris genannt) war die unmittelbare Folge gewiſſer Handlungen (Infamia immediata), oder ſchloß ſich mittelbar an ſolche durch richterliches Erkenntniß an (Infamia mediata). Aus dem erſteren Grunde galten unter Andern: Wucherer, Kuppler, ſchimpflich entlaſſene Soldaten,

---

20) Vergl. II. *Feud.* 26. §. 17. — II. *Feud.* 31.

21) L. *Quisquis.* 5. §. 1. *Cod.* Ad leg. Jul. Maj. (IX. 8.)

22) Vergl. Can. *Infames non.* 2. C. 3. Q. 7.

23) Can. 2. C. 6. Q. 1.: Omnes vero infames esse dicimus, quos leges saeculi infames appellant. — Die Ausnahme in Betreff der Wittwe, welche das Trauerjahr verletzt, gehört nicht hieher.

24) Vergl. *Mühlenbruch,* Doctrina Pandectarum. Vol. I. §. 189. sqq.

Gladiatoren und Solche für infam, welche zwei Ehen oder zwei Verlöbniſſe geſchloſſen hatten; aus dem letzteren traf die Infamie die wegen eines delictum publicum, ſeit Honorius und Theodoſius II. auch wegen Häreſie [25]) Verurtheilten, ſowie alle diejenigen, welche in Folge einer wider ſie angeſtellten actio furti, vi bonorum raptorum, injuriarum [26]) und de dolo oder wegen eines bei einer Societät, Tutel, einem Mandat oder Depoſitum verübten Dolus gerichtlich für ſchuldig befunden waren [27]); in den Fällen der vorhin erwähnten Klagen galt der Vergleich eben ſo viel als die Verurtheilung [28]). Dagegen entſprang die Turpitudo (die ſogenannte Infamia facti) aus einer verächtlichen Lebensweiſe, während die Levis nota in einer unmittelbaren Beziehung auf die römiſche Municipalverfaſſung und die derſelben angehörende Unterſcheidung der honestiores und humiliores ſtand.

Wenn nun auch in dem oben angeführten Canon zunächſt nur auf das römiſche Recht Rückſicht genommen wird und dasſelbe einen großen Einfluß auf die Ausbildung des canoniſchen Rechtes in dieſer Beziehung gehabt hat, ſo verband letzteres doch mit dem Ausdrucke Infamia einen viel weiteren Begriff. Die hellleuchtende

---

[25]) L. *Manichaeos.* 4. §. Ac primum. 1. *Cod.* d. haeret. (I. 5.) —

[26]) Ein Beiſpiel in Cap *Quum te.* 23. X. d. sent. et re judic. (II. 27.)

[27]) Vergl. Glossa ad Can. *Infames.* 2. C. 3. Q. 7. v. *Infamia.*

[28]) S. hierüber *Giraldi*, de poenis eccles. P. I. c. 33. p. 56. —

Würde des Prieſterthums (Note 39) darf auch keine Beeinträchtigung durch übeln Ruf leiden, um ſo weniger alſo eine Perſon in den geiſtlichen Stand aufgenommen werden, deren Name durch Infamation bereits angefochten war. Nur wer von dieſer ſich gereinigt hatte, was von Geiſtlichen während des Mittelalters regelmäßig durch die Purgatio canonica geſchah und ſelbſt dann oft noch geſchehen mußte, wenn ſie in dem Accuſationsprozeſſe freigeſprochen waren [29]), durfte in den Clerus eintreten oder fernerhin die Funktionen ſeines Ordo verrichten. Gerade aber derjenige Titel in den Dekretalen, welcher von dieſem Ehrenrettungsmittel handelt, läßt nebſt der dazu gehörenden Gloſſe, deutlich erkennen, wie damals der Ausdruck Infamia keineswegs in dem engeren Sinne des römiſchen Rechtes genommen wurde [30]), und daß eben deshalb der Begriff der Irregularitas ex defectu famae, wie ſchon Papſt Innocenz I. ihn aufgefaßt hatte (S. 536), ſich weit über die von jenem gezogenen Grenzen hinaus erſtreckte. Die eigentliche Infamie war nicht der alleinige Grund des Defekts, ſondern die mala fama überhaupt. Es möchte daher auch zweifelhaft ſeyn, ob Papſt Bonifazius VIII. mit dem zwar aus dem römiſchen Rechte adoptirten Prinzip: Infamibus portae non pateant dignitatum (Note 8), die Pforten des geiſtlichen Standes nur den In-

---

[29]) Vergl. über das Inſtitut der Purgatio canonica und ſeine ſehr merkwürdige hiſtoriſche Ausbildung: K. Hildenbrand, die Purgatio canonica und vulgaris. München 1841.

[30]) Cap. *Si quis presbyter*. 2. im Vergleich mit Cap. *Moniales*. 3. X. d. purgat. canon. (V. 34). — S. auch *Glossa* ad Cap. *Inter sollicitudines*. 10. X. cit. tit. v. *Obortam*.

fames, wie jenes ſie definirt, habe zuſchließen wollen. Innocenz III., der jenen Satz in dem Cap. *Inter dilectos* auch aufſtellt, ſagt viel allgemeiner ſtatt: infamibus: personis vilibus et indignis [31]). Es begreift ſich aber leicht, wie die Gloſſe, welche an dem römiſchen Rechte feſthalten wollte, über die Bedeutung der Infamie in Schwanken gerathen konnte. So wie Gregor IX. in dem Cap. *Non debet* alle wegen eines Verbrechens Angeſchuldigten, ſo lange der Prozeß dauerte und ſie ſich nicht gereinigt hatten, wie von der Anklage und dem Zeugniſſe, ſo auch von der Ordination ausſchloß [32]), ſo erklärte die Gloſſe [33]) an einigen Stellen, daß Niemand geweiht werden dürfe, der nur überhaupt gravatae oder malae opinionis ſey [34]), ja daß das ca-

---

[31]) Cap. *Inter dilectos*. 11. X. d. excess. praelat. (V. 31.)

[32]) Cap. *Non debet*. 56. X. d. testib. et attest. (II. 20.) — Vergl. *Glossa* ad Can. *Ipsi apostoli*. 38. C. 2. Q. 7. v. *Nec esse*: accusatio, testimonium et ordo pari ambulant passu. — S. auch *Panormitanus* super quinto decretal. Cap. *Si legitimus*. 1. d. accusat. (I.) Edit. 1539. fol. 51. n. 4. sqq. und sup. sec. in h. l. fol. 89.

[33]) Vergl. hierüber die Ausführung bei Laspeyres, in dem Artikel Ordination bei Erſch u. Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wiſſenſchaften und Künſte. Sekt. III. Th. 5. S. 37. u. f.

[34]) *Glossa* cit. i. f.: Item nec ille admittitur ad accusationem, cui crimen est in modum exceptionis probatum, per quod est repulsus a testimonio, licet non sit infamis... gravata est tamen ejus opinio ... Nam inhonestum est tales ad ordines admitti, ut dicit lex de his, qui supponuntur fustibus ab aedilibus.

noniſche Recht eigentlich den Unterſchied zwiſchen Infamia juris und Infamia facti gar nicht anerkenne, indem jede Todſünde infamire [35]). An andern Stellen zieht ſie folgende Unterſcheidung: es gibt eine durch die Todſünde begründete Infamie, die Infamia canonica, welche durch die Buße gehoben wird, eine Infamia facti, die richtiger Infamatio genannt werde, zu deren Beſeitigung die purgatio nothwendig ſey, außerdem aber auch noch die Infamia juris, welche durch richterliche Sentenz oder ipso facto eintrete [36]). Dieſe letztere unterſcheidet ſich darin

---

[35]) *Glossa* ad C. *Infames*. 2. C. 3. Q. 7. v. *Infamia.*: Infamia alia juris, alia facti. Infamia facti est, quando quis aggravatur vel infamatur apud bonos et graves.. Haec infamia, quae dicitur infamia juris, quandoque irrogatur ipso facto et aliis modis . . . sed haec distinctio non videtur habere locum secundum canones, cum omne mortale crimen infamet.

[36]) *Glossa* ad Can. *Omnes vero*. 2. C. 6. Q. 1. v. *Leges*. Dicunt tamen quidam, quod infamia, quae est irrogata per sententiam vel quae contrahitur ipso facto, vel cum aliqua deprehenditur in adulterio, vel cum aliquis contrahit binas nuptias . . . haec infamia non purgatur per quantamcunque poenitentiam (vergl. Can. *Primum*. 7. D. 25.) . . . Alia est infamia facti . . et melius dicitur infamatio, quae inducit purgationem et illa aboletur purgatione praestita. . . Est etiam quaedam infamia canonica quae irrogatur ex quolibet peccato mortali (vergl. Note 35.)... et aboletur per poenitentiam . . . . tamen (ut dicunt quidam) talis non admitteretur ad accusationem vel promotionem, quia non sufficit ut modo non sit infamis, sed quod nunquam fuerit infamis. Item infamia contracta ex sententia excommunicationis tollitur per absolutionem . . .

von den beiden andern, daß ſie weder durch die hier ohne- hin nicht anwendbare Purgation, noch durch die ſtrengſte Pönitenz gehoben wird [37]. Da dieſe aber die durch die Tod- ſünde entſtandene Irregularität hebt, ſo kommt die Gloſſe auf das hieraus folgerichtige Reſultat, daß nicht alle Ver- brechen eine Irregularität erzeugen [38]. In Betreff die- ſer ſtellt ſich daher die Sache ſo: ſo lange bei der Todſünde keine Buße gewirkt iſt, ſo lange der Infamirte ſich nicht gereinigt hat, beſteht ein Defectus famae, der außerdem aber auch, und zwar weder auf die eine noch auf die andere Weiſe vertilgbar, aus der Infamia juris ent- ſpringt. Mit dieſer muß aber häufig jene Infamia ca- nonica zuſammenfallen, alsdann hatte die Buße eben nur die Wirkung, daß ſie die Schuld, nicht aber die Schande

---

sicut finito tempore relegationis tollitur infamia orta ex sententia. —

[37]) Vergl. außer *Glossa*: *Leges* cit.: *Glossa* ad Cap. *Nisi quum.* 10. X. d. renunt. (I. 9.) v. *Sed duntaxat.* . . . Quae ergo sunt crimina, quae post peractam poenitentiam impediunt executionem ordinis? Dic quod simonia est unum de illis . . . Item homicidium . . . et de his duobus criminibus habemus expresse . . Item secundum Joannem omne peccatum quod ipso jure irrogat infamiam . . . . quia licet culpa per poenitentiam tollatur, infamia tamen non aboletur. — Vergl. *Panormitanus* sup. V. Decret. Cap. *Ex diligenti.* 17. d. simonia (2) fol. 73. n. 6. und sup. II. Cap. *Testimonium.* 53. d. testit. (20) fol. 87. wo die Infamia juris geradezu Infamia civilis genannt wird.

[38]) *Glossa* ad Cap. *Nisi quum.* cit. v. *Culpae*: Hoc est contra illos, qui dicunt omne crimen inducere irregularitatem.

hinwegnahm. Wurde die Buße aber öffentlich und feierlich übernommen, ſo ließ ſie auf ein ſchweres, wenn gleich verborgenes Verbrechen ſchließen und hatte dann ſelbſt wiederum einen infamirenden Charakter (§. 54). Seitdem nun die öffentliche Buße immer ſeltener wurde, hatte dieß zur Folge, daß durch die Privatbuße in vielen Fällen dem Defectus famae vorgebeugt wurde und dieſer alſo vorzüglich bei der Infamation und der Infamia juris eintrat. —

Mit dem Ausſpruche, daß diejenigen, welche nach den Leges saeculi für infam gelten, auch von der Kirche als ſolche angeſehen werden ſollten, hatte der Canon *Omnes vero* noch einen andern Fingerzeig gegeben. In ſeiner Anwendbarkeit auf ſpätere Zeiten konnte jener Ausdruck auch nicht auf das römiſche Recht beſchränkt bleiben; nicht, als ob die Kirche ſich in jedem einzelnen Lande unbedingt an die hier in dieſer Beziehung geltenden Grundſätze hätte anſchließen und etwa von ihren bereits beſtehenden abgehen müſſen, ſondern nur in ſoweit als ſie ſich deſſen nicht völlig entſchlagen konnte, diejenigen Perſonen, welche durch die Geſetze eines Landes oder durch die allgemeine Anſicht des Volkes als mit einem Ehrenmangel behaftet erklärt wurden, von den Weihen zurückzuweiſen. Unmöglich können die Gläubigen in demjenigen die hellleuchtende Würde des Prieſterthums ehren[39], auf den noch kurz zuvor alle Welt mit Fingern wies. Es mußten daher auch ehedem in Deutſchland alle diejenigen an einem Defectus famae leiden, welche nicht: „vollkommen

[39]) Can. *Non negamus*. 3. D. 61. (*Hormisd.*)

an ihrem Rechte" oder keine „Biedermänner" waren. Die Irregularität traf daher alle Fried- oder Echtloſen, alle Recht- und Ehrloſen im Sinne der Rechtsbücher des Mittelalters[40]), d. h. alle diejenigen, welche entweder ihre geſammte Rechtsfähigkeit oder ihre prozeſſualiſchen Gerechtſame oder ihre beſondere Standesehre eingebüßt hatten. Iſt nun aber das Recht gerade in dieſer Beziehung überhaupt einem Wechſel unterworfen, indem ſich den früheren gegenüber andre Vorſtellungen und Anſichten des Volkes ausbilden, ſo hat ſich in Deutſchland insbeſondre ſeit der Reception des römiſchen Rechtes in der Materie der bürgerlichen Ehre außerordentlich viel verändert[41]). Bekanntlich iſt keine Theorie des heutigen in Deutſchland geltenden Rechtes ſo in Verwirrung gerathen als eben dieſe, doch wird gegenwärtig ſo viel anerkannt, daß man weder die unbedingte Anwendbarkeit des römiſchen, noch die des älteren deutſchen Rechtes behauptet. Allein auf die Beurtheilung des Defectus famae kann dieß nur inſoweit einen Einfluß haben, als das bei uns einheimiſche Recht den Begriff der Infamie auf Fälle ausdehnt, die im canoniſchen Rechte nicht vorgeſehen ſind, nicht aber wo jenes eine Beſchränkung des von den Canones recipirten römiſchen Rechtsbegriffes ausgebildet hat. So iſt in Deutſchland, weil eben bei uns auf das richterliche Urtheil und vorzugsweiſe auf die Strafe Rückſicht genommen wird, nach gemeinem Rechte der Begriff der Infamia

---

40) Vergl. Deutſches Privatrecht. Bd. 1. §. 35. — Vergl. oben §. 52. S. 527.

41) Vergl. Deutſches Privatrecht. Bd. 1. §. 36.

immediata nicht mehr anwendbar [42]), ohne daß hiedurch das kirchliche Recht im Mindeſten berührt würde.

Damit aber wegen eines Defectus famae wirklich eine Irregularität begründet werde, ſind nach den einzelnen Fällen verſchiedene Bedingungen erforderlich. Entſpringt jener Mangel aus der Anrüchtigkeit, auf welche man den römiſchen Begriff der levis nota angewendet hat, ſo verſteht ſich von ſelbſt, daß das mißachtete Gewerbe (jetzt nur noch das der Schinder), welches jene Folge hat, notoriſch von dem um die Weihen ſich Bewerbenden betrieben wird oder daß die uneheliche Geburt, die ihn auch aus dieſem Grunde behindert, erwieſen iſt. Eben ſo muß die Infamation nicht auf einem vagen Gerüchte, ſondern auf der allgemeinen Ausſage zuverläßiger Perſonen beruhen [43]). Handelt es ſich aber um eine eigentliche Infamia juris, ſo muß entweder die richterliche Sentenz gefällt oder die infamirende Handlung notoriſch ſeyn [44]). Demgemäß dürfte die Meinung [45]), daß auch ein in foro externo gänzlich unbekanntes Delikt einen Defectus famae nach ſich ziehe, nicht haltbar ſeyn [46]) Etwas der Art hat freilich auch der Gloſſe bei ihrer Begriffs-

---

[42]) Vergl. Deutſches Privatrecht. Bd. 1. §. 38. — Mittermaier, deutſches Privatrecht. Bd. 1. §. 101.

[43]) Cap. *Qualiter et quando*. 24. X. d. accusat. (V. 1.)

[44]) Cap. *Quaesitum est*. 17. X. d. tempp. ordin. (I. 11.)

[45]) *Schmier*, Jurispr. canon. civ. Lib. I. Tract. 4. Cap. 6. Sect. 5. §. 2. n. 504. p. 481.

[46]) Gegen dieſe Meinung ſ. *Conférences d'Angers*, sur les irrégularités. Juillet. 1710. Q. 2. p. 139.

beſtimmung der Infamia canonica vorgeſchwebt, die aus jeder, alſo auch verborgenen Todſünde entſpringt und dieß iſt ſo gemeint, daß ſie vor Gott infamire; daher ſagt auch die Gloſſe, die Infamie werde durch die Buße Gott gegenüber hinweggenommen [47]); den Menſchen gegenüber ſah aber das canoniſche Recht in Betreff der Infamie immer auf die Oeffentlichkeit, wie es gerade in Betreff der feierlichen Kirchenbuße beſonders hervorhebt, daß derjenige nicht als Prieſter Verehrung genießen könne, den das Volk noch kurz zuvor büßend an der Erde habe liegen ſehen [48]). Gerade hierin liegt das leitende Prinzip: der allgemeine ſchlechte Leumund, die öffentlich ausgeſprochene Verachtung, die öffentliche Schande, die geſetzlich an eine Handlung ſich knüpfende Schmach ſind es, welche dieſe Perſonen von den Weihen ausſchließen. Dieß trifft daher auch denjenigen, welcher unſchuldiger Weiſe eine entehrende Strafe erlitten hat, ſo lange ſeine Unſchuld nicht vollſtändig erwieſen iſt. Hier dürfte jedoch eine Ausnahme zu machen ſeyn [49]); es gibt Fälle, wo das weltliche Recht oder die Handhabung desſelben in einen ſchroffen Gegenſatz zu dem göttlichen tritt und Jemand dafür, daß er Gott und der Wahrheit die Ehre

---

[47]) *Glossa* ad Cap. *Ex diligenti.* 17. X. d. simon. (V. 3.) v. *Infamia.* et haec talis infamia, quae nisi cum eo dispensetur per principem, ad aliquod ecclesiasticum beneficium admitti non debet; quoad Deum acta poenitentia tollitur. —

[48]) Can. *Non negamus.* 3. D. 61.

[49]) *Conférences d'Angers* a. a. O. p. 138. not.

gegeben hat, zu weltlich entehrenden Strafen verurtheilt wird. In einem ſolchen Falle kann die Strafe, ſelbſt Zuchthaus, Brandmark und Galeere, nicht entehren, ſie kann nicht irregulär machen, ſondern ſie iſt für den Bekenner, der ſie erleidet, die Pforte, die ſich ihm für kirchliche Ehren öffnet. —

Die Infamie kann durch Ehrhaftmachung (Restitutio famae) in den Fällen gehoben werden, in welchen ſie durch gerichtliches Erkenntniß eintrat. Das Recht zu einer ſolchen Gnade ſteht dem Papſte[50]) und bei den aus dem weltlichen Rechte recipirten Fällen der Infamie auch dem Landesherrn ſo zu, daß die Reſtitution auch kirchlich ihre Wirkſamkeit hat[51]). Außerdem kann in andern Verhältniſſen der Defectus famae gehoben werden durch vollſtändige Lebensbeſſerung oder Ergreifen eines ehrhaften Gewerbes; dieß letztere wäre bei uns nur denkbar in Betreff der Henkersknechte, denen aber doch immer noch ein Defectus lenitatis entgegenſtehen würde. Die Diſpenſation wird in der Regel vom Papſte und vom Biſchofe nur dann erholt, wenn beim Ehebruche und andern minderen Verbrechen vom Richter auf Infamie erkannt war[52]).

---

[50]) *Quum te.* 23. X. d. sent. et re jud. (II. 27.)

[51]) *Schmier* a. a. O. §. 5. n. 543. sqq. p. 483. — *Giraldi* a. a. O. P. I. c. 34. p. 58.

[52]) Cap. *At si clerici.* 4. §. *De adult.* 1. X. d. judic. (II. 1.) —

d) Ausſchließung der wegen eines Verbrechens Untauglichen von den Weihen.

(Irregularitas ex delicto.)

§. 54.

1. Hiſtoriſche Einleitung.

Die öffentliche Buße (§. 53), welche nach dem älteren kirchlichen Strafrechtsſyſteme bei Verbrechen übernommen werden mußte, ſchloß den Pönitenten, der mit ſeiner Schande aller Welt als Verbrecher kund gegeben war, von den Weihen aus. Allein nicht bloß in dieſer Art der Pönitenz, welche auf das Verbrechen folgte, ſondern in dem Verbrechen an ſich ſelbſt lag ſchon ein Grund zur Zurückweiſung von dem geiſtlichen Stande. Der Apoſtel Paulus hat in dieſer Beziehung bereits die Vorſchrift gegeben, daß derjenige, welcher ſich dem Dienſte des Herrn widmet, „ohne Verbrechen" ſeyn ſolle [1]). Es entſteht hier alſo die doppelte Frage: was iſt ein Verbrechen? und: wer iſt ohne Verbrechen?

Im ſtrengſten Sinne genommen iſt, vom Standpunkte der Kirche aus, jede Sünde, als der Gegenſatz des menſchlichen Willens gegen den göttlichen, ein Verbrechen. Wie aber überall auf dem Gebiete des poſitiven Rechtes der juriſtiſche Begriff des Verbrechens ſich dar=

---

[1]) 1. *Tim.* III. 10. — nullum crimen habentes. — *Tit.* I. 6. 7. — sine crimine. — Im griechiſchen Texte ſteht an allen drei Stellen: ἀνέγκλητος.

nach beſtimmt, welche Handlungen und Unterlaſſungen durch eine Rechtsnorm mit Strafen bedroht ſind, ſo hat auch die kirchliche Geſetzgebung nur diejenigen unſittlichen Handlungen und Unterlaſſungen, welche, wenn der Menſch ſie nicht auf Erden abbüßt, ihn den ewigen Strafen überliefern, in der angegebenen Weiſe mit Strafen belegt[2]) und ſie dadurch für Verbrechen im engeren Sinne erklärt, während die täglichen Sünden aus bloß menſchlicher Schwachheit nicht dahin gerechnet werden [3]). In dieſem Sinne erklärt auch der heilige Auguſtinus die Worte des Apoſtels dadurch, daß er zunächſt darauf hinweist: dieſer habe nicht geſagt: „ohne Sünde", ſondern: „ohne Verbrechen", denn ſonſt würde Niemand zu den Weihen gelangen können; er beſtimmt dann den Begriff des Verbrechens, nachdem er Todſchlag, Ehebruch, Hurerei und Aehnliches als Beiſpiel angeführt, dahin: es ſey eine ſchwere Sünde, welche Anklage und Verurtheilung dringend erheiſche [4]). Es fand aber die Kirche den göttlichen Willen ſelbſt in dem Dekalog ausgeſprochen vor und ſomit hat ihr dieſer, auf welchen namentlich der heilige Gre-

---

[2]) Vergl. Jarcke, Handbuch des deutſchen Strafrechts. Bd. 1. §. 9. S. 51. §. 15. S. 91. — Das Nähere über dieſen Gegenſtand gehört in das kirchliche Strafrecht. Th. 2. B. 1.

[3]) Can. *Apostolus Paulus*. 1. D. 81. (*Augustin*. Tract. XLI. ad Ev. Joann. VIII).

[4]) Den Unterſchied zwiſchen crimen und peccatum führt der heilige Auguſtinus in einer bei *Gratian*. Decret. Dist. 25. P. III. eingewebten Stelle (d. sanctis sive de anim. defunctorum) weiter aus.

gorius verweist[5]), als Richtſchnur für ihre Geſetzgebung gedient. Im Einzelnen wurden darnach außer den vorhin angeführten Beiſpielen vorzüglich Sacrilegium, Häreſie, Schisma und Apoſtaſie, Raub und Diebſtahl, falſches Zeugniß und Betrug, als Verbrechen erklärt. Da aber andrerſeits die Sünde gerade in dem menſchlichen Willen liegt, ſo kommt es alſo eben auf dieſen an und es darf bloß aus dem unglücklichen Erfolge einer Handlung, welcher möglicherweiſe auch der eines Verbrechens ſeyn könnte, nicht auf ein ſolches geſchloſſen werden; wer durch einen Schlag, den er zur Züchtigung berechtigt, ohne Zorn einem Andern verſetzt, das Unglück hat dieſen zu tödten, iſt kein Verbrecher, ſo wie vor Gott diejenige eine Jungfrau iſt, welche mit Gewalt ihrer Jungfräulichkeit beraubt wurde [6]). Dagegen kommt nichts darauf an, ob das Verbrechen öffentlich bekannt iſt oder nicht; das apoſtoliſche Gebot: nur denjenigen zu weihen, der „ohne Verbrechen" iſt, trifft in dem einen, wie in dem andern Falle zu.

Wer aber iſt ohne Verbrechen? die Antwort: wer niemals eine That, die für ein kirchliches Verbrechen erklärt iſt, begangen hat, iſt nicht richtig; denn, wer die verbrecheriſche That vor der Taufe beging, iſt doch im Sinne des Apoſtels „ohne Verbrechen", denn das Sakrament hat alle

---

[5]) S. *Gregor. M.* Epist. ad Marinian. (Lib. VII. 19.) — Vergl. *Thomassin*, Vetus et nova eccles. discipl. P. II. Lib. I. c. 59. n. 6. 7. p. 373. sqq.

[6]) Can. *Si quis non iratus.* 13. C. 15. Q. 1.

Schuld hinweggenommen und getilgt [7]). Wie aber verhält es ſich in dieſer Beziehung mit der Buße? iſt derjenige ohne Verbrechen, welcher die ihm für ein Verbrechen auferlegte Buße geleiſtet hat? Auch die Buße iſt ein Bad der Reinigung, ſie nimmt alle Flecken, alle Schuld von der Seele hinweg [8]), ſie erzieht Heilige für den Himmel [9]). Wenn alſo die Buße dieſe Kraft hat, ſo würde ſie zwar, wie die Taufe, die verbrecheriſche That nicht ungeſchehen machen, aber man würde auch von dem wahren Büßer ſagen können: er ſey vor Gott ohne Verbrechen. In Betreff der Anwendung dieſes Satzes auf den Empfang der Weihen ſcheint die kirchliche Disziplin ſich nicht gleich geblieben zu ſeyn. Im Canon *Primum*, welcher vom heiligen Hieronymus herrührt, wird gefordert, daß der Ordinand nicht bloß jetzt ohne Verbrechen ſey, ſondern auch, daß er ſeit der Taufe keines begangen habe, weil er nicht füglich einen Sünder ſtrafen könne, der ihm ſtillſchweigend erwidert, er habe ja ſelbſt des nämlichen Verbrechens ſich ſchuldig gemacht [10]) und Papſt Siricius, obſchon er anerkennt, daß der Büßer von dem Gifte der Sünden frei ſey, will ihn dennoch, weil er lange das Ge-

---

[7]) Can. *Primum*. 7. D. 25. (*Hieron*. in Tit.)

[8]) Can. *Illud*. 60. D. 50. — omnium peccatorum contagione mundati.

[9]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. Cap. 56. n. 2. p. 351.

[10]) Eine Ausnahme ſcheint der heilige Hieronymus, der auch im Can. *Primum* nur eine Meinung (puto) aufſtellt, in Betreff der Häreſie zu machen. S. Can. *Quum exaudiero*. 19. D 50. (ad cap. 3. Michaeae), welche Stelle den angegebenen, nicht aber den Sinn hat, welchen Gratian damit verbindet. S. *Berardi*, Gratiani canon. genuin. Tom. III. p. 130.

fäß der Sünde war, die heiligen Geräthſchaften nicht berühren laſſen [11]). In Betreff der Buße kommen hier aber zwei Punkte in Betracht: erſtens, daß ſie in ihrer damaligen Form den Verbrecher als ſolchen öffentlich kund gab, mithin wenn ſie ihm auch die Schuld nahm, ihn doch allen Gläubigen gegenüber in die ſchwierige Lage verſetzte, daß bei der leichten Erinnerung an ſeine Schmach es Anſtoß erregen mußte, wenn er Andre tadelte oder mit ſeinen Händen, die man befleckt wußte, die heiligen Gefäße berührte; er war alſo zwar ohne Verbrechen, aber das Verbrechen hatte die Buße hervorgerufen, und die Buße, ihn innerlich rein waſchend, befleckte ihn äußerlich. Zweitens aber nimmt nur die wahre Buße das Verbrechen hinweg, äußerlich jedoch ließ ſich bei einer noch ſo ſtrengen Pönitenz nicht unterſcheiden, ob ſie aufrichtig ſey oder nicht, ſie konnte eine Scheinbuße ſeyn und daher trotz derſelben der Verbrecher mit dem Verbrechen behaftet bleiben. An dem Beginne der Geſchichte des Reiches Chriſti auf Erden ſteht freilich das großartigſte Beiſpiel göttlicher Milde und Vergebung, indem der Heiland, obſchon Petrus ihn dreimal verläugnet hatte, ihm dennoch die Schlüſſel des Himmelreiches übertrug; Gott gab an Petrus die königliche Würde in ſeinem Reiche, auf daß ein Sünder die Unſchuldigen einlaſſe und nicht die Unſchuldigen den Sündern die Pforten des Himmels verſperren [12]). Allein aus den hervorgehobenen Gründen,

---

[11]) Can. *Illud.* cit.

[12]) *Optat. Milev.* adv. Parmen. Lib. VII. c. 3. i. f. — Can. *Ut constitueretur.* 25. (*Augustin.* Epist. ad Bonif. 50. (189.)

vornämlich wegen der vielen Scheinbußen, ſah — wie der heilige Auguſtinus (Note 12) es auffaßt — die Kirche ſich genöthigt, zu großer Strenge überzugehen und den Büßern, um ſich ihrer wahren Heilung zu vergewiſſern, alle Hoffnung, jemals in dem geiſtlichen Stande emporzuſteigen, zu benehmen; ihrem Seelenheile wurde damit Nichts entzogen, aber zu ihrer größeren Demüthigung Etwas hinzugefügt. Dem durch die Behandlung vieler Krankheiten erprobten Arzte gleich erfand die Kirche hierin ein neues Heilmittel. Dieſe größere Strenge ſpricht ſich bereits in der Vorſchrift des Conciliums von Nicäa aus, wornach alle Presbyter, welche, ohne hinlängliche Prüfung geweiht, ihre Verbrechen bekennen, des Ordo gänzlich enthoben werden ſollen [13]); hieran ſchloſſen ſich die Päpſte mit ihren Dekretalen und die Beſchlüſſe mehrerer anderer Synoden an. Siricius (S. 553.) indem er den Büßern alle Hoffnung geweiht zu werden, nimmt, betrachtet es daher als eine Erſchleichung, wenn dennoch ein Pönitent ordinirt wird [14]). Innocenz I. weiſet darauf hin, daß nach dem Concilium von Nicäa jeder Pönitent auch von den niederen Weihen auszuſchließen und es deshalb um

ann. 417.) — Can. *Considerandum.* 53. (*Gregor. M.* Homil. 21. in Matth. XVI.) — Vergl. *Thomassin* a. a. O. n. 15. 16. p. 356. sqq. —

[13]) Can. *Si qui sine examinatioue.* 4. D. 81. (*Conc. Nic* c. 9.)

[14]) Can. *Quicunque poenitens.* 56. D. 50. (*Siric.* Epist, ad Himer. ann. 385.)

ſo unbeſcheidener ſey, wenn ein Solcher, der überhaupt ſchon unrechtmäßig geweiht wurde, gar noch nach dem Episkopate trachte [15]). In einem andern Briefe bemerkt derſelbe Papſt: die Heilung einer Wunde laſſe doch immer eine Narbe zurück und darum könne, wo die Pönitenz Statt gefunden, die Ehre des Clerikates nicht ihre Stelle haben [16]). Auch Gelaſius [17]) nimmt keinen der Pönitenten von dieſer Vorſchrift aus und die ſogenannten Statuta ecclesiae antiquae, welche unrichtig dem vierten Concilium von Carthago untergelegt werden, heben es ausdrücklich hervor, daß, wenn der Büßer auch wirklich gut ſey, er dennoch zu den Weihen nicht zugelaſſen werden dürfe [18]). Insbeſondre aber eifert der allerdings ſtrenge Erzbiſchof Cäſarius von Arles (§. 48. S. 467) gegen diejenigen, welche aus übergroßer Milde den Beſchluß des Conciliums von Nicäa etwa zu hart finden möchten [19]). Iſt in ihnen etwa, fragt er, die Milde

---

[15]) Can. *Canones.* 60. D. cit. (*Innoc.* I. Epist. 39. ad Episc. Apulos; ſ. *Constant.* Rom. Pontif. Epist. col. 913.)

[16]) Can. *Ventum est.* 18. C. 1. Q. 1. (*Innoc.* I., Rufo Episc. bei *Constant.* Ep. 17. c. 7. col. 834. ann. 414.)

[17]) Can. *Non confidat.* 59. D. cit. (*Gelas.* Episc. per Lucan. ann. 494.) quoslibet poenitentes.

[18]) Can. *Ex poenitentibus.* 55. D. cit. — quamvis sit bonus. —

[19]) Can. *Si quis diaconus.* 29. D. cit., von Gratian mit Unrecht dem Papſte Hormisdas zugeſchrieben. Vergl. *Berardi*, Gratiani canon. gen. Tom. II. P. I. p. 384. — *Aem. Richter*, Corp. jur. can h. l. not. 200. — S. auch *Thomassin* a. a. O. cap. 58. n. 3. p. 364. —

größer, als in den dreihundert achtzehn Biſchöfen, welche jene Canones unterſchrieben? ihre Barmherzigkeit größer, als die des heiligen Vaters Johannes? ihre Liebe größer, als die der andern heiligen Biſchöfe, welche zur Nachahmung und zum Heilmittel für ihre Kirchen es alſo angeordnet haben? Das iſt ein der Gerechtigkeit feindſeliges Wohlwollen, welches die Wunden der Verbrecher bis zum Tage des jüngſten Gerichts ungeheilt läßt? Auch er beruft ſich auf die vielen Scheinbußen, welche vorzukommen pflegten; indem man in einer großen Zahl von Büßern keine demüthige Zerknirſchung, keinen Eifer des Gebetes und kein Verlangen darnach wahrnehme, ihre Sünden zu beweinen und mit dem Könige David auszurufen: „Waſchen werde ich jede Nacht mein Bett und mein Lager mit Thränen benetzen", könne man mit Fug und Recht darauf ſchließen, mit welcher Nachläſſigkeit und Schlaffheit, ja in welcher für ihr Seelenheil gefahrvollen Sicherheit ſie ihre kirchlichen Würden verſehen würden, wenn man ſie zu denſelben zurückkehren ließe. — In gleicher Weiſe ſchließt Gregor der Große diejenigen Cleriker von der Rückkehr zu ihren Ordines aus, welche der Buße ſich haben unterwerfen müſſen [20]).

Was alſo war der eigentliche Grund der Ausſchließung? das Verbrechen oder die Buße? Entweder

---

[20]) Can. *Si lapsis*. 1. Can. *Presbyterum*. 3. Can. *Pervenit*. 9. Can. *Accedens*. 10. Can. *Postquam*. 11. D. 50. Der Can. *Quia sanctitas*. 16. iſt zwar älter als der Pſeudo-Iſidor, aber wird doch mit Unrecht Gregor dem Großen zugeſchrieben. — Vergl. *Thomassin* a. a. O. c. 59. n. 9. sqq. p. 375.

beides, oder eines von beiden. Das Verbrechen iſt der urſprüngliche Grund und bleibt es, wenn die Buße nicht recht übernommen wird; in dieſer aber, die gleichſam der Herold für ein begangenes Verbrechen iſt, kommt eben wegen der öffentlichen Schmach überhaupt ein neuer Grund hinzu, der dann auch wirkt, wenn ſie die Seele des Büßers rein gewaſchen hat, und das Verbrechen als Grund hinweggefallen iſt. Das iſt die Narbe, welche die Buße zurückläßt, von welcher Innocenz I. (S. 556) ſpricht und mit welcher er die Ehre des geiſtlichen Standes für unvereinbar erklärt; daher auch der Gebrauch vieler Kirchen, daß man die Cleriker nicht der öffentlichen Buße unterwarf[22]).

Hatte die Kirche ſich genöthigt geſehen, zu größerer Strenge vorzuſchreiten, ſo trat in ſpäteren Zeiten doch wiederum ein Bedürfniß ein, davon nachzulaſſen. In manchen Verhältniſſen z. B. wenn ein allgemein für tugendhaft erachteter Geiſtlicher ſich eines Verbrechens ſchuldig bekannte, erſchien es ſehr bedenklich, ihn ſeiner Würde zu berauben, damit nicht ein allgemeines Mißtrauen gegen den Clerus einträte. So verfuhr bereits der heilige Bonifazius, indem er dergleichen Geiſtliche, nachdem ſie Privatbuße gethan, in ihren Aemtern ließ[23]). Das Ueberhandnehmen verſchiedener Verbrechen, namentlich der Simonie, ſo wie der Fleiſchesvergehen unter dem

---

[22]) Can. *Confirmandum.* 65. (*Conc. Carth.* V. ann. 401. Can. *Illud.* 66. (*Siric.* Epist. ad Himer.) Can. *Alienum.* 67. (*Leo* I. ad Rust.) — Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 56. n. 9. p. 353.

[23]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. n. 13. 14. p. 369.

Clerus, überhaupt aber die in allen Verhältniſſen ſich geltend machende Verweichlichung der Lebensweiſe, forderte immer größere Nachſicht [24]). Dieſe zeigte ſich zuerſt zur Zeit Clemens II., Leo's IX. (§. 39. N. 36) und Nikolaus II. [25]) in Betreff der Simonie, dann unter Gregor VII. in Betreff der Incontinenz [26]); nach überſtandener Buße geſtattete man die Rückkehr zur Ausübung des Ordo, weil dieß das alleinige Mittel war, um der Kirche einen großen Theil ihres Clerus zu erhalten. Lag hierin eine Diſpenſation von der Vorſchrift des Apoſtels

---

24) Schon Pelagius II. (Can. *Fraternitatis*. 7. D. 34) ſagte: Et quamvis multa sint, quae in hujusmodi casibus observari canonicae jubeat sublimitatis auctoritas: tamen quia defectus nostrorum temporum, quibus non solum merita, sed corpora ipsa hominum defecerunt, districtionis illius non patitur in omnibus manere censuram. — Temporum condescendentes defectui.

25) Auf die ſtrengen Beſtimmungen gegen die Simonie, welche Nikolaus im *Conc. Rom.* ann. 1059 traf (ſ. Can. *Statuimus*. 107. *De cetero*. 109. sqq. C. 1. Q. 1.) folgt: Quia igitur usque adeo haec venenata pernicies hactenus inolevit, ut vix quaelibet ecclesia valeat reperiri, quae hoc morbo non sit aliqua ex parte corrupta, eos, qui usque modo gratis sunt a simoniacis consecrati, non tam censura justitiae, quam intuitu misericordiae in acceptis ordinibus manere permittimus, nisi forte alia culpa ex vita eorum contra canones eis existat. Tanta talium multitudo est, ut dum rigorem canonici vigoris super eos servare non possumus, necesse sit ut dispensatorie, ad piae condescensionis studium nostros animos ad praesens inclinemus etc. ſ. *Berardi* a. a. O. Tom. II. P. II. p. 315.

26) Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 61. n. 5. 6. p. 385. sqq.

oder eine Anerkennung der Wirkſamkeit der Buße? das Letztere ſcheint das Einfachere und Natürlichere zu ſeyn. Es hat daher auch Urban II. keine Neuerung feſtgeſtellt, wenn er im Verhältniſſe zu der früheren Strenge, dem Biſchof von Conſtanz, es gewährte, mit Discretion gegen Cleriker Indulgenz zu üben und in ſeiner Anweiſung hierüber — in welcher er wiederholt, daß ſowohl öffentliche als verborgene Verbrechen von der Weihe ausſchlößen — es ausdrücklich hervorhebt, daß eine ſolche Nachſicht bei keinem infamirenden Verbrechen und nicht gegen Layen beobachtet werden dürfe [27]).

Nicht unwichtig für die Würdigung dieſer Verhältniſſe iſt die Art und Weiſe, wie Gratian und die Gloſſe zu

---

[27]) *Urban* II. *P.* Epist. ad Gebeh. Episc. Const.: De presbyteris, diaconis, subdiaconis, qui post acceptum ordinem in aliquo crimine lapsi fuerint, sive palam sive clam constat quidem canonum censura ab ecclesiasticis officiis inhiberi. Tuae tamen providentiae discretionique committimus, utrum eorum aliqui, qui tamen infamiae notis non fuerint aspersi, necessitate ecclesiae urgente, et ipsorum sancta conversatione promerente, in suis gradibus recuperari debeant. Hoc autem secundum indulgentiam dico, non secundum imperium etc. Si quem vero, quod absit, aut post acceptum, aut ante acceptum officium contigerit, peremptorio quolibet eorum, qui in lege morte mulctantur, sive clam, sive palam occupatum crimine inveniri, eos maxime qui adhuc mundo vivunt ab omni eos altaris ministerio sequestramus. Sicut enim poenitentiam agere cuiquam non conceditur clericorum, ita et post poenitudinem ac reconciliationem nulli unquam laico liceat honorem clericatus adipisci, v. clerico ad altiores ordines promoveri.

ſeinem Dekrete die Sache auffaſſen. Es ſchließt die fünf- und zwanzigſte Diſtinktion mit dem aus der oben angeführten Stelle des heiligen Hieronymus, Can. *Primum*, gezogenen Reſultate, welches er mit ſeinem üblichen Ecce einleitet, daß wer Biſchof werden wolle, ſeit der Taufe frei von Verbrechen ſeyn müſſe. Die Gloſſe, welche zu dem a crimine immunis hinzufügt: a criminali infamia, unterſcheidet nun drei Anſichten, welche ſich an jene Stellen anſchließen: die ganz ſtrenge, nach welcher Niemand geweiht werden ſoll, der ſeit der Taufe ein Verbrechen begangen; eine zweite, wo nach geleiſteter Buße die Weihe, außer bei einigen ſchweren Verbrechen, vor ſich gehen kann, und eine dritte, welche die Weihe bei den verborgenen Verbrechen zuläßt, bei den öffentlich bekannten aber nicht [28]). Eben dieſe drei Anſichten ſtellt die Gloſſe zu D. 50. wieder einander gegenüber [29]) und ſo wie dort Bernard den Johannes Andreä, welcher auf die Enormität Rückſicht nehmen wollte, verbeſſert, ſo wird hier die dritte Anſicht als die wahrere und mildere hervorgehoben [30]). Gratian aber, der, von der ſechs und zwanzigſten Diſtinction an, die einzelnen in Beziehung auf die Eigenſchaften der Cleriker gegebenen apoſtoliſchen Vorſchriften mit Canones belegt, beginnt dann die 49ſte mit der Aeußerung: „Siehe, von welchen Fehlern diejenigen frei ſeyn müſſen, welche zu Biſchöfen geweiht werden ſol-

---

[28]) *Glossa* ad Can. *Primum.* 7. D. 25. v. *primum.*

[29]) *Glossa* ad *Dict. Grat.* D. 50. v. *Ex praemissis* vers. *Quidam enim dicunt.*

[30]) *Glossa* cit: . . et haec opinio verior est et benignior.

len.“ Hier dient ihm nun Gregors des Großen myſtiſche und allegoriſche Erklärung des altteſtamentariſchen Schrifttextes über die körperlichen Gebrechen, als Hinderniſſe für den Eintritt in das Prieſterthum, (§. 47. S. 451.) zum Uebergange, um in der 50ſten Diſtinction das Thema abzuhandeln: ob ein Cleriker, der ſich eines Verbrechens ſchuldig gemacht, nach geleiſteter Buße in ſeiner Würde bleiben dürfe. Indem er die einzelnen, für die verſchiedenen Anſichten ſprechenden Autoritäten einander gegenüber geſtellt hat, löst er die Zweifel dahin, daß die ſtrengere Meinung doch nur darauf hinausgehe, die Weihe unter jenen Umſtänden für ſchwierig, nicht aber für unmöglich zu erklären, daß aber auch (in der oben angegebenen Weiſe) zwiſchen den öffentlich bekannten und den verborgenen Verbrechen unterſchieden werden dürfe [31]). Dieſe Anſicht tritt vorzüglich in dem Canon: *De his*, einem von Rhabanus Maurus im Jahre 853 an den Biſchof von Auxerre geſchriebenen Briefe, hervor [32]), und Hincmar von Rheims [33]) erwähnt, daß dieß die Praxis des römiſchen Stuhles ſey, was auch durch den Canon: *Sacerdotes* [34]) beſtätigt werden würde, wenn anders derſelbe

---

[31]) *Dict. Gratian.* ad Can. *Presbyteros*. 32. D. 50.

[32]) Can. *De his*. 34. D. cit.

[33]) *Hincm. Rem.*: Ita nec apostolica sedes sibi ipsa diversa vel adversa, quae secundum canones de manifestis peccatis confessos sive convictos a gradu ecclesiastico jubet deponi, et non publice confessos vel legaliter ac regulariter convictos damnari vel degradari nulla ratione permittit. Vergl. *Thomassin* a. a. O. c. 60. p. 279.

[34]) Can. 33. D. cit.

dem Papſte Nikolaus I. zuzuſchreiben ſeyn ſollte[35]). Das endliche Reſultat ſeiner Concordanz ſtellt aber Gratian an die Spitze der folgenden Diſtinktion mit den Worten: „Siehe, daß die Verbrecher, welche unwahre oder öffentliche Buße thun, von den heiligen Weihen ausgeſchloſſen werden[36]).“

Was aber iſt dieß Reſultat, welches ſich durchaus an die Natur und den Charakter der Pönitenz anſchließt, Andres, als was bereits in der älteren Zeit gegolten hat und es wird dieß auch durch die Unterſcheidung zwiſchen öffentlich bekannten und verborgenen Verbrechen nicht geändert. Die Scheinbuße hebt das Verbrechen nicht auf, das verborgene kann durch die Privatbuße hinweggenommen werden, wird es aber durch die öffentliche Buße kundgegeben, ſo ſtellt es ſich dem bereits ohne die Buße bekannten Verbrechen an die Seite und ſchließt von der Weihe aus.

Auch die Päpſte des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts befolgen den nämlichen Grundſatz, daß, bis auf einige geſetzliche Ausnahmen, ein verborgenes Verbrechen nicht der Grund ſeyn dürfe, einen Cleriker zu nöthigen,

---

[35]) Wahrſcheinlicher ein Canon des Wormſer Concils vom J. 868. S. *Berardi*, Gratiani can. genuin. Tom. II. P. II. p. 242. Es wäre indeſſen doch möglich, daß, auch ohne den Papſt zu nennen, das Concilium ſich eine briefliche Aeußerung deſſelben angeeignet hätte.

[36]) *Dict. Gratian.* D. 51. P. I. Ecce, quod criminosi, vel non vere poenitentes vel publicam poenitentiam agentes a sacris prohibentur ordinibus.

ſich der Ausübung des Ordo zu enthalten; doch ſolle man ihm den Rath geben, er möge ſich in ein Kloſter zurückziehen [37]), wolle er dieß aber nicht thun, ſo müſſe man es ihm eben durch die Buße möglich machen, in ſeiner Würde zu bleiben; ja unter Umſtänden ſey es auch geſtattet, ihm die höheren Weihen zu ertheilen. Während Alexander III. in einem Briefe an den Biſchof von Mans dieß an die Bedingung des Eintrittes in ein Kloſter knüpft [38]), gewährt er es in andern Fällen, ohne daß dieſer erfolgt [39]). Immer aber tritt hier der Geſichtspunkt ein, daß das Verbrechen unbekannt ſeyn müſſe, ſo wie auch der Umſtand geltend gemacht wird, daß gewiſſe, wenn gleich verborgene Verbrechen, z. B. Tödtung und Simonie, trotz der übernommenen Buße, ein Hinderniß zur Ausübung der Weihe bieten [40]). Nach dieſen Prinzipien zog auch Innocenz III. in der bekannten

[37]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. n. 13. sqq. p. 392. sqq.

[38]) Cap. *Ex litteris tuae.* 2. X. d. cler. non ordinat. ministr. (*Urban* III., V. 28.) — salubrius autem sibi absque dubio providebit, si ad regularem vitam se duxerit transferendum.

[39]) Cap. *Ex litterarum.* 2. X. Qui clerici vel vov. (IV. 6.) — Vergl. Cap. *Veniens ad nos. P.* 1. sqq. X. de eo, qui furt. ord. susc. (V. 30.)

[40]) Cap. *Ex tenore.* 4. X. d. tempp. ordinat. (I. 11.) — Cap. *Ex litteris tuis.* 5. X. d. furtis. (V. 18.)

[41]) Cap. *Inquisitionis.* 21. pr. X. d. accusat. (V. 1.) — utrum sit tale crimen, quod ordinis executionem suscepti aut retentionem beneficii etiam post peractam poenitentiam impediret.

Dekretale *Nisi quum*[42]) die Unterſcheidung, daß nicht das Bewußtſeyn einer jeden Schuld (conscientia cujuslibet culpae), ſondern nur gewiſſe Verbrechen auch nach abgelegter Buße, die Reſignation von einem Bisthum nothwendig machten. — Berückſichtigt man hiebei, daß die öffentliche Buße zwar nicht verſchwand, aber doch immer mehr in den Hintergrund trat und der Privatbuße Platz machte, ſo erſieht man, wie jetzt viel häufiger als früher Verbrechen verborgen bleiben konnten.

§. 55.

2. Heutiges Recht.

Auf den bisher entwickelten Grundlagen beruht die heutige Theorie und Praxis in Betreff der Irregularitas ex delicto. Ihr Prinzip pflegt dahin ausgedrückt zu werden: die Verbrechen machen nur dann irregulär, wenn ihnen ausdrücklich in den Kirchengeſetzen dieſe Eigenſchaft beigelegt iſt oder wenn ſie die Infamie als Folge nach ſich ziehen, oder: nur die öffentlichen infamirenden Verbrechen machen irregulär, andre, öffentliche oder verborgene nur dann, wenn ſie ausdrücklich in den Canones mit einer Irregularität bedroht ſind. Nimmt man dieſen Satz nach dem Wortlaute, ſo könnte man meinen — wie dieß auch von Manchen geſchehen ſeyn mag — die kirchliche Disziplin ſey in Betreff der Zulaſſung von Verbrechern viel zu mild und nachſichtig geworden; es wird auch wohl nicht undeutlich zu verſtehen gegeben, daß ſie

---

42) Cap. 10. §. *Propter conscientiam.* 2. X. d. renunciat. (I. 9.)

dieſe ſehr laxen Grundſätze vorzüglich dem Pſeudo-Iſidor verdanke. In der That, man müßte auch ſtaunen, wenn die Kirche, welche ſo ſorgfältig den Unwiſſenden, den körperlich Gebrechlichen, ja den Richter von den Pforten der geiſtlichen Würden zurückweist, dieſe den Verbrechern ſo bereitwillig öffnen wollte. Allerdings könnte der von Papſt Bonifazius VIII. aufgeſtellte, oft erwähnte Satz: jede Irregularität müſſe geſetzmäßig feſtgeſtellt ſeyn (in jure expressum) leicht auf jene Weiſe mißverſtanden werden, wenn man, wie es oft geſchieht, die Irregularität wirklich für eine Strafe hält, wodurch man dann zwar nicht abſolut auf die Strafloſigkeit mancher Verbrechen, aber doch darauf hingeführt würde, ſie ſeyen wenigſtens inſofern begünſtigt, als ſie mit der Irregularitätsſtrafe verſchont würden. Dieſe Auffaſſung iſt aber falſch; die Irregularität iſt keine Strafe, ſie tritt nicht zur Genugthuung, nicht zur Vergeltung, auch nicht zur Beſſerung oder Abſchreckung ein, ſondern ſie iſt überhaupt eine Eigenſchaft, die einen Menſchen von dem Empfange der Weihen, ſie iſt ein Band, eine Feſſel, wenn man will eine Schlinge, (daher die öftere Bezeichnung laqueus), welche ihn von dem Heerlager des Herrn zurückhält; derjenige aber, welcher ſich in dieſer Schlinge befindet, kann unter Umſtänden für alle ſeine Mitmenſchen ein Vorbild von Heiligkeit ſeyn [1]).

Das Wort des Apoſtels: der Cleriker ſoll ohne Verbrechen ſeyn, gilt heute zu Tage gerade ſo gut, wie ehedem; jedes Verbrechen, ſo lange der Ordinand mit dem-

---

[1]) Vergl. oben die Ausführung dieſes Gegenſtandes in §. 44.

ſelben behaftet iſt, es ſey öffentlich bekannt oder nicht, ſchließt von dem Empfange der Weihen aus. Daher geſtattet auch das Concilium von Trient dem Biſchofe, daß er Jedem das Emporſteigen zu den höheren Weihen, ſelbſt wegen eines völlig verborgenen Verbrechens unterſagen darf [2]), in welchem Falle das bereits oben beſchriebene Verfahren (§. 44. S. 430.) eintreten kann. Andrerſeits wird jetzt wie ehedem jedes Verbrechen durch die wahre Buße vor den Augen der Kirche hinweggenommen. Wer alſo wahre Buße gethan, iſt: „ohne Verbrechen" und durch die Buße iſt die Irregularitas ex delicto in ſofern gehoben, als wenigſtens die Irregularität nicht mehr unmittelbar aus dem Verbrechen entſpringt, ſondern nur mittelbar eine Folge davon iſt, die Narbe nach der Heilung (§. 54. S. 556). Gerade hieraus aber erklärt ſich die heutige Theorie und Praxis auf das Vollſtändigſte und Genügendſte, wenn man die einzelnen Fälle gehörig von einander unterſcheidet.

Innocenz III. ſagt in den beiden Capiteln: *Nisi quum* und *Inquisitionis* (§. 54. Note 41. 42.) ausdrücklich, es gebe Verbrechen, welche auch nach geleiſteter und vollendeter Buße an der Ausübung der Weihe verhindern, mit einem Worte irregulär machen. Er erkennt alſo an, daß für andre Verbrechen die Buße vollſtändig genüge, um jede Irregularität hinwegzunehmen, während bei jenen noch Etwas zurückbleibe. Was alſo bleibt, um zunächſt dieſe hervorzuheben, bei den öffentlich bekannten Verbrechen zurück? Hierauf gibt das Cap. *Ex litteris*

---

[2]) *Conc. Trid.* Sess. 14. d. Reform. c. 1.

tuis Auskunft: der Diebſtahl, den ein Cleriker verübt hat, ſoll darnach kein Weihehinderniß für ihn ſeyn, wenn er dadurch nicht ſeinen guten Namen verloren hat[3]). Das iſt die zurückbleibende Narbe bei öffentlichen Verbrechen, daß die hellleuchtende Würde des prieſterlichen Standes durch ſie beeinträchtigt werden würde, und zwar kommt dieß nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, bloß bei den im ſtrengjuriſtiſchen Sinne infamirenden Verbrechen in Betracht, ſondern es kann kein öffentlich bekanntes Verbrechen anders, als denjenigen, der es verübt, in der öffentlichen Meinung herabſetzen[4]). Wird hier alſo auch die Irregularität wegen des Verbrechens durch die Buße völlig gehoben, ſo kann dieſe den Defectus famae eben ſo wenig überwinden, als ſie einen Lahmen gehend oder einen Blinden ſehend machen kann. Es bleibt alſo die Irregularitas ex defectu famae, die eben nur mittelbar aus dem Verbrechen hervorgegangen iſt; ſie wird aber nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche, zwar uneigentlich, geradezu als Irregularitas ex delicto bezeichnet.

Einige andre Verbrechen bewirken ſelbſt dann, wenn ſie verborgen ſind, eine Irregularität; dieß iſt eben ſo zu verſtehen, wie bei jenen öffentlichen. Zu ihnen gehörte zunächſt der Todſchlag. Wer einen ſolchen begangen,

---

[3]) Cap. *Ex litteris tuis*. 5. X. d. furtis. (V. 13.) — nec est super hoc nota vel infamia respersus. — Vergl. *Urban*. II. P. Epist. ad Gebeh. Ep. Const. ſ. §. 54. Note 27.

[4]) Cap. *Non debet*. 56. X. d. testib. et attest. (II. 20). — Vergl. *van Espen*, Jus eccles. univ. P. II. Sect. 1. Tit. 10. cap. 6. n. 13. sqq. — S. oben §. 53. S. 542.

[5]) Cap. *Quaesitum*. 17. X. d. tempp. ordinat. (*Greg.* IX., I. 11.) — praeter reos homicidii. — Vergl. §. 53. S. 547.

bleibt trotz der Buße, aber auch trotz deſſen, daß ſein Verbrechen unbekannt geblieben iſt, von den Weihen ausgeſchloſſen [5]). Welches iſt nun hier das wahre Hinderniß? Obſchon die Buße die Sünde abgewaſchen und die geheime That ihm keinen ſchlechten Ruf zugezogen hat, ſo bleibt dieſe doch inſofern beſtehen, als er die Veranlaſſung zu dem Tode eines Menſchen geworden iſt; die Narbe der Wunde iſt hier der Defectus lenitatis, der den Todſchläger, welcher jetzt in dieſer Beziehung in die Kategorie der Krieger und Richter zu ſtehen kommt, an dem Eintritte in den geiſtlichen Stand hindert. Dieſer Defectus lenitatis iſt die Folge eines Delikts, iſt aber ſelbſt nicht mehr unmittelbar eine Irregularitas ex delicto [6]). Das Analoge gilt von der Mutilation, beſtand aber das Delict in einer Selbſtverſtümmelung, ſo bleibt nach der Tilgung des Verbrechens der Defectus corporis. (§. 47. S. 454.) —

Nach dem Wortlaute des Cap. *Quaesitum* (Note 5.), in welchem Gregor IX. bei verborgen gebliebenen Verbrechen nur den Todſchlag ausnimmt, ſollte man glauben, kein andres geheimes Delikt könne eine Veranlaſſung zum Ausſchließen von der Weihe werden. Allein der Papſt ſpricht hier von dem Todſchlage inſofern, als er ihn gerade nur von denjenigen Verbrechen ausnimmt, in Be-

---

[5]) Cap. *Quaesitum.* 17. X. d. tempp. ordinat. (*Greg.* IX. I. 11.) — praeter reos homicidii. — Vergl. §. 53. S. 547.

[6]) Das Weitere hierüber ſ. §. 56.

treff deren die Anfrage an ihn gerichtet war[7]). Es kommen daher noch mehrere andre Fälle in Betracht, deren die Dekretalen Erwähnung thun. Dahin gehört namentlich die Häreſie[8]) und die ihr verwandten Verbrechen der Apoſtaſie[9]) und des Schisma's[10]). Durch die Buße wird auch hier das Verbrechen hinweggenommen, aber es bleibt der Defectus fidei (§. 48. S. 471.) — Die übrigen hieher zu ziehenden Fälle ſind die Verbrechen, welche bei dem Empfange und der Adminiſtration der Sakramente der Ordination und der Taufe begangen worden. Dahin wird, außer der Simonie[11]), der Fall gerechnet, wenn Jemand die Weihen erſchleicht, ſie, wie die Quellen ſich ausdrücken, diebiſcher Weiſe (furtive) empfängt, indem er ohne von dem Biſchofe geprüft oder zugelaſſen zu ſeyn, ſich unter die Ordinanden eindrängt[12]);

---

7) Vergl. *Berardi*, Comment. in jus eccl. univ. Tom. IV. p. 346. sqq.

8) Can. *Qui in aliquo.* 5. D. 51. — C. *Saluberrimum.* 21. C. 1. Q. 7. — Cap. *Quicunque.* 2. §. *Haeretici.* 2. Cap. *Statutum.* 15. d. haeret. in 6to. (V. 2.)

9) Can. *Presbyteros.* 32. Can. *Considerandum.* 69. D. 50. — Cap. *Tuae fraternitati.* 3. X. d. apostat. (V. 9.)

10) Cap. *Fraternitati.* 2. X. d. schism. (V. 8.) —

11) Cap. *Inquisitionis.* 21. X. d. accusat. (V. 1.) — Cap. *Per tuas.* X. d. simon. (V. 3.) — Cap. *Quum detestabile.* 2. Extrav. comm. eod. tit. (V. 2.)

12) Cap. *Veniens ad nos. P.* 1. sqq. X. de eo, qui furt. ord. susc. (V. 30.) — Einige wollen die Irregularität nur in dem Falle gelten laſſen, wenn der Biſchof bei Strafe der Excommunication die Unwürdigen zurückweist. ſ. §. 44. S. 429. — Vergl. *Giraldi*, de poenis eccles. s. v. Ordo. cap. 7. — S. auch *Berardi* a. a. O. p. 349.

ferner wenn Jemand die höheren Weihen nicht in der gehörigen Reihefolge[13]), ſondern die eine oder andre überſpringend (per saltum) empfängt, ſo wie derjenige für irregulär zu erachten iſt, welcher entweder ſelbſt in der Excommunikation befindlich, oder von einem excommunicirten Biſchofe[14]), ſich ordiniren läßt[15]). Man pflegt alle dieſe Fälle unter dem Ausdrucke Abusus ordinationis, welcher auch den Empfang der Weihe von einem nicht berechtigten Biſchofe und zweier höheren Weihen an einem Tage in ſich begreift, zu verſtehen, und ihnen unter der Bezeichnung Abusus ordinis drei andre an die Seite zu ſtellen. Dieſe ſind folgende: wenn ein Cleriker einen Ordo ausübt, den er noch nicht empfangen hat[16]) oder trotz der Suspenſion vom Ordo oder der Excommunikation[17]), in welcher er, oder trotz des Interdikts[18]), worin ſich ein Ort befindet, die Funktionen des Ordo, den er bekleidet, verrichtet. — Wenn auch in jedem dieſer Fälle die Sünde durch Buße hinweggenommen iſt, ſo bleibt wie dort ein Defectus famae oder lenitatis oder fidei, hier

[13]) Cap. un. X. d. cler. per saltum prom. (V. 29.) — Vergl. *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. c. 14.

[14]) Can. *Ab excommunicatis.* 4. C. 9. Q. 1.

[15]) Cap. *Quum illorum.* 32. X. d. sent. excomm. (V. 39.) — Vergl. *Giraldi* a. a. O. cap. 4. p. 306.

[16]) Cap. *Si quis baptizaverit.* 1. Cap. *Ex litteris tuae.* 2. X d. cler. non ordin. min. (V. 28.)

[17]) Can. *Si quis episcopus.* 33. 34. C. 9. Q. 3. (*Conc. Antioch.* ann. 332.) — Tit. X. de clerico excomm. minist. (V. 27.) — Vergl. *Berardi* a. a. O. p. 350. sqq. — S. auch *Bened.* XIV. *P.* Const. Etsi pastoralis. §. 7. n. 9.

[18]) Cap. *Is, qui.* 18. §. *Ille vero.* f. d. sent. excomm. in 6to. (V. 11.)

eine Beeinträchtigung zurück, welche das Sakrament erlitten hat, die durch die Buße nicht wiederhergeſtellt wird. Dieß trifft bei dem Empfange der Weihe von einem ſchismatiſchen oder ſimoniſtiſchen, nicht aber bei der von einem bloß unberechtigten Biſchofe [19]), ſo wie dann nicht zu, wenn Jemand zwei höhere Weihen an einem Tage empfängt [20]); denn, fehlt er auch gegen ein Kirchengebot, ſo empfängt er doch nicht die Weihen auf eine ihrer Natur widerſtrebende Weiſe, wie dieß dann der Fall iſt, wenn die Kirche ihn gar nicht zugelaſſen oder ausdrücklich entweder von den Weihen oder überhaupt aus ihrer Gemeinſchaft ausgeſchloſſen, ſo wie dann, wenn er eine der höheren Weihen außerhalb ihrer natürlichen und göttlich angeordneten Reihefolge ſich ertheilen läßt. Eben ſo aber beeinträchtigt jeder das Sakrament, wer es, ohne die Weihe dazu zu haben oder außerhalb der Kirche ausübt. Dieſe Beeinträchtigung bleibt als die Narbe trotz der Heilung zurück und ſomit auch hier ein der Bigamie, die der Natur der einheitlichen Ehe widerſpricht, vergleichbarer Defectus sacramenti. In eben dieſe Kategorie der nicht bloß durch die Buße zu beſeitigenden Irregularität gehört auch die Bigamia similitudinaria (§. 51. S. 517.), außerdem entſcheidet die nämliche Rückſicht des ſakramentaliſchen Defekts auch bei mehreren Fällen des ſogenannten Abusus baptismi. Wer nämlich wiſſentlich die Wiedertaufe an einem Menſchen

---

[19]) Cap. *Litteras vestras.* 13. X. d. tempp. ordin. (I. 11.) — Cap. *Innotuit.* 3. X. de eo, qui furt. ord. susc. (V. 30.) — Vergl. *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. c. 13. —

[20]) Cap. *Requisivit.* 1. Cap. *Cum clericis.* 2. X. d. ordin. ab episc. qui ren. (I. 13.)

vollzieht oder wiſſentlich ſie empfängt [21]), verfehlt ſich ebenfalls gegen die Einheit des Sakramentes der Taufe, wie dieß in dem letzteren Falle unbedingt, in dem erſtern mindeſtens analog derjenigen interpretativen Bigamie zutrifft, wo ein Ehegatte, welcher, wenn auch ſelbſt ſich zum erſten Male verheirathend, doch als Spender des Sakramentes, durch die Mittheilung desſelben an eine Perſon, welche bereits ihr Fleiſch getheilt hatte, irregulär wird (§. 52. S. 515). Dagegen ſind diejenigen, welche bei einer Wiedertaufe als Pathen fungirten, alſo das Sakrament weder ſpendeten noch empfingen, aber doch zu dem Mißbrauche desſelben mithalfen, nur dann irregulär, wenn ihr Verbrechen bekannt iſt, und für ſie genügt in dieſem Falle die bloße Buße, um ſie von jeder Irregularität zu befreien [22]). Anders ſteht es mit dem Cliniker (§. 48. S. 471.), und demjenigen, welcher, obſchon erwachſen, ſich ohne Noth von Häretikern, alſo außerhalb der Kirche, taufen läßt [23]); beide machen ſich ebenfalls eines Abusus baptismi ſchuldig, aber ſie empfangen das Sakrament nicht auf eine ſeiner Natur widerſtrebende Weiſe, und deßhalb bleibt auch für ſie, obſchon die Taufe alle ihre Sünden abgewaſchen hat, eine Irregularität, nämlich ex defectu fidei, zurück. — Eine Streitfrage iſt es, ob auch die Wiederholung der Sakramente der Confirmation oder der Ordination an derſelben Perſon den Spender und den Empfänger irregulär mache?

---

[21]) Can. *Confirmandum*. 65. i. f. (*Conc. Carth*. V. ann. 401). D. 50. — Can. *Eos*. D. 4. d. consecr. — Cap. *Ex litterarum tuarum* 2. X. d. apost. et reiter. bapt. (V. 9.)

[22]) Cap. *Ex litterarum tuarum*. cit.

[23]) Can. *Placuit*. 3. C. 1. Q. 4.

Es ließen ſich einzelne Texte dahin deuten[24]); wenn aber auch die entgegenſtehende Meinung mehr dem geſchriebenen Rechte entſprechen ſollte, ſo hat ſich doch eine gewiß zu billigende Gewohnheit ausgebildet, wornach man auch in dieſen beiden Fällen aus den nämlichen Gründen, wie zuvor bei der Taufe, eine ſelbſt nach geleiſteter Buße zurückbleibende Irregularität annimmt[25]).

Eine eigenthümliche Erſcheinung bietet ſich bei dieſen, wenn auch nur mittelbar aus einem Verbrechen entſpringenden Irregularitäten hinſichtlich der Dispenſation. Es iſt nämlich auffallend, daß hier das Dispenſationsrecht des Biſchofs weiter reicht, als bei allen übrigen Fällen der Irregularität. Vorzüglich wichtig iſt in dieſer Beziehung eine Beſtimmung des Conciliums von Trient[26]) geworden, welche bei allen verborgenen Verbrechen mit Ausnahme des freiwilligen Todſchlages und der bereits bei Gericht angebrachten Delicte, die Dispenſation den Biſchöfen überläßt. Da aber das Concilium von Trient keineswegs allgemein recipirt iſt, ſo kann ſich da, wo die Annahme nicht geſchehen, das Dis-

---

[24]) Cap. *Dictum*. 4. D. 5. d. consecr. — Can. *Sicut*. 1. D. 68.

[25]) So mit Bezug auf den heil. Antonin.: *Navarrus*, Manuale Confess. Cap. 27. n. 248. p. 975.

[26]) *Conc. Trid.* Sess. 24. d. Reform. c. 6. — Liceat episcopis in irregularitatibus omnibus et suspensionibus ex delicto occulto provenientibus, excepta ea, quae oritur ex homicidio voluntario et exceptis aliis deductis ad forum contentiosum, dispensare.

penſationsrecht des Biſchofs nicht ſo weit erſtrecken, ſondern hier bleibt es bei der früheren Beſtimmung der Dekretalen [27]). Dieſe ſprechen allerdings an mehreren Stellen den Biſchöfen ein Dispenſationsrecht hinſichtlich der auch nach geleiſteter Buße übrig bleibenden Irregularität, ſowohl bei einzelnen öffentlichen als auch geheimen Verbrechen zu [28]); allein es iſt aus den meiſten dieſer Stellen erſichtlich, daß die Biſchöfe beauftragt werden, im Namen des Oberhauptes der Kirche zu dispenſiren [29]), während andrerſeits da, wo die Irregularität bereits durch die Buße gehoben wird, der Papſt einfach dahin entſcheidet, es ſolle der Weihe ſolcher Perſonen kein Hinderniß in den Weg gelegt werden [30]). Das Concilium von Trient wollte aber mit ſeiner oben angegebenen Beſtimmung weiter gehen, und es hat ſich dadurch das Verhältniß dahin geſtaltet, daß in vielen Fällen, wo der Ordinand ſich auch nicht des mindeſten Vergehens ſchuldig gemacht hat, er der päpſtlichen Dispenſation bedarf, während der Verbrecher

---

27) Vergl. *Bened.* XIV. d. synod. dioec. Lib. IX. c. 5. n. 2. — *Giraldi*, Expositio jur. pontif. P. III. p. 1006. n. 1. —

28) Cap. *Sane sacerdotes.* 4. X. d. cler. conjug. (III. 3.) — Cap. *De diacono.* 1. Cap. *Ex litterarum tuarum.* 2. X. qui clerici vel vov. (IV. 6.) — Cap. *At si.* 4. X. d. judic. (II. 1.) — Cap. *Quaesitum.* 17. X. d. tempp. ordin. (I. 11.) — Cap. un. X. d. cler. per saltum prom. (V. 29.) — Cap. *Veniens ad nos P.* 1. sqq. X. d. eo, qui furtive ord. susc. (V. 30.)

29) Cap. *Innotuit.* 3. X. d. eo, qui furt. ord. susc. (V. 30.) — Cap. un. X. d. cler. per saltum prom. (V. 29.)

30) Cap. *Quaesitum.* cit.

oder derjenige, der in Folge eines Verbrechens mit der nämlichen Irregularität behaftet iſt, ſchon durch ſeinen Biſchof dispenſirt werden kann. Dieſe ſcheinbare Anomalie verſchwindet aber, ſobald man ſich vergegenwärtigt, in welchem nahen Zuſammenhange alle dieſe Verhältniſſe mit der Buße ſtehen, ſo wie daß gerade dadurch, daß die Privatbuße größtentheils an die Stelle der öffentlichen Pönitenz getreten war, viel häufiger als früher die Heilung von dem Verbrechen geheim geſchah. Dieß ging aber, außer in den geſetzlich dem Papſte vorbehaltenen Fällen, von dem Biſchof, als dem Spender des Bußſakramentes in ſeiner Diözeſe, aus und die Beſtimmung des Conciliums von Trient hat den Sinn: daß, mit Ausſchluß des Todſchlages und der vor Gericht anhängig gemachten Delicte, die Biſchöfe von aller nach der Abſolution noch übrig bleibenden Irregularität dispenſiren können. Dieß zeigt auch der weitere Contert der Stelle[31]), indem den Biſchöfen, abgeſehen von jenen Irregularitäten, die Befugniß zugeſprochen wird, von allen vorbehaltenen Fällen nach heilſamer Buße, ſelbſt von der Häreſie zu dispenſiren. Hieraus folgt ſoviel: in manchen Fällen genügt die Abſolution, ſie nimmt alle Irregularität hinweg und das iſt es, was mehrere Canoniſten unter dem Ausdrucke der ſtillſchweigenden Dispenſation verſtehen, indem

[31]) *Conc. Trid.* a. a. O. et (liceat episcopis) in quibuscunque casibus occultis etiam sedi apostolicae reservatis delinquentes quoscunque sibi subditos in dioecesi sua per se ipsos, aut Vicarium, ad id specialiter deputandum, in foro conscientiae gratis absolvere, imposita poenitentia salutari. Idem et in haeresis crimine in eodem foro conscientiae eis tantum, non eorum Vicariis, sit permissum.

hier der Biſchof ohne Weiteres zur Weihe eines ſolchen Abſolvirten ſchreiten darf: in andern Fällen bleibt eine Irregularitas ex defectu ſey es lenitatis, fidei oder sacramenti, der Biſchof darf aber doch, wenn das Verbrechen ein verborgenes iſt, damit es ganz und gar dieſen Charakter behalte, mit Ausſchluß des Mordes, davon dispenſiren.

Die in Rede ſtehende Beſtimmung des Conciliums von Trient macht aber in ihrer Anwendung nicht unbedeutende Schwierigkeiten, theils wegen des Widerſpruches, in welchem die bekannte Bulle *Coena Domini* damit ſteht, theils weil viel darüber geſtritten wird, was man denn eigentlich im Sinne des Conciliums unter einem verborgenen Verbrechen zu verſtehen habe[32])? Der Kirchenrath von Trient zieht in Betreff der Verborgenheit des Verbrechens keinen Unterſchied darnach, ob daſſelbe vor Gericht gebracht worden iſt oder nicht, erkennt alſo die Möglichkeit an, daß obwohl dieß geſchehen ſey, dennoch das Verbrechen ein verborgenes bleiben könne, wohl aber legt er auf dieſen Unterſchied ein großes Gewicht in Betreff des Dispenſationsrechtes der Biſchöfe. Wenn alſo z. B. Jemand ein Verbrechen nur in Gegenwart eines einzigen Zeugen begangen hat, ſo iſt dieß unſtreitig als verborgen anzuſehen und der Biſchof kann ſo lange von demſelben nicht nur abſolviren, ſondern auch von der etwanigen Irregularität dispenſiren, als nicht durch jenen Zeugen oder durch einen Andern die Sache an das Gericht gebracht

---

[32]) Vergl. *Barbosa*, de officio et potestate Episc. P. II. Alleg. 39. n. 20. sqq. p. 372.

wurde, was dahin zu verſtehen iſt, daß noch keine Litis-conteſtation Statt gefunden hat [33]). Von dieſem Zeitpunkte an darf der Biſchof, obſchon das Verbrechen völlig unerweislich und verborgen bleibt, zwar von demſelben abſolviren, aber nicht mehr dispenſiren [34]). Will man jedoch dieſe wohl zu enge gezogene Grenze, welche freilich auch durch Entſcheidungen der Congregation des Conciliums anerkannt iſt, überſchreiten, ſo dürfte dieß doch nur in ſoweit geſchehen, als man auch dasjenige Verbrechen noch ein verborgenes nennt, welches ſo gut wie verborgen iſt, indem es etwa nur vor wenigen Zeugen verübt wurde, wegen dieſes Umſtandes aber erweislich iſt [35]). Kommt es zu einer Anklage, ſo kann hier wie in dem vorhin erwähnten Falle von einem Dispenſationsrechte des Biſchofes erſt dann wieder die Rede ſeyn, wenn der Ordinand oder Cleriker völlig freigeſprochen iſt [36]). Das Concilium von Trient gibt an einer andern Stelle jene Interpretation des Begriffes eines verborgenen Verbrechens an die Hand [37]); ihn weiter auszudehnen und ihn bloß im Gegenſatze zu: notoriſch zu nehmen, möchte ſehr bedenklich ſeyn [38]). — Was von dem Dispenſationsrechte

---

[33]) Vergl. *Barbosa* a. a. O. n. 28. sqq. p. 374.

[34]) Vergl. *Fagnani*, Comment. ad Cap. *Vestra*. 7. X. d. cohabit. cler et mulier. (III. 2.)

[35]) Cap. *Ex parte*. 30. d. V. S. — *Barbosa* a. a. O. n. 21. n. 25. p. 373. — Vergl. *Fagnani* a. a. O. n. 20.

[36]) *Fagnani* a. a. O. n. 130. — Vergl. *van Espen*, Jus eccles. univ. P. II. Sect. 1. Tit. X. cap. 6. n. 20.

[37]) *Conc. Trid.* Sess. 14. d. Reform. c. 14.

[38]) Vergl. *Fagnani* a. a. O. n. 106. sqq.

des Biſchofes bemerkt iſt, gilt im Allgemeinen auch für das Capitel während der Sedisvacanz, nicht aber iſt anzunehmen, daß das Concilium von Trient die nämlichen Befugniſſe auch den Regularprälaten nullius dioeceseos oder den Cardinälen in ihren Titeln eingeräumt habe[39]).

Was endlich die Bulle *Coena Domini* anbetrifft, durch welche alljährlich die Abſolution von der verborgenen Häreſie[40]) dem Papſte vorbehalten wird, ſo könnte es allerdings den Anſchein haben, als ob dadurch dem Concilium von Trient kein Eintrag geſchehen dürfe, indem der Bulle durch dasſelbe derogirt worden ſey; inſonderheit möchte es ſehr auffallend ſeyn, wenn Pius IV., der ſich die Anerkennung des Conciliums ſo angelegen ſeyn ließ, unmittelbar nach deſſen Publikation durch die Verkündigung der Bulle, jene Beſtimmung des Conciliums habe aufheben wollen. Allein, wenn Pius IV. dieſe Abſicht auch nicht gehabt hat, ſo haben doch die Päpſte ſeit Gregor XIII., in deſſen Bulla Coenae ſich zuerſt die Worte: Non obstantibus cujusvis concilii decretis vorfinden, von ihrem durch das Concilium ausdrücklich anerkannten[41]) Rechte, den Beſchlüßen desſelben zu derogiren, Gebrauch gemacht[42]). Sobald aber die Abſolution

---

[39]) *Giraldi*, Expositio jur. pontif. P. III. p. 1006. — *Ferraris*, prompta biblioth. s. v. Irregularitas. Art. 3. n. 13. sqq. —

[40]) Nicht ſo, wenn der Häretiker vor das Gericht des Biſchofs geſtellt wird oder ſich ſelbſt angibt. Vergl. *Bened.* XIV. a. a. O. Lib. IX. cap. 4. n. 3. cap. 5. n. 4.

[41]) *Conc. Trid.* Sess. 25. d. Reform. c. 21.

[42]) *Bened.* XIV. a. a. O. cap. 4. n. 4. sqq. — *Giraldi* a. a. O. p. 1005.

von der Häreſie den Biſchöfen entzogen iſt, folgt ihr auch das Diſpenſationsrecht von dem Defectus fidei [43]), welchen der mit der Kirche verſöhnte Häretiker noch an ſich hat.

§. 56.

3. Todſchlag und Verſtümmelung als Weihehinderniſſe insbeſondere.

Unter den Verbrechen, welche einen Menſchen zum Empfange der Weihen untauglich machen, wurde in den Kirchengeſetzen der Todſchlag und die Verſtümmelung ſchon ſeit den älteſten Zeiten begreiflicherweiſe ganz beſonders hervorgehoben. Durch die Tödtung eines Menſchen wird das Ebenbild Gottes zerſtört [1]), und von dieſem Grundſatze ausgehend, haben die älteren Canones wohl nicht leicht irgend eine Ausnahme gemacht, ſelbſt dann nicht, wenn der Todſchlag ein ganz unverſchuldeter, ja ein rechtmäßiger war [2]). Eben deshalb ſind Soldaten und Richter noch nach gegenwärtigem Rechte irregulär, denn blutbefleckte Hände ſollen überhaupt nicht das unbefleckte Opfer des Lammes darbringen; darum wollte auch Gott nicht [3]),

---

[43]) *Barbosa* a. a. O. n. 45. p. 375.

[1]) Vergl. Cap. *Interfecisti*. 2. X. d. homic. (V. 12.)

[2]) Vergl. *Thomassin*, Vetus et nova eccles. discipl. P. II. Lib. 1. cap. 60. n. 6. Tom. IV. p. 379. — S. auch *van Espen*, Jus eccles. univ. P. II. Sect. 1. Tit. X. cap. 7. n. 1. sqq.

[3]) *Paralip.* XXII. 8. — Vergl. *Gonzalez Tellez*, Comment. ad Decret. Cap. *De caetero*. 11. d. homic. n. 4. Tom. V. p. 264.

daß David, der Mann des Blutvergießens, Ihm den Tempel baute, ſondern übertrug dieſe Ehre an Salomon[4]).

Es handelt ſich hier aber um den Todſchlag in ſeiner Bedeutung als Verbrechen, in Betreff deſſen ſich die Entſchiedenheit der kirchlichen Geſetzgebung recht deutlich in dem Canon Miror ausſpricht[5]): „Ich ſtaune", ruft Papſt Johannes VIII. einem Biſchofe zu, „über deine Unkenntniß, zu meinen, daß ein Prieſter nach einem von ihm begangenen Todſchlage das Prieſterthum ausüben dürfe, und über deine Zumuthung, daß wir zu ſolchem Unterfangen unſre Zuſtimmung geben ſollen". Ja ſelbſt in dem Falle, wo Jemand in der Nothwehr einen Todſchlag verübt hatte, war doch die Irregularität davon die Folge, wie dieß Nikolaus I.[6]), und auf eine von Ivo von Chartres an ihn gerichtete Anfrage der Biſchof Hildebert von Mans, nachmals Erzbiſchof von Tours ausdrücklich erklärte[7]). Späterhin wurde durch die Clementine *Si furiosus* dieſer Fall der Nothwehr als eine Ausnahme feſtgeſtellt, ſo daß er keine Irregularität nach ſich ziehen ſollte[8]).

---

4) Can. *Tabernaculum*. 2. D. 1. d. consecr. — Can. *Si quis omnem*. 2. C. 1. Q. 7.

5) Can. *Miror*. 4. D. 50.

6) Can. *De his*. 6. D. cit.

7) *Ivo Carnot.* Epist. 60.

8) Cap. un. d. homic. in Clem. (V. 4.): Si furiosus, aut infans aut dormiens hominem mutilet vel occidat: nullam ex hoc irregularitatem incurrit. Et idem de illo censemus, qui mortem aliter vitare non valens, suum occidat vel mutilat invasorem.

Eine auch auf dem Gebiete des canoniſchen Rechtes viel beſprochene Frage, die ſich hier als die erſte wie von ſelbſt voran ſtellt, iſt aber die: in welchem Falle man anzunehmen habe, daß wirklich ein lebender Menſch getödtet worden ſey? oder mit andern Worten: kann auch an einem Fötus ein Todſchlag verübt werden? Der Beurtheilung dieſer im Allgemeinen zu bejahenden[9]) Frage[10]), liegt, wie ſie in den Canones gegeben wird[11]), eine Stelle der heiligen Schrift zum Grunde, welche nach der Ueberſetzung der ſiebenzig Dolmetſcher dahin verſtanden wurde: daß bei der Abtreibung der Leibesfrucht ein Unterſchied darnach gemacht werden müſſe, ob der Fötus vollſtändig ausgebildet und belebt war, oder nicht. Die Canones erklären ſich entſchieden gegen die Lehre, als ob dem Kinde die Seele durch die Zeugung ſelbſt mitgetheilt werde; wie Gott zuerſt den Leib Adams ſchuf und ihm dann die Seele einhauchte, ſo werde auch zuerſt der Leib des Kindes, gleichſam das Wohnhaus der Seele gebildet und dann erſt demſelben von Gott das Leben mitgetheilt[12]). Es liegt daher in der Procuration des Abortus immer ein ſchweres Verbrechen, welches dem Todſchlage an die Seite geſtellt werden darf, allein nicht immer wird ſie als Tödtung angeſehen und bewirkt dann auch nicht

---

[9]) Can. *Consuluisti.* 20. C. 2. Q. 5.

[10]) Vergl. Jarcke, Handbuch des Strafrechts. Bd. 3. S. 314. u. f.

[11]) Can. *Quod vero.* 8. Can. *Moyses.* 9. C. 32. Q. 1. (die letztere Stelle iſt nicht vom heiligen Auguſtinus.)

[12]) Vergl. auch Can. *Sicuti.* 10. D. cit.

die aus dieſer hervorgehende Irregularität. So entſchied Papſt Innocenz III. in einem freilich ſchrecklichen Falle, wo ein Prieſter des Carthäuſerordens, der zuvor Benediktiner geweſen war, mit einem von ihm fleiſchlich erkannten Weibe ſcherzend, ſie am Gürtel ergriffen und dadurch ſie verletzend die Veranlaſſung zum Abortus gegeben hatte, dahin: wenn der Fötus noch nicht beſeelt geweſen ſey, dürfe er den Dienſt, verſteht ſich nach geleiſteter Buße, am Altare auch ferner verſehen [13]). In dieſer Hinſicht bildete ſich die Meinung, welche auch die Gloſſe hervorhebt, aus, daß ein männlicher Fötus am vierzigſten, ein weiblicher am achtzigſten Tage nach der Conception belebt werde [14]).

Im Falle des Zweifels iſt in Betreff der Irregularität für die Animation des Fötus zu präſumiren [15]), auch kann jene dadurch eine zwiefache werden, daß, wie es oft geſchieht, die Mutter in Folge des Abortus ſtirbt. Dagegen gilt es zwar der Tödtung gleich, wenn Jemand durch Anwendung von allerhand Mitteln ein Weib zur Empfängniß oder einen Mann zum Zeugen unfähig macht [16]), allein die für dieſen Fall von Sixtus V. feſtgeſtellte Irregularität [17]), iſt durch Gregor XIV. wieder

---

[13]) Cap. *Sicut ex*. X. d. homic. (V. 12.)

[14]) *Glossa* ad Dist. 5 pr. v. *Quadraginta*. — Vergl. auch *Glossa* ad L. *Divus*. 4. *D*. d. extraord. cognit. (XLVII. 11.)

[15]) *Giraldi*, de poen. eccles. P. II. v. Abortus p. 67. — Expositio jur. pontif. P. II. p. 652. p. 657.

[16]) Cap. *Si aliquis*. 5. X. d. homic. (V. 12.) — Vergl. *Gonzalez Tellez* ad Cap. cit. n. 2. p. 255.

[17]) *Sixti* V. P. Const. *Effrenatam*. ann. 1588. §. *Eos*. 2. §. *Praeterea*. 5. (Bullar. Tom. V. P. I. p. 25. — S. auch *Giraldi*, Expositio. P. II. p. 650.

beſeitigt worden [18]). — Was ſodann den Begriff der Verſtümmelung anbetrifft, ſo wird dieſer juriſtiſch dahin aufgefaßt, daß er darin beſtehe, wenn Jemand einen Andern eines Gliedes, welches zu den wichtigſten Funktionen des Körpers nothwendig iſt, beraubt [19]). Hier wird alſo dieſe juriſtiſche Gränzbeſtimmung, die in Betreff des Defectus corporis ganz unweſentlich iſt (§. 47. S. 453.), wichtig, aber eben hieraus wird klar, daß man die Irregularität wegen Mutilation nicht darnach definiren dürfe, ſie trete in allen Fällen und nur in dieſen ein, wo ſie eine Irregularitas ex defectu corporis veranlaſſen würde [20]). Wer dem Andern einen Finger abſchlägt, den derſelbe zum Brechen der heiligen Hoſtie braucht, macht dieſen irregulär, ohne es ſelbſt zu werden und umgekehrt, wer einen Andern entmannt, wird irregulär, ohne daß der Verſtümmelte dadurch in eine Irregularität verfiele.

Eine jede Tödtung oder Verſtümmelung kann Denjenigen, von welchem ſie ausgeht, nur dann vor der Irregularität bewahren, wenn die chriſtliche Milde wirklich nicht durch ſie verletzt wird. Die Regel, das Prinzip bleibt immer: die Tödtung macht irregulär und nur ausnahmsweiſe hat ſie dieſen Erfolg nicht [21]). Eine ſolche Aus-

---

[18]) *Gregor* XIV. *P.* Constit. *Sedes apostolica.* ann. 1591. (Bullar. Tom. V. P. I. p. 275.)

[19]) *Schmier*, Jurispr. canon. civ. Lib. I. Tract. IV. Cap. 6. Sect. 4. §. 2. n. 292. p. 470.

[20]) *Berardi*, Comment. in jus eccles. univ. Tom. IV. p. 353.

[21]) *Gonzalez Tellez* a. a. O. n. 5. p. 265.

nahme iſt geſetzlich in dem Falle feſtgeſtellt, wo die Tödtung von einer völlig unzurechnungsfähigen Perſon, etwa von einem Kinde, einem Wahnſinnigen oder Schlafenden ausgeht[22]); eben ſo, wenn die Tödtung eines Andern im Falle der Nothwehr das einzige Mittel iſt, das eigene Leben zu retten, oder wenn Jemand, ohne ſich nur die mindeſte Schuld beimeſſen zu dürfen, durch einen unglücklichen Zufall die Veranlaſſung zu dem Tode eines Andern wird.

Was das erſtere der angegebenen Verhältniſſe anbetrifft, ſo könnte nur hinſichtlich des Schlafenden[23]) ein Zweifel obwalten, und in der That darf nicht Jeder ohne Unterſchied, der einen Andern im Schlafe tödtet, für ſchuldlos, ſtraflos und frei von der Irregularität erachtet werden. Dieß gilt wohl von einem Solchen, der etwa im Schlafe einen Fall thut und dadurch einen Andern tödtet, keineswegs aber von einem Vater, der ſein Kind zu ſich ins Bett nimmt und dasſelbe im Schlafe erdrückt, wie denn auch Papſt Clemens III. dieſerhalb in Betreff der griechiſchen Cleriker eine Entſcheidung abgegeben hat[24]).

Hinſichtlich der Nothwehr[25]) bedarf es mancher

---

[22]) Cap. *Si furiosus.* (Note 8.)

[23]) Vergl. *Conférences d'Angers*, sur les Irrégularités. Septbr. 1710. Q. 2. p. 219.

[24]) Cap. *Quaesitum.* 7. X. d. poenit. et remiss. (V. 38).

[25]) Vergl. *Wiestner*, Jus canonicum. Lib. V. Tit. 12. n. 26. Vol. V. p. 131. — *Pirhing*, Jus canon. eod. Tit. Vol. V. p. 186. sqq. — *Reiffenstuel*, Jus canon. eod. tit. n. 130. sqq. Vol. V. p. 199. sqq. — *Schmalzgrueber*, Jus canon. eod. tit. §. 2. n. 22. Tom. V. p. 185.

näheren Beſtimmungen. Zu ihr gehört ein bewaffneter Angriff, die Tödtung muß auf der Stelle und zwar wirklich bloß zur Vertheidigung, nicht zur Rache [26]) und darf nur dann geſchehen, wenn der Angegriffene ſich außer Stande befindet, zu fliehen. Hierbei iſt es völlig unzuläßig, eine Unterſcheidung zwiſchen Soldaten und Adelichen einerſeits und Perſonen des Civilſtandes andrerſeits zu ziehen [27]), weil für jene die Flucht ſchimpflich ſey; eben ſo wenig darf man aber die gewiß unbillige Forderung ſtellen, die Vertheidigung müſſe mit denſelben Waffen, wie der Angriff geſchehen [28]). Kann man den Angreifer, ſtatt ihn zu tödten, fangen [29]), ſo würde man durch die Tödtung die Gränze der unverſchuldeten Vertheidigung überſchreiten [30]). — Obſchon die Clementine *Si furiosus* nur den Fall erwähnt, daß die Tödtung zur Erhaltung des eignen Lebens keine Irregularität zur Folge hat, ſo hat man doch die Frage aufgeworfen: ob nicht eine Tödtung zum Schutze andrer, dem Ordinand perſönlich theurer oder überhaupt wehrloſer Menſchen ihn auch vor derſelben bewahre. Denn

---

26) Cap. *Significasti.* 18. X. d. homic. (V. 12): non ad sumendam vindictam, sed ad injuriam repulsandam.

27) Vergl. *Schmier* a. a. O. n. 332. p. 472.

28) Vergl. *Schmier* a. a. O. n. 304. p. 471.

29) Cap. *Interfecisti.* 2. X. d. homic. (V. 12.) Interfecisti furem aut latronem, ubi comprehendi poterat absque occisione.

30) Cap. *Significasti.* cit. . . . quamvis vim vi repellere omnes leges et omnia jura permittant: quia tamen id debet fieri cum moderamine inculpatae tutelae.

— wie der heilige Ambroſius ſagt [31]) — „die Tapferkeit, welche die Schwachen vor den Barbaren und die Genoſſen vor den Räubern ſchützt, iſt voll von Gerechtigkeit“ und: „wer ſeinen Gefährten gegen einen Angriff nicht ſchützt, verſündigt ſich gleich Jenem, der ihn angreift [32]). Allein die Tapferkeit, ſowie die Ausübung der Gerechtigkeit kann Ruhm und Lob verdienen, ſo auch kann es ritterlich und ehrenwerth ſeyn, ſein eignes Leben zur Vertheidigung Andrer zu wagen, aber wenn der Tod eines Menſchen, wenn auch eines Verbrechers, davon die Folge iſt, ſo wird dadurch ſowohl nach den Prinzipien des älteren Rechts (S. 580.), als auch nach der von der angeführten Dekretale Clemens V. gezogenen Beſchränkung, keineswegs die Irregularität, die ja keine Strafe iſt, vermieden [33]). Schon die Gloſſe hat gewiß mit vollem Rechte dieſe Stelle durchaus ſtrenge interpretirt [34]), es ſind aber

---

[31]) Can. *Fortitudo.* 5. C. 23. Q. 3.

[32]) Can. *Non in inferenda.* 7. C. Q. cit.

[33]) Vergl. *Navarrus*, Manuale. Cap. 27. n. 216. p. 954. — *Fagnani*, Comment. ad Cap. *Petitio tua.* 24. X. d. homic. n. 3. — *van Espen* a. a. O. n. 11.

[34]) *Glossa* ad Clem. *Si furiosus* v. *suum*: . . . Haec littera innuit, secus in illo, qui occiderit volentem occidere patrem, filium, conjugem, vel personam conjunctam, quam aliter juvare non poterat. Quod verum puto: quasi casus ille non includatur sub necessitate inevitabili sed evitabili. Et hoc dico, dato quod verum sit, quod notavit Innoc. d. sent. exc. *si vero.* 1. ubi tenet: quod eo casu percutiens clericum non est excommunicatus, ut ibi scripsi. *Irregularitas nempe ista contrahitur sine culpa etiam ex merito, ut in judice juste occidente.* —

viele neuere Canoniſten davon abgewichen [35]) und haben außerdem die Irregularität auch in dem Falle beſeitigt wiſſen wollen, wenn die Tödtung zur Vertheidigung der eignen Keuſchheit geſchieht [36]). Man muß überall die Strafloſigkeit einer Handlung von dem Mangel der Irregularität unterſcheiden. Eben weil dieſe nicht eine Strafe iſt, iſt ſie auch von der Strafe wenigſtens inſofern unabhängig, als ſie ſehr wohl eintreten kann, wo dieſe nicht Statt findet. Wer kriegsgefangen ſich befreit und bei dieſer Gelegenheit Feinde tödtet, iſt gewiß ſtraflos, doch möchte es bedenklich ſeyn, ihn ipso jure für frei von aller Irregularität zu halten [37]). Daher erklärte Papſt Pius V. den Capuziner Anſelm von Petramellara, welcher ſieben Türken erſchlagen hatte, für nicht irregulär; aber eben dieſe Erklärung dürfte wohl eine Dispenſation von der Irregularität geweſen ſeyn.

Um ſo weniger darf man daher annehmen, daß derjenige von der Irregularität frei bleibe, der, ſeine Sachen gegen den Angriff eines Andern vertheidigend, denſelben tödtet [38]). Die Geſetze geſtatten allerdings Gewalt mit Gewalt zu vertreiben [39]) und ſchon die zwölf Tafeln [40]),

---

[35]) *Pirhing* a. a. O. n. 77. n. 81. p. 186. — *Reiffenstuel* a. a. O. n. 146. n. 154. — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 36. p. 187.

[36]) *Schmier* a. a. O. n. 300. n. 310. p. 470. sqq.

[37]) Dieß iſt die Anſicht von *Alphons. de Lig.*, Homo apostolicus. Tract. XIX. n. 107.

[38]) Cap. *Interfecisti.* cit.

[39]) S. Note 30. Cap. *Dilecto.* 6. d. sent. excomm. in 6to. (V. 11.)

[40]) *Itaque.* 4. §. *Lex.* 1. *D.* ad leg. Aquil. (IX. 2.) — L. *Si pignore.* 54. §. *Furem.* 4. *D.* d. furt. (XLVII. 2).

noch vor ihnen aber das göttliche Geſetz [41]), erklären die Tödtung des nächtlichen und des bei Tage mit Waffen kommenden, ſich vertheidigenden Diebes für ſtraflos. Unter der Vorausſetzung, daß kein andres Mittel ſich bietet, um ſeine Sachen zu retten und daß auch hier die Grenze der Nothwehr nicht überſchritten wird (Note 29. 30), verhängen auch die Canones keine eigentliche Strafe über einen ſolchen Todſchläger [42]), ſie ſprechen ihn von der Imputation los, daß er aber der Irregularität entgehe, ſagen ſie nicht [43]). Unſtreitig iſt auch nur in dieſem Sinne die Erklärung, welche der heilige Auguſtinus über die angeführte Stelle des Exodus (Note 41.) gibt, in die Dekretalenſammlung Gregors IX. aufgenommen. In Betreff des Punktes der Irregularität iſt alſo hier gewiß die ſtrengere Anſicht feſtzuhalten [44]), wie denn auch die Dekretale *De caetero* [45]) das allgemeine Prinzip aufſtellt: wer die Urſache des Todes eines Menſchen iſt, dürfe, wenn er auch ſonſt ſich dazu qualificire, nicht geweiht werden; zudem erwähnt die Clementine *Si furiosus* zu allem Ueberfluß nur des einzigen Falles, wo man ſein Leben nicht anders als durch Tödtung des Angreifers retten kann, als einer Ausnahme. Die Tödtung des Diebes und des Räubers hat daher nur dann keine Irregularität zur Folge,

---

[41]) *Exod.* XXII. 2.

[42]) Cap. *Si perfodiens.* 3. X. d. homic. (V. 12.)

[43]) Vergl. *Fagnani*, Comment. ad Cap. *Suscepimus.* 10. X. eod. — *Conférences d'Angers* a. a. O. Octbr. 1710. p. 234.

[44]) Vergl. *Giraldi*, Expositio jur. pontif. P. II. p. 656.

[45]) Cap. 11. X. d. homic. (V. 12.)

wenn er zu gleicher Zeit ein Attentat auf das Leben gemacht hat und man ihm nicht entfliehen kann. Aber auch ſogar in einem Falle, wo der Dieb ſelbſt den erſten Schlag verſetzt hatte, wollte Innocenz III. es nicht zulaſſen, daß der auf dieſe Weiſe angegriffene Prieſter, der jenem mit einem Spaten den tödtlichen Streich auf das Haupt gegeben hatte, in der Ausübung der geiſtlichen Funktionen fortfahre [46]. Um ſo weniger konnte daher Alexander III. in folgendem Falle [47], eine Tödtung aus Nothwehr anerkennen: zwei Diebe waren in ein abgelegenes Haus, welches von einem Abte zweien Brüdern zur Bewachung übergeben war, eingebrochen, wurden aber von den Angegriffenen überwältigt. Dieſe nun, ſtatt die Diebe laufen zu laſſen, banden dieſelben, und während einer von ihnen zum Abte eilte, um ihn von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu ſetzen, blieb der Andre bei den Gebundenen zurück. Die aber ſuchten ſich zu befreien, und wurden nun von ihrem Wächter, der für ſein Leben fürchtete, erſchlagen. Dagegen entſchied Innocenz III., daß ein Scholar, welcher von einem Diebe zur Nachtzeit ſchwer verwundet worden war, im Kampfe aber demſelben das Schwert entwand und ihn durch einen Streich zu Boden ſtreckte, ſo daß er liegen bleiben mußte und der Gerechtigkeit überliefert werden konnte, nicht irregulär ſey, obgleich der Dieb von den Schergen entmannt, nach drei Tagen vor Zorn und Schmerz ſeinen Geiſt aufgegeben hatte [48].

---

[46]) Cap. *Significasti*. 18. X. d. homic. (V. 12.)

[47]) Cap. *Suscepimus*. 10. X. eod.

[48]) Cap. *Tua nos*. 19. §. *Ad ultimum*. 1. X. eod.

Von der Regel: jede Tödtung eines Menſchen mache irregulär, können außerdem noch einzelne Fälle des caſuellen Todſchlages eine Ausnahme begründen. In den Summen zu den Dekretalen[49]) und bei mehreren der ſpäteren Canoniſten wird vorzüglich darauf Rückſicht genommen, ob die Handlung, welche den Tod eines Menſchen zur Folge hatte, an ſich eine unerlaubte war oder nicht; hiermit dürfte aber das Kriterium, worauf es eigentlich ankommt, nicht hinlänglich hervorgehoben ſeyn. Es iſt ſehr wohl denkbar, daß ein Cleriker eine ihm verbotene Handlung ausübt, ohne dadurch irregulär zu werden, z. B. wenn er auf der Jagd in der Meinung ein Wild zu ſchießen, einen Menſchen tödtet; dagegen wird er irregulär, wenn in Folge einer von ihm angewendeten medizinischen Cur oder chirurgiſchen Operation ein Menſch ſtirbt. Nach der Verſchiedenheit dieſer beiden Fälle könnte man glauben, es komme auf das Motiv des Verbotes der Handlung an[50]); die Jagd ſey ihm nämlich nicht verboten, weil bei ihr ein Menſchenleben in Gefahr verſetzt werden könnte, während dieß als das Motiv bei dem Verbote der Betreibung der Medizin und Chirurgie erſcheint. Allein auch dieß iſt nicht richtig; dem Cleriker iſt dieſe Thätigkeit unterſagt, weil ſie nicht zu ſeinem Be-

---

49) Z. B. Cap. *Presbyterum.* 7. X. eod: Homicidium casuale imputatur ei, qui dabat operam rei licitae si non adhibuit diligentiam, quam debuit. Cap. *Dilectus.* 13. eod. Homicidium casuale non imputatur ei, qui dedit operam rei licitae, nec fuit in culpa. — So auch der heilige Thomas von Aquin in der Summa theol. II. 2. Q. 64. art. 8. ad. 3.

50) So *van Espen* a. a. O. n. 75. sqq.

rufe gehört und, wenn ſie im Brennen und Schneiden beſteht, einen Mangel der Herzensmilde nach ſich zieht; im Uebrigen ſteht er hierin dem Layen gleich. Dieſer wird an und für ſich weder durch die Medizin noch durch die Chirurgie irregulär, ſondern nur dann, wenn er nicht die hinlängliche Sorgfalt anwendete, und dadurch Schuld an dem Tode eines Menſchen wird (S. oben §. 50. S. 506.). Gerade hierin liegt aber das eigentliche Merkmal: wer den Tod eines Menſchen herbeiführt, ſey es durch eine an ſich erlaubte oder unerlaubte Handlung, wird dann irregulär, wenn er ſich bei dieſer einen Mangel an der erforderlichen Vorſicht hat zu Schulden kommen laſſen [51]). Die einzelnen Beiſpiele, welche die Dekretalen enthalten, beſtätigen dieß hinlänglich: der Lehrer, welcher den Schüler züchtigend, ihm einen tödtlichen Schlag verſetzt, kann an ſich ſtraflos ſeyn (S. 54. S. 552.), aber er wird irregulär [52]), ſo auch derjenige, welcher die Züchtigung mit einem Gürtel vollzieht, in welchem ſich ein Meſſer befindet, welches im Herausfallen dem Andern eine Wunde beibringt, die deſſen Tod zur Folge hat [53]). Wenn aber von zweien mit einander im Scherze ringenden Clerikern, dem Einen ein Meſſer entfällt und dieſes den

---

[51]) Dieß ſagt den Worten nach die Summe zu Cap. *Continebatur*. 8. X. d. homic. (V. 12.): Homicidium casuale imputatur ei, qui dabat operam rei illicitae vel etiam licitae, secundum alium intellectum, si non adhibuit omnem diligentiam, quam debuit. — S. insbeſondere *Gonzalez Tellez* a. a. O. n. 1. p. 263.

[52]) Cap. *Presbyterum*. 7. cit.

[53]) Cap. *Ad audientiam*. 12. X. d. homic. (V. 12.)

Andern tödtet, ſo hat dieſer Umſtand nicht die Irregularität zur Folge [54]). Eben ſo tritt dieſe nicht ein, wenn bei einem Spiele ein Knabe nach dem andern einen Stein aber ohne zu treffen, wirft, dieſer jedoch, vor ihm laufend, fällt und ſich an einem andern Steine den Kopf verletzt, und hinterher, von ſeinem Vater vernachläßigt, ſtirbt [55]), wohl aber findet die Irregularität dann Statt, wenn unter Clerikern von reiferem Alter ein Spiel mit offenbarer Unbeſonnenheit, wobei die Gefahr leicht zu ermeſſen iſt, betrieben wird. So entſcheidet Alexander III. wegen eines Diakonen, der mit Andern von dem Weingute ihrer Kirche heimkehrend, an einem dadurch gefährlichen Spiele Theil nahm, daß Alle Sicheln mit ſich führten; hier ſetzte ſich nach der Weiſe des Spieles Einer dem Andern auf den Rücken, um eine Strecke weit zu reiten; aber dieß hatte die Verwundung und den Tod eines jungen Menſchen zur Folge, der ſich ſcherzweiſe jenes Diakons als ſeines Roßes bedient hatte [56]). Sitzt aber ein Cleriker wirklich zu Pferde und wird dadurch, daß er dieſes nicht im Zaume halten kann, die Veranlaſſung zum Tode eines Menſchen, ſo macht ihn dieß nicht irregulär [57]), wogegen Innocenz III. in dem Falle, wo ein Presbyter, welcher Heu von einem Wagen lud und die Stange, die dasſelbe zuſammenhielt, hinabwerfend einen Knaben getödtet hatte, es genau unterſucht haben

54) Cap. *Lator*. 9. eod.

55) Cap. *Exhibita*. 22. eod.

56) Cap. *Continebatur*. 8. eod.

57) Cap. *Dilectus*. 13. Cap. *Significasti*. 16. eod.

wollte, ob jener ſich vorher überall umgeſchaut habe, um ſicher zu ſeyn, daß er Niemand beſchädigen könne [58]). Eben dieſer Geſichtspunkt, ob die hinlängliche Vorſicht angewendet worden ſey, tritt auch in den Fällen hervor, wo Jemand mit einer Arbeit beſchäftigt zufälligerweiſe, inſonderheit in Folge der Unvorſichtigkeit des Verunglückten, die Urſache des Todes eines Menſchen geworden iſt [59]). Iſt darüber ein Zweifel, ob Jemand an dem Tode eines Andern die Schuld trage oder nicht, ſo iſt der ſicherere Weg einzuſchlagen, nämlich der: in einem ſolchen Falle eine Irregularität anzunehmen und um Diſpenſation nachzuſuchen [60]).

Wenn die Kirchengeſetze demnach in Betreff der Irregularität in allen dieſen Fällen das ſtrenge Prinzip beobachten, daß der Tödtende durchaus keine Schuld an dem Tode des Andern haben dürfe [61]), ſo verſteht es ſich von ſelbſt, wie ſie den zwar unabſichtlichen aber im Zorne verübten [62]), inſonderheit aber den freiwilligen in böslicher

---

[58]) Cap. *Ex litteris tuae.* 14. eo.

[59]) Can. *Hi, qui.* 49. Can. *Saepe contingit.* 50. *Si duo.* 51. D. 50. — Cap. *Ex litteris tuae.* 15. Cap. *Quidam.* 25. eod.

[60]) Cap. *Ad audientiam.* 12. eod. Cap. *Illud.* 5. X. d. cler. excommun. (V. 27.) — Vergl. *van Espen* a. a. O. n. 22. n. 23. —

[61]) Can. *Studeat.* 39. D. cit.

[62]) Unterwarf man ja doch bisweilen ſelbſt diejenigen, welche im Zuſtande des Wahnſinnes einen Menſchen getödtet hatten, ſo bald ſie wieder zu Verſtande kamen, einer Buße. S. hierüber *Gonzalez Tellez* a. a. O. n. 13. p. 269.

Abſicht vollführten Todſchlag, beurtheilen. Ihnen gemäß gilt aber nicht bloß derjenige wegen des Todſchlages, ſo wie auch wegen der Verſtümmelung, für irregulär, welcher die That ſelbſt vollzog[63]), ſondern nach einer Beſtimmung Bonifazius VIII. auch derjenige, welcher dazu den Auftrag gab[64]), ſelbſt trotz der Zurücknahme des Mandates, wenn dieſe dem Mandatar nicht zuging[65]) oder wenn der Auftrag nur auf Züchtigung gerichtet war, dieſe aber den Tod zur Folge hatte[66]). Insbeſondere aber wird der Aſſaſſinat von den Dekretalen als wirklicher Todſchlag ſelbſt dann behandelt, wenn die zum Morde Gedungenen denſelben nicht ausführten[67]); nicht minder betrachten ſie denjenigen, welcher den Rath zur Tödtuug oder Verſtümmelung eines Menſchen gegeben[68]) und nicht mit allem Eifer denſelben widerrufen hat[69]), wie überhaupt alle Gehülfen bei dieſen Verbrechen für irregulär[70]). Auf denjenigen aber, welcher einen geſchehe-

---

[63]) Cap. *Si quis voluntarie.* 44. D. 50. — *Conc. Trid.* Sess. 14. 1. Reform. c. 7.

[64]) Can. *Si quis.* 8. D. 50. Cap. *Is, qui mandat.* 3. d. homic. in 6to. (V. 4.)

[65]) Vergl. *Wiestner* a. a. O. n. 57. p. 140. — *Schmier* a. a. O. n. 381. p. 475.

[66]) Cap. *Is, qui mandat.* cit.

[67]) Cap. *Pro humani.* 1. (*Innoc.* IV.) eod.

[68]) Can. *Perniciose.* 23. D. 1. d. poenit. — Cap. *Sicut dignum.* 6. §. *Qui vero.* 3. X. d. homic. (V. 12.)

[69]) *Alph. de Ligor.* a. a. O. n. 98.

[70]) Sehr lehrreich iſt in dieſer Beziehung das Cap. *Sicut dignum.* 3. welches die Anweiſung Alexanders III. über die Beurtheilung der Mörder des heiligen Thomas von Canterbury

nen Mord gutheißt, darf dieß wohl nicht ausgedehnt werden, denn obſchon in andern Verhältniſſen die Ratihabition dem Mandate gleich zu ſtellen iſt [71]), ſo kommt es hier doch darauf gerade an, daß Jemand die mittelbare oder unmittelbare Urſache zum Tode eines Andern geworden iſt [72]). Um ſo weniger kann daher derjenige für irregulär erachtet werden, in deſſen ſcheinbarem Intereſſe Andre, troß ſeiner Gegenvorſtellungen, einen Todſchlag vollzogen [73]). —

Eine beſonders wichtige Frage wird auch hier die in Betreff der Dispenſation [74]). Das Concilium von Trient [75]) entzieht ausdrücklich die freiwillige, wenn gleich verborgen gebliebene Tödtung dem Dispenſationsrechte des Biſchofes. Hieraus dürften ſich mehrere Folgerungen ziehen laſſen; zunächſt die: daß dem Biſchofe dieſe Befugniß bei allen verborgenen Fällen der übrigens der Tödtung an die Seite geſtellten Verſtümmelung zuzuſchreiben ſey, ferner, daß er dispenſiren dürfe bei dem Todſchlage aus Nothwehr, ſoweit es bei demſelben erforderlich ſeyn kann [76]), eben ſo auch bei dem nicht ganz unverſchuldeten zufälligen Todſchlage. Daß dieſe Befugniß ihm bei einer geſetzmäßigen aber verborgen gebliebenen Tödtung zuſtehe, nehmen meh-

---

enthält. — Vergl. auch Cap. *Henricus*. 2. X. d. cler. pugnant. (V. 14.) —

[71]) Cap. *Quum quis*. 23. d. sent. excom. in 6to. (V. 11.)

[72]) Vergl. *Schmier* a. a. O. n. 396. sqq. p. 476.

[73]) Cap. *Petrus*. 17. X. d. homic. (V. 12.)

[74]) *Barbosa* a. a. O. P. III. Alleg. 51. n. 3. p. 44.

[75]) *Conc. Trid.* Sess. 24. d. Reform. c. 6.

[76]) *Ferraris*, Bibliotheca promta s. v. Irregularitas. Art. 3. n. 8. 9.

rere Canoniſten[77]) an; aber dieſe Meinung möchte doch wohl nur dem Wortlaute, nicht aber dem Sinne des Conciliums von Trient entſprechen, da dieſes an den betreffenden Stellen von Verbrechen, nicht aber von geſetzmäßigen Handlungen redet.

2. Berückſichtigung des Ordinationstitels.

§. 57.

1. Hiſtoriſche Einleitung.

Es iſt eine in den älteſten Kirchengeſetzen vorkommende, ſo wie auch noch heute zu Tage geltende Vorſchrift, daß der Biſchof Niemanden ohne Titel ausweihen ſolle; unter dieſem Ausdrucke hat man jedoch nicht immer, wie gegenwärtig, den hinreichenden Lebensunterhalt eines Clerikers verſtanden. Bevor das Wort Titel zu dieſer Bedeutung gelangt iſt, hat dasſelbe eine ſehr merkwürdige hiſtoriſche Entwicklung gehabt.

Von dem Tutulus, dem Kegel, welchen als charakteriſtiſchen Schmuck der Flamen dialis und die Flaminica, ſeine Gemahlin, auf dem Haupte trugen, angefangen bedeutet das damit identiſche Wort Titulus[1]) ſtets

---

[77]) Vergl. *Schmier* a. a. O. n. 470. p. 479.

[1]) Iſt weder von τίω (ehren) noch von tueri abzuleiten (vergl. *Forcellini*, Lexicon tot. latin. s. v. titulus und tutulus), ſondern ein Wort von reduplikativiſcher Form wie populus, cucumus; es gehört zu τλάω und tuli und bedeutet das Getragene. Merkwürdig iſt der Gebrauch des Wortes titulus in der Vulgata; es dient ihr (*Genes.* XXVIII. 18. u. 22.)

ein Kenn- oder Wahrzeichen, welches eine Perſon oder Sache an ſich trägt [2]). Einer Sache wird damit gleichſam ein Charakter aufgedrückt, ſei es um ſie einer Beſtimmung zu widmen, ſey es, um ſie für Jedermann als eine ſolche kenntlich zu machen, die in dem Rechte deſſen ſtehe, welcher ſein Zeichen daran befeſtigt, anhängt oder aufſteckt. Da aber dieß auch durch Aufſchreiben des Namens geſchehen kann, ſo hat Titel die Bedeutung von Ueberſchrift erhalten, aber eben ſo leicht erklärt ſich die andre, daß das Wort einen Rechtsanſpruch bezeichnet, indem nur Derjenige ſeinen Titel an einer Sache befeſtigen durfte, der auch wirklich ein Recht daran hatte [3]). So wie nun die Imperatoren durch das Velum mit ihrem Bildniſſe Sachen für fiskaliſch erklärten [4]), ſo waren bei

---

zur Bezeichnung der Säule (bei den 70 Dolmetſchern: στήλη; nach dem Hebr. eine Säule, welche als Träger für einen Altar dient), welche Jakob bei Bethel Gott zu Ehren aufrichtete.

[2]) Vieles über die verſchiedenen Bedeutungen des Wortes findet ſich zuſammengeſtellt bei *du Cange*, Glossar s. v. Titulus. — *Gretser*, de sancta cruce. Lib. II. cap. 7. col. 365 sqq. (Ingolst. 1616). — *Gonzalez Tellez*, Comment. in Cap. *Episcopus*. 4. X. d. praeb. (III. 5.) Vol. III. p. 131. — S. auch *Glossa* ad Cap. *Dudum*. 54. X. d. elect. v. *intitulatam*.

[3]) Vergl. *Augustin*. in Psalm. XXI. Ubi potens aliquis invenerit titulos suos, nonne jure rem sibi vindicat? et dicit: non ponerem titulos meos, nisi res mea esset. — Daher verbot auch Papſt Gregor der Große (Can. *Consuetudo*. 1. C. 16. Q. 1.), daß die Cleriker nicht voreilig Güter, deren Beſitz ſtreitig war, durch Befeſtigung des Titels für kirchliches Eigenthum erklären ſollten. — Vergl. *Thomassin*, vetus et nova eccles. discipl. P. I. Lib. II. c. 93. n. 1. (Tom. II. p. 651).

[4]) L. *Si quando*. 3. *Cod*. d. bon. vacant. (X. 10.) —

den Chriſten die Gebäude, welche an geheiligten Stätten aufgeführt wurden, mit dem Namen der Eigenthümer oder Erbauer [5]), ſpäterhin mit dem der Martyrer bezeichnet, denen ſie geweiht wurden [6]). Auch ward es ſeit den Zeiten der chriſtlichen Imperatoren Vorſchrift, die Heidentempel dem Cultus des wahren Gottes zu weihen und ſie äußerlich durch das Zeichen des Kreuzes in ihrer neuen Beſtimmung kund zu geben [7]). So konnte es geſchehen, daß man ſolche Verſammlungsorte der Chriſten, die Ecclesiae, ſelbſt mit dem Namen Tituli bezeichnete [8]) und eben damit tritt der Ausdruck in das Gebiet des canoniſchen Rechtes ein.

Aus der zuletzt angegebenen Bedeutung des Wortes wird es verſtändlich, was es ſagen will, wenn die älteren Kirchengeſetze fordern: Niemand ſolle absolute oder sine titulo geweiht werden [9]); jeder ſoll bei einer beſtimm-

---

L. *Ne liceat.* 8. §. *Si vero.* 5. *Cod.* d. delator. (X. 11.) — *Novell.* 28. 29.

[5]) Z. B. Titulus Lucinae, Tit. Damasi, Tit. Eudoxiae. — Vergl. *Berardi*, Comment. in jus eccles. univ. Tom. II. p. 173.

[6]) Z. B. Titulus S. Petri, Tit. S. Nerei et Achillei.

[7]) L. ult. *Cod. Theod.* d. paganis: delubra paganorum christianae religionis cultui manciparentur, collocato in eis venerando christianae religionis signo.

[8]) Vergl. *Baron.* Annal. ann. 112. — *Thomassin* a. a. O. c. 21. n. 11. p. 194.

[9]) *Conc. Chalc.* can. 6.: Nullum absolute (ἀπολελυμένως) ordinari presbyterum, aut diaconum, nec quemlibet in gradu ecclesiastico, nisi specialiter in ecclesia civitatis aut

ten Kirche ſeine feſte Anſtellung erhalten und wird daher, ſobald ihm eine ſolche zu Theil geworden iſt, titulatus oder intitulatus genannt [10]). Die weitere Bedeutung von Titulus als eines Kirchenamtes folgt unmittelbar hieraus [11]) und als in ſpäterer Zeit mit einem ſolchen Amte regelmäßig ein Benefizium verbunden war, wurde dieſes ſelbſt der Titulus [12]). Damit war aber der Ueber-

---

pagi (κωμῆς), aut in martyrio aut monasterio, qui ordinandus est, pronuntietur. Qui vero absolute (ἀπολύτως) ordinantur decrevit sancta synodus irritam haberi hujusmodi manus impositionem, et nusquam posse ministrare ad ordinantis injuriam. — Gratian hat dieſen Canon in einer falſchen Ueberſetzung: Can. *Neminem.* 1. D. 70; er lautet hier: Neminem absolute ordinari presbyterum vel diaconum, vel quemlibet in ecclesiastica ordinatione constitutum, nisi manifeste in ecclesia civitatis sive possessionis, aut in martyrio, aut in monasterio, qui ordinatur, mereatur ordinationis publicatae vocabulum. Eos autem, qui absolute ordinantur, decrevit sancta synodus vacuam habere manus impositionem et nullum tale factum valere ad injuriam ipsius, qui eum ordinavit. — Vergl. *Lupus* Synod. gener. et prov. Decreta et canones. Conc. Chalc. (Opp. II. p. 73.) — *van Espen*, Tract. hist. canon. in omnes can. Conc. (Opp. Edit. Venet. Tom. VI. p. 72.) — *Berardi*, Gratiani canon. genuin. Tom. I. p. 232.)

[10]) Vergl. *du Cange* a. a. O.

[11]) Can. *Sanctorum.* 2. D. cit. — ut sine titulo facta ordinatio irrita habeatur, et in qualibet ecclesia quilibet titulatus est, in ea perpetuo perseveret. Omnino autem in duabus aliquem titulari non liceat. — Cap. *Postulasti.* X. d. jure patron. (III. 37.) — Vergl. *Glossa* ad Cap. *Dudum.* 54. X. d. elect. v. *intitulatam.*

[12]) Cap. *Quod a te* 3. X. d. cler. conj. (III. 3.)

gang zu der neueren Bedeutung oder Sprachweiſe gebahnt, indem man nachmals unter dem Ausdrucke Titulus den für einen Cleriker erforderlichen Lebensunterhalt zu verſtehen anfing.

Der Titel alſo, auf welchem ehedem ein Cleriker geweiht wurde und der bei Gelegenheit der Ordination ſelbſt öffentlich ausgerufen zu werden pflegte[13]), war eine beſtimmte Kirche, bei welcher er ſich dem Dienſte des Herrn zu widmen hatte. Das Motiv, warum die kirchliche Geſetzgebung den Grundſatz, daß jeder Cleriker einen Titel haben ſolle, wiederholentlich einſchärfte, wie dieß nach dem Vorgange des Conciliums von Nicäa[14]), vorzüglich durch die Synode von Chalcedon geſchah (Note 9) und wovon nur einzelne ſeltene Ausnahmen vorkamen[15]), war ein mehrfaches[16]): Zunächſt wurde da-

---

[13]) *Conc. Chalc.* a. a. O. Vergl. *Catalani*, Comment. in Conc. oecum. Conc. Chalc. c. 6. n. 17. (Tom. I. p. 302). — *Florens*, Opera jurid. Tom. II. p. 259. — *van Espen* Jus eccles. univ. P. II. Sect. I. Tit. 9. cap. 6. n. 5. — S. auch *Glossa* cit. und Notat. correct. ad Can. *Neminem.* 1. D. 70.

[14]) *Conc. Nic.* can. 15. 16. — S. auch *Conc. Neocaes.* c. 1. — Act. Conc. Ephes. P. I. c. 30. — Vergl. *Conférences d'Angers*, sur le sacrament de l'ordre. Juillet. 1709. Q. 1. p. 149.

[15]) *Paulin.* Epist. 6. ad Sulpit. Sev.: Ea conditione in Barcinonensi ecclesia consecrari adductus sum, ut ipsi ecclesiae non illigarer, in sacerdotium tantum Domini, non etiam in locum ecclesiae. — Vergl. *Thomassin* a. a. O. P. II. Lib. 1. cap. 2. n. 1. (Tom. IV. p. 9.) — *Florens* a. a. O. p. 261. — *Devoti*, Instit. canon. Tom. I. p. 286.

[16]) Vergl. *Conférences* a. a. O. p. 148.

durch dem Umhertreiben der Cleriker vorgebeugt, indem die Stabilität ſo aufgefaßt wurde, daß Keiner den Titel, für welchen er geweiht war, verlaſſen durfte (§. 41. S. 369). Eben dadurch aber, daß er in den Canon einer beſtimmten Kirche (§. 44. Note 5) eingeſchrieben war, hatte der Cleriker, als dem Altare dienend, auch einen vollſtändig begründeten Anſpruch darauf, ſeinen Lebensunterhalt von der Kirche zu empfangen [17]). Er hatte bei der ohnehin gemeinſchaftlichen Lebensweiſe der Geiſtlichen ſeine hinreichende Suſtentation und war nicht genöthigt, andern für ſeinen Stand ſich nicht geziemenden Erwerbszweigen nachzugehen, oder gar an den Thüren oder auf den Straßen zu betteln [18]). Außerdem kam noch die Rückſicht hinzu, daß die Zahl der Cleriker auch mit dem Bedürfniſſe der Kirche in gehörigem Verhältniſſe ſtehen ſoll; denn, iſt es ein großer Uebelſtand, wenn ſie jenem Bedürfniſſe nicht genügt, ſo iſt es vielleicht ein noch größerer, wenn ſie daſſelbe weit überſteigt [19]). Abgeſehen davon, daß der Mangel an Beſchäftigung vorzüglich den Müßiggang und das Umhertreiben befördert, ſo konnte auch oft der Unterhalt einer übergroßen Zahl von Clerikern eine ſchwere Laſt für die Kirche werden. —

Seitdem die gemeinſchaftliche Lebensweiſe der Cleriker meiſtentheils aufgehört hatte und jeder, gleich dem

---

[17]) 1. *Cor.* IX. 7. — Vergl. Cap. *Quum secundum.* 16. X. d. praeb. (III. 5.).

[18]) Can. *Diaconi.* 23. §. *Nunc autem.* 5. D. 93. — Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 9. n. 2. p. 48.

[19]) Can. *Legimus.* 24. §. *Diaconos.* D. 93. — presbyteros turba contemtibiles facit.

weltlichen Ritter, dem Diener des Königs, als Ritter des Königs der Könige ein Beneficium erhalten ſollte [20]), worauf er nunmehr als auf ſeinen Titulus geweiht wurde, fingen viele Biſchöfe an, nicht mehr ſtrenge darauf zu achten, daß auch wirklich für jeden ihrer Ordinanden ein ſolches Beneficium vorhanden war [21]). Dieß gab natürlich zu einer Menge von Mißſtänden die Veranlaſſung; die Biſchöfe, ſtatt nur die für ihre Kirche erforderliche Zahl von Clerikern zu weihen, gefielen ſich oft darin, ſich von einer großen Schaar von Geiſtlichen umringt zu ſehen (§. 44. S. 421) oder ließen es geſchehen, daß viele derſelben ſich an den Höfen der Fürſten und Großen umhertrieben. Es eiferten daher mehrere Concilien, inſonderheit zur Zeit Urbans II. gegen die clerici vagi et acephali und überhaupt gegen die mit den abſoluten Ordinationen verbundenen Mißbräuche [22]). Insbeſondre wurden ſolche Weihen in dem von Gratian im Canon *Sanctorum* (Note 11) mitgetheilten Conciliënbeſchluße verboten, der, wenn er auch nicht von der im Jahre 1095 zu Piacenza gehaltenen Synode ausgegangen ſeyn ſollte [23]), doch ganz den Grundſätzen entſpricht, welche unmittelbar darauf das Concilium von Clermont feſtgeſtellt hat [24]).

---

[20]) Vergl. *Hostiensis* in Cap. *Episcopus*. 4. X. d. praeb. Tom. II. fol. 15.

[21]) *Berardi* a. a. O. p. 365.

[22]) *Thomassin* a. a. O. n. 1.

[23]) *Berardi*, Gratiani canones genuin. Tom. I. p. 438.

[24]) *Conc. Claram.* c. 12. 13. 14. (*Labbé*, Concil. Tom. XII. col. 831.)

Dieſer für die kirchliche Disziplin höchſt wichtige Gegenſtand kam auch auf der dritten lateranenſiſchen Synode unter Alexander III. abermals zur Sprache und es wurde hier beſchloſſen, daß kein Diakon und kein Prieſter ohne Titel geweiht werden ſolle; geſchähe es dennoch, ſo habe der Biſchof aus ſeinen eignen Mitteln den Unterhalt des Clerikers bis zu dem Zeitpunkte zu beſtreiten, bis er ihm ein Benefizium anweiſe, es ſey denn, daß der Ordinirte ſelbſt ein für ſeine Suſtentation hinlängliches eignes Vermögen beſitze[25]).

Die Dekretale *Episcopus*, der fünfte Canon des erwähnten Concils, bildet einen wichtigen Abſchnitt in der Geſchichte des Ordinationstitels; theils weil ſie die frühere Disziplin modifizirte, theils weil aus derſelben praktiſch gewordene Folgerungen gezogen worden ſind, die unſtreitig nicht in der Abſicht Alexanders III. gelegen haben. Dieſe war darauf gerichtet, die ältere Strenge wenigſtens in Betreff der höheren Weihen jener Zeit wiederherzuſtellen[26]), und um dieß leichter zu erreichen, wurde allen

---

[25]) Cap. *Episcopus*. 4. X. d. praeb. (III. 5.) Episcopus, si aliquem sine certo titulo, de quo necessaria vitae percipiat, in diaconum vel presbyterum ordinaverit, tamdiu ei necessaria subministret, donec in aliqua ecclesia ei convenientia stipendia militiae clericalis assignet, nisi talis forte ordinatus de sua vel paterna hereditate subsidium vitae possit habere.

[26]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. n. 4. p. 49. — Daß das Concilium ſelbſt in Betreff des früheren Rechtes im Unklaren geweſen ſey, wie *Florens* a. a. O. p. 262. andeutet, darf nicht angenommen werden. Allerdings lag der Beſchluß des Con-

denjenigen Diakonen und Presbytern, welche kein eignes Vermögen hatten und bei der Weihe kein Benefizium erhielten, ein Anſpruch auf Suſtentation gegen den Biſchof eingeräumt. Aber gerade dieſes Mittel entſprach unter den damaligen Zeitverhältniſſen nicht und wohl eben deshalb nicht, weil die Biſchöfe nur angehalten wurden für den Titel der Diakonen und Presbyter zu ſorgen; es erſchien zu hart, dieſe Pflicht, welche ſtrenge genommen eine

ciliums von Chalcedon in Gratians Dekret in einer falſchen Ueberſetzung vor (Note 9), die das griechiſche Wort κωμή durch possessio wiedergab, welches die Gloſſe (*Glossa* ad Can. *Neminem.* 1. D. 70. v. *possessionis*) veranlaßt hat, den Titulus patrimonii bereits in die Zeit des fünften Jahrhunderts hineinzuverſetzen, allein dieß iſt unſtreitig ein Mißverſtändniß, welches ſich erſt aus der ſpäteren Zeit herſchreibt. Auch darf man nicht glauben, daß die Beſtimmung des lateranenſiſchen Conciliums unter dem Einfluſſe einer ebenfalls in den Dekretalen befindlichen Stelle aus Julians Epitome (Cap. *Non liceat.* 2. X. d. praeb. III. 5.) gemacht worden ſey. Kaiſer Juſtinian hatte in einer Novelle (*Novella.* 3. pr. c. 1. vergl. *Nov.* 6. c. 8.) Anordnungen über das Maximum der Zahl der Cleriker an der Kirche zu Conſtantinopel getroffen und Julian daraus das allgemeine Prinzip abgeleitet, daß der Biſchof entweder keinen zum Cleriker weihen oder wenn er dieß gethan, für ſeinen Lebensunterhalt Sorge tragen ſolle. Dieſe Stelle des Cap. *Non liceat* wird zwar auch in dem nämlichen Titel angetroffen, in welchen der betreffende Canon des lateranenſiſchen Conciliums Aufnahme gefunden hat und als aus dem Corpus canonum, worunter die dionyſiſche Sammlung verſtanden wird, herrührend bezeichnet, obſchon ſie natürlich in dieſer nicht, auch nicht in den ſpäteren Codices, ſteht, vielmehr zuerſt in das Breviarium Extravagantium des Bernhard von Pavia (vollendet 1191) aufgenommen iſt. Vergl. *Gonzalez Tellez.* ad Cap. *Non liceat.* Tom. III. p. 129.

dem Kirchenvermögen obliegende Laſt war, für den Biſchof noch weiter auszudehnen. Dieß aber fügte zu dem großen inneren Unterſchiede zwiſchen den höheren und den niederen Weihen auch noch eine neue äußere ſtrengjuriſtiſche Scheidewand hinzu, welche man wohl nicht mit Unrecht als eine der Urſachen betrachten darf, daß die niederen Weihen fortan geringer gewürdigt wurden und daß die mit denſelben verbundenen Funktionen allmählig an Layen übergingen. Das Bedürfniß, auch für die Cleriker der niederen Ordines zu ſorgen, wurde ſehr bald nach dem Concilium fühlbar, und das Bemühen der Päpſte, namentlich Innocenz III. war ſichtlich darauf gerichtet, hier abzuhelfen. In der Dekretale ***Quum secundum Apostolum*** ſtellte er eigentlich es als Grundſatz auf, daß der Biſchof für den Unterhalt aller von ihm geweihten Cleriker ſorgen müſſe[27]); in dem damals (1198) vorliegenden Falle handelte es ſich um die Suſtentation eines Subdiakons und Innocenz III. ſetzte ſoviel durch, daß die Vorſchrift des dritten lateranenſiſchen Conciliums wirklich auf den Subdiakonat ausgedehnt worden iſt. Sollte hierin nicht der eigentliche Grund liegen, warum ſeit den Zeiten dieſes Papſtes der Subdiakonat entſchieden zu den höheren Weihen (§. 38. S. 335) gezählt worden iſt? Mit Beziehung auf jene Dekretale Quum secundum wurden

---

27) Cap. 16. X. d. praeb. (III. 5.) Während hier von den höheren Weihen nicht die Rede war, heißt es: providere volumus ordinatis, donec .. ecclesiastica beneficia consequantur, wovon die Anwendung zu Gunſten eines Subdiakon gemacht wird. — Auch Cap. *Postulasti*. 27. X. d. rescr. (I. 3.) ſpricht von den pauperes clerici ſchlechthin.

ſeither für die Cleriker der niederen Weihen häufig an deren Biſchöfe Mandate de providendo von dem Papſte ausgefertigt [28]), allein dieß ſcheiterte an dem Widerſtande der Biſchöfe, die ſich auf das lateranenſiſche Concilium beriefen, kraft deſſen ihre Pflicht ſich nicht ſo weit erſtrecke [29]). Jene Mandate kamen daher in dieſer Ausdehnung außer Gebrauch und ſchon Innocenz IV. konnte es als feſtſtehenden Grundſatz bezeichnen, daß die römiſche Kirche bei den niederen Weihen nicht zur Proviſion nöthige [30]). — Die Folge dieſes Ausſchließens der niede-

---

28) *Florens* a. a. O. p. 263.

29) Merkwürdig iſt in dieſer Beziehung ein Brief des Biſchofs Stephan von Tournay (geb. 1135. Biſch. 1192. geſt. 1203) an den Papſt, der zwar nicht genannt iſt, aber nur Cöleſtin III. oder Innocenz III. ſeyn kann. In dieſem Briefe (Ep. *Sicut muros*. 194. in der Ausgabe von *Cl. du Molinet*. Paris. 1682; in der früheren: 12): Salva sancta Reverentia vestra, nobis novum videtur hoc et insolitum, cum in sacris et antiquis canonibus circa presbyteros tantum et diaconos restringatur haec observantia, et in sancto Lateranensi Concilio sub fel. record. beatiss. papa Alexandro, cui plures ex nobis interfuerunt, suffragium suum omnibus qui aderant praestantibus, de presbyteris tantum et diaconibus statutum fuerit et decretum, id libenter amplectimur fideliter approbamus, obedienter Deo volente servabimus et servamus. Impossibile autem nobis est nomina et numerum eorum, quos infra Diaconatum ordinavimus, memoriter tenere, nec minus impossibile est, omnibus ei vel conferre beneficia, vel necessaria providere.

30) *Innoc.* IV. in Cap. *Episcopus*: Sed Romana Ecclesia non cogit provideri nisi constitutis in sacris.

ren Weihen von dem Titel war aber die, daß dem Umhertreiben eines großen Theiles des Clerus nicht abgeholfen wurde; hierzu kam aber noch eine falſche Auffaſſung der Dekretale *Episcopus* ſelbſt, an welche ſich ein praktiſches Reſultat anſchloß, welches die Abſichten des Conciliums völlig paralyſirte.

Bis dahin hatte man unter dem Titulus das kirchliche Benefizium verſtanden, welches der Cleriker bei ſeiner Ordination zu empfangen hatte; ein interimiſtiſches Surrogat bis zur Verleihung eines ſolchen, ſollte die Suſtentation ſeyn, welche der Biſchof zu verabreichen hatte; von dieſer Pflicht war letzterer frei, ſobald der Ordinand eigenes Vermögen hatte. Hiermit hat aber Alexander III. Nichts weniger gemeint, als es für gleichgeltend zu erklären, ob der Ordinand ein Benefizium oder eignes Vermögen habe und etwa dieſes auch für einen Titulus anzuerkennen. Auch Innocenz III. gebraucht dieſes Wort noch in ſeinem bisherigen Sinne und weiſet die Einrede eines Biſchofes: die vom Papſte mit Mandaten de providendo verſehenen Cleriker der höheren Ordines ſeyen untaugliche Subjekte, damit zurück, daß ſie dann nicht hätten geweiht werden ſollen [31]). Auch würde man eine andre Dekretale [32]) desſelben Papſtes unrichtig verſtehen, wenn man ihr den Sinn beilegen wollte, als ſtelle er den Beſitz eignen Vermögens völlig dem Benefizium gleich;

---

[31]) Cap. *Accepimus*. 13. X. d. aetate et qualit. praef. (I. 14.)

[32]) Cap. *Tuis*. 23. X. d. praeb. (III. 5.). So ſagt auch *Hostiensis*, Summa. fol. 203: sine titulo, nisi patrimonium habeat.

er ſagt, daß Cleriker der niederen Ordines, welche eignes Vermögen haben, zu den höheren befördert werden dürften, obſchon ſie noch nicht (etsi nondum) ein Benefizium erlangt hätten, was doch nur ſoviel heißt, daß ſie einſtweilen ohne Benefizium zu weihen ſind, dennoch aber ein ſolches erhalten ſollen [33]. Allein um dieſelbe Zeit machte ſich doch ſchon die Vorſtellung geltend, daß eignes Vermögen zwar kein Titulus ſey, aber pro Titulo gelten könne, eine Maxime, welche ein zu Ausgang des zwölften oder Anfang des dreizehnten Jahrhunderts geſchriebener Brief des Biſchofs Stephan von Tournay erwähnt, aber mißbilligt [34]. Da jedoch einmal die diſpenſative Ausnahme feſtſtand, ein Vermöglicher könne sine titulo geweiht werden, ſo bot ſich von ſelbſt die Frage dar: wieviel ein Ordinand an Vermögen haben müſſe, um ſeine Weihe ohne Titel zu rechtfertigen? Dieſe Frage hat damals, und, wegen des abnehmenden Werthes des Geldes, ſpäterhin vielfältig die Synoden beſchäftigt [35]. Die erſte

---

[33]) Man hat aber dieſer Dekretale den Sinn beigelegt, als habe wirklich Innocenz III. bereits Tit. beneficii und Tit. patrimonii einander gleichgeſtellt und inſofern iſt es richtig, wenn *Fagnani* in Cap. *Episcopus*. n. 24. bemerkt, die Beſtimmung des *Conc. Trid.* Sess. 21. d. Reform. c. 2. (S. 611.) habe dem Cap. *Tuis* derogirt.

[34]) Den in Note 29 mitgetheilten Worten dieſes Briefes geht voran: ... Quidam etiam (accedunt), quibus sunt propriae facultates, ut inde vivere possint, ordinari tamen expetunt, ut pro titulo, secundum dispensationem sacrorum canonum, rebus propriis utantur; nonnulli etc.

[35]) *Thomassin* a. a. O. n. 5. p. 49.

Beſtimmung der Art enthält das Concilium von Bezieres (1233), welches der Sache nach das patrimonium wirklich ſchon dem beneficium an die Seite ſtellt [36]). Auf dieſem Wege iſt die Theorie, wie ſie ſich auch ſchon in der Gloſſe ausſpricht (Note 26), zu dem Titulus patrimonii gekommen. Mag dieſe neue Schöpfung auch bisweilen die Veranlaſſung gegeben haben, daß einige wohlhabende Männer aus dem reinen Antriebe, bloß Gott und der Kirche auch mit ihrem eignen Hab und Gut zu dienen, in den geiſtlichen Stand traten, allein im Allgemeinen war die Folge die, daß große Schaaren vermöglicher Müßiggänger, die ſich gar leicht der Aufſicht des Biſchofes entzogen, ſich in den Clerus aufnehmen ließen [37]). Das Uebel, dem das Cap. *Episcopus* hatte vorbeugen wollen, war dadurch nur um ſo größer geworden, wozu ſich ſchon frühzeitig noch ein andrer Mißbrauch geſellte, der darin beſtand, daß manche Biſchöfe ſich von den unvermöglichen Clerikern, die ſie ohne Benefizium weihten, eidlich verſprechen ließen, daß dieſelben gegen ſie keinen Anſpruch auf Suſtentation erheben wollten. Schon Gregor IX. verhängte gegen einen ſolchen Biſchof die Strafe einer dreijährigen Suspenſion von dem Ordinationsrechte [38]).

Dieſen Zuſtand der Dinge fand das Concilium von Trient vor und dasſelbe erkannte ſehr wohl, wie bei dem

---

[36]) *Conc. Biterr.* c. 23: sine patrimoniali centum solidorum ad minus, vel beneficio competenti nullatenus admittatur.

[37]) *Thomassin* a. a. O. n. 2. p. 48.

[38]) Cap. *Si quis ordinaverit*. 45. X. d. simon. (V. 3).

gänzlichen Verfall der Kirchenzucht gerade der Titulus patrimonii in der Anwendung, welche man demſelben gegeben hatte, kein kleiner Uebelſtand war. Es zog die Sache in eine ernſte Erwägung; ſprach nach den bisherigen Erfahrungen ſehr viel für die gänzliche Abſchaffung des erwähnten Titulus, ſo ſchien derſelbe doch für manche Kirchen, die völlig arm an Benefizien waren, nicht durchaus entbehrt werden zu können [39]). Um aber doch ſoviel als möglich zu der älteren Strenge zurückzukehren, ſtellten mit Bezug auf die Vorſchriften des Conciliums von Chalcedon (Note 9), die zu Trient verſammelten Väter feſt, daß jeder Cleriker für eine beſtimmte Kirche, bei welcher er zu fungiren habe, geweiht [40]) und keiner zu den höheren Weihen promovirt werden ſolle, der nicht ein Benefizium habe; nur dann, wenn es das Bedürfniß oder das Wohl der Kirche erheiſche, dürfe der Biſchof auch Solche ordiniren, deren Lebensunterhalt durch eignes Vermögen oder eine Penſion geſichert ſey; hinſichtlich der Strafen gegen Diejenigen, welche ſich gegen dieſe Anordnungen verfehlen, werden die Vorſchriften der älteren Canones erneuert [41]).

Auf dieſem Wege iſt das ältere Recht vorzüglich darin wiederhergeſtellt, daß der ehemalige alleinige Titulus, der jetzt ſogenannte Titulus beneficii die Regel bil-

---

[39]) *Pallavicini*, Histor. Concil. Trid. Lib. XVII. c. 9. — Vergl. *Bened.* XIV. d. synod. dioec. Lib. XI. c. 2. n. 15.

[40]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. c. 16.

[41]) *Conc. Trid.* Sess. 21. d. Reform. c. 2.

det[42]); in dieſem Punkte hat das Concilium gleichſam eine authentiſche Interpretation des Cap. *Episcopus* gegeben. Auffallend aber dürfte es erſcheinen, daß dasſelbe nicht von der nachtheiligen Beſchränkung des Titulus auf die höheren Weihen abgegangen iſt. Allerdings läßt ſich dafür im Allgemeinen der Grund anführen, daß den Clerikern der niedern Ordines es leichter wird, z. B. durch Unterricht, ſich einen gewiſſen Unterhalt zu verſchaffen[43]), als denen der höheren, mit deren höherer Würde und dringenderen Amtsverrichtungen dieß nicht wohl vereinbar iſt. Allein es hatten ſich damals die Verhältniſſe auch ſchon weſentlich verändert, indem es nämlich faſt ganz außer Gebrauch gekommen war, daß die niederen Kirchendienſte überhaupt von Clerikern verſehen wurden. Erſt mußte alſo hierin reformirt werden und das Concilium ſcheint unter den damaligen Verhältniſſen hierin nicht weiter haben gehen zu können, als dieſen Punkt den Biſchöfen dringend an das Herz zu legen[44]). Sehr viel hoffte es von den Provinzialſynoden. Hätten dieſe wirklich überall ihren erwünſchten Fortgang gehabt, ſo möchte es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß man den niederen Weihen auch praktiſch ihre wahre Bedeutung wiedergegeben und auch ſie nicht anders als mit einem hinlänglichen Titel ertheilt hatte.

---

[42]) *Fagnani* in Cap. *Episcopus*. n. 24. — *Thomassin* a. a. O. n. 8. p. 50. — *Conférences d'Angers* a. a. O. — *Devoti* a. a. O. p. 288.

[43]) *Gonzalez Tellez* in Cap. *Episcopus*. p. 133.

[44]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. c. 17. — S. oben §. 37. S. 332. —

Neben dem patrimonium erwähnt das Concilium von Trient auch der Penſion in der Weiſe, daß ſie für den Fall des Bedürfniſſes oder des Nutzen der Kirche auch dazu dienen dürfe, die Stelle eines Benefiziums zu vertreten. Hierbei iſt zu unterſcheiden: eine Pensio, welche aus den Einkünften der Kirche wirklich an Stelle eines Benefiziums gegeben wird, hat ſelbſt die Natur eines ſolchen und hierauf kann die Ordination ohne eine beſondere Rückſicht auf das Bedürfniß der Kirche geſchehen[45]), jede andre jährliche aber lebenslängliche Penſion, die Jemand bezieht, kann als Titel eben nur in den von dem Concilium vorgeſehenen Fällen dienen [46]).

Mit dieſem Titulus pensionis iſt aber nicht zu verwechſeln der ſogenannte Titulus mensae [47]), welcher ſich in Deutſchland kraft eines Gewohnheitsrechtes dahin ausgebildet hat [48]), daß Fürſten, Corporationen oder ſonſt

---

[45]) Vergl. *Ferraris*, promta bibliotheca s. v. pensio. n. 3. 6. 7. — *Fagnani* in Cap. *Ad audientiam.* X. d. rescr. n. 41.

[46]) *Fagnani* a. a. O. n. 135. — *Fermosini*, ad Cap. *Quod. translationem.* 11. X. d. tempp. ordinat. Q. 7. n. 1. (Opp. Tom. II. p. 263.) — *Barbosa*, de offic. et potest. Episcopi. P. II. Alleg. 19. n. 73. sqq. p. 253. — *Leuren*, Forum eccles. Lib. I. Tit. XI. §. 4. Q 540. Tom. I. p. 301.

[47]) Dieß geſchieht von Vielen, welche den Tiſchtitel geradezu als Titulus pensionis bezeichnen.

[48]) Vergl. *Engel*, Collegium jur. can. ad Tit. de aetate et qualit. praef. n. 14. p. 148. — *Reiffenstuel*, Jus canon. Lib. I. Tit. 11. §. 5. n. 76. p. 260. — *Schmier*, Jurispr. can. civ. Lib. I. Tract. IV. cap. 3. sect. 3. §. 3. n. 149. Tom. I. p. 433.

dritte Perſonen es übernehmen für den Lebensunterhalt des Clerikers, inſonderheit in dem Falle ſeiner Unfähigkeit zur Verrichtung von kirchlichen Funktionen, zu ſorgen[49]).

Die ganze Lehre von dem Titel hatte auf die Religioſen von jeher nur eine indirekte Beziehung, denn auch nachdem Regularen in den Clerus aufgenommen wurden, bedurfte es für ſie nicht einer Anſtellung bei einer beſtimmten Kirche, weil ihre feſte Aufnahme in den Orden den gewünſchten Grad von Stabilität bot. Am aller Wenigſten aber iſt man berechtigt aus dem oft erwähnten Schluß des Conciliums von Chalcedon, wo allerdings das Kloſter als ein Titulus aufgeführt wird (Note 9), einen beſonderen Titel für die Regularen abzuleiten; es bezog ſich dieſe Anordnung darauf, daß einem Weltgeiſtlichen die kirchlichen Funktionen bei einem Kloſter übertragen wurden[50]). Die bei der Ordination zu ſtellende Frage nach dem Titel hatte aber den Sinn bekommen: woher der Ordinand ſeinen Lebensunterhalt beziehe; darauf konnte hier aber weder mit der Angabe des Benefiziums, noch eignen Vermögens, noch einer Penſion geantwortet werden, ſondern es wurde der Eintritt in den Orden als die genügende Garantie hervorgehoben und auf dieſem Wege der ſogenannte Titulus professionis religiosae sive paupertatis geſchaffen.

---

[49]) Als ein frühes Beiſpiel, worauf Richter, Kirchenrecht. §. 97. Note 9 anweiſet, kommt der Tiſchtitel in Mon. Boic. (Vol. I. p. 103.) vor, wo im Jahre 1334 ein deutſches Ordenshaus die Pflicht übernimmt (necessitate exigente cum ab ipso requisiti fuerimus) denſelben zu zahlen.

[50]) Vergl. *Lupus* a. a. O. p. 79.

Die in Betreff der bei den einzelnen Titeln vorkommenden Rechtsfragen ſind durch mehrere ſpätere Conſtitutionen (§. 58) entſchieden worden, in welchen die Päpſte es ſich auch angelegen ſeyn ließen, den immer von Neuem ſich einſchleichenden Mißbräuchen[51]) entgegenzuarbeiten und ſtets hervorzuheben, daß für den weltlichen Clerus jeder andre, als der Titulus beneficii, nur als Ausnahme von der Regel zu betrachten ſey.

§. 58.

2. Die einzelnen Ordinationstitel des heutigen Rechts.

Das Concilium von Trient hat in Betreff des Ordinationstitels ſo zweckmäßige Vorſchriften gegeben, daß es nur zu wünſchen wäre, dieſelben hätten immer die gehörige Berückſichtigung gefunden. Der wahre, eigentliche Titulus iſt der Titulus beneficii, doch darf auch von dem Titulus patrimonii und pensionis Gebrauch gemacht werden. Es wäre daher unvorſichtig, wenn etwa ein Biſchof in ſeiner Diözeſe das eigne Vermögen des Ordinanden oder eine Penſion, die er bezieht, gar nicht mehr als Titel gelten laſſen wollte, aber er würde ganz der Abſicht des Conciliums gemäß handeln, wenn er ge-

[51]) So ſchrieb der Cardinal Bellarmin an ſeinen Neffen den Biſchof von Theana: Maximus est abusus ordinare quoslibet ad titulum patrimonii, plurimi enim ordinari cupiunt pro utilitate sua, non Ecclesiae, et de celebratione Missae faciunt artem de pane lucrando, unde Sacerdotium contemtibile redditur et Ecclesia scandalis patet.

nau prüft, welche und wieviel Benefizien ihm zur Dis-poſition ſtehen, wie weit das Bedürfniß der Diözeſe in Betreff der anzuſtellenden Geiſtlichen ſich erſtreckt und dar-nach bemißt, in wie weit er noch Veranlaſſung habe, Ordinationen auf den Titulus patrimonii oder pensio-nis vorzunehmen [1]). Da aber viele Biſchöfe von dieſen Prinzipien abwichen, ſo haben Innocenz XIII. in ſeiner Conſtitution *Apostolici ministerii* [2]) (zunächſt für Spa-nien) und dann Benedikt XIII. in der Bulle *In supremo militantis Ecclesiae* [3]) die Beobachtung des Conciliums von Trient den Hirten der Kirche von Neuem nachdrücklich ans Herz gelegt. Die Bedingung der Zuläßigkeit dieſer andern Ti-tel iſt alſo Bedürfniß oder Nutzen (necessitas vel com-moditas) der Kirche d. h. wenn bei dieſer nicht genug Benefizien vorhanden ſind, um die erforderliche Zahl von Geiſtlichen anzuſtellen oder wenn durch e ne Mehrzahl der Dienſt der Kirche beſſer verſehen werden würde [4]); daher darf immer auf jene Titel geweiht werden, wenn es ſich darum handelt, gelehrte und ausgezeichnete Leute aufzunehmen. —

Demgemäß laſſen ſich in unſerm heutigen Rechte mehrere Titel unterſcheiden und es zählt das Pontificale Romanum da, wo es bei der Weihe des Subdiakons

---

[1]) *Bened.* XIV. d. synodo dioeces. Lib. XI. cap. 2. n. 15.

[2]) Bullar. Tom. XII. p. 258.

[3]) Bullar. Tom. XII. p. 350.

[4]) *Riganti*, Comment. ad Reg. Canc. Apost. Reg. XXIV. §. 5. n. 114. (Tom. II. p. 414.) — *Fagnani* in Cap. *Quaeris.* X. d. aetat. et qualit. praef. n. 3.

die Frage nach dem Titel ſtellen läßt, deren drei auf, indem es außer dem Titulus beneficii und patrimonii den Titulus paupertatis angibt, den Titulus pensionis aber — wie man es wohl thun darf — nicht als einen beſonderen Titel bezeichnet. Des Titulus paupertatis oder religiosae professionis hat das Concilium von Trient nicht ausdrücklich gedacht, ſondern ihn nur inſofern indirekt anerkannt, als es ſeine Beſtimmungen auf den Säcularclerus beſchränkt. Es entſtanden daher bald Zweifel, ob die Mitglieder der nach Art der Religioſen lebenden Communitäten nicht vielleicht auch des Nachweiſes eines Titels, wie das Concilium ihn fordert, überhoben ſeyen. Papſt Pius V. ſah ſich daher veranlaßt, in ſeiner Conſtitution Romanus Pontifex [5]) vom Jahre 1568 einer ſolchen Interpretation auf das Entſchiedenſte entgegenzutreten und zu erklären: daß alle und jede Cleriker, welches Ordens ſie immer ſeyen, Religioſen oder nach Art derſelben in Gemeinſchaft Lebende, ſo lange, als ſie nicht wirklich Profeß abgelegt hätten, auch nicht auf den Titulus religiosae professionis zu den höheren Weihen promovirt werden dürften. Jedoch ſind durch Privilegien mehrere Ausnahmen begründet worden, namentlich zu Gunſten der Jeſuiten durch Gregor XIII. [6]) und Gregor XIV. [7]), wornach die Mitglieder der Societät bereits nach Ablegung der Vota simplicia

---

[5]) Bullar. Roman. Tom. IV. P. 3. p. 46.

[6]) *Gregor.* XIII. *P.* Const. *Ascendente.* 163. ann. 1584. (Bullar. Tom. IV. P. 4. p. 55.)

[7]) *Gregor.* XIV. *P.* Const. *Exponi.* 36. ann. 1591. (Bullar. Tom. V. P. I. p. 297.)

die höheren Weihen empfangen dürfen, auch iſt durch eine Bulle Benedikts XIII. entſchieden worden[8]), daß die Societät zur Suſtentation ſolcher Individuen nicht verpflichtet ſey, welche nach Ablegung jener Gelübde entlaſſen würden. Eben ſo iſt dem Wunſche mehrerer geiſtlicher Communitäten z. B. der Congregation des chriſtlichen Unterrichts in Frankreich durch Privilegien entſprochen, andern aber ihr Begehren, daß ihre Mitglieder ſchlechthin auf den Titulus communitatis geweiht werden dürften, abgeſchlagen worden[9]).

Außerdem hat aber der heilige Stuhl zu öfteren Malen in Fällen, wo Cleriker ſowohl eines Benefiziums als auch des eignen Vermögens und einer Penſion entbehrten, es dennoch geſtattet, daß ſie zu den höheren Weihen befördert wurden. So war bereits von Papſt Eugen IV. der Metropolitankirche von Florenz das Privilegium verliehen worden[10]), daß Cleriker, welche gegen gewiſſe Emolumente an derſelben Dienſte zehn Jahre hindurch geleiſtet hätten, zu Subdiakonen geweiht werden durften. Eine ſolche Ordination titulo servitii, wie man ſie wohl nennt, kann daher auch ſonſt wohl heute zu Tage vorkommen, wenn der Papſt und der Vorſtand der Kirche es genehmigen, wenn die Einkünfte den erforderlichen Lebensunterhalt gewähren und das Austreten des Clerikers aus dem Dienſte jener Kirche nicht anders erfolgt, als daß für ihn durch ein Benefizium oder ſonſt hinlänglich

---

[8]) *Bened.* XIII. P. Const. *Injuncti.* 228. ann. 1728. (*Bullar.* Tom. XII. p. 285.)

[9]) *Riganti* a. a. O. n. 15. p. 402.

[10]) *Riganti* a. a. O. n. 8. p. 401.

geſorgt iſt [11]. Auch iſt es den Alumnen einzelner kirchlicher Bildungsanſtalten z. B. des griechiſchen Collegiums, der Propaganda, des deutſchen Collegiums zu Rom, des Seminariums zu Prag und Anderer durch päpſtliche Privilegien geſtattet worden, mit Genehmigung ihrer Rektoren ad titulum seminarii, collegii oder missionis ordinirt zu werden [12].

Alles dieß ſind aber nur Ausnahmen von der Regel, welche immer die bleibt, daß der weltliche Cleriker, titulo beneficii, und wenn es an einem ſolchen fehlt, nur titulo patrimonii oder pensionis geweiht werden dürfe; daher iſt auch der in Deutſchland und einigen andern Gegenden übliche Titulus mensae ſtrenge genommen als eine Ausnahme, wenigſtens für viele Fälle, als ein nicht vollſtändig genügender Titel zu bezeichnen.

Was nun zunächſt den Titulus beneficii anbetrifft, ſo iſt es erforderlich, daß dieſes ein ganz beſtimmtes auf Lebenszeit verliehenes und zwar geiſtliches Benefizium ſey, während ein weltliches als Titulus patrimonii dienen könnte. Weſentlich kommt es darauf an, daß der Geiſtliche nicht davon zu amoviren iſt, denn wäre dieß der Fall, ſo könnte er genöthigt werden zu betteln oder ſich auf eine ſeinem Stande nicht geziemende Weiſe ſeinen Unterhalt zu ſuchen und gerade dieß widerſpricht dem eigentlichen Motive der hierüber erlaſſenen geſetzlichen Beſtimmungen [13]. Aus dieſem Grunde darf keine Weihe

---

[11]) *Barbosa,* de officio et potestate Episc. P. II. Alleg. 19. n. 26. p. 248.

[12]) *Riganti* a. a. O. n. 8. p. 401.

[13]) *Conc. Trid.* Sess. 21. d. Reform. c. 2: Cum non

Statt finden, wenn der Ordinand bloß den Beſitz einer widerruflichen Vicarie oder Commende nachweiſen kann oder eine Hauscaplanei erhalten hat[14]); nur die Anſtellung bei der Capelle des Papſtes, obſchon der Geiſtliche auch hier amovibel iſt, macht eine Ausnahme[15]). Dagegen iſt es geſtattet, auf eine lebenslängliche Vicarie, ſo wie auf eine Coadjutorie zu ordiniren, ſobald ſie durch päpſtliche Conceſſion unwiderruflich oder mit dem Succeſſionsrechte verbunden iſt[16]). Indeſſen auch in jenen andern Fällen kann der Mangel dadurch gehoben werden, daß der Patron verſpricht, er wolle den Präſentirten überhaupt oder wenigſtens früher nicht amoviren, bis derſelbe ein hinlängliches Benefizium erhält; wenn dann der Papſt dispenſirt, ſo geht eine ſolche ſogenannte Deputatio ad vitam von der Datarie aus[17]).

Eine zweite Bedingung, welcher das Benefizium entſprechend ſeyn muß, beſteht darin, daß der Cleriker auch wirklich auf eine anſtändige Weiſe davon leben kann[18]); er ſoll alſo nicht bloß gerade kümmerlich davon beſtehen,

---

deceat eos, qui divino ministerio adscripti sunt, cum ordinis dedecore mendicare, aut sordidum aliquem quaestum exercere.

[14]) *Pirhing,* Jus canonicum. Lib. I. Tit. XI. §. 8. n. 69. Tom. I. p. 416.

[15]) *Barbosa* a. a. O. P. II. Alleg. 19. n. 30. p. 248.

[16]) *Pirhing* a. a. O. — *Riganti* a. a. O. n. 102. p. 411. — *Fermosini* in Cap. *Quod translationem.* 11. X. d. tempp. ordinat. Q. 7. n. 11. (Opp. Tom. II. p. 264).

[17]) *Riganti* a. a. O. n. 33. sqq. p. 404.

[18]) *Conc. Trid.* a. a. O. . . beneficium ecclesiasticum, quod sibi ad victum honeste sufficiat.

ſondern doch ſo geſtellt ſeyn, um die ſeinem Stande geziemende Hoſpitalität ausüben zu können. In dieſer Beziehung hat man wohl darüber geſtritten, ob hierbei die weltliche Standesverſchiedenheit einen Einfluß haben dürfe, namentlich ob für einen Cleriker adelicher Herkunft oder für einen Graduirten mehr erfordert werde, als für einen andern [19]. Allein, obſchon Viele dieſe Frage bejahen [20], ſo widerſpricht eine ſolche Anſicht doch ganz und gar dem Prinzip der Kirche, welche ſich um den weltlichen Standesunterſchied nicht kümmern kann. Die Cleriker ſind eine aus dem chriſtlichen Volk erwählte Herrſcherſchaar, Könige ſind ſie (§. 34. S. 290.) und da kann es nicht mehr darauf ankommen, von welcher fleiſchlichen Abkunft ſie ſind; die Cleriker einer Diözeſe haben alle einen gemeinſchaftlichen Vater und dieſer iſt der Biſchof. Auch hat die Erfahrung es hinlänglich gelehrt, zu welchem großen Nachtheile es der Kirche ſtets gereichte, wenn man dieſes Prinzip nicht feſtgehalten hat. —

Iſt aber das Benefizium für ſich allein zum Zwecke eines anſtändigen Lebensunterhaltes nicht genügend, ſo kann als Supplement auch eignes Vermögen des Ordinanden dienen [21], jedoch nur in den beiden Fällen, wenn

---

19) *Riganti* a. a. O. n. 42. sqq. p. 405. — *Barbosa* a. a. O. n. 8. sqq. p. 246. — *Fermosini* a. a. O. n. 32. p. 265.

20) Z. B. *Schmier*, Jurispr. canon. civ. Lib. I. Tract. IV. Cap. 3. Sect. 3. §. 1. n. 133. p. 432.

21) *Barbosa* a. a. O. n. 14. — *Riganti* a. a. O. n. 45. p. 405. — *Leuren*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. §. 4. Q. 537. Tom. I. p. 299. — *Berardi*, Comment in jus eccles. univ. Tom. II. p. 367.

der Episcopus originis oder domicilii die Ordination vollzieht, nicht aber, wenn ſie von dem Episcopus beneficii ertheilt wird (§. 42. S. 384.) — Wieviel das Benefizium mindeſtens tragen müſſe, um wirklich als Titulus dienen zu können, darüber muß entweder die Synodaltaxe[22]), wenn ſie nicht überhaupt zu hoch geſtellt iſt, oder das Arbitrium des Biſchofs entſcheiden[23]), deſſen Gewiſſen es auch überlaſſen bleibt, ob die mit dem Benefizium verbundenen Meſſen, welche der Benefiziat entweder ſelbſt leſen muß oder durch einen Andern perſolviren laſſen darf, bei der Berechnung des Werthes in Abzug zu bringen ſeyen oder nicht[24]). Gerade dieſer Punkt iſt der Gegenſtand ſehr umfangreicher Deduktionen in der Congregation des Conciliums geweſen, inſonderheit liegt eine des Cardinals Lambertini, des nachmaligen Papſtes Benedict XIV. vor[25]), welche mit der dieſem großen Manne eignen Gründlichkeit und Sagacität dieſe Materie behandelt und den Beſchluß der Congregation herbeigeführt hat, die Entſcheidung hierüber überall den Biſchöfen zu überlaſſen. —

---

22) Iſt der Benefiziat zur Reſidenz verpflichtet, ſo entſcheidet die Taxe der Diözeſe des belegenen Benefiziums, ſonſt die des Domicils des Benefiziaten. S. *Bened.* XIV. a. a. O. Lib. XII. cap. 9. n. 2.

23) *Riganti* a. a. O. n. 38 — 40. sqq. p. 404.

24) *Bened.* XIV. a. a. O. n. 3. sqq.

25) Abgedruckt in dem Thesaurus Resolut. Congr. d. interpr. Conc. Trid. Tom. II. p. 214 und bei *Riganti* a. a. O. n. 49. sqq. p. 406. sqq.

Endlich fordert das Concilium von Trient [26]) auch noch den unangefochtenen Beſitz des Benefiziums, wenn daſſelbe als Titulus dienen ſoll. Vor dem wirklich erlangten Beſitz kann, bis auf ganz ſeltene Ausnahmen, Niemand zur Ordination präſentirt werden [27]), doch iſt es zuläßig, daß ein Cleriker auf den Titel eines Benefiziums als Subdiakon geweiht wird, welches ihm nach der Bedingung der Stiftung erſt dann fruchttragend wird, wenn er Prieſter geworden iſt [28]). Außerdem aber muß der Beſitz ein unangefochtener ſeyn; es darf alſo inſonderheit kein Rechtsſtreit darüber obwalten und es erhält das Benefizium den Charakter der Litigioſität, ſobald eine legale Citation Statt gefunden hat [29]); wird nur ein Theil des Benefiziums ſtreitig gemacht, ſo kommt es darauf an, ob das Uebrige für den anſtändigen Lebensunterhalt des Clerikers genügend iſt. Damit aber dieſer Beſitz auch wirklich ein dauernder ſey, hat das Concilium von Trient [30]) jede Reſignation auf ein ſolches Benefizium verboten, wenn der Cleriker nicht ausdrücklich bemerkt, daß dieſes ſein

---

[26]) *Conc. Trid.* a. a. O. . . . nisi prius legitime constet cum beneficium . . . . pacifice possidere.

[27]) *Pirhing* a. a. O. n. 71. p. 417. — *Riganti* a. a. O. n. 69. p. 408. — *Barbosa* a. a. O. n. 15. p. 247.

[28]) *Barbosa* a. a. O. n. 29. p. 248. — *Schmalzgrueber*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. §. 6. n. 54. Tom. I. p. 148.

[29]) *Barbosa* a. a. O. n. 17. 18. p. 247. — *Riganti* a. a. O. n. 73. p. 409.

[30]) *Conc. Trid.* a. a. O. — Vergl. *Barbosa* a. a. O. n. 32. sqq. p. 249. — *Conférences d'Angers*, sur le sacrament de l'ordre. Juillet. 1709. Q. 2. p. 160. — *Leuren* a. a. O. Q. 541. p. 301.

Titulus ſey und nur wenn es feſtſteht, daß der Geiſtliche auf eine andre Weiſe ſeinen völlig genügenden Lebensunterhalt habe, darf eine ſolche Reſignation angenommen werden; eben ſo wenig darf daher ein Umtauſch des Benefiziums gegen ein andres ohne die ſpezielle Genehmigung des Biſchofs geſchehen [31]). Verliert aber der Cleriker das Benefizium zur Strafe oder wird er davon ſuspendirt, ſo dürfen ihm wenigſtens im Falle der Contumaz nur dann Früchte ſeiner Pfründe verabfolgt werden, wenn er ſonſt nicht anders als durch Betteln ſein Leben friſten könnte [32]).

Unter den zuvor (S. 616) angegebenen Vorausſetzungen darf in Ermangelung eines Benefiziums ein Cleriker auch auf den Titulus patrimonii zum Subdiakon ordinirt werden; fehlen jene Vorausſetzungen, ſo bedarf es einer ausdrücklich beim Papſte nachzuſuchenden Dispenſation und irgend eine wegen eines andern Umſtandes ertheilte hat ſelbſt dann, wenn nach dem stylus curiae in ihr des Titels eignen Vermögens gedacht wird, in dieſer Beziehung keine Wirkſamkeit [33]). Außerdem iſt dieſer Titel aber noch an mehrere andre Bedingungen geknüpft, durch welche ſeine Beſchaffenheit näher beſtimmt wird. —

Zunächſt gehört dazu, daß die Güter, welche zu die-

---

[31]) *Leuren* a. a. O. Q. 542. p. 302.

[32]) *Engel*, Colleg. jur. canon. ad Tit. d. aetat. et qual. n. 20.

[33]) *Innoc.* XII. *P.* Const. *Speculatores.* §. 3. — Vergl. *Riganti* a. a. O. n. 118. p. 412.

ſem Titel dienen ſollen, wirklich des Clerikers eigne ſeyen, einerlei ob er ſie durch Erbſchaft oder Schenkung oder ſonſt auf eine rechtmäßige Weiſe erworben hat; ſie müſſen in phyſiſch oder juriſtiſch unbeweglichen fruchttragenden Sachen, nicht mit Schulden und dinglichen Rechten Dritter beſchwert ſeyn [34]). Daher können zwar ſtehende Renten [35]), aber keine ſolche Grundſtücke als Titulus patrimonii beſtellt werden, welche zu einem Vermögen gehören, woran eine Generalhypothek beſtellt iſt [36]). Während das dominum utile ſich ſehr wohl dazu eignet, gilt dieß von dem dominum directum, weil mit demſelben kein Fruchtgenuß verbunden iſt, nicht [37]); niemals kann aber irgend ein perſönlicher, wenn auch noch ſo einträglicher Erwerb zum Titulus patrimonii dienen, dem alſo nicht ein vermeintlicher Titulus literaturae ſubrogirt werden darf [38]). Ueber die Größe des Vermögens

---

[34]) *Pirhing* a. a. O. n. 72. p. 417. — *Fagnani* in Cap. *Episcopus.* n. 26. — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 55. p. 148. sqq. — *van Espen*, Jus eccles. univ. P. II. Sect. 1. Tit. 9. cap. 6. n. 27.

[35]) *Barbosa* a. a. O. n. 55. p. 251. — *Fermosini* a. a. O. n. 48. sqq. p. 267. — *Riganti* a. a. O. n. 128. p. 414. — *Giraldi*, Expos. jur. pontif. P. II. p. 875. sqq. — Das heutige Ewiggeld iſt zwar ablösbar; tritt die Ablöſung wirklich ein, ſo muß es anderweitig ſicher angelegt werden. — Vergl. *van Espen* a. a. O. n 41.

[36]) *Andreucci*, Hierarchia eccles. Lib. II. Diss. 4. de patrimonio ad sacros ordines hypothecae generali subjecto. — *Fermosini* a. a. O. n. 35. sqq. p. 266. Q. 8. n. 1. p. 270.

[37]) *Pirhing* a. a. O. — *Schmalzgrueber* a. a. O. p. 149.

[38]) *Fermosini* a. a. O. Q. 7. n. 16. p. 264. — *Pirhing*

liegt keine geſetzliche Beſtimmung vor, ſondern es iſt dieß dem Ermeſſen der Biſchöfe in den einzelnen Diözeſen überlaſſen[39]), wobei natürlich die Rückſicht obwalten muß, daß dasſelbe ohne Einrechnung etwaniger Meßſtipendien[40]) auch wirklich zum anſtändigen Lebensunterhalte des Clerikers genügend ſey. Ueberhaupt hat man hier den Geſichtspunkt feſtzuhalten, daß dieſes eigne Vermögen die Stelle des eigentlichen Beneficialtitels vertritt, und daher auch vom Ordinationstage an die Privilegien des geiſtlichen Gutes erlangt[41]); aus dieſem Grunde iſt es, wenn auch geſetzlich darüber Nichts beſtimmt iſt, zu empfehlen, daß die Biſchöfe ſogar ein gewiſſes Minimum für den Patrimonialtitel feſtſetzen[42]). Unter der obigen Vorausſetzung iſt es zuläßig, daß das Gut ſelbſt mit einer Spezialhypothek beſchwert ſey, ſobald der Werth desſelben das darauf liegende Capital weit überſteigt. Es verſteht ſich ferner von ſelbſt, daß der Beſitz ſchon wirklich vorhanden und nicht erſt zu hoffen[43]), ſo wie auch, daß er völlig unangefochten ſey, daher auch die Vorſicht, daß öffentlich in der Kirche eine Proklamation des zum Titel

---

a. a. O. n. 74. p. 418. — *Collet*, Continuatio praelect. theol. Honor. Tournely. Tom. XIII. P. II. App. n. 6. p. 418.

[39]) S. *van Espen* a. a. O. n. 36.

[40]) *Barbosa* a. a. O. n. 11. p. 246.

[41]) *Riganti* a. a. O. n. 136. p. 414. n. 147. p. 415. — *Fagnani* a. a. O. n. 30.

[42]) *Riganti* a. a. O. n. 135. p. 414.

[43]) Ein Sohn ſoll daher nicht auf die von ſeinem Vater zu hoffende Erbſchaft ordinirt werden. — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 56. 4. p. 148. — *Leuren* a. a. O. Q. 549. p. 305.

zu beſtellenden Vermögens vorangehen ſoll[44]); überhaupt bedarf es bei der Ausmittlung dieſes Titels großer Sorgfalt[45]), vorzüglich wenn dem Ordinanden zu dieſem Zwecke eine Schenkung gemacht wird, die oft genug nur ein bloßer Scheincontrakt iſt. Daher hat man auch zur Vermeidung von Verwirrung Regeln darüber feſtſtellen müſſen, wem die Prüfung des Titels zuſtehe; Papſt Innocenz XII. hat in ſeiner oft erwähnten Conſtitution Speculatores dieß dahin angeordnet, daß wenn der Episcopus originis oder ein andrer Biſchof mit deſſen Dimiſſorien weiht, jeder von dieſen die Juſtifikation anzuſtellen habe, dagegen bedarf der Episcopus domicilii und der Episcopus beneficii, für den Fall, daß das eigne Vermögen als Supplement dienen ſoll, nur der literae testimoniales des Episcopus originis; handelt es ſich um die Weihe ſolcher Perſonen, die nullius dioeceseos ſind, ſo ſteht die Prüfung dem Biſchof, der die Dimiſſorien gibt oder demjenigen zu, welcher die Ordination vornimmt[46]). —

Weil das zum Titel gegebene Vermögen Kirchengut wird, ſo iſt natürlich jede Veräußerung desſelben ohne die ausdrückliche Genehmigung des Biſchofs ungültig und ſelbſt dann, wenn der Geiſtliche ein Benefizium erhält, ſo darf er nicht über ſein Vermögen früher verfügen, bevor nicht der Biſchof das Benefizium wirklich ſubrogirt hat[47]);

---

[44]) Vergl. *Berardi*, Comment. Tom. II. p. 367.

[45]) *Bened.* XIV. Instit. eccles. n. 26. — d. synod. dioeces. Lib. XII. cap. 9. n. 1. — *van Espen* a. a. O. n. 32. sqq.

[46]) Vergl. *Riganti* a. a. O. n. 161. sqq. p. 416. sqq.

[47]) *Conc. Trid.* Sess. 21. d. Reform. c. 2. i. f. — Vergl.

reicht dieſes dann für ſich allein zu dem anſtändigen Lebensunterhalte des Clerikers nicht aus, ſo bleibt ſoviel als dazu noch erforderlich iſt, von dem eignen Vermögen als Supplement des Beneficialtitels verhaftet; ein entgegenſtehender Vertrag, den etwa der Cleriker mit einem Dritten geſchloſſen hat, iſt unverbindlich [48]).

Die Beſtimmungen des Conciliums von Trient, welche dasſelbe über den Titulus patrimonii getroffen hat, beziehen ſich gleichmäßig auch auf den Titulus pensionis (§. 57. S. 613.), daher auch in Betreff ſeiner Seitens der Biſchöfe dieſelben Vorſichtsmaaßregeln zu beobachten ſind [49]). Dagegen iſt über den in Deutſchland üblichen Titulus mensae in den Kirchengeſetzen Nichts beſtimmt [50]); derſelbe iſt auch ein bloß tolerirter Nothbehelf [51]), weil er gewöhnlich nicht dazu dient, um den Lebensunterhalt des Clerikers überhaupt, ſondern nur für den Fall zu beſtreiten, wenn derſelbe untauglich wird, den

---

Fagnani a. a. O. n. 48. — *Fermosini* a. a. O. n. 60. p. 268. — *Barbosa* a. a. O. n. 10. — *Riganti* a. a. O. n. 144. p. 415. — Die Frage, ob der Sohn, welcher ein Vermögen als Titulus von ſeinem Vater erhielt, bei dem Tode desſelben collationspflichtig ſey, iſt wohl für den Fall zu verneinen, wenn er ſeinen Titel, obſchon derſelbe größer als die Erbportion ſeiner Geſchwiſter iſt, behalten will; will er ſich aber auf die Erbtheilung einlaſſen, ſo wird ihm der Titel angerechnet. Vergl. *van Espen* a. a. O. n. 42.

[48]) *Riganti* a. a. O. n. 150. p. 416.

[49]) Vergl. *Laur. de Nicollis*, Praxis canonica. Tom. II. Lit. V. Tit. ut. eccles. benef. n. 44. p. 818. — *Riganti* a. a. O. n. 153. p. 416. — *Bened.* XIV. a. a. O. Lib. XI. c. 2. n. 15.

[50]) Vergl. über ihn *Engel*, Collegium jur canon. Lib. I. Tit. 14. n. 14. sqq. Tom. I. p. 148.

[51]) *Leuren* a. a. O. Q. 156. p. 804.

kirchlichen Dienſtleiſtungen obzuliegen; dadurch iſt eine dem canoniſchen Rechte völlig fremde Vermiſchung des Ordinationstitels mit dem Unterhalte der Emeriten eingetreten. Die Verleihung des Titulus mensae kann theils von Privatperſonen, theils Corporationen, theils vom Landesherrn geſchehen; in dem erſteren Falle bedarf es Seitens des Biſchofes großer Vorſicht, indem es auf eine Sicherſtellung durch Caution oder Hypothek ankommt[52]), auch in dem zweiten möchte eine gewiſſe Garantie zu fordern ſeyn[53]), in dem letzteren ſind meiſtens durch die Landesgeſetze in neuerer Zeit Beſtimmungen getroffen worden.

Es iſt leicht erſichtlich, daß gerade der Abſicht des Conciliums von Trient entgegen, mit dieſem Titulus mensae ein großer Mißbrauch getrieben werden kann, denn, wenn für die Cleriker auf keine andre Weiſe geſorgt iſt, ſo befinden ſie ſich vor und nach der Erlangung dieſes Titels gerade in dem Zuſtande, in welchem das Concilium ſie nicht wiſſen will, nämlich in dem, daß ſie, wenn nicht betteln, ſo doch oft wenigſtens auf eine ihrem

---

[52]) *Pirhing* a. a. O. n. 73. p. 418. — *Schmier* a. a. O. n. 150. p. 432.

[53]) Daher z. B. bei Verleihungen durch Stifter oder Ordenshäuſer der Conſens des Capitels oder Conventes erforderlich iſt. Vergl. *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 57. p. 149. — Wegen des ſtädtiſchen Tit. mensae. ſ. *Engel* a. a. O. n. 19. p. 149. In neuerer Zeit ſind die Tiſchtitel der Privaten oder der Corporationen in den einzelnen deutſchen Territorien theils verboten, theils unter eine ſtrengere landesherrliche Aufſicht geſtellt werden; erſteres in Baden (Reg. Blatt. 1830. Nr. 7.), letzteres in Oeſterreich, Bayern und Würtemberg. S. Richter, Kirchenrecht. §. 79. Note 10. u. f. — A. Müller, Lexikon des Kirchenrechts. Art. Tiſchtitel. — *Skenckl*, Instit. jur. eccles. §. 429.

Stande nicht geziemende Weiſe ihren Unterhalt ſuchen müſſen. Wenn nun der Fall eintritt, daß es dem auf den Titulus mensae ordinirten Cleriker, nicht möglich wird, ſich durch Meßſtipendien oder ſonſt auf eine ſeinem Stande geziemende Weiſe durchzuhelfen, ſo wäre an ſich der Verleiher des Titels verpflichtet, ihm denſelben auszuzahlen; allein meiſtens iſt der Titel an die Bedingung der Dienſtunfähigkeit des Titulanten geknüpft; will der Verleiher, weil dieſe Bedingung nicht eingetreten iſt, nicht zahlen, ſo möchte es wohl im Sinne des Conciliums ſeyn, den Biſchof als verpflichtet anzuſehen, für die Suſtentation des Ordinirten zur Aufrechterhaltung der Ehre ſeines Clerus zu ſorgen[54]) Allein bei dem heutigen Zuſtande der Kirche in Deutſchland würde ſich dieß Prinzip nur mit großer Ungerechtigkeit gegen die Biſchöfe geltend machen laſſen[55]); die Kirche hat ihr Vermögen faſt ganz an den Staat eingebüßt, die Biſchöfe können alſo nicht über viele Benefizien diſpenſiren, wohlhabende Männer treten nach den heutigen Zeitverhältniſſen viel ſeltener als früher in den geiſtlichen Stand, was alſo bleibt den Biſchöfen übrig, als eben ärmere Leute aufzunehmen, die dann freilich nur die Verheißung eines Titels für den Fall ihrer Dienſtunfähigkeit haben; hier fällt alſo das Charakteriſtiſche, was das Concilium für jeden Titel fordert, der wirkliche Beſitz, ganz und gar fort, und es wird eben nur auf ein erſt in Zukunft zu realiſirendes Verſprechen geweiht. Daß

54) *Engel* a. a. O. n. 15. p. 148.

55) Vorzüglich gut ſind dieſe Verhältniſſe bei Richter a. a. O. Note 9 gewürdigt worden.

der Staat dieſe Sorge für die dienſtunfähigen Cleriker ſelbſt in dem Falle übernehme, daß ſie durch ihr eignes Verſchulden dienſtunfähig geworden ſind, iſt die mindeſte Forderung der Gerechtigkeit. Die durch die Geſetzgebungen ausgeworfenen Tiſchtitel ſind aber zum Theil ſehr gering[56]), indem es z. B. geſchehen kann, daß ein Geiſtlicher, der körperlich geſund und wiſſenſchaftlich befähigt in den Clerus eintrat, und ſich Jahrzehente hindurch mit der größten Aufopferung dem Dienſte der Kirche hingegeben, der namentlich auch in Zeiten anſteckender Krankheiten getreulich ſeine Pflichten in Betreff des Krankendienſtes erfüllt hat[57]), ſich bei ſiechem Körper auf eine Suſtentation von etwas mehr als einhundert Gulden angewieſen ſieht; unmöglich kann man aber dieß für einen

---

[56]) In Oeſterreich erhalten Pfarrer 300 fl. C. M., nicht bepfründete Geiſtliche 200 fl. C. M. aus dem ſogenannten Religionsfond. (A. Müller a. a. O. Art. Emeritenhäuſer), in Bayern: Pfarrer: 300 — 500 fl., andre Geiſtliche und bei verſchuldeter Dienſtunfähigkeit, Pfarrer: 104 fl., (die betreffenden Verordnungen bei *Schenckl* a. a. O.) in den zur oberrheiniſchen Kirchenprovinz vereinigten Staaten 300 — 400 fl., die in Würtemberg auf den Intercalarfond übernommen ſind. — Vergl. Richter a. a. O. Note 10. — Die Behauptung Scheurlens, bei Weiß, Archiv für Kirchenrechtswiſſenſch. Bd. 2. S. 143, daß die Regierung den Tiſchtitel nicht zu verabreichen verpflichtet ſey, wenn der Cleriker ein Benefizium gehabt habe, verſtößt bei Berückſichtigung der bekannten Schickſale des Kirchenvermögens, wider alle Billigkeit.

[57]) Dieß ſind, außer der Verpflichtung keine auswärtigen Pfründen anzunehmen, die Bedingungen, unter welchen in Bayern der Tiſchtitel ertheilt wird.

anſtändigen Lebensunterhalt anſehen, wie ihn das Concilium von Trient vorausſetzt und doch ſollte man annehmen dürfen, daß das Kirchenvermögen mit den geſetzlichen Laſten in ihrem ganzen Umfange auf den Staat übergegangen ſey. Es erſcheint daher als eine beſondere Pflicht der deutſchen Staaten, eineſtheils für die beſſere Ausſtattung des Lebensunterhaltes der Cleriker zu ſorgen, anderntheils die in den neueren Vereinbarungen mit dem päpſtlichen Stuhle gegebenen Verſprechen, Emeritenhäuſer[58]) in den einzelnen Diözeſen zu errichten und zu dotiren, getreulich zu erfüllen.

Das Concilium von Trient beſchließt ſeine Verbote der abſoluten Ordinationen damit, daß es die Strafen der alten Canones erneuert[59]). Da es dieſe aber nicht näher bezeichnet, ſo hat ſich in Folge deſſen eine wichtige Controverſe darüber entſponnen, welche Canones das Concilium denn eigentlich gemeint habe. Der betreffende Canon der Synode von Chalcedon (§. 57. Note 9) hatte zum Nachtheile des Biſchofs die Suspenſion der ohne Titel Ordinirten ausgeſprochen, Innocenz III. dagegen dieſe Suspenſion aufgehoben und dem Biſchofe ausdrücklich die Suſtentationspflicht auferlegt[60]), Gregor IX. endlich

---

[58]) Vergl. A. Müller a. a. O. und unten Th. 2. B. 1.

[59]) *Conc. Trid.* Sess. 21. d. Reform. c. 2. i. f. antiquorum canonum poenas super his innovando.

[60]) Cap. *Quum secundum.* 16. X. d. praeb. (III. 5.) . . . Licet autem praedecessores nostri ordinationes eorum, qui sine certo titulo promoventur, in injuriam ordinantium irritas esse voluerint et inanes, nos tamen, benignius agere cupientes, tamdiu per ordinatores vel successores provideri volumus ordinatis, donec per eos ecclesiastica beneficia sonsequantur . . . . . . Si . . . tu ei juxta

die Suſpenſion auf drei Jahre über den Biſchof verhängt, der die Ordinanden, welche keinen Titel hatten, auf die von ihm zu verabreichende Suſtentation eidlich verzichten ließ [61]). Es könnte allerdings auffallend ſcheinen, daß das Concilium von Trient, welches auch an andern Stellen die Satzungen der älteren Canones erneuert, gerade nur hier ſich des Ausdruckes antiqui canones bedient, während es ſonſt ſchlechthin der sacri oder sacratissimi canones [62]), oder der Beſchlüße der Päpſte und Concilien erwähnt [63]). Dennoch läßt ſich daraus wohl nicht der Schluß ziehen, das Concilium habe mit obigem Ausdrucke dem Canon von Chalcedon vor den Dekretalen den Vorzug geben wollen, dieß hätte in einer viel ausdrücklicheren und beſtimmteren Weiſe geſchehen müſſen. Andrerſeits läßt ſich aber auch nicht behaupten, daß durch Innocenz III. jenem Canon ganz und gar derogirt worden ſey und demgemäß kann der Ausdruck antiqui canones innovando ſehr wohl den Sinn haben, daß überhaupt die älteren Canones ohne Unterſchied, ſo weit ſie nicht geſetzlich außer Kraft geſetzt ſeyen, von Neuem zur Anwendung gebracht werden ſollten [64]). Es kommt

---

mandatum nostrum neglexeris providere . . . ad id exsequendum te per districtionem ecclesiasticam compellemus. —

[61]) Cap. *Si quis ordinaverit.* 45. X. d. simon. (V. 3.)

[62]) *Conc. Trid.* Sess. 25. d. Reform. c. 18. c. 20.

[63]) *Conc. Trid.* Sess. 22. d. Reform. c. 1.

[64]) Vergl. *Fagnani* in Cap. *Quum secundum.* 16. d. praeb. n. 63. sqq. — *Riganti* a. a. O. n. 179. p. 418. — *Leuren* a. a. O. Q. 556. sqq. p. 308. sqq. — *Schmalzgrueber* a.

daher, mit Berückſichtigung einzelner ſpäteren geſetzlichen Beſtimmungen, auf eine Unterſcheidung der einzelnen Fälle an.

Die abſolute Ordination kann ſowohl durch die Schuld des Biſchofes als durch die des Ordinanden herbeigeführt werden. Iſt das Erſtere der Fall, ſo ſind die beiden Dekretalen Innocenz III. und Gregors IX. völlig entſcheidend, und es iſt hier nur noch der Umfang der biſchöflichen Suſtentationspflicht in Betracht zu ziehen. Auch hier iſt erforderlich, daß der Biſchof dem von ihm geweihten Cleriker ſoviel gebe, als für eine ſtandesgemäße Lebensweiſe nothwendig iſt. Es kann aber leicht der Fall eintreten, daß mehrere Biſchöfe zu dieſer Suſtentation in solidum verpflichtet ſind, z. B. wenn der Ordinand zu den einzelnen Stufen der höheren Weihen von verſchiedenen Biſchöfen ohne Titel geweiht worden iſt, ſo auch wenn ein Biſchof oder Capitelsvikar [65]) ohne Berückſichtigung des Titels einem Ordinanden Dimiſſorien und ein Andrer die Ordination wiſſentlich, daß der Titel mangle, ertheilt, wogegen der fremde ordinirende Biſchof nicht verpflichtet wird, wenn er kraft einer allgemeinen Vollmacht in der Diözeſe eines Andern die Ordination nicht Titulirter vornimmt [66]). Die Suſtentationspflicht des Biſchofes tritt

---

a. O. §. 7. n. 69. 70. p. 152. — *Giraldi*, Expositio jur. pontif. P. II. p. 876. — (*Thes.*) d. poen. eccles. P. II. s. v. Ordo. cap. 11. p. 311. sqq. — *Bened.* XIV., Instit. eccles. XXVI. — *Berardi*, Comment. Vol. II. p. 367. sqq.

65) *Riganti* a. a. O. n. 197. p. 419.

66) Vergl. *Ferraris*, promta bibliotheca. s. v. Ordo. Art. 4. n. 31. sqq.

auch dann ein, wenn dem Cleriker das ihm als Titulus verliehene Benefizium evincirt wird, vorausgeſetzt, daß Jener um die Rechtsanſprüche des Vindicanten wußte[67]), und ſie hört nicht auf, wenn der Biſchof renuncirt hat oder ſeines Amtes entſetzt wird[68]). Auch nach dem Tode des Biſchofes, welcher ohne Titel ordinirte, muß für den Lebensunterhalt des Clerikers geſorgt werden und es wird darüber geſtritten, wer jetzt zu der Suſtentation verpflichtet ſey, der Nachfolger im Amte oder der Erbe. Die Geſetze ſprechen ausdrücklich dem erſteren eine ſolche Verpflichtung zu[69]), indeſſen läßt ſich doch, nach dem allgemeinen Prinzip, daß der Erbe facta defuncti präſtiren müſſe, auch für ihn eine ſolche Obliegenheit nicht in Abrede ſtellen[70]). Will man daher nicht annehmen, daß Beide, Nachfolger und Erbe, ſolidariſch verbunden ſeyen, ſo müßte Letzterer doch jedenfalls ſubſidiariſch eintreten, wenn der Erſtere zur Suſtentation ſich außer Stande ſieht[71]). Es könnte freilich auf den erſten Anblick eine Härte darin liegen, daß der unſchuldige Nachfolger für die Schuld ſei-

---

[67]) *Fagnani* a. a. O. n. 42.

[68]) *Fagnani* a. a. O. n. 34. 35. — *Riganti* a. a. O. n. 196. p. 419.

[69]) Cap. *Accepimus*. 13. §. *Licet*. 1. X. d. aet. et qual. praef. (I. 14). Cap. *Quum secundum*. cit. (Note 60.)

[70]) *Innoc.* IV. in Cap. *Quum secundum*. n. 2 ... Videtur *etiam* quod haeredes sui ad hoc teneantur, quia ex quasi contractu est haec obligatio inter ordinatorem et ordinatum, et ideo transit ad haeredem.

[71]) *Fagnani* a. a. O. n. 40. v. *Tu adverte*.

nes Vorgängers einſtehen müſſe, allein für ihn iſt dieß nicht als eine Strafe zu betrachten, ſondern es entſcheiden hierbei mehrere andre Rückſichten, zunächſt die, daß die Würde des Clerus aufrecht erhalten werde, die dadurch ſammt der der Kirche Eintrag erlitte, wenn ein Ordinirter bettelte, wenn er für ſeinen Dienſt, den er leiſtet, gar nicht belohnt würde und ſich gleichſam von der Kirche ſelbſt getäuſcht ſähe; auch ſind die Güter der Kirche überhaupt Güter der Armen und dürfen daher mit Recht zunächſt für den armen Cleriker verwendet werden[72]). Auf ſolche Art iſt nach dem heutigen Rechte, insbeſondre ſeitdem Pius V. in ſeiner Bulle ***Romanus Pontifex*** (Note 5) auch dem Mißbrauche religiosi non professi ohne Titel zu weihen dadurch einen Riegel vorgeſchoben hat, daß er den Biſchof für ſolche Fälle mit der Strafe der Suspenſion auf ein Jahr bedroht, wenigſtens geſetzlich gegen alle Nachläßigkeit und Pflichtverletzung Seitens der Biſchöfe geſorgt.

Das Concilium von Trient hat aber gewiß mit weiſer Abſicht den allgemeinen Ausdruck, canones antiqui gebraucht, um die Beſtimmung des Canons von Chalcedon, wornach der ohne Titel Ordinirte ipso jure ſuspendirt wird, für den Fall, den Innocenz III. in ſeiner Dekretale Quum secundum gar nicht im Auge hatte, von Neuem in Kraft treten zu laſſen, da nämlich, wo die Schuld auf Seiten des Ordinanden war[73]). Wäre dieß nicht der

---

[72]) *Fagnani* a. a. O. n. 27. sqq.

[73]) Vergl. *Berardi* a. a. O. p. 368. — Vergl. ***Reiffenstuel***, Jus canon. Lib. I. Tit. 11. §. 8. n. 198. p. 274. S. oben Note 63.

Fall, ſo würde das Concilium dem großen Mißbrauche, gegen welchen es gerade vorzüglich eifert, dem der fingirten Titel nämlich, den freieſten Spielraum gewährt haben[74]. Papſt Sixtus V. hatte freilich in ſeiner Bulle: *Sanctum et salutare* die Suspenſion für alle Fälle ausgeſprochen, allein durch Clemens VIII. iſt dieſe, wie viele andre Beſtimmungen jenes Papſtes, wiederum auf die Norm des Conciliums von Trient zurückgeführt worden[75]. Dagegen hat ſich Urban VIII. veranlaßt geſehen, die Strafe der Suspenſion wegen fingirter Titel, insbeſondre in Anwendung auf die zu Rom ſich aufhaltenden Ultramontanen, ausdrücklich einzuſchärfen[76].

§. 59.

3. Beobachtung der geſetzlichen Vorſchriften über das Verfahren bei der Ordination.

Die Kirche hat denjenigen, welche die Weihen empfangen wollen, eine ernſte Vorbereitung durch Exercitien und durch die Beichte ans Herz gelegt. Dieſe Vorſchriften, ſo wie diejenigen, welche den Ritus bei der Ertheilung der Ordination anordnen, ſtehen in einer beſonderen Beziehung zu deren Bedeutung als Sakrament und ſind daher an einer andern Stelle (Th. 2. B. 3) zu erörtern, während hier vorzüglich diejenigen Beſtimmungen noch in

---

74) *Riganti* a. a. O. n. 189. p. 419.

75) *Urban.* VIII., P. Const. *Secretis.* ann. 1624. (Bullar. Tom. V. P. V. p. 289.)

Betracht zu ziehen ſind, welche das Verfahren bei der Ordination überhaupt betreffen.

Die Kirchengeſetze enthalten nämlich mehrere Vorſchriften über den Ort, wo der Biſchof die Ordination vorzunehmen hat, ſo wie über die Zeit, wann ſie geſchehen darf; außerdem fordern ſie nicht nur die Beobachtung der gehörigen Reihefolge der einzelnen Ordinationsſtufen, ſondern auch, daß auf dieſen nicht anders emporgeſtiegen werde, als nachdem der Ordinand auf jeder derſelben eine gewiſſe Zeit hindurch verweilt habe; dieſe Zwiſchenräume werden Interſtitien genannt. Natürlich hat die Kirche in jeder dieſer Beziehungen eine größere Wichtigkeit auf das Verfahren bei der Ertheilung der höheren Weihen gelegt, während in Betreff der niederen der Gewohnheit ein freierer Spielraum geſtattet iſt; dieſe hat indeſſen auch auf die Verhältniſſe bei den höheren Weihen Einfluß geübt; zu wünſchen wäre es, daß man, wo es irgend möglich iſt, zu den Vorſchriften der Geſetze zurückkehre.

Was zunächſt den Ort der Ordination anbetrifft, ſo ſoll er der Kirchengewalt des Biſchofs unterworfen, heilig und öffentlich ſeyn [1]). So wie ein Richter ſein Tribunal nur in dem ihm überwieſenen Amtsſprengel aufſchlagen darf, ſo iſt es auch dem Biſchofe nicht geſtattet, außerhalb ſeiner Diözeſe Weihen vorzunehmen [2]). Soll dieß in einzelnen Fällen dennoch geſchehen, ſo bedarf es der Einwilligung deſſen, welchem der Ort unterworfen iſt.

---

[1]) *Hallier*, de sacris. ordinat. et elect. P. III. Sect. 6. Cap. 1. Art. 1. §. 1. Tom. III. p. 209. sqq.

[2]) *Conc. Trid.* Sess. 6 d. Reform. c. 5. — Vergl. *Pir-*

Iſt dieſer exemt, ſo wird die Einwilligung des betreffenden Prälaten erfordert, liegt er außerdem noch in dem Umfange einer andern Diözeſe, ſo muß auch die Zuſtimmung des Biſchofes eingeholt werden, dem dieſe untergeben iſt [3]). Daher iſt es auch keinem Erzbiſchofe geſtattet, in der Diözeſe ſeines Suffraganen ohne deſſen Bewilligung [4]) und keinem Cardinalbiſchof, obſchon er zu Rom reſidirt, daſelbſt ohne Erlaubniß des Vicarius Urbis Weihen zu ertheilen [5]). — Da die Ordination aber gerade die feierlichſte kirchliche Handlung iſt [6]), indem durch ſie zum Heile des chriſtlichen Volkes das von Gott verordnete Prieſterthum beſtellt wird, ſo muß ſie natürlich an einem heiligen Orte und mit möglichſter Oeffentlichkeit vollzogen werden. Es ſchreibt daher das Concilium von Trient [7]) in Betreff der höheren Weihen vor, daß ihre Collation in der Cathedralkirche des Biſchofs und zwar in Gegenwart des Domkapitels Statt finden ſoll; geht aber die Handlung — was ebenfalls geſtattet wird — an einem an-

---

hing, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. §. 9. n. 77. p. 418. — *Barbosa*, de offic. et potest. episc. P. II. Alleg. 6. n. 9. p. 190. — Vergl. oben §. 23. S. 178 §. 41. S. 371. §. 42. S. 376.

[3]) *Hallier* a. a. O. §. 5. p. 215.

[4]) *Leuren*, Forum eccles. Lib. I. Tit. XI. Q. 585. n. 2. p. 326. —

[5]) Vergl. *Maschat*, Instit. canon. Lib. I. Tit. XI. §. 2. n. 11. p. 247.

[6]) Vergl. *Greg. Naz.* Orat. 3. *Πάντων μεῖζον καλλώπισμα.* — Vergl. *Hallier* a. a. O. cap. 2. art. 1. p. 227.

[7]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. c. 8.

dern Orte vor ſich, ſo ſoll dieß doch in der Hauptkirche desſelben und in Gegenwart einer möglichſt großen Anzahl von Geiſtlichen geſchehen. Das Gewohnheitsrecht hat jedoch hin und wieder auch dieſe Rückſicht beſeitigt und die Ordination in jeder nicht interdicirten [8]) Kirche der Diözeſe zuläßig gemacht; Fälle der Noth [9]) rechtfertigen eine Ausnahme vollkommen, ſonſt aber möchte die Gewohnheit nicht zu billigen ſeyn, daß der Biſchof außerhalb ſeiner Cathedrale die höheren Weihen ertheilt. Auch der Biſchof ſelbſt ſoll eigentlich in dieſer oder in der Metropolitankirche der Provinz ordinirt werden [10]), indeſſen gerade in dieſem Fall kann am Leichteſten eine Ausnahme durch die Umſtände geboten ſeyn. — Anders verhält es ſich mit den niederen Weihen, ſo wie mit der ihnen vorangehenden Tonſur; ſie können von dem Biſchof in ſeiner Hauskapelle ertheilt werden [11]), auch iſt es durch Gewohnheit hin und wieder begründet, daß jener ſie außerhalb ſeiner Diözeſe conferiren darf [12]). Iſt dieſe Gewohnheit auch nicht gerade nachahmenswerth, ſo läßt ſie ſich doch daraus erklären, daß es ohnehin gebräuchlich iſt, dieſelben ohne beſondre Feierlichkeit zu verleihen, indem es nicht einmal unumgänglich nöthig iſt, daß der Biſchof dazu ſeine Pontifikalkleidung anlege.

---

[8]) *Barbosa* a. a. O. Alleg. 11. n. 27. p. 217.

[9]) In Zeiten der Verfolgung darf die Weihe auch ſogar geheim ertheilt werden. Vergl. *Devoti*, Instit. canon. Lib. I. Tit. 4. §. 6. not. 1. p. 279.

[10]) *Hallier* a. a. O. art. 3. §. 1. p. 234. sqq.

[11]) *Pirhing* a. a. O. n. 76.

[12]) *Hallier* a. a. O. cap. 1. art. 1. §. 4. p. 214. sqq.

Eben ſo beobachten die Canones in Betreff der Zeit der Ordination eine größere Strenge bei den höheren Weihen, als bei den niederen, während die Ertheilung der Tonſur in dieſer Beziehung unbeſchränkt iſt [13]). Als eigentliche Ordinationszeit [14]) ſind in der lateiniſchen Kirche [15]) für die Weihen des Subdiakonates, Diakonats und Presbyterates die Samſtage in den ſogenannten Quatuor tempora (Quatember), der dem Paſſionsſonntage vorangehende Samſtag Sitientes und der Charſamſtag [16]), nicht aber der Sonnabend vor Pfingſten angeordnet [17]), denn hier wäre es unſchicklich, unmittelbar vor dem Feſte der Ausgießung des heiligen Geiſtes zu ordiniren. Der Sabbath iſt aber deßhalb gewählt, weil die Ordination eben die Wirkung haben ſoll, daß der Ordinirte von dem Getreibe der weltlichen Geſchäfte zu

---

[13]) *Pontif. Roman.* d. ordin. confer. — *Hallier* a. a. O. Sect. 7. cap. 1. art. 1. p. 241.

[14]) *Hallier* a. a. O. art. 2. p. 234. — *Devoti* a. a. O. n. 2. 3. p. 279. *sqq.* — *Chr. Lupus*, S. Leonis IX. Decreta. n. 3. (Opp. Tom. IV. p. 293. sqq.)

[15]) Bei den Griechen iſt keine beſtimmte Zeit für die Ordinationen feſtgeſtellt. S. *Riganti*, Comment. ad Reg. Canc. Apost. Reg. XXIV. §. 1. n. 28. p. 317.

[16]) Can. *Ordinationes*. 7. D. 75. (*Gelas.*) Cap. *De eo*. 3. X. d. tempp. ordin. (I. 11.) Gegen die Meinung, daß bis zu den Zeiten des Papſtes Simplicius nur im Monat Dezember habe geweiht werden dürfen ſ. *Pagi*, Breviar. gest. Pontif. Rom. Vita S. Simpl. Tom. I. p. 119. — *Lupus* a. a. O. p. 298.

[17]) Cap. *Subdiaconos*. 1. X. h. t.

der Ruhe des Sabbaths einkehre[18]). Indem nun die angegebenen Zeiten für die Ordination allgemein beſtimmt ſind, ſo pflegt die Ertheilung der niederen Weihen zuvor zu geſchehen. Die Kirche hat in ihren geſetzlichen Vorſchriften in Betreff jener Zeiten große Strenge beobachtet[19]), namentlich fand ſich Papſt Alexander III. veranlaßt, ſehr entſchieden gegen eine entgegengeſetzte von ihm als der kirchlichen Ordnung feindlich bezeichnete Gewohnheit aufzutreten, welche in Schottland und Wales herrſchend geworden war[20]). Indem er das Recht, zu andern als jenen Zeiten die höheren Weihen zu ertheilen, allein dem Papſte vorbehielt, erklärte er, daß wenn nicht die Menge der nicht zeitgemäß Geweihten ſo groß und die Gewohnheit dort nicht ſo alt wäre, er gegen ſie Alle die Suspenſion verhängen würde[21]). Hinſichtlich der niederen Weihen geſtattete derſelbe Papſt in dem Cap. *De eo* (Note 16) auf eine an ihn gerichtete Anfrage, daß die Biſchöfe[22]) an Einen oder Zwei ſie auch an einem Sonn- oder Feſttage ertheilen dürfen. Die Gloſſe will dieſe Befugniß in Betreff der Zahl der Ordinanden weiter

---

[18]) *Glossa* ad Cap. *Litteras* 13. X. h. t. vers. *pertinere.* — *Hallier* a. a. O. art. 3. p. 258.

[19]) Vergl. auch *Ivo Carnot.* Epist. 58.

[20]) Cap. *Sane.* 2. X. h. t.

[21]) Die Gloſſe macht dazu die Bemerkung: Ob populum multum, crimen pertransit multum.

[22]) Woraus für die zur Ertheilung der Minores berechtigten Regularäbte keine Folgerung zu ziehen iſt. S. *Fagnani* in Cap. *De eo.* n. 2.

ausdehnen [23]), allein, wo eine entgegenſtehende Gewohnheit nicht nachgewieſen werden kann [24]), iſt es ſicherer, ſich an die ſehr ausdrücklichen Worte des Geſetzes zu halten [25]), und das um ſo mehr, als es der Sonntage und Feſttage viele gibt [26]). Außer dieſer geſetzlichen Ausnahme kann es auch auf dem Wege eines Breve Extra tempora geſtattet werden, die Weihen zu anderen als jenen vorgeſchriebenen Zeiten zu ertheilen und zu empfangen. Ein ſolches Breve wird von dem Papſte gewöhnlich in der Weiſe gegeben, daß darnach die Ordinationen außer jenen Zeiten noch an dreien Feſttagen vorgenommen werden dürfen [27]). Wenn ehedem ein Zweifel obwaltete, ob die Ordination auch an einem Feſttage geſtattet ſey, der bloß in choro gefeiert würde, ſo hat ein Dekret Urbans VIII. denſelben völlig beſeitigt, indem dasſelbe beſtimmt, daß nur an ſolchen Feſttagen, die de praecepto ſeyen, ordinirt werden dürfe [28]). Bereits vor dem Concilium von

---

[23]) *Glossa* ad Cap. *Deeo.* cit. v. *aut duos.* Vergl. *Innoc.* IV. in h. cap. — Auch *Reiffenstuel*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. §. 2. n. 31. p. 255 ſtimmt dieſer Meinung bei.

[24]) *Hallier* a. a. O. p. 248.

[25]) L. *Utilitatem.* 1. §. *Licet.* 20. D. d. exerc. art. (XIV. 1.)

[26]) Vergl. *Hostiens.* in Cap. *De eo.* — *Fagnani*, Comment. eod. n. 6. 7. — *Giraldi*, Exposit. jur. pontif. P. I. p. 53. — *Riganti* a. a. O. n. 34. p. 316.

[27]) Vergl. *Wiestner*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. art. 3. n. 43. — *Schmalzgrueber*, Jus canon. Lib. I. Tit. XI. §. 2. n. 9. p. 135. — *Fagnani* in Cap. *De eo.* n. 42. — *Reiffenstuel* a. a. O. n. 52. n. 55. p. 236.

[28]) Dieſe Regel erleidet keinerlei Ausnahme. Vergl. die Beurtheilung mehrerer einzelner Fälle bei *Riganti* a. a. O. n. 58 — 63. p. 319. sqq.

Trient waren dergleichen Brevia extra tempora verſchiedenen Orden verliehen, nachmals wurde ein ſolches im Jahre 1582 durch Gregor XIII. den Jeſuiten und durch Urban VIII. den Franziskanern in Indien und durch andre Päpſte mehreren Collegien zu Theil; aber auch jene älteren Privilegien ſind nach der von Benedikt XIII. in einem römiſchen Concilium im Jahre 725 abgegebenen Entſcheidung, für die Regularen auch fernerhin in Kraft geblieben und nicht durch die Beſtimmungen zweifelhaft geworden, zu denen ſich Innocenz XII. wegen der vielen Mißbräuche, welche mit den Breven Extra tempora getrieben wurden, veranlaßt geſehen hatte. Der gedachte Papſt berief nämlich im Jahre 1693 eine eigne Congregation von Cardinälen, welche über die Vorausſetzungen zu berathen hatten, unter denen ein ſolches Breve zu ertheilen ſey. Auf dieſem Wege ſind mehrere Gründe der Zuläßigkeit feſtgeſtellt worden; dahin gehört die Pflicht eines Clerikers, ſich wegen des Beſitzes eines Benefiziums zum Prieſter weihen zu laſſen, der Mangel an Prieſtern in einer Diözeſe oder in einem Kloſter; ferner darf ein ſolches Breve einem Ordinanden zum Troſte ſeiner mehr als fünfzigjährigen Eltern gegeben werden, auch haben die Referendarien der beiden Signaturen, die Familiaren des Papſtes, die Canoniker der Domkapitel, die Doktoren beider Rechte und einige Andre darauf Anſpruch [29]).

Durch die wohl nicht zu billigende Gewohnheit einzelner Länder kann es ferner begründet ſeyn, daß die niederen Weihen ſchon am Mittwoch oder Freitag Abends nach

---

[29]) Vergl. *Riganti* a. a. O. n. 43 — 57. p. 319. sqq.

der Mahlzeit ertheilt werden, indeſſen es ſteht dieß im Widerſpruche mit dem Pontificale Romanum, in welchem ausdrücklich der Wunſch ausgeſprochen wird, daß die Biſchöfe ſich nach den hier gegebenen Vorſchriften richten müſſen [30]). Ferner kann es geſchehen, daß eine am Samſtag begonnene Ordination wegen der Menge der Ordinanden oder aus einem andern vernünftigen Grunde am Sonntage fortgeſetzt wird, wozu dann erforderlich iſt, daß weder der Biſchof noch die zu Weihenden das vorgeſchriebene Faſten unterbrochen haben [31]). Daß dieß auf der juriſtiſchen Fiktion beruhe, der Sonntag-Morgen bilde mit dem Samſtag einen Tag, iſt zwar die gewöhnliche Meinung der Canoniſten, doch ſcheint dadurch die Sache nicht genügend erklärt zu werden. Näher liegt es, darauf Rückſicht zu nehmen, daß die höheren Ordines in der von dem ordinirenden Biſchofe zu haltenden Meſſe ertheilt werden müſſen [32]), während dieß für die niederen nicht vorgeſchrieben iſt. Die Meſſe durfte aber ehedem auch am Abende geleſen werden und erſt ſeit dem vierzehnten Jahrhunderte iſt der Gebrauch allgemein, ſie nur am Morgen zu feiern, doch hat ſich in der Präfation des Charſamſtages die Erinnerung an die frühere Uebung erhalten, indem der Prieſter ſingt: in hac potissimum nocte. Wurde alſo in einer ſolchen Abendmeſſe mit der Ordi-

---

[30]) *Fagnani* a. a. O. n. 31. sqq. — *Reiffenstuel* a. a. O. n. 32. p. 255. — *Riganti* a. a. O. n. 37. sqq. p. 317.

[31]) *Pirhing* a. a. O. n. 85. p. 422.

[32]) Vergl. *Hallier* a. a. O. p. 243. p. 259. — *Bened.* XIV. de syn. dioec. Lib. VIII. cap. 11. n. 3. sqq.

nation begonnen, ſo verſtand ſich bei einer großen Anzahl von Ordinanden die Fortſetzung bis in den Sonntag hinein von ſelbſt und eben ſo auch die Fortſetzung des Faſtens[33]). Dagegen iſt es allgemeiner uralter Gebrauch der Kirche, daß die Biſchöfe am Sonntage[34]) oder an einem Apoſteltage ordinirt werden, mit Zuſtimmung des Papſtes darf ihre Conſekration auch an einem andern Feſttage geſchehen[35]).

Als Strafe für die Ueberſchreitung der Kirchengebote wegen der Ordinationszeit tritt für den Ordinanden Suspenſion von dem empfangenen Ordo, für den Biſchof von der Ordinationsgewalt ein[36]). Die Abſolution des Ordinirten hatte Papſt Urban III. dem päpſtlichen Stuhle vorbehalten[37]), Gregor IX. aber dieſe Befugniß den Biſchöfen zurückgegeben[38]); ſo that es auch Clemens VIII. im Gegenſatze zu der Reſervation, welche Sixtus V. wieder eingeführt hatte.

Die kirchliche Ordnung erheiſcht es, daß nächſt Ort und Zeit auch die gehörige Reihefolge[39]) der einzel-

---

33) Can. *Quod a patribus*. 4. D. 75.

34) Can. *Quod die*. 5. D. 75.

35) *Hallier* a. a. O. p. 310. p. 311. — *Barbosa* a. a. O. Alleg. 1. n. 42. — *Riganti* a. a. O. n. 29. p. 316.

36) Cap. *Sane*. 2. X. h. t. Dieſe Strafe tritt nach der Conſtitution Pius II. *Quum ex sacrorum* ipso jure ein. Vergl. *Giraldi* a. a. O. p. 51. — S. auch *Barbosa*, Alleg. 17. n. 9. p. 240.

37) Cap. *Quum quidam*. 8. X. h. t.

38) Cap. *Consultationi*. 16. X. h. t.

39) Vergl. *Conférences d'Angers*, sur le sacrement de

nen Stufen der Weihe beobachtet, daß daher nicht gleichſam im Auf- und Abſteigen (praepostero cursu), bald eine höhere, bald eine niedere Weihe oder mit Ueberſpringen einer niederen (per saltum) eine höhere Weihe [40]) empfangen werde. Schon das Concilium von Sardica ſpricht dieſen Grundſatz entſchieden aus [41]), doch wurde ehedem in Hinſicht auf die einzelnen niederen Weihen das Prinzip wohl nicht ſo ſtrenge feſtgehalten [42]). Freilich bleibt auch eine ſolche Weihe gültig, mit Ausſchluß des Falles, wo ein Cleriker, der nicht Presbyter war, zum Biſchof ordinirt wird (§. 35. S. 304); fehlte ihm aber die Weihe zum Subdiakon oder Diakon, ſo kann ein ſolcher Biſchof dennoch dieſe beiden Ordines Andern ertheilen; von der Strafe der Suspenſion, welche den Ordinirten trifft, kann der Biſchof inſofern dispenſiren, als er dieſen nach Empfang der überſprungenen Weihe zu der Ausübung der früher empfangenen höheren zuläßt [43]). —

Der Ausdruck Ordinatio per saltum wurde in früherer Zeit zur Bezeichnung des Falles gebraucht, wo ein Ordinand unverweilt, alſo ohne Beobachtung der Inter-

---

l'ordre. Juin. 1709. Q. 2. p. 133. Q. 3. p. 137. — *Collet*, Continuatio praelect. theolog. *Honor. Tournely.* Tom. XIII. P. II. p. 54. sqq. — *Pirhing* a. a. O. §. 10. n. 82. p. 421.

[40]) Cap. un. X. d. cler. per saltum prom. (V. 29).

[41]) *Conc. Sardic.* ann. 348. can. 13. (*Labbé*, Concil. Tom. II. col. 655). — Vergl. Can. *Sollicitudo.* 1. D. 52.

[42]) *Morinus*, de ordinationibus. P. III. Exerc. 11. c. 2. 3.

[43]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. cap. 13. — Vergl. *Devoti* a. a. O. §. 7. n. 2. p. 282.

ſtitien[44]) von einer Ordinationsſtufe zur andern emporſtieg[45]). Papſt Zoſimus (Note 45) erklärt dieß für anmaßend und unbeſcheiden; wie das Gold mehrere Male im Feuer geläutert werden müſſe, wie auch die weltlichen Aemter nur in einer beſtimmten Reihefolge verliehen werden und nur derjenige ein höheres erhält, welcher in dem niederen ſich bewährt und geübt hat, ſo dürfe es auch nicht anders in der Kirche ſeyn. In gleichem Sinne ſchreibt Cöleſtin I. im Jahre 428 an die Biſchöfe Galliens, daß ſie wohl darauf achten möchten, daß nicht, während ſonſt bei allen Aemtern eine Ordnung beobachtet wird, der Episcopat dadurch verächtlich gemacht werde, daß diejenige Würde, deren Pflichten am Schwerſten zu erfüllen, am Leichteſten erlangt werde[46]). Auf ſolche Motive geſtützt[47]), hat die Kirche dieſen Grundſatz, der, ſo lange mit den niederen Weihen wirklich noch beſondere Funktionen verbunden waren, auch hier auf gleiche Weiſe zur Anwendung kam[48]), ſtrenge feſtgehalten und nur in Zeiten großer Bedrängniß davon nachgelaſſen[49]). Auch das

---

[44]) Vergl. *Thomassin*, Vetus et nova eccles. disc. P. I. Lib. II. c. 35. 36. — S. oben §. 46. S. 444.

[45]) *Conc. Sard.* a. a. O. Can. *Si officia*. 2. D. 59. — (*Zosim.* ann. 418).

[46]) Can. *Ordinatos*. 4. D. cit.

[47]) Vergl. *Bened.* XIV. d. syn. dioec. Lib. XI. cap. 2. n. 16. — Instit. 58.

[48]) *Hallier* a. a. O. p. 280. — *Devoti* a. a. O. not. 6. p. 281. — *Rupprecht*, Notit. eccles. Lib. I. Tit. XI. §. 4. n. 29. p. 116. — *van Espen*, Jus eccles. P. II. Sect. 2. Tit. 9. cap. 5. n. 5.

[49]) *Hallier* a. a. O. p. 277. — *Riganti* a. a. O. n. 69. p. 320. — *Collet* a. a. O. p. 4. sqq.

Concilium von Trient hat einige nähere Beſtimmungen über dieſen Gegenſtand getroffen und beſonders Innocenz XII. in ſeiner Bulle Speculatores (§. 41. S. 373.) die Beobachtung der Interſtitien nachdrücklich eingeſchärft[50]). Bei den niederen Weihen empfiehlt das Concilium zwar die Interſtitien, hat deren Beobachtung aber ganz dem Ermeſſen des Biſchofs überlaſſen[51]), und es hat ſich in dieſer Beziehung die Gewohnheit ausgebildet, daß ſie ſämmtlich an einem Tage, in Deutſchland zugleich mit der Tonſur, ertheilt werden; auch wird es geſtattet, daß, wer am Freitag die Minores empfing, am Samſtage Subdiakon werden darf[52]). Die Ertheilung des Subdiakonates unmittelbar nach der der niederen Weihen iſt höchlich zu mißbilligen[53]), ſtrenge aber unterſagt, zwei höhere Weihen an einem Tage zu empfangen[54]). Es ſoll vielmehr zwiſchen den niederen Weihen und dem Subdiakonat, zwiſchen dieſem und dem Diakonat, ſo wie von da bis zum Presbyterat[55]) ein Interſtitium von einem Kirchenjahre[56]) Statt finden,

---

[50]) Vergl. *Schmier*, Jurispr. can. civ. Lib. I. tract. 4. cap. 4. Sect. 1. p. 436.

[51]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. c. 11.

[52]) *Fagnani* in Cap. *De eo.* n. 41.

[53]) Vergl. hierüber *Riganti* a. a. O. n. 82 — 102. p. 322.

[54]) Cap. *Dilectus.* 15. X. h. t.

[55]) *Conc. Trid.* a. a. O. c. 13. 14. — Vergl. *Pontif. Roman.* d. ordin. confer.

[56]) Wer in der Faſte zum Diakon ordinirt iſt, kann daher in der des folgenden Jahres Prieſter werden, auch wenn kein volles Jahr von 365 Tagen darüber vergangen iſt. Vergl. *Barbosa* a. a. O. Alleg. 18. n. 2. p. 242. — *Fagnani* in Cap.

wer aber am Samſtage Presbyter wurde, darf am Sonntage darauf zum Biſchof ordinirt werden[57]). Von den Interſtitien darf der Biſchof dispenſiren und er wird, wenn er wiſſentlich ohne erheblichen Grund vor Ablauf des Jahres ordinirt, nur in foro interno ſtrafbar, in foro externo aber incurrirt er eine Strafe, und zwar die der Suspenſion von der Ordinationsgewalt, nur dann, wenn er zwei höhere Weihen an einem Tage ertheilt[58]). Immer ſoll er jedoch die Verhältniſſe genau prüfen und beſonders bedachtſam bei der Dispenſation von dem Interſtitium zwiſchen den niederen Weihen und dem Subdiakonat zu Werke gehen, weil mit dieſem das Gelübde der Keuſchheit verbunden iſt; weniger kommt auf das Interſtitium zwiſchen Subdiakonat und Diakonat an, dagegen iſt reiflich zu erwägen, ob genügende Gründe obwalten, inſonderheit das Bedürfniß oder der Nutzen der Kirche, welche die Dispenſation von dem Interſtitium zwiſchen dem Diakonat und Presbyterat wünſchenswerth machen[59]). Auch iſt die Strafe der Suspenſion, welche zuletzt noch Sixtus V. über die ohne Interſtitien Geweihten verhängt hat, von Gregor XIV. wieder aufgehoben, wer aber an einem Tage zwei Weihen empfing, iſt von der zweiten bis zur Abſolution durch den Papſt ſuspendirt[60]).

Litteras. 13. X. h. t. n. 2. — *Pirhing* a. a. O. n. 88. p. 423. — *Riganti* a. a. O. n. 71. p. 321.

57) *Glossa* in Can. *Quod a patribus.* 4. D. 75. — *Innoc.* IV. in Cap. *Litteras.* cit. — *Riganti* a. a. O. n. 72. p. 321. — *Maschat* a. a. O. n. 9. p. 247.

58) *Pirhing* a. a. O. §. 11. n. 108. sqq. p. 429.

59) *Pirhing* a. a. O. §. 10. n. 91. p. 423.

60) *Riganti* a. a. O. n. 77. p. 322.

5. Wirkungen der Ordination.

§. 60.

1. Standesrechte der Cleriker.

Durch die Ordination hat Chriſtus die göttliche und heiligende Gewalt des Prieſterthums ſeinen Apoſteln mitgetheilt und von ihnen iſt dieſe geiſtige Macht auf gleiche Weiſe den nachfolgenden Geſchlechtern überliefert worden. Sie bewirkt daher in Demjenigen, der ſie empfängt, die übernatürliche Gnade und damit die Fähigkeit zur Ausübung der übertragenen Gewalt, und einmal mitgetheilt, hat ſie ihm einen unauslöſchlichen Charakter aufgedrückt. Soweit dieſe Wirkungen der Ordination nicht ſchon oben (§. 35. u. ff.) Gegenſtand der Erörterung waren, ſind ſie bei der Entwicklung der ſakramentaliſchen Bedeutung der Ordination (Th. 2. B. 3) näher zu betrachten. Es ſind aber an dieſe außerdem die Rechte und Pflichten des geiſtlichen Standes geknüpft, von denen manche nach den einzelnen Stufen der Weihe verſchieden ſind. Da jedoch bereits die Tonſur den Eintritt in den geiſtlichen Stand bewirkt, und deshalb die mit ihr Geſchmückten als Cleriker bezeichnet werden (§. 34), ſo haben auch ſie jene Rechte anzuſprechen und jene Pflichten zu erfüllen, inſoweit dieſelben nicht ausſchließlich der einen oder andern beſondern Ordinationsſtufe eigen ſind.

Im Allgemeinen iſt ſchon zuvor die hohe, ja die königliche Würde der Cleriker, die in der Tonſur zum Prieſterthume gekrönt werden, hervorgehoben worden, es haben aber die Canones noch mehrere einzelne Beſtimmungen ge-

troffen, wodurch ſie, dieſer Würde angemeſſen, den Clerus mit gewiſſen Standesvorzügen vor den Layen ausrüſten und in richtiger Anerkennung der Erhabenheit des königlichen Prieſterthums, haben chriſtliche Könige in ihren Geſetzen ſich beeifert, den Dienern des Königs, durch welchen ſie allein Könige ſind, auch in den weltlichen Verhältniſſen eine ihrer Würde entſprechende Stellung zu geben. —

Iſt die Perſon eines jeden Chriſten durch die Taufe geheiligt, ſind die weltlichen Fürſten durch die Staatsgeſetze als unverletzlich erklärt, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß das beſonders auserwählte königliche Prieſterthum in allen ſeinen Gliedern, durch ſeine unmittelbar von Gott ausgehende Heiligung, in dieſer Beziehung in einem noch höheren Grade bevorzugt ſeyn muß. Darum ſind die Cleriker: im eigentlichen Sinne des Wortes Personae sacro sanctae, durch das Heiligthum geheiligt. An ihnen ſoll ſich auch der Ausſpruch des Pſalmiſten[1]) bewähren: „wollet nicht berühren meine Geſalbten" und des Propheten[2]): „wer Euch berühret, berührt meines Auges Stern". Die Canones haben daher mehrmals Veranlaſſung genommen, diejenigen mit der Ausſchließung aus der Kirche zu bedrohen, welche ſich an den Perſonen der Cleriker vergreifen würden[3]) und mit Recht mußte die

---

[1]) *Psalm.* CXL. 15.

[2]) *Zachar.* II. 9.

[3]) Can. *Si quis deinceps.* 22. C. 17. Q. 4. der wohl mit Unrecht Alexander II. zugeſchrieben wird, ſondern eher einer unter Photius in der Sophienkirche zu Conſtantinopel gehaltenen Synode

Lehre des Arnold von Brescia, welcher im Haſſe gegen das göttliche Prieſterthum Chriſti, zu deſſen Beleidigung und Vernichtung herausforderte [4]), als eine teufliſche bezeichnet werden. Da aber die Ketzerei der Arnoldiſten immer weiter um ſich griff, ſo erhob Papſt Innocenz II. auf dem zweiten lateranenſiſchen Concilium (1139) den wenige Jahre zuvor (1131) von einer Synode zu Rheims gefaßten Beſchluß zu einem allgemeinen Kirchengeſetze [5]), wornach derjenige, welcher auf Anſtiften des böſen Feindes an einen Cleriker oder Mönch gewaltſamer Weiſe Hand anlegt, in die Excommunikation verfällt und — außer in der Sterbeſtunde [6]) — nicht anders abſolvirt werden ſoll, als wenn er perſönlich zu dieſem Zwecke nach Rom kommt. Auf ſolche Weiſe haben die Cleriker für ihre Perſon einen ganz beſonderen Schutz erhalten, den man nach den Anfangsworten des Geſetzes, worauf er beruht, das **Privilegium canonis si quis**

---

angehört (*Berardi*, Gratiani canones genuin. Tom. II. P. II. p. 332). — Can. *De presbyterorum.* 23. C. 17. Q. 4.

4) Vergl. *Berardi* a. a. O. p. 392. Comment. in jus eccles. univ. Tom. IV. p. 120. sqq.

5) *Conc. Lateran.* II. c. 15. in C. 29. C. 17. Q. 4: Si quis suadente diabolo hujus sacrilegii reatum incurrerit, quod in clericum vel monachum violentas manus injecerit, anathematis vinculo subjaceat et nullus episcoporum illum praesumat absolvere, nisi articulo mortis urgente periculo, donec apostolico conspectui praesentetur, et ejus mandatum suscipiat.

6) Vergl. noch Cap. *Non dubium.* 5. X. d. sent. excomm. (V. 39).

suadente [7]) oder ſchlechthin, aber nicht genug bezeichnend, das Privilegium canonis genannt hat.

Das erwähnte Kirchengeſetz, welches von Papſt Eugenius III. in einem zu Rom gehaltenen Concilium erneuert wurde [8]), bedurfte aber, ſeinem Motive nach, für einzelne Punkte eine extenſive, für andre eine reſtrictive Interpretation. Daß unter dem Cleriker derjenige mitbegriffen wird, welcher die erſte Tonſur empfangen hat, hängt mit der allgemeinen Bedeutung des Wortes zuſammen, unter dem Mönche wird aber zugleich der Noviz verſtanden, wie überhaupt jedes Mitglied eines von dem Oberhaupte der Kirche gebilligten Ordens [9]). Aber ſelbſt in dem Falle kommt der Canon zur Anwendung, wenn Jemand auf eine frevelhafte Weiſe den Leichnam eines Clerikers verletzt [10]). Dagegen hat der actu degradirte Cleriker keinen Anſpruch auf das Privilegium [11]) und es unterliegt keinem Zweifel, daß er, zur Galeere verurtheilt, gleich den übrigen Ruderknechten gezüchtigt werden darf [12]).

---

[7]) *Panormitanus* in Cap. *Si vero*. 4. X. d. sent. excomm. in rubr. n. 2. fol. 164.

[8]) *Gonzalez Tellez*, Comment. in Cap. *Super eo*. 1. eod. V. p. 574.

[9]) *Fragosi*, Regim. christ. reipubl. P. II. Lib. I. Disp. 1. §. 2. n. 37. sqq. p. 75. — *Schmier*, Jurispr. canon. civ. Lib. III. Tr. I. P. I. Cap. 1. Sect. 4. §. 2. n. 196. Tom. II. p. 312.

[10]) *Giraldi* (*Thesaurus*), d. poen. eccles. P. II. v. Injuria. cap. 2 p. 225.

[11]) *Bened.* XIV. d. syn. dioec. Lib. IX. cap. 6. n. 3. — *Fragosi* a. a. O. §. 3. n. 49. p. 78.

[12]) *Fragosi* a. a. O. §. 1. n. 9. p. 70.

Aber auch derjenige Cleriker macht ſich des Privilegiums verluſtig, welcher ſich trotz dreimaliger Mahnung ſeines Biſchofes, nicht von einer von ihm ergriffenen verächtlichen Lebensweiſe, z. B. von der Gemeinſchaft einer herumziehenden Schauſpieler- oder Seiltänzerbande losſagt [13], oder die von ihm angelegte weltliche Kleidung nicht wieder ablegt [14].

Demnächſt iſt es klar, daß einem Geiſtlichen, auch ohne daß er handgreiflicher Weiſe angefallen wird, viele zum Theil noch rohere Beleidigungen zugefügt werden können. Der Cardinal von Oſtia erzählt [15], er habe es zu Vienne geſehen, wie Jemand einem Cleriker ins Antlitz geſpieen habe, und über dieſen Fall richtend, entſchied er, daß der Canon *Si quis suadente* hier ſeine Anwendung finde. Wer einem Cleriker Fußtritte verſetzt, wer über ihn Waſſer oder irgend eine andre, wohl gar ſchmutzige Flüßigkeit ausgießt, wer ihm die Kleider zerreißt u. ſ. w., verfällt mit Recht in die von dem Canon feſtgeſetzte Strafe [16]. Nach dem Vorgange der Gloſſe (Note 16)

---

[13]) Cap. un. de vita et honest. cler. in 6to. — Cap. *Dioecesanis*. 1. eod. in Clem. — *Fragosi* a. a. O. n. 28. p. 73. — *Giraldi*, Expositio jur. pontif. in Cap. *Non dubium*. 5. X. d. sent. exc. p. 760. Vergl. noch oben §. 34. S. 293. Andre Fälle ſ. unten S. 658.

[14]) *In audientia*. 25. X. d. sent. excomm.

[15]) *Hostiensis*, Summa fol. 436. n. 10.

[16]) *Glossa* in Can. *Si quis suadente*. cit. *v. manus*. — *Hostiensis*, Summa a. a. O. u. in Cap. *Super eo*. 1. X. d. sent. excomm. — *Gonzalez Tellez*, in Cap. *Quum desideres*.

hat daher die Praxis, von welcher der vorhin angeführte Fall als Beiſpiel dienen mag, das Geſetz auf eine jede wirklich vollführte[17]) Realinjurie bezogen. Ausdrücklich hat aber eine Dekretale Innocenz III. die Anwendbarkeit des Canons auf den Fall der Gefangennehmung und Einſperrung eines Clerikers ausgedehnt[18]), wobei es dann gleichgültig iſt, ob ihm dabei eine körperliche Verletzung zugefügt, ob er in Feſſeln gelegt wird oder nicht[19]). Die Belagerung eines Biſchofes in ſeinem Schloſſe, um dieſes zu erobern, wird aber nicht dahin gerechnet, indem die weſentliche Bedingung hiebei die iſt, daß die That suadente diabolo, oder wie man dieß erklärt animo injuriandi geſchehe[20]). Aus dieſem Grunde wird derjenige, welcher den Auftrag zur Beleidigung eines Clerikers gab und nicht rechtzeitig wiederum zurücknahm[21]), nicht minder, wer eine in ſeinem Namen an einem Cleriker vollführte Realinjurie gutheißt[22]), ja ſelbſt wer bei

---

15. eod. — *Fragosi* a. a. O. n. 15. p. 71. — *Fagnani* in Cap. *Nuper*. eod. n. 8.

[17]) *Fragosi* a. a. O. n. 14. p. 71.

[18]) Cap. *Nuper*. 29. X. d. sent. excomm. (V. 39.) — Vergl. *Innoc*. IV. in h. c. fol. 550.

[19]) *Glossa* in Cap. *Nuper*. cit. v. *corporalis laesio*.

[20]) *Fagnani* a. a. O. n. 10. — *Fragosi* a. a. O. n. 16. p. 71.

[21]) Cap. *Mulieres*. 6. §. *Illi vero*. X. d. sent. excomm. — Vergl. *Hostiensis*, Summa a. a. O. n. 9. a. fol. 436. — *de Grassis*, Tract. d. effect. clericat. (Venet. 1654.) Eff. 9. n. 18. sqq. p. 333. sqq. — *Fragosi* a. a. O. n. 4. p. 68.

[22]) *Schmier* a. a. O. n. 197. p. 312.

einer ſolchen zugegen und ſie nicht, ſo weit es in ſeinen Kräften ſtand, abzuwenden bemüht war, dem wirklichen Thäter gleichgeachtet[23]). Wer aber einen Cleriker ſchlägt, ohne zu wiſſen, daß derſelbe Cleriker ſey, was namentlich dann eintreten kann, wenn dieſer ſich das Haar wachſen läßt, keine Tonſur und keine geiſtliche Kleidung trägt, muß ſeine Unwiſſenheit in Betreff des Standes des Geſchlagenen beſchwören und wird, wenn er den Eid leiſtet, von der Strafe befreit[24]). Umgekehrt aber verfällt derjenige, welcher einen Layen ſchlägt, der ſich durch Tonſur und Kleidung für einen Cleriker ausgibt, in die durch den Canon angedrohte Excommunication und deren weitere Folgen, ſobald er in dem Geſchlagenen wirklich einen Cleriker beleidigen wollte[25]). Nach der allgemeinen Anſicht der Praktiker trifft der Canon auch denjenigen Cleriker, der, nicht im Geiſte der Buße und Abtödtung, ſondern aus Haß gegen ſeine eigne Perſon ſich ſelbſt ſchlägt[26]) oder mit Verachtung ſeiner clerikaliſchen Würde darin einwilligt, von einem Andern geſchlagen zu werden[27]).

Weil aber die Abſicht der Beleidigung die eigentliche Urſache der Strafbarkeit iſt, ſo mußten natürlich ſehr

---

23) *Giraldi* (*Thesaurus*), d. poen. eccles. a. a. O. p. 225.

24) Cap. *Si vero*. 4. X. d. sent. excomm. Daſſelbe gilt von dem Falle, wo der Cleriker die Tonſur trägt, der Beleidiger aber an ſeinem Clerikate dennoch zweifelte. Vergl. *Glossa* in Cap. *Si vero*. cit. v. *ignoraverit*.

25) *Hostiensis*, Summa a. a. O. n. 10. a. fol. 437. — A. M. iſt *Panormit*. in Cap. *Si vero*. 4. n. 7. fol. 164.

26) *Giraldi* a. a. O. p. 228.

27) *Fragosi* a. a. O. n. 20. 21. p. 71.

bald viele Fälle[28]), in denen freilich das Faktum vorlag, daß ein Cleriker geſchlagen worden war, als außer dem Bereich des Canons Si quis suadente erklärt werden. Denn wenn z. B. zwei noch im Knabenalter befindliche Cleriker ſich mit einander herumſchlagen, ſo müſſen dieſe natürlich durch ihr Alter entſchuldigt ſeyn[29]), wenigſtens können ſie in dem Falle nur der Excommunikation, niemals jedoch der Pflicht nach Rom zu wallfahrten unterliegen, wenn ſie die Schläge wirklich aus Bosheit gegen einander geführt haben[30]). Von einer Strafbarkeit kann aber auch unter erwachſenen Clerikern dann nicht die Rede ſeyn, wenn Einer dem Andern in bloß jugendlichem Scherze einen Schlag verſetzt[31]). Züchtigt ein Lehrer ſeinen Schüler[32]), ein Vater ſeinen Sohn[33]), ſo liegt, wenn auch der Beſtrafte Cleriker iſt, hierin kein Grund, die Handlung in das Bereich des in Rede ſtehenden Geſetzes zu ſtellen. Auch iſt es einem geiſtlichen Oberen geſtattet, einen Cleriker durch einen Andern, aber nicht durch einen Layen, zur Strafe ſchlagen zu laſſen[34]). Eben ſo bleibt der von einem Cleriker Angegriffene und gegen

---

28) *Innoc.* IV. in Cap. *Non dubium.* 5. eod. fol. 547.

29) Cap. *Super eo.* 1. X. d. sent. excomm. (V. 39.)

30) *Panormitanus* in Cap. *Super eo.* cit. n. 2. 5. fol. 163.

31) Cap. *Super eo.* cit. v. *Nec clerici.*

32) Cap. *Super eo.* cit. v. *neque magister.*

33) *Glossa* in Cap. *Super eo.* cit. v. *disciplinae.* — *Fragosi* a. a. O. n. 7. p. 69.

34) In einigen Ländern bildete ſich die Gewohnheit, daß die Vollziehung der Strafe, welche der geiſtliche Obere verhängte, durch Layen vollzogen wurde. — *Fragosi* a. a. O. n. 8. p. 70.

ihn ſich Vertheidigende [35]), nicht minder der Gatte, Sohn, Vater und Bruder eines Weibes, bei welcher er einen Cleriker in fleiſchlichem Umgange ertappt, von aller Strafe frei [36]), wenn er denſelben ſchlägt; auf entferntere Verwandte — doch aber wohl auf den Bräutigam [37]) — findet dieß keine Anwendung. Auch darf ein Weib, gegen welches ſich ein Cleriker Unkeuſchheiten erlaubt, wenn es auf andre Weiſe ſich ſeiner nicht erwehren kann, zu Schlägen ihre Zuflucht nehmen, ohne darum in die Excommunikation zu verfallen [38]). —

Was nun die Strafe anbetrifft, ſo iſt dieſe: die Excommunikation unter dem erſchwerenden Umſtande, daß die Abſolution nur bei perſönlicher Anweſenheit des Thäters in Rom hier von dem heiligen Vater erholt werden kann. Es wird in Betreff dieſer Excommunikation allerdings geſtritten, ob ſie bereits nach der Abſicht Innocenz II. den Charakter gehabt habe, den ſie wenig ſpäter ganz unſtreitig an ſich trägt, den nämlich, daß ſie ohne richterliches Urtheil durch die That ſelbſt eintritt [39]). Iſt dieſe Frage daher zwar praktiſch gleich gültig, ſo mag doch darauf verwieſen werden, daß, wenn auch der in Betreff des Eintretens der Excommunikation in dem Geſetze gebrauchte

---

[35]) Cap. *Si vero.* 3. §. *Si vero.* X. d. sent. excomm. (V. 39.)

[36]) Cap. *Si vero.* cit. §. *Ceterum.* — ſ. *Bened.* XIV. a. a. O. Lib. IX. cap. 12. n. 7.

[37]) *Fragosi* a. a. O. n. 34. p. 74.

[38]) *Fragosi* a. a. O. n. 32. p. 74.

[39]) Cap. *Porro.* 7. Cap. *Quum non ab homine.* 14. X. d. sent. excomm.

Ausdruck: anathemati subjaceat, ſowohl das Eine, wie das Andere bedeuten kann, dennoch die Auffaſſung desſelben in dem Sinne einer Excommunicatio latae sententiae ſich als die natürlichere bietet[40]). Dieß möchte zunächſt aus dem Zuſammenhang der Worte hervorgehen, da unmittelbar nach der Drohung mit der Excommunikation den Biſchöfen das Abſolutionsrecht abgeſprochen wird, ferner daraus, daß durch eben dieſes Geſetz einem außerordentlichen Uebel, welches durch die Arnoldiſche Ketzerei Nahrung fand, auch auf außerordentliche Weiſe begegnet werden ſollte, ſo wie endlich aus der unmittelbar an das Geſetz ſich anſchließenden Praxis. Dieſen Charakter hat die Excommunikation in dieſem Falle auch ſpäterhin behalten, denn als Papſt Martin V. in ſeinem Concordate mit der deutſchen Nation für alle anderen Verhältniſſe die Gemeinſchaft mit den Excommunicirten für ſo lange als nicht ſtrafbar erklärte, bis daß dieſelben ausdrücklich als ſolche öffentlich verkündigt worden, ſo nahm er eben dieſen Fall aus, indem hier die Notorietät der That den nämlichen Erfolg haben ſollte, wie dort die Publikation[41]).

---

[40]) Andrer Meinung iſt *Berardi*, Comment. Tom. IV. p. 121. sqq. der die im Texte angeführten Gründe nicht als hinlänglich entſcheidend anſieht. Vergl. auch *van Espen*, Jus eccles. univ. P. III. Tit. 11. c. 6. n. 20.

[41]) *Martin.* V. Decret. ap. *S. Antonin.* Summa. P. III. Tit. 25. c. 3. *Ad evitanda* . . . . Salvo si quem pro sacrilega manuum injectione in clericum in sententiam latam a canone adeo notorie constiterit incidisse, quod factum non possit aliqua tergiversatione celari, neque ullo suf-

Dagegen wurde die beſondere Qualifizirung dieſer Exkommunikation: daß die Abſolution von derſelben perſönlich in Rom erholt werden ſoll, nicht in allen Fällen feſtgehalten [42]). Die Römerreiſe iſt eben nicht für alle Perſonen ausführbar; für viele deshalb nicht, weil ſie nicht frei über die Veränderung ihres Aufenthaltes disponiren dürfen [43]), für Frauen überhaupt nicht, weil es für ſie nicht ſchicklich iſt, ohne geeignete Begleitung weite Reiſen zu machen [44]). Ein ähnliches Motiv ließ von dieſer Forderung bei den Mönchen und Regularen abſtehen, die ſich innerhalb der Clauſur ihres Kloſters geſchlagen hatten [45]); ein Gleiches hatte Gregor VIII. in Betreff der in Gemeinſchaft lebenden Cleriker feſtgeſetzt [46]).

---

fragio excusari. Nam a communione illius, licet denunciatus non fuerit, volumus abstineri juxta canonicas sanctiones. — Vergl. *Berardi* a. a. O. p. 257. — *Giraldi*, Expositio jur. pontif. P. II. p. 761.

[42]) Die ausgenommenen Fälle, von denen die wichtigſten oben berührt werden, pflegt man in folgende Verſe zuſammenzufaſſen:

Regula, mors, sexus, puer, officialis,
Deliciosus, inops, aegerque, senexque sodalis
Janitor, astrictus, dubius, causae, levis ictus,
Debilis absolvi sine summa Sede merentur.

Fragosi a. a. O. §. 3. n. 55. sqq. p. 79. sqq. liefert dazu einen ausführlichen Commentar.

[43]) Cap. *Mulieres* 6. X. d. sent. excomm.

[44]) Cap. *Mulieres*. cit. — Vergl. *Hostiensis* in h. c. n. 2.

[45]) Cap *Monachi*. 2. X. eod.

[46]) Cap. *Quoniam*. 9. X. d. vita et hon. cler. (III. 1.) Dieſe Dekretale trägt freilich den Namen Gregors VII., allein ſie ſteht zwiſchen einer Alexanders III. und Innocenz III., auch dürfte

Kränkliche und gebrechliche Leute können ſich ohnehin nicht leicht einer ſolchen Reiſe unterziehen und bei Perſonen hohen Ranges darf wohl eine Rückſicht auf dieſen entſcheiden, doch fordert eine Dekretale in beiden Fällen vorgängigen Bericht an den Papſt [47]). Ein Beamter, welcher ſich Thätlichkeiten gegen einen Cleriker erlaubt, wird nur dadurch entſchuldigt, wenn dieß zufällig bei einem großen Gedränge von Menſchen geſchah, ein Thürſteher aber von der Wallfahrt nach Rom befreit, wenn er bei Ausübung ſeines Amtes gegen einen Cleriker ſich im Zorne vergaß [48]). In dieſen Fällen, nach welchen andre analog zu beurtheilen ſind, laſſen ſchon die Dekretalen eine Dispenſation durch den Biſchof zu, überhaupt aber wird dieſe Befugniß demſelben dann beigelegt, wenn eine levis percussio Statt gefunden hat [49]). Das betreffende Cap. *Pervenit* hat zwar zu der Streitfrage die Veranlaſſung gegeben, ob dieſes Dispenſationsrecht des Biſchofes wirklich als gemeinrechtlich zu betrachten ſey [50]); allein hieran darf wohl nicht gezweifelt werden, eben ſo wenig aber daran, daß den Biſchöfen damit doch die ſtrenge Pflicht auferlegt war, den Begriff der levis percussio nicht zu ſehr zu erweitern. Hierbei wären verſchiedene Umſtände, die Art der Beleidigung, ſo wie auch der Ort

---

ihr Inhalt den Canon Si quis suadente vorausſetzen. — Vergl. *Berardi*, Comment. Tom. IV. p. 120.

47) Cap. *Mulieres*. cit.

48) Cap. *Si vero*. 3. X. eod. — Vergl. *Panormitanus* in h. c. n. 5. c. fol. 164.

49) Cap. *Pervenit*. 17. X. eod.

50) Vergl. *Fagnani* in Cap. *Pervenit*. cit. n. 4. sqq.

in Betracht zu ziehen und insbeſondre wäre das Verhältniß des Beleidigers zu dem Cleriker in Anſchlag zu bringen [51]). Heute zu Tage haben eben nur die beſonders gravirten Beleidigungen z. B. ſolche, die gegen den eignen Pfarrer oder gar Biſchof ausgeübt werden, die Pflicht nach Rom zu wallfahrten zur Folge; dieſe Pflicht wird aber nur als Buße, nicht zum Zwecke der Abſolution übernommen, indem dieſe erſt bei der Heimkehr von dem Biſchofe ertheilt zu werden pflegt [52]). Im Uebrigen ſteht die Diſpenſationsgewalt ſowohl den Regularprälaten als dem Generalvikar zu [53]).

Aus dem Privilegium canonis würde zu folgern ſeyn, daß es der weltlichen Obrigkeit überhaupt nicht freiſtehe, einen Cleriker zu verhaften [54]), allein auch hier muß eine durchgreifende Ausnahme in ſolchen Fällen angenommen werden, wo ein Cleriker bei der Ausübung eines Verbrechens in flagranti ertappt oder durch ihn ſelbſt die geſetzliche Ordnung bedroht wird [55]). Er iſt ſodann der geiſtlichen Obrigkeit zu übergeben [56]), damit nicht ein

---

[51]) Vergl. *Navarrus*, Manuale Confessar. Cap. 27. n. 91. p. 877. — *Giraldi*, Expositio. p. 757. — *Fragosi* a. a. O. §. 3. n. 52. p. 78.

[52]) *Giraldi* a. a. O. p. 758.

[53]) *Giraldi* (*Thesaurus*), d. poen. eccles. p. 228.

[54]) Cap. *Sivero*. 3. X. d. sent. excomm.: . . . quia nulli laico super clericum tanta datur auctoritas. — Vergl. Cap. *Ut famae*. 35. eod.

[55]) *Panormitanus* in Cap. *Ut famae*. cit. n. 6. fol.

[56]) *Schmier* a. a. O. Lib. II. Tract. I. Cap. 3. Sect. 6. §. 4. n. 273. sqq. p. 64. sqq.

andrer ihm zuſtehender Standesvorzug, das Privilegium fori, verletzt werde. Dieſer Gegenſtand findet am Geeignetſten ſeine Erledigung bei der Lehre von der geiſtlichen Gerichtsbarkeit, dagegen iſt hier das Privilegium competentiae hervorzuheben. Iſt es zwar einem Gläubiger geſtattet, einen Clerikеr, welcher der Flucht verdächtig iſt, feſtzuhalten [57]), ſo darf er ſeine Forderung gegen ihn doch nicht ſo weit verfolgen, daß es dem Cleriker dadurch unmöglich würde, die nothwendigſten Bedürfniſſe zu beſtreiten. Die älteren Canoniſten [58]) leiteten dieß Privilegium allgemein aus dem bekannten Cap. *Odoardus* [59]) her, welches jedoch keine Beſtimmung darüber enthält, in wie weit ein Cleriker ausgeklagt werden dürfe, ſondern es bloß für unzuläßig erklärt, ihn wegen der von ihm ſelbſt anerkannten Inſolvenz mit der Excommunikation

---

[57]) *Fragosi* a. a. O. n. 51. p. 78.

[58]) *Gonzalez Tellez* in Cap. *Odoardus*. n. 14. p. 420. — *Fagnani* eod. n. 13.

[59]) Cap. *Odoardus*. 3. X. d. solution. (III. 23): Odoardus clericus proposuit, quod P. clericus, D. laicus et quidam alii ipsum coram officiali archidiaconi Remensis super quibusdam debitis convenissent, idem in eum recognoscentem hujusmodi debita, sed propter rerum inopiam solvere non valentem, excommunicationis sententiam promulgavit. (*Et infra.*) Mandamus, quatenus, si constiterit, quod praedictus Odoardus in totum vel pro parte non possit solvere debita supra dicta, sententiam ipsam sine difficultate qualibet relaxetis, recepta prius ab eo idonea cautione, ut si ad pinguiorem fortunam devenerit, debita praedicta persolvat.

zu belegen[60]. Allein, wenn auch an ſich aus dieſer Stelle Nichts für das Privilegium competentiae folgt, ſo folgt daſſelbe überhaupt aus der Bedeutung des Clerus ſelbſt und die Praxis hat ſich bei der wirklichen Ausbildung des in Rede ſtehenden Vorrechtes offenbar von einer ganz richtigen Auffaſſung der clerikaliſchen Würde leiten laſſen. Wenn man ſich daran erinnert, wie die Canones überall darauf dringen, daß der Cleriker ſeine ſtandesgemäße Suſtentation habe (§. 57. §. 58), daß ſie Nichts ſo ſehr von ihm entfernt wiſſen wollen, als daß er betteln müße (S. 602), ſo begreift ſich leicht, daß von dieſem Geſichtspunkte aus, den auch das Concilium von Trient ausdrücklich hervorgehoben hat[61], die kirchliche Praxis es unmöglich dulden konnte, daß ein überſchuldeter Cleriker von ſeinen Gläubigern aller ſeiner Suſtentationsmittel beraubt werde. Berückſichtigt man inſonderheit die heutigen Verhältniſſe in Deutſchland, in welchen die Kirche und ihre Diener gegen früher zum großen Theile auf eine Armuth reduzirt ſind, die hin und wieder nicht fern vom Betteln iſt, ſo iſt einerſeits Nichts leichter möglich, als daß ein Cleriker troz der größten Sparſamkeit doch Schulden macht, andrerſeits Nichts unbilliger, als ihm jenes Privilegium ſtreitig zu machen; es pflegt daher auch heute zu Tage in Deutſchland dem verſchuldeten Cleriker ſeine Congrua belaſſen werden zu müſſen[62].

---

[60]) Vergl. *Böhmer*, Jus eccles. protest. Lib. III. Tit. 23. §. 20. p. 938. sqq. — *Jac. Eck.* (*I. H. Böhmer*), Diss. de clerico debitore. Hal. 1725. Cap. 4. §. 5. p. 95.

[61]) *Conc. Trid.* Sess. 21. d. Reform. c. 2.

[62]) Vergl. Richter, Lehrbuch des Kirchenrechts. §. 106. N. 14.

Im Einzelnen hat die Praxis zum Theil als Schlüße aus dem Cap. *Odoardus* folgende Grundſätze über das Privilegium competentiae aufgeſtellt: dasſelbe kommt den Clerikern der niederen Weihen nur dann zu, wenn ſie überhaupt die Vorrechte des geiſtlichen Gerichtsſtandes bewahren (§. 34. S. 294. §. 62); auch büßt jeder Cleriker das Privilegium ein, wenn er die Schuld, die nur eine perſönliche und aus einem Contrakte herrührende ſeyn darf, Anfangs abgeleugnet hat und dann doch derſelben überführt wird, oder wenn er bei Eingehung des Vertrages vorgegeben hatte, kein Cleriker zu ſeyn; auch darf er nicht ſich der Flucht verdächtig gemacht haben und keinem Gegner gegenüberſtehen, der noch dürftiger iſt, als er[63]).

Es haben außerdem aber auch die weltlichen Geſetze ſowohl in dem römiſchen, als in den germaniſchen Reichen dem Clerus in mannigfachen Verhältniſſen des öffentlichen Lebens eine bevorzugte Stellung angewieſen, und es war erſt der modernen Geſetzgebung vorbehalten, ihn der meiſten dieſer äußeren Vorzüge zu entkleiden. Schon unter den erſten chriſtlichen Kaiſern[64]) wurden die Geiſtlichen von allen öffentlichen perſönlichen Laſten, von Kriegsdienſten, von dem jus metatus (Einquartirung) und allen ſogenannten munera sordida, als da ſind Dienſte beim

[63]) Vergl. *Pirhing*, Jus canon. Lib. III. Tit. XXIII. §. 4. p. 332. — *Reiffenstuel*, Jus canon. eod. §. 1. n. 7. sqq. p. 299. — *Schmalzgrueber*, Jus canon. eod. §. 3. p. 431. — *Schmier*, Jurispr. canon. civ. Lib. III. Tract. I. P. 1. Cap. 1. Sect. 4. §. 3. p. 313. sqq.

[64]) Vergl. *Thomassin*, Vetus et nova eccles. discipl. P. III. Lib. I. Cap. 33. n. 3. sqq. Vol. VII. p. 257. sqq.

Wege= und Brückenbau und Andres, was das deutſche Recht unter den Geſichtspunkt der Frohnden ſtellt[65]), freigeſprochen. Derjenige aber, welcher einen Cleriker zu dergleichen Leiſtungen zwingen würde, wurde durch einen Canon des dritten Conciliums von Toledo, welchen Gratian in ſeine Sammlung aufgenommen, mit der Excommunikation bedroht[66]). Nicht minder ſprachen die Kaiſer ſeit Conſtantin dem Großen den Clerus von allen Abgaben und Steuern[67]) frei; die Kirche erkannte darin mit Recht nicht mehr als die Achtung, welche die Kaiſer den Dienern Gottes ſchuldig waren und ſie konnte auf das Beiſpiel Pharao's verweiſen, der, obſchon er das göttliche Geſetz nicht hatte, die Prieſter, während er alle Andern knechtete, unangefochten ließ und ihnen ſogar Spenden aus dem öffentlichen Schatze machte. Um ſo unverantwortlicher muß es daher erſcheinen, wenn die Obrigkeiten kleiner Länder oder ſtädtiſche Magiſtrate die Kirche, ſtatt den ſtets bereiten Willen des Clerus zu freiwilligen Beiträgen abzuwarten, dermaßen mit Abgaben und andern ungebührlichen Leiſtungen plagen, daß das Wort des Jeremias in Erfüllung zu gehen ſcheint: „Die Erſte der Provinzen iſt dem Tribute unterworfen worden.“ So faſſen die beiden lateranenſiſchen Concilien unter Alexander und Innocenz III. die Sache auf[68]) und ſie durften

---

[65]) Vergl. L. 8. 10. 14. *Cod. Theod.* d. episc. (XVI. 2.) L. 1. 2. *Cod. Just.* eod. (I. 3.)

[66]) Can. *Ecclesiarum.* C. 12. Q. 2.

[67]) L. 8. sqq. cit. L. 15. 26. 36. *Cod. Theod.* eod.

[68]) Cap. *Non minus.* 4. Cap. *Adversus.* 7. X. d. immunit. eccles. (III. 49). — S. auch die hieran ſich anſchließende *Auth.*

ſich, wie nach ihnen Alexander IV., Bonifazius VIII. und Clemens V., auf göttliches und menſchliches Recht ſich berufend[69]), um ſo mehr gegen dieſe Anmaßungen erklären, da die ganze Stellung der Kirche in den germaniſchen Reichen eine weit bevorzugtere geworden war, als in dem römiſchen Kaiſerthume. Der Clerus ragte auch in der Stufenleiter der politiſchen Hierarchie als geiſtlicher Adel über dem weltlichen hervor und mit großem Güterbeſitze begabt, genoß er in Betreff desſelben die umfangreichſten Immunitätsprivilegien[70]). Dieſe Stellung des Clerus hatte aber gerade nach den Prinzipien der germaniſchen Verfaſſung Kriegsdienſt zur Folge, und wenn gleich Karl der Große in ſeinen Geſetzen auch in dieſem Punkte eifrigſt bemüht war, dieſelbe zu chriſtianiſiren, indem er vorſchrieb, daß nur ſo viele Cleriker das Heer begleiten ſollten, als ihrer erforderlich ſeyen, um den Gottesdienſt zu halten[71]), ſo kamen dieſe Gebote doch bald wieder außer Gebrauch und man ſieht während des nachfolgenden Mittelalters wenigſtens die Biſchöfe als Landesherren gar oft ſelbſt auf dem Schlachtfelde erſcheinen. Dieß iſt nun freilich Alles verſchwunden, eben ſo aber auch, wenigſtens in Deutſchland[72]), die Befreiung des

---

Frid. II. *Item nulla communitas* (*Pertz*, Monum. Germ. hist. Tom. IV. p. 243).

[69]) Cap. *Quanquam.* 4. d. censib. in 6to. (III. 20.) — Cap. *Praesenti.* 3. eod. in Clem. (III. 13.)

[70]) Vergl. hierüber meine deutſche Geſchichte mit Beziehung auf Religion, Recht und Staatsverfaſſ. Bd. 1. 24. Bd. 2. §. 53.

[71]) Deutſche Geſchichte a. a. O. §. 51. S. 315. u. ff.

[72]) Vergl. A. Müller, Lexikon des Kirchenrechts. Art. Ab-

Clerus von den Steuern. — Dagegen finden die vorhin erwähnten Beſtimmungen des römiſchen Rechts über die Befreiung der Geiſtlichen von perſönlichen Laſten, ſo wie auch von der Uebernahme der Vormundſchaft[73]) und allen öffentlichen und Gemeindeämtern[74]) ihre Anwendung.

2. Standespflichten der Cleriker.

§. 61.

a) Uebung chriſtlicher Tugenden.

Wem die königliche Würde des Clerikates zu Theil geworden iſt, Der hat auch die Pflicht, ſich der unverdienten Gnade werth zu zeigen. Sollen alle Mitglieder des chriſtlichen Prieſterthumes, des allgemeinen wie des beſonderen, darnach ſtreben, Chriſtus durch Tugenden ähnlich zu werden, ſo iſt dieß gerade der Cleriker doppelte Pflicht. Gott ſollen ſie dienen und loben, aber das Lob des Herrn iſt nicht im Munde der Sünder[1]); die heiligſten Geheimniſſe der Religion ſollen ſie feiern, dazu fordert Gott ein reines Herz; Andern ſind ſie als Führer, als Lehrer, als Vermittler des Heiles beſtellt, darum ſollen ſie auch durch ihr Beiſpiel voranleuchten. Denn

---

gaben. — Richter a. a. O. §. 106. — Wegen Bayern insbeſondre ſ. Verf. Urk. Tit. 4. §. 9. — Rel. Edict. §. 73.

[73]) *L. Generaliter.* 52. *Cod.* d. episc. (I. 3) in. Can. *Generaliter.* 40. C. 16. Q. 1.

[74]) L. 1. 2. 7. 9. 11. 19. 21. 24. *Cod. Theod.* eod.

[1]) *Eccles.* XV. 9.

„Nichts gibt es, was Andere beharrlicher zur Frömmigkeit und zur Verehrung Gottes anweiſet, als das Leben und Beiſpiel derer, welche ſich dem göttlichen Dienſte gewidmet haben. Denn da man ſie von den Dingen der Welt zu einer höheren Stelle erhoben ſieht, ſo richten die übrigen auf ſie ihre Augen, wie auf einen Spiegel, und nehmen von ihnen ſich ab, was ſie nachahmen [2].“ Daher fordert der Kirchenrath von Trient, Alles, was früher die Päpſte und Concilien hierüber beſtimmt haben, beſtätigend, die Biſchöfe auf, daß ſie die Cleriker aller Ordines oft ermahnen möchten, auf daß ſie eingedenk des Wortes: „Ihr ſollt heilig ſeyn, weil Ich heilig bin [3])“ dem ihnen anvertrauten Volk durch Wandel, Rede und Kenntniß vorangehen [4]). Ein heiliger Wettſtreit ſoll es ſeyn; beide, Cleriker und Layen, ſollen die Leiter, welche zum Himmel und zur Herrſchaft mit Chriſtus führt, erklimmen, aber damit der Cleriker dem Layen helfe, damit er, die Hand ihm reichend, ihn emporhebe, dazu iſt es nöthig, daß er mindeſtens eine Stufe höher ſtehe. In gleicher Weiſe ſollen auch die Cleriker unter einander wetteifern; jeder der in der Ordnung der Hierarchie eine höhere Stelle einnimmt, er ſoll auch eine Stufe höher in der Vollkommenheit ſtehen, Allen der Biſchof das erhabenſte Beiſpiel ſeyn. Aber Wehe, wenn dieſe Ordnung ſich umkehrt! was kann es für eine Auferbauung für den Schüler ſeyn, wenn er inne wird, daß er mehr als der Lehrer ſey, ja es iſt der größte Schaden für die Kirche,

---

2) *Conc. Trid.* Sess. 22. d. Reform. c. 1.

3) *Levit.* XI. 44.

4) *Conc. Trid.* Sess. 14. d. Reform. pr. mit Bezug auf den heil. Hieronymus (Note 5.)

wenn die Layen beſſer als die Cleriker ſind [5]). Je höher der Ort, deſto tiefer der Fall [6]); vor dieſem ſchützt nur der wahrhaft göttliche innere Adel der Seele, nicht die Erhabenheit des Ortes [7]); es kann in dem Gewühle der ſchlechten Welt der Menſch Gott näher ſeyn, als auf der einſamen Bergeshöhe; in der verworfenen Stadt war Lot gerecht und auf dem Berge ſündigte er. Was iſt herrlicher, als das Paradies, wo eine mehr ſichere Statt, als im Himmel? und doch ward Adam aus dem Paradies, aus dem Himmel der Engel des Lichtes hinausgeworfen [8]). Viele Prieſter giebt es und wenige Prieſter gibt es; ſehet daher zu, wie Ihr den Lehrſtuhl einnehmet, denn nicht die Cathedra macht den Prieſter, ſondern der Prieſter die Cathedra; nicht der Ort heiligt den Menſchen, ſondern der Menſch den Ort, nicht jeder Prieſter iſt ein Heiliger, aber jeder Heilige ein Prieſter. Wer würdig den Lehrſtuhl einnimmt, gewinnt Ehre durch ihn, wer aber unwürdig, thut ihm Schmach an; der ſchlechte Prieſter bereitet ſich durch ſein Prieſterthum Verderben, nicht Ehre. Denn, wenn Du zu Gericht ſitzeſt, ſo biſt Du ein Richter über Alle, wenn du gut lebeſt und lehreſt, wenn aber ſchlecht, ſo wirſt du ganz allein über dich die Verdammung ausſprechen. Denn durch gutes Leben und Lehren zeigſt du dem Volke, wie es leben ſoll, wenn du aber gut lehreſt und ſchlecht lebſt, zeigſt du Gott, wie Er dich

---

[5]) Can. *Qualis*. 21. C. 8. Q. 1. (*Hieron.*)

[6]) Can. *Homo*. 5. D. 40.

[7]) Can. *Adam*. 11. D. cit. (*Gregor. M.*)

[8]) Can. *Quaelibet*. 10. D. cit.

verurtheilen ſoll [9]). Es iſt daher nicht leicht, da zu ſtehen, wo Paulus ſtand und Petri Stelle einzunehmen, denn nicht diejenigen ſind die Söhne der Heiligen, die ihre Stelle einnehmen, ſondern die ihre Werke thun [10]).

Wer alſo zu der Würde des Clerikates berufen iſt, ſoll ſich auch wirklich durch chriſtliche Tugenden auszeichnen; Beiſpiele, Werke will das Volk ſehen, nicht bloße Worte hören. Wie aber in der Natur ſtets nur das Stärkere das Schwächere, Jedes jedoch nach ſeiner Art zeugt, ſo muß der, welcher Andere heilig machen will, in größerer Heiligkeit ſtrahlen, wie ja auch die Sonne in hellerem Glanze leuchtet, als die Geſtirne, die von ihr das Licht empfangen [11]). Wer aber wird von einem Unreinen gereinigt werden [12])? Eine unreine Hand kann die andre nicht waſchen und ein Auge voll Staub den Flecken nicht ſehen [13]). Auf alle Cleriker geſtattet daher das, was dem Papſte Eugenius der heilige Bernhard zurief, eine Anwendung: Einer Mißgeburt ſieht es gleich: ein hoher Rang und eine gemeine Seele, der höchſte Sitz und das niedrigſte Leben, eine erhaben ſprechende Zunge und eine müſſige Hand, viele Rede und keine Frucht, ernſte Worte und leichtes Benehmen, ein greiſes Haupt und leeres Herz, voll Runzeln die Stirn und läppiſch die Zunge, feſtgegründet die Auctorität und unſtät der Beſtand [14]). —

---

[9]) Can. *Multi*. 12. D. cit.

[10]) Can. *Non est*. 2. D. cit.

[11]) Vergl. *Barbosa*, de offic. et potest. Episc. P. I. Tit. 2. Gloss. 3. n. 12. p. 60.

[12]) *Eccles*. XXXIV. 4.

[13]) *Gregor*. *M*. Moral. Lib. VII.

[14]) *Bernard*. d. consid. ad Eugen. P.

Auf den Clerus ſind, wie das Concilium von Trient (Note 2) es hervorhebt, Aller Augen gerichtet; Andrer Vergehen verderben nur ihre Urheber, die Vergehen der Cleriker aber ſchaden allgemein [15]). Ihre Tugenden fordern zur Tugend auf, aber noch kräftiger wirken ihre Laſter zum Böſen. Iſt es ihnen geſtattet, in dem Geheimniß der Beichte einen tiefen Blick in das Innere der Menſchen zu thun, ſo mögen ſie zu ihrem Heil erſchrecken, wie ſehr die menſchliche Natur zur Sünde neigt, aber erinnern ſollen ſie ſich, daß ſie nicht bloß von Gott, ſondern auch von dem auf ſie ſehr aufmerkſamen Auge der Menſchen geſehen werden. Ihre heilige Pflicht iſt es daher, jedwedes Aergerniß zu vermeiden und inſonderheit, da gerade in ihnen die Einige Kirche dem Menſchengeſchlecht entgegentritt, dieſem das Beiſpiel gegenſeitiger Liebe, wie überhaupt der Uebereinſtimmung in allen Tugenden zu geben. Befahl doch Innocenz III., daß alle Cleriker, die hinausgeſendet zur Bekehrung der Livonen, das gleiche Kleid trügen, weil die Heiden und Neophyten an der Verſchiedenheit der Ordenstracht Anſtoß nahmen [16]). Wie erſt wirkt es nachtheilig, wenn die Verſchiedenheit, wenn der Widerſpruch nicht in dem äußern Gewande, ſondern im Inneren beſteht; wenn die Diener des Einen Gottes der Liebe ſich unter einander nicht lieben, ſondern haſſen und beneiden und auf ſolche Art das große gemeinſchaftliche Werk in dem Weinberge des Herrn

---

[15]) *Barbosa* a. a. O. n. 19. p. 61.

[16]) Cap. *Deus.* 11. X. d. vita et honest. cler. (III. 1.) Vergl. *Hostiensis* in h. c. n. 2. fol. 3. — *Gonzalez Tellez* in h. c. p. 39.

zerſtören. Wenn die Heiden an den verſchiedenfarbigen Gewändern ihrer Bekehrer ſich ärgerten, wie ſollen die chriſtlichen Layen nicht Anſtoß nehmen, wenn der Cleriker das weiße Gewand der Unſchuld mit den ſchwarzen Flecken der Sünde trägt. Wie ſollen ſie da von denen ihr Heil hoffen, die ſie um das eigne Heil ſo wenig beſorgt ſehen. Daher ruft Gregor der Große mit Recht aus: Schlechten Hirten untergeordnet zu ſeyn, was iſt es Andres für das Volk, als Räubern preisgegeben ſeyn und da den Untergang zu finden, wo ihm die Hülfe des Schutzes zu Theil werden ſollte; ſchlechte Prieſter ſind des Volkes Verderben [17]).

Wenn die Uebung der chriſtlichen Tugenden in den Canones den Clerikern überhaupt aufs Nachdrücklichſte ans Herz gelegt wird, ſo verabſäumen ſie es auch nicht, mehrere jener Tugenden im Einzelnen einzuſchärfen und vor Allem zu warnen, was den Cleriker von der Bahn derſelben ablenken könnte. Schon der Apoſtel Paulus hatte in ſeinen in Betreff der Ordinanden gegebenen Vorſchriften [18]), welche einen großen Einfluß auf die Lehre von der Irregularität gehabt haben, auch in dieſer Beziehung eine Menge von Eigenſchaften aufgezählt, welche der Biſchof und darnach der von ihm Geweihte haben müſſe. Dieſen Fingerzeigen nachgehend hat auch Gratian in ſeiner Sammlung betreffende Stellen aus den Kirchenvätern und die älteren Canones geordnet und eine Reihen-

---

[17]) Vergl *Barbosa* a. a. O. n. 26. p. 62.

[18]) 1. *Tim.* III.

folge von Diſtinctionen [19]) iſt bei ihm dieſer Materie gewidmet.

Im Einzelnen ſind es vorzüglich die Keuſchheit, Mäßigkeit, Nächſtenliebe und die Beobachtung der Würde ihres Standes in der äußern Erſcheinung, zu denen die Geiſtlichen in den Kirchengeſetzen ermahnt, der Geiz, das Spiel und die Beſchäftigung mit allen denjenigen Dingen, die zu ihrem Berufe nicht gehören, vor denen ſie eindringlichſt gewarnt werden. Erſtorben ſollen ſie den Laſtern ſeyn und den verſilberten Fittigen der Taube gleichen, damit Nichts an ihnen erſcheine, was den Glanz kirchlicher Reinheit verdunkle [20]). Gerade dieſe Reinheit der Sitte wird von dem Cleriker vorzüglich gefordert [21]) und es genügt nicht, daß er in ſeinem Lebenswandel bloß keuſch ſey, ſondern er ſoll der Ehre ſeines Standes wegen auch jeden Schein vermeiden, wodurch hierin in Betreff ſeiner bei Andern ſelbſt nur der leiſeſte Zweifel entſtehen könnte [22]). Er darf daher inſonderheit nicht ohne eine vollſtändig zu rechtfertigende und dringende Urſache Frauenklöſter beſuchen [23]), um ſo mehr ſoll er jede Vertraulichkeit mit andern Frauenzimmern vermeiden, denn das Meer,

---

[19]) Dist. 23. sqq.

[20]) P. dec. Cap. *Quum ab omni.* X. d. vita et honest. cler. (III. 1).

[21]) *Conc. Trid.* Sess. 25. d. Reform. c. 14.

[22]) Cap. *Ut clericorum.* eod. — Auch iſt es ſehr unſchicklich, wenn Geiſtliche obſcöne Bilder oder Statuen in ihrem Hauſe haben. Vergl. *van Espen*, Jus eccles. univ. P. I. Tit. 2. cap. 3. n. 10. 11.

[23]) Cap. *Monasteria.* 8. eod. — Cap. un. de statu regul. in 6to. (III. 16.) — *Conc. Trid.* Sess. 25. d. Regul. c. 5. —

das Feuer und das Weib ſind drei gefahrvolle Dinge, aber weniger ſtürmiſch iſt das Meer, weniger entflammend das Feuer als das Weib [24]). Iſt es unſtreitig zu weit gegangen, wenn man es überhaupt für unſtatthaft erklärt, daß bei einem Cleriker ein Frauenzimmer wohne, ſo verſteht es ſich andrerſeits von ſelbſt, daß eine ſolche Gemeinſchaft nur unter ganz beſtimmten Bedingungen geſtattet wird, und zwar iſt die Regel die: daß dem Cleriker das Zuſammenwohnen mit einem ſolchen Weibe in demſelben Hauſe verboten iſt, in Betreff deren auch der mindeſte Verdacht der Incontinenz entſtehen könnte. Bereits das Concilium von Nicäa enthält hierüber die geeigneten Vorſchriften [25]), indem es nur die Mutter, Schweſter, Tante und ſolche weibliche Perſonen im Hauſe zu haben geſtattet, die (wegen ihres vorgerückten Alters) keinen Verdacht zulaſſen [26]); das dritte Concilium von Carthago

---

[24]) So das Sprüchwort: Mare, ignis et mulier tria mala; sed tamen minus tempestuosum est mare, ignis minus inflammat, in muliere omnia nocent. — Vergl. *Schmalzgrueber*, Jus canon. Lib. III. Tit. I. §. 2. n. 20. p. 7.

[25]) *Conc. Nic.* c. 3. in Can. *Interdixit.* 16. D. 32. — quae fugiant suspiciones. Vergl. Cap. *A nobis.* 9. X. d. cohab. cler. (III. 2): in quibus naturale foedus nihil permittit saevi criminis suspicari. (entnommen aus *L. Eum, qui.* 19. *Cod.* d. Episc. I. 3.) S. auch Can. *Feminas.* 31. D. 81. (*Siric.*) Vergl. noch *Chr. Lupus*, Schol. in Conc. Nic. c. 3. (Opp. Tom. I. p. 237.) und ihn berichtigend *Bened.* XIV. d. syn. dioec. Lib. XI. cap. 4. n. 4. 5.

[26]) Nach der Praxis und mehreren Diözeſanſtatuten gehört dazu auf Seiten des Frauenzimmers das vollendete vierzigſte Lebensjahr. S. *Schmalzgrueber* a. a. O. Tit. II. §. 1. n. 1. p. 15.

hat jenen noch die Töchter der Brüder und Schweſtern hinzugefügt [27]). Insbeſondere aber drückt Papſt Zacharias [28]) ſeinen Schmerz darüber aus, daß er die traurige Erfahrung machen müſſe, daß ſo ganz gegen das Verbot der Canones die Prieſter mit Weibern zuſammenwohnen. Er ermahnt ſie, davon abzuſtehen, damit ſie im Stande ſeyen, reine Hände zu Gott zu erheben und indem er mit dem Verluſte des Prieſterthums, wenn dem nicht Folge geleiſtet werde, droht, erinnert er ſie an das Wort des Propheten [29]): „O ihr Prieſter, die ihr Meinen Namen ſchändet, und da ſprechet: worin haben wir deinen Namen geſchändet? ihnen aber ward die Antwort: indem ihr unreine Brode auf meinem Altar geopfert habt. Ich habe keinen Willen an euch, ſpricht der Herr, und euer Opfer werde ich nicht von euern Händen annehmen, weil ihr befleckt ſeyd.“ Dem ſich anſchließend verordnete Papſt Eugenius II., daß derjenige Cleriker bis zum Subdiacon herab, welcher dreimal gemahnt von dem Umgange mit einem Weibe nicht abſtehe, excommunicirt werden ſolle, wenn man ihn auch nur ein einziges Mal mit jenem Weibe ſprechen ſehe [30]). Einige Canones gehen hierin noch weiter, indem ſie nach dem Vorbilde des heiligen Auguſtinus [31]) ſelbſt je-

---

[27]) In Can. *Cum omnibus*. 27. D. 81.

[28]) Can. *Oportet*. 23. D. cit.

[29]) *Malach*. I. 6.

[30]) Can. *Si quispiam*. 22. D. cit. (Cap. 2. X. d. cohab. cler. III. 2.)

[31]) Can. *Legitur*. 25. D. 81. Quae cum sorore mea sunt, sorores meae non sunt.

nen nahe verwandten Perſonen nicht den Aufenthalt in dem Hauſe des Clerikers geſtatten wollen [32]), ſo wie auch die Authentika *Episcopo* dem Biſchof mit der Entſetzung von dem Episcopate drohet, wenn er ein Weib in ſeinem Hauſe haben würde [33]). Hat indeſſen dieſe Beſtimmung des Civilrechtes als ſolche auf dem Gebiete des Kirchenrechtes keine Kraft, ſo hat auch Innocenz III. die frühere Disciplin wiederhergeſtellt [34]), womit im Allgemeinen der Aufenthalt der in jenen nahen Verwandtſchaftsverhältniſſen zu dem Cleriker ſtehenden Weiber nebſt ihren Mägden [35]) in ſeinem Hauſe geſtattet iſt; dieß iſt jedoch auf die Verſchwägerten, wenn man nicht die Stiefmutter ausnehmen will, nicht auszudehnen [36]). Damit aber keinem Verdachte Raum gegeben werde, daß ſelbſt mit ſo nahe ſtehenden Perſonen auf Anſtiften des böſen Feindes ein verbrecheriſcher Umgang Statt finde [37]), ſo muß der Cleriker auch mit dieſen Verwandten die Vertraulichkeit vermeiden, wie denn auch

---

[32]) *Conc. Forojul.* ann. 791. c. 4. (*Hardouin.* Conc. Tom. IV. col. 858.) — Cap. *Inhibendum.* 1. X. d. cohab. cler. (*Conc. Nann.* ann. 898.)

[33]) Auth. *Episcopo.* Cod. d. Episc.

[34]) Cap. *A nobis.* 9. X. d. cohab. cler.

[35]) Can. *Cum omnibus.* 27. D. 81. — *Bened.* XIV. a. a. O. n. 6.

[36]) Denn hier tritt die in Cap. *A nobis.* 9. X. d. cohab. cler. (Note 34) angegebene Präſumtion nicht ein. — Vergl. *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 2. p. 15.

[37]) Cap. *Inhibendum.* cit.: — quia instigante diabolo et in illis scelus perpetratum reperitur. Vergl. *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 3. p. 16.

Papſt Nicolaus I. einen Biſchof, der ſeine Gemeinde durch die Zärtlichkeit gegen ſeine Tochter ärgerte, nachdrücklichſt verwarnen ließ [38]). Steht daher zwar die ſtrenge Beſtimmung der Nannetiſchen Synode (Note 32) neben der mildernden Decretale Innocenz III. (Note 34) in Gregors Sammlung neben einander, ſo ſind ſie doch ſo zu interpretiren, daß die letztere die allgemeine Regel, die erſtere die Ausnahme für den Fall enthält, daß beſondre Umſtände obwalten, die auf ein Verbrechen ſchließen laſſen [39]). Um ſo entſchiedener fordern aber die Kirchengeſetze die Biſchöfe dazu auf, gegen diejenigen Cleriker einzuſchreiten, welche im offenkundigen Concubinat leben [40]).

Die große Gefahr, welche der clerikaliſchen Reinheit in dem Umgange mit den Weibern drohet, hat nicht bloß zu dem Verbote des vertraulichen Umganges mit denſelben die Veranlaſſung gegeben [41]), ſondern auch dazu, daß, indem die Tugend der **Mäßigkeit** den Clerikern überhaupt dringend ans Herz gelegt wird, die Geſetze den Abſcheu gegen Völlerei und Trunk (crapula et ebrietas) ſtets mit Beziehung auf den Anreiz, der in dieſen Laſtern zur Wolluſt liegt, ausdrücken. In der Unmäßigkeit in Speiſ' und Trank erkennen die Canones mit Recht ein großes Hin-

---

38) Can. *Quorundam*. 1. D. 34.

39) *Bened.* XIV. a. a. O. n. 7.

40) Die weitere Darſtellung dieſer Materie, inſonderheit der durch das *Conc. Trid.* Sess. 21. d. Reform. c. 6. Sess. 25. d. Reform. c. 14. gehört in die Lehre vom kirchlichen Strafrecht. (Th. 2. B. 1.)

41) Der Cölibat der Cleriker wird in §. 63. beſprochen.

derniß des Heiles und der heilbringenden Kraft des Clerikates [42]). Denn durch die verbotene Speiſe kam die Sünde in die Welt; von Gott rührte das Gebot der Abſtinenz, von dem Teufel die Verdrehung des Geſetzes her; aus der Speiſe die Schuld und nach der Speiſe floh der Menſch ſeinen Gott und verbarg ſich vor Ihm; die Schlange redete dem Gaumen zu und durch den Gaumen ward der Beherrſcher des Paradieſes aus demſelben vertrieben [43]). Eine Schmach iſt es daher für den Cleriker, Jeſum den Gekreuzigten, Ihn den Lehrer der Armen und Hungernden, zu predigen mit feiſtem Wanſt, ein Hohn, wenn rothſchwellende Pausbacken die Lehre vom Faſten verkündigen [44]). Aber nicht die Speiſe an ſich iſt es, auf die es ankommt, ſondern auf die Art, ſie zu gebrauchen; der leckerſten Speiſe kann der Weiſe genießen, ohne ſich irgend einer Begier oder Gefräßigkeit ſchuldig zu machen, während ein Andrer mit der ſchmutzigſten Flamme gemeiner Gier nach der ſchlechteſten Speiſe verlangt, wie Eſau um ein Linſengericht ſeine Erſtgeburt verkaufte [45]). Nicht anders iſt es mit dem Trinken. Darum verbot ſchon das alte Geſetz den Dienern des Tempels den Wein und jedes berauſchende Getränk [46]), denn Wein und Trunkenheit ſind ein Feuerbrand [47]); der von Wein

---

[42]) Vergl. *Barbosa* a. a. O. Gloss. 5. p. 65.

[43]) Can. *Sexto*. 8. D. 35.

[44]) Can. *Ecclesiae*. 4. D. cit.

[45]) Can. *Quisquis*. 1. §. *Quis igitur*. 1. Can. *Deliciae*. 2. D. 41.

[46]) *Levit*. X. 9. *Numer*. VI. 3.

[47]) Can. *Vinolentum*. 6. D. cit.

aufwallende Bauch erzeugt leicht der Wolluſt Schaum und mit der Trunkenheit herrſcht Wolluſt und Zorn [48]). Nicht der Aetna und der Veſuv wallen ſolche Gluthen empor, wie das jugendliche Mark, wenn vom Weine erhitzt [49]). Durch den Wein iſt die Knechtſchaft in die Welt gekommen; Noah's Rauſch und Blöße, vom Sohne verlacht, brachte über den Enkel den Fluch und ſo ſchadet der Wein nicht bloß dem, der ihn trinkt, ſondern auch dem, vor deſſen Augen die berauſchten Glieder entblößt werden. Aus dem Weine die Blutſchande: Lot von ſeinen Töchtern berauſcht, zeugte mit ihnen ein Geſchlecht verworſener, denn ſie. Aber Abraham ſetzte bei ſeinem Mahle den Engeln keinen Wein vor, und Johannes, der den Herrn verkündete, aß kein Brod und trank keinen Wein und ſo ſoll, wer Chriſtum verkündet, von allem Anreiz zur Sünde ſich fern halten [50]). Soll dieß jeder Einzelne für ſich thun, ſo ſoll er auch Andre nicht zum Trinken anreizen; darum hat das vierte lateranenſiſche Concilium [51]) den Clerikern es ausdrücklich verboten, an der Volksſitte des Zutrinkens, ſo wie des Trinkens um die Wette Theil zu nehmen [52]). Darum ſind Wirthshäuſer und Schenkſtuben nicht der Aufenthaltsort für Cleriker und ſollen nur im Falle der Noth, wie auf Reiſen, von ihnen betreten werden [53]). Ueberhaupt aber ſollen die

---

[48]) Can. *Venter*. 5. D. cit.

[49]) *Hieron*. Epist. 10. ad Furiam.

[50]) Can. *Sexto*. 8. D. cit.

[51]) Cap. *A crapula*. 14. X. d. vita et honest. (III. 1.)

[52]) Vergl. *Fagnani* in h. c. n. 13.

[53]) Can. *Non oportet*. 2. sqq. D. 44. — Cap. *Clericis*. 15. X. h. t.

Geiſtlichen alle Trinkgelage und Gaſtmäler meiden [54]) und es ſind die älteren Geſetze nicht bloß dahin zu deuten, daß ſie, wie manche von ihnen [55]), den heidniſchen Gebrauch der Opferſchmäuſe, inſonderheit bei Todtenfeiern verbieten, ſondern ſie wollen den Cleriker ganz von allen ſolchen Gelagen zurückhalten [56]). Am aller Wenigſten aber ſoll dieſer die zeitlichen Mittel, welche er hat, zum Zwecke von Schmäuſen verwenden, wohl aber iſt ein Mahl aus wahraft brüderlicher Liebe lobenswerth; aber dann ſoll nicht das Leben der Abweſenden mit beißender Bemerkung getadelt, Niemand verlacht und verſpottet und nicht leeres Geſchwätz über weltliche Dinge geführt, ſondern das Wort heiliger Leſung vernommen werden [57]). Ueberhaupt iſt Gaſtfreundſchaft des Clerikers Pflicht. So beherbergte Abraham Alle, die zu ihm Zuflucht nahmen, ohne zu fragen, wer und woher ſie ſeyen; Keinen wies er zurück, hätte er dieß gethan, ſo hätte er vielleicht auch die Engel von ſeiner Thüre gewieſen, jetzt aber nahmen dieſe bei ihm Einkehr [58]). So bewirthete die arme Wittwe von Sarepta den Propheten und ihr Oelkrüglein blieb unerſchöpft [59]), ſo nahm Rahab die Kundſchafter Iſraels auf und blieb allein verſchont [60]), und ſo nimmt Jeder, der einem Andern die Wohlthat der Gaſtfreundſchaft er-

[54]) *Conc. Trid.* Sess. 22. d. Reform. c. 1.

[55]) Can. *Nullus.* 7. D. 44.

[56]) Can. *Commessationes.* 1. Can. *Non oportet.* 10. D. 44.

[57]) Can. *Convivia.* 6. Can. *Pro reverentia.* 11. D. cit.

[58]) Can. *Quiescamus.* 2. D. 42.

[59]) 3. *Reg.* XVII. 8. sqq.

[60]) *Josue.* VI. 23. — *Hebr.* XI. 31.

weiſt, in dieſem den Herrn auf [61]), der auf dem Wege nicht, wohl aber in dem Hauſe ſich zu erkennen giebt [62]). Ihn unter ſeinen Gäſten zu ſehen, ward auch der heilige Gregorius gewürdigt. — Darum fordern die Canones die Cleriker vorzugsweiſe zur Wohlthätigkeit auf; mit freudigem Herzen [63]) und mit Weisheit [64]) ſollen ſie Almoſen geben, und nicht dem Geize fröhnen in der Begier des Gewinnes und wucherlichem Treiben [65]) (ſ. §. 62. S. 686). Allein nicht bloß das Almoſen des Geldes, ſondern auch des Herzen ſollen ſie ſpenden, denen vergebend, von welchen ſie beleidigt worden [66]). Aber auch das iſt ein geiſtiges Almoſen, in Liebe die Irrenden beſſern und bekehren [67]). Eben deshalb ſoll der Cleriker in der Rede vorſichtig ſeyn, zu rechter Zeit ſchweigen, zu rechter Zeit reden [68]); er ſoll ſich des durch ſein Beiſpiel unterſtützten Wortes und nicht andrer Mittel [69]) zur Bekehrung der Sünder

---

[61]) *Ev. Matth.* XXV. 35. sqq.

[62]) *Gregor. M.* Homil. in Luc. XXIV. — Vergl. *Ambros.* d. offic. Lib. II. cap. 21. — S. auch *Barbosa* a. a. O. Gloss. 9. p. 78. sqq.

[63]) Can. *Duae sunt.* 13. §. *Caritatis.* 2. D. 45.

[64]) Can. *Non satis.* 14. sqq. D. 86.

[65]) Can. *His igitur.* 3. D. 23. — Can. *Seditionarios.* 8. sqq. D. 46. — Cap. *Clerici.* 2. X. d. vita et honest. (III. 1.)

[66]) Can. *Duae sunt.* cit. pr.

[67]) Can. *Tria sunt.* 12. D. 45.

[68]) *Eccles.* III. 7. — Vergl. *Dict. Grat.* post. Can. *Qui ecclesiasticis.* 2. D. 36. — Can. *Sit rector.* 1. D. 43.

[69]) Can. *Quid autem.* 1. Can. *Episcopum.* 7. (*Can. Apost.*) D. 45.

bedienen, ja auch mit dem Worte nicht ſchlagen [70]), ſondern ſanft herbeiziehen [71]). Ordnung und Zucht erfordern die Liebe, aber auch umgekehrt; der Prieſter ſoll eine auf gerechte Weiſe tröſtende Barmherzigkeit und eine mit Sanftmuth ſtrafende Disciplin handhaben [72]).

§. 62.

b. Vermeidung weltlicher Beſchäftigungen.

Die für den Cleriker in noch höherem Grade als für die Layen geforderte Tugendhaftigkeit des Lebenswandels kann nur dann erreicht werden, wenn die Auserwählung zum Clerus auch äußerlich eine Ausſcheidung von den Layen mit ſich führt. Wie bei dem Gottesdienſte die Cleriker durch die Gitter des Chores von den Layen getrennt ſeyn ſollen [1]), ſo muß auch ihr Leben ein von dem Treiben der Welt abgeſondertes ſeyn. Es darf die Sabbathsruhe des Clerikates (§. 59. S. 641) nicht dadurch geſtört werden, daß der Geiſtliche ſich in weltliche Geſchäfte, die ſeines Berufes nicht ſind, hineinmengt [2]),

---

70) Can. *Qui sincera.* 3. Can. *Recedite.* 16. Can. *Sane.* 18. (*Pseudo-Isid.*) D. cit. Can. *Hoc habet.* 1. D. 46.

71) Can. *Licet.* D. 45.

72) Can. *Disciplina.* 9. D. cit.

1) Cap. *Ut laici.* 1. X. d. vita et honest. (III. 1.)

2) Can. *His igitur.* 3. D. 23. Can. *Episcopus.* 3. D. 88. Can. *Clerici.* 1. C. 14. Q. 4. Cap. *Clericis.* 15. Cap. *Ex litteris.* 16. X. d. vita et honest. (III. 1). Cap. *Multa.* 1. X. ne cler. v. mon. (III. 50). Vergl. *Berardi*, Comment. in jus eccl. univ. Vol. IV. p. 172.

denn ſchon der Apoſtel ſagt [3]): „Niemand, der Gott dienen will, mengt ſich in weltliche Geſchäfte." Unter den weltlichen Geſchäften oder Beſchäftigungen ſind hier diejenigen zu verſtehen, welche, obſchon an ſich erlaubt, dennoch aber, weil ſie ſich mehr auf die bürgerlichen Verhältniſſe beziehen, dem Geiſtlichen unterſagt ſind [4]), denn hier entſcheidet das allgemeine Prinzip: „Aller Prieſter Erwählung iſt ſo erhaben, daß, was bei andern Gliedern der Kirche jeder Schuld entbehrt, bei ihnen dennoch unerlaubt iſt [5])." Das Concilium von Trient [6]) hat auch in dieſer Beziehung die ſämmtlichen älteren Geſetze als vollkommen verbindlich bezeichnet und in den Conſtitutionen ſpäterer Päpſte ſind für einzelne der hieher gehörenden Verhältniſſe manche genauere und ſtrengere Beſtimmungen enthalten. —

Demgemäß iſt den Clerikern vorzüglich das Betreiben des Handels [7]) in der Weiſe, daß man Sachen lediglich darum einkauft, um ſie theurer zu verkaufen [8]), verboten, wobei es nach der Bulle Benedikts XIV. *Apostolicae servitutis* vom Jahre 1741 gleichgültig iſt, ob der Cleriker den Handel ſelbſt oder durch einen Andern

---

[3]) 2 *Tim.* II. 4.

[4]) In dieſem Sinne drückt ſich auch *L. Placet.* 17. *Cod.* d. Episc. (I. 3.) aus.

[5]) Can. *Omnium.* 1. D. 32. Vergl. Note 14.

[6]) *Conc. Trid.* Sess. 22. d. Reform. c. 1.

[7]) Ueber das Hiſtoriſche ſ. *Thomassin,* Vetus et nova eccles. discipl. P. III. Lib. III. cap. 17. sqq. Tom. IX. p. 97. sqq.

[8]) Can. *Quid est.* 13. D. 88. Can. *Canonum.* 3 C. 14. Q. 4.

betreibt [9]). Wer alſo die Früchte ſeiner Güter, ſey es roh oder verarbeitet zu dem gangbaren Preiſe verkauft, verfehlt ſich nicht gegen die geſetzliche Vorſchrift; daher iſt es den Clerikern, wenn ſie Beſitzer von Weingütern ſind, geſtattet, ſowohl die Trauben und den Moſt, als auch den gekelterten Wein ſogar in einer eigens dazu eingerichteten Schenke — nur dürfen ſie nicht ſelbſt die Schenkwirthe ſpielen [10]) — zu verkaufen [11]). Ebenfalls iſt es dem Cleriker erlaubt, diejenigen Sachen, welche er zum Zwecke der häuslichen Bedürfniſſe und des Lebensunterhaltes, alſo nicht des Gewinnes halber, kaufte, wenn ſie überflüſſig geworden ſind oder auch ſonſt ein vernünftiger Grund dazu obwaltet [12]), zu dem gangbaren Preiſe zu veräußern [13]). Mit den kirchlichen Verboten iſt daher nur der eigentliche Kauf und Verkauf zum Zwecke des Gewinnes, einerlei ob die eingekaufte Sache unverändert oder verarbeitet verkauft wird, gemeint [14]); unter dieſen Geſichtspunkt fällt aber natürlicherweiſe das Wechſelge-

---

[9]) Vergl. *Giraldi,* Expositio jur. pontif. P. II. p. 913.

[10]) Cap. *Dioecesanis*. 1. de vita et honest. in Clem. (III. 1.)

[11]) *Schmalzgrueber*, Jus canon. Lib. III. Tit. 50. §. 1. n. 17. p. 475.

[12]) *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 10. p. 474.

[13]) Ueber andre Fälle der Art, in welchen die erhobenen Zweifel von der Congregation des Conciliums entſchieden worden ſind ſ. *Giraldi* a. a. O. p. 916. sqq. S. auch *Ferraris*, promta bibliotheca. v. *clericus*. art. 3. n. 17. sqq.

[14]) Can. *Consequens*. 2. Can. *Negotiatorem*. 9. Can. *Fornicari*. 10. D. 88. — Cap. *Secundum*. 6. X. ne cler. v. mon. (III. 50.) S. auch Note 2. u. 8.

ſchäft [15]). Die Strafe für die Ueberſchreitung der kirchlichen Verbote der Betreibung des Handels iſt außer der Excommunication [16]) der Verluſt der auf dieſem Wege erworbenen Güter zum Vortheile des kirchlichen Aerars [17]); auch kann unter Umſtänden bis zur Depoſition vorgeſchritten werden.

Außer dem Handel ſind aber den Clerikern noch viele andre Beſchäftigungen als weltlich und daher mit ihrem Stande unvereinbar unterſagt. Dahin gehört die Ausübung der Criminaljurisdiction und der Kriegsdienſt [18]), um ſo mehr, da der Cleriker keine Waffen — es ſey denn auf Reiſen zum Schutze gegen Räuber — tragen darf [19]). Er ſoll ferner keine Layengüter pachten [20]), nicht Medizin und Chirurgie betreiben (§. 50. S. 503), keine Procuratur und Advokatur führen [21]), auch nicht das Amt eines Notar bei einem geiſtlichen, geſchweige denn bei einem weltlichen Gerichte übernehmen [22]); nicht

---

15) *Clement.* XIII. P. Const. *Quum primum.* ann. 1759.

16) Cap. *Secundum.* cit.

17) *Pii* IV. P. Const. *Decens.* ann. 1566.

18) Hiervon iſt oben in der Lehre von der Irregularität bei dem Defectus lenitatis (§. 50. S. 488. u. ff.) gehandelt.

19) Cap. *Clerici.* 2. X. d. vita et honest. (III. 1.) Ueber neuere Verbote beſtimmter Waffengattungen im Kirchenſtaate ſ. *Giraldi* a. a. O. P. I. p. 214. und bei *Thesaurus*, d. poen. eccles. s. v. *Arma.* cap. 9. p. 101.

20) S. Note 24. Vergl. *Fagnani* in Cap. *Multa.* 1. X. ne cler. v. mon. (III. 50).

21) Cap. *Clerici.* X. d. postuland. (I. 39). Vergl. Note 24. *Giraldi*, Exposit. Tom. I. p. 222.

22) Cap. *Sicut te.* 8. X. eod. Eine Ausnahme macht die Causa haeresis. Cap. *Ut officium.* 11. §. *Ad conscribendas.*

minder iſt dem Cleriker die Verwaltung des Vermögens von Layen, außer wenn es aus Barmherzigkeit gegen Arme geſchieht, unterſagt [23]), ſo wie er überhaupt nicht anders als mit Genehmigung ſeines Biſchofes ſich in irgend ein Dienſtverhältniß zu Layen begeben darf [24]). —

Die Beſorgniß, daß die Cleriker ihrem geiſtlichen Berufe entfremdet werden könnten, hat die Kirche, die Beſchützerin und Pflegerin von Wiſſenſchaft und Kunſt, auch dazu veranlaßt, gewiſſe Schranken für ihre Diener in Betreff der *Studien* zu ziehen. Sie, die es ſo nachdrücklich hervorhebt, daß die Unwiſſenheit die Mutter aller Irrthümer ſey, ſie, die dem Cleriker die Wiſſenſchaft ſo dringend empfiehlt, hat ſich doch veranlaßt geſehen, da hindernd einzuſchreiten, wo eine Gefahr ſich zeigte, daß der Cleriker über den Wiſſenſchaften ſeiner Hauptaufgabe uneingedenk werden könnte [25]). Inſonderheit iſt die Kirche dem Studium der Phyſik und Medizin, ſo wie dem des römiſchen Rechts entgegengetreten. Gerade dieſe Wiſſenſchaften waren es, welche ſeit dem eilften Jahrhunderte von den Clerikern mit einer ſolchen Begier ergriffen

---

d. haeret. in 6to. (V. 2). Vergl. *Giraldi*, Expos. jur. pont. P. I. p. 476. — *d. Grassis*, de effect. cler. Eff. 8. p. 326. sqq.

[23]) Can. *Pervenit.* 26. D. 88. (*Conc. Chalc.* c. 3.) Cap. *Sacerdotibus.* 2. Cap. *Sed nec.* 4. Cap. *Secundum.* 6. X. ne cler. v. mon. (III. 50). Vergl. auch Can. *Licet.* 1. D. 87.

[24]) Can. *Sacerdotibus.* cit. *Clement.* XIII. P. Const. *Quum primum.* cit. — Vergl. *Giraldi* a. a. O. p. 222. — Ueber die Bekleidung beſtimmter weltlicher Aemter durch Cleriker ſ. *Thomassin* a. a. O. cap. 24. p. 144. sqq. cap. 25. p. 160.

[25]) Vergl. *Berardi* a. a. O. p. 176. sqq. — Vergl. 48. S. 463. u. ff.

wurden, daß der geiſtliche Beruf dadurch wirklichen Eintrag erlitt; phyſikaliſche Experimente, juriſtiſche Disceptationen und Prozeſſe hatten ein ſolches Intereſſe für die Cleriker gewonnen, daß ſie in der That mehr für dieſe Gegenſtände, als für den Dienſt der Kirche beſtimmt zu ſeyn erſchienen; dazu kam, daß die Medizin mit ihrem Anreiz zur Sinnlichkeit Vielen Gefahr drohte. Daher verbot im Jahre 1139 das zweite lateranenſiſche Concilium [26]) zunächſt allen Religioſen und Regularen das Studium der Medizin und des römiſchen Rechtes und

---

[26]) Ebenfalls (ſ. §. 60. S. 653.) nach dem Vorgange des Conciliums von Rheims (1131). Das *Conc. Lat.* II. c. 9. ſagt darüber Folgendes: Prava autem consuetudo, prout accepimus et detestabilis inolevit, quoniam monachi et regulares canonici, post susceptum habitum et professionem factam, spreta beatorum magistrorum Benedicti et Augustini regula, leges temporales et medicinam gratia lucri temporalis addiscunt. Avaritiae namque flammis accensi, se patronos causarum faciunt; et, cum psalmodiae et hymnis vacare debeant, gloriosae vocis confisi munimine allegationum suarum varietate, justam et injustam, fas nefasque confundunt. Attestantur vero imperiales constitutiones (ſ. Note 30.) absurdum, imo et opprobrium esse clericis, si peritos se velint esse disceptationum forensium. Hujusmodi temeratores graviter feriendos apostolica auctoritate decernimus. Ipsi quoque, neglecta animarum cura, ordinis sui propositum nullatenus attendentes, pro detestanda pecunia sanitatem pollicentes, humanorum curatores se faciunt corporum. Cumque impudicus oculus impudici cordis sit nuntius, illa, de quibus loqui erubescit honestas, non debet religio pertractare. — Vergl. dazu *Catalani*, Conc. Tom. III. p. 84. — S. auch *Thomassin* a. a. O. cap. 22. n. 2. sqq. p. 131. sqq.

zwar in der Abſicht, um dieſe dadurch mehr der Theologie zuzuführen. Derſelbe Mann, der Sentenzen Meiſter, Petrus Lombardus, welcher als Heilkundiger ſich ausgezeichnet hatte, war es, der durch ſeine Lehrvorträge über Theologie hierin eine neue Bahn brach, während um die nämliche Zeit Gratian durch ſeine Sammlung die Canones allgemeiner zugänglich machte, und das Fundament für das Studium des canoniſchen Rechtes legte. Gerade dadurch erhielt aber das römiſche Recht für die Cleriker eine neue Bedeutung; Gratian hatte ſelbſt mehrere Stellen aus demſelben in ſeine Sammlung aufgenommen und es wurde nachmals auch in den Decretalen, namentlich durch Papſt Lucius III. der Satz ausgeſprochen, daß die Canones durch die Conſtitutionen der Kaiſer unterſtützt würden [27]); ſomit konnte mit Fug das römiſche Recht als ein Hülfsmittel bei dem Studium des canoniſchen betrachtet werden. Dennoch ſah ſich Papſt Alexander III. wegen der mancherlei Vorwände, aus welchen viele Regularen und Mönche ihr Kloſter verließen, um ſich auf Medizin und römiſches Recht zu verlegen, genöthigt, auf der Synode von Tours (1163) den Canon des lateranenſiſchen Concils nochmals einzuſchärfen und zwar unter Androhung der Excommunication, wenn dem Gebote in das Kloſter zurückzukehren nicht binnen zweien Monaten Folge geleiſtet würde [28]). Derſelbe Papſt unterſagte auf dem dritten la-

---

[27]) Cap. *Intelleximus*. 1. X. d. novi operis nuntiat. (V. 32.)

[28]) Cap. *Non magnopere*. 3. X. ne cler. v. mon. (III. 50) Inde nimirum est, quod (antiquus hostis) in angelum lucis se more solito transfigurans, sub obtentu languentium fra-

teranenſiſchen Concilium allen Clerikern, auch denen der niederen Weihen, ſobald ſie aus kirchlichen Einkünften ihre Suſtentation bezogen [29]), die Uebernahme der Provocatur und Advocatur (S. 687) und man darf hieraus wohl den Schluß ziehen, daß — wofür ſich eine Stelle des römiſchen Rechtes ſelbſt anführen ließ [30]) — die Beſchäftigung mit dieſem, wenn ſie nicht zu einem wahrhaft kirchlichen Zwecke geſchah, durchaus gemißbilligt wurde [31]). Hierüber erklärte ſich Papſt Honorius III. in ſeiner Decretale *Super specula* [32]) näher dahin: die Theologie — in welcher jetzt auch das canoniſche Recht mit einbegriffen war [33]) — ſolle ihre Gezelte ausſpannen, damit der katholiſche Glaube von einer unbezwingbaren Schaar von Kämpfern umringt ſey, die den Angriffen der Widerſacher Gegenwehr zu leiſten vermöchten. Aus dieſem Grunde wurde das Verbot des Conciliums von Tours, welches ſich nur auf Religioſe und Regularen bezog, nunmehr ausdrücklich auf alle Archidiakonen, Decane, Plebane,

---

trum consulendi corporibus et ecclesiastica negotia fidelius pertractandi, regulares quosdam ad legendas leges et confectiones physicales ponderandas de claustris suis educit. Unde, ne occasione scientiae spirituales viri mundanis rursus actionibus involvantur etc.

[29]) Cap. *Clerici*. X. d. postulando. (I. 39. *Conc. Lat.* III. c. 12.)

[30]) L. *Repetita*. 41. Cod. d. episc. (I. 3.)

[31]) Vergl. *Berardi* a. a. O. p. 177. — *Catalani* a. a. O. n. 11. p. 86. in *Conc. Lat.* III. c. 12. n 2. p. 190.

[32]) Cap. 10. X. ne cler. v. mon. (III. 50).

[33]) Cap. *Qualiter*. 24. X. d. accusat. (V. 1).

Pröpſte, Cantoren und alle andern Cleriker, welche einen Perſonat haben, ſo wie auch auf alle Presbyter und zwar in der Weiſe ausgedehnt, daß die Excommunication ipso facto eintreten ſollte. Allein eben dieſes Geſetz läßt ſchon ſeinem Motive nach mehrere Ausnahmen zu; ein Studium des römiſchen Rechts als eines erſprießlichen Hülfsmittels für das canoniſche Recht iſt nicht unterſagt, ſondern es ſoll nur dem Unweſen geſteuert werden, daß Religioſen nicht ihre Klöſter verlaſſen und andere Cleriker nicht durch Erlernen von Spitzfindigkeiten ſich für eine weltliche juriſtiſche Praxis ausbilden, denn bloß zu dem Zwecke gut Prozeſſe führen zu können, ſoll auch das canoniſche Recht nicht betrieben werden (§. 48. S. 469). Es bezieht ſich ferner das Verbot nicht auf die Cleriker vom Diakon abwärts, welche keinen Perſonat haben, ſo wie auch auf diejenigen nicht, welche ohne eine Univerſität zu beſuchen, ein Privatſtudium des römiſchen Rechtes betreiben [34]). — Nach Erreichung des eigentlichen Zweckes jener Geſetze, nämlich den Clerus für ein eifrigeres Studium der ſtrengkirchlichen Disciplinen zu gewinnen, fielen zwar jene Verbote nicht unbedingt fort, aber es iſt das Univerſitätsſtudium der Jurisprudenz und Medizin, wie der Wiſſenſchaft überhaupt, theils durch Privilegien einzelner Anſtalten, theils durch die Gewohnheit unter Vorausſetzung der Genehmigung der Oberen in ſo fern als

---

[34]) *Pirhing*, Jus canon. Lib. III. Tit. 50. §. 6. n. 35. p. 732. — Vergl. *Giraldi* (*Thesaurus*) d. poen. eccles. v. *studia*. cap. 2. sqq. p. 417. sqq. — S. auch Exposit. jur. pontif. P. I. p. 478.

geſtattet anzuſehen [35]), als ſich die Cleriker dadurch nicht ihrem Berufe entfremden; geſchähe dieß und würde dadurch eine an ſich ſchuldloſe, ja nützliche Beſchäftigung für ſie und für die Kirche nachtheilig, ſo würde dem Biſchofe das Recht zuſtehen, ſie ihnen zu unterſagen. —

Das nämliche Prinzip entſcheidet auch in Betreff der Theilnahme der Geiſtlichen an weltlichen Vergnügungen; ganz abgeſehen davon, daß manche öffentliche Vergnügungen und Luſtbarkeiten ſchon an ſich in Betreff der Sittlichkeit von ſehr zweifelhaftem Charakter ſind, geziemen ſich auch ſelbſt die unſchuldigeren nicht immer für den Cleriker. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die älteren Verbote in Betreff des Beſuches der Schauſpiele [36]) und Anſchauens von Tänzen [37]), auch heute zu Tage vollkommen ihre Anwendung finden, da die Ballete den früher bei den Römern üblichen Tänzen nicht gar viel an Unſchicklichkeit nachgeben dürften [38]); aber auch ohnedieß möchte das Beſuchen von Schauſpielen und lärmenden Hochzeiten (Note 37) ſich leicht als wenig vereinbar mit dem ernſten Berufe und der Würde des Geiſtlichen erkennen laſſen [39]). Um wie viel weniger geziemt

---

[35]) *Schmalzgrueber* a. a. O. Tit. 50. §. 3. n. 84. sqq. p. 491.

[36]) Can. *His igitur*. 3. D. 23. Cap. *Quum decorem*. 12. X. d. vita et honest. (III. 1.) — Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 42. n. 6. sqq. p. 292. c. 45. p. 304. sqq.

[37]) *Presbyteri*. 19. D. 34.

[38]) Iste locus casti damna pudoris habet. *Ovid*.

[39]) *Bened*. XIV. d. syn. dioec. Lib. XI. c. 10. n. 12; hier wird mit Recht *Ferraris* (promta bibliotheca v. *clericus*. art. 4. n. 17.) wegen ſeiner in dieſer Beziehung laxen Grundſätze getadelt.

es ſich für dieſen, an einem Tanze auf Hochzeiten oder andern Gelegenheiten Theil zu nehmen oder etwa gar ſelbſt die Bretter zu betreten oder andere derartige Handthierungen zu ergreifen [40]). Die Unſchicklichkeit der Maskeraden ſollte ſich wohl von ſelbſt jedem Cleriker darbieten; die Canones haben aber dennoch alle dergleichen Mummereien [41]) (Monstra larvarum), wie ſie an manchen Feſttagen zu geſchehen pflegen, ja ehedem ſogar in der Kirche vorkamen, verbieten müſſen; Verkleidungen ſind nur dann geſtattet, wenn ſie einen wahrhaft auferbaulichen Zweck haben, wie dieß z. B. bei den Darſtellungen des Leidens Chriſti und andern religiöſen Gegenſtänden der Fall iſt [42]). Eben ſo unterſagen die Kirchengeſetze das Würfelſpiel [43]) und man darf dieß wohl auf alle Glücksſpiele ausdehnen [44]), wogegen ein andres Spiel, welches nicht um des Gewinnes willen, ſondern bloß zur Erholung dient, erlaubt iſt [45]).

---

[40]) Cap. *Clerici* (un.) d. vita et honest. in 6to (III. 1.) Cap. *Dioecesanis*. 1. eod. in Clem. (III. 1.) — Cap. *Multa*. 1. §. *Turpis*. X. ne cler. v. mon. (III. 50).

[41]) Vergl. *Gonzalez Tellez* in Cap. *Quum decorem*. 12. X. d. vita et honest.

[42]) Cap. *Quum decorem*. 12. X. d. vita et honest. c. glossa.

[43]) Can. *Episcopus*. 1. D. 35. Cap. *Clericis*. 15. X. d. vita et honest. (III. 1.) Cap. *Inter dilectos*. 11. X. d. excess praelat. (V. 31.)

[44]) Vergl. *de Grassis*, d. effect. cler. Eff. 22. p. 399. — *van Espen*, Jus eccles. univ. P. I. Tit. 2. Cap. 5. — *Giraldi* (*Thesaurus*), d. poen. eccles. v. *Lusus*. c. 4. p. 260. — *Thomassin* a. a. O. Cap. 42. n. 2. 4. 5. p. 297. sqq.

[45]) *Pirhing* a. a. O. Tit. 1. §. 3. n. 25. p. 7.

Insbeſondere hat aber die Frage: ob die Jagd ebenfalls in die Reihe der erlaubten Vergnügungen gehöre, die Canoniſten beſchäftigt [46]). Faßt man die älteren Kirchengeſetze, welche der Venationes gedenken [47]), ins Auge, ſo brauchte man nicht an dem gänzlichen Verbote zu zweifeln, wenn unter jenem Ausdrucke wirklich die Jagd zu verſtehen wäre. Allein dem iſt nicht ſo, denn mit jenem Worte wurden auch jene grauſamen Volksbeluſtigungen bezeichnet, bei welchen die Gladiatoren mit den wilden Thieren kämpften [48]). Dieſen Menſchen- und Thierhetzen beizuwohnen verbieten daher die Canones allen Clerikern auf das Nachdrücklichſte, indem ſie ſagen: Die, welche den Venator ſchauen und ſich erfreuen, werden den Heiland ſchauen und ſich betrüben [49]). Allein wenn man auch von dieſer angegebenen Bedeutung des Wortes Venatio abſieht, ſo wird man doch vergeblich nach einer auch nur entfernten Billigung der Jagd in den Kirchengeſetzen ſuchen. Die Schrift weiß von heiligen Fiſchern, aber ſie weiß Nichts von heiligen Jägern [50]), und auch hier verweiſen die Canones auf jenen Eſau, von dem ſie ſagen, er war ein Jäger, weil er ein Sünder war; auch auf den heiligen Hubertus dürfte man ſich nicht berufen, denn er begann die Laufbahn ſeiner Heiligkeit erſt, nachdem Gott ihn auf eine ſehr wunderbare Weiſe von dem

---

[46]) S. *Thomassin* a. a. O. cap. 45. p. 304. sqq. cap. 46. n. 8. sqq. p. 313. sqq.

[47]) Can. *Qui venatoribus*. 8. sqq. D. 86.

[48]) Vergl. *Berardi* a. a. O. p. 173. sqq.

[49]) Can. *Vident*. 10. D. 86.

[50]) Can. *Quorundam*. 1. D. 34. Can. *Esau*. 11. D. 86.

Waidwerke abberufen hatte. Mögen auch die beiden Canones *Episcopum* und *Omnibus*[51]) in der 34ſten Diſtinction Gratians, welche das Halten von Jagdhunden und Falken verbieten[52]), nur Paleae ſeyn, ſo haben ſie doch auch in Gregors Decretalenſammlung Aufnahme gefunden[53]), ſo wie auch der ihnen unmittelbar vorangehende Canon *Quorundam*[54]) die Jagd ausdrücklich als ein verwerfliches Vergnügen (vitium), welchem die Deutſchen und Franken nur zu ſehr oblägen, bezeichnet. Deſſenungeachtet hat ſich unter den Canoniſten die Meinung gebildet, man müſſe zwiſchen der Venatio clamorosa als der den Clerikern verbotenen und der Venatio quieta als der erlaubten unterſcheiden[55]); dieſe Anſicht hat auch in den dieſen Gegenſtand betreffenden Worten des Conciliums von Trient[56]) eine Beſtätigung geſucht, wo es heißt: die Cleriker ſollten nicht illicitis venationibus et aucupiis obliegen. Dieſe Stelle läßt aber außer dem Sinne: Cleriker ſollen nicht unerlaubten Jagden, auch den andern zu: Cleriker ſollen nicht den unerlaubten Jagden obliegen. Hier iſt freilich ſchwer zu entſcheiden: die Canones wollen, daß die Cleriker überall Anſtand und

---

[51]) Can. 2. u. 3. D. 34.

[52]) Vergl. Cap. *Multa*. 1. §. *Canes*. X. ne cler. v. mon. So ſagt auch *Conc. Later*. IV. ann. 1215. c. 15. Venationem universis clericis interdicimus; unde nec canes, nec aves ad aucupandum habere praesumant.

[53]) Cap. 1. u. 2. X. de cler. venat. (V. 24).

[54]) Can. 1. D. 34.

[55]) Vergl. *Maschat*, Instit. canon. Lib. XI. Tit. 24. Q. 2. p. 226.

[56]) *Conc. Trid.* Sess. 24. d. Reform. c. 12.

Würde bewahren, ſie wollen, daß ſie keinem Vergnügen nachhängen [57]), welches ſie von ihrem Berufe und beſonders dann entfernt, wenn es zur Leidenſchaft wird. In wie weit durch die Jagd jener Würde und dem Berufe des Geiſtlichen kein Eintrag geſchieht, mögen die Biſchöfe entſcheiden, im Allgemeinen möchte aber mehr gegen als für die Jagd ſprechen [58]).

Als ein vorzügliches Mittel, um den Cleriker jeden Augenblick an ſeine Würde zu erinnern, ja ihn auch auf eine heilſame Weiſe erſchrecken zu machen, wenn er unglücklicherweiſe an einem Orte der Sünde ſich aufhält, hat der Kirche ſeit lange [59]) die Vorſchrift gedient: daß die Cleriker ſich auch in ihrer Kleidung von den Laien unterſcheiden ſollen. Die Auserwählung zu der inneren Befähigung ſoll äußerlich ſchon dann kundgegeben werden, wenn der Menſch ſich auch nur erſt durch den Empfang der Tonſur zu derſelben vorbereitet hat. Eine ſolche Unterſcheidung iſt — obſchon das Kleid nicht den Cleriker und nicht den Mönch macht — zur Aufrechterhaltung der kirchlichen Ordnung unumgänglich nothwendig; das lehren ſelbſt die Verhältniſſe des weltlichen Kriegerſtandes, in welchem ſogleich alle Disciplin aufhören würde, wenn es den Soldaten geſtattet wäre, ſich nach Belieben zu kleiden.

---

[57]) *Berardi* a. a. O. p. 175.

[58]) *Bened.* XIV. d. syn. dioec. Lib. XI. cap. 10. n. 9. — *Giraldi*, Expos. jur. pont. P. II. p. 693.

[59]) In der älteren Zeit beſchränken ſich die kirchlichen Vorſchriften darauf, eine gewiſſe Beſcheidenheit der Kleidung zu empfehlen; hierüber und über die ſpäteren Beſtimmungen ſ. *Thomassin* a. a. O. P. I. Lib. 2. c. 43. p. 502.

Für den geiſtlichen Stand iſt zunächſt das eigentliche Unterſcheidungszeichen die Tonſur, aber außerdem, daß ſie dieſe vorſchreibt [60]), befiehlt die Kirche den Clerikern eine beſcheidene Haartracht [61]) und verbietet das Wachſenlaſſen der Haare als eine laſcive, weibliche Sitte und die Pflege des Bartes als ungeziemend [62]). Eben ſo mißbilligt ſie den Gebrauch der Perrücken, denn ſchon der Apoſtel will [63]), daß keiner mit verdecktem Haupte zum Altare hinzutrete [64]); wenigſtens darf kein päpſtlicher Legat und kein Biſchof, ſondern nur der Papſt allein es einem Prieſter geſtatten, mit der Perrücke angethan, die heilige Meſſe zu leſen [65]). Hinſichtlich der übrigen Kleidung haben die älteren Kirchengeſetze, ſo wie das Concilium von Trient (Note 67) eigentlich nur ſo viel geboten, daß der Geiſtliche, wie in ſeiner ganzen äußeren Haltung, in Miene und Wort [66]), ſo auch in ſeiner Kleidung den gehörigen Anſtand beobachten ſolle [67]), aus welchem Grunde ihm

---

[60]) Cap. *Clericis*. X. d. vita et honest. (III. 1.)

[61]) Can. *Si quis*. 23. D. auch aufgenommen in Cap. 4. X. d. vita et honest. Vergl. Cap. *Clericus*, *neque*. 6. Cap. *Clericus*, *si*. 7. eod.

[62]) Cap. *Clericus*, *si*. cit.

[63]) 1 *Cor*. XI. 4.

[64]) Can. *Nullus*. D. 1. d. consecr.

[65]) *Bened*. XIV. d. syn. dioec. Lib. XI. cap. 9. n. 1. sqq. — Vergl. *Reiffenstuel*, Jus canon. Lib. III. Tit. 1. §. 3. n. 91. p. 11. wo auch p. 93. ein dieſen Gegenſtand betreffendes Edikt des Biſchofs Joh. Clemens von Freiſing vom Jahre 1692 mitgetheilt wird.

[66]) Can. *His igitur*. 3. D. 23. Can. *Clericum*. 6. D. 46.

[67]) *Conc. Trid*. Sess. 14. d. Reform. c. 6. Quia vero

das Tragen aller bunten und geſtreiften mit Gold und Silber geſtickten Kleider unterſagt iſt [68]). Späterhin hat Sixtus V. in ſeiner Conſtitution *Quum sacrosanctum* bei ipso facto eintretendem Verluſt aller geiſtlichen Aemter, Pfründen und Penſionen den Talar als eigentliche geiſtliche Tracht vorgeſchrieben [69]). Die Strenge dieſer Bulle iſt theils ſchon von Sixtus V. [70]) ſelbſt, theils von Benedict XIII. [71]) in etwas gemildert worden; die größere Nachſicht, welche ſeither eingetreten iſt, fordert nicht unbedingt den Talar — den jedoch der Prieſter beim Meſſeleſen anlegen ſoll — ſondern geſtattet, daß ſich die Kleidung der Cleriker auch ſonſt nach löblichem Gebrauche

---

etsi habitus non facit monachum, oportet tamen clericos vestes congruentes ordini semper deferre, ut per decentiam habitus extrinseci, morum honestatem intrinsecam ostendant.

68) Cap. *Clericis.* 15. X. d. vita et honest. (III. 1.) Cap. *Quoniam.* 2. eod. in Clem. (III. 1.) — Vergl. *Gonzalez Tellez* in cap. *Clericis.* cit. p. 52. — *Giraldi* (*Thesaurus*), d. poen. eccles. s. v. *habitus.* cap. 3. p. 196.

69) *Sixti* V. P. Const. *Quum sacrosanctum.* ann. 1589. (Bullar. Tom. V. P. I. p. 42.)

70) *Sixti* V. P. Const. *Pastoralis.* ann. 1589. (Bullar. a. a. O. p. 43.) wornach die Cleriker, welche eine geringere Penſion als 60 Dukaten beziehen, ausgenommen ſind; ſo auch die niederen Familiaren des Papſtes.

71) *Bened.* XIII. P. Const. *Apostolicae ecclesiae*, ann. 1724. (Bullar. Tom. XI. P. II. p. 400.); hier wird zugleich erklärt, daß wenn die Einnahme des Clerikers aus einem Beneſizium unter 60 Dukaten beträgt, die Bulle Pastoralis auf ihn nicht anwendbar ſey.

der einzelnen Diöceſen richten darf [72]. Allgemein geltender Grundſatz iſt es aber, daß alle Cleriker der höheren Weihen und diejenigen der niederen, welche Beneficien haben, unter den von Sixtus V. angedrohten Strafen, ſobald nicht dringende Gründe das Gegentheil nothwendig machen [73], aufs Strengſte zur Tragung der in ihrer Diöceſe vorgeſchriebenen geiſtlichen Kleidung verpflichtet ſind; dagegen beſteht eine ſolche Pflicht nicht unbedingt für die Cleriker der niederen Weihen, welche ſich nicht im Beſitze von Beneficien befinden, aber ſie büßen das Privilegium fori ein, wenn ſie ſich des geiſtlichen Kleides und der Tonſur nicht bedienen [74]. Im Einzelnen iſt in Betreff der geiſtlichen Kleidung noch zu bemerken, daß heute zu Tage der ehedem wegen des Luxus verbotene Gebrauch der Schnallen [75] an den Schuhen unbedingt geſtattet iſt [76], wogegen nur derjenige Cleriker einen Ring tragen darf, zu deſſen Amt derſelbe als Inſignie gehört [77].

Gleich dem Ritter, welcher bei der Aufnahme in ſei-

---

72) Vergl. *Giraldi*, Expos. jur. pontif. P. II. p. 857. sqq. — *Leuren*, Jus canon. Lib. III. Tit. 1. Q. 6. p. 3. — *Reiffenstuel* a. a. O. §. 4. p. 12. sqq. So auch *Bened.* XIV. a. a. O. Lib. XI. cap. 8.

73) Vergl. *Schmier*, Jurispr. canon. civ. Lib. III. Tr. 1. P. 1. Cap. 1. Sect. 3. §. 3. n. 172. p. 309.

74) Vergl. *van Espen* a. a. O. cap. 2. n. 8. — *Leuren* a. a. O. Q. 8. sqq. p. 4. sqq.

75) Cap. *Clericis*. 15. X. d. vita et honest. (III. 1.)

76) *Bened.* XIV. a. a. O. Lib. XI. cap. 4. n. 2.

77) Cap. *Clericis*. cit. — *Giraldi*, Exposit. P. I. p. 223. n. 5. — *Schmier* a. a. O. n. 176. p. 310.

nen Stand beſchwört: ſtets allgemeiner Ritterſitte gemäß zu leben und allen Anforderungen der Ehre zu genügen, leiſtet auch der Cleriker in die Hände ſeines Biſchofes den Eid des Gehorſams, gelobt aber auch zugleich ſeinem Gotte, alle Pflichten des Clerikates, des himmliſchen Ritterthums, getreulich zu erfüllen. Darum verweiſet auch die Kirche den Cleriker ſtets an Ihn, von dem allein alle Kraft und Gnade kommt, zu Ihm ſoll er ſein Herz im Gebete erheben. Es hat daher die Kirche für diejenigen, welche, nach der Vorbereitung in den niederen Weihen, zu der Stufe des Subdiakonates emporgeſtiegen ſind, in dem Brevier eine eigne Sammlung von Gebeten und Betrachtungen zum pflichtmäßigen Gebrauche vorgeſchrieben. Mit eben jener Weihe des Subdiakonates iſt aber auch zugleich die Pflicht zum Cölibat verbunden, ein Gegenſtand, welcher ſowohl in Betreff der hiſtoriſchen Reihefolge der Geſetze, als auch in Hinſicht auf ſeine eigentliche Bedeutung und ſeinen Zweck im Nachfolgenden näher zu erörtern iſt. —

c. Verpflichtung zum Cölibat.

§. 63.

1. Leitende Prinzipien.

„Aller Prieſter Auserwählung iſt ſo erhaben, daß, was bei andern Gliedern der Kirche der Schuld entbehrt, bei ihnen doch für unerlaubt gilt. Denn, während denen, welche ſich außerhalb des Clerikates befinden, die eheliche Verbindung und die Zeugung von Kindern freigeſtellt iſt, wird, um die Reinheit vollkommener Enthaltſamkeit an

den Tag zu legen, ſelbſt den Subdiakonen die fleiſchliche Ehe nicht geſtattet, ſo daß diejenigen, welche haben, ſeyen als ob ſie nicht haben, und diejenigen, welche nicht haben, alleinſtehend verharren. Wenn es ſich geziemt, daß dieß in dem Ordo, welcher von dem Haupte der vierte iſt, beobachtet wird, um wieviel mehr ſoll dieß geſchehen in dem erſten, zweiten und dritten, ſo daß weder für das Levitenamt, noch für die prieſterliche Ehre, noch für die biſchöfliche Erhabenheit irgend Einer würdig erachtet werde, der ſich nicht gegen die eheliche Luſt gezügelt hat." Was in dieſen Worten der heilige Leo um die Mitte des fünften Jahrhunderts ausgeſprochen, das gilt inſofern noch jetzt in der Kirche, als vom Subdiakonat an die Geiſtlichen im Cölibat zu leben verpflichtet ſind. An dieſe Erſcheinung, wie an dieſes Gebot knüpft ſich eine Reihefolge von Fragen: Hat etwa die Ehe in der Kirche nicht eine heilige und heiligende Bedeutung? Kann ein in der Ehe lebender Cleriker nicht gültiger Weiſe die heiligen Handlungen ſeines Amtes vollziehen? Beſteht ein Unterſchied zwiſchen der Heiligkeit des jungfräulichen und ehelichen Standes? Wie war die Praxis in der älteren Kirche? Welches ſind die Motive, durch welche die dieſen Gegenſtand betreffende kirchliche Geſetzgebung beſtimmt worden iſt? Welches iſt der hiſtoriſche Gang, den dieſelbe genommen hat? Welches ſind die aus dieſer für die Gegenwart folgenden praktiſchen Grundſätze? Es ſind dieſe Fragen größtentheils, in Folge des vielfachen Streites über den Cölibat der Geiſtlichen, bereits ſo erſchöpfend beantwortet [1]), daß es vorzüglich nur noch darauf ankommen kann,

---

[1]) Vergl. die ausgezeichnete und geiſtvolle Schrift: Der Cöli-

dieſelben von dem hier gewählten Standpunkte aus zu behandeln und den Einklang hervorzuheben, in welchem der Cölibat der Geiſtlichen mit den Fundamentallehren ſteht, welche der göttliche Gründer der Kirche derſelben hinterlaſſen hat.

Die Ehe, welche bei allen Völkern ſtets als dasjenige Band zwiſchen Mann und Weib betrachtet worden iſt, welches eine beſondere Sanction durch die Religion erhalten hat, iſt gerade von Chriſtus für ein vorzüglich heiliges Verhältniß erklärt worden. Daher eifert auch der Apoſtel gegen die Sectirer, welche überhaupt die Ehe verboten [2]), und ſo hat auch die Kirche durch alle ihre geſetzlichen Beſtimmungen über die Ehe die hohe, ſacramentaliſche Bedeutung derſelben unter den Menſchen verwirklicht, bewahrt und geſchützt. Ueberall drückt ſie ihre Verehrung vor der von Gott geſetzten Ehe aus [3]) und verdammt diejenigen, welche überhaupt oder aus Stolz

---

hat, welche mit dem Motto: *Δοκῶ δὲ κἀγὼ πνεῦμα Θεοῦ ἔχειν* im Jahre 1841 zu Regensburg erſchienen iſt. — Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts aller chriſtlichen Confeſſionen. §. 212. — Ueber das Hiſtoriſche ſ. *Natalis Alexander*, Histor. eccles. Saec. 4. Diss. 19. (Vol. VII. p. 482. sqq.) — *Thomassin*, Vetus et nova eccles. discipl. P. I. Lib. II. Cap. 60—67. Tom. II. p. 422. u. ff. S. auch *Chr. Lupus*, dissert. de Latinorum Episcoporum et Clericorum continentia. (Opp. Tom. IV. p. 1. sqq.) — Döllinger, Lehrbuch der Kirchengeſchichte. Bd. 1. S. 246. u. ff.

[2]) 1 *Tim.* IV. 3. Vergl. der Cölibat. Abth. 1. S. 41. Abth. 2. S. 161. u. f.

[3]) Can. *Deinde.* 3. D. 26. (*Innoc.* I.) — Can. *Haec. autem.* 16. D. 30. (*Conc. Gangr.* ann. 355. cap. ult.)

auf ihre Jungfräulichkeit das eheliche Leben tadeln [4]). Hier wird die Andeutung genügen, die weitere Ausführung dieſes Gegenſtandes gehört in das Eherecht.

Aus der von der Kirche anerkannten, ja gerade von ihr gegen alle Angriffe des Zeitgeiſtes und gegen alle Beeinträchtigung ihrer ſacramentaliſchen Bedeutung ſtets vertheidigten Würde der Ehe folgt für den prieſterlichen Stand zunächſt die Möglichkeit, daß auch ein in der Ehe lebender Mann durch die Weihe befähigt werden kann, die Functionen des Clerikates auszuüben. Es hat auch die Praxis der Kirche in älterer und neuerer Zeit beſonders in Betreff der orientaliſchen Cleriker die Ehe nicht bloß für möglich, ſondern auch für zuläſſig angeſehen; keineswegs hat ſie dieſelbe aber in irgend einer Beziehung begünſtigt, ſondern ſie hat nicht abgelaſſen, den Stand der Jungfräulichkeit als den für die Cleriker geeigneten zu bezeichnen und nachmals durch Geſetze vorzuſchreiben. Hiermit hat die Kirche hinlänglich ausgeſprochen, daß die Jungfräulichkeit noch erhabener, als die Ehe ſey.

Bei dem Vergleiche zwiſchen beiden darf man nie überſehen, daß die Ehe ein heiliger Stand iſt und zur Heiligung der Gatten, wie der Familie, ja des Menſchengeſchlechtes überhaupt dienen ſoll; durch die fleiſchliche Zeugung, für welche die Ehe die von Gott ſanctionirte Verbindung iſt, ſoll die nach Gottes Rathſchluß zur Herrſchaft mit Chriſtus auserwählte Schaar ins Leben gerufen werden. Aber für die einzelnen Berufenen ſelbſt iſt

---

[4]) Can. *Si quis propter.* 4. Can. *Si quis nuptias.* D. 30. (*Conc. Gangr.* c. 1. c. 9.) — Vergl. Can. *Si qui vituperat.* 8. D. 31.

nicht gerade die Ehe der ausſchließlich nothwendige Stand, um zur Auserwählung zu gelangen. Sie können dieſen Weg wandeln, aber ſie müſſen ihn nicht gehen, ja es wird der andre Stand, der der Jungfräulichkeit, von Chriſtus als derjenige bezeichnet, der auf richtige Weiſe erfaßt und aus Liebe zu der dereinſtigen Herrſchaft mit Ihm ergriffen und beharrlich verfolgt, in gerader Richtung zum Himmel führe [5]). Ohne alle Rückſicht auf das chriſtliche Prieſterthum iſt alſo der jungfräuliche Stand von denen, die ihn durchzuführen verſtehen, der Ehe, welche den Menſchen mehr mit dem Irdiſchen verflicht, vorzuziehen; die Jungfräulichkeit verbindet den Menſchen mehr mit Gott, die Ehe mit einem Menſchen, die geiſtige Gemeinſchaft mit Gott zieht die Seele zum Himmel empor, die fleiſchliche Gemeinſchaft zweier Menſchen beide zur Erde.

Das hat ein natürliches Gefühl ſchon die Heiden und das Geſetz Gottes die Juden gelehrt und man begegnet dort [6]), wie bei dieſen [7]) dem Gebote, daß die Prieſter zur Zeit der Darbringung der Opfer ſich der Gemeinſchaft ihrer Weiber enthalten ſollten. Und dieß war ein Prieſterthum, welches allein durch fleiſchliche Generation begründet wurde und durch dieſe beſtand (Note 13). —

Von einer Jungfrau aber ward durch Umſchattung des heiligen Geiſtes der ewig jungfräuliche Hoheprieſter empfangen, von einer Jungfrau geboren; in Allem hat

---

[5]) *Ev. Matth.* XIX, 12..

[6]) Vergl. Der Cölibat. Abth. 1. S. 22. u. f. Abth. 2. S. 23. u. f.

[7]) *Exod.* XIX, 15. Vergl. *Levit.* XV. XXI. 9. — 1. *Reg.* XXI. 4. — *Ezech.* XLIV, 22. — *Isaias.* LII. 11.

Er der Menſchen Erniedrigung auf ſich genommen, nur nicht die der fleiſchlichen Gemeinſchaft. Dennoch aber zeugte Er in ſeiner Vermählung mit der Kirche durch den heiligen Geiſt in den Apoſteln ſein Prieſterthum, ihnen dieſelbe zeugende Kraft verleihend. Und ſo ward und wird bis an das Ende der Zeiten dieſe jungfräuliche Zeugung des Geiſtes gerade zur Heiligung der aus dem Fleiſche Gebornen fortgeſetzt. Die Jungfräulichkeit gehört daher ſpezifiſch zu dem Prieſterthum Chriſti [8]), ſie iſt gerade ihm innerlich naturverwandt. Denn ſo hoch die Kirche das Gelübde der Keuſchheit in denen, welche dasſelbe in Gemeinſchaft mit dem der Armuth und des Gehorſams ablegen, achtet, indem die Keuſchheit des Mönchthums ihr Vorbild in den alten Propheten, in dem Täufer, der mehr iſt denn ſie, ja endlich in den Engeln hat, die nach Chriſti Ausſpruch, über Johannes, dem über die Propheten Erhabenen, ſtehen [9]), ſo kann dieſelbe doch möglicherweiſe, wie mehrere Ritterorden beweiſen, als eheliche Keuſchheit gedacht werden. Aber die Keuſchheit des Prieſterthums ſteht höher; ſie hat — um auch hierin den Worten des Petrus Aurelius zu folgen — „ihr Vorbild in der Kirche, die über den Engeln iſt, in der jung-

[8]) So ſagt Juſtinian in *Novell.* 6. c. 5. Nihil enim sic in sacris ordinationibus diligimus, quam cum castitate viventes, aut cum uxoribus non cohabitantes, aut unius virum, qui vel fuerit vel sit, et ipsam castitatem eligentem, *primum principium et fundamentum manifestum secundum divinas regulas et residuae virtutis constitutam.*

[9]) *Petr. Aurel.* (*Verger.*) Vindic. censur. Sorbon. (Opp. Paris 1646. Tom. II. p. 312. sqq.) — Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 65. n. 6. sqq. p. 463. sqq.

fräulichen Gottesgebärerin, die über der Kirche ſteht, in Chriſtus, der erhabener denn die heilige Jungfrau iſt, in Gott, der höher als Chriſtus iſt, denn Gott iſt Chriſti Haupt; ſo wie Gott zugleich jungfräulich iſt, indem er den Sohn zeugt ohne Eintrag der Jungfräulichkeit und Keuſchheit, ſo wie Maria denſelben Sohn als Jungfrau und Mutter gebiert, ſo ſchaut Chriſtus mit unverſehrter Fruchtbarkeit ſeinen ewigen Stamm; ſo wie die Kirche als eine keuſche Jungfrau Chriſtus verlobt iſt und mit unberührter Jungfrauſchaft täglich Gott die heilige Nachkommenſchaft gebiert und über den ganzen Erdkreis verbreitet; ſo ſind die Biſchöfe und Prieſter keuſch und jungfräulich, von fruchtbarer Keuſchheit, weil ſie die Fruchtbarkeit der Kirche, mit welcher ſie Söhne gebiert, ſelbſt haben und behalten, mit der Fruchtbarkeit aber die Keuſchheit." Dagegen iſt die fleiſchliche Generation, wenn auch durch die Ehe geheiligt, dem Prieſterthume nicht entſprechend. Die Ehe ſchafft nur die empfänglichen Gefäße der Gnade, das Prieſterthum die mittheilenden Werkzeuge derſelben. Menſchen werden in der Ehe geboren, Heilige nur in dem Prieſterthum. Denn ſelbſt die Weihe zum allgemeinen Prieſterthum geſchieht in der Kraft der von Chriſtus der Kirche übertragenen geiſtigen Generation; darum knüpft ſich an jenes ſchon die Pflicht der Keuſchheit an, denn ſelbſt die außerhalb des Clerikates ſollen rein ſeyn. Die Ehe iſt ihnen geſtattet und — wollen ſie ſie eingehen — ſo wird ſie ihnen von der Kirche geheiligt. Uebten aber Alle der Lebenden bloß um des Himmelreiches, wie Chriſtus dazu auffordert, die Enthaltſamkeit, ſo bedürfte es, weil dann in jenen bereits das ganze chriſtliche Volk geheiligt wäre, keiner weiteren fleiſchlichen Ge-

neration, deren Zweck ja nur der iſt, zu Heiligende ins Leben zu rufen [10]). Aber nicht Alle verſtehen dieſes Wort; wer aber ſoll es mehr als alle Andern faſſen? doch wohl derjenige, welcher aus dem allgemeinen Prieſterthum ſelbſt noch durch beſondere Weihe auserwählt iſt; doch wohl derjenige, welcher nachdem er durch den heiligen Geiſt wiedergeboren, durch den heiligen Geiſt gekräftigt, durch den heiligen Geiſt zum unmittelbaren Dienſte des Altars befähigt wird. Accipe spiritum sanctum ſind die geheimnißvollen Generationsworte, durch welche die unauslöſchliche Befruchtung und die Mittheilung der Zeugungskraft bewirkt wird; daher ſoll der alſo Auserwählte weiter zeugen in dem Feuer des heiligen Geiſtes durch das Wort, weiter zeugen durch die Sacramente, weiter zeugen durch die göttliche Gewalt der heiligenden Ordnung, aber nicht ſoll er zeugen in dem Feuer irdiſcher Luſt; des jungfräulichen Hohenprieſters jungfräulicher Diener ſoll er ſeyn! Der heilige Geiſt, welcher die Jungfrau umſchattete, will auch in ihm in einem jungfräulichen Gefäße wohnen. Ganz ſoll er ſich Gott widmen, ſtets Gott für das Volk das Opfer darbringen; wenn aber ſchon der Laye nicht beten kann, wenn er des Weibes ſich nicht enthält [11]), wie muß erſt den Cleriker die Ehe von dem unmittelbaren Umgange mit Gott abhalten [12]). Wenn ſchon — wie Siricius und Innocenz I.

---

[10]) *Augustin.* de temp. serm. 61. Vergl. Der Cölibat. Abth. 1. S. 131. u. ff.

[11]) Vergl. 1. *Cor.* VII. 7.

[12]) Can. *Si laicus.* 7. D. 31.

ſich ausdrücken [13]) — in jenen alten Zeiten der Levit zur Zeit der Opfer ſich des Weibes enthielt [14]), dem dieſes um der Nachfolge willen doch geſtattet war, um wieviel mehr müſſen die Prieſter und Leviten des neuen Bundes die Keuſchheit beobachten, deren Prieſterthum und Dienſt ohne Succeſſion iſt und für welche kein Tag vorübergeht, wo ſie nicht dem göttlichen Opfer obliegen ſollen [15]).

Wenn alſo für die Cleriker die Jungfräulichkeit erfordert wird, indem ſie durch die Weihe zum Dienſte der Keuſchheit gleichſam conſcribirt ſind [16]), ſo liegt nicht in irgend einem Verhältniſſe des Menſchen zum Menſchen der Urgrund davon, ſondern lediglich und allein in dem Verhältniſſe des Menſchen zu Gott. Um Gottes willen ſoll derjenige, welcher ſich zu Gott an den Altar ſtellt, jungfräulich ſeyn, aber es verſteht ſich von ſelbſt, daß ein Solcher, welcher die dem Prieſterthume naturgemäſſen Eigenſchaften, inſonderheit die Jungfräulichkeit beſitzt, von dem Altare als Vermittler des Heiles zu dem Menſchengeſchlechte ſich hinwendend, auch leichter dieſe Aufgabe wird erfüllen können, denn er hat eine größere göttliche Kraft. Aber auch der menſchlichen Natur iſt es gemäß, die göttlichen Gnaden lieber aus reinen Händen zu empfangen; nicht als ob der Werth der Gnade durch das

---

[13]) Can. *Tenere*. 4. Can. *Nam sicut*. 5. D. cit. — Can. *Proposuisti*. 2. Can. *Plurimos*. 3. Can. *Quia aliquanti*. 4. D. 82. S. auch *Bened*. VIII. in *Conc. Ticin*. ann. 1020. Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 65. n. 1. p. 454.

[14]) *Levit*. XXII. 4.

[15]) Vergl. Can. *Sacerdotibus*. 2. D. 31.

[16]) Can. *Quum in*. 3. D. 84. (*Conc. Carth*. II ann. 390. c. 2.)

ſpendende Werkzeug in ſich erhöht würde, aber es verletzt, wenn nicht alle moraliſche Kraft aufgeboten worden iſt, wodurch das Werkzeug ſich der Gnade: dieſes zu ſeyn, würdiger hätte machen können. Man will nicht das Prieſterthum Chriſti, den geiſtigen Stamm ſeiner erſtgebornen Söhne, an der Hand von Weibern durch die Geſchichte wandeln ſehen. Auch der menſchlichen Natur iſt es gemäß, ſich die Worte des Heiles, ſich die Lehre der Keuſchheit und andrer Tugenden von dem am Liebſten predigen zu laſſen, der ſie ſelbſt übt; wie aber kann der zur Jungfräulichkeit, zu dieſer größeren Gottähnlichkeit anmahnen, der ſelbſt auf ſie verzichtet hat? Auch der menſchlichen Natur iſt es gemäß, denjenigen lieber in der kirchlichen Ordnung als leitend und regierend anzuerkennen, welcher, ſich ſelbſt in jeder Hinſicht leitend und regierend, ſich ganz dieſer Ordnung hingegeben hat und durch keine Bande der Familie an eine andere Ordnung gefeſſelt iſt, welche hindernd in jene eingreifen könnte.

Indem alſo der eigentliche Grund des Cölibates in der Natur des chriſtlichen Prieſterthums liegt, ſo ſind alle andern, welche dafür angeführt zu werden pflegen, nur Nebengründe. Selbſt der bekannte Ausſpruch des Apoſtels [17]: „Der ohne Weib iſt, iſt beſorgt um dasjenige, was des Herrn iſt, auf daß er Gott gefalle, wer aber ein Weib hat, iſt beſorgt um dasjenige, was von der Welt iſt, auf daß er dem Weibe gefalle, und iſt getheilt," iſt zwar unbedenklich als das Weſen des prieſter-

---

[17]) 1. *Cor.* VII. 32. 33. — Vergl. der Cölibat. Abth. 1. S. 142. u. ff. Abth. 2. S. 167. u. ff.

lichen Berufes nahe berührend hervorzuheben, dennoch aber gehört er mehr in die Kategorie jener allerdings sehr wichtigen Nebengründe. Gewiß iſt es richtig, daß Niemand weniger getheilt ſeyn ſoll, als der Cleriker, darum ſoll er aber eben alle weltlichen Verhältniſſe fliehen [18]) und ſich von den Banden der Familie losreißen, um wieviel weniger ſie knüpfen. Denn ſelbſt abgeſehen von den Mißverhältniſſen [19]), welche ſo leicht die Ehe mit ſich führt, abgeſehen von den Trübſalen einer mißlungenen Kindererziehung, haben die glücklichſten Verhältniſſe der Art doch nothwendig den Einfluß, daß ſie die Wirkſamkeit des Clerikers ſchwächen [20]). Seine Zeit iſt getheilt, ſeine Arbeit iſt getheilt, ſein Gut iſt getheilt, ſeine Pflicht iſt getheilt, ſein ganzer Beruf iſt getheilt; Er gehört nicht Gott allein, er gehört ſeinem Weibe, ſeinen Kindern an [21]). Dieſe entziehen Gott das fortwährende Gebet, den Armen

---

[18]) Can. *Qui portio*. 6. C. 12. Q. 1. ſ. §. 33. S. 283.

[19]) Es iſt hier nicht der Ort, die Schattenſeiten, ja die Unſchicklichkeiten, welche das eheliche Leben für den Cleriker mit ſich führt, hervorzuheben. Es möge nur auf das hinzuweiſen ſeyn, was der heilige Hieronymus von Vigilantius ſchreibt (Proh nefas Episcopos sui sceleris dicitur habere consortes, si tamen Episcopi nominandi sunt, qui — nisi praegnantes uxores viderint clericorum, infantesque de ulnis matrum vagientes, Christi sacramenta non tribuunt.) und auf die Schilderung, welche Tritheim in ſeiner Institutio vitae sacerdotalis von dem verheiratheten Cleriker entwirft. Vergl. Der Cölibat. Abth. 2. S. 173. u. f.

[20]) Vergl. Der Cölibat. Abth. 2. S. 191. u. ff.

[21]) Vergl. L. *Omnem*. 42. §. *Convenit*. 1. *Cod*. d. episc. et cler. (I. 3.)

die Almoſen, den Kranken den Troſt, der Kirche den muthigen Vertheidiger; dieſe fordern in allen ſchwierigen Verhältniſſen, welche das Leben bringt, ihres Vaters erſte Berückſichtigung. Nur dem, welcher ganz ſeinem Berufe ſich widmet, der ſich als den Vater der Armen, den Tröſter der Betrübten, den Arzt der Seelen, den treuen Beiſtand der Sterbenden, den Vollbringer der chriſtlichen Tugenden bewährt, nur dem kommen auch die Herzen der Gläubigen entgegen; ihm glauben ſie, ihm ſchenken ſie Vertrauen. Es hat daher auch ſtets die Erfahrung gezeigt, daß die mit Sünden Beladenen, welche in dem Sacramente der Buße rein gewaſchen zu werden begehren, nur demjenigen Vertrauen in der Beichte ſchenken, welcher getrennt von allen Familienbanden, das ernſte Amt des Richters verſieht; ja, daß nach einem menſchlich natürlichen Gefühle, die verheiratheten Cleriker von den Büßenden verlaſſen werden [22]). Außerdem müßte aber der eheliche Stand bei den Clerikern nothwendig die Folge haben, daß das chriſtliche Prieſterthum, das ſelbſt im Cölibate der Gefahr des Nepotismus ausgeſetzt iſt, gleich dem heidniſchen und jüdiſchen zu einer Prieſterkaſte ausarten und ſich eben damit ganz von ſeiner wahren Bedeutung entfernen würde [23]).

Wenn nun aber dennoch die Kirche zu verſchiedenen Zeiten den Clerikern die Ehe geſtattet hat, ſo iſt dieß doch nicht anders als ſo zu verſtehen, daß die Kirche unter gewiſſen Bedingungen in dieſem Punkte nachgegeben

---

[22]) Vergl. wegen der orientaliſchen Kirche: Walter a. a. O. §. 214. n. IV. S. 452. u. f.

[23]) Der Cölibat. Abth. 2. S. 217. u. ff.

hat und ſolche Ehen tolerirt; die Forderung aber, daß ſie dieſelben toleriren oder gar allgemein geſtatten ſolle, iſt immer eine der wahren Reinheit des Prieſterthums durchaus feindliche, und ihre Bewilligung entſpricht der des jüdiſchen Scheidebriefes. Wie dieſer um der Herzenshärtigkeit willen gegeben wurde, ſo hat die Kirche in manchen Verhältniſſen es nachgelaſſen, daß der mit ihr vermählte Cleriker ſich in ſeiner ſchwachen Gottesliebe, wenn auch nicht ganz von ihr ſchied, ſo doch ein Band knüpfte, welches ihn von Chriſti reiner Braut entfernte. Allein wenn immer auch ein ſolcher Nachlaß eingetreten iſt, ſo iſt dieß nie geſchehen, weil irgend ein Grund gegen den Cölibat der Cleriker geſprochen hätte. Weder die Erfahrung, daß unverehelichte Geiſtliche oft ein ausſchweifendes Leben geführt haben, noch die Behauptung, der Geſchlechtstrieb ſey unbezwingbar, haben in Beziehung auf das Prinzip irgend einen Einfluß gehabt. Gegen die Sittenloſigkeit iſt auch die Ehe kein Zügel, der Geſchlechtstrieb aber bildet keine unverletzliche Ordnung Gottes. Zur Durchführung der Ehe gehört keine mindere moraliſche Kraft, als zum Cölibate; weder zu jener, noch zu dieſem wird der Menſch gezwungen, ſondern ſeine freie Wahl entſcheidet; hat er aber ernſt geprüft — was bei dem Cölibate unſtreitig mit größerer Kälte und Ruhe, als bei der Ehe geſchieht, — und dann gewählt, ſo hat er in dem einen, wie in dem andern für ihn unauflöslichen Verhältniſſe ſeine Pflicht zu erfüllen, wozu ihm ein aufrichtiges Gebet zu Gott die hinlängliche Kraft verleihen wird. Klagen über die Unſittlichkeit der Geiſtlichen treffen daher gar nicht den Stand, ſondern lediglich die Menſchen und wenn eine gute und heilige Vorſchrift Urſache wird, daß

Menſchen ſich gegen dieſelbe verfehlen, ſo liegt die Schuld nicht an jener, ſondern an dieſen [24]).

Eben ſo wenig hat der Einwand eine Bedeutung, daß der Cölibat eine Mehrzahl tauglicher Individuen von dem geiſtlichen Stande zurückſchrecke [25]), da damit nur ſoviel geſagt wird, daß es viele Menſchen gibt, deren Anhänglichkeit an Chriſtus und die Kirche, wie die des reichen Jünglings im Evangelium [26]), nur bis zu einem gewiſſen Grade reicht, ſo wie auch einer der zum Hochzeitsmahle geladenen Gäſte darum ausblieb, weil er ein Weib genommen [27]). Ohnehin iſt die Abneigung gegen den geiſtlichen Stand heute zu Tage nur künſtlich erzeugt [28]), indem allerdings mit Erfolg dahin gewirkt wird, daß wenn ein junger Mann zur Standeswahl ſchreitet, in den meiſten Fällen der Clerikat gar nicht mehr mit in Betracht gezogen wird, ſondern es ſich von ſelbſt verſteht, daß er nicht zu wählen ſey. Deſſenungeachtet wartet die Kirche den Zeitpunkt ruhig ab, wo der Herr ihr wieder Arbeiter in den Weinberg ſendet, und wenn deren im gegenwärtigen Zeitpunkte, inſonderheit in Deutſchland weniger ſind, als das Bedürfniß erfordert, ſo iſt es doch beſſer, wenige, aber ſolche, welche ihren Be-

---

24) *Conc. Trid.* Sess. 24. d. sacram. matrim. c. 9. quum Deus id recte petentibus non deneget, nec patiatur nos supra id quod possumus tentari. Vergl. Der Cölibat. Abth. 2. S. 50. u. ff.

25) Vergl. Der Cölibat a. a. O. S. 101. u. ff.

26) *Ev. Matth.* XIX. 21.

27) *Ev. Luc.* XIV. 20.

28) Der Cölibat a. a. O. S. 106. u. ff.

ruf begreifen, als eine groſze Schaar zu haben [29]), welche die Reinheit des Prieſterthums der Luſt des Weibes nachſetzen. Daſz aber die Geiſtlichen in dem Zuſammenleben mit Weibern berufen ſeyen, ihren Gemeinden Muſter-Ehen und das Beiſpiel guter Kindererziehung vor Augen zu ſtellen, iſt ein Einwand, deſſen geringer Gehalt ſogleich verſchwindet [30]), ſobald man ſich das viel höhere Verhältniſz klar macht, in welchem der Cleriker als geiſtlicher Vater, als Freund, als Bruder zu den Mitgliedern der Gemeinde ſteht und hierin weit beſſer Gelegenheit hat, denſelben mit ſeinem Beiſpiele voranzugehen, als in der Eigenſchaft eines Ehemannes oder Familienvaters.

Mit jenen und ähnlichen Argumenten fordert freilich der Zeitgeiſt die Einführung der Clerogamie und pflegt — abgeſehen von den verkehrten Bevölkerungstheorien — auch damit die weltliche Obrigkeit gewinnen zu wollen, daſz er behauptet: der Cölibat befeſtige eine Kluft zwiſchen Kirche und Staat, während der Kirche auch wohl geradezu angemuthet wird, ihn deshalb aufzugeben, weil dann die vielen Klagen ihrer Gegner verſtummen würden [31]). So wenig dieſer Grund auch nur irgend eine Berückſichtigung verdient, ſo ſehr kommt es bei dem erſteren darauf an, was man ſich unter demſelben denken will. Wird damit gemeint, daſz Kirche und Staat durch den Cölibat zu ſehr von einander getrennt ſeyen, indem die gröſzere Selbſt-

---

[29]) Can. *Tales*. 4. D. 23. (*Pseud. Isid.*)

[30]) Der Cölibat a. a. O. S. 111. u. ff.

[31]) Der Cölibat a. a. O. S. 124. u. ff. S. 135. u. ff. S. 157. u. ff.

ſtändigkeit des Clerus denſelben mehr geeignet mache, auf mancherlei Anforderungen des Staates nicht einzugehen, ſo dient darauf zunächſt die Bemerkung: daß Kirche und Staat nicht Eines, daß aber die Kirche immer Eine und dieſelbe, der Staat aber ſehr verſchieden ſey; an und für ſich aber folgt daraus noch gar nicht, daß beide einander feindlich gegenüberſtehen müßten. In den allerdings möglichen Fällen der Colliſion zwiſcher geiſtlicher und weltlicher Gewalt kann der Cölibat allein den Werth haben, daß er dem Clerus eine größere, aber unſtreitig vom chriſtlichen Standpunkte aus ſehr wünſchenswerthe Kraft verleiht, in ſolchen Anforderungen des Staates, welche wider Gott ſind, der Stimme des Gewiſſens zu folgen, und die Kirche vor Knechtſchaft zu bewahren [32]), während ja für alle andern Verhältniſſe die Kirche, wie allen ihren Mitgliedern ſo auch dem Clerus, der weltlichen Obrigkeit zu gehorchen gebietet. Hieraus könnte man höchſtens für die verheiratheten Cleriker die ſehr ungünſtige Folgerung ziehen, daß ſie wider die Stimme des Gewiſſens ſerviler gegen die weltliche Obrigkeit ſeyen, keineswegs aber entnehmen, daß dieſe an ihnen getreuere Unterthanen habe; ſtatt aller andern Beiſpiele liefert die engliſche Geſchichte des ſiebzehnten Jahrhunderts die vollſtändigſten Beweiſe des Gegentheils. —

Nicht zu verwundern iſt es, daß man auch aus der heiligen Schrift in der bekannten Stelle: „der Biſchof

[32]) In dieſer Beziehung iſt es vollkommen wahr, was Gregor VII. (Epist. III. 7.) ſagte: **Non liberari potest ecclesia a servitute laicorum, nisi liberentur clerici ab uxoribus.**

ſey Eines Weibes Mann" [33]) ein ausdrückliches Verbot als Waffe gegen den Cölibat hergenommen hat [34]). Dieſe apoſtoliſche Vorſchrift, bei der man nur zu gern das Zahlwort mit dem unbeſtimmten Artikel verwechſelt, hat ihre ganz ſpecielle Beziehung auf die Bigamie und iſt bereits oben (§. 51. S. 508) gewürdigt worden; ſie könnte aber allerdings dafür als Beleg dienen, daß die Kirche in früherer Zeit auch verheiratheten Männern die Biſchofsweihe ertheilt habe. Iſt alſo die Kirche etwa erſt ſpäterhin zu dem Bewußtſeyn gelangt, daß nur die Jungfräulichkeit, nicht die Ehe zum geiſtlichen Stande paſſe?

Von ihrer Gründung an hat ſie dieſes Bewußtſeyn in ſich getragen, es war von ihrem jungfräulichen Hohenprieſter ihr, als ſeiner Braut zur Mitgift verliehen; und wenn auch nicht Alle das Wort faßten, ſo haben doch die von Ihm ſelbſt eingeſetzten Apoſtel es erfaßt [35]) und wenn auch nicht Alle ſeinetwegen Alles verlaſſen haben, ſo haben es doch ſeine Apoſtel gethan [36]). Wenn daher die Eine Ehe, welche ein Mann geſchloſſen hatte, kein Hinderniß gegen ſeine Aufnahme in das Prieſterthum bot — wie denn auch Petrus aller Wahrſcheinlichkeit nach verheirathet war [37]) — ſo verſteht es ſich doch von ſelbſt, daß von einer weiteren fleiſchlichen Gemeinſchaft mit der Ehefrau nicht mehr die Rede ſeyn konnte. Da-

---

[33]) 1. *Tim.* III. 2.

[34]) Der Cölibat a. a. O. S. 80. u. ff.

[35]) Vergl. *Lupus* a. a. O. cap. 1. p. 2.

[36]) *Ev. Matth.* XIX. 27. Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 60. n. 9. p. 425.

[37]) *Ev. Matth.* VIII. 14. — *Tertull.* d. monogam. c. 8.

her hat auch die Kirche bereits in den älteſten Zeiten, im Orient wie im Occident, nur Unverheirathete oder ſolche Männer aufgenommen, welche Enthaltſamkeit gelobten. In dieſer Hinſicht bieten ſich in dem heiligen Epiphanius und in dem heiligen Hieronymus zwei vollgültige Zeugen dar, von denen der Eine der orientaliſchen, der occidentaliſchen Kirche aber der Andre angehörte, der zugleich wegen ſeines langen Aufenthaltes im Morgenlande auch über dieſes genügende Kunde giebt. „Das Prieſterthum beſteht vorzugsweiſe" — ſagt Epiphanius — „aus dem Stande der Jungfräulichen oder wenn nicht aus Jungfräulichen, ſo doch aus Mönchen und wenn nicht aus der Zahl dieſer, ſo werden die Prieſter aus denen gewählt, die ſich ihrer Weiber enthalten, oder nach Einer Ehe im Wittwerſtande verharren [38])." „Den aber, welcher, obgleich nur Eines Weibes Mann, in der Ehe verharrt, und nach der Erzielung von Kindern ſtrebt, läßt die Kirche keineswegs zu dem Ordo des Diakons, des Presbyters und Biſchofes oder Subdiakons, ſondern nur denjenigen, der von dem Umgange des Einen Weibes abſteht oder durch deren Tod verwittwet iſt [39])." So Epiphanius, der die factiſche Nichtbeobachtung jener kirchlichen Prinzipien geradezu für einen Mißbrauch erklärt [40]); dem ſchamloſen

---

[38]) *Epiphan.* Expos. fidei cath. n. 21.

[39]) *Epiphan.* Haeres. 59. n. 4.

[40]) *Epiphan.* Haeres. haer. 59. n. 4. — At enim nonnullis adhuc in locis presbyteri, diaconi et subdiaconi liberos suscipiunt? Respondeo: non illud ex canonis authoritate fieri, sed propter hominum ignaviam quae certis temporibus negligenter agere et connivere solet et

Vigilantius aber ruft Hieronymus zu: „Was werden die Kirchen des Orients, was die Aegyptens, was die des apoſtoliſchen Stuhles thun? ſie, die nur Jungfräuliche oder Enthaltſame annehmen, oder, wenn Verheirathete, nur die, welche Ehemänner zu ſeyn aufhören [41]." Auch er, der in dieſem Zeugniſſe die Praxis der alten Patriarchalkirchen kund giebt [42]), knüpft die Jungfräulichkeit des Prieſterthums an den Gründer der Kirche in den Worten an: Chriſtus eine Jungfrau, eine Jungfrau Maria, ſtellen ſie die Jungfräulichkeit beider Geſchlechter dar; die Apoſtel entweder Jungfrauen oder nach der Ehe enthaltſam; die Biſchöfe, Presbyter und Diakonen werden entweder als Jungfrauen oder Wittwer oder wenigſtens nach erlangtem Prieſterthum als ewig keuſch erwählt [43])."

Die dem chriſtlichen Prieſterthume inhärirende Jungfräulichkeit [44]), welche auch ohne alles Zeugniß der Kirchenväter aus der Natur deſſelben, inſonderheit auch aus ſeiner unmittelbaren Beziehung zum Altarsſacramente gefolgert werden darf, lebte demgemäß in dem vollſtändigen Bewußtſeyn der Kirche und der Chriſten überhaupt, ohne daß dieſe in jener älteren Zeit genöthigt geweſen wäre, den von Chriſtus gegebenen Wink und Rath, der auf die

---

ob nimiam populi multitudinem, quum scilicet qui ad eos se functiones applicent, non facile reperiuntur. — Vergl. *Thomassin* a. a. O. n. 5. p. 424.

41) *Hieron.* adv. Vigilant. cap. 1.

42) Vergl. *Lupus* a. a. O. cap. 2. p. 6. sqq.

43) *Hieron.* Apol. pro libr. adv. Jovinian.

44) Propria sacerdotalis pudicitia. *Hieron.* in Ephes. c. 1. — Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 61. n. 4. p. 433.

kirchliche Ordnung ſich bezog und ſomit den Keim des Gebotes in ſich trug, in die Form des Geſetzes zu kleiden. „Als aber das Geſetz nicht mehr in das Herz geſchrieben war, da ſchrieb man es auf's Papier [45]).“

§. 64.

2. Gang der kirchlichen Geſetzgebung.

Die Jungfräulichkeit ziemt ſich für alle Mitglieder des chriſtlichen Prieſterthums ohne Unterſchied; bei der Begeiſterung der erſten Zeiten des Chriſtenthums, von welcher ſelbſt Laien für die Virginität ergriffen waren [1]), konnte in Betreff keiner der Stufen der Hierarchie ein Zweifel obwalten, daß nicht eben Alle, welche dem Herrn ſich weiheten, ihm auch das Opfer der Keuſchheit gebracht hätten. In eben dieſe Zeit fällt bereits die Entwicklung der unteren Ordinationsſtufen; ihre vollſtändige Ausbildung ſteht auf dem Uebergange zu einer Periode, wo die hereinbrechende Verweichlichung einen Nachlaß wegen menſchlicher Schwäche eintreten machte. Es verſtand ſich daher von ſelbſt, daß die Kirche, als ſie ſich zur Geſetzgebung in Betreff des Cölibates veranlaßt ſah, vorzüglich darnach ſtrebte, die drei Stufen der göttlichen Hierarchie in der Reinheit des jungfräulichen Lebens zu bewahren, ohne damit in Betreff der niederen Weihen das Prinzip

---

[45]) Der Cölibat. Abth. 1. S. 46. Abth. 2. S. 43.

[1]) Vergl. *Mamachi*, de' costumi de' primitivi christiani. Lib. II. cap. 5. §. 2. p. 134. sqq. — *Thomassin*, vetus et nova eccles. discipl. P. I. Lib. II. c. 61. n. 5. Tom. II. p. 433.

aufzugeben, das bei dieſen nur nicht mit Zwang geltend gemacht werden ſollte [2]). Von dem ſtillſchweigenden Vorbehalte, auch in Betreff dieſer den Cölibat als Regel feſtzuſtellen, machte daher die Kirche in Betreff des Subdiakonates Gebrauch, ſobald derſelbe in eine mehr unmittelbare Beziehung zum Altarsſacramente trat [3]). Wurden dieſe Geſetze nicht beobachtet, nahmen Diakonen und Prieſter ſogar ſich Weiber, ſo hielt man doch immer die Biſchöfe für ſtreng verpflichtet zur Enthaltſamkeit, wie das Beiſpiel des Syneſius es beweiſt, der deshalb ſich weigerte, Biſchof von Ptolemais zu werden [4]). Als ein gänzliches Verſchwinden aller Kirchenzucht muß es aber angeſehen werden, wenn die Incontinenz auch auf jener höchſten Stufe der Hierarchie ihre Sklaven hatte.

Die geſetzlichen Beſtimmungen über dieſen Gegenſtand [5]), die mit dem Beginne des vierten Jahrhunderts ihren Anfang nehmen, beziehen ſich theils auf die zur Zeit ihrer Ordination Verheiratheten, theils auf die Unvermählten. In der älteren Zeit ſah ſich die Kirche wegen der Sittenloſigkeit, die unter den Juden und Heiden herrſchte, genöthigt, die Cleriker vorzüglich aus der Zahl

---

[2]) Can. *Placuit*. 13. D. 32. (*Conc. Carth.* V. ann. 401. c. 3.) — Can. *Lex*. 10. D. 31. (*Leo*. I. ann. 458.)

[3]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 61. n. 7. p. 435. n. 13. p. 437.

[4]) *Thomassin* a. a. O. cap. 60. n. 16. p. 429.

[5]) Außer den oben §. 63. Note 1. über das Hiſtoriſche des Cölibates angeführten Schriften vergl. noch v. Moy, Geſchichte des chriſtlichen Eherechts. Bd. 1. S. 336. u. ff. — *Jager*, du Célibat ecclesiastique in der Université catholique. Tom. XIX. N. 110. et suiv.

der Verehelichten zu nehmen [6]), was für dieſe dann die Folge hatte, daß ſie ſich fortan der Ehe enthalten mußten und die Frau für ſie zur Schweſter wurde. Dieſe Enthaltſamkeit mußte ſelbſt dann beobachtet werden, wenn, wie dieß öfters geſchah, das Volk einen Verehelichten zu dem Eintritte in den geiſtlichen Stand nöthigte [7]). Späterhin aber wich man, vorzüglich im Oriente von dieſer Strenge ab und während im Abendlande die Synode von Elvira (305) den verheiratheten Clerikern bis zum Subdiakon abwärts die Enthaltſamkeit auferlegte [8]), nahm das Concilium von Nicäa auf die Einwendungen des Biſchof Paphnutius Anſtand, dieß als Geſetz auszuſprechen [9]). Es blieb daher dabei, daß man Verheirathete, auch wenn ſie nicht Enthaltſamkeit übten [10]), bis zum

---

[6]) *Chrysost.* Homil. 10. in 1. Tim. — *Theodoret.* in h. l. — Vergl. *Lupus*, Diss. prooem. d. Latin. episc. et cleric. continentia cap. 1. p. 2. (Opp. Tom. IV.) *Thomassin* a. a. O. n. 10. p. 428.

[7]) *Augustin.* d. adult. conjug. Lib. II. cap. ult. — Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 61. n. 6. p. 434.

[8]) *Conc. Eliberit.* ann. 305. c. 33. c. 65.

[9]) *Socrates*, Hist. eccles. I. 8. — *Sozomenus*, Hist. eccles. I. 22. — *Cassiodor*, Hist. tripartita. II. 4. (ſ. Can. *Nicaena*. 12. D. 31). — S. *Bernaldi*, Epistola d. coelib. sacerd. (Monum. res Alam. illustr. S. Blas. 1792. Tom. II. p. 241.) — Apologet. pro Gregor. VII. cap. 12. eben d. p. 287.) — Vergl. *Lupus* a. a. O. cap. 2. p. 5. — *Thomassin* a. a. O. cap. 60. n. 15. p. 427. — Der Cölibat. Abth. 1. S. 47. u. ff. Abth. 2. S. 119. u. f. S. 165.

[10]) Vergl. *Epiphan.* Haeres. haer. 59. n. 4. (§. 63. Note 40.) — S. Walter, Kirchenrecht. §. 212. S. 446. u. f.

Presbyterate aufſteigen ließ [11]), während zum Episcopate, wie Juſtinian dieß in mehreren Geſetzen bekräftigte, nur Solche gewählt werden durften, welche weder Weib noch Kinder hatten [12]). Die trullaniſche Synode (692) ſprach es ausdrücklich aus, daß die verheiratheten Diakonen und Presbyter nur zur Zeit des Altardienſtes, gleich den Leviten, zur Enthaltſamkeit verpflichtet ſeyn ſollten [13]). — Im Abendlande wurde im Ganzen die Vorſchrift der Continenz ſtrenger beobachtet; die verheiratheten Cleriker mußten dieſe geloben [14]), man geſtattete jedoch, daß ſie ihre Weiber, welche dann nach der Ordinationsſtufe des Mannes bezeichnet zu werden pflegten [15]), im Hauſe behielten [16]). Allein die Schwäche der menſchlichen Natur bot in dieſem Verhältniſſe doch ſtets eine Verſuchung [17]) und ſo waren Päpſte und Concilien darauf bedacht, den Clerikern der höheren Weihen das Prinzip der Enthaltſamkeit vorzuhalten (§. 63. S. 708.) und die geeigneten Vorkehrungen zu treffen [18]), um dem Uebelſtande zu be-

---

[11]) *Novell.* 6. c. 5. *Novell.* 123. c. 12.

[12]) L. *Omnem.* 42. §. *Convenit.* 1. d. episc. et cler. (I. 3). — *Novell.* 123. c. 1.

[13]) Can. *Quoniam.* 13. D. 31. — Vergl. *Berardi,* Gratian. can. genuin. Tom. I. p. 328.

[14]) Can. *Lex.* 10. D. 31. — Vergl. Can. *Omnium.* 1. D. 32. Can. *Assumi.* 6. (*Conc. Arel.* II. ann. 452. c. 3.) Can. *Praeterea.* 7. D. 28.

[15]) Can. *Presbyter.* 18. D. 32. — Vergl. *Thomassin* a. a. O. c. 62. n. 3. p. 441. c. 63. n. 10. p. 448.

[16]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 61. n. 1. p. 431.

[17]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 62. n. 5. sqq. p. 441. sqq.

[18]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. n. 2. p. 439.

gegnen. Insbeſondere war es Gregor der Große, der, eingedenk jenes Presbyters, der noch auf dem Sterbebette die ihm nahende Gattin entfernt haben wollte [19]), in dieſer Beziehung thätig wirkte.

Es mußte aber das Beſtreben der Kirche vorzüglich darauf gerichtet ſeyn, allmählig immer mehr ſolche Perſonen zu ihren Dienern zu gewinnen, welche als unvermählt, die hohe Bedeutung des Prieſterthums erfaſſend, ihre Jungfräulichkeit Gott zum Opfer brachten. Aber auch hier trat oft genug die menſchliche Schwäche in den Weg; daher der Gebrauch einzelner Kirchen, welche es den Clerikern der niederen Weihen überließen, zwiſchen der Ehe und dem Cölibat zu wählen [20]), wogegen das Concilium von Ancyra (314) noch dem Diakon bei ſeiner Ordination es freiſtellte, ſich über dieſen Punkt zu erklären, ſo daß, wenn der Biſchof ihn troß ſeines Vorbehaltes der Ehe weihte, er zu dieſer ſchreiten durfte [21]). Im entgegengeſetzten Falle aber, wenn er ohne Vorbehalt der Ehe geweiht worden war und ſich doch verheirathete, wurde er, wie das Concilium von Neocäſarea (314) über den zur Ehe ſchreitenden Presbyter beſtimmt hatte [22]), ſeines Amtes entſetzt. — Von jenem Vorbehalte wurde aber ſehr oft Gebrauch gemacht und man ließ im Oriente

---

[19]) *Gregor. M.* Dial. IV. 11. Recede a me mulier; adhuc igniculus vivit, paleam tolle. Vergl. Can. *Presbyter.* 18. D. 32.

[20]) Can. *De iis.* 5. D. 28. (*Conc. Tolet.* II. ann. 527).

[21]) Can. *Diaconi.* 8. D. 28. (*Conc. Anc.* ann. 314. c. 10). Vergl. Can. *Diaconus.* 1. D. 27. (*Mart. Brac.* ann. 572).

[22]) Can. *Presbyter.* 9. D. 28. (*Conc. Neoc.* ann. 314. c. 1.)

troß des Entgegenwirkens der Canones [23]), in dem Maaße nach, daß in manchen Gegenden, z. B. in Pontus, ſogar die Biſchöfe heiratheten [24]). Selbſt die ſtrengeren Geſetze Juſtinians [25]) fruchteten in dieſer Beziehung nicht viel, denn obſchon er über Presbyter und Diakonen, welche zur Ehe ſchritten, die Verſtoßung aus dem geiſtlichen Stande verhängte und die von ihnen erzeugten Kinder für illegitim erklärte, ſo ſchlich ſich doch ſehr bald der Mißbrauch ein, daß ſelbſt noch die Presbyter zwei Jahre nach ihrer Ordination heiratheten [26]), während die Strenge nur in Betreff der Biſchöfe gehandhabt wurde. Es mag dazu der Umſtand mitgewirkt haben, daß die Adminiſtration des Altarsſakramentes im Oriente mehr als im Abendlande dem Biſchofe vorbehalten war [27]). — Ueberhaupt war man im Occidente ſtrenger [28]); traten zwar in Jovinianus, dem Epicur der Chriſten, und Vigilantius zwei heftige Gegner der clericaliſchen Jungfräulichkeit auf [29]), ſo hielt doch die Kirche des Abendlandes an der

---

[23]) *Conc. Chalc.* ann. 451. c. 14. — *Constit. apost.* Lib. VI. c. 17. — *Can. Apost.* 25.

[24]) Vergl. *Lupus* a. a. O. c. 2. p. 9. — Döllinger, Lehrbuch d. Kirchengeſch. Bd. 1. S. 247.

[25]) L. *Omnem.* cit. L. *Sacris.* 45. — *Novell.* 6. c. 5. *Novell.* 22. c. 42. *Novell.* 123. c. 14. Vergl. *Thomassin* a. a. O. c. 63. n. 11. p. 448. sqq.

[26]) *Leon.* I. *Imp.* Const. *Quum decenter.* 3. durch welche der Mißbrauch abgeſchafft wurde. Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 64. n. 7. p. 454.

[27]) Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 60. n. 11. p. 426. cap. 61. n. 2. p. 432. sqq.

[28]) S. *Lupus* a. a. O. cap. 3. p. 10. sqq.

[29]) *Lupus* a. a. O. cap. 4. p. 14. sqq.

apoſtoliſchen Tradition feſt [30]). Wenn auch darin nach dem Gebrauche der einzelnen Kirchen eine Verſchiedenheit beſtand, daß die Verpflichtung zum Cölibate theils beim Diakonate, theils ſchon beim Subdiakonate begann, während den Clerikern der niedern Weihen die Ehe geſtattet war [31]), ſo diente doch die römiſche Kirche, welche das Prinzip entſchiedener feſthielt [32]), zum Vorbilde [33]) und es hat ſich von Rom aus dieſe Praxis allmählig über den Occident verbreitet. Denn, wenn auch Gregor der Große, welcher vorzüglich zur Befeſtigung der ſtrengeren Grundſätze über den Cölibat mitwirkte, nicht verlangte, daß die Subdiakonen, welche man in Sicilien ohne das Verſprechen des Cölibates geweiht hatte, dazu angehalten werden ſollten, ſo verordnete er doch, daß für die Zukunft auch dort jeder Subdiakon das Gelübde der Keuſchheit ablegen ſolle [34]). In Spanien war es zuerſt die Kirche von Tarragona, welche den Cölibat geſetzlich auch für die vierte Ordinationsſtufe feſtſtellte, ihrem Beiſpiele folgend wurde derſelbe für das ganze Königreich durch das achte Concilium von Toledo (653) angenommen [35]). In dem

---

30) Vergl. *Berardi*, Comment. in jus. eccl. univ. Tom. III. p. 177.

31) Can. *Si qui.* 3. D. 32. (Greg. M.)

32) Can. *Omnium.* (§. 63. Note 1.) Can. *Nullum.* 1. D. 28. Can. *Ante triennium.* 1. D. 31. Can. *Multorum.* 2. D. 32.

33) More Romanae Ecclesiae. Can. *Ante triennium.* cit.

34) Can. *Ante triennium.* cit. S. auch Can. *Subdiaconis.* 9. D. 32. — Vergl. v. Moy a. a. O. S. 342. Note 584.

35) *Conc. Tolet.* VIII. ann. 659. c. 6. IX. ann. 655. c. 10. — *Lupus* a. a. O. c. 3. p. 11. Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 63. n. 4. p. 445.

fränkiſchen Reiche hat die Disciplin lange Zeit geſchwankt, und wenn einige Synoden bereits die Subdiakonen zum Cölibate verpflichteten, forderten andre dieß erſt von den Diakonen [36]). Vorzüglich trug hier aber die Einführung der Vita canonica zu der Verwirklichung des Prinzips der prieſterlichen Jungfräulichkeit bei. Die Mönche, obgleich Laien, denen als ſolchen die Ehe freigeſtanden, gingen ſchon ſeit lange den Clerikern mit dem muſterhaften Beiſpiele der Keuſchheit voran und es lag hierin eine große Aufforderung für die letzteren, ihren Beruf auch darin zu erkennen, daß ſie eine demſelben ſo innig angehörende Tugend übten. Als nun der heilige Chrodegang von Metz ſeine Regel für das gemeinſchaftliche Leben der Cleriker entwarf und die beiden Kaiſer Karl der Große und Ludwig der Fromme dieſe Lebensweiſe auf das Entſchiedenſte beförderten [37]), ſo war damit auch für die ganze karolingiſche Monarchie der Cölibat der Geiſtlichen bis zum Subdiakonat abwärts [38]) eine ſich von ſelbſt verſtehende Sache. Wenn auch Papſt Leo VII. ſich veranlaßt ſah (937), die deutſchen Biſchöfe an die Vorſchriften über die Enthaltſamkeit zu mahnen [39]), ſo hatte die Vita canonica doch wohl damals auch ſchon einen großen Einfluß in Betreff der niederen Weihen geäußert, und man darf daher den Beſchluß eines Augsburger Concils vom Jahre 952, wornach auch für dieſe die Clerogamie verboten wurde, nicht gerade als eine Neuerung anſe-

---

[36]) Vergl. *Lupus* a. a. O. c. 3. p. 11. 12.

[37]) Deutſche Geſchichte. Bd. 2. S. 207. u. ff.

[38]) Can. *De illo*. 4. D. 32.

[39]) Döllinger a. a. O. Bd. 2. S. 75.

hen[40]). An die Vita canonica ſchien daher der Cölibat geknüpft und es erklärt ſich leicht, daß, indem jene in Verfall gerieth, auch die Vorſchriften über die Eheloſigkeit der Cleriker nicht mehr ſtrenge beobachtet wurden. So brach denn mit dem zehnten und eilften Jahrhunderte in dem ganzen abendländiſchen Europa eine große Sittenverderbniß des Clerus herein[41]), welcher zu ſteuern es vielen Päpſten an Kraft, manchen vielleicht an dem eignen guten Willen gebrach. Das Bedürfniß der Wiederherſtellung der Kirchenzucht war daher im eilften Jahrhunderte ein ſehr dringendes geworden: daß dieſe herbeigeführt wurde, dazu hat außer mehreren Päpſten vorzüglich der heilige Petrus Damiani und die merkwürdige Verbindung, welche ſich in der Lombardei unter dem Namen der Pataria[42]) gebildet hatte, mitgewirkt. Benedict VIII. (§. 63. N. 13.) und Gregor VI. hatten bereits einige vorbereitende Schritte gethan, die nachfolgenden von Heinrich III. eingeſetzten deutſchen Päpſte bis auf Leo IX. regierten zu kurze Zeit, als daß ſie etwas Entſcheidendes hätten durchſetzen können[43]). Dieſer aber wiederholte zuerſt in einem Dekrete den Grundſatz der älteren Canones, daß kein Cleriker vom Subdiakon aufwärts eine Ehe eingehen dürfe, ſo wie daß der zuvor Verheirathete, ſobald er zum Subdiakonat emporſteige, Enthaltſamkeit üben

---

40) Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 64. n. 5. p. 453.

41) S. *Lupus* a. a. O. cap. 6. p. 19. — Wegen Deutſchland ſ. Döllinger a. a. O. Bd. 2. S. 73. u. ff. Italien: S. 82. u. ff. England: S. 103. u. ff.

42) S. Döllinger a. a. O. S. 88. u. ff.

43) *Lupus* a. a. O. cap. 7. p. 21.

müſſe [44]). In gleicher Weiſe ſprach ſich Stephan IX. aus [45]) und Nicolaus II. fügte (1058) hinzu: daß Niemand bei Strafe der Excommunication bei einem verheiratheten Presbyter die Meſſe hören dürfe [46]), was Alexander II. mit Beziehung auf Leo's IX. Decret in einem (1063) zu Rom gehaltenen Concilium beſtätigte [47]). Mehr als dieſer hat auch Gregor VII. in der bald nach ſeinem Regierungsantritte im Jahre 1074 zu Rom verſammelten Synode nicht verordnet [48]), aber er war der Mann, der dem Beſchluße durch den Bann Kraft und Nachdruck verlieh und die Weiber der Cleriker — damals oft

---

[44]) *Bernoldi*, Chron. ann. 1057. (*Pertz*, Monum. Germ. hist. Tom. VII. p. 427). — Vergl. Can. *Seriatim.* 14. D. 32. (*Humbert.* Leon. IX. Legat; vergl. *Berardi*, Gratian. can. genuin. Tom. II. P. II. p. 310).

[45]) *Bernoldi*, Chron. a. a. O. — Vergl. Can. *Aliter.* 14. D. 31 der wenigſtens mit großer Wahrſcheinlichkeit nicht Stephan IV. ſondern dem genannten Papſte zuzuſchreiben iſt. Vergl. *Lupus* a. a. O.

[46]) Can. *Nullus.* 5. D. cit.

[47]) Can. *Praeter.* 6. D. cit. Vergl. Can. *Si quis amodo.* 16. Can. *Si quis sacerdotum.* 17. D. 81; — S. auch Can. *Erubescant.* 11. D. 32. (§. 38. S. 336.)

[48]) Vergl. Can. *Si qui* 15. D. 81. (*Berardi*, Gratian. can. gen. a. a. O. p. 345). Can. *Praeter.* 6. §. *Attamen.* 2. D. 32. S. auch *Lambert. Hersfeld.* Annal. ann. 1074. Octbr. (bei *Pertz* a. a. O. Tom. VII. p. 217.) *Bertholdi* Annal. ann. 1075 (ebend. p. 277.) — *Bernoldi*, Chron. ann. 1074. (ebend. p. 431.) *Mariani Scotti* Chron. ann. 1096. (1074; p. 560.) ann. 1101. (1079. p. 561.) S. auch den oben Note 9. angeführten Apologeticus pro Gregor. VII. *Annal. Saxo.* ann. 1674. (bei *Pertz* a. a. O. Tom. VIII. p. 702.

mit dem unedeln Ausdruck focariae bezeichnet [49]), — hinwegſchaffen ließ. Gegen die damals eingewurzelte Gewohnheit [50]) mochte Gregors VII. Verfahrungsweiſe wohl als eine Neuerung erſcheinen; obſchon auch zu einer ſolchen befugt, konnte er ſich mit Recht und mit Anerkennung der Zeitgenoſſen (Note 48) auf die Canones berufen [51]), welche längſt vor ihm in gleicher Weiſe die kirchliche Disciplin geordnet hatten.

Gregor hatte ſich auch darin an die ältere Disciplin angeſchloſſen, daß er den Clerikern der niederen Weihen die Ehe nicht verbot und die der höheren nicht für ungültig erklärte, ſondern nur, wie nach ihm Urban II. dieß wiederholte [52]), die verheiratheten Cleriker von allen Würden, Beneficien und geiſtlichen Funktionen ausſchloß. Daß der zuletzt genannte Papſt, wie früher Juſtinian (S. 724) die Clerogamie für nichtig erklärt habe [53]), läßt ſich we-

---

[49]) *Du Cange*. s. v. focaria..

[50]) Diuturnitas temporis non minuit peccata, sed auget. *Alex*. III. in *Conc. Tur*.

[51]) So ſchreibt er an den Erzbiſchof Hanno von Cöln (Epist. Lib. II. Ep. 67.) Novit fraternitas tua, quia praecepta haec non de nostro sensu exsculpimus, sed antiquorum patrum sanctiones, spiritu sancto praedicante prolatas, officii nostri necessitate in medium propalamus, ne pigri servi subeamus periculum, si dominicam pecuniam, quae cum foenore reposcitur, sub silentio abscondamus. Quamquam huic sanctae Romanae Ecclesiae semper licuit, semperque licebit contra noviter increscentes excessus nova quoque decreta aut remedia procurare, quae rationis et authoritatis aditu judicio, nulli hominum fas sit refutare.

[52]) Can. *Eos*, *qui*. 10. Can. *Nemo*. 12. D. 32.

[53]) Vergl. *Berardi*. Comment. Tom. III. p. 180.

nigſtens nicht mit Beſtimmtheit aus ſeinem auf der Synode von Amalfi (Note 52) gefaßten Beſchluße folgern; daß die Frauen ſolcher Cleriker in den Stand der Unfreien herabgeſetzt wurden, hatte ſchon früher das neunte toletaniſche Concilium [54]), ſo wie auch Leo IX. beſtimmt [55]). Dagegen tritt dieſer Grundſatz, daß die Ehen der Cleriker vom Subdiakon aufwärts nichtig ſeyen, in den Beſchlüſſen des erſten [56]), mehr noch in denen des zweiten lateranenſiſchen Concils [57]) entſchieden hervor [58]). Seither wurde aber das Eheverbot auch für die Cleriker der niedern Weihen als verbindlich angeſehen und in Betreff ihrer der an ſich als gültig anerkannten Ehe die Wirkung beigelegt, daß ſie den Verluſt des Amtes und der geiſtlichen Standesvorrechte [59]) nach ſich zog.

Hatten in früherer Zeit die Mönche dem weltlichen Clerus als Beiſpiel der Enthaltſamkeit gedient (S. 727) und hatte vorzüglich die Vita religiosa zur Einführung der Vita canonica im fränkiſchen Reiche das Vorbild gegeben, ſo waren es jetzt abermals die Ordensgeiſtlichen, welche den Vorſchriften der Canones durch ihr Beiſpiel

---

[54]) *Conc. Tolet.* IX. cap. 10. — Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 63. n. 6. p. 446.

[55]) Vergl. *Lupus* a. a. O. cap. 7. p. 21.

[56]) Can. *Presbyteris*. 8. D. 27. (*Calixtus*. I. ann. 1123).

[57]) Cap. *Decernimus*. 8. D. 28. — Can. *Ut lex*. 40. C. 27. Q. 1. (*Innoc*. II. ann. 1139).

[58]) Vergl. auch Cap. *Sane*. 4. X. d. cler. conjug. (III. 3.) quae non nuptiae, sed contubernia potius nuncupanda.

[59]) Cap. *Si qui*. 1. sqq. X eod. — Cap. *Ut clericorum*. 10. X. d. vita et honest. (III. 1.) S. §. 35. S. 294. u. §. 65.

bei dem weltlichen Clerus Wirkſamkeit verſchafften [60]). Die Kirche dankt dieß vorzüglich dem Orden des heiligen Franziskus, wie überhaupt den Bettelorden und konnte daher, nachdem mit geringen Ausnahmen [61]) der Cölibat im ganzen abendländiſchen Europa durchgeführt war, wenigſtens in Betreff der Cleriker der niederen Weihen in ſo fern von der bisherigen Strenge abgehen, als einzelne Privilegien des geiſtlichen Standes nicht mehr unbedingt an die Eheloſigkeit geknüpft blieben [62]). Die in dieſer Beziehung durch Papſt Bonifacius VIII. eingeführte Milderung iſt auch vom Concilium von Trient anerkannt worden [63]), welches für den Fall, daß es an Unvermählten fehlte, geſtattet, daß Verheirathete, wenn ſie im Uebrigen die erforderlichen Eigenſchaften haben, zu den niederen Weihen zugelaſſen werden [64]).

§. 65.

3. Heutiges Recht.

Das gegenwärtig geltende Recht in Betreff der Clerogamie beruht auf den Vorſchriften der Decretalen, ſo weit dieſelben nicht durch das Concilium von Trient — was nur in einem geringen Umfange geſchehen iſt — mo-

---

[60]) Vergl. *Lupus* a. a. O. cap. 9. p. 26.

[61]) Am Meiſten faſt ſträubte ſich der ſchwediſche Clerus. Vergl. *Thomassin* a. a. O. cap. 65. n. 5. p. 461.

[62]) Cap. *Clerici* (un.) d. cler. conj. in 6to. (III. 2.) — Cap. *Dioecesanis*. 1. d. vita et honest. in Clem. (III. 1.)

[63]) *Conc. Trid.* Sess. 23. d. Reform. c. 6.

[64]) *Conc. Trid.* a. a. O. c. 17.

dificirt ſind. Die Kirche hat bis auf den heutigen Tag den Geſichtspunkt feſtgehalten, daß der Würde des chriſtlichen Prieſterthums nur die Jungfräulichkeit entſprechend ſey und ſich durch ihr Oberhaupt den in neuerer Zeit wegen Aufhebung des Cölibates gemachten Anforderungen gegenüber auf die entſchiedenſte Weiſe ausgeſprochen [1]).

Demgemäß können verheirathete Männer nur unter der Vorausſetzung zu den höheren Weihen, ſo wie zum Genuſſe von Benefizien gelangen, wenn ſie ihre Ehefrau als eine Jungfrau geheirathet haben und fortan von ihr ſich trennen [2]). Dazu wird dann weiter erfordert, daß dieſe Frau die Keuſchheit gelobe und wenn ihr wegen ihrer Jugend dieſerhalb in der Welt Gefahr drohet, in ein Kloſter eintrete [3]). Es ſoll auch kein Verheiratheter die Tonſur oder die niederen Weihen empfangen, der nicht die Abſicht hat, zu den höheren Weihen emporzuſteigen [4]).

Zur Beurtheilung der einzelnen Verhältniſſe kommt es weſentlich darauf an, den eigentlichen Grund des Eheverbotes im Auge zu behalten. Daſſelbe entſpringt aus dem Verhältniſſe des Prieſterthums zu Gott; es hat daher die Kirche den Cölibat an die Ordination als ſolche geknüpft und wer dieſe gültiger Weiſe empfängt, iſt ohne

---

[1]) *Gregor*. XIV. *P*. Encycl. 15. Aug. 1832. — Vergl. Hiſtor. pol. Blätter. Bd. 15. S. 747.

[2]) Cap. *Sane*. 2. X. h. t. dazu die *Glossa* v. *virginem*.

[3]) Cap. *Conjugatus*. 5. X. d. convers. conjug. (III. 32); vergl. *Glossa*. v. *ab uxore*. — S. auch Can. *Episcopus*. 6. D. 77. und dazu die *Glossa* v. *religione*.

[4]) Cap. ult. d. tempp. ordin. in 6to.

ein beſonderes Gelübde von ſeiner Seite, zur Eheloſigkeit verpflichtet, wie z. B. in dem Falle, wo Jemand in Unwiſſenheit über dieſes Gebot ſich die Weihe ertheilen läßt [5]). Allerdings ſoll der Ordinand dem Willen der Kirche gemäß auch ſelbſt dem Herrn das Opfer der Keuſchheit bringen, allein dieß iſt in ſo fern etwas von der Ordination Unabhängiges, als man dieß Gelübde ablegen kann, ohne eine ſolche Weihe zu empfangen, mit welcher die Pflicht zum Cölibate verbunden iſt. Dieß Letztere iſt der Fall bei allen Weihen vom Subdiakonat aufwärts und zwar gilt daſſelbe in Betreff der griechiſch unirten Cleriker, die, nachdem ſie, wenn unverheirathet, Subdiakonen geworden ſind, ſich nicht verehelichen [6]), ſo wie wenn ſie verheirathet waren, nach dem Tode ihrer Frau keine zweite Ehe ſchließen dürfen [7]). Dagegen kann bereits mit den niederen Weihen das Gelübde der Keuſchheit verbunden werden, wie dieß bei den Religioſen und dann bei den Mitgliedern der Geſellſchaft Jeſu der Fall iſt, wenn ſie die Vota simplicia abgelegt haben [8]).

Die kirchliche Geſetzgebung hat demnach einen großen Unterſchied zwiſchen den höheren und den niedern Weihen in Betreff der Clerogamie gezogen. Die Ehe der erſteren

---

[5]) Vergl. *Berardi*, Comment. in jus eccles. univ. Tom. III. p. 180.

[6]) Cap. *Quum olim*. 6. X. h. t. — Cap. *Quaesitum*. 7. X. d. poenit. et remiss. (V. 38.)

[7]) Vergl. *Bened*. XIV. P. Const. *Etsi pastoralis*. ann. 1742. —

[8]) Vergl. *Leuren*, Jus canon. Lib. III. Tit. 3. Q. 41. n. 1. p. 22.

iſt ipso jure null und nichtig [9]); es verfallen jene Cleriker durch eine ſolche Verbindung ipso jure in die Excommunication [10]), machen ſich der Häreſie verdächtig [11]), büßen aber nicht die Privilegien des geiſtlichen Standes ein. Die Ehe der Minoriſten, welche kein Gelübde abgelegt haben, iſt hingegen gültig und erlaubt, doch werden dieſe als Laien behandelt; ſollen ſie — was ihnen ausnahmsweiſe gewährt wird — die Privilegia canonis und fori behalten, ſo gehört dazu, daß dieſe Ehe ihre erſte ſey und mit einer Jungfrau eingegangen war; auch müſſen ſie Tonſur und geiſtliche Kleidung tragen, und bei einer beſtimmten Kirche zur Dienſtleiſtung angeſtellt ſeyn [12]). Das haben Beide, die Cleriker der höheren wie der niederen Weihen mit einander gemein, daß, falls ſie ſich verheirathen, ſie ihre Beneficien nicht behalten dürfen. Bei den Minoriſten liegt der Grund hiervon in der Incompatibilität der Ehe mit dem den Laien nicht geſtatteten Beſitze der Kirchengüter [13]), ſie verlieren dieſelben daher

---

[9]) *Conc. Trid.* Sess. 24. d. sacram. matr. can. 9.

[10]) Cap. un. d. consang. in Clem. (IV. 1.)

[11]) *Giraldi* (*Thesaurus*) d. poen. eccles. s. v. *Matrimonium*. cap. 4. p. 268.

[12]) Cap. *Clerici*. (un.) h. t. in 6to. (III. 2.) — *Conc. Trid*. Sess. 23. d. Reform. c. 6. Vergl. *Giraldi*, Expos. jur. pontif. P. I. p. 235.

[13]) Cap. *Si qui*. 1. X. h. t. c. *Glossa* v. *relinquenda*. Vergl. *Pirhing*, Jus canon. Lib. III. Tit. 3. §. 3. n. 11. p. 19. — *Schmalzgrueber* eod. tit. §. 1. n. 2. p 20. — *Reiffenstuel*. eod. tit. §. 1. n. 9. n. 25. — *Riganti*, Commentaria in Reg. Canc. Apost. Reg. LVIII. n. 1. sqq. Tom. IV. p. 91.

nach der faſt einhelligen Meinung der Canoniſten ipso jure, indem die betreffenden Stellen der Decretalen [14]), welche von der Privation reden, dahin verſtanden werden, daß zu dieſer als letztem Mittel geſchritten werde, wenn der verheirathete Cleriker nicht von freien Stücken weicht. Hierbei iſt es dann gleichgültig, ob die Ehe conſummirt war oder nicht [15]), ſo wie das Benefizium auch dann erledigt bleibt, wenn die Frau unmittelbar nach Eingehung der Ehe ſtirbt [16]). Es verſteht ſich daher von ſelbſt, daß der bisherige Beneficiat weder durch Tauſch, Ceſſion oder ſonſt auf eine Weiſe über das Beneficium verfügen darf und daß ſein Verzicht auf daſſelbe, als überflüſſig [17]), nicht zuzulaſſen iſt. Fälle der Art ſind auch in Betreff des Cardinalates vorgekommen; ſo wies Papſt Paul V. den Verzicht des Cardinals Vincenz Gonzaga zurück, der im Jahre 1616 ſich verheirathet hatte [18]).

So wenig Zweifel bei der von einem Minoriſten gültig eingegangenen Ehe hinſichtlich des Verluſtes der Benefizien obwalten, ſo ſehr ſind die Meinungen der Canoniſten über den Punkt getheilt, wenn von einem Cleriker invalide eine Ehe contrahirt wird, was bei dem der höheren Weihen immer der Fall iſt [19]). Einige halten

---

[14]) Cap. *Quod a te.* 3. Cap. *Diversis.* 5. X. h. t.

[15]) Cap. *Gratia.* 7. d. rescr. in 6to. (I. 3.) c. *glossa* v. *resignaveris.* — S. *Riganti* a. a. O. n. 19. p. 92.

[16]) *Reiffenstuel* a. a. O. n. 14. p. 25.

[17]) Plus est facto demonstrare, quam verbo dicere. *Glossa* ad Cap. *Dilecti.* 52. X. d. appell. (II. 28.)

[18]) *Riganti* a. a. O. n. 11. p. 92.

[19]) *Reiffenstuel* a. a. O. n. 17. sqq. p. 25. sqq.

dafür, es müſſe überall der Verluſt ipso jure eintreten [20]), Andere im Gegenſatze dazu fordern ohne Unterſchied eine richterliche Sentenz [21]), wiederum Andere nehmen die Nothwendigkeit eines ſolchen Urtheils nur in dem Falle der Verheirathung eines Minoriſten an [22]). Allein da gerade der Cleriker der höheren Weihen durch ſeine Verheirathung ein Delict begeht, welches der Unterſuchung bedarf, ſo ſcheint eben hier die richterliche Sentenz am Meiſten gerechtfertigt [23]), was aber den Minoriſten anbetrifft, ſo ſind nach der Praxis der Curie die einzelnen Fälle zu unterſcheiden: entſpringt die Invalidität aus einem Mangel des Conſenſes, inſonderheit Seitens des Mannes, ſo iſt das Benefizium nicht als ipso jure erledigt anzuſehen, geht ſie aber aus einem andern Ehehinderniſſe hervor, ſo verliert es der Benefiziat ohne daß es einer richterlichen Entſcheidung bedürfte.

---

20) *Schmier*, Jurispr. can. civil. Lib. III. Tract. I. P. I. cap. 2. Sect. 2. §. 2. n. 57. sqq. p. 320. — *Schmalzgrueber* a. a. O. n. 11. p. 22.

21) *Leuren* a. a. O. Q. 46. p. 27.

22) *Riganti* a. a. O. n. 33. n. 36. p. 93. n. 48. p. 94. — *Schmalzgrueber* a. a. O. §. 2. n. 35. p. 27.

23) *Riganti* a. a. O. n. 21. sqq. p. 92. sq.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Phillips, Georg,

Kirchenrecht

Bd.: 1

Regensburg 1845

J.can.u. 140 t-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10626576-2